

1896-1897 1904





Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien

*Herausgegeben von der
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien*

Band 133

Droste Verlag Düsseldorf

Martin Mayer

Geheime Diplomatie und öffentliche Meinung

Die Parlamente in Frankreich,
Deutschland und Großbritannien
und die erste Marokkokrise
1904–1906

Droste Verlag Düsseldorf

Das Land Nordrhein-Westfalen fördert
die Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien in Bonn.



Copyright © 2002 by
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien e. V., Bonn
Droste Verlag GmbH, Düsseldorf 2002
ISBN 3-7700-5242-0

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Sommersemester 2000 vom Fachbereich Geschichtswissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz als Dissertation angenommen. Herrn Professor Winfried Baumgart, unter dessen Betreuung sie entstanden ist, möchte ich ein besonders herzliches Dankeschön aussprechen. Auf seine engagierte Hilfe und sein Verständnis konnte ich jederzeit zählen; die zahlreichen von ihm organisierten Wanderungen im Kreis der Doktoranden haben auf sehr angenehme Weise dafür gesorgt, daß sich der Kontakt nicht auf das rein wissenschaftliche beschränkte.

Die Graduiertenförderung des Landes Rheinland-Pfalz sowie der DAAD ermöglichen mir durch ihre Stipendien eine in finanzieller Hinsicht sorgenfreie Recherchetätigkeit im In- und Ausland, wofür ich sehr dankbar bin. Bei der organisatorischen Vorbereitung der Dissertation haben mir neben Herrn Professor Baumgart auch Herr Professor Wolfgang Altgeld und Dr. Rolf-Ulrich Kunze wichtige Hilfestellung gegeben. Mein Dank gilt auch all den Mitarbeitern der von mir konsultierten Archive und Bibliotheken in Deutschland, Großbritannien und Frankreich, wobei ich die netten Damen und Herren im Musée de l'histoire vivante in Paris-Montreuil besonders hervorheben möchte. Schließlich gebührt ein besonderer Dank der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien in Bonn, die sich dazu entschlossen hat, meine Arbeit in ihre renommierte Monographien-Reihe aufzunehmen.

Für ihre Gastfreundschaft auf meinen Forschungsreisen wie auch für Ihre wertvollen Anregungen bedanke ich mich bei Alan Bryson, Imre Jordy, Janet und Grant Lewison, Marie-Pierre Mupin, Tapio Nurminen und Achim Stephan. Bei der Endredaktion konnte ich zurückgreifen auf die Hilfe von Steffen Baumgärtner, Turan Debarge, Paolo Di Muccio, Klaus Heilmann, Gerlinde Preis, Edgar Scharf, Peter Scheibler, Alexander Schneider, Hardy Schwamm und Elmar Schwarzl, von denen jeder freundlicherweise einen Teil des Manuskripts gelesen hat. In mehrfacher Hinsicht eine wichtige Rolle gespielt hat Norbert Kunz (Methodik, Statistik, Formalia, historische Grundsatzdiskussionen). Ihnen allen sei hiermit herzlich gedankt.

Festzuhalten bleibt noch, daß es vor allem Herr Günter Fuchs war, der mich seinerzeit durch sein Engagement und seine Persönlichkeit auf den Weg zur Geschichte gebracht hat.

Schließlich möchte ich noch meine lieben Eltern Christa und Rudolf Mayer erwähnen. Ohne die glücklichen Voraussetzungen, die sie mir durch ihren selbstlosen Einsatz und Ihr Vertrauen geschenkt haben, hätte dieses Buch nicht geschrieben werden können. Ihnen möchte ich es deshalb widmen.

Le Petit Journal

Le Petit Journal

CRÉDIT JOURNAL — SIX PAGES — 5 CENTIMES

Administration: 61, rue Lafayette

Le Supplément illustré

CHACUN 5 CENTIMES

5

Centimes

SUPPLÉMENT ILLUSTRÉ

5

Centimes

Le Petit Journal militaire, maritime, colonial..... 10 cent.

Le Petit Journal agricole, 5 cent. Le *Magasin* de Petit Journal, 10 cent.

Le Petit Journal illustré de La Jeunesse..... 10 cent.

On s'abonne sans frais dans tous les bureaux de poste

ABONNEMENTS

PAR AN

EN FRANCE ET EN ALGÈRE 3 fr. 50

EN PROVINCE..... 4 fr.

ÉTRANGER..... 5 fr.

Les manuscrits ne sont pas rendus.

Soixième année

DIMANCHE 18 AVRIL 1905

Numéro 752



A FEZ. — UNE AUDIENCE SOLENNELLE DU SULTAN DU MAROC

M. Saint-René Taillandier exposant, devant le sultan, le programme des réformes proposées par la France

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	9
Erstes Kapitel	
Der internationale Hintergrund (1898–1903)	17
Zweites Kapitel	
Parlamente und Außenpolitik	23
1. Verfassungstheorie und -wirklichkeit	23
2. Die Rolle der Presse	46
3. Das Verständnis von Außenpolitik	57
a) Die außenpolitischen Akteure und ihr <i>arcantum imperii</i>	57
b) Die konservativen Parteien	64
c) Die »bürgerlichen« Parteien	72
d) Die Arbeiterbewegungen	81
e) Die Minderheitenparteien	89
Drittes Kapitel	
Marokkofrage und Entente cordiale bis Ende 1904	92
1. Triebkräfte der bündnispolitischen Verschiebungen	92
a) Théophile Delcassé und der Groupe colonial	92
b) Der Alldeutsche Verband	100
c) Joseph Chamberlains Tariff Reform League	106
d) Paul d'Estournelles de Constant und Thomas Barclay	112
2. Die Rezeption der Marokko-Artikel der Entente in den Volksvertretungen	115
a) Reichstag	115
b) House of Commons	129
c) Chambre des Députés	142
Viertes Kapitel	
Diplomatisches Versteckspiel um die Tangerlandung	154
1. Wirkungen des britisch-deutschen »Navy Scare« 1904/05	154
2. Reichstag und Tangerlandung	161
3. Schweigendes House of Commons und entschlossene »Times«	168
4. Delcassés Sturz	176

Fünftes Kapitel

Die Krise erreicht die Öffentlichkeit	204
1. Umdenken in Frankreich	204
2. Die II. Internationale bei der Kriegsverhütung	221
3. Die letzten Wochen der Regierung Balfour	227
4. Die Enthüllungen des »Matin«	237

Sechstes Kapitel

Krisensymptome unter den Volksvertretern	249
1. Die liberale deutsch-britische Versöhnungsinitiative	249
2. Der deutsche »Einkreisungsgedanke« und die Flottenvorlage	254
3. Eintracht in der Deputiertenkammer	267

Siebtes Kapitel

Nachwirkungen	278
1. Neues Unterhaus – Neue Bündnispolitik?	278
2. Pariser Echos auf Algeciras	293
3. Die Ohnmacht des Kanzlers	305

Schluß	325
------------------	-----

Verzeichnis der Abkürzungen	333
---------------------------------------	-----

Abbildungsnachweis	334
------------------------------	-----

Quellen und Literatur

A. Ungedruckte Quellen	335
B. Zeitungen	339
C. Gedruckte Quellen und Literatur	339

Register	364
--------------------	-----

Einleitung

Es gibt im Stillen Ozean eine Insel, auf der im Sommer des Jahres 1914 nicht mehr als einige Dutzend britische, französische und deutsche Siedler lebten. Eine Kabelverbindung zum Festland bestand nicht, und nur alle sechs Wochen legte ein englisches Postschiff an. Man wartete fieberhaft auf das nächste dieser Schiffe, denn der ungewöhnliche Prozeß gegen Madame Henriette Caillaux, die im fernen Paris einen Journalisten namens Gaston Calmette erschossen hatte, erhitzte die Gemüter der Inselbewohner. Wild spekulierte man über seinen Ausgang. Als der Dampfer mit einiger Verspätung Mitte September endlich eintraf, versammelte sich die gesamte Kolonie erwartungsvoll an der Mole, um das Urteil zu erfahren. Was sie stattdessen erfuhr, war die Nachricht, daß bereits seit sechs Wochen Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich auf der einen und Deutschland auf der anderen Seite herrschte. Sechs seltsame Wochen lang hatten die Inselbewohner nicht gewußt, daß sie nicht Freunde, sondern Feinde waren.

Der Vorfall wird geschildert im Anfangskapitel von Walter Lippmanns 1922 erschienenem Werk »Public Opinion«. ¹ Der Mikrokosmos der einsamen Insel illustriert auf recht kuriose Weise, wie sehr die Meinung, die sich eine Gesellschaft von der internationalen Lage machte, von deren Realität abweichen konnte. Heutzutage sind Öffentliche Meinung und internationale Politik ein von sozialwissenschaftlichen Instituten in aller Welt mittels empirischer Analysen erkundetes Begriffspaar geworden – schließlich stillt das Wissen um ihre gegenseitige Abhängigkeit nicht nur Forscherdrang, sondern verspricht auch handfeste Macht. Die nüchterne Herangehensweise ist noch sehr jung; zu Lippmanns Zeiten sah man die Wechselwirkungen zwischen den beiden zwar schon am Werk, hatte aber noch keine schlüssige Strategie entwickelt, der vermeintlichen Zauberei beizukommen. Das hatte auch damit zu tun, daß man unter (politischer) Öffentlichkeit nicht immer dieselbe Anzahl von Menschen verstand. Diese Studie nun möchte sich vor allem der Epoche zuwenden, in der jener Begriff sich dramatisch erweiterte, ja die gleichsam als Geburtsstunde des zeitungslisenden Durchschnittsbürgers gelten kann. Die Rede ist vom Beginn des letzten Jahrhunderts, der Europa eine Revolution seiner Kommunikationswege bescherte. Durch Verbesserungen in der Drucktechnik wurden immer höhere Presseauflagen erzielt; Telegraphen- und Telefonwesen schuf eine nie dagewesene globale Gleichzeitigkeit, welche die bisherigen Privilegien der Verantwortlichen für die Außenpolitik – damals noch gleichbedeutend mit »Geheimdiplomatie« – beträchtlich relativierte. Innerhalb weniger Jahrzehnte vergrößerte sich die Zahl der Menschen, die nicht mehr nur in ihrer *kleinen* Welt lebten, sondern auch an den Vorgängen in der *großen* Welt teilnahmen, um ein Vielfaches.

¹ W. LIPPMANN, 1961, S. 3.

Gleichzeitig – und, wie noch zu zeigen sein wird, nicht ganz unabhängig davon – setzten sich auch die europäischen Außenpolitiker vor allem in der großen Welt in Szene. Es war die Hochphase des Kolonialismus; die Großmächte stritten um Einflußsphären in Gebieten, deren exotische Namen man zuhause in Europa mit ungläubigem Staunen vernahm. Um die Jahrhundertwende wurde im Wettlauf um die noch weißen Flecken auf der Landkarte indes ein gewisser Stillstand erreicht, denn inzwischen rackerten sich die von Pioniergeist und Patriotismus beseelten, aber oft überforderten Forscher und Militärs vom alten Kontinent auch schon in ganz menschenfeindlichen Gegenden ab, etwa im seuchengeplagten Innern Afrikas oder in der Ödnis der Polargebiete, um dort die Flaggen ihrer Nationen aufzupflanzen. Zwischenfälle wie derjenige im Jahre 1898, als sich Franzosen und Engländer unverhofft im südsudanesischen Niemandsland bei Faschoda gegenüberstanden und sich deshalb fast bekriegten, mußten bedenklch stimmen: Die Welt war aufgeteilt, der heißgelaufene europäische (und amerikanische) Expansionsmotor aber nach wie vor in rasender Fahrt begriffen.

Das größte unter den wenigen verbliebenen Ländern, die sich ihre Souveränität erhalten hatten und auf das die Europäer nun mangels Alternativen ein Auge zu werfen begannen, lag direkt vor ihrer eigenen Haustüre: Marokko. Das weitgehend unbekannte, von nomadisierenden Berberstämmen durchzogene Sultansreich am Fuße des Atlasgebirges rückte um 1900 in das Blickfeld der Großmächte und wurde schon wenige Jahre später von einer von ihnen aufgesogen. Nicht jene dunkle Stunde für die muslimische Welt aber soll hier im Vordergrund stehen, sondern eine Entwicklung, die in erster Linie Europa selbst veränderte. Mit der ersten Marokkokrise der Jahre 1904/06 nämlich entspann sich ein kolonialer Konflikt zwischen Frankreich, England und Deutschland, in dessen Verlauf man das Ziel Marokko plötzlich ganz aus den Augen verlor, war es doch lediglich der Auslöser für einen *innereuropäischen* Konflikt, der das bündnispolitische »Konzert« des Kontinents auf folgenreiche Art durcheinanderwirbelte. Der Historiker Andreas Hillgruber hat dies als »Rückwendung der Großmächte nach Europa«² bezeichnet. Ihren Lauf nahm die Marokkokrise mit dem Besuch des deutschen Kaisers in Tanger; ihr vorläufiges Ende hingegen mit einer Konferenz der Großmächte im direkt gegenüberliegenden andalusischen Fischerhafen Algeciras. Von dort aus kann man – was symbolträchtiger nicht sein könnte – die weißen Gebäude Tangers auf der afrikanischen Seite der Meerenge noch gut erkennen, steht aber bereits auf europäischem Boden.

Was sich bündnispolitisch veränderte und welcher Diplomat mit welchem Minister zu welcher Stunde Krisengespräche führte, ist von Historikern hinreichend dargestellt worden und damit Grundlage, aber nicht Gegenstand dieser Arbeit. Vielmehr soll es hier mit Rücksicht auf den »Durchschnittsbürger« gewissermaßen um die Spitze des Eisbergs gehen, also um den Anteil der Krise, der in den drei betroffenen Ländern (oft sehr verzerrt) an die Öffentlichkeit drang, sprich ihre *Perzeption*.

² A. HILLGRUBER, 1967, S. 23.

Die Krise soll als *Kommunikationsereignis*³ betrachtet werden. Im Mittelpunkt steht dabei folgende Annahme: Vor einem, wie beschrieben, ständig wachsenden Publikum und bei sich zuspitzender Lage mußten die Außenpolitiker ungewöhnlich viel daransetzen, sich nicht in die Karten schauen zu lassen. Dennoch (oder vielmehr gerade deshalb) genügte schließlich wenige Indiskretionen gegenüber der Presse, um ein Thema in aller Munde zu bringen, welches dort denkbar schlecht aufgehoben war: die Möglichkeit eines Krieges.⁴ Die vorliegende Arbeit möchte in einem internationalen Vergleich zeigen, inwieweit während der ersten Marokkokrise die »Bedrohtheitssyndrome«, das übersteigerte Mißtrauen und die »stereotypen Feindbilder« in die Öffentlichkeit der drei Länder Einzug hielten, die der Historiker Lothar Burchardt unlängst auf Seiten ihrer Regierungsmannschaften konstatiert hat.⁵

Das methodische Problem ist offenkundig: Weder kann man für jene Epoche auf Ergebnisse der erst sehr viel später entstandenen Demoskopie zurückgreifen, noch sollte man den Fehler machen, die Öffentliche Meinung, diese »Kombination aus Proteus und Fata Morgana« – so nannte sie 1930 etwas ratlos der erste große Erforscher der Marokkokrise⁶ – einfach mit der »veröffentlichten« Meinung, also den Äußerungen einiger ausgesuchter großer Zeitungen gleichzusetzen. Dies liefe auf eine mehr publizistische denn historische Arbeit hinaus und würde zudem den Rahmen sprengen, käme hier doch die Presselandschaft gleich dreier Nationen in Betracht. Der Pfad, der hier beschritten werden soll, führt in eine ganz andere Richtung. Man muß den Zeitgenossen des Jahres 1905 hypothetisch die Frage stellen, ob es eine Institution gebe, die ihrem Anspruch nach die Öffentliche Meinung ihres Landes widerspiegle. Viele von ihnen, vor allem aber die Vertreter des liberalen Bürgertums, hätten nicht lange gezögert, als Antwort das Parlament zu nennen. Im bürgerlich-liberalen Zeitalter besaßen die Parlamente schließlich neben ihrer Gesetzgebungs- und Budgetfunktion ausdrücklich auch eine, wie es der britische Verfassungsexperte Bagehot ausdrückte, »lyrische Funktion«⁷, also die Aufgabe, die Vielfalt der Meinungen einem Musikinstrument gleich auszudrücken und so auch das zu Gehör zu bringen, »was wir sonst nicht hören würden«.⁸

Gegen jene Gleichsetzung der »Volksmeinung« mit der »Volksvertretung« (in unserem Fall also des House of Commons, der Chambre des Députés und des Reichstags) lassen sich, wie man gleich noch sehen wird, durchaus Einwände erheben. Eine Arbeitserleichterung bringt die Hypothese hingegen in *methodischer* Hinsicht, sorgt sie doch für eine gewisse Konzentration und Begrenzung der in Frage

³ Verwiesen sei hier auf die sehr anregenden Arbeiten des Publizisten Jürgen WILKE zum Thema sowie auf Thomas MEYERS kürzlich (1996) erschienene, ähnlich konzipierte Studie zur zweiten Marokkokrise, 1980, die sich zwar nur der deutschen Seite annimmt, dem Verfasser der vorliegenden Studie jedoch wertvolle Anregungen gegeben hat.

⁴ Vgl. B. ROSENBERGER, 1998, S. 144.

⁵ L. BURCHARDT, 1989, S. 48 f.

⁶ E. N. ANDERSON, 1930, S. VIII.

⁷ W. BAGEHOT, 1964, S. 177.

⁸ Ebd., S. 153 (»it makes us hear what otherwise we should not«).

kommenden Quellen: Gegen die Unmenge von zu untersuchenden Presseartikeln steht nunmehr eine genau begrenzte Anzahl von Parlamentariern, deren persönliche wie auch gruppen-, also parteidynamische Reaktionen auf die außenpolitischen Ereignisse hauptsächlich aus ihren Reden⁹, daneben aber auch aus ihrer Korrespondenz, ihren Aufzeichnungen¹⁰, ihren Tagebüchern¹¹ oder Memoiren, ja zuweilen sogar aus Belegen im Schriftverkehr der Diplomaten¹² recht genau rekonstruiert werden kann. Dabei ist wichtig, dem Vergleich letztlich aber nicht hinderlich, daß die drei Volksvertretungen sich in puncto Tradition, Selbstverständnis und Verfassungsstellung (vor allem in ihrem Verhältnis zur Exekutive) erheblich voneinander unterschieden. Das Gewicht der Presse ist sicherlich auch im vorliegenden Ansatz nicht wegzudiskutieren. Dennoch soll es im Interesse der Bündigkeit bei denjenigen Zeitungsbeiträgen bleiben, auf die unter den eigentlichen Protagonisten dieser Arbeit, also den Parlamentariern, ausdrücklich und wiederholt Bezug genommen wurde, die also, wie es in der Publizistik heißt, eine unmittelbare »agenda-setting function«¹³ ausübten.

Man kann nicht allen (insgesamt fast 1600) Abgeordneten in Berlin, London und Paris gerecht werden. Als einschränkendes Kriterium erschien am plausibelsten, nur

⁹ Zum ganz überwiegenden Teil wurde hier auf die Sitzungsprotokolle der drei Abgeordnetenhäuser für den entsprechenden Zeitraum zurückgegriffen (Hansard, JO, StBR). Seltener kamen auch nachträglich veröffentlichte Wahlkampfreden einzelner Volksvertreter in Frage. Nur ausnahmsweise wurden hingegen die nicht durchgängig erhaltenen Ausschußsitzungen in Augenschein genommen.

¹⁰ Als wertvolle Hilfe beim Aufspüren und Einschätzen der Nachlässe erwiesen sich für Deutschland W. BAUMGART, *Quellenkunde*, 1991, und W. A. MOMMSEN, 1971; für Frankreich C. de TOURTIER-BONAZZI, 1984, M. DREYFUS, 1987, und A. WILKENS, 1997; für Großbritannien C. COOK, 1975–77 und C. HAZLEHURST/S. WHITEHEAD, 1996.

Unter den bearbeiteten Nachlässen sind diejenigen Georg von HERTLINGS, Karl SCHRADERS, Paul DESCHANELS, Joseph CHAMBERLAINS und Edward GREYS hervorzuheben. Aber auch aus dem noch bis vor kurzem unter Verschluss befindlichen (H. RAULFF, 1976, S. 92 Anm. 64) Nachlaß Otto HAMMANNs, des Pressechefs im Auswärtigen Amt, konnte großer Nutzen gezogen werden. Leider sind die Hinterlassenschaften der beiden wichtigsten französischen Politiker, Maurice Rouvier und Théophile Delcassé, weiterhin nicht zugänglich (W. BAUMGART, *Quellenkunde* I, 1991, S. 28; D. J. MARTZ, 1981, S. VII; C. de TOURTIER-BONAZZI, 1984, S. 87).

¹¹ Beispielhaft ist hier die sehr begrüßenswerte Edition für Marcel SEMBAT, die wenigstens eines der möglicherweise gar nicht so seltenen, wohl meist im Familienbesitz befindlichen Abgeordnetentagebücher (P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 363) der Öffentlichkeit zugänglich macht. Ähnliches gilt für die veröffentlichten Aufzeichnungen des britischen Liberalen Charles HOBBHOUSE.

¹² Die Aufgabe, die veröffentlichten Aktenreihen zur Außenpolitik (BD, BDFA, DDF, GP) im Hinblick auf Parlamentarier auszuwerten, gestaltete sich dank Indices nicht so zeitaufwendig, wie man befürchten konnte, und brachte zudem recht lohnende Ergebnisse. Unter den entsprechenden nicht-veröffentlichten Quellen (PRO, FO; AMAE; PA/AA) fanden sich weitere nützliche Belegstellen.

¹³ Nach der Hypothese der beiden Amerikaner Maxwell A. McCOMBS und Donald L. SHAW (*The Emergence of American Political Issues. The Agenda-Setting Function of the Press*, St. Paul/Minn. 1977) wird ein Sachthema erst durch die Behandlung in den Massenmedien (damals die Tagespresse) zum Thema Diskussion. Vgl. aus neuerer Zeit auch Wolfgang EICHHORN: *Agenda-Setting-Prozesse. Eine theoretische Analyse individueller und gesellschaftlicher Themenstrukturierung*. München 1996, sowie Patrick RÖSSLER: *Agenda-Setting. Theoretische Annahmen und empirische Evidenzen einer Medienwirkungshypothese*. Opladen 1997. Zu den Auswirkungen der Öffentlichkeit auf das Parlament auch H. HAFTENDORN S. 7f.

diejenigen zu berücksichtigen, welche sich auch tatsächlich mindestens einmal im Plenum zur Marokkofrage äußerten, bei denen man also im Hinblick auf die Auswertung des Nachlasses auf ein gewisses Grundinteresse und damit mit Funden rechnen konnte.¹⁴ Ebenso ratsam schien es, nicht nur die Parteien selbst, sondern zusätzlich auch die außenpolitisch besonders aktiven Gruppierungen innerhalb der Parlamente genauer unter die Lupe zu nehmen. Man hat es so mit Versuchspersonen zu tun, die zwar durch eine gewisse »Meinungsführerschaft«¹⁵ etwas besser über die Außenpolitik unterrichtet sein mochten als ihre Fraktionskollegen¹⁶, von den Interna der Geheimdiplomatie aber in ihrer Mehrheit dennoch eindeutig ausgeschlossen waren. Sie galt es nun gleichsam durch zwei Jahre zu begleiten, vom ersten Anklängen der Marokkofrage im Frühjahr 1904 bis zum Ende der Algeciraskonferenz zwei Jahre später. Zu beobachten war dabei vor allem, wie und auf welchen Kanälen sie sich informierten, inwiefern sich ihr Bild von der internationalen Lage veränderte und ob sie möglicherweise sogar versuchten, in das Geschehen selbst einzugreifen. Weitere Leitfragen stellten sich dabei ganz von selbst: Welche Grundstimmung herrschte in den einschlägigen Plenardebatten? Wann zeigten sich erstmals wirkliche Krisensymptome, und wie veränderten diese nicht nur den Blick über die Landesgrenze(n), sondern auch die »Binnenstruktur«, also das Verhältnis der Parteien/Fraktionen untereinander?

Ein wichtiger Einwand läßt sich freilich erheben gegen diesen Plan, die Parlamente als Träger der Öffentlichen Meinung ihrer Länder zu präsentieren. Der eigentliche Erfinder dieser Gleichsetzung, der bürgerliche Liberalismus, hatte nämlich seine Blütezeit um 1900 schon längst hinter sich. Das Ideal bürgerlicher Öffentlichkeit, entstanden aus dem Geist der Londoner Kaffeehäuser, der Pariser Salons und der deutschen literarischen Tischgesellschaften, stammte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹⁷ Gleichzeitig mit der Demokratisierung und den Wahlrechtsreformen der zweiten Jahrhunderthälfte schwand der Glaube an die Öffentlichkeitsfunktion der Volksvertretungen. Je mehr Menschen am politischen Leben teilnahmen, desto weniger von ihnen gab es, die den Parlamentarismus bedingungslos unterstützten. Wenn man sich die Art der aufkommenden Zweifel ansieht, gewinnt diese Studie unverhofft auch eine innenpolitische Dimension.

Die von links kommende Kritik prangerte an, daß in den Plenarsälen von 1900 längst nicht mehr die erwünschte Unmittelbarkeit herrsche. Daß die parlamentarische Version der Öffentlichen Meinung nicht zuletzt durch Geld entstand, lag, wie schon Bagehot einräumte¹⁸, in der Natur der Sache und sorgte deshalb für eher ver-

¹⁴ Die Zahl der betroffenen Parlamentarier verringerte sich somit auf weniger als hundert. Allerdings kamen wiederum einige hinzu, die sich zwar im Plenum ruhig verhielten, ungeachtet dessen aber entweder hinter den Kulissen eine Rolle spielten oder aber in ihren Schriften ausführlich auf die Marokkofrage eingingen.

¹⁵ Vgl. dazu E. KATZ/P. LAZARSELD, 1962, S. 104 f.

¹⁶ R. HOLLAND, 1991, S. 43 f.

¹⁷ J. HABERMAS, 1990, S. 122–209.

¹⁸ W. BAGEHOT, 1964, S. 179.

haltene Empörung – selbst als 1893 mit dem Panamaskandal in Frankreich ein besonders schwerer Fall ruchbar wurde. Schwerer wog der sich langsam ausbreitende Eindruck, daß der eigentliche politische Diskurs im Begriff war, sich in neue, verschwiegenere Räume zurückzuziehen und so die einst so wichtigen Debatten der Volksvertretungen zu bloßen Gladiatorenkämpfen herabzustufen, in denen mit pathetischen Worthülsen viel Lärm um Nichts gemacht wurde.¹⁹ Gerade die immer noch vorwiegend aristokratischen Diplomaten, die besonders im Ruf standen, Geheimniskrämer und neuerdings auch Drahtzieher des Imperialismus²⁰ zu sein, gerieten dabei ins Kreuzfeuer. Auf der Linken erhob sich deshalb immer lauter die Forderung nach mehr Kontrolle der Außenpolitik durch die Parlamente.²¹

Bei den »Drahtziehern« selbst ging aus entgegengesetzten Gründen die Angst um. Man findet unter den Staatsmännern und den konservativen Denkern der Epoche auffallend häufig das Bild vom »reißenden Fluß« oder gar der »Sintflut« der Öffentlichen Meinung.²² Dahinter steckte sicherlich die Furcht vor dem von deutschen SPD-Chef Bebel so oft beschworenen (proletarischen) »Millionen«²³, also vor der »Meinung der Meute«, wie sie der Franzose Le Bon damals geringschätzig in seinem vielgelesenen Werk »L'Opinion des foules« beschrieb. Die blutige Niederschlagung des Petersburger Aufstands zeigte gerade 1905, wie weit die Herrschenden bei ihrer Nichtachtung der »Meute« unter Umständen zu gehen bereit waren. Gegen die lauter werdende Kritik von links speziell an der außenpolitischen Arkanpraxis berief man sich auf die Prinzipien von John Locke²⁴, Jean-Jacques Rousseau²⁵ oder auch Alexis de Tocqueville.²⁶ Danach sollte die Diplomatie im Interesse des Gemeinwohls besser ein »preserve of the few« bleiben, wie es der konservative britische Premierminister Balfour ausdrückte.²⁷ Wann würde ein Parlament, also ein öffentliches Diskussionsforum, so argumentierte man einleuchtend, aber nicht uneigennützig, jemals das Fingerspitzengefühl und erst recht die Diskretion aufweisen, die in diplomatischen Verhandlungen gefragt waren?

Ungeachtet dessen gerieten die europäischen Regierungen in einer Zeit, in der immer breitere Bevölkerungsschichten am politischen Geschehen Anteil nahmen, in einen wachsenden Rechtfertigungsdruck, der durch jeden außenpolitischen Rückschlag genauso wuchs, wie umgekehrt ein Erfolg Prestige und Popularität in Form von Wählerstimmen einbrachte. Die elitäre Debatte der Wenigen verlor an Boden

¹⁹ E. J. HOBSBAWM, 1996, S. 118.

²⁰ K. G. ROBBINS, Foreign Secretary, 1977, S. 3. J. A. HOBSON, 1965, S. 145–49.

²¹ Vgl. etwa die Schlüsseldebatte im House of Commons von 1886 (Hansard III Bd. 303 Sp. 1386–1423, 19. 3. 1886). Ähnlich: JO 23. 2. 1906, Jaurès S. 990.

²² BA K, NL Bülow 1016 Nr. 24, undatiertes Redeentwurf »Die Monarchie und die Kriegsgefahr«; StBR X/II S. 475, Bülow, 12. 12. 1900; Salisbury an Gathorne-Hardy, 17. 2. 1900, zit. in GATHORNE-HARDY II, 1910, S. 245; G. TARDE, 1901, S. 76; G. LE BON, 1899, S. 137.

²³ StBR XI/I S. 438, Bebel, 10. 12. 1904.

²⁴ J. LOCKE (1967), Second Treatise, Kap. XII, §147 (S. 383f.).

²⁵ J.-J. ROUSSEAU, 1964, S. 826f. (»Lettres écrites de la montagne«, VII).

²⁶ A. de TOCQUEVILLE, 1990, S. 176–79.

²⁷ J. TOMES, 1997, S. 276–78; Zitat S. 276.

zugunsten der lange erkämpften Mitbestimmung der Vielen; damit aber auch zugunsten des gefährlich verheißungsvollen Spiels mit dem Irrationalen, bei dem man Begeisterung, Angst und den Glauben an die »befreiende Tat«²⁸ charismatischer Führer einsetzen konnte. Nicht umsonst haben Historiker wie Wolfgang J. Mommsen²⁹ oder Paul Kennedy³⁰ hier die Wiege jenes xenophoben Populismus ausgemacht, der kennzeichnend für spätere totalitäre Regime wurde. Diese Arbeit handelt deshalb nicht nur von der internationalen Krise von 1904/06, die dunkle Wolken über den europäischen Hauptstädten aufziehen ließ; sie handelt auch von der Krise des bürgerlichen Parlamentarismus, dessen Substrat, die kritische Öffentlichkeit, sich in eine kritische Masse verwandelte, die durch ihre hohe Eigendynamik in immer schärferen Gegensatz zu den jahrhundertealten »arcana imperii«, den »Geheimnissen der Macht«, geriet. Das am meisten tabuisierte, weil explosivste unter ihnen, war die Außenpolitik.

Bevor wir uns nun endgültig in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts begeben, soll noch kurz geklärt werden, auf welche Vorarbeiten sich diese Studie stützt. Schon im Jahre 1930 erschien in Chicago mit Eugene N. Andersons »The First Moroccan Crisis« eine Darstellung, die noch heute als Standardwerk gelten kann, sticht sie doch von der im Europa des Entre-deux-guerres üblichen verbissenen Polemik auf wohlthuende Weise ab. Leider konnte die Arbeit noch nicht die (später erschienenen) französischen Vorkriegsakten berücksichtigen. Mit unterschiedlicher Akzentsetzung besorgten dies spätere Historiker, am aufschlußreichsten Raulff³¹ und Guillen³² mit deutschem sowie Martz³³ und Andrew³⁴ mit französischem Schwerpunkt. Zusammen mit den Teildarstellungen aus der Londoner Perspektive (es existiert keine Gesamtschau), nämlich der brillianten Analyse Mongers³⁵ und dem vielseitigen Sammelband über das Grey-Außenministerium von Hinsley³⁶, ergibt sich ein durchaus erschöpfendes Panoramabild der diplomatischen Seite der Krise. Ergänzt wird dies noch durch einige speziellere Arbeiten³⁷, wie natürlich auch durch die einschlägigen Überblicksdarstellungen, die dazu anregen, die Marokkofrage im Kontext von ganz verschiedenen historiographischen Ansätzen zur Vorkriegsgeschichte zu sehen.³⁸

²⁸ So der Titel von T. MEYER, 1996. Vgl. auch F. COETZEE, 1991, S. 49; P. J. WALLER, 1994, S. 37 (Zitat von John Morley).

²⁹ W. J. MOMMSEN, *Nationalstaat*, 1990 S. 328.

³⁰ P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 361f.

³¹ H. RAULFF, 1976.

³² GUILLEN, *Allemagne*, 1967, v. a. S. 595–889.

³³ D. J. MARTZ, 1981.

³⁴ ANDREW, 1968.

³⁵ G. MONGER, 1963, S. 186–280.

³⁶ BRITISH FOREIGN POLICY, v. a. die Beiträge von K. G. ROBBINS und STEINER.

³⁷ MORITZ; BARUTH; HOISINGTON; MANGER; RENOUVIN, *Politique* S. 30–53.

³⁸ HALLGARTEN S. 473–561; W. J. MOMMSEN, *Bürgerstolz* S. 218–35 u. S. 322–41; P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 251–88; V. BERGHAIN, 1971, S. 305–504, R. GIRAULT, *Diplomatie*, 1979, S. 195–214; P. RENOUVIN, *Crise*, 1969, S. 131–57; K. HILDEBRAND, 1996, S. 222–36.

Ganz entscheidend ist natürlich bei der hier intendierten Annäherung an das Thema die eher publizistisch orientierte Literatur darüber, die ebenfalls schon 1931 mit dem epochalen Werk des Amerikaners Oron Hale («Germany and the Diplomatic Revolution, 1904–06») ihre Geburtsstunde erlebte. Hinzu sind weitere Studien gekommen, wie diejenigen von Fay, abermals Hale, dann Carroll und zuletzt Rosenberger über den Einfluß der Vorkriegspresse allgemein sowie Darstellungen der Rolle, die einzelne Zeitungen spielten.³⁹ Eigens mit der deutschen publizistischen Rezeption der Marokkokrise hat sich außerdem der Schweizer Otto Ferdinand Ris befaßt, dessen Werk viele einschlägige Presseartikel im Wortlaut bereithält. Ähnlich hilfreich sind Sammelbände über das publizistische Werk von Einzelpersonlichkeiten, wobei natürlich besonderes Augenmerk den Parlamentariern selbst zu gelten hatte.⁴⁰ Die in einem Sammelband veröffentlichten Ergebnisse einer Konferenz in Rom im Jahre 1980 liefern einen europäischen Forschungsüberblick über die Rolle der Öffentlichen Meinung vor 1914.⁴¹

Um den Parlamentsbetrieb der Epoche, also gewissermaßen den Rahmen und die Bedingungen der Handlung näher kennenzulernen, ließ sich auf länderspezifische⁴² wie auch (seltener) komparative⁴³ Darstellungen zurückgreifen. Einzelheiten über die in Aktion tretenden Abgeordneten stammen – falls nicht ohnehin eine Biographie vorlag – aus zeitgenössischen⁴⁴ wie auch später entstandenen⁴⁵ parlamentarischen Handbüchern. Um hier allen Arbeiten zu bestimmten Parteien und Gruppierungen in allen drei betroffenen Volksvertretungen Genüge zu tun, müßte man noch einige weitere Seiten füllen; dies soll aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht hier, sondern an entsprechender Stelle geschehen.

Diese Studie versteht sich bei alledem als Beitrag zu einer *komparativen* Geschichtsschreibung. Sie möchte nicht nur drei verschiedene zeitgenössische nationale Sichtweisen ein und desselben Ereignisses vergleichen, sondern ebenso seine historiographischen Aufarbeitungen, welche leider immer noch sehr oft auf den Blick über den nationalen Tellerrand verzichten. Im besten Falle ist sie deshalb ein kleiner Anstoß für Historiker (und nicht nur für diese), in offener und grenzübergreifender Diskussion den Ursachen der Katastrophe des alten Kontinents nachzugehen. In einem Zeitalter, in dem in Straßburg Parlamentarier der einst verfeindeten Staaten über eine gemeinsame europäische Außenpolitik beraten, kann dies sehr hilfreich sein.

³⁹ F. AMAURY, 1972; H. LERNER, 1978; J. LEHMANN, 1937; TIMES, 1947.

⁴⁰ JAURÈS; MAXSE; DESCHANEL; CASTELLANE (um nur einige zu nennen).

⁴¹ Opinion publique, 1981.

⁴² P. GUIRAL/G. THULLIER, 1980; W. FRAUENDIENST, 1963; J. REDLICH, 1905.

⁴³ Parlamentarismus und Demokratie, 1982; A. J. MAYER, 1984, v. a. S. 160–67; F. GLUM, 1950 (historischer Teil).

⁴⁴ A. S. GRENIER, 1906; Deutscher Reichstag, 1903.

⁴⁵ DPF, 1960–77; SCHWARZ, 1965; Who's who, 1978/79.

Erstes Kapitel

Der internationale Hintergrund (1898–1903)

»The Weary Titan staggers under the too vast orb of his fate«¹: Für das Britische Empire brachte das neue Jahrhundert mit dem Desaster des Burenkriegs eine Erkenntnis, die Folgen für die ganze Welt hatte: Die Tage der »splendid isolation« waren gezählt. Die Entrüstungstürme, die der mit aller Härte geführte und dennoch mühsame Krieg gegen den weit unterlegenen Gegner in ganz Europa, aber auch im eigenen Land entfachte, sowie der obendrein unverminderte Gegensatz zu Rußland im Mittleren und Fernen Osten ließen Zweifel am »Glanz« der Isolation aufkommen und veranlaßten die englische Diplomatie zu einer Fühlungnahme mit anderen Mächten. Vor allem im Hinblick auf die Entlastung der Flotte wurde 1902 ein Bündnis mit dem noch schwer einschätzbaren Japan geschlossen, und auch auf die USA ging man mittels einiger als »rapprochements« verkleideter Zugeständnisse² zu. Parallel dazu fand eine grundlegende Reform der Landstreitkräfte statt – auch das ein Ergebnis der Erfahrungen in Südafrika.³ Die Aufgabe, die sich den Diplomaten ab 1900 stellte, lag darin, die wachsenden militärischen Herausforderungen auf finanzierbarem Niveau zu halten; Bündnisse mußten her, um die britischen Renten zu garantieren, wie es einer der besten Kenner der Thematik überspitzt, aber treffend formuliert hat.⁴ Sogar eine Bindung an eine Macht des europäischen Kontinents stand plötzlich im Raum.⁵

Auf volkswirtschaftlichem Gebiet gab es ebenso beunruhigende Neuigkeiten: Billiger produzierte amerikanische und deutsche Waren machten den Briten sicher geglaubte Absatzgebiete in aller Welt, auch im Britischen Empire selbst⁶, streitig. Auf der Suche nach Gegenmitteln schickten sich einige Staatsmänner an, einen der Grundpfeiler englischer Politik, das Prinzip des uneingeschränkten Freihandels, in Frage zu stellen: Der für viele unerhörte Ruf nach Schutzzöllen für das Empire wurde laut und löste eine hitzig geführte innerbritische Debatte aus, die weitgehend unter außenpolitischen Vorzeichen geführt wurde; Schutzzölle waren die Alternative oder aber, wie manche meinten, die Ergänzung zu forcierter Bündnispolitik.

Einer der beiden Konkurrenten auf dem Weltmarkt, das Deutsche Reich, das seinen bereits seit langem praktizierten protektionistischen Kurs 1902 noch verschärfte, be-

¹ Joseph Chamberlain auf der Imperial Conference von 1902 (zit. nach J. AMERY IV, 1951, S. 421).

² P. KENNEDY, 1989, Powers S. 251.

³ Dazu J. McDERMOTT, 1979, S. 99–101.

⁴ G. MONGER, 1963, S. 313. Zum Paradigmenwechsel um die Jahrhundertwende unverzichtbar: A. L. FRIEDBERG.

⁵ Vgl. G. SCHÖLLGENS Übersicht über die neueste Forschung (Kriegsgefahr, 1988, S. 411 f.).

⁶ Von 1860 bis 1905 verdoppelte sich der Anteil von Fertigwaren am Gesamtimport in das Empire von 12,5 auf 25 Prozent (D. A. IRWIN S. 78).

fand sich zur gleichen Zeit in einer Phase rasanter wirtschaftlicher Expansion. Dank rasch wachsender Bevölkerung und steigender Industrieproduktion⁷ war der junge Staat in atemberaubender Geschwindigkeit zu einer Großmacht geworden. Schon die Art seiner Entstehung bis 1871, die gleichsam auf dem Rücken Dänemarks, der Donaumonarchie und Frankreichs ausgetragen worden war, weist auf das erste handfeste Problem hin, das sich mit dem Wachstum ergab. Anders als England lag das Reich nämlich mitten in Europa, umgeben von Nachbarn, die seiner Expansion mißtrauisch bis argwöhnisch gegenüberstanden – denn wer konnte bei solchen Präzedenzfällen garantieren, daß sie immer rein wirtschaftlich sein würde? Verschärfend kam hinzu, daß Deutschland kaum durch imperialistische Unternehmen »abgelenkt« wurde: Während Rußland und England in Asien wetteiferten, Frankreich in Afrika expandierte, die USA sich in Südamerika profilierten und selbst die zweite »junge« Macht, Japan, gerade den Grundstein zu ihrer »großostasiatischen Wohlstandssphäre« legte, gab es für Deutschland kein Gebiet, wo es Kolonien erwerben konnte. Wie überall existierten aber auch hier Gruppierungen, die genau darauf drängten.

Die deutsche Diplomatie war nicht um die Aufgabe zu beneiden, die sich ihr um 1900 stellte. Das ausgeklügelte Bündnissystem, mittels dessen Bismarck Deutschland bis zu seinem Abgang, teilweise schon unter Hinnahme innerer Widersprüche, zu einem vertrauenswürdigen Mitglied des europäischen Konzerts gemacht hatte, mußte bis 1903 einige Rückschläge hinnehmen. Um so überraschender war deshalb, wie selbstsicher und übermütig man weiterhin damit rechnete, von allen als Partner begehrt zu sein.⁸ Die Aussprüche von Kaiser und Reichskanzler vom »Platz an der Sonne«⁹ und der Zukunft auf dem Wasser – seit 1897 baute man zügig und ambitioniert an einer Kriegsflotte – taten ein Übriges, um mögliche Bündnispartner, allen voran England, mißtrauisch werden zu lassen.

Dennoch war das Deutsche Reich die erste Macht auf dem Kontinent, die man in London 1899 zu Bündnisgesprächen auserkor. Sie scheiterten vor allem an den außerordentlich vagen Verhandlungspunkten; außerdem aber war die deutsche politische Öffentlichkeit zu jenem Zeitpunkt angesichts der Meldungen aus Südafrika in antienglischem Aufruhr¹⁰ begriffen. Schon zuvor hatten sich auch in Großbritan-

⁷ Die deutsche Roheisenproduktion beispielsweise verdoppelte sich in den zehn Jahren von 1897 bis 1906 (J. STEINBERG, 1977, S. 193). Weitere Zahlen, auch zu Handelsvolumen, Rüstung u. a. bei P. KENNEDY, POWERS, 1989, S. 200–03.

⁸ Noch 1900 meinte selbst der ansonsten sehr kritische Linkliberale Eugen Richter im Reichstag: »Sind wir denn nicht gesucht mit Bündnissen? Manchmal mehr, als uns lieb ist!« (StBR X/II S. 3294, 9.2.1900). Ebenso sah das der spätere Reichskanzler Bülow: Wegen »große[r] Gegensätze« der anderen Mächte »kann es für uns auch in Zukunft einstweilen nur richtig sein, eine abwartende Mittelstellung einzunehmen« (GP 13 Nr. 3566, Aufz. Bülow, 14.3.1899). Auch nach dem Abschluß des britisch-japanischen Bündnisses 1902 ist in Parlament und Presse keinerlei Verunsicherung nachweisbar (K. NEUMANN, 1951, S. 50).

⁹ StBR IX/5 S. 60, Bülow, 6.12.1897.

¹⁰ Vgl. die Reichstagsdebatte vom 10. Dezember 1900 (StBR X/II S. 413–15), vor der ein deutsches Postschiff vor dem Kap der Guten Hoffnung von den Briten unter dem Verdacht des Schmuggels beschlagnahmt worden war.

nien erste »germanophobe« Stimmen bemerkbar gemacht. Auf Einzelheiten der überaus vielschichtigen Vorgänge kann hier nicht eingegangen werden¹¹; es lassen sich jedoch drei große Ursachenfelder für den Umschwung in der englischen Deutschlandpolitik benennen. Am wichtigsten war der bereits erwähnte deutsche Schlachtflottenbau, der – anders als Heeresverstärkungen – den Nerv des insularen Sicherheitsbedürfnisses traf.¹² Außerdem spielte die Handelskonkurrenz¹³ eine wichtige Rolle: Auf den einträglichen Märkten des Nahen Ostens und Südamerikas war Deutschland gerade dabei, Großbritannien zu überflügeln.¹⁴ Seit 1897 tobte zudem ein deutsch-kanadischer Zollkrieg, in dem das Schlagwort von der deutschen Praxis des »dumping« aufkam, also des aggressiven Exports von Billigwaren.¹⁵ Der Blick auf die wachsende industrielle Produktion des Kaiserreichs, die ja in vielen Sektoren auch der Rüstung zugute kam, zeigt dabei, wie eng wirtschaftlicher und militärischer Konfliktstoff miteinander verquickt waren. Zum dritten spielte eine strategische Überlegung eine Rolle: Es wurde den außenpolitisch Verantwortlichen in London zunehmend klar, daß bei ihrem Verlassen der »splendid isolation« das Deutsche Reich mangels direkter Berührungspunkte die einzige Großmacht der Welt war, gegenüber der keinerlei Notwendigkeit zu Zugeständnissen bestand.¹⁶

Die Auswirkungen dieser Tatsachen machten sich schon 1902/03 massiv bemerkbar. Ein beabsichtigtes gemeinsames britisch-deutsches Vorgehen in Venezuela scheiterte ebenso wie eine Zusammenarbeit der Banken bei der Finanzierung der Bagdad-Bahn an Gegenstimmen in London.¹⁷ Seit 1903 fand auch im britischen Militär ein strategisches Umdenken statt: Mehr und mehr rückte Deutschland als möglicher Hauptgegner in den Vordergrund.¹⁸ Ein kostspieliger Wettlauf hatte begonnen, bei dem es vor allem darauf ankam, Bündnispartner zu finden, um die eigene Position zu stärken.

Hier ist nun der Moment gekommen, Frankreich als Akteur vorzustellen. Nach der bitteren Niederlage von 1871 war es von der Bismarckschen Diplomatie zwei Jahrzehnte lang völlig isoliert worden und legte nach 1890 gleichsam den Deutschland entgegengesetzten Weg zurück, nämlich von der – ganz und gar nicht glänzenden, weil unfreiwilligen – Isolation hin zu neuen Bündnissen. Schon 1893 erreichte man ein solches mit Rußland; weitere waren schon deshalb anzuraten, weil man militä-

¹¹ Unverzichtbar ist hier die klassische Arbeit Paul KENNEDYS, die die beiden Antagonisten auch in ihren inneren Strukturen vergleicht (Rise, 1980, S. 291–437).

¹² Im Sommer 1902, bei einem Aufenthalt in Kiel und Wilhelmshaven, notierte der spätere Kriegsmilitarminister Arnold-Forster nach einer Flottenschau, was wohl der Großteil seiner Landsleute empfand: »Against England, unless all available evidence and all probability combine to mislead, that weapon is being prepared« (zit. bei F. COETZEE, 1991, S. 42).

¹³ Dazu C. P. KINDLEBERGER, 1978, v. a. S. 211–36.

¹⁴ Ebd., S. 217.

¹⁵ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 262.

¹⁶ N. FERGUSON, 1999, S. 91.

¹⁷ P. KENNEDY, Realities, 1981, S. 120.

¹⁸ J. McDERMOTT, 1979, S. 107 f.

risch nicht optimal auf Konflikte vorbereitet war¹⁹ und zudem die demographische Stagnation der französischen Bevölkerung das Potential beängstigend schmälerte.²⁰ Dabei ist bemerkenswert, wie sehr die französische öffentliche Debatte um 1900 fixiert war auf *innere* Probleme (Dreyfus-Affäre, Trennung von Kirche und Staat²¹); ungeachtet Elsaß-Lothringens, dessen Annexion für viel Verbitterung sorgte, nahm man hier auch die deutsche Expansion eher am Rande wahr.²² Dagegen war der »unmitigated and bitter dislike«²³ gegenüber England, den manche bis auf den Hundertjährigen Krieg zurückdatierten²⁴, durch den Zwischenfall von Faschoda und erst recht durch den Burenkrieg noch verschärft worden.²⁵ Daß dies so bleiben würde, schien noch 1902 über jeden Zweifel erhaben.

Ein Vorfall im Oktober jenes Jahres jedoch ließ anderes erahnen. Als einige Burengeneräle von Frankreich und wenig später von Deutschland offiziell empfangen wurden, erregte das in England lediglich Presseattacken auf den *deutschen* Kaiser. »Here was the writing on the wall«²⁶: In diesen Monaten wurde in der Tat der Grundstein gelegt zu einer englisch-französischen Annäherung. Die Vorteile für Frankreich werden bei einem Blick auf die Statistik über seinen Verteidigungsetat erkennbar: Seit Beginn der Verhandlungen fielen die seit 1877 stetig ansteigenden Ausgaben erstmals wieder.²⁷ Was dem Kriegsminister einleuchtend erschien, mußte indes der feindseligen französischen Öffentlichkeit²⁸ zuerst noch vermittelt werden. Ein entscheidender Schritt dazu gelang durch den Besuch des neuen englischen Kö-

¹⁹ Vor allem beim Flottenbau hinkte man der Entwicklung hinterher. Obwohl Frankreich von 1891 bis 1906 doppelt so viel für die Flotte ausgab wie das Deutsche Reich (J. DOISE/M. VAISSE, 1987, S. 144), nahm sich das Ergebnis nicht sehr ermutigend aus. Durch in die falsche Richtung zielende Reformen wirtschaftete der französische Marineminister Pelletan die Marine so weit herunter (vgl. A. J. MARDER, *Anatomy*, 1964, S. 469–72; ders., *Dreadnought*, 1961, S. 117f. und J. F. STONE, 1991, S. 169–78 passim), daß noch Monate nach seinem Sturz (Januar 1905) eine Schwächung der Gefechts-tauglichkeit festzustellen war (FO 146/3877 Guerny [brit. Generalkonsul Marseille] an Grey, 6. 1. 1906: die Zustände im Kriegshafen Marseille bedeuteten »a grave national danger to France«). Auffallend oft fällt in den Parlamentsdebatten übrigens damals das Stichwort vom »schlingern den Schiff« Frankreich (JO 19. 4. 1905, Jaurès S. 1544; JO 23. 2. 1906, Cochin S. 991).

²⁰ Die Bevölkerungszahl Frankreichs hatte sich seit 1891 nicht mehr von der 38-Millionen-Marke wegbewegt, während gleichzeitig diejenige Deutschlands von 41 Millionen zum Zeitpunkt der Reichsgründung auf 60 Millionen im Jahre 1905 anwuchs (B. R. MITCHELL, 1975, S. 20). Zur deutschen Perzeption des Ungleichgewichts: G. KRUMEICH, 1992.

²¹ Vgl. dazu den von Pierre Birnbaum herausgegebenen Sammelband »La FRANCE de l'Affaire Dreyfus«.

²² C. DICEON, 1959, S. 477.

²³ So Dufferin an Rosebery in einem berühmten Schreiben von 1893 (BD II Nr. 351, 3. 11. 1893).

²⁴ Als ein Abgeordneter im Parlament noch 1904 auf seine Behauptung hin Protest erntete, die französische öffentliche Meinung sei anglophob, erwiderte er »je constate un fait historique« (JO 8. 11. 1904, Delafosse S. 2327).

²⁵ Dem Chefredakteur der »Westminster Gazette« wurde zu der Zeit in Paris gesagt, »that we might thank our friend the German Emperor that all Europe was not at our throats« (J. SPENDER, *Life*, 1927, S. 185).

²⁶ J. AMERY IV, 1951, S. 197.

²⁷ A. C. LAMBORN, 1991, S. 173, Graphik 8.2.

²⁸ Dazu v. a. A. BARBLAN, 1974.

nigs, Edwards VII., im Mai 1903 in Paris, der durch seinen von der Presse gut orchestrierten und sehr wirksamen Auftritt den Weg frei machte für weitere Schritte.²⁹ Der Preis, den Frankreich dafür zu fordern geneigt war, hieß Marokko.

Marokko war im Jahre 1903 von keiner Kolonialmacht besetzt, noch auch gänzlich erforscht.³⁰ Im Jahre 1880 hatten sich die an seiner Küste Handel treibenden Mächte (das war neben den drei oben erwähnten vor allem Spanien) auf einer Konferenz in Madrid darauf geeinigt³¹, die Souveränität des marokkanischen Sultans auch weiterhin nicht anzutasten sowie für alle Konferenzteilnehmer das Meistbegünstigungsrecht zu gewährleisten.³² Das bedeutete, daß der Sultan wie bisher die Konkurrenz unter den Europäern für sein eigenes Überleben nutzen konnte, was er oft recht geschickt anstellte.³³

Aus ganz unterschiedlichen Motivationen heraus betätigten sich dabei die Großmächte in dem Land zu Füßen des Hohen Atlas. Für die britische Seite war in erster Linie wichtig, daß niemals eine potentiell feindlich gesonnene Macht auf der anderen Seite der Meerenge von Gibraltar, einem der fünf »Schlüssel« des Empire³⁴, sich häuslich einrichtete. Um dieses Minimalziel zu erreichen, genügte den Briten bis 1902 eine eher nachlässig geführte Politik.³⁵ Die französische Seite dagegen zielte spätestens seit 1900 von ihrer benachbarten Kolonie Algerien aus auf eine kolonialisatorische Durchdringung des Landes ab.³⁶ Eine politische Gruppierung, von der an anderer Stelle noch die Rede sein soll³⁷, besaß hier handfeste Interessen. In Deutschland schließlich hatte sich seit den Zeiten Bismarcks, der sein völliges Desinteresse an Marokko des öfteren bekundete³⁸, bis Ende des Jahrhunderts wenig verändert.

²⁹ S. LEE, 1928, S. 217–26; R. GIRAULT, Voyages, 1981, S. 485.

³⁰ Bei einem Blick auf die Landkarte, die der französische Abgeordnete Jean Jaurès zu konsultieren pflegte (R. DE FLOTTE DE ROCQUEVAIRE, Maroc, Paris 1904; gefunden im Musée de l'histoire vivante, Collection Jaurès 914 MS I, inv. 8121124), fällt auf, daß große Teile des Landes lediglich durch Berichte von Einwohnern bekannt waren.

³¹ Eine Überblicksdarstellung gibt P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 100–03.

³² Vertragstext in CTS Bd. 156 (1880), S. 487–93.

³³ Als beispielsweise 1892 eine britische Mission in Fès den Sultan unter Druck setzte, bat jener den französischen Ministerpräsidenten Ribot, einen Beschwerdebrief an Königin Victoria zu senden. Als Ribot das ablehnte, kündigte Moulay Hassan an, sich mit der Bitte an Deutschland zu wenden, worauf Ribot sofort einwilligte (A. J. P. TAYLOR, Policy, 1951, S. 357 f.). Zur Geschichte Marokkos von der Madrider Konferenz bis 1900: F. V. PARSONS, 1976.

³⁴ Außerdem zählten hierzu Singapur, das Kap der Guten Hoffnung, Alexandria und Dover (so der First Sea Lord John Fisher im Dezember 1904, zit. nach FRIEDBERG S. 200).

³⁵ Vgl. dazu A. J. P. TAYLOR, Policy, 1951.

³⁶ Zur Rolle Frankreichs im algerisch-marokkanischen Grenzgebiet 1873–1902: S. SAYAGH, 1986.

³⁷ Vgl. Kap. III.1a.

³⁸ P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 215 f.; aufschlußreich ist die Begründung dafür: Zu seinem Botschafter in Paris, Hohenlohe, meinte Bismarck 1880: »wir könnten uns nur freuen, wenn sich Frankreich Marokko aneigne. Es habe dann viel zu tun, und wir könnten ihm die Vergrößerung des Gebiets in Afrika als Ersatz für Elsaß-Lothringen gönnen« (C. zu HOHENLOHE, 1907, S. 291, Aufz. 22. 2. 1880). Ähnlich argumentiert er bei einem weiteren Gespräch einige Monate später (ebd., S. 306, Aufz. 26. 11. 1880). Auch in Frankreich selbst wurde man sich dieser Taktik durchaus bewußt. Auf dem Höhepunkt der Marokkokrise, im Juni 1905, als Deutschland eben *nicht* mehr desinteressiert war, meinte der Abgeordnete Cochin in einem nicht veröffentlichten Artikel, Bismarck habe früher die

Aber während die Reichsregierung auch nach 1899 bei ihrer Gleichgültigkeit blieb³⁹, erhoben sich nun im Lande durchaus Stimmen, die nach einer entschlosseneren Vorgehensweise riefen.⁴⁰ Dabei ist festzuhalten, daß die Wirtschaftsinteressen des Reichs in Marokko im Vergleich zu denen Englands und Frankreichs mäßig⁴¹, in Relation zu seinen übrigen Außenhandelsbeziehungen sogar eher gering waren.⁴² Gewiß stieg die Kurve des Handelsvolumens mit dem Land an (wie fast alle deutschen Handelskurven der Zeit); dennoch war Marokko – auch aufgrund seiner ungewöhnlich kriegerischen Nomadenstämme und deren zähen Freiheitswillens – weit von dem Potential entfernt, das ihm schon wenig später zugemessen wurde.⁴³ Nicht nur in Deutschland sah man in den entsprechenden Kreisen, was man sehen wollte: ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten.⁴⁴

Die Brisanz der Marokkofrage lag für Deutschland aber nicht in der wirtschaftlichen Bedeutung, sondern in der Tatsache, daß Frankreich gleichsam auf dem Rücken des Sultans begonnen hatte, sich mit anderen Mächten zu versöhnen. Nach einer diesbezüglichen Übereinkunft mit Italien (1900) und zunächst gescheiterten Verhandlungen mit Spanien wurde parallel bereits Anfang 1901 der entscheidende Teil des Plans, nämlich die Gespräche mit England, eingeleitet.⁴⁵ Anfangs kamen nur recht unverbindliche Signale über den Ärmelkanal; spätestens seit Januar 1903 jedoch – nicht zufällig gelangten damals die *deutsch*-englischen Beziehungen an einen neuen Tiefpunkt – begann sich abzuzeichnen, daß eine Annäherung beiden Seiten Nutzen bringen konnte. Zunächst sollen jedoch die Diplomaten zurücktreten zugunsten der eigentlichen Protagonisten dieser Arbeit, der Parlamentarier.

Franzosen in ferne Kolonien geschickt, wie man jemandem, der an Liebeskummer leidet, das Reisen empfehle (AMAE, NS Maroc 14 Bl. 41, 20. 6. 1905).

³⁹ So fragte der marokkanische Außenminister El Menebhi im Sommer 1901 in Berlin an, was denn geschehe, wenn Frankreich bestimmter als bisher auftreten würde. Bülow antwortete ihm, die Zukunft liege allein in Allahs Händen (GP 17 Nr. 5179, undat. Aufz. Mentzingen, dem AA vorgelegt 19. 7. 1901).

⁴⁰ Vgl. Kap. III.1.

⁴¹ F. L. SCHUMAN, 1931, S. 176; R. K. MASSIE, 1991, S. 353.

⁴² Vgl. P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 477 f.

⁴³ Unverzichtbar ist in diesem Zusammenhang das Standardwerk Pierre GUILLENS (*L'Allemagne et le Maroc*, Paris 1967), in dem sehr detailliert nachgezeichnet wird, welche deutschen Interessen an Marokko seit 1870 bestanden und wie sie zu bewerten sind.

⁴⁴ Selbst in Großbritannien, wo es ja *keine* ausdrücklich an Marokko interessierte Gruppierung gab, herrschte diese Auffassung. In einem *confidential print* des Kolonialministeriums heißt es: »It is a rich country, a country with a soil of extraordinary fertility. It is said that sufficient corn could be grown in Morocco to feed Great Britain. It is rich in minerals of every description and they are yet untouched; the possibilities are amazing« (Joseph Chamberlain Papers JC 14/4/1/23, April 1902).

⁴⁵ A. COHEN, 1997, S. 122 f. Daß es zunächst keine einheitliche britische Haltung zu den Vorschlägen gab und man noch wenig früher seinerseits mit Deutschland über Marokko korrespondiert hatte, soll in Kap. III.1 dargestellt werden.

Zweites Kapitel

Parlamente und Außenpolitik

1. Verfassungstheorie und -wirklichkeit

»But on the bridge, ah, stay, and watch and wait
For Father Thames and Mother Parliament to speak;
For if you only think and contemplate,
Their voices will respond to you who seek
To know England, in her glory, and her fate.«

Die vorangestellten Zeilen, die von einem dichtenden Parlamentarier der Jahrhundertwende stammen¹, zeigen eindrucksvoll, welchen Status die Houses of Parliament für die britische Öffentlichkeit besaßen. Wie kein anderes Gebäude verkörperte der neogotische Bau, der mit seinem weltberühmten Glockenturm das Herzstück Londons bildet, die bis ins Mittelalter zurückreichende parlamentarische Tradition des Landes. »Here is a palace, a real palace, not a municipal building nor a Government office«, meinte ein anderer Zeitgenosse ehrfürchtig beim Antritt seines Mandats 1906.² Dem Namen nach ebenfalls ein Palast, wenn auch nicht so zentral gelegen, war der Palais Bourbon am Pariser Seineufer. Daß genau gegenüber, auf der Place de la Concorde, ausgerechnet der Bourbone (!) Ludwig XVI. 1792 während der Revolution guillotiniert wurde, birgt einige Symbolik: Auf die Revolutionszeit und ihre republikanischen Ideale berief sich schließlich die seit 1875 bestehende Chambre des Députés der Dritten Republik, die in ihren Anfangsjahren – wiederum sinnigerweise – im Königsschloß von Versailles getagt hatte. Das dritte der »Hohen Häuser«, denen wir uns zunächst von außen annähern, war zu Beginn des Jahrhunderts ein Neubau. Im Berliner Spreebogen hatte man 1894 dem jungen Deutschen Reichstag eine wuchtige Heimstatt im Stile eines Renaissancepalastes errichtet. Auch hier ist es eine Äußerlichkeit, die bei genauerem Hinsehen vieles über die dahinterstehende Gedankenwelt aussagt: Der Schriftzug »Dem deutschen Volke« über dem Haupteingang, dessen Anbringung man bei Baubeginn 1894 erwogen hatte, war schon wenige Jahre später völlig in Vergessenheit geraten; erst 1916 wurde das Vorhaben realisiert.³

Die verfassungsmäßige Stellung der drei Volksvertretungen war denkbar unterschiedlich. Im Deutschen Reich, der jungen konstitutionellen Monarchie, stellte der Reichstag seit 1871 ein institutionalisiertes Zugeständnis an die Liberalen dar, ebenso ein Gegengewicht zum immer noch sehr starken Partikularismus einiger Reichsteile. Zwar besaß er die gesetzgebende Gewalt und das wichtige Budgetrecht; die

¹ C.-W. BELLAIRS, 1923, S. 36.

² MP Charles Masterman, zitiert bei P. J. WALLER, 1994, S. 29.

³ M. S. CULLEN, 1983, S. 313–18.

dritte maßgebliche Grundvoraussetzung für ein demokratisches Staatswesen jedoch fehlte dem Reichstag: die Möglichkeit zum Sturz der Exekutive durch ein Mißtrauensvotum. Der Reichskanzler war schließlich nicht an das formelle Vertrauen des Parlaments gebunden, sondern einzig und allein an jenes des Kaisers, der alleine die Entscheidung über die Besetzung der Regierungsämter fällte. Dorthin führte vom Abgeordnetensitz aus kein Weg.⁴ Die französische Dritte Republik ist hingegen geradezu modellhaft für die Staatsform der parlamentarischen Demokratie. Nach einigen Wirren bei und nach ihrer Gründung – zunächst waren dem Präsidenten fast monarchische Kompetenzen zugewiesen worden – standen alle französischen Kabinette seit 1879⁵ in zunehmender Abhängigkeit von der Deputiertenkammer, was letzterer zumindest theoretisch die mit Abstand größte Machtfülle unter den drei betrachteten Parlamenten verlieh.⁶ Das britische House of Commons seinerseits konnte zwar auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken⁷ und vermochte mit der Zeit, vor allem um die Mitte des 19. Jahrhunderts, immer stärker als bestimmender Faktor hervorzutreten. Um 1870 trat jedoch eine Akzentverschiebung ein: Im Zuge der Verhärtung der Fronten zwischen Liberalen und Konservativen wuchs die Bedeutung der Kabinette auf Kosten der einzelnen Abgeordneten⁸, was in nahezu allen nun zu erläuternden Bereichen deutlich spürbar sein wird.

Wenn die Stellung der Parlamente innerhalb ihrer Staatsverfassungen auch sehr unterschiedlich ausfiel, so zeigt ein Vergleich ihres Zustandekommens, das heißt des Wahlrechts, erstaunlich viele Übereinstimmungen. Man hat hier nämlich die drei zu jenem Zeitpunkt einzigen Staaten ganz Europas vor sich, deren Stimmrecht bereits nicht mehr mit Anforderungen bezüglich Vermögen, Steueraufkommen oder Bildung verknüpft war.⁹ In allen drei Ländern herrschte das allgemeine, gleiche und geheime Stimmrecht für Männer; in Großbritannien seit 1884 (»Representation of the People Act«¹⁰), in Frankreich und Deutschland seit den Verfassungen von 1875

⁴ Forschungsberichte über die Stellung des wilhelminischen Reichstags: K. v. ZWEHL, 1983, v. a. S. 91–96; D. LANGEWIESCHE, 1979.

⁵ Bereits 1877 wurde Präsident MacMahons Kammerauflösung – die laut Verfassungstext ausdrücklich möglich war – mit einem Staatsstreich gleichgestellt; 1879 verzichtete sein Nachfolger Jules Grévy in einer später nach ihm »Constitution Grévy« benannten Erklärung faktisch auf sein Recht. Seither kamen dem Präsidenten nicht viel mehr als repräsentative Aufgaben zu (R. TOMBS, 1996, S. 440–44).

⁶ Vgl. den gängigen Ausdruck »Gouvernement d'Assemblée« (R. v. ALBERTINI, 1959, S. 28). Zur Entstehung siehe M. ERBE, 1982, v. a. S. 47–52, sowie P. C. HARTMANN, 1985, S. 104–115. Übersichtlich-tabellarisch bei A. MARTIN-PANNETIER, 1989, S. 48–58.

⁷ In Abwesenheit einer englischen Verfassungsurkunde gründete es die meisten seiner Rechte auf die 1689 verabschiedete »Bill of Rights«, die Großbritannien die konstitutionelle Monarchie brachte.

⁸ K. K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 139 f.; ebenso Nineteenth-Century Constitution, 1969, S. 106 f. und J. REDLICH, 1905, S. 245–47.

⁹ A. J. MAYER, 1984, S. 161.

¹⁰ Vgl. K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 129. Dabei muß man jedoch einschränkend anmerken, daß durch bewußtes Erschweren des Eintrags in das Stimmregister, der als Privileg gehandelt wurde, im Jahre 1911 erst etwas mehr als die Hälfte der eigentlich Wahlberechtigten tatsächlich auch wählen konnte (ebd., S. 131).

bzw. 1871.¹¹ Alle drei Volksvertretungen hatten zudem eine auf weniger demokratische Art zusammengesetzte zweite Kammer (Sénat, House of Lords und Bundesrat) neben sich, die auch allseits als Konkurrenzinstitution begriffen wurde.¹² Überall sorgte außerdem die lange Zeit nicht reformierte Einteilung der Wahlkreise angesichts der schnell wachsenden Einwohnerschaft für eine deutliche Bevorzugung der ländlichen, wenig industrialisierten und bevölkerungsarmen Gebiete.¹³ Dies brachte den Parlamenten in den Hauptstädten, in denen sie tagten, nicht selten den Vorwurf einer gewissen Provinzialität ein.¹⁴

Auch die Wahlverfahren (einheitlich Mehrheitswahlrecht) ähneln sich auf den ersten Blick. In Frankreich wie Deutschland allerdings wurde in zwei Wahlgängen entschieden, während die 672 britischen MPs schon nach einem Wahlgang ihr Mandat erlangten. Als Folge blieb dort der alte Dualismus zwischen Liberalen und Konservativen zunächst die gängige Konstellation, schließlich hatten kleinere Parteien bei diesem Modus kaum Erfolgsaussichten. Nur noch wenig galt dabei um 1900 die Person des Kandidaten selbst gegenüber seiner Parteizugehörigkeit. In Frankreich dagegen mußte der Betreffende sich im Wahlkampf nicht einmal zu einer Partei bekennen – hier entschied allein die Person. Das führte nun andererseits dazu, daß

¹¹ Verfassung des Deutschen Reiches, 1986, Art. 20 bzw. Loi du 25 février 1875, 1989, Art. 1.

¹² Der französische Senat, von ländlichen Notabeln gewählt, war dabei der am ehesten kooperationsbereite Gegenpart. Von einer überwältigenden konservativen Mehrheit, die 1876 noch für die Monarchie plädierte, gelangte man bis 1904 zu wesentlich gemäßigteren, ja staatstragenden Verhältnissen; die Zahl der überzeugten Royalisten schrumpfte bis dahin beständig (J.-P. MARICHY, 1969, Tab. S. 381), so daß eine betont gegen die Chambre des Députés gerichtete Politik nicht mehr stattfand. Das britische House of Lords dagegen, das noch bis 1911 das Vetorecht gegen alle Entscheidungen der Commons besaß, konnte weit schärfer gegen sein Gegenüber vorgehen; 1909 kam es zum offenen Konflikt zwischen den beiden Kammern. Der Bundesrat, die zweite, in der Gesetzgebung gleichgeordnete Kammer im Deutschen Reich, war insofern ein Konkurrent des Reichstags, als dort die nach dem rückständigen Drei-Klassen-Wahlrecht gewählten preußischen Vertreter zahlenmäßig stark repräsentiert waren.

¹³ In Frankreich und Deutschland fanden sich vor allem die südlichen Regionen (Bayern, Languedoc) bevorteilt, während es auf den Britischen Inseln der sogenannte »Celtic Fringe«, die entlegeneren Landstriche von Schottland, Wales und Irland waren, die im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl zu viele MPs stellten. Die Irische Partei sandte im Jahre 1900 fast viermal mehr Abgeordnete nach London, als ihr bei einem Proportionalwahlrecht eigentlich zugestanden hätten. Für Frankreich bemerkte Daniel HALÉVY (1934, S. 73), das Parlament müsse eigentlich »quelque part entre Limoges et Montluçon, Guéret peut-être [Kleinstadt im Limousin, Anm. d. Verf.]« liegen. Ein Abgeordneter aus der Normandie erwähnt in seinen Erinnerungen das damals gängige Wort von der »démocratie marseillaise« (J. DELAFOSSE, Psychologie, 1904, S. 272). In Frankreich ging man bei der Einteilung von Arrondissements mit 100 000 Einwohnern aus, in denen in Wirklichkeit oft nur 10 000 wohnten (A. J. MAYER, 1984, S. 163). Je geringer die Wählerzahl gerade in solchen Gebieten war, desto größer war auch die Möglichkeit der Bestechung der Wähler durch kapitalkräftige Kandidaten. Besonders dramatisch waren die demographischen Verzerrungen in Deutschland, dessen Bevölkerung am schnellsten anwuchs: 1912 lebten im Wahlkreis Schaumburg-Lippe 46 650 Menschen, die ebenso einen Abgeordneten stellten wie die 1 282 000 Bewohner des Berliner Wahlkreises Teltow-Charlottenburg (C.-F. MENDER, 1988, S. 151).

¹⁴ Ihrerseits sahen sich vor allem die französischen Abgeordneten nicht zuletzt als Sachwalter ihrer ländlichen Heimat gegenüber dem »Moloch« der Hauptstadt (vgl. z.B. J. CHASTENET, Epoque, 1949, S. 34; P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 74 f.).

sich die 600 französischen Abgeordneten in erster Linie als Interessenvertreter ihrer Wähler und nicht so sehr als Parteipolitiker verstanden – »überregionale« Konzepte, die die beiden britischen Parteien gezwungenermaßen schon seit längerer Zeit entwickelten, kamen auf diese Weise zu kurz. Wieder anders stellte sich die Lage für die (nur) 397 deutschen Reichstagsabgeordneten dar: Sie wurden zwar auch nach dem absoluten Mehrheitswahlrecht ermittelt, hier war jedoch – genauso wie in der britischen Praxis – die Parteizugehörigkeit das entscheidende Kriterium. Der Unterschied zum britischen Fall besteht nun darin, daß durch die zwei Wahlgänge und die starke regionale Differenzierung stets mehr als zwei Parteien erfolgreich um die Wählergunst wetteiferten.¹⁵

Ein Blick auf die gegenüberliegenden Diagramme¹⁶ zeigt, welche konkreten Ergebnisse diese Voraussetzungen für die Zusammensetzung der Parlamente zum Stichjahr 1903 brachten. Bereits 1900 hatte man in Großbritannien das House of Commons gewählt, wobei ein ungewöhnlich großer Anteil der Sitze (weit über die Hälfte) an die Konservativen gefallen war.¹⁷ Daneben nahm sich die liberale Fraktion eher dürrtig aus. Ein besonders ärgerlicher Effekt des Wahlrechts zeigte sich für sie darin, daß man in absoluten Zahlen eigentlich fast 45 Prozent der Wählerstimmen erreicht hatte.¹⁸ Niemand konnte damals ahnen, daß sich das Wahlrecht beim nächsten Urnengang erstmals auf genau entgegengesetzte Art, nämlich zugunsten der Liberalen, auswirken würde – obwohl sich schon während der Legislaturperiode in den sogenannten »bye-elections« (Nachwahlen) ein deutlicher Trend in jene Richtung bemerkbar machte.¹⁹ Neben den Iren gab es in Westminster auch schon zwei Vertreter der damals noch nicht parteilich organisierten Arbeiterschaft.

Viel zahlreicher war letztere 1903 durch die SPD im Deutschen Reichstag vertreten, obwohl die Wahlkreiseinteilung ihre vorwiegend großstädtische Klientel deutlich benachteiligte. Die einzige noch größere Partei, das Zentrum, profitierte umgekehrt am meisten davon.²⁰ Auffällig gegenüber dem House of Commons ist – abgesehen davon, daß das Zentrum keinerlei britisches Pendant hatte²¹ – die weite Auffächerung des Spektrums: Die Liberalen (Nationalliberale und Fortschritt/Freisinn) wie auch die Konservativen (Konservative und Reichspartei) präsentierten sich

¹⁵ Zu den Wahlen im Kaiserreich neuerdings M. L. ANDERSON, 2000.

¹⁶ Zugrundeliegende Zahlen bei: D. BUTLER/J. FREEMAN, 1969, S. 141 (House of Commons), T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 522 (Reichstag) und F. BURDEAU, 1996, S. 72 (Chambre des Députés).

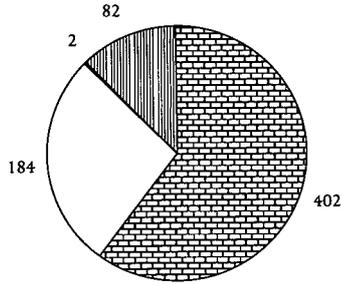
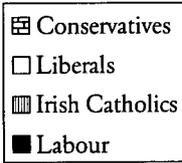
¹⁷ Der Grund dafür liegt in der damals vorherrschenden patriotischen Stimmung während des Burenkrieges, von der die konservative Seite – ähnlich wie das 1907 in Deutschland bei den »Hottentottenwahlen« geschah – eindeutig profitierte.

¹⁸ D. BUTLER/J. FREEMAN, 1969, S. 141.

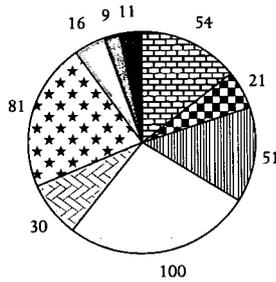
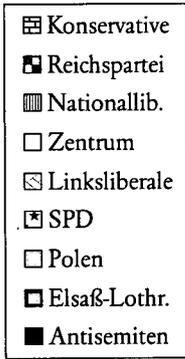
¹⁹ Bis Ende 1905 schrumpfte die konservative Mehrheit von 134 auf 68 Sitze (K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 149).

²⁰ J. SCHAUFF (1973, S. 302) errechnet, daß nach dem Proporzwahlrecht 1903 statt 100 lediglich 78 Sitze auf das Zentrum entfallen wären.

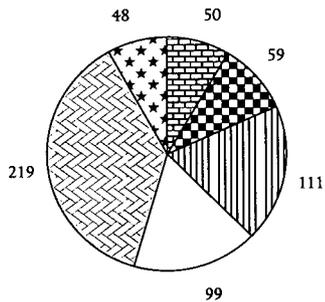
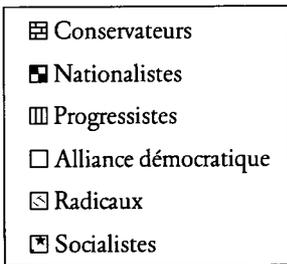
²¹ Der Vergleich mit der Irischen Partei trägt zwar, was die konfessionelle Ausrichtung angeht, scheidet aber spätestens beim Blick auf die ganz akzentuierte Randstellung der Iren im britischen Parteienspektrum.



Das House of Commons (1900)



Der Reichstag (1903)



Die Chambre des Députés (1902)

nicht wie in England als überlegene Volksparteien, sondern spielten durch ihre vielfache Aufspaltung eine zahlenmäßig eher durchschnittliche Rolle. Daneben existierten zwar gleich mehrere Parteien der nationalen Minderheiten, deren Gesamtzahl aber bei weitem nicht an die der Iren heranreichte. Einen deutschen Sonderfall bildete überdies die antisemitische »Wirtschaftliche Vereinigung«.

Bei der Beurteilung des Diagramms für die französische Kammer ist höchste Vorsicht geboten, da hier, wie gleich noch erläutert werden soll, ein Fraktionswesen im deutschen und englischen Sinne nicht bestand. Bestenfalls kann man grob eine Rechte (die »Weißen«) von einer Linken (den »Blauen«) unterscheiden, indem man als Kriterium ihre Stellung zur Kirche²² benutzt. Die Trennungslinie verläuft dabei ziemlich genau zwischen *progressistes* und *Alliance démocratique*; rechts davon sympathisierte man außerdem – wenn auch oft nur noch in Lippenbekenntnissen – mit einer Restauration der Monarchie und ergriff leidenschaftlich Partei gegen den jüdischen Hauptmann Alfred Dreyfus, dessen vermeintlicher Hochverrat über Jahre hinweg ganz Frankreich in Atem hielt. Die »Blauen«, Befürworter der republikanischen Staatsform und Verteidiger Dreyfus', betrachteten sich als Erben der Französischen Revolution (»parti du Mouvement«), vor allem die zahlenmäßig sehr starken, meist südfranzösischen *républicains radicaux*.²³ Im Gegensatz zu anderen Ländern gab es im nur vage festgelegten Parteiensystem Frankreichs zunächst sehr wenige Berührungspunkte mit den Sozialisten, die seit der Wahl 1902 im sogenannten »Bloc des gauches« zwar keine Minister stellten, aber doch voll in die Regierungskoalition eingebunden waren.

Bevor man sich nun einen Eindruck vom Parlamentsalltag zu Beginn des Jahrhunderts verschafft, sollte man sich zunächst über den sozialen Hintergrund der gewählten Herren klar sein. »In England ist das M.P. auf der Visitenkarte der Inbegriff des Strebens für jeden Menschen, der das Zeug zu haben glaubt, im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen«, bemerkte ein deutscher Parlamentarier der Zeit neidvoll.²⁴ Das große Prestige der »Mother of Parliaments« brachte es mit sich, daß die Kandidaten dafür auch um 1900 noch durchweg zur gesellschaftlichen Elite zu zählen waren. Zwar nahm die Zahl der adligen Großgrundbesitzer, die vor allem in den Reihen der Tories²⁵ zu finden waren, stetig ab.²⁶ Dafür erhielten beide Parteien

²² Der in der französischen Öffentlichkeit sehr emotional ausgetragene Streit zwischen Kirche und Staat zu Anfang des Jahrhunderts gipfelte 1905 in ihrer endgültigen Trennung (R. TOMBS, 1996, S. 469). Zur langfristigen Entwicklung des französischen Rechts-Links-Schemas: Ebd., S. 111–14.

²³ J. CHASTENET, *Epoque*, 1949, S. 35.

²⁴ H. V. GERLACH, *Parlament*, 1907, S. 16.

²⁵ Zur Terminologie: In den 1880er-Jahren liefen aufgrund der umstrittenen Frage des irischen »Home Rule« einige »Liberal Unionists« zu den Tories über, weshalb sich die Gesamtpartei seit 1895 offiziell »Unionists« nannte. Der Einfachheit halber wird hier dennoch der faktisch synonyme Begriff »Tories« verwendet.

²⁶ Im Jahre 1900 standen 150 konservative Landlords gegen 30 Liberale (J. A. THOMAS, 1958, Tab. S. 15 u. S. 21). Noch 1868 stellten sie insgesamt zwei Drittel der MPs, bis Jahrhundertbeginn langte ihre Zahl bei etwas mehr als 20 Prozent an (A. J. MAYER, 1984, S. 162).

jedoch gleichzeitig reichlich Zulauf an jungen Talenten, vor allem an Söhnen wohlhabender Unternehmer, die in einer Karriere als Parlamentarier tatsächlich die Krönung ihrer Familiengeschichte sahen²⁷ und übrigens meist schon durch ihre Ausbildung auf den berühmten Eliteschulen von Oxford oder Cambridge eine ehemals dem Adel vorbehaltene Laufbahn verfolgt hatten. Einzig der linke Flügel der Liberalen, die sogenannten »radicals«, setzten sich zu jenem Zeitpunkt bereits mehrheitlich aus Angehörigen der »middle class« zusammen.²⁸

Im Deutschen Reich der Jahrhundertwende war das Parlament mit seinen begrenzten Möglichkeiten dagegen weit entfernt davon, erste Wahl bei der Karriereplanung zu sein. Viel öfter zog es begabte Persönlichkeiten in die Wirtschaft oder auch in die damals weltberühmte wissenschaftliche und technische Forschung des Landes, in Sektoren also, die beträchtlich mehr Ansehen und Erfolg versprachen als die Politik, von der sich seit den Tagen der Reaktion nach 1848 viele resigniert abgewandt hatten.²⁹ Das heißt zwar nicht, daß nun überhaupt keine Großindustriellen vertreten gewesen wären; indes fanden jene mit Mandat meist nicht die Zeit, dasselbe effektiv zu nutzen. Das Zentrum bescherte dem Reichstag – für das House of Commons unvorstellbar – eine stattliche Anzahl von Priestern; aber auch Journalisten waren, vor allem links der Mitte, gut vertreten.³⁰ Der Anteil an adligen Grundeigentümern hingegen war ebenso wie in England rückläufig.

Das gleiche gilt für die französische *Chambre des Députés*³¹, wo auch der Überschuß an Journalisten festzustellen ist. Daneben lassen sich allerdings nur wenige außergewöhnliche Züge erkennen.³² Gerade der Anteil der Unternehmer und Großindustriellen lag ziemlich genau in der Mitte zwischen derjenigen der beiden anderen Parlamente.³³ Die französische Kammer unterschied sich in einem Bereich allerdings sehr deutlich von den beiden anderen Volksvertretungen, von dem jetzt, da es an die

²⁷ C. P. KINDLEBERGER, 1978, S. 234 f. Dabei geschah es oft, daß im Zuge dieses Aufstiegs der Familie auch gleich noch ein adeliger Name erworben wurde. Der Liberale (spätere Premierminister) Henry Campbell-Bannerman z. B. war Sohn eines schottischen Geschäftsmannes, der sich mit dem Erwerb eines Gutes den Titel »Campbell of Strathcaro« gesichert hatte (A. J. MAYER, 1984, S. 162).

²⁸ A. L. LOWELL II, 1918, S. 123 f.

²⁹ Auch der zeitgenössische Abgeordnete von H. v. GERLACH machte sich 1907 in seiner kleinen Fibel »Das Parlament« (1907, S. 16–21) Gedanken über die Gründe des Fernbleibens von fähigen Männern. Unter anderem prangerte er nicht zu Unrecht auch die Elfenbeinturm-Mentalität der deutschen Gelehrten an, die nach Horaz' Motto »Odi profanum vulgus et arceo« der Politik aus dem Weg gingen. Man stößt damit auf eine der Grundfragen des deutschen Parlamentarismus vor 1914, nämlich der nach der Mitschuld der geistigen Elite an ihrer anhaltenden Unmündigkeit.

³⁰ Zahlen zur sozialen Zusammensetzung des Reichstags bei W. KREMER, 1934.

³¹ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 26. Laut A. J. MAYER, 1984, (S. 163) lag der Anteil der Grundbesitzer 1905 noch bei etwa 20 Prozent.

³² A. J. MAYERS Behauptung (1984, S. 163), Kleinbauern und -pächter seien in der Volksvertretung überrepräsentiert gewesen, erscheint durch die Darstellung P. GUIRALS und G. THUILLIERS (1980, S. 21–43) in Frage gestellt.

³³ So bewunderte der Deutsche von H. v. GERLACH, wie viele französische Rentiers schon im Alter von 45 Jahren in die Politik gingen (Parlament, 1907, S. 18), während der Brite J. BODLEY die Nichtbeteiligung der wirtschaftlichen Elite Frankreichs am politischen Leben bemängelte (1898, S. 386).

Darstellung des tatsächlichen Parlamentsalltags geht, zuallererst berichtet werden soll: Es gab im Palais Bourbon kein Fraktionswesen.

Denn was deutsche und britische Parlamentarier von vorneherein gemeinsam hatten, war ihre Zugehörigkeit zu Fraktionen. Ihre französischen Kollegen kannten hingegen lediglich den Begriff *groupes*, was nur zum Teil das gleiche meint.³⁴ Der Unterschied war, daß die Zugehörigkeit zu einem *groupe* noch lange keine Abstimmungsdisziplin implizierte; im Gegenteil konnte sich ein Mandatsträger nach seiner Wahl nach Lust und Laune bei mehreren *groupes* gleichzeitig einschreiben³⁵ oder auch überhaupt nicht – kurioserweise gab es selbst einen »groupe des députés non inscrits aux groupes«, der über einen eigenen Dienstraum verfügte. Es handelte sich bei den *groupes* vor allem um oft kurzzeitige Interessengemeinschaften innerhalb der Kammer, denen jeder ideologische Anspruch ausdrücklich fernlag. Das erhöhte einerseits die Kompromißfähigkeit und milderte die Unannehmlichkeiten der (sehr häufigen) Regierungswechsel, da oft genug Minister einfach übernommen wurden, schmälerte aber andererseits auch die an sich dem bloßen Buchstaben nach sehr große Machtfülle des Parlaments, da man ohne fest etablierte Blöcke nur sehr begrenzt einen gemeinsamen Willen gegenüber der Exekutive artikulieren konnte. Viel mehr als andernorts zählten zudem persönliche und oft sogar familiäre Verbindungen³⁶; außerdem standen hinter den *groupes* meist noch andere Blöcke, allen voran die Freimaurerlogen.³⁷

Im Reichstag, dessen Stellung gegenüber der Exekutive laut Verfassungstext eher schwach war, bestanden zumindest nach außen hin immer betonte Unterschiede zwischen den Fraktionen, die sich vor allem durch die in Deutschland als viel wichtiger angesehene weltanschauliche Ausrichtung ergaben. Ganz anders als in Frankreich hatten im Reichstag »Teilerfolge und Kompromisse [...] etwas Kompromittierendes«, wie Thomas Nipperdey beobachtet hat³⁸; ein ideologischer Standpunkt war unerlässlich. Dabei ist auffällig, daß sich dies weniger im letztendlichen Abstimmungsverhalten (das oft recht freizügig gehandhabt wurde) manifestierte als vielmehr in einer ostentativen gegenseitigen Abgrenzung, die von der unermüdlich wiederholten Anfeindungsflöskel bei Reden bis zu den durch Tischkärtchen säuberlich

³⁴ Zur Definition vgl. R. v. ALBERTINI, 1959, S. 30. Allgemein zum Alltag im Palais Bourbon: P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, sowie (zeitgenössisch): A. TARDIEU, *Profession*, 1937; T. HERZL, 1995; P. VIGNÉ D'OCTON, 1928; G. LECOMTE, 1898.

³⁵ Siehe zu diesem Thema P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 186–91; G. BAAL, 1994, S. 42; R. DE JOUVENEL, 1914, S. 63–73.

³⁶ E. WEBER, 1959 (S. 29) zeigt beispielsweise auf, wie der 1905 ernannte Ministerpräsident Rouvier durch ein weitgespanntes Netz von Freunden und Verwandten innerhalb der Kammer seinen Einfluß beträchtlich vermehren konnte. Der millionenschwere Kriegsminister Berteaux schuf sich dadurch politische Freunde, daß er sämtlichen in Finanznot geratenen Abgeordneten großzügig Geld lieh (A. TARDIEU, *Profession*, 1937, S. 110).

³⁷ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 249. Sämtliche Minister des Kabinetts Combes (1902–05) waren Freimaurer (R. TOMBS, 1996, S. 469).

³⁸ T. NIPPERDEY, *Geschichte*, 1992, S. 572. Etwas anders sieht dies B. FAIRBAIRN (1997, S. 261), der eine Kompromißunfähigkeit lediglich zwischen der SPD und ihren Feinden konstatiert.

nach Fraktionen getrennten Tischen im Erfrischungsraum reichte.³⁹ Diese Tendenz scheint um 1903 noch zunehmend gewesen zu sein.⁴⁰ Noch distanzierter allerdings – von einigen Einzelpersonlichkeiten abgesehen – war das Verhältnis der Mehrheit der Parteienvertreter zur Exekutive, also Kaiser und Reichsregierung, auf die sie ja ohnehin keinen aktiven Einfluß durch Mißtrauensvotum nehmen konnten. Ein echter Dialog entwickelte sich selten; man schwankte zwischen übertriebenem Respekt⁴¹ und trotziger Ablehnung.⁴² Von dort oben herab wurden Parteien pauschal als »Reichstreu« bzw. »Reichsfeinde« in Schubladen gesteckt⁴³, was nur eine schlechte Parodie des in Großbritannien praktizierten Wechselspiels zwischen »Her Majesty's Government« und »Her Majesty's Opposition«⁴⁴ war.

Dort war die Fraktionsdisziplin spätestens seit den 1870er Jahren, mit dem Aufkommen einer mehr kabinettsorientierten Politik und damit des sogenannten »shadow cabinet«⁴⁵, wodurch auch die Opposition plötzlich über eine vorgestellte Regierungsmannschaft verfügte, zu vorher nie gekannter Bedeutung gelangt. Die dafür zuständigen »Whips« (»Einpeitscher«) der beiden Blöcke schafften es seither mehr und mehr, den MPs Bagehots Maxime näherzubringen, die als »das Prinzip des Parlaments [...] Gehorsam gegenüber den Führern«⁴⁶ bezeichnete. Es ist unbedingt festzuhalten, daß nirgendwo weniger von der Parteilinie abgewichen wurde als im

³⁹ Davon berichtet der elsässische Abgeordnete E. WETTERLÉ in seinen Memoiren (1918, S. 89). Ebenda behauptet er weiter, ein Abgeordneter habe ihm geraten, keine persönlichen Beziehungen mit Angehörigen anderer Fraktionen einzugehen, was nur Parteiführern zustehe. Ob dies der Wahrheit entsprach oder ob die im gespannten Klima des Jahres 1919 entstandenen Erinnerungen hier nur die damals vielbeschworene deutsche Autoritätsgläubigkeit illustrieren sollen, sei dahingestellt.

⁴⁰ Ein Abgeordneter notierte dazu: »In den 90er Jahren war die Freude an dem parlamentarischen Leben und an kollegialem Zusammensein viel stärker als heute. Damals fanden wir überall Fraktions-Mittagstische; so assen [sic] beispielsweise Zentrum, Konservative und Nationalliberale jeden Tag im Kaiserhof [...]; das ist alles heute verschwunden« (BA K, Kl. Erw. 303–17, NL Bassermann, S. 40 f, undatiert). Um 1903 trafen sich beispielsweise die Konservativen nun allabendlich fraktionsintern in einem reservierten Raum des »Pshort«-Bräu (BA, Kl. Erw. 576, NL Limburg-Stürm jr., S. 12).

⁴¹ Ein unfreiwillig komischer Fall ist aus dem Jahre 1903 überliefert Der von Kollegen (F. v. PAYER, Aufzeichnungen, 1974, S. 192, E. WETTERLÉ, 1918, S. 90) oft als sehr verständiger Zeitgenosse dargestellte Reichspräsident Graf von Ballestrem (Zentrum) unterzeichnete ein vom Reichstag an den Kaiser gerichtetes Glückwunschsreiben mit »Euer Majestät in Ehrfurcht ersterbender Graf Ballestrem« (H. v. GERLACH, Von rechts, 1937, S. 185; ebenso E. WETTERLÉ, 1918, S. 90).

⁴² Gedacht ist hier natürlich vor allem an die SPD, deren Verweigerungshaltung – beispielsweise nahm man grundsätzlich nicht am traditionellen »Hoch« auf den Kaiser teil – im Regierungslager ein bereitwilliges Echo fand: Als Bethmann Hollweg sich um 1910 einmal auf den Fluren des Reichstags bei August Bebel nach dessen Gesundheit erkundigte, war dies das erste Mal in Bebels langer Parlamentskarriere, daß ein Regierungsmitglied privat das Wort an ihn richtete (Erinnerungen Gustav Mayers, zit. bei F. L. CARSTEN, 1991, S. 235).

⁴³ Zur parteiischen, aber weitgehend passiven Haltung der Regierung in Wahlkämpfen: B. FAIRBAIN, 1997, S. 247 f.

⁴⁴ W. HOFFMANN/G. RIESCHER, 1999, S. 126.

⁴⁵ Nineteenth-Century Constitution, 1969, S. 110.

⁴⁶ W. BAGEHOT, 1964, S. 158. Zum Bedeutungszuwachs der »Whips«: Nineteenth-Century Constitution, 1969, S. 139. Zur veränderten Rolle des Zweiparteiensystems und der »Präsidialisierung«: K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 140. Einen Eindruck von der vergleichsweise hohen Fraktionsdisziplin vermittelt ein Blick auf folgende Zahlen: Bei den Abstimmungen des Jahres 1906 stimmten

Zweiparteiensystem des britischen Unterhauses⁴⁷ – ein anderswo oft sehr bewundener Brauch.⁴⁸ Was nun aber das Klima hinter den Kulissen, den persönlichen Umgang der Abgeordneten untereinander, angeht, findet man verblüffend abweichende Zustände vor.

Das gegenseitige Wohlwollen, die Höflichkeit untereinander und oft sogar die Freundschaftsbande zwischen den MPs, die über Parteigrenzen hinweg bestanden und für den Historiker nicht zuletzt in angeregten Briefwechseln zwischen politischen Gegnern nachvollziehbar sind⁴⁹, deuten auf ein in anderen Parlamenten nicht feststellbares Gemeinschaftsgefühl hin, das im Ausland immer wieder für Erstaunen sorgte.⁵⁰ Beredtester Ausdruck dafür sind vielleicht die phantasievollen Spitznamen, die sich die Abgeordneten gegenseitig verpaßten – alleine Premierminister Balfour war unter sechs verschiedenen »nicknames« bekannt.⁵¹ Die nun folgenden Gründe für diese erstaunliche Vertraulichkeit und Homogenität der »Commons« sind Grundtatsachen der britischen Politik der Zeit, die auch im weiteren Verlauf dieser Studie immer wieder hervortreten werden.

Zum einen verlief, wie bereits erwähnt, der Bildungsgang der meisten Parlamentarier sehr ähnlich; auf den Eliteschulen lernte man sich oft bereits in zartem Alter kennen und entwickelte Gemeinsamkeit stiftende Bindungen, Konventionen oder sogar Rituale.⁵² Im Zusammenhang damit steht das unbestrittene und ungemein integrierende Prestige, das der Institution Unterhaus seit Jahrhunderten anhaftete und ein echtes Standesbewußtsein schuf.⁵³ Der dritte – und vielleicht wichtigste –

89,8% der Konservativen und 93,7% der Liberalen im Sinne der Parteibeschlüsse (H. SETZER, 1973, S. 113 u. 154).

⁴⁷ Ausführlich dazu: M. OSTROGORSKI, 1903.

⁴⁸ Der streng gewahrte Gegensatz der beiden Parteien »stellt gleichsam die permanente Organisation von Mehrheit und Opposition [...] zu gemeinsamer Staatsarbeit vor«, meinte der zeitgenössische österreichische Verfassungsexperte (und Parlamentarier) Josef REDLICH, 1905, S. 369; (Näheres zu Redlich bei W. HOFFMANN/G. RIESCHER S. 113 f.). Man muß bereits an dieser Stelle anmerken, daß eine wie in Deutschland und Frankreich virulente breite antiparlamentarische Strömung (E. WEBER, 1959, S. 21, R. v. ALBERTINI, 1959, S. 23, T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 517 f.) auf der Insel in dieser Form bezeichnenderweise nicht vorhanden war.

⁴⁹ So standen der Unionist Joseph Chamberlain und der Linksliberale Charles Dilke, die sich 1886 über die Frage der irischen Home Rule Bill heillos zerstritten hatten, bis an ihr Lebensende noch in Briefkontakt (zu finden in BL, Dilke MSS, Add. MSS 43889).

⁵⁰ Den französischen Außenminister Delcassé überraschte bei seinem Besuch in London 1903 »the manner in which British politicians sank their political differences when they met in society. He had found that they personally all seemed the best of friends« (BD II Nr. 361, Monson an Lansdowne, 24.7.1903).

⁵¹ »Pretty Fanny«, »Mr Postlethwaite«, »Tiger Lily«, »Clara«, »Niminy Piminy« oder auch »Prince Arthur«. Der füllige Liberale Harcourt lief unter dem Titel »Jumbo«; Haldane, der Übersetzer von »Die Welt als Wille und Vorstellung« und spätere Kriegsminister, wurde »Schopenhauer« genannt, und den niemals lächelnden Andrew Bonar Law aus Glasgow kannte man als »Bonar Lisa« (P. J. WALLER, 1994, S. 29 f., mit weiteren Beispielen).

⁵² J. J. SHEEHAN, 1973, S. 91.

⁵³ Noch immer galt die Zugehörigkeit zum Parlament viel mehr als die Zugehörigkeit zu einer Partei: Parteibezeichnungen erschienen weder auf Stimmzetteln noch in amtlichen Parlamentsberichten (K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 141).

Grund liegt im ausgeprägten Pragmatismus der Mehrheit der Abgeordneten, denen im allgemeinen Pathos fremd und Sachfragen aller Art durch angewandten *common sense* lösbar erschien.⁵⁴ Die Abwesenheit jeglicher unüberbrückbarer ideologischer Kluft war es, die das Zweiparteiensystem überhaupt erst lebensfähig machte⁵⁵; dem außenstehenden Betrachter erschien oft nur schwer ersichtlich, inwiefern sich die beiden Kontrahenten überhaupt unterschieden.

Während man in Deutschland bekanntlich von jenem Prestige und der daraus offenbar folgenden Geschlossenheit nur träumen konnte – der Parlamentarismus war viel zu jung, um bereits Traditionen oder gar Rituale entwickelt zu haben, dürften die französischen Deputierten irgendwo auf halber Strecke zwischen House of Commons und Reichstag einzuordnen sein. Auf der einen Seite gab es zwar die im Reichstag ganz unübliche Sitte des Duzens⁵⁶ wie auch allerhand unpolitische Geselligkeit hinter den Kulissen.⁵⁷ Dem gegenüber standen jedoch auch leidenschaftliche Gegensätze, die nicht selten – vor allem während der Dreyfus-Affäre – sogar in Handgreiflichkeiten ausarten konnten.⁵⁸ Aus der Sicht eines britischen Beobachters lag diese manchmal so eruptive Unversöhnlichkeit bezeichnenderweise an der viel zu ausgeprägten Neigung der Deputierten, inhaltliche Meinungsverschiedenheiten zum Anlaß für persönliche Animositäten zu nehmen.⁵⁹ Nicht zuletzt die verbreitete Sehnsucht nach dem Ansehen und der Integrationskraft der Commons⁶⁰ legt den Schluß nahe, daß man in Paris den in London etablierten, in Berlin nahezu unbekanntem *esprit de corps* zwar erstrebte, er sich aber eher selten einstellte.

Ehe man nun dazu übergeht, das Verhältnis der Parlamente zur Außenpolitik zu beleuchten, sollte man sich noch über ihre praktischen Arbeitsbedingungen um die Jahrhundertwende klarwerden. Nur die französischen Abgeordneten bezogen bereits ein Entgelt für ihre Arbeit, und auch dieses war nicht geeignet, einen Lebens-

⁵⁴ Über den Pragmatismus hat W. BAGEHOT (1964, S. 159–61) sich sehr geistvoll und anschaulich geäußert.

⁵⁵ Ungelöst war dabei freilich die um 1900 auftauchende bange Frage, ob auch die anwachsende Arbeiterbewegung in dieses System eingebunden werden konnte. Der Verfassungsrechtler A. L. LOWELL (II, 1918, S. 451–53) tendierte zu einer negativen Antwort, indem er forderte, eine Opposition dürfe weder revolutionär sein, noch dürfe es einen sozialen Graben zwischen ihr und der Regierung geben – was ja beides zu jener Zeit der Fall zu sein schien.

⁵⁶ J. SHEEHAN, 1973, S. 90 f., sowie R. DE JOUVENEL, 1914, S. 14. Allerdings standen dem Brauch nicht wenige Abgeordnete reserviert gegenüber (P. GUIRAL/G. THULLIER, 1980, S. 152–54).

⁵⁷ J. CHASTENET, *Epoque*, 1949, S. 47.

⁵⁸ Ein fataler Zwischenfall aus dem Jahre 1904 wurde vom auf der Besuchertribüne weilenden deutschen Botschafter beobachtet: In einer hitzig geführten Debatte »näherete sich der nationalistische Abg. Syveton dem Kriegsminister und versetzte ihm zwei so heftige Faustschläge ins Gesicht, daß der Minister rückwärts taumelte und blutend aus dem Saale gebracht werden mußte. Es folgte nun ein unglaublicher Tumult und ein regelrechter Faustkampf unter den Abgeordneten« (PA/AA, Frankreich 110 Bd. II, Radolin an Bülow, 5. II. 1904; vgl. auch die Schilderung in JO 4. II. 1904, S. 2296).

⁵⁹ BD III Nr. 1, Monson an Lansdowne, 15. II. 1904.

⁶⁰ R. TOMBS, 1996, S. 105. Der einzelne MP genieße eine Achtung, die an Majestät grenze, schrieb 1904 neidvoll ein anglophiler Deputierter des Palais Bourbon (J. DELAFOSSE, *Psychologie*, 1904, S. 2).

unterhalt zu bestreiten.⁶¹ Während man im House of Commons ohnehin überwiegend wohlhabend und so meist nicht wirklich auf Diäten angewiesen war⁶², sahen sich deutsche und auch französische Mandatsträger genötigt, ihren ursprünglichen Beruf zumindest begrenzt weiterzuführen. Das führte zu einem aus heutiger Sicht dramatischen Ausmaß von Absenzen: In beiden Häusern kam es vor, daß sich nicht mehr als 20 oder 30 Herren, also lediglich fünf bis zehn Prozent der Mandatsträger, im weiten Rund verloren.⁶³ In Frankreich waren es vor allem die Konservativen, die wegblichen (die im Normalfall weniger vermögenden Sozialisten erschienen oft sogar vollzählig), während in Deutschland eher die Entfernung nach Berlin den Ausschlag gab.⁶⁴ Selbst die finanziell unabhängigen britischen MPs begrüßten es, daß 1902 der freie Tag vom Mittwoch auf den Freitag verlegt wurde, so daß man nun ein verlängertes Wochenende zu Hause verbringen konnte.⁶⁵

Es gab außer der finanziellen Belastung noch andere Gründe für das häufige Fernbleiben. Neben ganz handfesten Erschwernissen wie der mangelhaften Ventilation⁶⁶ oder der vor der Erfindung des Lautsprechers oft nervenzermürend schlechten Akustik im Plenarsaal⁶⁷ war die Teilnahme an nicht immer kurzweiligen Sitzungen auch eine echte Konditionsleistung, wobei es durchaus vorkam, daß so mancher

⁶¹ Es lag 1893 bei 9 000 F und deckte damit etwa die Hälfte der Kosten eines Wahlkampfes ab (P. GUIRAL/G. THULLIER, 1980, S. 70). In Deutschland wurden Diäten im Mai 1906 eingeführt (G. HAHN, 1997, S. 159).

⁶² Noch 1904 sprach sich eine Mehrheit gegen einen linksliberalen Antrag auf ihre Einführung aus (Debatte darüber: Hansard IV Bd. 134 Sp. 1105–40, 11. 5. 1904). Erst mit dem Einzug von vielen weniger betuchten MPs im Jahre 1906 veränderte sich das Bild: Einer der ersten Gesetzesanträge der Legislaturperiode galt der Einführung von Diäten; seit 1911 wurden dann mäßige Subventionen an einige MPs bezahlt (K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 135; C. CROSS, 1963, S. 25).

⁶³ A. TARDIEU, Profession, 1937, S. 162, sowie G. HAHN, 1997, S. 158.

⁶⁴ P. GUIRAL/G. THULLIER, 1980, S. 136; die Abgeordneten aus dem Großraum Berlin waren recht häufig anzutreffen (G. HAHN, 1997, S. 158), während z. B. die »Alpenveilchen«, d. h. die Vertreter des oberbayerischen Raumes, aus Kostengründen oft nur einmal pro Sitzungsperiode (!) im Reichstag erschienen (A. STEIN, 1922, S. 157). Zuweilen konnte das verhängnisvoll werden; in Deutschland wurde es deshalb bald üblich, bei wichtigen Abstimmungen die Fraktionskollegen per Telegramm rechtzeitig nach Berlin zu bestellen (G. HAHN, 1997, S. 159). Die französischen Parteien lösten das Problem durch die Ernennung sogenannter »boîtiers«, die ermächtigt waren, stellvertretend für bis zu 100 abwesende Gleichgesinnte eine Stimme abzugeben.

⁶⁵ A. L. LOWELL I, 1918, S. 303. Allerdings muß man anmerken, daß im House of Commons an Arbeitstagen von 14.00 Uhr bis oft weit nach Mitternacht debattiert wurde (C. CROSS, 1963, S. 30), während die Chambre des Députés im Jahre 1905 durchschnittlich weniger als 10 Stunden pro Woche tagte. Zum Vergleich: Die heutige Assemblée Nationale tagt ca. 30 Wochenstunden (M. MOPIN, 1988, S. XII).

⁶⁶ M. S. CULLEN, 1983, S. 329; P. GUIRAL/G. THULLIER, 1980, S. 134.

⁶⁷ Im Reichstag bildete sich bei leise sprechenden Rednern regelmäßig eine Traube von schwerhörigen Abgeordneten um die Rednertribüne (M. S. CULLEN, 1983, S. 328); im Palais Bourbon gab es ungünstig gelegene Plätze, auf denen man überhaupt nichts verstand – so mußten nach einem überwältigenden Sieg der Linken 1893 einige der damit weit überzähligen Sozialisten am anderen Saalende unter den extremen Rechten Platz nehmen, um den Debatten akustisch folgen zu können (P. VIGNÉ D'OCTON, 1928, S. 37). Auch die Stenographen waren vor Irrtümern, die bis zur Falschnennung von Rednern gingen, nicht gefeit (Ebd., S. 120–23).

Abgeordnete sich zeitweise mit ganz anderen Dingen beschäftigte.⁶⁸ Gerade in Frankreich war man ja durch die erwähnte enge Bindung an den Wahlkreis schlechthin dazu verdammt, sich mit den Angelegenheiten der vertretenen Wähler so ausführlich zu beschäftigen, daß man auch die Plenarsitzungen dazu nutzte.⁶⁹ Die Entwicklung erscheint bedenklich, sollte doch die Aufgabe einer Volksvertretung an sich nicht die Verwaltung des Landes, sondern Gesetzgebung und Kontrolle der Regierung sein.⁷⁰ Gerade außenpolitische Themen, ihrer Natur nach weit weg vom Wahlkreisinteresse, stießen auf wenig Resonanz, zumal einige Redner sie zu rhetorischen Trockenübungen mißbrauchten.

Ein letzter allgemeiner Wesenszug der Parlamentsdebatten wird im Hinblick auf die Hauptthematik noch interessant werden, wenn das auch nicht sofort einleuchten mag: Die Affinität zum Theater. »It is as good as a play« soll schon im 17. Jahrhundert König Charles II. über das Unterhaus gesagt haben; der Schriftsteller Romain Rolland, genauso wie Charles Péguy um 1900 Stammgast in den Plenarsitzungen, rühmte die Kammer als »le premier théâtre de Paris«.⁷¹ In der Tat findet man zahlreiche aus dem Bühnenalltag stammende Züge: Die große Geste und die geschliffene oder auch leidenschaftliche Rede beim aktiven Part genauso wie Beifall, Aufruhr oder Ablehnung bei der Zuhörerschaft.⁷² Dabei unterschied sich das britische Unterhaus, in dem sich die Parteiführer, im Rücken die unisono und choralartig beiflich-

⁶⁸ Im Reichstag verfaßte man während weniger mitreißenden Reden gerne Privatbriefe (J. REDLICH, 1905, S. 612). Der Zentrumsabgeordnete Hertling begann einen Brief an seine Gattin mit den Worten: »Ich benütze jetzt eben den Moment, da der fade Schwätzer Müller-Meinungen redet« (BA K, NL Hertling 1036/17, an seine Gattin, 15. 3. 1905). Im Palais Bourbon wurden weniger wichtige Beiträge auch genutzt, um mündlich Sachfragen zu klären; durch das Hin- und Herlaufen und die Konversationen war der Geräuschpegel dort meist hoch (T. HERZL, 1994, S. 254). In beiden Ländern gab es zudem Briefträger, die während der Sitzungen ihre Sendungen zustellten (J. REDLICH, 1905, S. 611). Im britischen Unterhaus ging es im Vergleich dazu wesentlich ruhiger zu (ebd.); dennoch war auch hier nicht jeder aufmerksam bei der Sache: Der langjährige Premierminister Disraeli beispielsweise schlief im Sitzen, wenn ihn eine Rede zu sehr langweilte (P. J. WALLER, 1994, S. 23 Anm. 55). Briefeschreiben dagegen war hier nicht erlaubt – vorsichtshalber hatte man von Schreibpulten an den Sitzen von vorneherein abgesehen (J. REDLICH, 1905, S. 612).

⁶⁹ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 117, sowie J. DELAFOSSE, *Psychologie*, 1904, S. 19 f.

⁷⁰ Vgl. J. BARTHÉLEMY, 1919, S. 137.

⁷¹ C. PÉGUY, *Cahiers IV, XVIII* (Œuvres en prose I, 1987, S. 1122); R. ROLLAND, 1953, S. 296.

⁷² Daß ein Pariser Parlamentarier bei der Beurteilung seiner Kollegen Kriterien wie Stimmvolumen und Mimik anlegte (J. DELAFOSSE, *Psychologie*, 1904, S. 79–93), dürfte kein Zufall sein. Der Liberale John Bright trug seine Reden immer probeweise seinem Gärtner vor, um ihren Effekt auszutesten (P. J. WALLER, 1994, S. 7); von ausgeprägter Eitelkeit wird im Falle Bernhard von Bülow noch genügend zu reden sein. Die SPD hatte ihre Taktik, bei ihr nicht genehmen Rednern durch vielstimmiges Murmeln von »Rhabarber, Rhabarber« Unruhe zu schaffen, vom Stadttheater Meinungen abgeschaut, das diesen Kniff bei einer Aufführung von Shakespeares »Julius Caesar« sehr effektiv benutzt hatte, um eine aufgebrauchte Volksmenge darzustellen (B. v. BÜLOW, *Denkwürdigkeiten I*, 1930, S. 593 f.). In die Richtung des absurden Theaters bewegte man sich mit dem taktischen Mittel der »Obstruktion« einer Gesetzesvorlage durch gezieltes Dauerreden. Das praktizierte vor allem die Irische Partei in Westminster, aber auch ein Abgeordneter der SPD brachte es bei einer Reichstagsdebatte auf acht Stunden ununterbrochener Redezeit, indem er schlicht und einfach aus einem Buch vorlas (StBR X/II S. 7181–7225 [!], Antrick, 13. 12. 1902; E. v. OLDENBURG-JANUSCHAU, 1936, S. 76).

tende Anhängerschar, frontal gegenüberstanden und sich mittels höflich-bestimmter Formeln aus alter Zeit verbal beharkten⁷³, natürlich sehr von dem gestenreichen und emotional aufgeladenen Durcheinanderreden der Pariser Deputierten.⁷⁴ Aber selbst in der trocken-professoralen Atmosphäre des Reichstags war diese etwas unwirkliche Stimmung spürbar. Man hielt Reden oft mehr für die Galerie als für die Kollegen. Was geschah nun, wenn dieser nun in seinen Hauptzügen erläuterte Kosmos Parlament mit Vorgängen *außerhalb* seines Gesichtsfeldes, von denen kaum jemand wußte, inwieweit sie Sein oder Schein waren, konfrontiert wurde?

Inwieweit nahmen Parlamentarier an Außenpolitik teil? Die Antworten fallen ganz unterschiedlich aus; das meiste Interesse bestand wohl im House of Commons, das auch in dieser Hinsicht auf eine lange Tradition zurückblicken konnte.⁷⁵ Die oft weitgereisten MPs des 19. Jahrhunderts, unter ihnen auch viele (Ex-)Diplomaten, nahmen an Ereignissen wie dem Krimkrieg, den Kriegen mit China, der Schleswig-Holstein-Krise 1864 und der Kolonialpolitik in Afrika lebhaften Anteil und griffen oft maßgeblich ein.⁷⁶ Auch um 1900 war jenes Interesse ungebrochen, wie die Debatten um die Uganda-Frage⁷⁷ und vor allem der sehr engagiert geführte tagelange Streit um den Burenkrieg zeigten⁷⁸ – wenn auch auffällt, daß *Bündnispolitik* (im Gegensatz zur Kolonialpolitik) seit ungefähr 1892 mehr und mehr zum Tabu wurde.⁷⁹ In Frankreich kommt man für den gleichen Zeitraum zu einem genau entgegengesetzten Ergebnis: Eine in ganz Europa beispiellose Gleichgültigkeit gegenüber der auswärtigen Politik herrschte, wie in der französischen Öffentlichkeit, so auch in der Deputiertenkammer.⁸⁰ Einzig das in den 1890ern initiierte Bündnis mit der russischen Autokratie erregte sporadische Proteste bei den Sozialisten; ansonsten war die Innenpolitik »Nationalsport«⁸¹, was sicherlich vor allem an der etwas schiefen Verfassungssituation lag, durch welche die Kammer faktisch mehr admini-

⁷³ A. L. LOWELL I, 1918, S. 251; J. REDLICH, 1905, S. 612 Anm. 2.

⁷⁴ Ein anschauliches Beispiel dafür ist die turbulente Debatte um die Apotheke von Roubaix im November 1894 (T. HERZL, 1994, S. 113–18).

⁷⁵ Zur bibliographischen Orientierung sehr hilfreich: R. U. GOEHLERT/F. S. MARTIN, 1982, S. 73–77.

⁷⁶ P. G. RICHARDS, 1967, S. 18 f.; V. CROMWELL, 1965, S. 195 f.

⁷⁷ Hansard IV Bd. 25 Sp. 173–270, 1. 6. 1894.

⁷⁸ Ebd. Bd. 78 (30. 1.–14. 2. 1900) passim.

⁷⁹ B. R. PIRNIE, 1972, (S. 31) hat dies für den Zeitraum von 1892 bis 1902 nachgewiesen, in dem nur eine einzige kurze Debatte (über Chamberlains geplante Verhandlungen mit Deutschland am 10. 6. 1898) über die *europäische* Konstellation zu verzeichnen ist. Auch das Bündnis mit Japan im Januar 1902 wurde sowohl von Regierungs- als auch von Parlamentsseite unerwartet schnell abgehandelt (K. G. ROBBINS, GREY, 1971, S. 129).

⁸⁰ J. É. HOWARD, 1948, S. 165; J. CHASTENET, République, 1949, S. 20 f.; J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 256; P. VIGNÉ D'OCTON, 1928, S. 138; P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 144 f. Weder der Berliner Vertrag über die afrikanischen Schutzgebiete (1885) noch beispielsweise die Vereinnahmung von Madagaskar (1896) gaben zu ernsthaften Debatten Anlaß (F. L. SCHUMAN, 1931, S. 318 f.).

⁸¹ J. CHASTENET, Epoque, 1949, S. 21.

strative als legislative Aufgaben hatte. Der Außenminister war so im Kabinett der einzige, dem die täglich mit ihren Anliegen vorschreitenden Deputierten nahezu gänzlich erspart blieben; er konnte, wenn er es geschickt anstellte, nahezu unbehelligt agieren.⁸² Im deutschen Reichstag schließlich, dessen außenpolitische Kompetenz noch Bismarck stark bezweifelt hatte⁸³, deutete sich um 1900 ein gewisses Umdenken an. Es lag zunächst vor allem an übermotivierten außerparlamentarischen Organisationen wie dem Alldeutschen Verband⁸⁴, daß vermehrt, wenn auch aufgrund der weiter vorherrschenden Vorstellung vom »Staatsgeheimnis« immer noch sehr zögerlich und vage, außenpolitische Vorgänge zur Sprache kamen.⁸⁵

Mit welchen Instrumenten konnten nun Parlamente überhaupt praktisch Einfluß auf die Außenpolitik nehmen? Wenn man die Volksvertretungen zunächst als Gesamtheit (im Gegensatz zum Einzelabgeordneten) betrachtet, ist mit dem grundlegendsten Akt der Außenpolitik zu beginnen: Kriegserklärung bzw. Friedensschluß. Es lag gleichsam in der Natur der Sache, daß dieser Akt in den Händen der Exekutive blieb, und zwar, ohne daß die Volksvertretung zuvor zugestimmt haben mußte.⁸⁶ Wesentlich komplizierter wurde es schon bei der Ratifizierung von internationalen Verträgen. Dem deutschen Reichstag wurden davon nur diejenigen zur *nachträglichen* Ratifizierung vorgelegt, die sich direkt auf die Reichsgesetzgebung bezogen, d. h. Handels-, Zoll- oder Verkehrsverträge.⁸⁷ Alle anderen unterzeichnete allein der Kaiser. Weiter gingen da auf den ersten Blick die Befugnisse der Chambre des Députés, denn der Außenminister mußte auch alle diejenigen Abkommen der Kammer vorlegen, durch die der territoriale Status Frankreichs verändert wurde⁸⁸ – an sich ein gewichtiges Zugeständnis. Durch drei Umstände indes wurde dieses Vorrecht in der alltäglichen Praxis nahezu wertlos: Erstens hatte es laut einer sehr dehnbaren Formel in der Verfassung erst dann zu geschehen, wenn Staatsinteresse und

⁸² P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 117.

⁸³ Vgl. Kap. II.3.

⁸⁴ Vgl. Kap. III.1.

⁸⁵ L. CECIL, 1976, S. 324; W. BAUMGART, Quellenkunde I, 1991, S. 101; Beispiele für die wachsende Aufmerksamkeit sind die Debatten zum Boxeraufstand (StBR X/II S. 9–129; 19.–23. 11. 1900) oder auch zur britischen Beschlagnahmung eines deutschen Postschiffes vor Südafrika nach Verdacht auf Schmuggel (StBR X/II S. 413–15, 10. 12. 1900).

⁸⁶ Dabei sah genau dies der Art. 9 der französischen Loi constitutionnelle von 1875 wenigstens theoretisch vor; die Praxis jedoch sah völlig anders aus (F. L. SCHUMAN, 1931, S. 22). Der Reichstag wurde, im Gegensatz zum Bundesrat, bei Kriegserklärungen laut Verfassung von 1871 (VERFASSUNG des Deutschen Reiches, 1986, Art. 11) nicht einmal konsultiert. Gleiches galt für das House of Commons; eine Schlüsseldebatte hierzu fand im Jahre 1886 statt (Hansard III Bd. 303 Sp. 1386–1423, 19. 3. 1886; siehe auch P. G. RICHARDS, 1967, S. 20–22), als ein walisischer Abgeordneter die Abschaffung dieses Zustands der Unmündigkeit forderte. Obwohl Premierminister Gladstone zahlreiche Argumente für seine Beibehaltung vorbrachte, fehlten letztendlich nur sechs Stimmen zur Änderung.

⁸⁷ VERFASSUNG des Deutschen Reiches, 1986, Art. 11 Abs. 2.

⁸⁸ »Nul cession, nul échange, nul adjonction de territoire ne peut avoir lieu qu'en vertu d'une loi.« (Art. 8 der Loi constitutionnelle, 1989). Es ist an dieser Stelle anzumerken, daß die Dritte Republik keinen geschlossenen Verfassungstext, sondern nur einige verfassungsrechtliche Regelungen in Gesetzesform besaß (M. ERBE, 1983, S. 33).

-sicherheit es erlaubten.⁸⁹ Zweitens war das einzige Mittel, eventuellen Eigenmächtigkeiten des Außenministers entgegenzutreten, die Anklage auf Hochverrat, d. h. der Sturz des gesamten Kabinetts.⁹⁰ Bildlich gesprochen wurde der Kammer also ein Metzgerbeil in einer Situation an die Hand gegeben, in der ihr ein Chirurgenkalpell besser geholfen haben würde. Drittens war das notorische Desinteresse der Deputierten an der Außenpolitik nicht gerade dazu geeignet, die Schachzüge der Diplomatie wirksam zu überwachen, wodurch so manches einfach unbeachtet blieb.⁹¹

Nahezu umgekehrt präsentierte sich die Londoner Situation: Obwohl es nicht die Spur einer gesetzlichen Verankerung dafür gab, daß das House of Commons bei internationalen Abkommen zu konsultieren sei (offiziell lag die Bereitschaft zu seiner Konsultation dazu im Ermessen der Krone), wurde genau das seit einiger Zeit praktiziert, so zum Beispiel beim Helgoland-Sansibar-Vertrag mit dem Deutschen Reich im Jahre 1890.⁹² Unter Verfassungsexperten herrschte jedoch nach wie vor eine gewisse Unklarheit in dieser Hinsicht.⁹³

Die aussichtsreichste Möglichkeit der Parlamente, in der Außenpolitik wie auch anderswo ein Wörtchen mitzureden, trat natürlich da auf, wo es um Geld ging, d. h. bei der Festlegung des Staatshaushalts. Der durchweg relativ niedrige Etat des Außenministeriums selbst war dabei zweitrangig; in erster Linie ging es um die für die Landesverteidigung bereitgestellten Gelder. Aber auch auf den Verteidigungshaushalt allein ließ sich die Sache nicht beschränken, denn mit allerlei Tricks versuchten die Regierungen nicht selten, aus anderen Ressorts Gelder abzuzweigen, die dann auf dunklen Kanälen in den Rüstungsbereich flossen. Vor allem für den vergleichsweise schlecht gestellten Reichstag bildeten die Budgetberatungen über den Wehretat ein »Einfallstor«⁹⁴ zu mehr Mitbestimmung, indirekt auch in der Außenpolitik. Was das Heerwesen angeht, so zeigen Forschungsergebnisse aus jüngster Zeit, wie überraschend groß der Einfluß der Abgeordneten auf die Regierung in Sachen Rüstungsausgaben war⁹⁵ – womit natürlich auch die Neigung einzelner Fraktionen wuchs, ihr Wohlwollen für einzelne Projekte in sogenannten »Kuhhändeln« mit der Regierung gleichsam auf den Markt zu tragen. Davon wird in dieser Arbeit noch zu

⁸⁹ »[...] aussitôt que l'intérêt et la sûreté de l'Etat le permettent.« (Art. 8 der Loi constitutionnelle, 1989).

⁹⁰ F. L. SCHUMAN, 1931, S. 23; J. E. HOWARD, 1948, S. 35.

⁹¹ J. E. HOWARD, 1948, S. 28. F. L. SCHUMAN, 1931, der über einen langen Zeitraum diese Problematik untersucht hat, kommt zu einer ernüchternden Schlußbilanz: Nicht einmal die auf dem Papier gegebenen Möglichkeiten habe die Kammer ausgenutzt (S. 325).

⁹² V. CROMWELL, 1965, S. 214 f.

⁹³ Interessant ist dabei, mit welchem Argument der zeitgenössische Jurist William Anson die Neuerung ablehnte: Es sei von seiten der Exekutive eine Art von Flucht vor der Verantwortung, die Entscheidung über ein internationales Abkommen vom Wohlwollen der Volksvertretung abhängig zu machen (zit. ebd. Anm. 60). Argumente von liberaler Seite für die Neuerung bei P. G. RICHARDS, 1967, S. 22 und W. BAGEHOT, 1964, S. 23.

⁹⁴ T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 475.

⁹⁵ S. FÖRSTER, Rüstungspolitik, 1992, S. 91 f.

reden sein, genauso wie von der ungleich brisanteren Ausgangslage beim Marine-Etat. Seit 1897 das Steckenpferd der Reichsregierung, stieß der planmäßige Aufbau einer deutschen Schlachtflotte im Reichstag keineswegs auf ungeteilte Zustimmung. Durch den Coup der Flottengesetze von 1898 und 1900 waren der Kaiser und sein Admiral Alfred von Tirpitz zwar die *jährliche* Reichstagsdebatte um Sinn und Unsinn der Kriegsschiffe losgeworden⁹⁶ (das Endziel war der permanente Ausschluß des Reichstags aus der Flottenplanung), standen aber angesichts steigender Steuern weiterhin unter enormem Rechtfertigungsdruck. Auf die Berichterstattung aus der Budgetkommission, in der Anfang 1905 die in dieser Studie so wichtige Flottenvorlage für das Jahr 1906 vorgestellt wurde, wartete die deutsche Öffentlichkeit gespannt.⁹⁷ Tatsächlich sollte es dabei zwischen den Abgeordneten und Tirpitz zu einer dem Einfluß des Reichstags sehr förderlichen⁹⁸, regelrechten außenpolitischen Generaldebatte kommen.

Die Budgetkompetenzen der Chambre des Députés waren zwar beträchtlich, fielen aber gerade um 1900 relativ wenig ins Gewicht, da aufgrund der hohen Kabinettsfluktuation, aber auch der weitgehenden außenpolitischen Sorglosigkeit kaum ein spürbarer Gegensatz zwischen Regierung und Kammer in Sachen Rüstung festzustellen war.⁹⁹ Näher eingehen sollte man dagegegen auf die britische Situation: Hier waren die Möglichkeiten des Parlaments bei der Festlegung des Haushalts durch zwei weitreichende Reformen von 1887 und 1896¹⁰⁰ gewaltig beschnitten worden: Nur noch eine bestimmte, recht knapp bemessene Zeitspanne verblieb den MPs jetzt, um den bereits von einem Regierungsgremium fertig ausgearbeiteten Haushaltsentwurf zu diskutieren, bevor sich nach ca. drei Wochen ohne Rücksicht auf die noch zu behandelnden Posten automatisch die Mehrheits-, also die Kabinettsmeinung durchsetzte (»Guillotinerung« des Budgets).¹⁰¹ Was nun konkret die Rüstung angeht, so wird man feststellen, daß die Volksvertretung zwar durchaus das Recht auf Kritik an der Gestaltung der anfallenden Kosten hatte, dieses aber im Falle der Marineausgaben (auf den Heeres-Etat soll an anderer Stelle eingegangen werden) spätestens seit der Einführung des »Two-Power-Standard« 1889, gemäß dem Großbritanniens Flotte mindestens doppelt so stark sein mußte wie die beiden nächststärksten zusammen¹⁰², nahezu nicht mehr nutzte: Zu sehr war die Erkenntnis, daß nur die Hegemonie zur See eine verlässliche Sicherheit für das Empire bot, bereits zum unumstrittenen Allgemeinplatz geworden. Die jeweilige Regierung

⁹⁶ Vgl. J. STEINBERG, 1977, S. 196.

⁹⁷ Thünefeld (StBR XI/I S. 4788, 25. 2. 1905), sowie Arendt (ebd., S. 4808) zeigen sich darüber verwundert.

⁹⁸ Allgemein dazu W. J. MOMMSEN, *Triebkräfte*, 1981, S. 107.

⁹⁹ Im Extremfall konnten die Vorzeichen sich sogar umkehren: Während die *deutsche* Regierung Probleme hatte, ihr Flottenbudget durch den Reichstag zu bringen, setzte Marineminister Pelletan 1902 das vom Parlament beschlossene Flottenbauprogramm nicht um (P. RENOUVIN, *Politique*, 1967, S. 9) und suspendierte später gar den Bau von neuen Schlachtschiffen.

¹⁰⁰ K. KLUXEN, *Geschichte*, 1983, S. 144; F. GOSSES, 1948, S. 85.

¹⁰¹ Vgl. J. REDLICH, 1905, S. 224 f. und S. 690 f.

¹⁰² Vgl. A. v. SCHÖNBERG, 1933, S. 24–26.

konnte sich deshalb um 1900 a priori auf weitgehende Kooperationsbereitschaft der Parlamentsmehrheit verlassen.¹⁰³ Im Zusammenhang mit der gestrafften Haushaltsdebatte führte das dazu, daß eventuell abweichende Meinungen zur Außenpolitik weniger wahrnehmbar waren.

Eine Einrichtung, die bereits gestreift wurde, soll nun von der Ebene des Parlaments als Gesamtheit langsam überleiten zur Ebene des einzelnen Mandatsträgers. Die Arbeit in den *Ausschüssen* bot einer begrenzten Abgeordnetengruppe Gelegenheit, Einfluß zu nehmen. Dabei muß man das House of Commons von vorneherein ausnehmen, denn hier existierten im Jahre 1903 weder die auf dem Kontinent üblichen Budgetkommissionen¹⁰⁴ noch spezielle außenpolitische Kommissionen.¹⁰⁵ Letztere kannte man auch in Deutschland nicht, doch waren hier, wie oben dargelegt, die Haushaltsausschüsse um die Jahrhundertwende in ihrer Bedeutung so weit gestiegen, daß stellenweise bereits Bedenken angemeldet wurden; schließlich bedeutete das auch den Rückzug wichtiger Entscheidungen aus der Öffentlichkeit des Reichstags in von Interessengruppen umlagerte Hinterzimmer.¹⁰⁶

Am weitesten fortgeschritten war das Ausschußwesen in der französischen Dritten Republik: Die Budgetkommission hatte bereits seit 1902 das Recht, in regelmäßigen Abständen den Außenminister zur Interrogation vorzuladen¹⁰⁷; zusammen mit Vertretern aus seinem Ressort erstellte sie darüber hinaus jährlich einen mehrere hundert Seiten starken, nach Staaten gegliederten und oft recht kritischen Bericht über die aktuelle außenpolitische Situation, der auch die restlichen Abgeordneten mit der Materie vertraut machen sollte und bei dessen Erscheinen es regelmäßig zu einer Plenardebatte kam.¹⁰⁸ Darüber hinaus gab es in Frankreich aber auch seit kurzer Zeit eine (wenn auch noch unregelmäßig tagende) *Commission des affaires étrangères*.¹⁰⁹ Für beide gilt, was für alle Ausschüsse der Kammer vor 1914 galt: Sie besaßen ein beträchtliches Gewicht, das sie in den meisten Fällen sehr wirksam gegen den betreffenden Minister einsetzten¹¹⁰ – Beispiele dafür werden folgen. Dabei bür-

¹⁰³ Der französische Botschafter in London bemerkte Anfang 1904 bei der Vorstellung des Marine-Etats: »Le Gouvernement peut demander pour la Marine des crédits aussi gigantesques qu'il le jugera nécessaire: Le Parlement le lui accordera sans marchander.« (AMAE, NS Grande-Bretagne 37 Bl. 84, Cambon an Delcassé, 2. 3. 1904).

¹⁰⁴ Der zeitgenössische Staatsrechtler A. L. LOWELL begründete das in seinem Werk zum britischen Staatswesen damit, daß solche Ausschüsse durch Revisionen am Budget die ausschließliche Initiativgewalt der Regierung in Gelddingen gefährden könnten (I, 1918, S. 324).

¹⁰⁵ F. GOSSES, 1948, S. 97.

¹⁰⁶ »Eine Tasse Kaffee im Reichstagsrestaurant einzunehmen war ihnen gänzlich unmöglich. Die Tabakmenschen wußten: Durch diese hohle Gasse mußten die Abgeordneten kommen«, bemerkte der Linksliberale von H. v. GERLACH über die Steuerkommission (Von rechts, 1937, S. 185). Besorgt war er auch, weil bei den Ausschußsitzungen keine offiziellen Protokolle geführt wurden, was die Art der Entscheidungsfindung verschleierte (Parlament, 1907, S. 49 f.). Die handschriftlichen Protokolle der Ausschußsitzungen sind nur zum Teil erhalten (BA B, R 101).

¹⁰⁷ L. ABRAMS/D. J. MILLER, 1976, S. 708.

¹⁰⁸ F. L. SCHUMAN, 1931, S. 23 f.

¹⁰⁹ J. E. HOWARD, 1948, S. 92; F. L. SCHUMAN, 1931, S. 25.

¹¹⁰ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 229.

gerte sich mit der Zeit auch zunehmend ein, ihren per se zufälligen Besetzungsmodus dahingehend zu verändern, daß die Fraktionsführer geeignet erscheinende Kollegen durch interne Absprachen bevorzugten.¹¹¹

Was konnte nun der einzelne Abgeordnete tun? Das heißt zunächst: Wie konnte er sich, abgesehen von gezielter Zeitungslektüre, über diplomatische Vorgänge informieren? Wer nicht das seltene Glück hatte, selbst Zugang zu Diplomatenkreisen zu haben (was in England – noch – manchmal vorkam, in Frankreich kaum, in Deutschland so gut wie gar nicht), verfügte lediglich über die von der Regierung nach Absprache mit dem Ausland zu bestimmten Themen veröffentlichten *Farbbücher*, eine Auswahl von Stücken aus dem botschafterlichen Schriftverkehr und von Vertragstexten.¹¹² Es versteht sich von selbst, daß die Minister und Botschafter, denen der Entwurf zuvor zugeing, alles Kompromittierende herausstrichen. Selbst innerhalb der einzelnen Dokumente wurde nach Belieben gekürzt. Daneben fällt auf, wie selten Farbbücher sich mit genuin europäischen Fragen beschäftigten, während es um die Abdeckung weit entfernt liegender orientalischer und kolonialpolitischer Angelegenheiten gar nicht so schlecht bestellt war.¹¹³ Die Marokkoangelegenheit gehörte zunächst ausschließlich zu letzteren.

Während deutsche Weißbücher um 1900 noch sehr selten waren – Bismarck hatte sie grundsätzlich abgelehnt¹¹⁴ – und überdies viel knapper als anderswo, konnte man sich in der *Chambre des Députés*, wenn man allein nach der Anzahl an Gelbbüchern ging, nicht über mangelnde Informationen über die Diplomatie beklagen.¹¹⁵ Die britischen Diplomaten hingegen, deren ausführliche Blaubücher noch Mitte des 19. Jahrhunderts beispielhaft für ganz Europa gewesen waren, neigten seit Mitte der 1880er Jahre mehr und mehr dazu, das *House of Commons* in jener Hinsicht sich selbst zu überlassen. Sowohl Umfang als auch inhaltliches Gewicht der Blaubücher verringerten sich von da an rapide, bis sie während der Amtszeit von Edward Grey (ab 1906) ihren absoluten Tiefpunkt erreichten.¹¹⁶

Nach jener passiven Art der Einflußnahme muß man sich mit der wichtigeren Spielart des aktiven Einschreitens des Abgeordneten befassen. Welche Mechanismen konnte er dabei nutzen? Eine Wortmeldung, auch zur Außenpolitik, war in allen drei Ländern möglich; ihre kontinentale Variante nannte sich vom lateinischen

¹¹¹ Zum Modus ebd., S. 221 f.; zur Bevorzugung S. 236.

¹¹² Zur Entstehung britischer Blaubücher siehe PRO, FO 83/1791, Grey an Salisbury, 22. 5. 1899. Umfassende Darstellung in: CENTURY, 1938. Zu den *deutschen* Weißbüchern ausführlich: J. SASS, 1928. Über die französischen Gelbbücher existiert keine Gesamtdarstellung.

¹¹³ W. BAUMGART, Quellenkunde I, 1991, S. 75.

¹¹⁴ »Ich würde genötigt sein, über denselben Gegenstand zweierlei Depeschen zu schreiben, einmal solche, die wirklich in der Diplomatie ihre praktische Geltung haben sollen, und dann solche, die ich beabsichtige zu veröffentlichen« (1869 im Reichstag des Norddeutschen Bundes, zit. bei I. FISCHER-FRAUENDIENST, 1962, S. 95).

¹¹⁵ Alleine über Marokko erschienen von 1901 bis 1912 sechs Gelbbücher.

¹¹⁶ F. GOSSES, 1948, 93 f., Century, 1938, S. IX. 1911 kam großer Unmut im *House of Commons* auf, weil bereits seit drei Jahren (!) überhaupt kein Blaubuch zur Außenpolitik mehr erschienen war (K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 251).

interpellere (>dazwischenstoßen<) »Interpellation«, wobei das im Wort enthaltene Überraschungsmoment nur in Frankreich vorhanden war. Im Reichstag nämlich waren die Unterschriften von mindestens 30 Parlamentariern, also etwa die Stärke einer mittelgroßen Fraktion, nötig, damit eine solche Anfrage im Plenum überhaupt zustande kommen konnte, und weitere 20, um eine anschließende mündliche Diskussion darüber zu erzwingen, wobei ihr Zeitpunkt im Ermessen der Regierung lag.¹¹⁷ Da es, anders als in Frankreich, nicht gestattet war, selbst ohne Voranmeldung das Wort zu ergreifen¹¹⁸, konnte der befragte Regierungsvertreter bei jeder Interpellation bereits im Vorhinein eine genau ausformulierte Antwort darauf entwerfen.

Viel gefährlicher für die Exekutive konnte es in Paris werden. Eine Interpellation durfte der Minister zwar auch hier aufschieben (was weidlich ausgenutzt wurde¹¹⁹); indes mußte der Interpellant keine einzige weitere Unterschrift aufbieten, um seine Anfrage vor das Plenum bringen zu können.¹²⁰ Weil es zudem auch keine Regelung gab, nach der nur der jeweils Aufgerufene das Wort hatte, entwickelten sich aus vielen Interpellationen regelrechte Generaldebatten. Was so an sich schon mit hohem Zeitaufwand verbunden war, wuchs ins nahezu Uferlose, als in den 1890er Jahren die Anzahl der Interpellationen sprunghaft anstieg.¹²¹ Zwar versuchte man, dem durch eine Änderung der Geschäftsordnung entgegenzuwirken: Seit 1901 sollten Interpellationen nur noch freitags abends gestellt werden dürfen – worauf sich eine Art Stau bildete: Es konnte nun bis zu einem Jahr dauern, bis eine Interpellation beantwortet wurde. Die Situation entspannte sich nicht, da in einer sehr dehnbaren Klausel verfügt wurde, daß besonders dringliche Fälle weiterhin sofort behandelt wurden.¹²²

All dies verblaßt jedoch gegenüber einer Tatsache, die man im Verlauf dieser Arbeit niemals vergessen sollte: Eine Interpellation konnte gegebenenfalls *direkt* von einem Mißtrauensvotum gefolgt sein und so die Regierung stürzen¹²³; sie stellte somit die gefährlichste Waffe der Opposition überhaupt dar und brachte eine anderswo unvorstellbare Unruhe in jede Sitzung, in der sie gestellt wurde. Es war diese Instrumentalisierung zu rein innenpolitischen Zwecken, die dafür verantwortlich war, daß *außenpolitische* Interpellationen um 1900 nicht gerade häufig waren. Die Mehrzahl der Parlamentarier hielt es für leichtfertig, um parteitaktischer Vorteile willen die internationale Position des ganzen Landes aufs Spiel zu setzen.¹²⁴ Den-

¹¹⁷ Geschäftsordnung, 1986, §§ 32/33; vgl. auch H. v. GERLACH, *Parlament* S. 87.

¹¹⁸ Geschäftsordnung, 1986, § 42.

¹¹⁹ Der Abgeordnete Delafosse beispielsweise, der Außenminister Rouvier interpellieren wollte, wurde so lange vertröstet, bis sein Gegner bereits abgewählt war. Als die Interpellation dann doch fällig war, stand er etwas ratlos bereits dem Nachfolger gegenüber (JO 12. 4. 1906, S. 1737).

¹²⁰ A. ESMEIN II, 1927, S. 487.

¹²¹ Alleine unter der Regierung Méline (1896–98) wurden ca. 200 Interpellationen gestellt (ebd., S. 503). In der Zeit von 1906 bis 1909 verbrachte man ein Viertel der gesamten Tagungszeit mit ihrer Behandlung (P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 245).

¹²² Hier und zum folgenden: A. ESMEIN II, 1927, S. 501–04.

¹²³ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 245; A. ESMEIN II, 1927, S. 14; A. TARDIEU, *Profession* S. 194 (sie sei »moyen courant de renverser les ministères«).

¹²⁴ Keinerlei Widerspruch erhob sich in der Kammer, als Kabinettschef Ribot 1895 eine Interpellation mit der Begründung ablehnte, die Regierung habe nicht im voraus Rechenschaft über ihre außen-

noch war die Versuchung aufgrund des explosiven Potentials natürlich stets sehr groß, dem politischen Gegner auf diesem relativ unbekanntem und rutschigen Parkett eins auszuwischen, wenn sich die Gelegenheit bot.¹²⁵

Die *questions* genannten Anfragen an die britische Regierung, vor allem diejenigen zur Außenpolitik, hatten eine so weit zurückreichende Tradition, daß in ihrer Anfangszeit, vor der Erfindung der Telegraphie, eher technische denn politische Hindernisse ihrer Beantwortung im Wege standen.¹²⁶ Sie mußten am Tag zuvor schriftlich bei der Regierung angemeldet werden, bedurften aber (wie in Frankreich) nur eines einzigen Antragstellers.¹²⁷ Dabei kam es nicht selten vor, daß hinter den Fragen Persönlichkeiten steckten, die ihre Beziehungen zu den Abgeordneten auf diese Weise nutzten.¹²⁸ Beantwortet wurden außenpolitische *questions* im Unterhaus vom *Parliamentary Under-Secretary of Foreign Affairs*, einer Art Stellvertreter des in der Regel dem Oberhaus angehörigen Außenministers. Er war selbst nicht Kabinettsmitglied, sondern erhielt von seinem Dienstherrn Richtlinien, wie er bei Fragen der MPs zu reagieren habe. Diese meist von jüngeren Staatsmännern übernommene recht brisante Aufgabe wurde noch dadurch erschwert, daß die Fragen seit 1882 oft von »Ergänzungsfragen« (*supplementary questions*) gefolgt waren: Mit der beliebten Formel »arising out of that answer« konnte so ein Abgeordneter mit einer Folgerung gleichsam nachschießen, auf die sein Gegenüber nicht mehr vorbereitet war¹²⁹, was oft zu aus dem Stegreif formulierten und doch durch ihre Tragweite ungemein pikanten Äußerungen führte.¹³⁰

politischen Absichten abzugeben (JO 1.7.1895, S. 1929). Diese Äußerung wurde längere Zeit als Präzedenzfall angesehen (A. ESMEIN II, 1927, S. 488 Anm. 476).

¹²⁵ F. L. SCHUMAN, 1931, S. 22.

¹²⁶ Als im April 1833 Finanzminister Althorp im House of Commons gefragt wurde, ob es stimme, daß Rußland Konstantinopel erobert habe, mußte er mangels von dort durchgedrungener Informationen passen. Ähnlich erging es im März 1840 dem Kolonialminister John Russell, der auf Anfrage aus dem Plenum hin lediglich »annehmen« (*presume*) konnte, daß China Großbritannien den Krieg erklärt habe. (P. HOWARTH, 1956, S. 107–09).

¹²⁷ J. REDLICH, 1905, S. 513.

¹²⁸ So bat der in der Kongofrage engagierte linksliberale Publizist Edmund Dene Morel in regelmäßigen Abständen seine Bekannten (aus beiden politischen Lagern!), diesbezügliche Anfragen zu stellen (BLPES, Morel Collection F. 8, Gilbert Parker an Morel, file 121, 6.3.1905; Emmott an Morel, file 53–55, II. 4. 1904; Dilke an Morel, file 40, undat.). Dabei legten die Parlamentarier immer Wert darauf, nicht zu auffällig als Verfechter einer ihnen selbst nicht ganz so wichtigen Sache aufzutreten: »I shall be pleased now and then to ask Questions in the House, but please divide them pretty well between the Liberals and ourselves«, schrieb ihm der Konservative Gilbert Parker (ebd., file 121, 6.3.1905).

¹²⁹ Zum *Under-Secretary* vgl. F. GOSSES, 1948, S. 68 und 149–59 passim. Die ideale Besetzung stellte sich Sidney Low (1904, S. 300) so vor: »It is not deemed necessary to set a statesman of weight and influence to advise with the People's Chamber on foreign policy. It is enough to have there a fluent and accomplished young official, who can act as the telephone for the greater powers above, and convey with neatness and point such limited information as it is thought occasionally desirable for the nation's representatives to possess.«

Zu den *supplementary questions* H. W. LUCY, 1906, S. 398; P. G. RICHARDS, 1967, S. 83.

¹³⁰ Bekanntestes Beispiel dafür ist die sogenannte »Grey Declaration« vom 28.3.1895 (Hansard IV Bd. 32 Sp. 403–07): Der junge Edward Grey, damals *Under-Secretary of Foreign Affairs*, der sich vor der

Auch in dieser Beziehung war jedoch Ende des 19. Jahrhunderts die goldene Zeit des Unterhauses bereits vorbei. Durch *questions* hatte man 1864 in der Schleswig-Holstein-Krise ebenso wie noch 1876 aus Anlaß der »bulgarischen Greuel« auf dem Balkan den Kurs der britischen Außenpolitik massiv beeinflusst.¹³¹ Wenig später jedoch stieg ihre Zahl so sprunghaft an, daß für die Routinearbeit des Hauses immer weniger Zeit blieb¹³² – so konnte man auf die Dauer nicht weitermachen. Es machte sich deshalb auch hier um 1900 die schon mehrfach erwähnte »Präsidialisierung« des britischen Systems bemerkbar, welche die Rolle des Unterhauses neu definierte. Die ersten Anzeichen davon wurden noch wenig beachtet: Der die Fragestunde leitende *Speaker* begann plötzlich, sich Eigenmächtigkeiten herauszunehmen¹³³; 1899 verbot die Regierung die spontanen *supplementary questions*; auch sie mußten jetzt vorher angemeldet werden.¹³⁴

Der tiefgreifende Einschnitt aber kam Anfang 1902 mit der Ankündigung der neuen Geschäftsordnung, des sogenannten »parlamentarischen Eisenbahnfahrplans« (*parliamentary railway timetable*).¹³⁵ Aus Effizienzgründen wurden Zeiteinsparungen angemahnt, die sich zuallererst auf die *questions* auswirkten. Nur noch 40 Minuten pro Tag, nämlich der Zeitraum von 14.15 Uhr bis 14.55 Uhr, waren für *alle* anfallenden Fragen jetzt vorgesehen. Diejenigen, für welche die knapp bemessene Zeit nicht reichte, würden nicht mehr mündlich beantwortet, sondern lediglich danach in den Abstimmungsprotokollen veröffentlicht werden.¹³⁶ Außerdem durfte

Sitzung ausschließlich auf Fragen über die Situation in *Westafrika* vorbereitet hatte, wurde mit unerwarteten Ergänzungsfragen zum französischen Vorgehen im *Sudan* bombardiert. In seiner darauf reagierenden, gänzlich improvisierten Rede bezeichnete er dieses als »unfriendly act«, was sowohl im Hause selbst (schon der darauffolgende Redner, der imperialistisch gesinnte Joseph Chamberlain, triumphierte, endlich rede die einmal Regierung Klartext [ebd. Sp. 408]) und in der britischen Presse als auch in Frankreich einen langanhaltenden emotionalen Sturm entfesselte. Noch 1898, im Blaubuch zur Faschodakrise, wurde die Rede zitiert (F. GOSSES, 1948, S. 154).

¹³¹ P. HOWARTH, 1956, S. 142 u. S. 180.

¹³² Im Jahre 1847 wurden insgesamt 129 *questions* gestellt; 1901 dagegen registrierte man 6 448 (Nineteenth-Century Constitution, 1969, S. 113). Das lag – um für den außenpolitischen Bereich zu sprechen – wohl unter anderem daran, daß die Abgeordneten eine nie gekannte Liebe zum Detail entwickelten. 1881 beschwerte sich ein Publizist, daß man sich für alles interessiere von einem Scharmützel unter den Turktataren der Steppe über die Rinderpest in Rußland bis zur Fischerei in der Hudson Bay (Frederic Harrisons Artikel »The Deadlock in the House of Commons«, zit. in: Nineteenth-Century Constitution, 1969, S. 145f.).

¹³³ 1898 strich der *Speaker* eine von dem Iren O'Kelly gestellte Frage zur deutschen Besetzung von Kiautschou mit der Begründung, er habe geglaubt, die Frage sei eine von der Art, die der Außenminister nicht ermächtigt sei zu beantworten. Auf das Drängen der Kammer, er solle die Kriterien nennen, nach denen er zu jenem Schluß gekommen sei, mußte Außenminister Curzon selbst einspringen und versprechen, daß Streichungen von *questions* in Zukunft nicht mehr vorkämen (Hansard IV Bd. 55 Sp. 769–73 und Sp. 820, 24. 3. 1898).

¹³⁴ P. G. RICHARDS, 1967, S. 83. Sie konnten sich jedoch in der Praxis noch bis 1906 halten, wie eine rückblickende Bemerkung Percys (Hansard IV Bd. 152 Sp. 341, 21. 2. 1906) ebenso wie der Blick auf die Debattenprotokolle der Zeit zeigt.

¹³⁵ Details bei J. REDLICH, 1905, S. 230 u. S. 514–16;

¹³⁶ Wenn ein MP ausdrücklich auf einer *mündlichen* Beantwortung bestand, mußte er dies durch einen Vermerk auf seinem Antrag deutlich machen. Selbst dann war aber noch nicht sichergestellt,

das Außenministerium nun ganz offiziell die Fragen, die seiner Ansicht nach das nationale Interesse gefährdeten, unbeantwortet lassen.¹³⁷ Die lebhaften Proteste der Mehrzahl der Liberalen¹³⁸ halfen nichts: Die konservative Regierung, getrieben von der Angst vor den »French customs«¹³⁹, setzte den *railway timetable* genau so in die Tat um. Die Geschäftsordnung war nun vollends zum Druckmittel der Regierung gegen das Unterhaus geworden¹⁴⁰; der einzelne Abgeordnete sah sich nahezu aller Möglichkeiten beraubt, aus eigener Kraft eine Debatte zur Außenpolitik zu provozieren.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß zum Stichjahr 1903 die französische Deputiertenkammer dem Verfassungstext nach potentiell die weitaus größten Möglichkeiten hatte, in die äußeren Angelegenheiten einzugreifen, was sie jedoch in der Praxis, sei es aus Gleichgültigkeit, sei es aus Sorge um das Staatsinteresse, äußerst selten tat. Das House of Commons dagegen, einst Modell für die parlamentarische Mitbestimmung in der Außenpolitik, hatte, obwohl (oder weil?) es auf immer demokratischere Art zustande kam, so viele Einschränkungen hinnehmen müssen, daß es in puncto Kontrolle über die Diplomaten 1903 an einem Tiefpunkt anlangte.¹⁴¹ Schon gab es Stimmen, welche die Leitung der britischen Außenpolitik mit derjenigen einer kontinentalen Monarchie verglichen, »personally directed by a quasi-autocratic Emperor or a Chancellor not responsible to Parliament«.¹⁴² Man muß nicht lange raten, wen der Verfassungsrechtler Sidney Low hier meinte – zu genau paßt die Beschreibung auf die deutschen Verhältnisse. Tatsächlich näherten sich die Commons in jener Hinsicht dem deutschen Reichstag an, wenn auch in anderen Bereichen noch immer Welten dazwischen lagen. Einen entscheidenden Unterschied kann man nicht oft genug hervorheben: die potentielle Verantwortung. Eine britische (wie auch eine französische) Opposition konnte jederzeit selbst Regierungspartei werden und achtete

daß die Frage bis 14.55 Uhr auch an die Reihe kam (J. REDLICH, 1905, S. 514; vgl. auch die diesbezügliche Proteste: Hansard IV Bd. 107 Sp. 262–287, 29. 4. 1902). Im Hansard sind die nur schriftlich beantworteten Fragen mit einem in Klammern gesetzten »answered by ...« gekennzeichnet.

¹³⁷ F. GOSSES, 1948, S. 87; J. REDLICH, 1905, S. 515.

¹³⁸ Oppositionsführer Campbell-Bannerman klagte, das bewundernswürdigste Element des britischen Parlamentarismus, »this power of free interrogations, coram publico, of Ministers«, und gleichzeitig das einzige verbliebene Mittel des Hauses, sich ein Bild von der Außenpolitik zu machen, sei damit zur Bedeutungslosigkeit verurteilt worden (Hansard IV Bd. 102 Sp. 560–62, 6. 2. 1902). Er fühle sich nun eher an eine »boys' school« erinnert (Sp. 559). Interessant ist, daß sein einflußreicher, aber viel weiter rechts stehender Fraktionskollege Lord Rosebery eine genau gegenteilige und damit regierungskonforme Meinung äußerte (H. REIFELD, 1987, S. 153).

¹³⁹ A. L. LOWELL I, 1918, S. 333. Die dortige Reform von 1901 war durch ihre vielen dehnbaren Paragraphen mehr oder weniger verpufft. Wenige Zeitzeugen beurteilten den Machtzuwachs des britischen Kabinetts im Zuge dieser Neuordnung übrigens nüchterner und realistischer als der französische Botschafter in London, Paul Cambon (AMAE, NS Grande-Bretagne 2 Bl. 104 f., an Delcassé, 10. 12. 1903).

¹⁴⁰ V. CROMWELL, 1965, S. 218; K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 144.

¹⁴¹ K. G. ROBBINS, Foreign Secretary, 1977, S. 4; CENTURY, 1938, S. 9; M. E. CHAMBERLAIN, 1988, S. 167; A. L. LOWELL I, 1918, S. 355; F. GOSSES, 1948, S. 94; V. CROMWELL, 1965, S. 218.

¹⁴² S. LOW, 1904, S. 299.

daher stets auf das übergeordnete »nationale Interesse«¹⁴³; in der deutschen »Opposition«, unter den »Reichsfeinden« gab es nicht wenige Abgeordnete, die sich überhaupt nicht oder nur halbherzig als Teil der nach ihrem Empfinden aufgezwungenen preußischen Autokratie sahen. Mit dem Begriff »nationales Interesse«, welches Bismarck im Alleingang verteidigt und das seither noch niemals wirklich auf dem Spiel gestanden hatte, konnte so mancher Mandatsträger nicht sehr viel anfangen.

2. Die Rolle der Presse

In beiden Richtungen beeinflussten sich Parlament und Presse im Bereich der Außenpolitik. Bevor man sich mit der Wirkung der Presse auf das Parlament befaßt, sollte man einen kurzen Blick auf die sicherlich weniger bedeutende Spielart werfen, bei der das Parlament Akteur und die Presse lediglich Rezipient war: die Parlamentsberichterstattung. Durch die tägliche Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle, jenes so langsam gewachsene demokratische Ritual¹, waren es die Zeitungen, welche die Reden der Mandatsträger unter das Volk bringen, gleichzeitig aber der Regierungsgewalt den »Volkswillen« vorführen sollten.² Das außerordentlich große Interesse, das zu Beginn des Jahrhunderts an den Sitzungen der Parlamente bestand, ließ die Berichterstattung darüber sehr ausführlich ausfallen³ – so ausführlich, daß die Journalistentribüne mit meist über 60 Personen oft besser besetzt war als das Haus selbst.⁴ Das selbstbewußte und nicht gerade zurückhaltende Auftreten der gut in-

¹⁴³ F. GOSSES, 1948, S. 82; A. L. LOWELL I, 1918, S. 332.

¹ Im House of Commons waren Journalisten inoffiziell seit ca. 1775 geduldet; schon seit 1803 hatten sie dann das Recht auf einen Platz auf der Galerie (J. REDLICH, 1905, S. 292). Wie schnell ihre Bedeutung wuchs, belegt die Tatsache, daß beim Neubau des Parlamentsgebäudes 1835 Premierminister Russell und Oppositionsführer Peel höchstselbst die Akustik auf der Journalistentribüne austesteten (P. HOWARTH, 1956, S. 100). Die Öffentlichkeit der Debatten war am Beginn des 20. Jahrhunderts für den Verfassungsrechtler A. L. LOWELL (I, 1918, S. 244) nicht mehr nur wünschenswert, sondern bereits unabdingbare Voraussetzung.

In Deutschland fanden die ersten öffentlichen Parlamentssitzungen bei der Verfassungsdebatte im Preußischen Abgeordnetenhaus im Jahre 1847 ebenso große Resonanz (H. HAFTENDORN, 1961, S. 12). Die VERFASSUNG des Deutschen Reiches (1986, Art. 22) verankerte die Öffentlichkeit der Debatten 1871 gesetzlich. Was schon länger geduldet war, wurde 1881 auch in Frankreich Gesetz (Art. 41 des Gesetzes über die Pressefreiheit, zit. bei E. LUDWIG, 1953, S. 15).

² Im englischen Fall stenographierten die Journalisten (meist) der »Times« für das staatlich subventionierte Unternehmen Hansard (E. LUDWIG, 1953, S. 10). Dabei erlaubte sich die »Times« durchaus gewisse Eingriffe bei der Veröffentlichung (B. R. PIRNIE, 1972, S. 37), während die einschlägige französische Presse Tag für Tag wörtlich das ihr kostenlos von offizieller Stelle zur Verfügung gestellte *Journal officiel* abdruckte (O. GROTH I, 1928, S. 802; E. LUDWIG, 1953, S. 15). Die deutschen »Stenographischen Berichte« wurden nur in bestimmten Abständen veröffentlicht und nicht den Zeitungen zugesandt, so daß hier jedes Blatt seine eigene, wenn auch meist wortgetreue Mitschrift präsentierte (O. GROTH I, 1928, S. 803; H. HAFTENDORN, 1961, S. 20). Zum Quellencharakter der Protokolle allgemein: W. BAUMGART, Quellenkunde I, 1991, S. 97f.

³ J. REDLICH, 1905, S. 615; Histoire générale, 1975, S. 252; H. HAFTENDORN, 1961, S. 19.

⁴ Nach G. HAHN (1997, S. 163) gab es um 1900 im Reichstag 9 Korrespondenzbüros mit insgesamt ca. 50 Berichterstatlern; dazu kamen mehrere Dutzend Vertreter einzelner Zeitungen. Auch

struierten schreibenden Zunft⁵ sorgte vor allem im noch nicht sehr presserfahrenen Reichstag zuweilen für Spannungen. Paradebeispiel dafür ist ein Zwischenfall aus dem Jahre 1908: Als auf eine unglückliche Formulierung eines Zentrumsredners hin auf der Presstribüne lautes höhnisches Gelächter ausbrach, fuhr ein Fraktionskollege des Redners von seinem Platz auf, um die Journalisten deutlich hörbar als »Saubengels« zu beschimpfen. Die so Verunglimpften verließen aus Protest geschlossen den Saal. Als sie in (Trotz-)Reaktion darauf einstweilen die parlamentarische Berichterstattung aussetzten, zeigte sich ihre Macht eindrucksvoll: Der Reichskanzler, der für einen der nächsten Tage eine außenpolitische Grundsatzrede im Reichstag eingeplant hatte, veranlaßte den anfangs unversöhnlichen Abgeordneten persönlich zur Entschuldigung bei den Journalisten.⁶

Wenn für die Parlamentarier und, vor allem in außenpolitischer Hinsicht, für die Regierungen die Presse in ihrer Eigenschaft als Sprachrohr schon unabdingbar war, so gilt dies noch mehr für ihre zweite Funktion: Nirgendwo sonst konnte man sich als Volksvertreter so umfassend über das Weltgeschehen informieren wie in der Presse; sicherlich ist es kein Zufall, daß außenpolitische Anfragen in den Parlamenten in den allermeisten Fällen durch eine Zeitungsmeldung inspiriert wurden.⁷ Im Verlauf dieser Arbeit werden sich noch einige Beispiele dafür finden, daß zumindest einige Abgeordnete gegebenenfalls oder sogar regelmäßig auch die wichtigsten Zeitungen des Auslandes studierten.⁸ Wie sehr sich zumindest die britische Exekutive der Brisanz mancher Meldungen bewußt war, zeigt das Verbot, im House of Commons aus Artikeln wörtlich vorzutragen⁹; im Reichstag duldete man dies vorerst noch ohne Bedenken. Das war nicht der einzige Unterschied bei der Handhabung der Informationsquelle Zeitung. Aus welchen Gründen in den drei Volksvertretungen und bei ihren Regierungen grundsätzlich recht verschiedene Einstellungen zur (außenpolitisch einschlägigen) Presse vorherrschten, soll im folgenden dargelegt werden. Eine Grundtatsache jedoch traf überall zu: Parlamente trugen im Gegensatz zu Zeitungsredaktionen als politische Akteure auch offiziell die Verantwortung für ihr Handeln.¹⁰

in der *Chambre des Députés* arbeiteten meist zwischen 60 und 75 Journalisten auf den Rängen (M. MARTIN, 1997, S. 142).

⁵ Große französische Zeitungen verfügten in der Regel über zwei Vertreter in der Kammer. Der ältere davon war privilegierter Gesprächspartner der bekannteren Politiker, während der jüngere Kollege sich auf den Fluren aufhielt, um Gerüchte aufzuschneiden (ebd., S. 141 f.).

⁶ M. S. CULLEN, 1983, S. 336–39.

⁷ O. J. HALE (*Publicity*, 1940, S. 40) hat das für das House of Commons nachgewiesen.

⁸ Wie ließe es sich sonst erklären, daß sich während des Burenkrieges trotz einer effektiven Zensur, die nahezu den gesamten Nachrichtenfluß aus Südafrika im Sinne der Regierung filterte, eine beträchtliche Gruppe im House of Commons bildete, die nicht aufhörte, die Regierung mit Fragen zum Krieg in Bedrängnis zu bringen? (vgl. B. ROSENBERGER, 1998, S. 85). Ganz selbstverständlich scheint es dennoch nicht gewesen zu sein, auch die Auslandspresse zu lesen: Daß Lord Rosebery das konsequent tat, stellte der noch junge, aber keineswegs unmotivierte MP C. E. HOBHOUSE (vgl. unten S. 130 f.) verwundert in seinem Tagebuch fest (*Cabinet*, 1977, S. 52).

⁹ J. REDLICH, 1905, S. 605 f.

¹⁰ Vgl. S. KOSS, 1984, S. 119; O. GROTH I, 1928, S. 823.

Beim Vergleich der Presselandschaft bietet es sich an, von der Quelle auszugehen: Woher kamen verfügbare Nachrichten? Wir befinden uns – auch im Nachrichtenwesen – in der Zeit der Aufteilung der Welt. Im Jahre 1900 trat der neue Kartellvertrag zwischen den drei größten Agenturen, der französischen Agence Havas, der britischen Reuter's Agency und dem deutschen Wolff'schen Telegraphischen Bureau in Kraft.¹¹ Alle drei besaßen zwar offiziell das Nachrichtenmonopol für ihre eigenen Zuständigkeitsbereiche¹²; im Vergleich der Großen jedoch hinkte das WTB in einigen Bereichen hinterher, was sich auch im Ergebnis der Kartellverhandlungen bemerkbar machte: So erwirkte es beispielsweise kein Recht auf Berichterstattung aus Ägypten und – hier besonders wichtig – aus Marokko.¹³ Im Gegensatz zu den florierenden Wirtschaftsunternehmen Reuter's und Havas¹⁴ hatte das WTB innerhalb Deutschlands durch eine schweigende Übereinkunft mit der Regierung seit 1890 keinerlei Konkurrenz mehr¹⁵, worunter seine internationale Wettbewerbsfähigkeit beträchtlich litt. Die Klagen über zu langsame Berichterstattung und -verarbeitung, aber auch über die Abhängigkeit vor allem von Reuter's häuften sich in den ersten Jahren des Jahrhunderts¹⁶, 1906 wurde gar eine (erfolglose) Konkurrenzorganisation, die »Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft« gegründet.¹⁷

Die wachsende Bedeutung von Wirtschaftlichkeit zeigt sich auch, wenn man nun die Abnehmer der Agenturmeldungen, die Zeitungen selbst, betrachtet. Ganz verschiedene Traditionen von Journalismus sind dabei der Ausgangspunkt: Während in Großbritannien schon seit jeher das Ereignis selbst im Mittelpunkt stand, hinter dem die Person des Artikelschreibers verblaßte (meist blieb sie gar anonym), tendierte man in Frankreich stark dazu, Fakten lediglich als Aufhänger zum Kundtun der eigenen Meinung und somit auch ein wenig zur Selbstdarstellung zu benutzen¹⁸; das Konzept des kunstvollen, aber wenig informativen »Leitartikels« war vor allem ein französisches.¹⁹ Dementsprechend engagiert und ideenreich, aber auch oft distanzlos oder gar bestechlich griffen führende Journalisten immer wieder offen in die Tagespolitik ein.²⁰ Im deutschen Fall ist besonders anzumerken, daß aufgrund

¹¹ D. BASSE, 1991, S. 130.

¹² O. GROTH I, 1928, S. 492; Histoire générale, 1975, S. 249; U. DANIEL, 1994, S. 54.

¹³ D. BASSE, 1991 S. 130; PA/AA, Europa Generalia 86/2 Bd. 2, Langwerth von Simmern an Bülow, 13. 9. 1905.

¹⁴ Die Agence Havas arbeitete eng mit der Großbank »Banque de Paris et des Pays-Bas« (»Paribas«) zusammen; im Gegenzug für ihre Werbung für vielversprechende Geldanlagen erhielt die Agentur von der Bank die Mittel, um im immer teureren Nachrichtengeschäft recht mühelos mitzuhalten. 1904 wurden so keine Kosten gescheut, als es galt, auf der Transsibirischen Eisenbahn einen Beobachter in das russische Hauptquartier Charbin zu entsenden, der vor Ort über den Krieg im Fernen Osten berichtete (A. LEFEBURE, 1992, S. 166).

¹⁵ D. BASSE, 1991, S. 105 und S. 143.

¹⁶ Ebd., S. 149–52. Erst 1896 wurde überhaupt eine selbständige WTB-Niederlassung in London eröffnet (ebd., S. 115).

¹⁷ O. GROTH I, 1928, S. 492.

¹⁸ C. DELPORTE, 1998, S. 106.

¹⁹ T. FERENCZI, 1993, S. 238f.

²⁰ J. REQUATE, 1999, S. 23.

des jungen Staatsgebildes eine überregionale Presse erst in der Entstehung begriffen war.²¹ Zur räumlichen Begrenzung des Wirkungskreises deutscher Zeitungen kam die programmatische: Viel mehr als anderswo galt es, die Parteilinie einzuhalten, wodurch trotz inhaltlich und stilistisch oft hohem Niveau eine gewisse Engstirnigkeit gefördert wurde.

So standen die Dinge, als sich um 1890, zuerst in Großbritannien, ein merklicher Wandel im Blätterwald vollzog. Mit der Erweiterung der Leserschaft und der Verbesserung der Drucktechniken war plötzlich vor allem ständige Auflagensteigerung gefragt. Allen voran schritt in dieser Hinsicht die 1896 von Alfred Harmsworth (Lord Northcliffe) gegründete Londoner »Daily Mail«, die dank hoher Auflage zu unvorstellbar niedrigem Preis verkauft werden und so Haushalte erreichen konnte, die vorher nie eine Zeitung abonniert hatten.²² Man wird einwenden, daß die Parlamentarier, um die es hier geht, nicht zu den Lesern dieser ersten veritablen Boulevardblätter gehörten. Das ist sicherlich richtig, denn ihr *direkter* politischer Einfluß stand vorerst in keinem Verhältnis zu ihren Auflagenzahlen.²³ Indirekt aber bekamen nicht nur die großen englischen, sondern wenig später auch die französischen Zeitungen den neuen Wettbewerb zu spüren. Um die Jahrhundertwende geriet sogar die »Times«²⁴ in ernste finanzielle Schwierigkeiten; überall in den renommierten Chefredaktionen machte man sich Gedanken, wie man seinerseits sein Budget erweitern könne. Das geschah zunächst durch verstärkte Werbeanzeigen²⁵, bald aber auch durch publikumswirksame Neuerungen in der inhaltlichen Gestaltung. Der angesehene Pariser »Tems« etwa führte seit 1908 eine Kolumne mit dem Titel »Der Mord des Tages«.²⁶

Wenn es in jenem Fall der Reiz des Grauens war, der die Redakteure auf breites Interesse hoffen ließ, so ist eine andere Komponente im Rahmen dieser Arbeit viel wichtiger. Denn was damals publizistisch auf *nationaler* Ebene unbedingt erfolgversprechend erschien, war die *nationale* Sache, allzuoft in Verbindung mit ihrer häßlichen Kehrseite, der Xenophobie.²⁷ Alfred Harmsworth, Herausgeber der Daily Mail, wird mit dem Satz zitiert, er liefere in seiner Zeitung den »guten Haß«, den

²¹ P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 363.

²² K. G. ROBBINS, *Public Opinion*, 1977, S 77; J. D. STARTT, *Journalism*, 1988, S. 277. Es entstand so eine neue, breitere Lese-Öffentlichkeit, die nicht a priori politisch interessiert war und Zeitungen häufig »for news rather than views« las, wie Startt (ebd., S. 291) pointiert schreibt. Zur Bedeutung Northcliffes für das Empire vgl. auch DERS., Northcliffe, 1988.

²³ O. J. HALE, *Publicity*, 1940, S. 19. Für Frankreich behauptet C. DELPORTE, 1998, dagegen, die Wirkung der Regenbogenpresse habe schon bald durchaus bis in die obersten Gesellschaftsklassen gereicht (S. 118).

²⁴ R. C. K. ENSOR, 1936, S. 533f.

²⁵ 1906 erzielte der traditionsreiche »Petit Parisien« bereits ein Viertel seines Umsatzes durch Werbung für Maggi, Wein, Schokolade, Nudeln oder ähnliches (C. DELPORTE, 1998, S. 98).

²⁶ Ebd., S. 104.

²⁷ Bedrückende Perspektiven eröffnen sich dabei auf den Charakter der »nationalisierten« öffentlichen Meinung: »Was public opinion, at its lower levels, a mass of xenophobic sentiment?« (K. G. ROBBINS, *Public Opinion* S. 73).

der Durchschnittsbrite täglich brauche.²⁸ In der Tat hat der Historiker Paul Kennedy einen deutlichen Rechtsruck in der britischen Presse um 1895 feststellen können, den er ausdrücklich auf den Aufstieg der »yellow press« zurückführt²⁹. In dieser Schärfe trat solches in Frankreich nicht zu Tage; zu sehr war man einstweilen mit sich selbst beschäftigt. Zolas berühmter, Frankreich in zwei Lager spaltender Dreyfus-Leitartikel »J'accuse!« von 1898 und seine Folgen legen davon eindrucksvoll Zeugnis ab. Der von Harmsworth beschworene Haß eroberte auch hier die Presse, allerdings bewirkte das bereits erwähnte Desinteresse an der auswärtigen Politik, daß er sich, solange von außen keine Gefahr wahrzunehmen war, fast gänzlich nach innen entlud.³⁰ Ähnlich lagen die Dinge im in journalistischer Hinsicht noch provinziellen, nicht zentralisierten Deutschen Reich; mit dem Unterschied, daß man sich hier nicht vorrangig über konkrete Themen stritt, sondern weltanschauliche Differenzen via Zeitungartikel austrug. Die ferne Außenpolitik wurde dabei eher stiefmütterlich behandelt.³¹ Nicht unbedingt Gleichgültigkeit (wie in Frankreich), sondern eher der naive Glaube, Diplomatie sei abgehobene Regierungssache, sorgten dafür, daß noch um 1900 außer den »offiziösen« Blättern nur sehr wenige größere Zeitungen – überregionale gab es in der heute bekannten Form praktisch nicht – eine eigenständige Auslandsberichterstattung betrieben.³² Die nationale Sache als Stoff verkaufte sich auf dem Kontinent zu jenem Zeitpunkt also lange nicht so gut wie auf den Britischen Inseln. Das sollte sich indes bald ändern.

Umgekehrt verhielt es sich dagegen bei der gegenseitigen Durchdringung von Parlament und Presse. Während britische MPs sehr selten selbst publizistisch tätig waren, sondern eher intensive Freundschaften mit Chefredakteuren pflegten, kam das im Reichstag recht häufig vor und war in der Pariser Kammer sogar fast die Regel. Deputierte waren oft Chefredakteure einer Zeitung ihres Wahlkreises und griffen hauptsächlich dann zur Feder, wenn es galt, ihre gerade gehaltene Kammerrede vor dem heimischen Publikum argumentativ zu untermauern.³³ Es war vor allem die Linke, innerhalb derer die journalistische Zunft stark vertreten war³⁴; allerdings mangelte es bei außenpolitischen Fragen nicht selten an der nötigen Erfahrung.³⁵ Insgesamt bleibt doch der Eindruck, daß in den Redaktionen derjenigen Zeitungen, die die Parlamentarier lasen, um sich über das Weltgeschehen zu informieren, nur wenige aus ihrem Kreis selbst tätig waren.

²⁸ Zit. bei P. KENNEDY, *Realities*, 1981, S. 57.

²⁹ P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 361 f.

³⁰ O. J. HALE, *Germany*, 1931, S. 212.

³¹ O. GROTH I, 1928, S. 832; I. RIEGER, 1957, S. 90.

³² O. F. RIS, 1948, S. 247.

³³ *Histoire générale*, 1975, S. 253.

³⁴ Umfassende Liste bei W. SPERLICH, 1983, S. 157–231.

³⁵ Auszunehmen ist vielleicht Georg Gradnauer (W. SPERLICH, 1983, S. 177), der außenpolitische Redakteur des »Vorwärts«, der aber im Parlamentsalltag stark im Schatten Bebels stand, ganz sicher aber Jean Jaurès, Herausgeber der sozialistischen »Humanité«, der geradezu beispielhafte außenpolitische Beiträge lieferte (vgl. J. JAURÈS, *Cœuvres*, 1931).

Welches waren nun die Blätter, welche die Meinung der Volksvertretungen im Hinblick auf die auswärtige Politik maßgeblich beeinflussten? Und noch wichtiger: Inwieweit hatten die Regierungen die Möglichkeit, auf deren Äußerungen einzuwirken? Was die erste Frage betrifft, so war sicherlich nicht die Auflagenstärke ausschlaggebend: Die Auflage außenpolitisch meinungsbildender Zeitungen bewegte sich zwischen 20 000 und 300 000, während die damaligen Marktführer bereits auf die 2-Millionen-Marke zusteuerten.³⁶ Wichtiger war – und hier greift die zweite Teilfrage –, wie »regierungsnah« eine Zeitung sich darzustellen vermochte. »Regierungsnah« (wenn auch auf ganz unterschiedliche Art) waren in Großbritannien die »Times« und die »Westminster Gazette«, in Frankreich der »Temps«, die »Dépêche de Toulouse« und der »Matin«, in Deutschland die »Norddeutsche Allgemeine Zeitung«, die »Kölnische Zeitung« und die »Frankfurter Zeitung«.³⁷ Beginnend mit den drei letzteren, soll ihnen deshalb besondere Beachtung gelten.

Genauso indiskutabel wie das Parlament war ehemals für Bismarck die Presse als selbständiger außenpolitischer Akteur gewesen; ihre eigentliche Funktion hatte er in der »Sammlung« des Volks für einen Standpunkt sowie der harmonischen Begleitung seiner Geheimdiplomatie gesehen. Durch die Schaffung von »offiziösen« (regierungskonformen) Blättern versuchte er, etwaige Störfeuer aus seiner Außenpolitik zu verbannen³⁸; andererseits distanzierte er sich stets deutlich vom Journalismus an sich.³⁹ Das formell seit der Reichsgründung bestehende Pressereferat des Auswärtigen Amtes, einziges Instrument der Presselenkung, führte zu jener Zeit noch ein Schattendasein; erst nach Bismarck, mit der Ernennung Otto Hammanns (1894), gewann es ein wenig an Bedeutung.⁴⁰

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts hatte sich das verändert. Der neue Reichskanzler Bülow benutzte Hammanns Pressereferat, das mit einem Stab von insgesamt vier Mitarbeitern immer noch bescheiden besetzt war⁴¹, um die zunehmend emanzipierter auftretende Presse mittels Pressekonferenzen, sprich indirekter Bevormundung, zu steuern. Im einzelnen lief das so ab, daß die Mitarbeiter vormittags die Tagespresse bewerteten, woraufhin sich gegen elf Uhr Hammann, oft auch Bülow selbst, einfand, um zwei bis drei Journalisten, für gewöhnlich den Vertreter des WTB, Arthur von Huhn von der Kölnischen Zeitung sowie August Stein von der Frankfurter Zeitung zu empfangen.⁴² Das war insofern sehr bemerkenswert, als in

³⁶ Der »Petit Parisien« beispielsweise wurde 1905 täglich 1 179 000mal gedruckt (M. B. PALMER, 1983, Tab. S. 340/41; S. KOSS, 1984, S. 1; J. CHASTENET, Epoque, 1949, S. 51).

³⁷ »Regierungsferne«, aber dennoch außenpolitisch relevante Zeitungen (»National Review«, »Alldeutsche Blätter«, »Vorwärts«, »Humanité« u. a.) bilden einen Sonderfall und werden an entsprechender Stelle behandelt.

³⁸ U. DANIEL, 1994, S. 54; I. FISCHER-FRAUENDIENST, 1962, S. 81f.

³⁹ W. VOGEL, 1941, S. 11.

⁴⁰ Ebd., S. 9 und S. 17.

⁴¹ P. JUNGBLUT, 1994, S. 111; W. VOGEL, 1941, S. 10. Es waren das die drei Legationsräte Esternaux, Heilbron und Riezler, sowie ein 1870 verwundeter Hauptmann, der lediglich die Aufgabe hatte, wichtige Zeitungsausschnitte auszuschneiden und auf weiße Bögen zu kleben.

⁴² P. JUNGBLUT, 1994, S. 111; I. RIEGER, 1957, S. 98.

jedem anderen Reichsministerium zu jener Zeit das Auftauchen eines Journalisten noch eine regelrechte Panik ausgelöst hätte.⁴³ Allerdings sollte man sich – ohne es gleich »Vorzimmergewäsch« zu nennen⁴⁴ – hinreichend klar sein, daß hier keine Staatsgeheimnisse ausgeplaudert wurden.

Dieses von Bülow ausgeklügelte System hatte seine Schwächen. Denn während sich die »Kölnische« lange relativ strikt an seine Richtlinien hielt, kam es bei der »Frankfurter Zeitung«, die selbst Korrespondenten im Ausland beschäftigte⁴⁵ (was noch sehr selten war), durchaus vor, daß zum Unmut des Auswärtigen Amts eben doch abweichende Artikel erschienen, ganz zu schweigen von jenen des selbstbewußt agierenden, linksliberalen »Berliner Tageblatts«.⁴⁶ Erschwerend kam hinzu, daß auch innerhalb des Regierungslagers sich noch andere Stellen in Pressepolitik versuchten, so vor allem der Geheime Rat von Holstein, Bismarcks letzter überlebender Mitstreiter, der mit Hammann über Kreuz lag und dessen Draht zur konservativen »Kreuzzeitung« allgemein bekannt war.⁴⁷ Seit 1898 kamen noch Alfred von Tirpitz und seine Nachrichtenabteilung des Reichsmarineamts hinzu, die er selbst »Durchbringungsbüro« nannte, da hier die propagandistische Hintergrundmusik zu den Flottenvorlagen im Reichstag komponiert wurde.⁴⁸ Bülow selbst zog aus diesem Durcheinander die Konsequenz, selbst eine Zeitung für sich zu gewinnen, die seine eigene Position konsequent vertreten sollte: Er wählte dafür 1902 die »Norddeutsche Allgemeine«⁴⁹, die er fortan persönlich kontrollierte und oft mit eigenen Artikeln bedachte.⁵⁰ Selbst hier blieben indes Pannen nicht aus.⁵¹

Es lag wohl vor allem an der außenpolitischen Unerfahrenheit und dem Phlegma der deutschen »nichtoffiziösen« Presse, daß ein solch lockeres und stellenweise dilettantisches System⁵² der Pressekontrolle, geschwächt auch durch die regionale Aufsplitterung der verlegerischen Landschaft des Reichs⁵³, zu Beginn des Jahrhunderts noch nicht auf eine ernsthafte Zerreißprobe gestellt worden war. Gleichwohl war man im Ausland, auch in Großbritannien und Frankreich, der felsenfesten Überzeugung, es habe sich seit Bismarcks Zeiten an der straffen, wohlorganisierten deutschen Presselenkung nichts geändert⁵⁴ – ein Irrglauben, der innerhalb dieser Studie von einigem Gewicht ist.

⁴³ J. REQUATE, 1999, S. 25.

⁴⁴ So der Sozialist Kurt Eisner (K. EISNER, 1919, S. 327).

⁴⁵ F. ROSEN, 1931, S. 179.

⁴⁶ So z. B. PA/AA, Deutschland 122/3 Bd. 13, Flotow an Bülow, 30. 6. 1905.

⁴⁷ I. RIEGER, 1957, S. 98.

⁴⁸ W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 52–54.

⁴⁹ Vgl. dazu J. BOEHMER, 1926, v. a. S. 104.

⁵⁰ P. JUNGBLUT, 1994, S. III.

⁵¹ 1904 beispielsweise sickerten einige Gesetzesvorlagen des Bundesrats zu anderen Zeitungen durch, noch bevor sie die offiziöse »NAZ« erreichten (BA K, R 43 F/1565 Bl. 30f., Bülow-Zirkular, 2. 12. 1904).

⁵² So auch das Urteil von I. RIEGER, 1957, S. 87.

⁵³ S. B. FAY, 1932, S. 427.

⁵⁴ »Le service de presse qui [...] fonctionne à la Wilhelmstrasse est le plus admirablement organisé du monde entier« (»Matin« v. 7. 10. 1905). Der britische Konservative A. S. GRIFFITH-BOSCAWEN

In der französischen Presse, deren Auslandsberichterstattung ohne staatliches Gängelband agierte, aber mangels Interesse⁵⁵ auch nicht sehr viel kompetenter ausfiel als die deutsche, spielte das Pariser Blatt »Le Temps« eindeutig die Vorreiterrolle: Aus seiner täglichen Kolumne, dem »Bulletin du Temps«, das in der Chambre des Députés als wichtigste außenpolitische Informationsquelle galt, schrieb man in den Redaktionen der Provinz teilweise wörtlich ab.⁵⁶ Chefredakteur Adrien Hébrard, der lebhaft inoffizielle Kontakte mit der parlamentarischen Mitte-Rechts-Gruppierung *Alliance démocratique* unterhielt (ihr bevorzugter Treffpunkt, das »Café du grand U« in der Rue Richelieu, grenzte in einem Hinterzimmer direkt an die Redaktionsräume des »Temps«⁵⁷), verstand sich und seine sämtlich sehr jungen Mitarbeiter als zeitgemäßere Konkurrenten des traditionsreichen »Journal des Débats«, dessen literarischer Stil ihm zu altmodisch war. Seine Parole im Kollegenkreis lautete: »Messieurs, faites emmerdant!«⁵⁸

Einen folgenreichen Schritt unternahm er im August 1903, als er den jungen André Tardieu unter Vertrag nahm, der bald zur rechten Hand des ansonsten eher autoritär auftretenden Hébrard avancierte.⁵⁹ Tardieu war zuvor bereits Attaché an der Berliner Botschaft gewesen und hatte danach im Innenministerium einen für sein Alter bedeutenden Posten bekleidet⁶⁰; in der Redaktion geriet er unverzüglich mit dem Mann in Konflikt, der seit 1895 das erwähnte einflußreiche außenpolitische »Bulletin« verfaßte: Francis de Pressensé, Vizepräsident der außenpolitischen Parlamentskommission und seit 1902 erklärter Sozialist. Seine Wendung nach links dürfte wohl der Grund dafür gewesen sein, daß Hébrard schon Anfang 1904 den ihm politisch viel näherstehenden Tardieu mit dem »Bulletin« betraute.⁶¹ Der entlassene Pressensé wandte sich dem Sozialistenführer Jaurès zu und wurde so Mit-

meinte 1907 (S. 251) rückblickend, daß die feindliche deutsche Pressehaltung während des Burenkrieges »evidently countenanced by Prince Bülow« gewesen sei. Ebenso äußerten sich L. MAXSE, 1915 (S. 172: »the well-drilled Press of Berlin and the Provinces«), Außenminister Lansdowne (PRO, FO 800/130, an Lascelles, 31.10.1905), sowie Times-Redakteur Chirol (V. CHIROL S. 277), gemäß dem das Auswärtige Amt die Presse wie eine gutgestimmte Orgel virtuos benutze.

Vor allem auf der deutschen Botschaft in London nahm man diese Fehleinschätzung des öfteren resigniert zur Kenntnis: »In dieser Hinsicht treffe ich alle Tage auf die mehr oder weniger verhüllte Annahme [...], daß letztere [die Kaiserliche Regierung, Anm. d. Verf.] [...] es vollständig in der Hand hat, unserer Presse und daher unserer öffentlichen Meinung jede der Regierung geeignet erscheinende Politik [...] annehmbar zu machen. (GP 14/2 Nr. 4075, Hatzfeldt an Hohenlohe, 25.5.1899). »Bis auf die socialistischen Blätter werden alle deutschen Zeitungen schlankweg als offiziöse Organe bezeichnet.« (PA/AA, Großbritannien 78 secretiss. Bd. 8, Bernstorff an Bülow, 8.9.1905).

⁵⁵ Nur drei Zeitungen (Temps, Figaro, Petit Parisien) beschäftigten überhaupt Korrespondenten in London und Berlin (Histoire générale, 1975, S. 289).

⁵⁶ J. CHASTENET, République, 1949, S. 29; M. MARTIN, 1997, S. 97; Histoire générale, 1975, S. 356.

⁵⁷ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 90; vgl. auch E. WEBER, 1959, S. 28 f.

⁵⁸ M. MARTIN, 1997, S. 96; P. VIGNÉ D'OCTON, 1928, S. 187.

⁵⁹ Histoire générale, 1975, S. 354 Anm. 3; V. GOEDORP, 1943, S. 230.

⁶⁰ V. GOEDORP, 1943, S. 223 u. S. 229.

⁶¹ E. M. CARROLL, Public Opinion, 1964, S. 11 Anm. 19.

begründer von dessen Zeitung »Humanité«, um fortan erbittert gegen den »Temps« zu polemisieren.⁶²

Mit dem Aufstieg Tardieus begann im »Temps« ein deutlich anderer Wind zu wehen. Die Außenpolitik, bisher in größerer Runde erörtert, wurde nun unter vier Augen zwischen ihm und Hébrard »geregelt«⁶³; wichtiger noch war allerdings, daß der neue Redakteur seine guten Beziehungen zu den Ministerien exzellent einzusetzen wußte. Es dauerte nicht lange, bis der Draht zum Außenministerium so etabliert war, daß Tardieu praktisch jeden Vormittag einen Abstecher in den Quai d'Orsay machte, bevor er gegen Mittag an seine Redaktionsarbeit ging.⁶⁴ An der Tatsache, daß das von ihm unter dem Pseudonym »Georges Villiers« verfaßte »Bulletin du Temps« nun Sprachrohr der außenpolitisch maßgeblichen Akteure geworden war, war schon Mitte 1904 im In- wie auch im Ausland kein Zweifel mehr⁶⁵; im Quai d'Orsay wurde man jetzt sofort hellhörig, wenn beim »Temps« die Stellen der Auslandskorrespondenten neu besetzt wurden.⁶⁶ Und dennoch: Während im deutschen Fall die offiziöse »NAZ« auf Bülow zu hören hatte, verstand sich der »Temps« als gleichwertiger Partner der Diplomatie.

Wenn der »Temps« seine Klientel hauptsächlich etwas rechts von der Mitte rekrutierte, so wurden die gemäßigte Linken, die *radicaux*, aber auch große Teile der Sozialisten, durch die »Dépêche de Toulouse« vertreten. Gleichzeitig artikulierte sich hier die »Stimme des Südens« gegen die Pariser Bürokratie. Der Einfluß der »Dépêche« vor allem in der Abgeordnetenkammer war immens; ihr Chefredakteur Maurice Sarraut, selbst Bruder eines Parlamentariers, eröffnete 1900 für die Zeitung ein von der Agence Havas unabhängiges Nachrichtenbüro, das sich ausdrücklich als Anlaufpunkt für Parlamentarier verstand⁶⁷, und war auch im Bereich der Außenpolitik keineswegs ein unbeschriebenes Blatt.⁶⁸ Nicht wenige Abgeordnete verdankten ihr 1902 errungenes Mandat vor allem der publizistischen Unterstützung der »Dépêche«; ihrem Einfluß über die öffentliche Meinung des Midi war sich auch die politische Gegenseite immer bewußt und behandelte sie folglich mit Samthandschuhen.⁶⁹

⁶² Histoire générale, 1975, S. 354 Anm. 3; auch im Ausland hatte man schnell bemerkt, daß Pressensé nicht freiwillig gegangen war (PA/AA, Frankreich 91 Bd. 23, Radolin an Bülow, 17. 1. 1905).

⁶³ V. GOEDORP, 1943, S. 232.

⁶⁴ Ebd., S. 245; AMAE, PA-AP Nr. 190 Bihourd, legs S. 17; Histoire générale, 1975, S. 355.

⁶⁵ V. GOEDORP, 1943, S. 246; M. MARTIN, 1997, S. 96. Der britische Botschafter in Paris schrieb im März an Außenminister Lansdowne: »The writer who signs himself »George [sic] Villiers« is a Monsieur Tardieu [...] who is undoubtedly in touch with the Quai d'Orsay and generally well-informed« (PRO, FO 27/3665, Monson an Lansdowne, 20. 3. 1904).

⁶⁶ M. MARTIN, 1997, S. 96.

⁶⁷ H. LERNER I, 1978 S. 135.

⁶⁸ Im Jahre 1900 reiste er im Auftrag der französischen Regierung halboffiziell in einer diplomatischen Angelegenheit nach London (H. LERNER I, 1978, S. 134).

⁶⁹ Ebd., S. 391 u. S. 475. Im August 1905 schickte Ministerpräsident Rouvier fünf seiner Mitte-Rechts-Minister auf die Abschlußfeier eines von der »Dépêche« organisierten Radrennens in den Pyrenäen (ebd., S. 480).

Trotz allem war der Anteil von außenpolitischen Inhalten vor der Marokkokrise – wie ja allgemein in französischen Blättern – sehr gering.⁷⁰

Einen Sonderfall bildete »Le Matin«, von dem an dieser Stelle nur kurz, dafür in einem späteren Kapitel um so ausführlicher die Rede sein soll. Auf den ersten Blick läßt sich das Blatt nur schwer als »regierungsnah« einstufen; auch zur bevorzugten Lektüre der Abgeordneten zählte es nicht unbedingt.⁷¹ Man neigt eher dazu, es zu den neuen Massenblättern mit wenig politischem Einfluß zu zählen: Seine Auflage war 1904 bereits zehnmal so hoch wie jene des »Temps« und immer noch im Steigen begriffen⁷²; Herausgeber Bunau-Varilla verkörperte viel mehr den Typus des neuen kapitalistischen Verlegers als den des klassischen Journalisten.⁷³ Einige Details lassen jedoch erahnen, daß der »Matin« daneben gegebenenfalls auch befähigt war, durch Detailkenntnis an unerwarteter Stelle zu bestechen: Auch er war weitgehend von Havas unabhängig und in einigen Ländern (auch in Marokko) sogar alleine vertreten⁷⁴; der Redakteur Stéphane Lauzanne stand zudem in engem persönlichem Kontakt mit dem amtierenden Außenminister Delcassé.⁷⁵ Der »Matin« hatte mit der »Times« einen Vertrag über die Veröffentlichung von Telegrammen geschlossen, der es ihm erlaubte, Nachrichten von der Insel jeweils als erste Zeitung auf dem Kontinent zu präsentieren.⁷⁶ Diese Kombination von relativ hoher Auflage *und* politischem Einfluß war um 1900 ungewöhnlich.

Die »Westminster Gazette«, die Zeitung, welche die liberale Opposition im House of Commons konsultierte, wenn es um Außenpolitik ging, bewegte sich dagegen in viel gemäßigterem Auflagenzone, was finanziell dank der als private Anteile getarnten Subsidien von Seiten führender Liberaler niemals ein Problem darstellte.⁷⁷ Es spricht einiges dafür, daß sie, wie auch die »Times«, dem diplomatischen Geschehen noch ungleich näher stand als der »Temps« in Frankreich. Die vertraulichen Kontakte, welche die Spitzenleute der britischen Presse zur politischen Elite dank gleichem Bildungsgang und gleicher sozialer Stellung unterhielten, wurden von Zutftgenossen im Ausland neidisch zur Kenntnis genommen.⁷⁸ Im Falle der »Westminster Gazette« hieß das, daß ihr Chefredakteur Spender viele der maßgeblichen in- und ausländischen Persönlichkeiten (beispielsweise den *First Sea Lord*, Fisher, den französischen sowie den deutschen Botschafter, den Kreis um Lord Rosebery⁷⁹)

⁷⁰ Ebd., S. 155.

⁷¹ J. CHASTENETS Liste (Epoque, 1949, S. 51) erwähnt es nicht.

⁷² Histoire générale, 1975, S. 311 u. S. 353 (350 000 gegen 35 000).

⁷³ C. DELPORTE, 1998, S. 100.

⁷⁴ M. B. PALMER, 1983, S. 234–36.

⁷⁵ D. J. MARTZ, 1981, S. 134.

⁷⁶ M. B. PALMER, 1983, S. 233; Vgl. auch AMAE, PA-AP 211 Delcassé Bd. 3 Bl. 239, Cambon an Delcassé, 8. 4. 1904.

⁷⁷ Im Jahre 1904 lag die Auflage bei 20 000 (S. Koss, 1984, S. 1). Zu den Subsidien ebd., S. 121.

⁷⁸ So z. B. der Hannoveraner Zeitungsverleger Max Jänecke 1904 im Reichstag (StBR XI/I S. 300, 15. 1. 1904).

⁷⁹ J. A. SPENDER, Life, 1927, 169–71 u. S. 188; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 365.

persönlich kannte. Mit dem späteren Außenminister Edward Grey, einem ansonsten sehr verschlossenen Staatsmann, war er gut befreundet⁸⁰, und bereits im Januar 1904 bekam er einen Entwurf der erst drei Monate später veröffentlichten Entente cordiale zu Gesicht.⁸¹ Von solchen Vertraulichkeiten konnten kontinentale Redakteure nur träumen. Auch in London blieb indes der Kreis der Eingeweihten sehr eng: Das Foreign Office führte eine Liste von Zeitungen, die es direkt informierte. Ohne Unterbrechung vertreten war auf ihr außer der »Gazette« nur noch die »Times«.⁸²

Eines muß dabei immer klar sein: Man kann trotz allem nicht von einer »offiziösen« britischen Presse sprechen. Schon deshalb nicht, weil Konsultationen zwischen Politikern und Journalisten, die oft während eines gemeinsamen Aufenthalts in einem Wochenendhaus, bei einer Ruder-Regatta oder einem Pferderennen stattfanden, immer privaten und unverbindlichen Charakter hatten.⁸³ Wenn man diesen Einwand noch als Formalie abtun könnte, zählt ein anderer sehr viel mehr: Der Begriff »offiziös« implizierte bekanntlich eine Einflußnahme der Regierung auf die Presse. Diese bestritt man im Foreign Office immer dann, wenn aus dem Ausland Klagen über aggressive Artikel kamen.⁸⁴ Und das völlig zu Recht, wenn auch auf ganz andere Art, als es eigentlich gemeint war: Es war nämlich nicht so, daß es Einflußnahme überhaupt nicht gab. Es gab sie sehr wohl, aber man muß dazu den Spieß umdrehen: Die Presse beeinflusste das Foreign Office.⁸⁵ Nirgendwo läßt sich dies besser nachvollziehen als am Beispiel der »Times«.

Ihr außenpolitischer Chefredakteur Valentine Chirol, selbst früherer Mitarbeiter im Foreign Office, war dort Dauergast, und auch mit anderen Regierungsmitgliedern und Diplomaten stand er in engem Kontakt.⁸⁶ Eine ähnliche Stellung, ja fast den Rang von Diplomaten, genossen seine wichtigsten Auslandskorrespondenten, allen voran jene in Berlin und Paris.⁸⁷ Mit beißender Kritik an der als zu phlegmatisch empfundenen amtierenden konservativen Regierung wurde nicht gespart, wobei sich die »Times« meist als Verbündete der weiter rechts stehenden Blätter (Spectator, National Review) begriff.⁸⁸

⁸⁰ Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 186; J. A. SPENDER selbst dazu in Life, 1927, 141 u. S. 168.

⁸¹ Ebd., S. 188.

⁸² K. G. ROBBINS, Public Opinion, 1977, S. 81.

⁸³ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 365.

⁸⁴ Zum Beispiel BD III Nr. 229, Grey an Lascelles, 9. I. 1906; ebenso J. A. SPENDER, Life, 1927, 169. Weitere Beispiele folgen im Laufe der Arbeit.

⁸⁵ Vgl. G. SCHÖLLGENS Schluß (Zeitalter, 1986, S. 135); ebenso R. SCHÜTZ, 1969, S. 262 f. und P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 367 f.

⁸⁶ K. G. ROBBINS, Public Opinion, 1977, S. 81. Im Sommer 1903 beispielsweise unternahm er eine Reise durch Persien mit George Curzon, dem damaligen Vizekönig von Indien (CCC, Spring-Rice Papers 1/14, an Lascelles 21. 10. 1903); persönliche Freundschaften verbanden ihn mit dem wichtigen Permanent Under-Secretary for Foreign Affairs Charles Hardinge und dem britischen Botschafter in Berlin, Frank Lascelles (Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 186).

⁸⁷ O. J. HALE, Publicity, 1940, S. 20. Einer breiteren Öffentlichkeit bewußt wurde dieser Einfluß, als der langjährige »Times«-Vertreter in Paris, Henri BLOWITZ, seine aufsehenerregenden Erinnerungen veröffentlichte (My Memoirs, London 1903).

⁸⁸ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 367 f. (mit Beispielen).

Besonders relevant ist dabei, daß Chirol und seine Kollegen mit dem immer bedrohlicher wirkenden Deutschen Reich auch im Ausland eine Zielscheibe für ihre publizistischen Pfeile fanden, von der sie sich seit spätestens 1901/02 nicht mehr abwandten.⁸⁹ Der sehr erfolgreiche Berliner Korrespondent George Saunders spielte dabei eine entscheidende Rolle, indem er in seinen Berichten aus dem Reich fast ausschließlich antienglische Stellungnahmen erwähnte und so in seiner Heimat ein Deutschlandbild förderte, das mit der Realität nur noch wenig zu tun hatte.⁹⁰ Wie effektiv diese Politik der »Times« sein konnte, zeigt ein Vorfall aus dem Jahre 1903, der innen- und außenpolitisch ein gefundenes Fressen für die Zeitung war: Die Balfour-Regierung ließ durchblicken, daß sie gewillt sei, beim Bau einer Teilstrecke der Bagdadbahn mit der deutschen Regierung in Gespräche über eine gemeinsame Finanzierung des lukrativen, aber kostspieligen Projekts einzutreten. Sobald Einzelheiten davon an die Öffentlichkeit drangen, erhob sich unter Führung der »Times« ein solcher Proteststurm, daß man den Kontakt mit Berlin aus Sorge um das Image der Regierungspartei jählings wieder abbrach.⁹¹ Die Möglichkeit, die außenpolitische Atmosphäre zu verschlechtern, hatten auch die französischen und einige deutsche Zeitungen; im Ausmaß dieser indirekten Einflußnahme konnten sie sich jedoch mit der britischen Presse 1903 nicht messen.

3. Das Verständnis von Außenpolitik

a) Die außenpolitischen Akteure und ihr »arcanum imperii«

»Früher, da war Fürst Bismarck da – und mit dem war nicht gut Kirschen essen«¹, so läßt sich die im Reichstag kursierende Überlieferung über die außenpolitische Mitbestimmung in der jüngeren Vergangenheit auf den Punkt bringen. Otto von Bismarck, dessen außergewöhnliche Trittsicherheit auf diplomatischem Parkett auch Jahre nach seinem Tod immer noch in aller Munde war, hatte es niemals für nötig gehalten, die Volksvertretung über seine Schachzüge zu unterrichten. »Man schein ihn für einen Paulus Cassel [seinerzeit Berliner Judenmissionar, Anm. d. Verf.] zu halten, der in populären Vorträgen vor Damen über alles mögliche spreche; die auswärtige Politik sei an sich augenblicklich schwierig genug; durch 300 Schafsköpfe

⁸⁹ SCHÜTZ (1969, S. 260) datiert den Beginn des konsequent antideutschen Kurses der »Times« auf die Jahreswende 1901/02, O. J. HALE (Publicity 1940, S. 21) und S. B. FAY (1932, S. 424) dagegen schon auf das Jahr 1900.

⁹⁰ »Readers served daily with fare like this must have concluded that the German people were straining at the leash in their eagerness for war with England« (O. J. HALE, Publicity, 1940, S. 22). Nachdem sich Saunders mit Holstein und später auch mit Richthofen zerstritt, wurde er im Auswärtigen Amt nicht mehr empfangen (PA/AA, Großbritannien 81/3 Bd. 5, von Börries an Bethmann Hollweg, 10. 10. 1905; vgl. auch O. J. HALE, Publicity, 1940, S. 22). Außerdem P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 369. Dazu auch SAUNDERS' Buch über Wilhelm II. (The Last of the Huns, London 1914).

⁹¹ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 367; S. B. FAY, 1932, S. 424.

¹ StBR XI/II S. 3633, Vollmar, 14. 11. 1906.

könne sie aber noch mehr verwirrt werden«², so begründete der Kanzler einmal vertraulich seine Haltung. Seine notorische Geringschätzung des Reichstags machte sich besonders in der Außenpolitik bemerkbar: Mitarbeit war Bismarck unerwünscht. Nicht nur, weil das schwerfällige Parlament seiner Meinung nach nicht den richtigen Zeitpunkt zum Handeln wahrnehmen konnte, sondern auch, weil es ihm dazu nicht genügend informiert erschien.³ Hieß das nun, daß der wißbegierige Parlamentarier, der von Bismarck ja ausdrücklich nichts zu erwarten hatte⁴, sich etwa auf eigene Faust informieren sollte, um irgendwann schließlich ernstgenommen zu werden? Man weiß nicht, ob dem ersten Reichskanzler eine solche Frage überhaupt eingeleuchtet hätte, denn noch verharnte das Gros der Parlamentarier, von seiner genialen Bündnispolitik gleichsam eingelullt, in »schafsköpfigem« gutem Glauben.

Als Bismarck einmal im Reichstag des Norddeutschen Bundes dem Nationalliberalen Bennigsen 1867 in gewohnt unmißverständlicher Manier zu verstehen gab, er werde über sein Vorgehen in der Luxemburg-Frage keine Auskunft geben⁵, vernahm das auch der 17jährige Primaner Bernhard von Bülow, den sein Vater in die Diplomatenloge eingeschmuggelt hatte.⁶ Viele Jahre später (1901) wurde er selbst Reichskanzler und mußte sich, wie alle seine Vorgänger, immer noch an Bismarck messen lassen, obgleich das Gewicht des Reichstags im Staatsgefüge deutlich gestiegen war. Sein Rezept, um diesem Druck standzuhalten, nannte er selbst, in bewußtem Gegensatz zu Bismarcks forscher und derber Art, »Urbanität«.⁷ Der sensible, hoch-, aber auch eingebilddete⁸ Diplomat verstand es zunächst vortrefflich, gemäß der Maxime »Oft regiert nicht die Wahrheit, sondern der Schein der Wahrheit die Welt«⁹, im Reichstag eine politisches Schönwetterlage zu schaffen, die ihn allerseits als erfolgreichen Staatenlenker präsentierte. Wie kein anderer Reichskanzler vor ihm war er sich dabei, gerade in der Außenpolitik, der wachsenden Gefahr der »Erregung von Volksleidenschaften« bewußt, gegen die, wie er glaubte, die Parlamentarier nicht unbedingt gefeit waren.¹⁰ Er selbst wartete bei außenpolitischen Debatten mit Reden von ausgepichtem Raffinement auf, in denen jeder Halbsatz bereits zuvor auf seine Wirkung im In- und Ausland abgeklopft worden war.¹¹ Bülows Mitteilbarkeit darf einen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß er im Grunde genauso wenig

² C. v. TIEDEMANN, 1910, S. 232, Aufz. 10. 2. 1878.

³ I. FISCHER-FRAUENDIENST, 1962, S. 94 f.

⁴ Grundlegend zur Analyse von Bismarcks ablehnender Haltung ist eine Debatte im Reichstag des Norddeutschen Bundes (StBR Norddeutscher Bund Bd. 10 S. 66–78, 24. 2. 1870).

⁵ StBR Norddeutscher Bund Bd. 1 S. 489 f., Bismarck, 1. 4. 1867.

⁶ B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 238.

⁷ StBR XI/II S. 3629, Bülow, 14. 11. 1906.

⁸ Seine später verfaßten »Denkwürdigkeiten« lösten bei ihrem Erscheinen dank ihrer Selbstgefälligkeit einen Sturm der Entrüstung aus.

⁹ B. v. BÜLOW, Politik, 1916, S. 147.

¹⁰ StBR XI/I S. 3446, Bülow, 9. 12. 1904.

¹¹ Bei anstehenden außenpolitischen Reden entwarf zunächst Pressechef Hammann ein Rohkonzept, das sodann von einem »Referenten für Literatur und Kunst« stilistisch überarbeitet wurde. Bülow und einige Berater gingen das fertige Manuskript anschließend Punkt für Punkt durch, bevor in kleinem Kreis die passende Gestik zur Rede eingeübt wurde. Mit an das Rednerpult nahm der

wie Bismarck bereit war, vor dem Reichstag aus dem Nähkästchen der Geheimdiplomatie zu plaudern¹² – schon gar nicht, wenn Mißerfolge zu vermelden waren. Solange diese ausblieben, gelang sein kunstvolles, letztendlich aber immer auch heuchlerisches Spiel vor dem Reichstag recht gut, so verschieden es die Zeitgenossen auch beurteilten.¹³

Warum aber sah sich Bülow überhaupt zu solchem Lavieren veranlaßt? Die Antwort liegt in der deutschen Staatsform begründet: Der mächtiger werdende Reichstag war nämlich gewissermaßen nur einer der beiden Stühle, zwischen denen der Reichskanzler saß. Auf der anderen Seite nämlich gab es den Kaiser, dem Bülow laut Verfassung ja allein verantwortlich war. Anders als Bismarcks bedächtiger Dienstherr aber war der junge Wilhelm II. nicht der Mann, der seinem Reichskanzler die Staatsführung weitgehend überließ: Lautstark, sprunghaft und oft ohne Vorankündigung und -abstimmung griff er vor allem in die Außenpolitik immer wieder ein, ohne jedoch für eventuelle Fehlritte verantwortlich gemacht werden zu können; im Gegenteil: Im Zweifelsfall haftete Bülows Auswärtiges Amt. Es verwundert nicht, daß man dort in der Regel versuchte, dem leichtgläubigen Monarchen anhand von entsprechend manipulierten Neuigkeiten die deutsche Situation stets als glänzend zu verkaufen.¹⁴ Erschwerend kam hinzu, daß Wilhelm seit einigen Jahren den Aufbau einer deutschen Hochseeflotte zur ›Chefsache‹ erklärt hatte – ein Vorhaben, für das die öffentliche Meinung erst noch gewonnen werden mußte. So befand sich Bülow auf einer unangenehmen Gratwanderung: Die sentimentale und unprofessionelle Rede beispielsweise, die der Kaiser im Sommer 1904 in Anwesenheit seines wenig begeisterten Onkels, des englischen Königs Edward VII., zur Ehren der Flotte hielt, ließ Bülow durch das WTB in eine nüchterne Bestandsaufnahme verwandeln¹⁵, weil er bei zuviel Pathos um die Glaubwürdigkeit des Projekts fürchten mußte.

Er dachte dabei vor allem an den Reichstag: Denn auch wenn Wilhelm II. keine Gelegenheit ausließ, seine Verachtung für die »Quasselbude« an der Spree kundzutun¹⁶, lag hier mit dem Budgetrecht doch der Schlüssel zum Gedeihen seines

Kanzler immer auch Entwürfe aus der Feder Hammanns, die Modell-Antworten auf mögliche Fragen der Abgeordneten bereithielten (L. CECIL, 1976, S. 303).

¹² Vgl. seine grundsätzliche Stellungnahme StBR XII/I S. 1252 f., Bülow, 30. 4. 1907.

¹³ »Niemand hat das Parlament so irrezuführen verstanden wie Bülow« (H. KANTOROWICZ, 1929, S. 409; so auch J. HALLER, 1922, S. 148 f.); »In der Behandlung [...] der Parlamente war er Meister« (E. v. HEYDEBRAND, 1920, S. 17). Ein Bülow-Gegner hat später eine Auswahl von seinen außenpolitischen Äußerungen veröffentlicht, die deren theatralisch-unechten Zug beeindruckend illustrieren (B. v. BÜLOW, Deutschland I, 1932, S. XLVf.).

¹⁴ Wie erfolgreich, aber auch gefährlich dies war, fiel einem Augenzeugen schon damals auf: »Es kommt [...] zeitweise zu einem vollständigen Einspinnen des Kaisers in gewisse, dem Auswärtigen Amt genehme Anschauungen.«; »Welche Verantwortung laden die Menschen auf sich, die für den Kaiser die Zeitungsausschnitte heraussuchen, und wieviel mehr noch diejenigen, die gewisse Artikel nur schreiben lassen, um sie auf diesem Wege vor die Augen des Kaisers zu bringen?« (R. ZEDLITZ-TRÜTZSCHLER, 1924, S. 106 u. S. 149, Aufz. 29. I. 1905 u. 17. 4. 1906). Dazu allg. A. MORITZ, 1974, S. 11–13.

¹⁵ B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 31.

¹⁶ Zum Beispiel R. ZEDLITZ-TRÜTZSCHLER, 1924, S. 90 (6. II. 1904); A. MORITZ, 1974, S. 35.

Liebblingsprojekts. Bülow fiel die undankbare Aufgabe zu, die Erweiterung der Flotte (wie der Streitkräfte allgemein) den Volksvertretern so nahezubringen, daß sie dafür stimmten.¹⁷ Es blieb ihm, um dies zu erreichen, nichts anderes übrig, als sich mit der zahlenmäßig stärksten Partei im Reichstag, dem Zentrum, zu arrangieren. So entstanden die sogenannten »Kuhhändel«, ein wechselseitiges »do ut des«, bei dem das Zentrum außen- und rüstungspolitische Loyalität zusicherte und der Kanzler im Gegenzug seinerseits innenpolitische Zugeständnisse machte.¹⁸ Prekär war diese Taktik deshalb, weil Bülow von kaiserlicher Seite ausdrücklich angewiesen war, statt des katholisch-partikularistischen und damit wenig »hoffähigen« Zentrums die »Konservativen wieder hinter die Regierung zu scharen«¹⁹, die Wilhelm II. durch seine Entlassung Bismarcks verprellt hatte. Das war 1903/04 reines Wunschdenken²⁰; um aber wegen seiner Bande zum Zentrum bei Hof wenigstens nicht als »kompromißsüchtiger Schwächling«²¹ zu gelten, legte er allen Wert auf Diskretion.

Die ohnehin heikle Lage Bülows wurde dadurch noch komplizierter, daß er im Auswärtigen Amt mit dem Geheimen Rat Friedrich von Holstein einen Mitarbeiter hatte, der seit vielen Jahren als »Graue Eminenz« die Geschicke des Reichs mitlenkte. Sein Einfluß auf die Diplomatie war beträchtlich: Er verkehrte unabhängig vom Reichskanzler über Privatchiffre mit einigen Botschaftern (besonders intensiv mit Prinz Radolin in Paris)²² und drängte so den eigentlichen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Oswald von Richthofen, in eine Nebenrolle.²³ Auch auf Bülow selbst hatte er trotz seines damals schon recht bedenklichen Gesundheitszustands viel mehr Einfluß, als dieser danach je zuzugeben bereit war.²⁴ Holsteins großer Schwachpunkt war sein Verhältnis zum Reichstag. Es geschah, ähnlich wie bei Wilhelm II., allerdings nicht so sehr aus der zur Schau gestellten Verachtung heraus, daß er um das Gebäude an der Spree, in dem sein Name verpönt war wie sonst kaum einer²⁵,

¹⁷ Wilhelm wünschte sich dazu eine »große Bewegung im Volke«, »damit aus dem Volke selbst heraus ein Druck auf die Abgeordneten erfolgte« (WILHELM II., Ereignisse, 1922, S. 194).

¹⁸ Vgl. unten S. 77.

¹⁹ WILHELM II., Ereignisse, 1922, S. 93. In diesen Kontext paßt das 1911 aufgetretene Gerücht, Bülow habe »seit dem Jahre 1905 sehr weitgehende Vorarbeiten für die Einrichtung eines Reichsoberhauses« (zusätzlich zur preußischen Kammer!) getroffen, um das Gewicht die reichstreuen Parteien zu erhöhen (D. STEGMANN, 1970, S. 126 Anm. 405).

²⁰ Vgl. dazu unten S. 66 f.

²¹ S. FÖRSTER, Rüstungspolitik, 1992, S. 90.

²² B. v. B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten I, 1930, S. 496 f.; Bülows Behauptung hingegen, Radolin sei Holsteins »geistiger Knecht« (ebd.) gewesen, die sich auch in der Forschung wiederfindet (L. CECIL, 1993, S. 292), wurde durch Radolins Tochter (m. E. zu Recht) zurückgewiesen (L. MOY, 1931, S. 93 f.; vgl. auch T. WOLFF, 1925, S. 179).

²³ F. v. HOLSTEIN, Lebensbekenntnis S. 240. Daß Holstein selbst Staatssekretär im Auswärtigen Amt wurde (was an sich nahegelegen hätte), war deshalb nicht möglich, weil er sowohl zum Kaiser als auch zu dessen konservativer Entourage keinerlei Beziehung hatte (O. HAMMANN, Bilder, 1922, S. 37).

²⁴ B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 112 bestreitet den Einfluß heftig, was die Forschung inzwischen jedoch als Wunschdenken entlarvt hat (W. BAUMGART, Quellenkunde II, 1991, S. 24; H. RAULFF, 1976, S. 27; W. v. SCHOEN, Irrungen, 1931, S. 72).

²⁵ K. LERMAN, 1982, S. 143; L. CECIL, 1976, S. 324.

stets einen weiten Bogen machte. Seine fast täglichen Treffen mit einem Mitarbeiter der »Kölnischen Zeitung«, der ihm die jeweils neuesten Gerüchte aus den Wandelhallen des Reichstags berichtete²⁶, lassen eher auf ängstliche Befangenheit schließen.

Mit Théophile Delcassé besaß Deutschlands Nachbar Frankreich einen Außenminister, dessen Wesensverwandtschaft zu Friedrich von Holstein geradezu verblüffend ist. Mit derselben Mischung aus Geringschätzung und Unsicherheit stand jener dem parlamentarischen Leben gegenüber; auch hier lauerte hinter betontem Desinteresse die beklommene Neugierde auf alles, was aus der Kammer zu hören war.²⁷ Im Unterschied zu Holstein brachte sein Amt es allerdings für den schweigsamen Außenminister mit sich, daß seine Anwesenheit bei manchen Gelegenheiten nicht nur erwünscht, sondern sogar vorgeschrieben war.²⁸ Er hatte es dabei der räumlichen Nähe seines Arbeitsplatzes am Quai d'Orsay zum Palais Bourbon zu verdanken, daß er sich darauf beschränken konnte, nur in dringenden Fällen auf einen Telefonanruf hin der Assemblée Nationale einen Kurzbesuch abzustatten.²⁹ Dann allerdings war er vorbereitet wie ein Einserschüler: Seine wenigen Reden lernte er auswendig und bereitete im Vorhinein Antworten auf eventuelle Zwischenrufe vor.³⁰

Im Unterschied zu Holstein jedoch – und deshalb war sein Eigenbrötlerum folgenreicher als das des Geheimrats – war Delcassé nahezu alleiniger Sachwalter und Entscheidungsträger in der Außenpolitik der Republik. Das hatte mehrere Gründe: Sein Ministerpräsident Emile Combes, der ohnehin viel mehr für innere Angelegenheiten übrig hatte, sprach ihm mehrmals sein vollstes Vertrauen aus und ließ ihn weitgehend unbehelligt schalten und walten.³¹; Selbst Präsident Loubet, laut Verfassung zumindest nominell Leiter der Außenpolitik³², verfolgte mit Wohlwollen die Amtsführung des als Sohn eines Pyrenäenbauern geborenen *homo novus* und hatte beim Regierungswechsel 1902 Combes sogar ausdrücklich gebeten, Delcassé auf seinem Posten zu belassen.³³ Das führte dazu, daß jener im Jahre 1903 schon rekordverdächtige fünf Jahre ohne Unterbrechung sein Portefeuille innehatte.³⁴ Zugute kam ihm dabei sicherlich, daß seit seinem Amtsantritt im Jahre 1898 die Dreyfus-

²⁶ O. GROTH II, 1929, S. 229.

²⁷ C. ANDREW, 1968, S. 276; C. BARRÈRE, 1932, S. 612. Den regelrechten Haßtiraden, die von ihm über die Abgeordneten belegt sind (»des traîtres, des fous, des crétiens, des misérables«; A. F. Ch. de Saint-Aulaire, 1953, S. 83) steht auch hier gegenüber, daß er über bezahlte Informanten versuchte, über parlamentarische Neuigkeiten auf dem Laufenden zu bleiben (M. PALÉOLOGUE, Tournant, 1934, S. 331 f.).

²⁸ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 273 f.

²⁹ BD III Nr. II, Monson an Lansdowne, 15. II. 1904 (»He will never go near the Chamber if he can help it«).

³⁰ A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 82.

³¹ G. MERLE, 1995, S. 360.

³² Vgl. J. E. HOWARD, 1948, S. 28.

³³ E. COMBES, 1956, S. 22.

³⁴ Durchschnittlich dauerte in der Dritten Republik eine Amtszeit eines Außenministers nur etwas mehr als ein Jahr, in Einzelfällen noch sehr viel kürzer (Léon Bourgeois amtierte im Juni 1914 nur zwei Tage lang).

Affäre sowie die Trennung von Kirche und Staat die französischen Gemüter derart in ihren Bann zogen, daß ihm nur bei größten Schnitzern in seinem Ressort überhaupt mehr als beiläufige Aufmerksamkeit zuteil geworden wäre. Ebenso profitierte er von dem guten Zusammenspiel mit seinen oft sehr fähigen Botschaftern, vor allem den Gebrüdern Paul und Jules Cambon in London bzw. Madrid.

Die britische Diplomatie schließlich befand sich, wie bereits angedeutet, 1903 mitten in einer Umbruchsphase, die sich in vielen Bereichen gleichzeitig bemerkbar machte. Am wenigsten noch beim Außenminister selbst: Lord Lansdowne, von Adel wie alle seine Vorgänger, hatte, wie ein Blick auf seine Biographie³⁵ zeigt, noch viel mit viktorianischen Diplomaten wie Palmerston, Russell oder Derby gemein, nicht zuletzt den von Paul Kennedy beschworenen »römischen« Zug in der Korrespondenz.³⁶ Allerdings trat er zur Erläuterung seiner Politik standesgemäß ausschließlich im House of Lords auf; wichtiger ist deshalb sein viel jüngerer Gehilfe, der Under-Secretary for Foreign Affairs, der bekanntlich für das House of Commons verantwortlich war. Der erst 33jährige Henry Algernon Percy, ebenfalls Adliger mit Stammsitz Alnwick in Northumberland, daneben weitgereister und vielsprachiger Orient-Experte³⁷, galt zusammen mit seinem guten Freund, dem fast gleichaltrigen Winston Churchill, als einer der hoffnungsvollsten Nachwuchspolitiker der Tories überhaupt.³⁸ Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen im Foreign Office und auch im Kabinett war Percy weitgehend frei von der latenten Arroganz seiner adligen Regierungskollegen gegenüber den »Gemeinen«³⁹ und dort sehr beliebt, wodurch sein Einfluß größer wurde, als es seine bescheidene Position eigentlich erwarten ließ.⁴⁰

Allerdings hieß das noch lange nicht, daß den Commons deshalb mehr Informationen über die Außenpolitik zugekommen wären, denn der *Under-Secretary* näherte sich ihnen so zwar selbst an, gleichzeitig aber entfernte sich von ihm die eigentliche Schaltzentrale der Diplomatie. Man muß sich dazu zunächst mit der Einstellung des seit 1902 amtierenden Premierministers Arthur Balfour vertraut machen. Niemand würde auf den Gedanken kommen, den überaus höflichen und nachdenklichen Philosophen Balfour ausgerechnet mit Bismarck zu vergleichen: Um so überraschender ist es deshalb, daß seine Einstellung zur parlamentarischen Mitbestimmung in internationalen Fragen nahezu wörtlich mit der des ersten Reichskanzlers übereinstimmte: So vertrat Balfour die Ansicht, diplomatische Verhandlungen würden nicht bes-

³⁵ [Thomas Wodehouse] NEWTON, Lord Lansdowne. A Biography, London 1929.

³⁶ P. KENNEDY, *Realities*, 1981, S. 60; vgl. zu Lansdownes Grundeinstellung auch J. WILSON S. 20.

³⁷ Z. S. STEINER, *Foreign Office*, 1969, S. 59.

³⁸ Die fünf Mitglieder des von Percy und Churchill 1901 gegründeten kleinen Clubs »The Hoooligans« bezeichnete ihr viel älterer Parteifreund GRIFFITH-BOSCAWEN als »the most brilliant young men who had entered the House for many years« (S. 197). Vgl. auch W. CHURCHILL, 1953, S. 398f. Schon 1903 trennten sich die politischen Wege der beiden jedoch wieder. Henry Percy starb 1909.

³⁹ P. KENNEDY, *Realities*, 1981, S. 60f.; F. GOSSES, 1948, S. 94; vor allem in Kriegsminister Arnold-Forsters Tagebuch finden sich für jene Ständesdünkel zahlreiche Beispiele (BL, Arnold Forster MSS, Add. MSS 50347, Tagebuchaufz. v. 11. 5. 1905 oder auch ebd. 50349, Tagebuchaufz. v. 19. 7. 1905).

⁴⁰ Z. S. STEINER, *Foreign Office*, 1969, S. 59.

ser, wenn sie von »670 gaffenden Augen« verfolgt würden⁴¹ - man fühlt sich an Bismarcks »300 Schafsköpfe« erinnert. Sein Hinweis auf den Schaden, den indiskrete Reden schüfen, und seine Überzeugung, Außenpolitik sei ein »preserve of the few«⁴², deuten in dieselbe Richtung. Das House of Commons allerdings hatte zuvor jahrzehntelang munter in der Außenpolitik mitgemischt, während Bismarcks Reichstag überhaupt keinen anderen Zustand als den des Zuschauers kannte. Noch einen weiteren Umstand gab es, der Balfour das Leben wesentlich schwerer machte als Bismarck und ihn sogar in die Nähe Bülows rückte: Wie letzterem saß Balfour ein Monarch im Nacken, der sich eben nicht (wie Wilhelm I. oder auch die gerade verstorbene Königin Victoria) auf das Repräsentieren beschränkte, sondern öfter in die Außenpolitik eingriff, als ihm lieb war.

Balfours leichtes Mißtrauen gegen den 1902 gekrönten Edward VII.⁴³ war nicht aus der Luft gegriffen. Der Onkel des deutschen Kaisers stand seinem Neffen, was den Drang zur Außenpolitik anging, in nichts nach. Zu seinen Staatsbesuchen begleitete den König nicht mehr, wie es seit Jahrzehnten Brauch gewesen war, der Außenminister, sondern ein Stab von Beamten des Foreign Office, auf dessen Zusammensetzung Edward von Anfang an einen nicht geringen Einfluß ausübte. So betrieb er zum Beispiel im Sommer 1904 fast im Alleingang die Ernennung von Francis Bertie zum Botschafter in Paris⁴⁴ - eine Neubesetzung, die sich gerade im Hinblick auf die Marokkokrise als sehr folgenreich herausstellte. Sogar bei der Kabinettsumbildung 1903 gab Edward seinem Premierminister Ratschläge und Anweisungen, so daß jener Mühe hatte, seine eigenen Kandidaten durchzusetzen.⁴⁵

Bei allen Personaldebatten waren sich der König und sein Premierminister aber doch insofern einig, als die Volksvertretung so wenig wie möglich mit der Außenpolitik in Berührung kommen sollte. Nicht mehr als Bollwerk der Commons gegen die Krone verstand sich Balfour, sondern als oberster Berater des Königs.⁴⁶ Neben den bereits erwähnten Veränderungen in der Geschäftsordnung ist an dieser Stelle noch auf eine Institution hinzuweisen, deren Ausbau ebenfalls eine bedeutsame Verschiebung der Kompetenzen in der Außenpolitik nach sich zog: das »Committee of Imperial Defence« (CID).⁴⁷ Das schon lange bestehende, aber bisher ein Schatten-

⁴¹ Balfour im Jahre 1914, zit. in A. PONSONBY, 1915, S. 123.

⁴² Zit. nach J. TOMES, 1997, S. 276f.

⁴³ Balfour hielt ihn von Anfang an für »prone to meddle« und versuchte zunächst, ihn auf seine symbolische Rolle zu beschränken (S. H. ZEBEL, 1973, S. 105).

⁴⁴ Bertie schrieb ihm nach seinem Amtsantritt: »I well know that it is entirely due to Y.[our] M.[ajesty]'s gracious advocacy that I have been offered the appointment.« (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63011, Bertie an Edward VII., II. 8. 1904).

⁴⁵ A. J. MAYER, 1984, S. 147; BLO, MSS Engl. hist. c. 715 passim. Zunächst versuchte Edward alles, um Alfred Milner zum neuen Kolonialminister zu machen, der aber trotz wiederholter Anfragen immer wieder ablehnte. Später stellte er sich gegen die Ernennung Arnold-Forsters zum Kriegsminister und schlug dafür seinen Intimus Viscount Esher vor (J. McDERMOTT, 1979, S. 103), was Balfour jedoch durch einen Kompromiß vereitelte.

⁴⁶ K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 144.

⁴⁷ Hier wie zum folgenden J. McDERMOTT, 1979, S. 102-04.

dasein fristende Gremium wurde seit Anfang 1904 zum Mittelpunkt einer politisch-militärischen Umstrukturierung des britischen Staatsapparates, deren Leitstern die seit dem Burenkrieg aufgekommene Forderung nach »efficiency« war. Im militärischen Bereich bedeutete »efficiency« das Ende der bisher praktizierten, eher improvisierten und sich auf das Geschick des einzelnen Soldaten verlassenden Taktik zugunsten einer voll durchorganisierten Kriegführung. Im politischen Bereich bedeutete es einen strafferen und schlüssigeren Aufbau der Kommandostrukturen, der gewährleisten sollte, daß im Krisenfall die Aktionen der zivilen optimal mit denen der militärischen Führung koordiniert waren.⁴⁸ Ab Mitte 1903 tagte ein von Edward VII. und Balfour mit entsprechenden Reformen beauftragtes »War Office Committee«, auf das der eigentliche Kriegsminister Arnold-Forster zu seinem Ärger wenig Einfluß hatte, da seine drei Mitglieder (Viscount Esher, Colonel Clarke und Admiral Fisher) sämtlich aus dem engsten Kreis um den König stammten.⁴⁹

Anfang 1904 war es soweit: Die Koordinationszentrale bekam ihre endgültige Gestalt. Fortan wurde die eine Hälfte des vom Premierminister geleiteten CID von Vertretern der zivilen Gewalt (Kabinettsmitgliedern) gestellt, die andere von Vertretern der Streitkräfte. Dazu zählten der Chef des neugeschaffenen Generalstabs wie auch der Inhaber eines weiteren neuen Postens, der »Director of Military Operations«. Der Vergleich mit dem preußisch-deutschen Generalstab und der Obersten Heeresleitung liegt nahe, und tatsächlich traten insofern deutsche Verhältnisse ein, als über das wichtige, aller parlamentarischen Kontrolle entrobene CID eine direkte Mitsprache von Militärvertretern bei der Steuerung der Außenpolitik des Empire institutionell verankert worden war. Das vom House of Commons geforderte Blaubuch über die Reform erschien erst, nachdem bereits die früher informierte Presse davon berichtet hatte. Balfour, im Plenum gefragt, warum man so sträflich übergangen werde, antwortete ausweichend. Dem wütenden Tumult, der daraufhin auf den Abgeordnetenbänken ausbrach, setzte der *Speaker* mit den Worten »Order, order. This is now becoming a debate« ein schnelles Ende.⁵⁰

b) Die konservativen Parteien

Es war nicht viel mehr als die Angst vor dem Sozialismus, was die konservativen Parteien Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens um 1900 tatsächlich über den Namen hinaus gemeinsam hatten. Parallelen gab es höchstens noch bei der Forderung nach Schutzzöllen infolge des wachsenden internationalen Wettbewerbs-

⁴⁸ A. GOLLIN, 1965, S. 259; B. E. C. DUGDALE, 1936, S. 367.

⁴⁹ In diesem Zusammenhang interessant dürfte ein anonymen Brief an den liberalen Abgeordneten Dilke sein (»the most interesting [...] I ever received«), der die Eigenmächtigkeiten während der Reform, vor allem von königlicher Seite, gar mit einem Staatsstreich gleichsetzte. Auch wenn das übertrieben ist, bietet das (vermutlich von dem ebenfalls übergangenen Lord Roberts verfaßte) Schriftstück nicht wenige interessante Details zum Thema (BL, Dilke MSS, Add. MSS 43941, Autobiograph. Aufz. Bl. 319–33, undatiert).

⁵⁰ Hansard IV Bd. 130 Sp. 1490 f., 2.3. 1904.

drucks vor allem bei den Getreidepreisen. Aber schon da tauchen Probleme auf: Denn während die deutschen und französischen Rechten die Forderung unisono stellten, stößt man auf der britischen Seite auf ein Fragezeichen, ja auf eine der grundlegenden Fragen des Tory-Konservatismus überhaupt, welche die Partei in zwei unversöhnliche Lager spaltete: Mußte das britische Empire mit seiner jahrhundertalten Freihandelstradition brechen? Kolonialminister Joseph Chamberlain sprach sich im Jahre 1903 in einer folgenreichen Rede¹ dafür aus und schied wenig später deshalb freiwillig aus dem Kabinett aus – ohne indes seinen Einfluß in der Partei damit entscheidend zu schwächen.

Premierminister Balfour stand vor der schier unlösbaren Aufgabe, die zwei von nun an völlig divergierenden Flügel seiner Partei weiterhin halbwegs zu koordinieren und gleichzeitig immer wieder den bohrenden Fragen der bedingungslos freihändlerischen Liberalen danach auszuweichen, was denn nun eigentlich Regierungskurs sei. Weil dies zunehmend unmöglich wurde, nahm der Parlamentsalltag in jenen Tagen zuweilen groteske Züge an; die Parteispitze verlor ob ihrer peinlichen Entscheidungsschwäche mehr und mehr an Profil.² In Verbindung mit einigen sehr öffentlichkeitswirksamen Fehlentscheidungen anderer Art³ sorgte der Schlingerkurs der Tories dafür, daß von der zunächst sehr komfortablen Mehrheit seit 1903 bei jeder Nachwahl ein Stück abbröckelte.⁴ Es war nicht mehr zu leugnen, daß der Konservatismus auf der Insel schweren Zeiten entgegenseh.

Im direkten Vergleich mit den deutschen und französischen Gesinnungsgenossen allerdings verfügte man über einen wichtigen Vorteil: Schon in den frühen 1880er Jahren hatten die Tories es geschafft, ihren Wählerkreis entscheidend auszudehnen und sich somit von ihrer früheren Rolle als Partei der »country gentlemen« ein für alle Mal zu verabschieden.⁵ Längst wurden sie mitunter auch von den Angehörigen

¹ Vgl. unten S. 107.

² Schon wenige Tage nach Chamberlains Rede sah sich Balfour, von einem Oppositionellen nach seiner persönlichen Auffassung in Sachen Schutzzoll befragt, nach einigen Ausflüchten zu einem hilflosen »I cannot speak again« genötigt (Hansard IV Bd. 123 Sp. 204, Labouchere/Balfour, 28. 5. 1903). Daß er sich aus taktischen Gründen wenig später auf einen wenig überzeugenden Mittelweg zwischen den beiden Möglichkeiten festlegte (vgl. A. L. FRIEDBERG, 1988, S. 69), machte nichts besser: Im darauffolgenden Jahr kam es bereits häufig vor, daß sich Tory-Abgeordnete *während* der Reden der liberalen Opposition *untereinander* lauthals um die Schutzzollfrage stritten (A. S. T. GRIF-FITH-BOSCAWEN, 1907, S. 289, vgl. auch H. W. LUCY, 1906, S. 314). Erst im Frühjahr 1905 jedoch erreichte die Diskussion im House of Commons ihren absurden Höhepunkt (vgl. unten Kap. IV. 3).

³ Ein Beispiel ist das Problem des »Chinese Labour« im Transvaal: Die Regierung gestattete den Besitzern der südafrikanischen Goldminen, zur Profitsteigerung auch »billige« chinesische Arbeiter (»coolies«) zu beschäftigen, die unter widrigen Bedingungen in eingezäunten Bereichen untergebracht waren. Als dies für allgemeine Empörung sorgte (eine Rolle spielte dabei neben ethischen Gründen sicherlich auch die unterschwellige Angst der britischen Arbeiterschaft vor lohnsenkenden Billigarbeitskräften im eigenen Land), versuchte die Tory-Regierung und vor allem der neue Kolonialminister Lyttelton, ab Mai 1904 vergeblich, das Thema aus den Parlamentsdebatten gänzlich zu verbannen (R. A. REMPEL, 1972, S. 120, E. LYTTTELTON, 1917, S. 320).

⁴ K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 149.

⁵ E. H. H. GREEN, Age, 1997, S. 12 (mit Literaturhinweisen).

der städtischen, bürgerlichen »middle class« gewählt⁶, wobei ihnen auch das völlige Fehlen des auf dem Kontinent verbreiteten konservativen Antisemitismus zugute kam. Noch wichtiger ist aber, daß sich die Partei mit der 1883 gegründeten, rasch wachsenden »Primrose League« (benannt nach der Lieblingsblume des damaligen Parteiführers Disraeli) eine Art Wahlwerbagentur geschaffen hatte, die dafür sorgte, daß sogar einige der weniger privilegierten, durch die Reformen neu hinzugekommenen Wahlberechtigten ihre Stimme den Tories gaben.⁷ Die in der Fraktion immer seltener präsenten Agrarier hatten ihre führende Rolle um 1900 längst an andere abgetreten.⁸

Ganz anders sah es hingegen bei den deutschen Konservativen aus. Schon vor der Reichsgründung hatten sie sich in zwei Parteien gespalten, von denen die eine (die preußischen Deutschkonservativen) ganz, die andere (die Freikonservativen, auch »Reichspartei«) immer noch etwa zur Hälfte von Agrariern gebildet wurde. Wesentlich später und unter anderen Vorzeichen als bei den Tories begann bei den Deutschkonservativen die unvermeidliche Transformation zur »Massenpartei«.⁹ Anders als in Großbritannien diente ihr dabei ein selbständiger außerparlamentarischer Verband, der 1893 gegründete, antisemitisch geprägte »Bund der Landwirte«, als Sprachrohr. Auch versuchte man nicht etwa, durch Integration von bürgerlichen Eliten den Anschluß an die neue Zeit zu schaffen, sondern im Gegenteil gleichsam die Zeit zurückzudrehen zur vorindustriellen Gesellschaft: Mit ihrem hartnäckigen Festhalten an Agrarinteressen, welches die Realität der Industrialisierung schlichtweg verleugnete, bugsierte sich die Partei im Reichstag zunehmend ins Abseits; mit ihrer ungebrochenen Loyalität zu Bismarck stieß sie aber auch den Kaiser wiederholt vor den Kopf.¹⁰ Einzig ihr Übergewicht im preußischen Abgeordnetenhaus sorgte dafür, daß Bülow auch weiterhin Kompromisse mit ihr schloß.¹¹

⁶ A. L. LOWELL II, 1918, S. 124.

⁷ H. SETZER, 1973, S. 107.

⁸ P. J. WALLER, 1994, S. 16. Ein tragikomisches Beispiel für ihre Marginalisierung in der Partei ist Henry Chaplin, der noch unter Salisburys Ägide durchaus zum engeren Kabinettskreis gehört hatte (so war er in die englisch-deutschen Bündnisgespräche eingeweiht; B. E. C. DUGDALE, 1936, S. 258 u. S. 261), dann aber schnell den politischen Anschluß verlor und sich durch seine anachronistische rustikale Art häufig lächerlich machte. Welches Zeugnis könnte vernichtender sein als die Notiz von Balfours Privatsekretär im Jahre 1911: »He has no conception of his own uselessness?« (zit. bei P. J. WALLER, 1994, S. 16).

⁹ H.-J. PUHLE, Radikalisierung, 1973, S. 176–79.

¹⁰ Ebd., S. 170. WILHELM II., der an sich sehr daran interessiert war, mit ihnen zusammen gegen die »Reichsfeinde« aufzutrompfen, kritisierte sie als »zu konservativ« (Ereignisse, 1922, S. 93f.); der damalige Parteivorsitzende von Limburg-Stürum seinerseits, der sich im kleineren Kreis des öfteren ohne Illusionen und sehr kritisch über Kaiser und Regierung äußerte, begriff seine Partei lange nicht als so staatstragend, wie das nach außen weiter dargestellt wurde (BA K, Kl. Erw. 576, Erinnerungen Limburg-Stürum jr., S. 12). Zum Sündenbock für die zunehmende Marginalisierung der Partei wurde u. a. sogar das WTB gestempelt, dessen Berichterstattung nach Ansicht der Parteiführung parteiisch zugunsten des Freisinns ausfiel (D. BASSE, 1991, S. 150).

¹¹ Als Beispiel sei die »Kanalvorlage« genannt: Jahrelang hatten die Preußischen Konservativen den Bau des sog. »Mittellandkanals« aus Angst vor einem Anwachsen ausländischer Konkurrenz auf dem

Die »Reichspartei« ging andere, modernere Wege: Ihr Vorsitzender Wilhelm von Kardorff, Rittergutsbesitzer und Mitglied des »Bundes deutscher Landwirte«, war gleichzeitig Gründer des »Centralverbandes deutscher Industrieller« und damit die Verkörperung dessen, was die Partei sich zur Aufgabe gemacht hatte: Die Vereinigung der adligen Großagrarien *und* der Magnaten der Industrie gegen den Sozialismus unter dem Banner der »nationalen Sammlung«¹². Das funktionierte überraschend gut – bis 1902 die Schutzzolldebatte¹³ zu einer Entfremdung der beiden Gruppen führte. Zwei Jahre später hatte das Verhältnis einen Tiefpunkt erreicht, und viele Industrielle begannen bereits, sich deutlich in Richtung der Nationalliberalen zu orientieren.¹⁴ Zu jener Krise kamen zwei weitere Faktoren, die das politische Gewicht der Freikonservativen schmälerten: Erstens hielten auch viele von ihnen (wie die Deutschkonservativen) zum Ärger des Kaisers eisern an den Maximen des Eisernen Kanzlers fest.¹⁵ Zweitens aber blieb man, wie die preußischen Junker, vor allem Honoratiorenpartei; die Reichspartei versuchte auch zu einem Zeitpunkt, als die Tories bereits längst eine tragfähige Massenbasis besaßen, niemals, sich in eigener Regie an ein breites Wählerpublikum zu wenden, sondern überließ jenes Feld den ihr nahestehenden Verbänden.¹⁶

In einer richtiggehenden Misere befand sich der französische Konservatismus. Die Dreyfus-Affäre, in deren Verlauf die Rechten ihre antisemitischen und republikfeindlichen Überzeugungen immer wieder herausposaunten, bekam ihnen bei den Wahlen von 1902 nicht gut.¹⁷ Überdies stand damals keiner der traditionellen konservativen Werte wie Wehrtüchtigkeit¹⁸, patriotisches Sinnen auf Revanche an

deutschen Getreidemarkt blockiert; das Projekt, das sie schließlich 1905 billigten, verzichtete auf das Verbindungsstück von Hannover zur Elbe und somit auf den Hauptzweck des Vorhabens. Vgl. dazu Bülow's Auftritt beim Deutschen Landwirtschaftsrat am 24. 2. 1905 (BA K, NL Bülow 1016/107, S. 119).

¹² G. ELEY, *Reshaping*, 1980, S. 324. Die nicht sehr lange, aber hochkarätige Liste der im Reichstag als freikonservative Abgeordnete vertretenen Großindustriellen liest sich wie eine Who's who der deutschen Wirtschaft der Jahrhundertwende. Besonders zu erwähnen sind neben Kardorff z. B. Menck (Gesamtverband deutscher Metallindustrieller), Arendt (Mansfeld-Konzern), von Camp (Bayer Leverkusen), Krupp und Mauser (Rüstung). Weitere Namen bei D. STEGMANN, 1970, S. 25 Anm. 32 und H. JAEGER, 1967, S. 62 f.

¹³ Eine Parallele zum britischen Fall ist dies nur auf den ersten Blick. Es soll noch gezeigt werden (Kap. III.c), daß die Fronten bei der »fiscal question« zwischen Agrariern und Industriellen lange nicht so klar verliefen wie in Deutschland.

¹⁴ H.-J. PUHLE, *Interessenpolitik*, 1966, S. 156; D. STEGMANN, 1970, S. 25 u. S. 91; M. PETERS, 1992, S. 68. Kardorff, der entscheidend an dem 1902 beschlossenen Kompromißtarif im Schutzzollstreit beteiligt gewesen war, trat bezeichnenderweise wenig später aus dem BdL aus.

¹⁵ WILHELM II., *Ereignisse*, 1922, S. 93.

¹⁶ Zu diesem wichtigen Unterschied auch P. KENNEDY, *Pre-War Right*, 1981, S. II f.

¹⁷ J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 289; Z. STERNHELL, 1978, S. 142 f. Sie erreichten lediglich die Hälfte der erwarteten 100 Sitze. Nicht wenige Royalisten arrangierten sich nach dem Wahldebakel zähneknirschend mit der republikanischen Staatsform (A. J. MAYER, 1984, S. 165).

¹⁸ Das Ansehen der Armee sank in den Jahren von 1898 bis 1904 stetig; nach den Skandalen von 1898 hatten sogar die großen Elite-Militärschulen Probleme, Kandidaten zu rekrutieren. Noch 1905 wurde per Gesetz der Wehrdienst von 3 auf 2 Jahre verringert (J. CHASTENET, *Epoque*, 1949, S. 27;

Deutschland¹⁹ oder Katholizismus²⁰ hoch im Kurs. Den Abgeordneten und Kriegsveteranen Oberstleutnant Rousset, dessen Darstellung des Krieges von 1870/71 selbst im deutschen Französischunterricht als Sinnbild des militärischen Patriotismus gelesen wurde²¹, entließ man 1898 unehrenhaft – wegen nationalistischer Ansichten. Die Armee wurde, wie jenes Beispiel zeigt, nach den skandalösen Dreyfus-Zwischenfällen von der republikanischen Regierung auf eine Weise umstrukturiert, die das Blut der Konservativen in Wallung geraten ließ. Ende Oktober 1904 wurde der traurige Gipfel-, aber vielleicht auch Wendepunkt der Entwicklung mit der »affaire des fiches« erreicht: Nachdem in der Kammer bekannt geworden war, daß von Kriegsminister André dazu ermächtigte Freimaurer-Agenten diejenigen Offiziere der Armee bespitzelten, deren Loyalität zur Republik zweifelhaft erschien, kam es zum Eklat: Ein wutentbrannter konservativer Abgeordneter namens Gabriel Syveton schlug dem Minister im Plenum brutal mehrmals ins Gesicht, wurde daraufhin vor Gericht gestellt und beging wenige Tage später Selbstmord.²² Nichts dokumentiert so sehr wie dieser blutige Zwischenfall die vollständige Isolation, in der sich die Konservativen befanden. Doch während sich die Parlamentsfraktion immer weiter in den Schmollwinkel zurückzog²³ und 1903 mit der Gründung der »Action libérale« eine Gruppe von katholischen Abgeordneten Anstalten machte, sich der republikanischen Mitte anzunähern²⁴, zeigte sich an unerwarteter Stelle neue Hoffnung am

G. BAAL, 1994, S. 38). Dabei war sogar den Konservativen selbst die Armee in ihrer Funktion als innenpolitisches Werkzeug viel wichtiger als ihre militärische Effizienz (D. R. WATSON, 1962, S. 65).

¹⁹ K. W. SWART, 1964, S. 191 f. Die zuletzt nur noch formelhaft-rituellen Aufrufe zur Rückeroberung Elsaß-Lothringens im politischen Vokabular der *Linken* verschwanden gegen 1900 ganz (E. WEBER, 1959, S. 22 f.).

²⁰ Ein regelrechter »Kulturkampf« tobte Anfang des Jahrhunderts zwischen dem laizistischen Staat und der katholischen Kirche Frankreichs; 1905 trennten sich Staat und Kirche offiziell, was aber die Lage zunächst eher noch verschärfte. Anders als der deutsche war der französische Katholizismus aus historischen Gründen von jeher royalistisch und patriotisch: Die Nationalheldin Jeanne d'Arc, deren Statue auf der Pariser Rue de Rivoli bis heute Ausgangspunkt rechter Kundgebungen geblieben ist, wurde 1903 von Papst Pius X. seliggesprochen (M. REBÉRIOUX, 1982, S. 150).

²¹ L. ROUSSET, 1897, v. a. Einleitung von R. FOSS S. VII.

²² JO 4. II. 1904, André/Guyot de Villeneuve/Syveton S. 2296; G. BAAL, 1994, S. 36 f. Erwähnenswert ist noch, daß sich in diesem Zusammenhang auch der Sozialistenführer Jean Jaurès in Lebensgefahr begab: Weil er, dem Kriegsminister im folgenden Handgemenge assistierend, in der Hitze des Gefechts die Konservativen als »heulendes nationalistisches Pack« bezeichnete und dies später in einem Artikel bekräftigte, schickte ihm ihr nach Spanien verbannter Vordenker Paul Déroulède ein so ehrverletzendes Telegramm, daß es zu einem Duell kam. Es fand einige Wochen später in der baskischen Grenzgemeinde Hendaye/Hendaya statt, endete jedoch ohne Treffer (H. GOLDBERG, 1962, S. 332–34).

²³ D. R. WATSON, 1962, S. 76. Belege für die trotzig-zornige Verweigerungshaltung in J. DELAFOSSÉ (Psychologie, 1904, S. 2–18 und DERS., Portraits, 1912, S. 62). Ärger, fast pubertäre Züge nahm der Trotz bei seinem Fraktionskollegen Boniface de CASTELLANE an, der noch in seinen Erinnerungen die Epoche des Kabinettschefs Combes (1902–05), den er als »zusammengeschrumpfte Backpflaume« (»pruneau ratatiné«) beschimpfte, als absoluten Tiefpunkt der französischen Vorkriegsgeschichte darstellte (Mémoires, 1986, v. a. S. 9, S. 175, S. 182).

²⁴ S. BERSTEIN/P. MILZA, 1990, S. 37. Man sollte sich dabei nicht von dem Attribut »libérale« in die Irre führen lassen.

Horizont: Ausgerechnet in der Hauptstadt schien sich der Trend nämlich plötzlich umzukehren: Der nationalistische und straff geführte Verband der »Ligue des patriotes« sorgte bei den Wahlen von 1902 überraschend für die erste gewählte rechte Mehrheit in der Stadt Paris in der Geschichte Frankreichs.²⁵ Das war der erste Reflex einer neuen und anderen, großstädtischen Bewegung, die noch von sich reden machen sollte.

Wie wirkten sich jene unterschiedlichen, aber doch sämtlich angeschlagenen Positionen der Konservativen im Machtgefüge der drei Parlamente nun auf ihr Verhältnis zur Außenpolitik aus, vor allem natürlich im Hinblick auf das Spiel der Großmächte um Marokko? Die britischen Tories hatten als Regierungspartei als einzige auch die praktische Möglichkeit, Außenpolitik zu gestalten, wenngleich die bereits dargelegte Entwicklung hin zur Präsidialisierung dies sehr relativierte. Es bietet sich zur Beantwortung der Frage ein Vergleich an zwischen tatsächlicher Regierungspolitik und der Haltung der konservativen »back-benchers«, soweit sich diese belegen läßt.

Die astronomischen Summen (250 Millionen Pfund anstatt der ursprünglich veranschlagten 20 Millionen)²⁶, welche die international isolierte Tory-Regierung für den Burenkrieg aufwenden mußte, sowie die weiterhin hohen Ausgaben für die Flotte²⁷ ließen wenig finanziellen Spielraum für eine progressive Innenpolitik: Daß der Sozialstaat noch in den Kinderschuhen steckte, nahmen den Tories immer mehr Wähler übel. Es scheint deshalb nicht übertrieben zu behaupten, die (gescheiterte) Annäherung an Deutschland wie auch die Bündnisverhandlungen mit Japan und vor allem Frankreich, die Arthur Balfours Kabinett einleitete, ließen sich zu einem nicht geringen Teil auf Budget-Überlegungen zurückführen.²⁸ Schon vor dem eigentlichen innerparteilichen Bruch in der Zollfrage 1903 wurde dabei allerdings offensichtlich, daß der Kolonialminister Joseph Chamberlain auch die Außenpolitik unter anderen Prämissen anging als seine Kollegen Balfour und Lansdowne. Deren pragmatische Ansicht, daß eine Annäherung an Frankreich ein gutes Verhältnis zum Deutschen Reich keineswegs ausschloß, teilte der Mann aus Birmingham nicht.

Was aber bekam man in den hinteren Reihen der Regierungspartei, durch die sich ja ab 1903 auch der Graben der »fiscal question« zog, von den internen Querelen der Geheimdiplomatie mit? Drang es bis hierher überhaupt durch, daß über Ägypten und Marokko verhandelt wurde? Was meinte ein Tory, der seinen Edmund Burke verinnerlicht hatte, dazu, daß sich sein Land nun der aus Tradition umstürzlerischen französischen Republik annäherte? Der Großteil der konservativen Abgeordneten

²⁵ Z. STERNHELL, 1978, S. 109 u. S. 143; E. WEBER, 1959, S. 25; D. R. WATSON, 1962, S. 50 u. S. 62.

²⁶ A. K. RUSSELL, 1973, S. 24.

²⁷ Von 1900 stieg der Flottenetat von 27 auf 36 Millionen Pfund (A. J. MARDER, *Anatomy*, 1964, S. 486).

²⁸ Vgl. dazu den Tagebucheintrag eines Vertrauten des Innenministers Lansdowne nach Unterzeichnung der Entente cordiale, der ihren positiven Effekt auf die Innenpolitik über alles stellt (A. FITZROY I, 1925, S. 198, Aufz. v. 12. 4. 1904).

wird bei der Lektüre der »Times«, die trotz ihrer langsamen Abwendung von Balfour hin zu Chamberlain²⁹ immer noch als Sprachrohr der Gesamtpartei galt, die erwähnten antideutschen Artikel rezipiert haben, desgleichen aber die vom Foreign Office gefürchteten, überaus kritischen Leserbriefe zur Außenpolitik³⁰ – an sich reichlich kontroverser Diskussionsstoff. Im Parlamentsalltag jedoch sprachen die Konservativen, wie ein Blick auf die Debatten seit Einführung der neuen Geschäftsordnung von 1902 zeigt, die diplomatischen Aktionen ihrer Regierung nahezu überhaupt nicht an.³¹ Es ist auch müßig, darüber zu spekulieren, was sie speziell von den Planungen über Ägypten und Marokko hielten, denn bekannt wurden ihnen Details der Verhandlungen erst Mitte März 1904, also wenige Wochen vor ihrer Veröffentlichung in der Presse.³² Erst von da an lassen sich für den Historiker mehr als sporadische Stellungnahmen dingfest machen; erst von da an läßt sich ahnen, ob die Friedhofsruhe Ausdruck von Desinteresse oder von Loyalität war.

Es sieht zunächst so aus, als ob die selbsternannte Reichstagsopposition, die Deutschkonservativen, noch deutlich weniger Einfluß auf die Außenpolitik ausüben konnten als die englischen Tories; schließlich waren sie nicht Regierungspartei, keiner von ihnen, nicht einmal die Parteispitze, hatte offiziell Einblick in diplomatische Vorgänge. Das Bild verändert sich, wenn man die »Kuhhändler« mit der Regierung, welche schließlich auf das Wohlwollen der kaisertreuen Partei langfristig angewiesen war, auch als Einfluß auf die Außenpolitik begreift, allen voran den einen, von dem danach niemand etwas gewußt haben wollte: die Zustimmung zur Flottenvorlage von 1900 im Gegenzug zu Zugeständnissen der Regierung bei den geforderten Schutzzöllen.³³ Wie indifferent oder gar ablehnend die preußischen Junker gegenüber dem Ausbau der Flotte an sich waren, muß nicht eigens betont werden; daß sie mit ihrer Zustimmung ein ganz wichtiges politisches Ziel erreichten und gleichzeitig schadenfroh die Hilflosigkeit des von ihnen so verachteten³⁴ Reichstags gegen die vereinten »nationalen« Kräfte zeigen konnten, hinterließ offensichtlich Spuren.

Denn während wenig früher noch deutliche Abweichungen der konservativen »Außenpolitik« von derjenigen der Regierung festzustellen waren³⁵, arrangierte sie

²⁹ Siehe unten Kap. III.1c.

³⁰ F. GOSSES, 1948, S. 96.

³¹ Ein einziger Parlamentarier aus den Reihen der Tories (Thomas Gibson Bowles, vgl. unten S. 133–36 f.) findet sich, der in jenen Jahren immer wieder außenpolitische Themen kritisch zur Sprache brachte.

³² AMAE, PA-AP Nr. 42 Cambon Bd. 28, an Delcassé, 17. u. 18. 3. 1904.

³³ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 350. Der damalige Fraktionsführer von Limburg-Stürum leugnete das bis zuletzt ab (F. W. v. LIMBURG-STÜRUM, 1921, S. 34 f.).

³⁴ H. WASSER, 1974, S. 28–31.

³⁵ Lange konnten sie sich nicht damit abfinden, daß das von Bismarck so gepflegte Bündnis mit Rußland aufgekündigt worden war (BA K, Kl. Erw. 576, Limburg-Stürum jr., S. 12). Ende 1900 bedauerte Fraktionsführer von Limburg-Stürum im Reichstag zum Schrecken der auf Mäßigung bedachten Regierung, daß Wilhelm II. den Buren Krüger während des Krieges nicht empfangen hatte (GP 15 Nr. 4506, Bülow an Tschirschky, 1. 12. 1900); ein andermal rühmte er an gleicher Stelle den heldenhaften Kampf der chinesischen »Boxer«, gegen die das Reich gerade im Rahmen einer inter-

sich mit Bülow und seinem Kurs um 1902 offenbar so weit, daß seitdem von ernsthafter Kritik keine Rede mehr sein konnte³⁶ – und das, obwohl sie der von Kanzler und Kaiser proklamierten »Weltpolitik« gar nichts abgewinnen konnten, ja überhaupt sehr wenig Interesse für Vorgänge außerhalb Europas aufboten.³⁷ Man ließ die Regierung, die ihre Sache gut zu machen schien, eben einstweilen gewähren; von dem allmählich lauter werdenden Gerede um das ferne Marokko erreichte die Deutschkonservativen nur ein schwaches Echo. Von latenten antienglischen Befindlichkeiten war man dennoch – sei es aus politischen, sei es aus wirtschaftlichen Gründen³⁸ – nicht ganz frei. Daß auch die französische Dritte Republik nach wie vor ein rotes Tuch für die Junker war, versteht sich von selbst³⁹; interessant ist aber, wie wenig präsent der Gedanke an einen erneuten Krieg mit »den Galliern«, wie der Kaiser die Franzosen zuweilen nannte, bei ihnen zu jenem Zeitpunkt war.⁴⁰

Deutlich akzentuierter – und überraschend verschieden von denen ihrer Schwesterpartei – waren die außenpolitischen Überzeugungen der Freikonservativen. Offene Anglophobie und eine entschiedene Befürwortung des Flottenbaus rückten die Partei in unmittelbare Nähe der außerhalb des Parlaments operierenden imperialistischen Verbände⁴¹; zumindest einige Fraktionsmitglieder waren begeisterte Verfechter der »Weltpolitik«.⁴² Zu erklären ist dies wohl mit dem starken industriell-merkantilen Flügel der Partei, der viel mehr internationale Berührungs- und Reibungspunkte mit der britischen Wirtschaft besaß als die abgeschotteten Agrarier und damit näher am Epizentrum des wachsenden deutsch-englischen Antagonismus lag.

Bleibt zuletzt die Haltung der in tiefer Krise steckenden französischen Rechten.⁴³ Wie gesehen, hatte der Revanchegedanke in Frankreich um 1900 deutlich an Boden

nationalen Eingreiftruppe vorging – was selbst manche seiner Parteifreunde überraschte (K. NEUMANN, 1951, S. 10).

³⁶ Der zweite Mann der Konservativen, von Heydebrand und der Lasa, war sich zwar darüber im klaren, daß der Kanzler seine politischen Überzeugungen nicht ganz teilte, hatte aber offensichtlich doch eine recht hohe Meinung von dessen diplomatischem Geschick und stand auch mit ihm nach eigener Aussage »in reger persönlicher Beziehung« (E. v. HEYDEBRAND, 1920, S. 11). Ebenso K. NEUMANN, 1951, S. 10.

³⁷ T. NIPPERDEY, *Geschichte*, 1992, S. 539. Die Außenpolitik spielte beispielsweise in Heydebrands umfangreichem Briefwechsel nahezu keine Rolle (O. v. STOLBERG-WERNIGERODE, 1968, S. 225).

³⁸ P. KENNEDY (*Rise*, 1980, S. 349) sieht eher politisch-weltanschauliche Gründe; G. W. F. HALLGARTEN, 1951, (S. 544) macht – weniger überzeugend – den billigen Getreideimport verantwortlich.

³⁹ H. RAULFF, 1976, S. 22.

⁴⁰ Dazu G. KRUMEICH, 1992, *passim*.

⁴¹ Vgl. Kap. III.1b.

⁴² P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 350. Der einflußreiche Otto Arendt war Mitglied im Alldeutschen Verband (A. KRUCK, 1954, S. 18) und Mitbegründer der Deutschen Kolonialgesellschaft; außerdem stand er dem Marokko-Propagandisten Joachim Pfeil (vgl. unten S. 104) nahe (G. ELEY, *Reshaping*, 1980, S. 245f.) und unternahm häufig selbst Reisen in Kolonialgebiete. Auch Fraktionsvorsitzender von Kardorff war Alldeutscher, hielt sich allerdings vor 1906 betont im Hintergrund oder distanzierte sich mitunter gar (S. v. KARDORFF, 1936, S. 343f.). Für die Flottenvermehrung dagegen trat er vehement ein (z. B. StBR XI/I S. 2868, 11. 5. 1904).

⁴³ Zur biographischen Orientierung sehr hilfreich: B. JOLY, *Dictionnaire*, 1998.

verloren; ihre fortgesetzte Beschwörung der »ligne bleue des Vosges«⁴⁴ war nicht mehr so wählerwirksam wie einst. Dagegen hatte nach Faschoda und dem Burenkrieg ihr zweites negatives Integrationsmittel, die lebhaft abneigende Haltung gegen »l'Albion perfide«, zunächst sogar beim politischen Gegner fröhliche Urständ gefeiert.⁴⁵ Die Haßtiraden auf jene beiden »Erbfeinde« der Rechten schienen allerdings zu jener Zeit doch mehr spektakuläre Lippenbekenntnisse als ernstgemeinte Warnungen zu sein, denn in der Praxis gab es nahezu keinen Bereich, in dem sie mit Deutschland oder England hätten aneinandergeraten können: Für koloniale Erwerbungen von der Art Marokkos waren sie überhaupt nicht zu haben.⁴⁶ Der Nationalismus der meisten französischen Rechten läßt sich, noch stärker als jener der britischen Balfour-Tories oder jener der Deutschkonservativen als *defensiv* beschreiben⁴⁷; ihre aggressive Energie richtete sich aufgrund der turbulenten Ereignisse im eigenen Land hauptsächlich nach innen.

Was die Trittsicherheit auf internationalem Parkett allgemein anging, so ist neben vier oder fünf passionierten »Außenpolitikern«, die zwar hochmotiviert, aber wenig informiert waren, besonders der extravagante adlige Multimillionär und Republikverächter Boniface de Castellane zu erwähnen. Er nutzte seine umfassenden verwandtschaftlichen und sonstigen Beziehungen zur Welt der Diplomatie⁴⁸ als Informationsquelle, um immer wieder im Namen der nationalen Sache mit effektvollen und wegen ihres ungewöhnlichen Einblicks oft vielbeachteten Reden über auswärtige Angelegenheiten zu überraschen. Jener »wonderful type of the neat generation«, so der britische »radical« Dilke über ihn⁴⁹, war für die isolierte französische Rechte nahezu der einzige Mann mit Zugang zu derartigen Staatsgeheimnissen.

c) Die »bürgerlichen« Parteien

Durch die Reihen der britischen Liberalen verlief zwischen den beiden Gruppen der gemäßigten und oft noch aristokratischen »Whigs« und den seit den 1830er Jahren

⁴⁴ Zum Revanchegedanken: DERS., France, 1999, S. 330–37. 1901/02 lehnten die Konservativen wegen der offenen Frage Elsaß-Lothringens eine Annäherung an Deutschland mehrheitlich ab (B. de CASTELLANE, Mémoires, 1986, S. 195).

⁴⁵ R. C. K. ENSOR, 1936, S. 367.

⁴⁶ C. R. AGERON, Colonies S. 37; D. R. WATSON, 1962, S. 65.

⁴⁷ Dazu paßt die Bemerkung der deutschen freikonservativen Zeitung »Die Reichsboten« von Anfang 1905, in Frankreich würden nicht einmal die Nationalisten mit irgendjemandem Krieg haben wollen (»Reichsboten« v. 4. 2. 1905, zit. bei E. M. CARROLL, Germany, 1966, S. 511).

⁴⁸ Er war Urgroßneffe von Talleyrand und Cousin des deutschen Botschafters Prinz Radolin (B. de CASTELLANE, Mémoires, 1986, S. 10, S. 50 u. S. 197). Dank seiner Geldreserven hatte er sich 1898 seinen dünnbesiedelten Wahlkreis in Savoyen regelrecht erkauft und schaffte es, nicht ohne finanzielle Nachhilfe, 1902 auch seine beiden Brüder Jean und Xavier in die Chambre des Députés wählen zu lassen. Neben Beziehungen zu Diplomaten in ganz Europa knüpfte er durch seine Heirat mit der Milliarden-Erbin Anna Gould, Tochter des größten US-Eisenbahnindustriellen, auch gute Kontakte in die Vereinigten Staaten (P. GUIRAL/G. THULLIER, 1980, S. 75 f.; Mémoires, 1986, S. 186 f.). Für den »homo novus« Delcassé hatte er nur aristokratische Verachtung übrig (ebd., S. 164).

⁴⁹ BL, Dilke MSS, Add. MSS 43941, Autobiograph. Aufz. S. 305 f., undatiert.

hinzukommenden bürgerlichen »Radicals« ein Riß, der allerdings so unter Kontrolle gehalten wurde, daß er lediglich in Extremsituationen nach außen sichtbar wurde.¹ Schon immer hatten die »Radicals« angeprangert, daß die Außenpolitik ihres Staates weiterhin dem Adel vorbehalten war, der durch seine Erfolge auf dieser Bühne ihrer Meinung nach von inneren Mißständen ablenken wolle.² Die »Radicals« selbst hatten sich um 1900 überhaupt nicht verändert: Weiterhin waren sie die heftigsten und auch kompetentesten Kritiker des »Verschwörungszirkels« Foreign Office.³ Die außenpolitische Lage ihres Landes dagegen hatte sich sehr wohl verändert: Von schnellen Erfolgen konnten die adligen Diplomaten nur noch träumen.

Mit dem Burenkrieg, in dessen Verlauf sie im House of Commons wiederholt die kostspielige Regierungspolitik verdammt hatten, wurden die 20–30 liberalen »backbenchers«⁴ mehr und mehr zur Zielscheibe öffentlichen Unmuts, vor allem natürlich seitens der patriotisch eingestellten Presse: Das abfällige Schlagwort von den das Empire preisgebenden »little Englanders« kam auf.⁵ Weiteres Wasser auf die Mühlen ihrer Gegner war, daß sie zusätzlich immer wieder unverhohlen und viel vehementer als die gemäßigten Liberalen für eine Beschränkung der Rüstung, insbesondere des Flottenbaus eintraten, den sie gar als »unmoralisch« anklagten, weil zu seinen Gunsten wichtige Sozialreformen unterblieben.⁶ Ein gewisses Dilemma ergab sich indes für die »Radicals« bei der Suche nach der dringend nötigen bündnispolitischen Alternative zum Flottenbau. Auf der einen Seite waren sie auf Distanz zum Deutschen Reich bedacht, das ausgerechnet dem triumphierenden Angstgegner des Liberalismus, Otto von Bismarck, seine Existenz verdankte, und befürworteten schon allein aus weltanschaulicher Sympathie heraus die vom gemäßigteren Fraktionsführer Campbell-Bannerman seit 1903 betriebene Annäherung an das republikanische Frankreich.⁷ Auf der anderen Seite hegte kein »Radical« ernsthaft Gedanken an eine wie auch immer geartete *dauerhafte* Bindung an den Kontinent – zu stark war noch der Glaube an die »splendid isolation«.⁸

¹ So während der Balkankrise 1876/78, vor allem aber bei der Frage der irischen Selbstverwaltung (»Home Rule«), als zahlreiche Liberale, darunter auch Joseph Chamberlain, zur Gegenseite überliefen (D. A. IRWIN, 1994, S. 78).

² Prominentester Verfechter jener These war John Bright (P. G. RICHARDS, 1967, S. 19).

³ F. GOSSES, 1948, S. 94; A. J. P. TAYLOR, *Trouble*, 1957, S. 97; K. G. ROBBINS, *Foreign Secretary*, 1977, S. 6; P. G. RICHARDS, 1967, S. 22.

⁴ T. BOYLE, 1972, S. 284; C. CROSS, 1963, S. 11; G. BERNSTEIN, 1986, S. 168.

⁵ P. KENNEDY, *Realities*, 1981, S. 125 f.

⁶ DERS., *Rise*, 1980, S. 332. Im Februar 1904 brachte bei einer Debatte ein Linksliberaler den Kriegsminister Arnold-Forster in Verlegenheit, indem er unter Berufung auf die hohe Überlegenheit der britischen Flotte der Regierung anheimstellte, bei einer internationalen Reduzierung den ersten Schritt zu machen (A. J. MARDER, *Anatomy*, 1964, S. 486).

Wie stark die Verunsicherung ob solcher Töne angesichts der liberalen Stimmengewinne – der Verteidigungsetat war schließlich auf das Wohlwollen der Volksvertretung angewiesen – unter führenden britischen Militärs war, zeigt die markige Durchhalteparole, die der spätere First Sea Lord John Fisher dem Premierminister 1903 zukommen ließ: »I hope you will hang on like grim death till the autumn of 1906!« (Fisher an Balfour, 22. 10. 1903, zit. in W. MOCK, 1982, S. 227, Anm. 143).

⁷ A. J. P. TAYLOR, *Trouble*, 1957, S. 110; GP 14/1 Nr. 3785, Bülow an Hatzfeldt, 3. 4. 1898.

⁸ P. G. RICHARDS, 1967, S. 20; K. G. ROBBINS, *Foreign Secretary*, 1977, S. 6.

Es ist wohl der damals allgemein wachsenden Bedeutung der Fraktionsdisziplin, der zusätzlichen integrierenden Wirkung der Schutzzolldebatte⁹ und den außergewöhnlich guten Ergebnissen in den Nachwahlen zu verdanken, daß die zahlenmäßig zwar starke (ca. 110 MPs), an außenpolitischem Profil aber eher arme Gruppe der gemäßigten Liberalen um Henry Campbell-Bannerman¹⁰ um 1903 noch vom Offenbarungseid verschont wurde, denn nicht nur auf dem *linken* Parteiflügel rumorte es zu jener Zeit: Mit Ansichten, die denen der »Radicals« fast durchwegs genau widersprachen, machte sich auch am *rechten* Rand ab 1902 eine ungefähr fünfzigköpfige Gruppierung¹¹ bemerkbar, deren Name Programm war: die »Liberal Imperialists«. Auf deren einflußreiche Anführer Rosebery, Grey und Haldane war der schottische Parteichef nicht viel besser zu sprechen als auf den politischen Gegner.¹² Da die »Liberal Imperialists« aus dem Burenkrieg den Schluß gezogen hatten, daß zur Erhaltung des Empire sowohl der Ausbau der Flotte¹³ als auch ein Bündnispartner nötig waren, nahm ihre sogenannte »Liberal League« im Gegensatz zum Rest der Partei schon die Entente mit Japan 1902 entschieden positiv auf.¹⁴ Uneinigkeit herrschte indes darüber, an welche *europäische* Macht man sich außerdem wenden sollte: Während der frühere Premier- und Außenminister Rosebery wie in seiner eigenen Amtszeit auf Gespräche mit Deutschland setzte, verurteilten seine jüngeren Gesinnungsgenossen in scharfer Form die vermeintlich unterwürfige gelegentliche Zusammenarbeit der Balfour-Regierung mit dem Kaiserreich.¹⁵ Erfolgversprechender erschien Grey und seinen Kollegen insgeheim schon früh eine Wendung zu Frankreich oder gar Rußland¹⁶, auch wenn sie ausdrücklich davon absahen, ihren liberalen Wählern eine Allianz ausgerechnet mit der östlichen Autokratie in Aussicht zu stellen.

Der britische Liberalismus wahrte trotz aller unterschwelligen Dissonanzen doch sein einheitliches Gesicht nach außen. Das hatte der *deutsche* zwar schon lange verloren; dennoch wird man sich fragen dürfen, ob nicht gerade in außenpolitischer Hinsicht einige Gemeinsamkeiten zu verzeichnen waren, denn auch hier gab es mit den Nationalliberalen »liberale Imperialisten«; mit 51 Abgeordneten war ihre Frak-

⁹ P. G. RICHARDS, 1967, S. 50; T. BOYLE, 1972, S. 286; A. J. P. TAYLOR, Trouble, 1957, S. 95.

¹⁰ K. G. ROBBINS (Grey 1971, S. 128) geht soweit, den »moderates« für die Jahre vor 1905 völlige außenpolitische Konzeptlosigkeit zu unterstellen.

¹¹ C. CROSS, 1963, S. 11.

¹² Ebd., S. 12.

¹³ LIBERAL LEAGUE, Need, 1902, S. 22; K. G. ROBBINS, Grey 1971, S. 135f.

¹⁴ Ebd., S. 129.

¹⁵ Symptomatisch für jene anfangs unausgesprochene Meinungsverschiedenheit innerhalb der »League« ist ein Pamphlet aus dem Jahre 1903 (LIBERAL LEAGUE, The Tory Muddles, 1903), das der Regierung u. a. die Entfremdung von den USA im Zuge der Venezuela-Affäre anlastet. Rosebery (offensichtlich nicht der Autor) wird zwar dabei mit den Worten »I don't blame Germany. I blame His Majesty's Government« (S. 15) zitiert; dennoch ist das Mißtrauen gegenüber Deutschland in der Broschüre greifbar (v. a. S. 12 u. S. 15).

¹⁶ K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 131.

tion sogar in absoluten Zahlen genauso stark – prozentual freilich im kleinen Reichstag beinahe doppelt so gewichtig – wie die MPs um Rosebery und Grey (13% gegen 7,5%). Die Nationalliberalen stellten neben der Reichspartei die meisten Abgeordneten mit Verbindungen zur Großindustrie, aber, anders als erstere, auch zur Hochfinanz.¹⁷ Noch wichtiger war die Tuchfühlung der Parteispitze zur Reichsregierung: Der Fraktionsvorsitzende Bassermann galt als eine der wichtigsten Stützen des Reichskanzlers (so zum Beispiel bei der Schutzzollfrage 1902¹⁸), welcher ihn umgekehrt bevorzugte und förderte, wann immer sich die Gelegenheit bot – notfalls auch am Rande der Legalität.¹⁹ Daß er ihn bei einem Sektempfang auch einmal mit dem heuchlerischen, aber sehr wirkungsvollen Kompliment bedachte, Bassermann könne, wenn er nicht in Berlin so dringend gebraucht würde, einen ausgezeichneten Botschafter in London abgeben²⁰, deutet bereits darauf hin, welch hohen Stellenwert die Außenpolitik in der Partei genoß.

Die Spitze der Nationalliberalen verfocht dabei eine imperialistische Linie mit starker Betonung der Rolle der Flotte.²¹ Ihre Botschaft von der Notwendigkeit einer deutschen »Weltpolitik« einem breiten Publikum näherzubringen – als einzige integrierten die Nationalliberalen sie auch in ihren Wahlkampf²² – fiel der elitären und personalschwachen Honoratiorenpartei allerdings sehr schwer.²³ Sie schuf Abhilfe, indem sie sich ungefähr ab 1900 langsam dem außerparlamentarischen, chauvinistischen »Alldeutschen Verband« annäherte. Bei allen Rückschlägen, die diese Symbiose anfänglich hinnehmen mußte²⁴, entwickelte sich die Partei recht rasch wenn auch

¹⁷ Ihr Fraktionsvorsitzender Ernst Bassermann heiratete in das Bankhaus Ladenburg & Söhne ein; daneben fungierte er u. a. als Aufsichtsratsvorsitzender der Süddeutschen Discontogesellschaft und als Aufsichtsratsmitglied der Vereinigung Rheinischer Elektrizitätswerke. Sein wichtiger Parteifreund Hermann Paasche besaß enge Kontakte zur Maschinen- und Schiffsbauindustrie (D. STEGMANN, 1970, S. 27 Anm. 42).

¹⁸ B. v. BÜLOW, *Denkwürdigkeiten I*, 1930, S. 532 u. S. 600.

¹⁹ Als Bassermann unvorhergesehen seinen Wahlkreis verlor, arrangierten Bülow, der Freikonservative von Kardorff und der nationalliberale Reichstagsvizepräsident Paasche seine Wiederwahl im Wahlkreis Frankfurt/Oder. Dazu sandten sie den preußischen Innenminister von Bethmann Hollweg aus, um den dort ansässigen, gegenüber dem süddeutschen Liberalen sehr reservierten Großgrundbesitzern klarzumachen, daß einzig die Wahl Bassermanns einen SPD-Sieg verhindern könne. Weil Bülow begleitend eine verdächtig tendenziöse Rede im preußischen Herrenhaus über das »Zusammenwirken der Ordnungsparteien« hielt, wurde nach der erfolgreichen Wiederwahl Bassermanns eine Prüfungskommission bestellt, die aber keine Unregelmäßigkeiten feststellte (BA K, R 43 F/1792 Bl. 110–14, Paasche an Bülow, 5. 2. 1904, Bethmann Hollweg an Bülow, 9. 2. 1904; über die Kommission BA K, R 43 F/1793 Bl. 25, von Loebell an Bülow, 26. 1. 1906).

²⁰ B. v. BÜLOW, *Deutschland I*, 1932, S. L; S. KARDORFF, 1937, S. 334.

²¹ G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 544. In den Wahlhochburgen der Nationalliberalen lag die prozentuale Mitgliedschaft im Flottenverein viermal so hoch wie in denen der Konservativen (A. J. O'DONNELL, 1974, S. 377).

²² B. FAIRBAIRN, 1997, S. 246 f.

²³ G. ELEY, *Thoughts*, 1981, S. 57.

²⁴ So distanzierte sich die Partei deutlich von den antienglischen Äußerungen der Alldeutschen während des Burenkriegs (A. J. O'DONNELL, 1974, S. 320).

noch nicht zum »parlamentarischen Sprachrohr«²⁵, so doch zum Hauptbezugspunkt des Verbands im Reichstag: In der Legislaturperiode 1903/06 waren von den 35 dort vertretenen Alldeutschen 15 eingeschriebene Nationalliberale, darunter auch Fraktionschef Bassermann.²⁶ Gerade beim außenpolitischen Programm war zwischen der Partei und dem Verband wenig Unterschied erkennbar.²⁷ Es stellt sich um so mehr die schwer zu beantwortende Frage, was die 31 nicht-»alldeutschen« Fraktionsmitglieder in der Anfangsphase bis 1904 von der Verstärkung hielten.

Anders als ihre einstigen Gesinnungsgenossen zeigten die deutschen Linksliberalen ein eher laues Interesse an imperialistischen Zielen, was ein Vorfall aus dem Sommer 1905 verdeutlicht: Als die Deutsche Kolonialgesellschaft und der Norddeutsche Lloyd der Fraktion der Freisinnigen Vereinigung einen kostenlosen Platz auf einer Studienreise nach Togo und Kamerun anboten, fand sich kein einziger Freiwilliger.²⁸ Zum Vergleich: Zur gleichen Zeit reiste der Nationalliberale Paasche auf eigene Kosten nach Ostafrika²⁹; der Freikonservative (und Alldeutsche) Arendt verfaßte sogar ein Buch über seine Reiseeindrücke.³⁰ Dabei war die Freisinnige Vereinigung noch diejenige von den drei linksliberalen Parteien, die dem Begriff »Weltpolitik« am ehesten etwas abgewinnen konnte – vor allem seit sie 1903 den »Nationalsozialen Verein«, Friedrich Naumanns sozialimperialistisches Pendant zur Chamberlainschen »tariff reform«, absorbiert hatte.³¹ Ihre volkswirtschaftlich überaus kompetenten führenden Männer Karl Schrader und Georg Gothein besaßen Beziehungen zum Bank- und Versicherungswesen, aber auch zur Industrie und waren – anders als die Nationalliberalen – sehr an weltweiter wirtschaftlicher Zusammenarbeit interessiert, vor allem mit dem ob seiner freihändlerischen Tradition sehr geschätzten England³², während ihnen finanziell nicht abgesicherte und vage Unternehmungen wie die Erschließung Marokkos wenig erfolversprechend erschienen.³³ Die Erweiterung der Flotte hingegen schien handelspolitisch sinnvoll und wurde deshalb meist gutgeheißen.³⁴

Wesentlich kritischer eingestellt waren die Freisinnige Volkspartei und ihre vorwiegend südwestdeutsche Schwester, die Deutsche Volkspartei, die vor allem von

²⁵ Nicht umsonst läßt S. FÖRSTER (*Alter und neuer Militarismus*, 1986, S. 143 Anm. 39) diesen Begriff erst ab 1905 gelten.

²⁶ K. SCHILLING, 1967, S. 524 (Tabelle); A. KRUCK, 1954, S. 18.

²⁷ A. J. O'DONNELL, 1974, S. 323.

²⁸ Ns. StA WF, 240 N III Schrader 2 passim (Absagen o. D. [Juli 1905]).

²⁹ AMAE, NS Allemagne 64 Bl. 284, Bihour an Rouvier, 16.7.1905.

³⁰ O. ARENDT, 1906.

³¹ K. HOLL, 1975, S. 77; E. H. H. GREEN, *Crisis*, 1995, S. 193; D. DÜDING, 1972, S. 187–94 passim; S. -G. SCHNORR, 1987, S. 241f.

³² D. STEGMANN, 1970, S. 95; H. JAEGER, 1967, S. 40 Anm. 108 u. S. 293; J. SASS, 1928, S. 90; G. GÖTHEIN, *Warum?*, 1920, S. 22. Als Interessenvertreter der Eisenbahnindustrie setzten sich beide insbesondere für international finanzierte Bahnbauprojekte wie die Bagdadbahn ein.

³³ Als Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank lehnte es Schrader 1902/03 trotz des Drucks von Regierungsseite wiederholt ab, pauschal und ohne Aktionsplan Kredite für eine wirtschaftliche Durchdringung Marokkos zu gewähren (P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 635).

³⁴ P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 339.

mittleren und kleinen Unternehmern unterstützt wurden.³⁵ Der 1903 verstorbene langjährige Vorsitzende der FVP, Eugen Richter, hatte weder für die Flotte noch für koloniale Ambitionen mehr als bitteren Spott übrig gehabt³⁶, nach seinem Tod blieb die Partei dieser Linie zunächst treu, zumal vor allem der DVP sehr an einem guten Verhältnis zum benachbarten und als Vorbild betrachteten³⁷ republikanischen Frankreich lag.³⁸ Nur ganz vereinzelt konnte man um 1903 abweichende Stimmen hören.³⁹

Während der Linksliberalismus beständig an Stimmen verlor (von 1890 bis 1903 halbierte sich die Zahl seiner Mandate⁴⁰), war das katholische Zentrum bei gleichbleibenden Wahlerfolgen seit 1898 (wegen seiner mehrheitlichen Zustimmung zum Flottenbau) zur staatstragenden Partei geworden und konnte von da an durch seine als »Kuhhändler« bekannten rüstungspolitischen Zugeständnisse vor allem die Finanz-⁴¹, aber auch – zum Ärger der Protestanten¹ – die Religionspolitik⁴² weitgehend nach seinen Vorstellungen gestalten. Man steht hier dem absoluten Sonderfall gegenüber, daß diese Rolle ausgerechnet einer konfessionell geprägten Partei zufiel (einzig vergleichbar in diesem Rahmen wäre die katholische Irische Partei in Großbritannien, die sich lediglich 1885/86 einmal in der Rolle des »Züngleins an der Waage« befunden hatte, seither jedoch im Abseits stand).

Es ergab sich in diesem Zusammenhang für die Partei ein schweres Dilemma: An sich konnte sich die Mehrzahl der Zentrumsabgeordneten und erst recht der -wählerschaft allenfalls für christliche Missionsreisen nach Afrika, nicht aber für imperialistische »Weltpolitik« im Flottenwettlauf mit dem Britischen Empire begeistern – und doch unterstützte man um des eigenen Vorteils willen auf dem Umweg über die

³⁵ K. HOLL, 1975, S. 76.

³⁶ Schon früh veröffentlichte er die Streitschrift »Flotte und Flottengesetz« (Berlin 1898), in der er die Vergeudung von Steuergeldern anprangerte. Zur deutschen »Weltpolitik« meinte er 1900 im Reichstag: »Erst hieß es: Weltpolitik, als ob die Deutschen bis dahin alle auf den Thüringer Bergen gegessen und dem Meere den Rücken gedreht hätten. Dann erweiterte sich das Wort »Weltpolitik« zu dem Stichwort »Weltreich«.[...] Die Herren Alldutschen sind bereits daran, für das Weltreich die Grenzen abzustecken in Marokko, Kleinasien, Brasilien! [...] Das sind Irrlichter, die die Politik in den Sumpf führen« (StBR X/I S. 3994, 9. 2. 1900).

³⁷ K.-P. SICK, 1999, S. 108–11. Ganz anders als die Nationalliberalen (ebd., S. 111–17) sah die Volkspartei vor allem in der Zeit des recht krisensicheren Kabinetts Waldeck-Rousseau (1899–1902) im französischen Parlamentarismus eine nachahmenswerte und stabile Staatsform.

Es ist interessant zu beobachten, wie deutlich sich im Südwesten, der Wiege des deutschen Liberalismus, das Kleinbürgertum zunehmend nach links orientierte und somit den französischen »radicaux« immer ähnlicher wurde, während die Bildungseliten mehrheitlich am rechten (also außenpolitisch sehr engagierten) Rand des Nationalliberalismus anzusiedeln waren (K. SIMON, 1973, S. 224) – der Mannheimer Rechtsanwalt Bassermann ist für letzteres exemplarisch.

³⁸ K. NEUMANN, 1951, S. 63.

³⁹ K. HOLL, 1975, S. 76; K. NEUMANN, 1951, S. 19 f.

⁴⁰ T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 522 (Tab.).

⁴¹ D. STEGMANN, 1970, S. 29. Die Reformen der Reichsfinanzen 1904/06 erfolgten weitgehend im Sinne des Zentrums (D. WILLOWEIT, 1992, S. 277; ausführlich P. C. WITT, 1970, S. 94–132).

⁴² Bekanntestes Beispiel war die Abschaffung von §2 des Jesuitengesetzes Anfang 1904 (einem Überbleibsel des Kulturkampfes, demzufolge die Regierung Jesuiten jederzeit ausweisen durfte) im Gegenzug zur wohlwollenden Haltung des Zentrums beim Marine-Etat (W. J. MOMMSEN, Bürgerstolz, 1995, S. 229; vgl. auch BA K, NL 1016 Bülow Nr. 107, an Ballestrem, 6. 4. 1904).

›Kuhhändler‹ genau diese.⁴³ War das nicht Fahrlässigkeit oder sogar Betrug von Seiten der Mandatsträger? Noch in den Memoiren der Betroffenen läßt sich zwischen den Zeilen, die von angeblicher Unwissenheit und Naivität ebenso sprechen wie von »so komplizierte[n] Probleme[n]« und »Druck von außen, welcher es gar sehr erschwerte, den nüchternen Erwägungen des Verstandes allein Folge zu leisten«⁴⁴, das Bemühen feststellen, die wahren Beweggründe für diese Selbstverleugnung zu vertuschen.

Fast zwangsläufig wurde die Berliner Politik der Partei damit zweigleisig: Auf der einen Seite standen die staatsmännischen, regierungsnahen, meist rheinisch-westfälischen oder schlesischen Grandseigneurs um Peter Spahn, Georg von Hertling oder Franz von Arenberg, die nahezu Ministerstatus genossen – vor allem dank ihrer loyalen Haltung in der Flottenfrage.⁴⁵ Auf der anderen Seite standen die süddeutschen Abgeordneten, darunter die fast ein Drittel der Fraktion ausmachenden Bayern, in der Mehrzahl Geistliche, denen der Kulturkampf und das Mißtrauen vor preußisch-protestantischer Aggression noch in den Knochen steckte. Vor allem im Süden hatte auch der gut organisierte »Volksverein für das katholische Deutschland« seine Wurzeln, der dem Zentrum seit einigen Jahren eine sichere Massenbasis schuf. In kaum verhülltem Gegensatz zur Parteispitze wurde hier der Flottenbau verdammt und statt dessen der Kontakt zu christlichen Gewerkschaften oder sogar zur SPD gepflegt.⁴⁶

Die Wähler der staatstragenden Partei in *Frankreich*, des 1901 konstituierten *Parti républicain, radical et radical-socialiste*⁴⁷, kurz »les radicaux«, hegten eine tiefe Abneigung gegen die katholische Kirche. Weil jene gerade damals als besonders reaktionär galt, rückte die von atheistischen Freimaurern dominierte⁴⁸ Partei weiter nach links als je zuvor: »Pas d'ennemi à gauche!«⁴⁹ war das Motto, unter dem die »radicaux« nach der sehr erfolgreichen Parlamentswahl von 1902 zusammen mit den, trotz des Namens etwas weiter rechts stehenden, *républicains de gauche* und – für Briten und Deutsche damals unfafßbar – den Sozialisten einen sogenannten »Bloc des gauches« bildeten, was auf eine Art Koalition hinauslief – mit der Einschränkung, daß die Sozialisten kein Portefeuille erhielten.⁵⁰ Die »radicaux« unter Kabinettschef Com-

⁴³ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 353.

⁴⁴ M. SPAHN, 1905, S. 96; K. BACHEM V, 1929, S. 474; ebd., S. 383: »Von einer selbständigen Politik der Zentrumsfraktion oder -partei für das Gebiet der auswärtigen Politik kann keine Rede sein«. Vgl. auch R. MORSEY, 1973, S. 282–85 (auch zum folgenden).

⁴⁵ D. STEGMANN, 1970, 1970, S. 30; K. EPSTEIN, 1962, S. 62 f.; T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 549; K. NEUMANN, 1951, S. 82 f.; B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten I, 1930, S. 596.

⁴⁶ U. MITTMANN, 1976, S. 83–86; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 352 u. S. 354.

⁴⁷ G. BAAL, 1994, S. 39.

⁴⁸ S. BERSTEIN, 1980, S. 47.

⁴⁹ G. BAAL, 1994, S. 38.

⁵⁰ Ebd., S. 36; J.-B. DUROSELLE, France, 1992, S. 194. Über die sogenannte »Délégation des gauches«, eine Art interfraktionelles Entscheidungsgremium, nahmen die Sozialisten allerdings beträchtlichen Einfluß.

bes, die über ein System von »comités« über sehr effiziente Kanäle zur Wählerbasis verfügten⁵¹, schafften es durch eine virtuose Politik der Kompromisse über einen für französische Verhältnisse erstaunlich langen Zeitraum von fast drei Jahren hinweg, ihre beiden an sich verfeindeten Koalitionspartner auf dem linken und rechten Flügel bei der Stange zu halten. Da es vorerst auch kein offizielles Parteiprogramm gab⁵², blieb ihnen zudem erspart, die Arbeiter unter der Wählerschaft mit bürgerlichen Parolen verprellen zu müssen. Die Undogmatischen unter ihren ärmeren bürgerlichen Wählern ihrerseits hatten ohnehin längst erkannt, daß sie mit der Arbeiterschaft einiges gemeinsam hatten.⁵³

Auch die scheinbar völlig problemlose, von Delcassé souverän gesteuerte Außenpolitik des Landes, die kaum noch ein »radical« überhaupt wahrnahm⁵⁴, trug zur Popularität des »Bloc des gauches« bei. Wenn die Mehrheit für das Kabinett von Emile Combes 1904 aber trotzdem wegzubröckeln begann, hatte das auch mit der außenpolitischen Lage zu tun. Eines der Zugeständnisse an den linken Koalitionflügel war die Ernennung des sehr pazifistisch orientierten Camille Pelletan zum Marineminister gewesen, der wie kein anderer die nach dem Dreyfus-Fall verbreitete Furcht vor einer übermächtigen Armee⁵⁵ verkörperte und drastische, sehr umstrittene Schritte bei der Reform der Flotte vornahm. Daß er dabei die von der Kammer ausdrücklich und großzügig bewilligten Mittel nicht einsetzte, kam einer Schwächung des nationalen Verteidigungspotentials gleich.⁵⁶ In die selbe Richtung wirkte sein Kabinettskollege im Heer, André, dessen Bemühungen bekanntlich in der »affaire des fiches« ein Ende gesetzt wurde.⁵⁷ Pelletans Popularität taten solche Zwischenfälle zunächst im sehr pazifistischen Meinungsklima Frankreichs keinen Abbruch.⁵⁸ Wenn man nachforscht, warum sich dennoch im Laufe des Jahres 1904 innerhalb der »radicaux« immer mehr Abgeordnete gegen ihn stellten und er schon im März nur knapp seinem Sturz entging⁵⁹, kommt man den eigentlich an der Außenpolitik interessierten Deputierten immer näher.

Am rechten Rand der Regierungskoalition begannen die Parteigrenzen zu verschwimmen: Die *Alliance démocratique* (ihre Mitglieder wurden auch *opportunistes* genannt), die mit ihren guten Beziehungen zur Finanzwelt, zur überregionalen Pres-

⁵¹ S. BERSTEIN, 1980, S. 45f. Laut G. BAAL, 1994, (S. 43) gab es im Jahre 1905 ungefähr 1000 *comités*.

⁵² S. BERSTEIN, 1980, S. 55.

⁵³ G. BAAL, 1994, S. 44.

⁵⁴ Anders als die Rechte übten die »radicaux« selbst in der Faschodakrise und im Burenkrieg gegenüber Großbritannien Mäßigung – zumindest was die Parteipresse anging (H. LERNER II, 1978, S. 689; P. RENOUVIN, *Politique*, 1967, S. 34f.). Im sehr aggressiv geführten Wahlkampf von 1902 spielte Außenpolitik praktisch keine Rolle (M. REBÉRIOUX, 1982, S. 57); Combes verkündete im September 1903: »De quelque côté se portent nos regards nous n'apercevons au-delà des frontières que des visages souriants ou tout au moins pacifiques« (zit. ebd., S. 103).

⁵⁵ R. CHICKERING, 1975, S. 352.

⁵⁶ J. F. STONE, 1991, S. 169f.; M. REBÉRIOUX, 1982, S. 106f. (auch zum folgenden).

⁵⁷ Siehe oben S. 67 und G. BAAL, 1994, S. 36f.

⁵⁸ J. F. STONE, 1991, S. 178.

⁵⁹ Ebd., S. 174–77.

se⁶⁰ und zu den weiter rechts stehenden *progressistes* am ehesten mit einer liberalen Partei im deutschen oder englischen Sinne vergleichbar war⁶¹, verurteilte zwar auf das schärfste die Integration der Sozialisten in die »Délégation des gauches« und gab sich deshalb grundsätzlich als Oppositionspartei⁶², hatte aber 1902 gleichwohl mit Maurice Rouvier und Eugène Etienne (Finanzen und Kolonien) gleich zwei Ministerposten im linken Kabinett besetzt. Ihre in Zahlen eher mittelmäßige Position (99 Sitze) verbesserte sie außerdem durch den Vorsitz in wichtigen Ausschüssen⁶³ und mit Hilfe weitverzweigter Familienbande innerhalb der Kammer.⁶⁴

Hier, genau in der Mitte des Parteienspektrums, findet man auch die einzige wirklich bedeutende Gruppe von Abgeordneten, die außenpolitische Ambitionen hatte. Durch den »Temps«-Redakteur Tardieu stets gut informiert, verfolgte ein kleiner Kreis von Abgeordneten wachen Auges das Weltgeschehen. Besonders die Herren um Eugène Etienne, den Vorsitzenden des *Groupe colonial* (GC) des parlamentarischen Brückenkopfs eines imperialistischen Interessenverbandes, von dem noch die Rede sein wird⁶⁵, waren der gleichgültigen französischen Öffentlichkeit und auch dem Großteil ihrer Fraktion beim Beurteilen der internationalen Lage um Längen voraus.⁶⁶ Hier nahm man Notiz von Dingen, die dem Durchschnittsbürger erst viel später zu Bewußtsein drangen: Von der 1901 in der Luft liegenden deutsch-englischen Verständigung, den für den französischen Wein- und Branntweinexport bedrohlichen britischen Protektionismusplänen und natürlich auch von Chancen und Risiken einer Erschließung Marokkos.⁶⁷ Nur hier auch wurde man sich frühzeitig bewußt, welche Konsequenzen ein Mißerfolg des Bündnispartners Rußland im Fernen Osten haben konnte.⁶⁸ Es ist deshalb nur folgerichtig, daß in der *Alliance démocratique* das Gravitationszentrum lag, in Richtung dessen immer mehr Zweifler das sinkende Schiff des »Bloc des gauches« verließen, wenn auch zunächst noch halbherzig.⁶⁹ Teils aus aufkommender Beunruhigung um die außenpolitische Lage

⁶⁰ S. BERSTEIN/P. MILZA, 1990, S. 38 f. (auch zum folgenden); P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 90; J.-B. DUROSELLE, France, 1992, S. 216; E. WEBER, 1959, S. 29; A. LEFEBURE, 1992, S. 166.

⁶¹ Wie verpönt liberale Ideen in Frankreich waren, zeigt die Äußerung Léon Bourgeois' auf dem Kongreß der »radicaux« 1901: »Nous n'avons pas le droit de laisser faire« (zit. bei S. BERSTEIN, 1980, S. 42).

⁶² S. BERSTEIN/P. MILZA, 1990, S. 38 f.

⁶³ Paul Doumer war Vorsitzender der Budgetkommission, Eugène Etienne der außenpolitischen Kommission.

⁶⁴ E. WEBER, 1959, (S. 29) hat dies für den Fall Rouviers gezeigt.

⁶⁵ Vgl. unten Kap. III.1a.

⁶⁶ B. LEAMAN, 1942, S. 479; Paul Deschanel, ebenfalls aus jenem Kreis (G. LE BÉGUÉC/J. PRÉVOTAT, 1992, S. 260) stieß mit seinen Reden zur Außenpolitik in der Kammer nicht selten auf unverhohlenen Desinteresse (T. BILLARD, 1991, S. 162).

⁶⁷ P. RENOUVIN, Politique, 1967, S. 35.

⁶⁸ Alexandre Ribot, Architekt des russischen Bündnisses von 1893 und »compétence universelle« (P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 305), schrieb im September 1904 sorgenvoll an seinen Parteifreund Deschanel, die Neuigkeiten aus Fernost ließen nicht gerade Vertrauen in die Zukunft aufkommen: »Voilà bien des menaces à l'horizon« (AN, 151 AP Deschanel Nr. 35, 4. 9. 1904).

⁶⁹ Ein ganz typischer Fall ist der des Lucien Hubert, der nach der »affaire des fiches« bereits regelmäßig in einem aus zwölf Abgeordneten bestehenden geheimen Zirkel von »Dissidenten« verkehrte,

Frankreichs, teils aber auch – was noch nicht angesprochen wurde – aus Protest gegen die immer stärker akzentuierten Forderungen von ganz links. Es ist also angebracht, nun über die »sozialistische Gefahr« zu berichten.

d) Die Arbeiterbewegungen

Man sollte meinen, gerade die linken Parteien mit ihrem Anspruch auf Internationalismus eigneten sich ganz besonders zu einem direkten Vergleich untereinander.¹ Schon ein Blick auf den Zuspruch, den die Bewegung in den drei Ländern um 1903 erfuhr, zeigt jedoch, wie vorsichtig man dabei sein muß. Während bei den Wahlen von 1903 fast ein Drittel der Deutschen für die Sozialdemokraten gestimmt hatte und die SPD so trotz der für sie extrem ungünstigen Wahlkreiseinteilung² mehr als 20 Prozent der Reichstagsmandate erreichte, nannten sich in der *Chambre des Députés* gleichzeitig nur etwas mehr als 8 Prozent der Abgeordneten ausdrücklich *socialistes*; aus dem britischen *Labour Representation Committee* (LRC) hatten es 1903 gar erst 4 (!) Vertreter in das House of Commons geschafft, was weniger als einem Prozent entsprach.³ Im Deutschen Reich war das bürgerliche Lager bereits in hellem Aufruhr: Wenige Monate nach dem großen Wahlerfolg der Linken, gegen den auch eine Million von der Regierung unters Volk gebrachte Anti-SPD-Fibeln⁴ nicht geholfen hatten, konstituierte sich im Februar 1904 der »Reichsverband gegen die Sozialdemokratie«.⁵ Das britische Bürgertum hingegen zeigte noch keine Anzeichen von Beunruhigung – zumindest nicht nach außen.⁶

Es liegt nahe, sich zunächst der so erfolgreichen SPD zuzuwenden.⁷ Die »bestge drillte, bestgekleidete und ordentlichste Arbeiterschaft der Welt«⁸ war in gewisser Weise die sozialistische Version des Musterknaben, als der das Deutsche Reich um 1900 allorts galt: Organisation und Bürokratismus bis hinunter zur kommunalen

ohne doch vorerst öffentlich mit dem »Bloc des gauches« zu brechen (P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 192f.).

¹ Verglichen hat die Sozialisten genau jener drei Länder der Amerikaner HODGE. Leider setzt seine Studie für unseren Zusammenhang zu spät ein und widmet der Vorkriegszeit nur einige Seiten. Explizit einen Vergleich der entstehenden Arbeiterbewegungen vor 1914 liefert: Formation (1990).

² A. J. MAYER, 1984, S. 167; C.-F. MENGER, 1988, S. 151; vgl. oben S. 25.

³ T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 522; F. BURDEAU, 1996, S. 72; R. T. MCKENZIE, 1963, S. 387.

⁴ H. BÜRGER: Einige Thatsachen zur Beleuchtung der sozialdemokratischen Lehren. Ein Taschenbüchlein für denkende Menschen. Charlottenburg 1903.

⁵ Imperial Germany, 1994, S. 229; ausführlich dazu LEXIKON zur Parteiengeschichte II, 1984, S. 240–57. Zahlreiche relevante Dokumente in BA K, R 43 F/1395/1.

⁶ So hielt es Gerald Balfour, Bruder des Premierministers und selbst Kabinettsmitglied, in einem Gespräch im Herbst 1903 mit dem früheren preußischen Landwirtschaftsminister Hammerstein-Loxten für sehr unwahrscheinlich, daß die deutsche Entwicklung in absehbarer Zeit in seinem Land eine Parallele finden könne (BA K, R 43F/1391F, Aufz. Hammerstein-Loxten, 7. 10. 1903).

⁷ Ein nützliches biographisches Handbuch zu den SPD-Reichstagsabgeordneten hat W. H. SCHRÖDER, 1995, verfaßt.

⁸ So der amerikanische Journalist F. WILE (1913, S. 101).

Ebene⁹, ein Parteiblatt mit hoher Auflage, hunderttausende von Mitgliedern¹⁰ und somit auch finanzielle Möglichkeiten, mit denen man seine Abgeordneten bezahlen und sogar den weniger begüterten Genossen der Nachbarländer großzügig unter die Arme greifen konnte.¹¹ Dank ihrer großen Denker Marx, Engels und zuletzt Kautsky genoß die Partei in der sozialistischen Welt hohen Respekt¹², und über allem thronte, einem Monarchen nicht unähnlich, die lebende Legende August Bebel, der mit seiner scharfsinnigen »Enthüllungsrhetorik«¹³ einem Kanzler nach dem anderen das Leben im Reichstag schwer machte. Der Reichstag, das noch von Marx als »Zwingburg« gebrandmarkte Herrschaftsorgan der Bourgeoisie¹⁴, dessen Verhaltenskodex und Prestige Bebel allerdings sehr ernst nahm¹⁵, war für den großen alten Mann der SPD nach wie vor die Tribüne, von der aus er als Prophet des »großen Kladderadatsch«¹⁶ am wirkungsvollsten neue Mitglieder gewinnen konnte.¹⁷ Was aber, wenn der »Kladderadatsch« auf sich warten ließ?

Diese Frage, die Eduard Bernstein 1898 in der Parteizeitung »Neue Zeit« schriftlich formulierte und mit der er als erster Teile der marxistischen Lehre kritisierte¹⁸, stellten sich auch im Reichstag nicht wenige Genossen. Hier war schließlich der Ort, wo man durch Mitarbeit bei der Gestaltung des Haushaltsetats – die Bebel nach wie vor grundsätzlich ablehnte – spürbare Verbesserungen für die Wählerschaft erwirken konnte. Der wichtigste Vertreter dieser Ansicht, der Münchner Georg von Vollmar, hatte seine bayerische SPD schon 1894 das Landtagsbudget bewilligen lassen¹⁹; er stand, ganz anders als der Fraktionschef, in ständigem Kontakt mit Mitgliedern der Reichsregierung²⁰ und erregte durch solche »parlamentarische Intriguen« zunehmend den Argwohn Bebels.²¹ Auf dem Dresdner Parteitag im Sommer 1903

⁹ S. BERGER, 1994, S. 130 f. »Our German comrades are perfect demons of organization«, schrieb nicht ohne leise Ironie Anfang 1907 der englische »Labour Leader« (11. 1. 1907, zit. ebd., S. 224).

¹⁰ 1906 zählte die SPD 384.000 Mitglieder (F. L. CARSTEN, 1991, S. 213).

¹¹ Aus der Parteikasse wurden den SPD-Reichstagsmitgliedern Tagegelder gezahlt, so daß sie in Verbindung mit ihren journalistischen Honoraren damit ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten (W. SPERLICH, 1983, S. 49). Die SPD zweigte 1906 ohne größere Schwierigkeiten 25.000 Francs nach Paris für die verschuldete sozialistische Zeitung »Humanité« ab (F. L. CARSTEN, 1991, S. 214); der deutsche Beitrag zum Permanenten Sekretariat des Internationalen Sozialistischen Bureaus in Brüssel war doppelt so hoch wie jener Frankreichs oder Großbritanniens (BSI Nr. 57, Vollversammlung 4./5.3.1906, S. 205).

¹² C. DIGEON, 1959, S. 461.

¹³ So H.-P. GOLDBERG, der bei seiner eingehenden Analyse von Bebels Stil diesen Begriff benutzt (1998, S. 99–159, hier S. 141).

¹⁴ W. HOFFMANN/G. RIESCHER, 1999, S. 142.

¹⁵ P. SCHEIDEMANN, 1928, S. 212.

¹⁶ H.-P. GOLDBERG, 1998, S. 109.

¹⁷ Vgl. T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 494 f.

¹⁸ Dazu G. A. RITTER, Revisionismus, 1973, passim; H. WASSER, 1974, S. 27 f.

¹⁹ Hier und zum folgenden: E. PRACHT, 1990, S. 246–59.

²⁰ R. JANSEN, 1958, S. 83; B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten I, 1930, S. 600.

²¹ Er brauche »Männer und keine Leisetreter, und vor allem keine Staatsmänner à la Vollmar, die alles auf parlamentarische Intriguen reduzieren« (Bebel an Victor Adler 28. 1. 1903, zit. bei F. L. CARSTEN, 1991, S. 215).

setzte sich die »linke« Position durch; Vollmars bittere Vorwürfe indes, Bebel benehme sich wie ein Diktator, verhalten nicht ungehört.²² Der Revisionismus war auf dem Vormarsch.²³

In Frankreich praktizierte man ihn bereits: Im Kabinett Waldeck-Rousseau hatte mit Alexandre Millerand, der mit Vollmar in engem Kontakt stand²⁴, erstmals ein Sozialist ein Portefeuille übernommen. Ebenso mit Vollmar befreundet war der Parteiführer Jean Jaurès, der als Leiter der interfraktionellen »Délégation des gauches« faktisch auch ohne Ministeramt direkten Einfluß auf die Regierungsentscheidungen nahm.²⁵ Der aus der südfranzösischen Kleinstadt Castres stammende Jaurès, ein intellektuell und rhetorisch hochbegabter Politiker, hatte sich sein Leben lang am deutschen Sozialismus orientiert, ihn aber von jeher viel »humanistischer« aufgefaßt als Bebel²⁶ – was auch bedeutete, daß parlamentarische Arbeit und revolutionäre Phraseologie sich nicht ausschließen durften. Entsprechend nahtlos war im Parlamentsalltag der Übergang von Sozialisten zu »radicaux«; die Sozialisten waren seit 1902 fast so etwas wie der linke Flügel der Regierungspartei, während die SPD als riesiger Block in gewollter Isolation verharrte. Im Gefolge von Jaurès gab es Leute wie Marcel Sembat oder Francis de Pressensé, die in der Kammer wichtige Posten bekleideten – beide so moderat in ihren Ansichten, daß man sie andernorts glatt als Linkliberale eingestuft hätte.²⁷

Der deutsche Revisionismusstreit griff 1903 nach dem Dresdner Zusammenstoß aufgrund der internationalen Gravitationskraft der SPD auch auf Frankreich über, allerdings unter umgekehrten Vorzeichen: Im Flickenteppich der verschiedenen im Parlament vertretenen Spielarten des Sozialismus²⁸ war der reine Marxismus, den vor allem Jules Guesde, ermutigt durch Bebels Einsatz, seither in offener Opposi-

²² R. JANSEN, 1958, S. 87; H. v. GERLACH, Bebel, 1909, S. 50–54; DERS., Erinnerungen, 1919, S. 102.

²³ Vgl. auch H. WASSER, 1974, S. 27 f.

²⁴ R. JANSEN, 1958, S. 80.

²⁵ A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, (S. 111–14) und A. TARDIEU (Profession, 1937, S. 74) gehen sicher mit ihrer polemischen Behauptung, er sei der heimliche Herr der Kammer gewesen, einen Schritt zu weit; aber auch die neuere Forschung weist ihm eine entscheidende Rolle zu (G. BAAL, 1994, S. 36).

²⁶ Bezeichnenderweise verfaßte Jaurès seine Doktorarbeit über den deutschen Sozialismus, dessen erste Anzeichen er schon bei Luther (!) zu erkennen glaubte, auf Lateinisch, einer Sprache, die als Trägerin der antiken kosmopolitischen Werte seiner Meinung nach besonders gut zum Sozialismus passte (De primis socialismi germanici lineamenti apud Lutherum, Kant, Fichte et Hegel, Tolosae 1891, hier S. 83). Aber auch die christliche Religion – vom Marxismus verteuftelt – sah er insgeheim als seine nahe Verwandte (H. GUILLEMIN, 1966, S. 203).

²⁷ Pressensé beispielsweise, den Sembat selbst bei seiner Grabrede mit einem englischen »Liberal« verglich (OURS, Archives Marcel Sembat, Discours de Marcel Sembat à la Mémoire de F. de Pressensé, mars 1914), war Vizepräsident der außenpolitischen Kommission der Kammer, gleichzeitig aber auch Vorsitzender der französischen Liga für Menschenrechte, in der ansonsten die »radicaux« dominierten (R. CHICKERING, 1975, S. 356).

²⁸ Es gab damals innerhalb der Sozialisten sechs verschiedene »Schulen« (zusammengestellt bei: J.-B. DUROSELLE, France, 1992, S. 186 f.).

tion zu Jaurès predigte²⁹, ein eher abwegiger Ausnahmefall – und nicht, wie in Deutschland, die einzig akzeptierte Lehre. Das konnte kaum anders sein, denn die spontanen und von den Gewerkschaften meist ohne Absprache mit der Partei entfesselten, oft nur schwer zu steuernden französischen Streiks, anzusiedeln irgendwo zwischen Volksfest und Neuinszenierung des Bastillensturms³⁰, paßten nicht recht zu den akademischen Weisheiten deutscher Philosophen. Die Unzufriedenheit mit der weit zurückgebliebenen Sozialgesetzgebung des Landes³¹ brach sich in schöner Regelmäßigkeit Bahn, ohne doch jemals zentral gesteuert zu werden. Dazu kam, daß die Partei selbst weder mit der ruhmreichen Vergangenheit noch mit der numerischen Stärke der SPD prunken konnte³² und somit weder über das Prestige noch über die Mittel verfügte, eine Ideologie von der Tragweite des Marxismus ihrer eigenwilligen Basis näherzubringen. Dennoch wurden Rufe danach um 1903 in der sozialistischen Fraktion des Palais Bourbon immer lauter; Jaurès hatte als führende Figur alle Mühe, die Dissidenten um Guesde zu beschwichtigen.³³

Als der Kontinent bereits von derartigen ideologischen Richtungsdebatten erschüttert wurde, gab es in Großbritannien, dem Mutterland der Industrialisierung, noch keine vergleichbare Arbeiterpartei.³⁴ Auch die ersten Ansätze um die Jahrhundertwende standen von Anfang an unter dem Zeichen der Mäßigung: Im Jahre 1900 konstituierte sich das *Labour Representation Committee* (LRC) als Sammelbecken für alle bis dahin separat wirkenden linksgerichteten Bewegungen. Der größte Block waren dabei die mächtigen Gewerkschaften, weit weniger radikal ausgerichtet als in Frankreich oder Deutschland. Außerdem gesellten sich zum LRC die aus den Industriegebieten von Wales und Schottland stammenden *Independent Socialists* um James Keir Hardie, die schon zuvor das eine oder andere Parlamentsmandat errungen hatten. Eine dritte Komponente bildeten großstädtische Intellektuellenzirkel in der Tradition der *Anti-Corn-Law League*, deren wichtigster, die *Fabian Society*, über das Ehepaar Sidney und Beatrice Webb auch in gutem Kontakt zu Eduard Bernstein stand.³⁵ Nur zwei kleinere Gruppierungen des IRC, die *Social Democratic Federation* (SDF) unter Führung Henry Hyndmans und Robert Blatchfords antiparlamentarische *Clarionettes*³⁶, bekannten sich zum reinen Marxismus³⁷; kein Wunder also, daß

²⁹ BEBEL, Biographie, 1989, S. 600.

³⁰ Zur Streikkultur: J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 245.

³¹ M. DRACHKOVITCH, 1953, S. 349.

³² Erst 1893 hatten die französischen Sozialisten den parlamentarischen Durchbruch geschafft; 1906 besaß die S.F.I.O. nicht mehr als 44 000 Mitglieder (J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 302).

³³ H. GOLDBERG, 1962, S. 341.

³⁴ Zum folgenden G. A. RITTER, Geschichte, 1972, S. 136 f.; R. T. MCKENZIE, 1963, S. 13; P. GREGG, 1973, S. 394–400; S. BERGER, 1994, S. 213; ausführlich: F. WECKERLEIN, 1994, S. 21–61.

³⁵ Schon die Wahl des Namenspatrons Quintus Fabius Cunctator, des »Zauderers« aus dem Punischen Krieg, wies auf die abwartende Taktik der Fabian Society hin, der u. a. auch die Schriftsteller Herbert George Wells und George Bernard Shaw angehörten.

³⁶ F. WECKERLEIN, 1994, S. 60.

³⁷ S. BERGER, 1994, S. 19; zu Hyndman und der SDF F. WECKERLEIN, 1994, S. 47–51; zu Blatchford ebd., S. 55–61.

die entstehende britische Spielart des Sozialismus bei Revisionisten in ganz Europa als hoffnungsvolles Modell für Pragmatismus und Toleranz galt.³⁸

Einstweilen jedoch waren die Wahlerfolge des kaum auf lokaler Ebene vertretenen Komitees – Regionales überließ man weiterhin den Gewerkschaften³⁹ – sehr bescheiden: Gerade zwei Abgeordnete schafften es bei den Wahlen von 1900 in das House of Commons. Bis 1903 hatte sich ihre Anzahl durch Nachwahlen immerhin schon verdoppelt⁴⁰, was gewiß nicht zuletzt an einem sehr gewerkschaftsfeindlichen Urteil des britischen Oberhauses aus dem Jahre 1901 lag.⁴¹ Außerdem aber begann sich das LRC auch von innen heraus zu konsolidieren: Man führte 1903 den Fraktionszwang ein⁴² und traf im selben Jahr mit der Liberal Party eine meisterlich ausgetüftelte geheime Absprache über eine gegenseitige Begünstigung bei Wahlen.⁴³ Unbedingt als bemerkenswertes, genuin britisches Phänomen festzuhalten ist dabei, daß die Liberals von sich aus – vor allem aus pragmatischen, gegen die Tories gerichteten Erwägungen heraus – den Labour-Exoten entgegenkamen; immerhin hatten diese durch Auftreten und Sprache das Abgeordnetenhaus zunächst geradewegs amüsiert.⁴⁴ Daß das LRC die ausgestreckte Hand dann auch prompt annahm, sollte man im Hinblick auf die im deutschen Reichstag herrschende Unversöhnlichkeit besonders betonen.⁴⁵

Außenpolitik war für die meisten Sozialisten, egal in welchem Parlament sie saßen, zu jener Zeit nicht viel mehr als eine leere Worthülse – oder auch ein Anlaß, ihre Polemik gegen den »Imperialismus der kapitalistischen Bourgeoise« vom Stapel zu lassen. Es war ein Vertreter der *britischen* Linken, John Atkins Hobson, der die hellstichtigste Studie zum Thema »Imperialism« in die Welt setzte, die Grundlage der Labour-Außenpolitik wurde.⁴⁶ Er unterschied ausdrücklich den früheren und sogar begrüßenswerten *Kolonialismus* vom neuen, aggressiveren *Imperialismus*, der seiner Meinung nach sowohl die internationalen Beziehungen belastete als auch im Innern zu einer unzulässigen Machtkonzentration in den Händen der Exekutive führe.⁴⁷ Nicht zufällig erschien sein Werk im Jahr des *parliamentary railway timetable*, der die Rechte des Parlaments zugunsten des Kabinetts empfindlich beschnitt.

³⁸ S. BERGER, 1994, S. 222.

³⁹ Ebd., S. 130 f.

⁴⁰ A. J. P. TAYLOR, *Trouble*, 1957, S. 104; R. T. MCKENZIE, 1963, S. 387.

⁴¹ Es handelt sich um das sogenannte »Taff Vale Judgment«, das die Rechtsposition der Gewerkschaften bei Streiks empfindlich schwächte (G. A. RITTER, *Geschichte*, 1972, S. 137; P. GREGG, 1973, S. 403).

⁴² R. T. MCKENZIE, 1963, S. 388; G. A. RITTER, *Geschichte*, 1972, S. 138.

⁴³ A. J. P. TAYLOR, *Trouble*, 1957, S. 104; G. A. RITTER, *Geschichte*, 1972, S. 139 f.

⁴⁴ So schockte der 1903 für Woolwich in das Parlament gewählte William Crooks die Versammlung, indem er im in solchen Kreisen bisher kaum vernommenen Akzent des bitterarmen Londoner East End mit sehr bodenständigen Vergleichen und und Redensarten aufwartete (P. J. WALLER, 1994, S. 17 f.).

⁴⁵ Vgl. dazu auch K. KLUXEN, *Geschichte*, 1983, S. 136; R. T. MCKENZIE, 1963, S. 13.

⁴⁶ Vgl. F. WECKERLEIN, 1994, S. 64 f.

⁴⁷ J. A. HOBSON, 1965, S. 125, S. 133 f., S. 145, S. 149.

Weit entfernt von solchen Beobachtungen war dagegen die deutsche SPD, deren Parteiführer Bebel den schon von Marx und zuletzt Liebknecht prophezeiten Untergang der Bourgeoisie in einem großen Krieg beschwor⁴⁸ und sich dabei, was das Verhalten der Arbeiterschaft »im Ernstfalle« betraf, zunehmend in Widersprüche verstrickte.⁴⁹ Außer Bebel äußerte sich bis 1905 kein Sozialdemokrat publizistisch zu außenpolitischen Themen⁵⁰, und auch im Wahlprogramm von 1902 spielten sie keine Rolle⁵¹; verständlicherweise hatten die deutschen Arbeiter andere, dringendere Probleme.⁵² Noch weniger hört man in dieser Beziehung von den französischen Sozialisten: Bei Greuelthaten der Regierungstruppen in Kolonialgebieten interpellierte zwar die Fraktion wiederholt energisch; wenn aber 1905 der Marxist Paul Lévi (unter dem Pseudonym Paul Louis) in einer Publikation den Kolonialismus als »perpétuelle fête de sang«⁵³ beschrieb, so kann das nicht Mehrheitsmeinung gewesen sein, denn vom grundsätzlichen Nutzen der zivilisatorischen Mission ihres Landes waren die meisten moderaten Genossen, allen voran Jean Jaurès, doch insgeheim überzeugt – auch auf die sich anbahnende Kolonisierung Marokkos traf das zu.⁵⁴ Jaurès und zwei bis drei weitere gemäßigte Männer der Parteispitze waren jedoch die einzigen sozialistischen Deputierten, die darüber hinaus auch in puncto *europäische* Politik wirklich kompetent mitreden konnten und nicht nur, wie viele ihrer Fraktionskollegen, von Zeit zu Zeit pauschal das Bündnis mit Rußland verdammten.⁵⁵

Einer der angesehensten französischen Genossen, der Kommunarde von 1871 und erklärte Kosmopolit Edouard Vaillant⁵⁶, war mitverantwortlich für das »Internationale Sozialistische Bureau« in Brüssel, einer von der II. Internationale abhängenden Schaltstelle, die die länderübergreifende Solidarität des Proletariats besonders fördern sollte. Hier trafen sich die Informationskanäle aus allen Richtungen, wann immer konzertierte Aktionen gegen die imperialistischen Regierungen auf der Tagesordnung standen. So demonstrierten beispielsweise Labour-Vertreter 1900 zu-

⁴⁸ H.-P. GOLDBERG, 1998, S. 109.

⁴⁹ Seinen häufigen Revolutionsdrohungen für den Fall einer Kriegserklärung stand beispielsweise die sogenannte »Flintenrede« entgegen (StBR XI/I S. 1588, 7.3.1904), in der er mit ungewohntem Patriotismus u. a. ausrief. »Und deshalb werden wir jeden Versuch, von diesem Vaterlande ein Stück Boden wegzureißen, mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften bis zum letzten Atemzuge zurückweisen.- »Sehr schön!« rufen Sie da drüben. Ob sie das schön finden oder nicht, wir kämpfen nicht Ihnen zuliebe«. Zum nicht immer konsequenten außenpolitischen Kurs Bebels auch: R. FLETCHER, 1984, S. 35.

⁵⁰ C. E. SCHORSKE, 1970, S. 71; H.-C. SCHRÖDER, Sozialismus, 1975, S. 183–91.

⁵¹ F. L. CARSTEN, 1991, S. 216.

⁵² Vgl. beispielsweise das Desinteresse bei einer außenpolitischen Rede Bebels vor Hamburger Arbeitern (BA B, NL Bebel NY 4022/72 Bl. 23, Polizeibericht v. 15.5.1904).

⁵³ P. LOUIS, 1905, S. 99.

⁵⁴ G. OVED, 1884, S. 13 f.; R. GIRARDET, Idée, 1972, S. 105 f.

⁵⁵ Das ist sicherlich vor allem Jaurès fast ministerieller Stellung zu verdanken, außerdem der Vizepräsidentenschaft von Francis de Pressensé über die außenpolitische Kommission.

⁵⁶ Vaillant hatte 14 Jahre seines Lebens in England bzw. Deutschland verbracht und las allmorgendlich neben der »Humanité« auch den »Vorwärts« und den »Labour Leader« (J. HOWORTH, 1982, S. 313 u. S. 315).

sammen mit französischen Sozialisten in Paris gegen den Burenkrieg⁵⁷; 1903 feierte das LRC öffentlichkeitswirksam den Wahlerfolg der SPD.⁵⁸ Erst recht nach Ausbruch des Fernostkrieges, in den Frankreich ja durch sein russisches Bündnis jederzeit verwickelt werden konnte, trat Vaillant unter dem Motto »Plutôt l'insurrection que la guerre!« eine Welle von internationalen Protestdemonstrationen los.⁵⁹ Auch aufeinander abgestimmte parlamentarische Interventionen wurden hier vereinbart. Um diese abzuwehren, konnten die bürgerlichen Regierungen jedoch neuerdings von einer Entwicklung profitieren, die den Sozialismus von innen her schwächte: Der Revisionismusstreit griff auf die Internationale über und wurde vom bürgerlichen Lager genüßlich angefacht und ausgeschlachtet.⁶⁰ Offenkundig wurde das auf dem Sozialistenkongreß von Amsterdam im August 1904, der wegen der direkten Konfrontation der Parteiführer geradezu beispielhaft auch die unterschwelligsten Meinungsverschiedenheiten zu Tage förderte, die bereits einen Vorgeschmack boten auf das Dilemma, in dem die zwischen internationaler Solidarität und Patriotismus hin- und hergerissene Arbeiterklasse sich bald wiederfinden würde.

Unter Aufbietung der schillerndsten Figuren des europäischen Sozialismus⁶¹ wollte sich eine gegen imperialistische Bestrebungen gerichtete II. Internationale in der Grachtenstadt präsentieren: Die Versammlung begann mit dem vielbeklatschten Händedruck zwischen Plechanow und Katayama, den Parteiführern der beiden miteinander Krieg führenden Staaten Rußland und Japan.⁶² Doch das sollte die einzige rein harmonische Geste bleiben: Der Antrag Jules Guesdes, des französischen Marxisten, der sich gegen den bisherigen »revisionistischen« Kurs seiner Partei aussprach⁶³, ließ alle Dämme brechen, denn damit hatte er ausgesprochen, was Bebel schon seit langem insgeheim verurteilt hatte. Es kam zum erbittert geführten Rededuell zwischen den beiden Parteiführern August Bebel und Jean Jaurès.

Jaurès, der seine Ablehnung von Guesdes Vorschlag begründen mußte, war zuerst an der Reihe. Schon am Anfang seiner Rede, von Rosa Luxemburg für die deutsche Delegation übersetzt⁶⁴, stand ein Paukenschlag: So deutlich wie nie zuvor sprach er von der »politischen Ohnmacht« der SPD, die aus ihrer ständig wachsenden Mandatszahl noch nicht den geringsten Nutzen gezogen habe.⁶⁵ Nach einigen Betrachtungen über die politische Lage Deutschlands kam er zu dem Schluß, daß sowohl der Partei die revolutionäre Tradition als auch dem Lande die parlamentarische Tra-

⁵⁷ E. VAILLANT, 1976, S. 229.

⁵⁸ BLO, Labour Archives, Series III Part I 10/229, Aufruf Heasman v. 29. 6. 1903).

⁵⁹ J. HOWORTH, 1982, S. 325; E. VAILLANT, 1976, S. 228.

⁶⁰ Beispiele für gelungene Konter des bürgerlichen Lagers unter Berufung auf den Revisionismus: JO 8. 12. 1905, Gauthier de Clagny/Jaurès S. 3828 f.; ebenso StBR XI/I S. 3441, Vollmar, bzw. S. 3446, Bülow, 9. 12. 1904; StBR XI/I S. 2070, Bülow, 14. 4. 1904. Vgl. auch C. DIGEON, 1959, S. 461.

⁶¹ Liste bei H. GOLDBERG, 1962, S. 325.

⁶² ISKA S. 9 f., 14. 8. 1904.

⁶³ Ebd., S. 31 f., 19. 8. 1904.

⁶⁴ H. GOLDBERG, 1962, S. 325.

⁶⁵ ISKA S. 37, 19. 8. 1904.

dition fehle.⁶⁶ Beides zusammen bewirke die Untätigkeit der deutschen Genossen und ihr Festklammern an theoretischen Formeln, »die euer ausgezeichnete Genosse Kautsky euch bis an sein Lebensende liefern wird.«⁶⁷ Das waren deutliche Worte. Der gereizte Bebel setzte nach der Mittagspause dagegen: Schon einer seiner ersten Sätze (»So schlecht, wie ihr die Monarchie macht, ist sie nicht.«⁶⁸) hätte, von ihm selbst vor dem Reichstag geäußert, wohl einiges Staunen ausgelöst. Wenn seine Partei, so Bebel weiter, das französische Wahlrecht hätte, könnte sie schon viel mehr erreicht haben. Im Augenblick habe man drei Millionen Wähler, »aber lassen sie uns 7 und 8 Millionen haben, dann wollen wir weiterschen.«⁶⁹ Als der SPD-Führer in der aufkommenden Unruhe Jaurès und seinem Gefolge außerdem vorhielt, daß sie für den friedensgefährdenden Verteidigungsetat ihrer bürgerlichen Regierung gestimmt hätten, obwohl letztere noch keinerlei sozialpolitische Zugeständnisse an die Arbeiter gemacht habe⁷⁰, hatte er wohl ins Schwarze getroffen, denn in der Abstimmung wurde der Antrag Jules Guesdes gegen den Revisionismus mit 25:5 Stimmen angenommen.⁷¹ Jaurès mußte letztendlich kapitulieren.⁷²

Für die SPD bedeutete das nicht mehr als eine vorübergehende Entspannung des Klimas, denn nun mußte auch der umtriebige Revisionist Vollmar vorerst klein beigeben.⁷³ Für die französischen Sozialisten allerdings war der Amsterdamer Beschluß folgenreich, sorgte er doch dafür, daß man nun begann, all die vielfältigen linken Gruppierungen der Vergangenheit unter einem Dach zusammenzufassen. Von Anfang an machte sich unter dem Eindruck des Kongresses der Einfluß der zahlenmäßig schwächeren »orthodoxen« Genossen bemerkbar⁷⁴, denen es vor allem um eine Stärkung von Fraktionsstruktur und -disziplin zu tun war. Auch Jaurès selbst erkannte unter dem guten Zureden von Vaillant spätestens im November die Unausweichlichkeit der Richtungsänderung an.⁷⁵ Dazu gehörte auch die Maxime, daß fortan kein Sozialist in einem »bourgeois« Kabinett mitarbeiten durfte, weshalb er Anfang 1905 aus der »Délégation des gauches« austrat.⁷⁶ Ende April 1905 schließlich wurde in Paris die »Section française de l'Internationale ouvrière«

⁶⁶ ISKA S. 38, 19. 8. 1904.

⁶⁷ Ebd., S. 39.

⁶⁸ Ebd., S. 40.

⁶⁹ Ebd., S. 41 u. S. 43.

⁷⁰ Ebd. S. 42.

⁷¹ Ebd., S. 49.

⁷² Vgl. dazu auch C. DIGEON, 1959, S. 461. Zu Bebels Einstellung auch W. JUNG, 1986, S. 233 f. u. S. 245. Noch in einer Kommissionssitzung tags darauf versuchte Jaurès vergeblich, seine Position durchzusetzen (ISKA S. 59 f., 20. 8. 1904). Seine Niederlage rührte nicht zuletzt daher, daß auch der einflußreiche Vaillant sich auf dem Kongreß endgültig auf die Seite Bebels und Guesdes schlug (J. HOWORTH, 1982, S. 300).

⁷³ Vgl. BA B, NL Bebel NY 4022/72 Bl. 29, Aufz. Bebel 4. 10. 1904. Gleichwohl erwähnte Bebel die Amsterdamer Kontroverse auf dem Bremer Parteitag im Herbst 1904 mit keinem Wort (F. L. CARSTEN, 1991, S. 241).

⁷⁴ J.-B. DUROSELLE, France, 1992, S. 189 f. (auch zum folgenden).

⁷⁵ J. HOWORTH, 1982, S. 304–08.

⁷⁶ M. REBÉRIOUX, 1982, S. 109; J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 260.

(S.F.I.O.) gegründet, eine zumindest dem Namen nach marxistische Einheitspartei nach Art der SPD⁷⁷, die sich damit sowohl von den weiterhin undogmatischen Gewerkschaften⁷⁸, als auch – in der Kammer – von den ihnen einst so nahestehenden »radicaux« entfernte.

Bleibt zuletzt die Frage nach der Wirkung von Amsterdam auf die noch kleine britische Arbeiterpartei, die gleichwohl die größte Delegation geschickt hatte.⁷⁹ War sie noch so schwach, weil sie »von der [deutschen] Katastrophentheorie hypnotisiert« sich nicht auf »praktische Tagesarbeit« verstand, wie Jaurès in seiner Rede gemeint hatte?⁸⁰ Oder lag es an der von Bebel konstatierten Gerissenheit der englischen Bourgeoisie, die Reformen immer schon vorwegnehme, um so dem Sozialismus vorzubeugen?⁸¹ Dem britischen Konsul in Amsterdam erschien Jaurès' Position einleuchtender⁸²; das Amsterdamer Stimmverhalten der Briten und die fortgesetzte Zusammenarbeit der Parlamentsfraktion mit den Liberalen zeigten, daß auch das LRC wenig mit linker Dogmatik anfangen konnte.⁸³

e) Die Minderheitenparteien

Mit einer Ausnahme fallen die kleineren und Splitterparteien in außenpolitischer Hinsicht nicht ins Gewicht. Die immerhin 82 Irish Catholics im House of Commons waren 1903 zwar als potentieller Koalitionspartner für die Liberalen lange nicht mehr so isoliert wie in den Jahrzehnten zuvor; doch blieben ihre Proteste gegen den Burenkrieg, gefördert durch ihre eigenen bitteren Erfahrungen mit dem englischen Kolonialismus, nahezu ihre einzige Stellungnahme zur Außenpolitik jener Jahre.¹ Höchstens die kirchenfeindliche Politik Frankreichs war noch Zielscheibe irischer Kritik, was sich zuweilen auf ihre Sicht der Entente auswirkte.²

In Frankreich kann man angesichts des sehr unklaren Fraktionswesens kaum von Splitterparteien sprechen. Drumonts »groupe antisémite« beispielsweise war ein loser Zusammenschluß von *anti-dreyfusards* ohne Abstimmungsdisziplin.³ Sein Pen-

⁷⁷ Vgl. M. DRACHKOVITCH, 1953, S. 83; J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 260.

⁷⁸ Ebd., S. 257.

⁷⁹ S. BERGER, 1994, S. 235 f.

⁸⁰ ISKA S. 37, 19. 8. 1904.

⁸¹ ISKA S. 42, 19. 8. 1904.

⁸² PRO, FO 244/637, Howard an Lansdowne, 30. 8. 1904 (»His discourse was deservedly greatly applauded«).

⁸³ Das LRC – wie auch die Arbeiterparteien Australiens und Kanadas – war die einzige größere Gruppierung in Amsterdam, die neben den Jaurèsisten gegen Guesde gestimmt hatten (ISKA S. 39, 19. 8. 1904). Das hatte seine Gründe: So war beispielsweise der Herausgeber der Labour-Zeitung »South Wales Daily News«, Penny, der Ansicht, die Taktik des LRC müsse schon aufgrund der eher vergleichbaren politischen Verhältnisse der französischen viel näher sein als der deutschen (CCC, Churchill Papers 2/18, Penny an Churchill, 20. 11. 1904).

¹ B. R. PIRNIE, 1972, S. 14.

² Vgl. z. B. Hansard IV, Bd. 167, Sp. 1529 f., McKean, 19. 12. 1906, den die französischen Priester- ausweisungen dazu veranlaßten, die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Frankreich anzuprangern.

³ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 191.

dant im deutschen Reichstag, die an den »Bund der Landwirte« gekoppelte »Deutschsoziale Wirtschaftliche Vereinigung« war mit 5300 Mitgliedern und Förderern hingegen ein organisierter Verband.⁴ Von ihrem auffälligsten Abgeordneten im Reichstag, Liebermann von Sonnenberg, wird in anderem Zusammenhang noch zu reden sein.

Von den Minderheitenparteien im Reichstag kommt den Polen, die gerade damals sehr von der Gärung im angrenzenden Zarenreich betroffen waren, in dieser Studie weniger Bedeutung zu⁵, ganz zu schweigen von den Dänen und Welfen. Im Zusammenhang mit der Bündnispolitik relevant ist aber die Partei der Elsaß-Lothringer, denn ihr »Reichsland« blieb seit der Annexion von 1871 ein neuralgischer Punkt der deutsch-französischen Beziehungen – wie es auch Marokko ab 1905 werden sollte. Weder Paris noch Berlin wichen von ihren Besitzansprüchen ab; im Lande selbst jedoch machten sich seit der Aufhebung des Diktaturparagraphen Anfang 1902 Veränderungen bemerkbar.⁶ Der Schwerpunkt der politischen Debatte verlagerte sich von patriotischen zu konfessionellen Fragen. Der früher einstimmig auf die Wiedervereinigung mit Frankreich drängende »parti protestataire« verlor rasch an Homogenität – zugunsten der wie Pilze aus dem Boden schießenden Landesverbände der Reichstagsparteien: Antiklerikal gesinnte »reichsländische« Volksvertreter wie Daniel Blumenthal, ein streitbarer Colmarer Rechtsanwalt⁷, orientierten sich deutlich in Richtung der deutschen Linksliberalen. Die lothringischen Protestanten näherten sich den Konservativen an⁸, während die katholischen Elsässer Abgeordneten um den Priester Emile Wetterlé, von der laizistischen Politik der Regierung Combes vor den Kopf gestoßen, Kontakte zum Zentrum knüpften⁹, welches sich im Gegenzug immer wieder für die elsässische Sache einsetzte. Das war auch als Protest gegen das preußische Berlin zu werten, denn dort überwogen nach wie vor die Zweifel an der Loyalität der elsässischen Abgeordneten.¹⁰

Für die französische Seite hingegen wurde das ganze Ausmaß dieses Stimmungswechsels deutlich, als Ende 1903 der elsässische Priester Nicolas Delsor, gleichzeitig

⁴ Lexikon zur Parteiengeschichte II, 1984, S. 534–37.

⁵ Erwähnt sei dennoch der Vollständigkeit halber die hellsichtige Rede Brudzewo-Mielzynskis zur Marokkokrise, die auch ausdrücklich auf den Zusammenhang zwischen Außenpolitik und dem deutschen Regierungssystem eingeht (StBR XI/II S. 391, 15.12.1905). Auch seine gelungene satirische Darstellung einer typischen außenpolitischen Reichstagsdebatte sechs Jahre später ist sehr lesenswert (StBR XII/II S. 778f., II. II. 1911).

⁶ H. HIERY, 1986, S. 308 f.

⁷ Ebd., S. 318 f.

⁸ Ebd., S. 332 f.; AMAE, NS Allemagne 8 Bl. 227, Prinert an Delcassé, 4.7.1903 u. ebd., Bl. 235 f., dies., 5. bzw. 21. II. 1903; R. OBERLE, 1991, S. 54.

⁹ AMAE, NS Allemagne 8, Bihourd an Delcassé, 31. I. 1904.

¹⁰ Nach der Wahl Daniel Blumenthals beispielsweise sendete Bülow dem Straßburger Staatssekretär von Köller eine streng vertrauliche Mitteilung über Blumenthals politischen Lebenslauf (BA K, R 43F/1835 Bl. 64, Bülow an von Köller, 30. I. 1904). Über den Stimmungswechsel im Elsaß vgl. auch F. MEINECKES Beobachtungen (1949, S. 19 f.); R. OBERLE, 1991, S. 18; H. HIERY, 1986, S. 308 f. Der hitzige, von tätlichen Übergriffen begleitete Wahlkampf der Konfessionen von 1903 war der Grund für die sensationell hohe Wahlbeteiligung von 93,2% im Reichsland (ebd., S. 326).

Reichstagsmitglied, in kirchlicher Propagandamission gegen die laizistische Politik der »radicaux« nach Frankreich einreiste und vom Präfekten des Grenzortes Lunéville prompt des Landes verwiesen wurde – in seiner Eigenschaft als Deutscher. In einer Kammerdebatte, zu welcher der oben erwähnte Blumenthal sogar als Beobachter anreiste¹¹, wurde der Regierung von konservativer Seite vorgeworfen, solche Praktiken bedeuteten den endgültigen Verzicht auf die Provinzen.¹² Die elsässische Reichstagsfraktion stand also 1903/04 gleichsam auf halber Strecke zwischen den beiden Erbfeinden, und gerade in der Person Wetterlés verbanden sich süddeutscher Partikularismus und französischer Patriotismus – gute Voraussetzungen also für eine Vermittlerrolle zwischen den Blöcken.

¹¹ AMAE, NS Allemagne 8, Bihourd an Delcassé, 31. I. 1904.

¹² JO 14. I. 1904, S. 5–12; H. HÉRY, 1986, S. 331 f.; B. JOLY, France, 1999, S. 345 Anm. 109.

Drittes Kapitel

Marokkofrage und Entente cordiale bis Ende 1904

1. Triebkräfte der bündnispolitischen Verschiebungen

a) *Théophile Delcassé und der Groupe colonial*

Über die Zukunft des maroden Reiches des marokkanischen Sultans Abd-el-Aziz, der in seinem Palast in Fès in einer von den europäischen »Beratern« geschaffenen künstlichen Welt lebte¹, war schon lange in Diplomatenkreisen spekuliert worden; zur brisanten »Frage« indes wurde sein Schicksal, als sich in Frankreich der lange gehegte Wunsch nach der Integration von Marokko in den unter der Trikolore verwalteten westlichen Maghreb verdichtete – und zwar gleich von zwei Seiten. Von den beginnenden Bemühungen beider Lager und ihrer wachsenden Konkurrenz wußten die wenig interessierte Öffentlichkeit und der Großteil der Kammer zunächst nichts.²

Auf der einen Seite stand ein Einzelakteur: Außenminister Théophile Delcassé, 1898 auf dem Höhepunkt der Faschoda-Krise ernannt und seit 1902 am Quai d'Orsay nahezu unbehindert von Ministerpräsident Combes waltend.³ Marokko war für Delcassé weniger eine vielversprechende potentielle Kolonie als vielmehr Trophäe einer Beilegung von kolonialen Konflikten mit Großbritannien, welche die alte Rivalität zwischen den beiden Mächten ein für alle Mal ausräumen sollte. Das geschah einerseits aus pragmatischen Gründen: Der Wegfall der englischen Flottenbedrohung versprach eine deutliche Entlastung des Verteidigungshaushalts.⁴ Zweitens aber hoffte Delcassé, durch ein solch unerwartetes *regroupement*, das für ihn von Anfang an auch eine strategische Dimension einschloß⁵, die beinahe hegemoniale Stellung des Deutschen Reiches zu schwächen. Sein tiefes, beinahe pathologisches Mißtrauen gegenüber den östlichen Nachbarn unterschied sich qualitativ spürbar von dem damals durch den Raub Elsaß-Lothringens immer noch verbreiteten antideutschen Reflex seiner Landsleute⁶ und spiegelte sich auch in seiner Angst vor der französischen Kammer, in der er ein »syndicat pro-allemand« unter der Führung des »Idioten« Jean Jaurès am Werk sah.⁷ Schließlich war er sich wohl bewußt, wie

¹ W. HARRIS, 1921, S. 65–70 passim.

² R. PRIOURET, 1959, S. 175; P. GRUPP, 1980, S. 43.

³ Siehe oben S. 61 f., sowie E. COMBES, 1956, S. 22; A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 80.

⁴ Vgl. J. DOISE/M. VAISSE, 1987, S. 129.

⁵ R. K. MASSIE, 1991, S. 349; A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 54.

⁶ A. COMBARIEU, 1932, S. 183 f.; A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 54; AMAE, PA-AP 190 Bihourd, legs S. 10.

⁷ A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 158 f. (vgl. auch ebd., S. 81).

wenig der regierende »Bloc des gauches« für sein bewußtes und angesichts der militärischen Schwäche Frankreichs auch gefährliches Übergehen Deutschlands in Marokko übrig hatte.⁸ Daß er die lautstarken Parteienstreitigkeiten der Kammer für der nationalen Sache abträglich hielt, verleugnete er nicht⁹; im Gegenteil kokettierte er sogar ein wenig mit der ihm nachgesagten »Schweigsamkeit«¹⁰ – einer Eigenschaft, deren Kehrseite nicht nur die Parlamentarier, sondern auch die Diplomaten in seinem Umfeld erahnten.¹¹ Um Schwierigkeiten von links in der Marokkofrage so lange als möglich aus dem Weg zu gehen, stellte Delcassé der wenig informierten Kammer die Arbeit seines Agenten Saint-René Taillandier in Tanger als »pénétration pacifique« vor.¹² Der Wunsch, letztlich den Abgeordneten den Einsatz für die schwierige Erschließung des nordafrikanischen Landes als unvergleichlich geringer als den letztendlichen Nutzen präsentieren zu können, zieht sich auch durch die diplomatischen Verhandlungen; schließlich mußte die Kammer ja den entstehenden Vertrag ratifizieren, da er auch Territorialfragen in anderen Erdteilen einschloß.¹³

Anders als bei den deutsch-englischen Gesprächen von 1898/1901 ging es in den Verhandlungen zur »Entente cordiale« von Anfang an um konkrete Gegenstände. Die britische Seite hatte, solange die nördliche Küstenlinie Marokkos unbefestigt blieb und damit Gibraltar nicht bedroht war, keine grundsätzlichen Einwände gegen die Vereinnahmung seines Landesinneren durch die Franzosen¹⁴, schien ihnen doch deren im Gegenzug vereinbarter Rückzug aus dem bereits völlig erschlossenen und leicht zu verwaltenden Ägypten als Kompensation sehr vorteilhaft. Das Mißverhältnis leuchtete zwar auch der französischen Seite ein, aber Delcassé (der Rest des Kabinetts wußte von den Detailfragen nichts¹⁵) blieb bei seinem Kurs, auch als die britische Seite ihn – übrigens, taktisch geschickt, unter Verweis auf die Meinung der

⁸ A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 82 u. S. 123.

⁹ BD II Nr. 361, Monson an Lansdowne, 24. 7. 1903.

¹⁰ »On m'accuse ordinairement au contraire d'être trop silencieux« (JO 7. 11. 1904, Delcassé S. 2318). Vgl. seine Bewunderung der britischen Praxis (BD II Nr. 361, Monson an Lansdowne, 24. 7. 1903).

¹¹ Der britische Botschafter Monson beispielsweise hielt ihn für »untruthful and consequently suspicious«; eine Ansicht, die seiner Meinung nach die Mehrzahl seiner Diplomatenkollegen teilte (PRO, FO 800/126, Monson an Lansdowne, 28. 6. 1904). Vgl. auch E. N. ANDERSON, 1930, S. 8 f.

¹² Im März 1903 kam das Thema kurz zur Sprache, als ein Abgeordneter sich erkundigte, ob die französische Diplomatie auf irgendeine Art Marokko- und Ägyptenfrage aneinandergelockt habe. Delcassé dementierte kryptisch: »Ce serait en dormant« (JO 11. 3. 1903, Deloncle/Delcassé S. 1104).

¹³ Wie illusorisch es war, angesichts der kriegerischen Berberstämme Marokkos von einer »pénétration pacifique« zu sprechen, zeigt nicht nur der Blick auf die Jahrzehnte zähen Ringens, die vor Frankreich lagen. Schon damals waren sich Experten einig, daß der Ausdruck lediglich »une vaste blague pour les gogos socialistes du parlement« sein könne (So der frühere frz. Geschäftsträger in Tanger schon im Mai 1904: PA/AA, Marokko 11 Bd. 16, Kühlmann an AA, 8. 12. 1904); Delcassés wichtigster Mitarbeiter Paul Cambon, 1940, hielt ein militärisches Vorgehen früher oder später für unausweichlich (1940, S. 153, an seinen Sohn, 2. 8. 1904). Auch die britische Verhandlungsseite dachte so: »The task of conquering the country would involve the employment of a very large number of troops and prolonged guerilla warfare« (PRO, FO 27/3765, Memorandum des Intelligence Department of the War Office, 6. 11. 1903, S. 12). Vgl. auch E. N. ANDERSON, 1930, S. 8.

¹⁴ P. J. V. ROLO, 1970, S. 270; A. J. MARDER, Anatomy, 1964, S. 473.

¹⁵ A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 80; PRO, FO 800/126 Monson an Lansdowne, 8. 1. 1904.

Commons – immer mehr unter Zeitdruck setzte und ihm schließlich auch noch Zugeständnisse in Neufundland abverlangte.¹⁶ Ernst wurde es endgültig, als ab Anfang März 1904 durch Presseindiskretionen die ersten Einzelheiten der Verhandlungen öffentlich wurden¹⁷: Fieberhaft wurden zwischen London und Paris Telegramme ausgetauscht, denn der Brisanz der hier offenstehenden Prestigefragen war man sich auf beiden Seiten des Kanals bewußt.¹⁸ Delcassé schlug zunächst vor, vor den beiden Parlamenten lediglich gleichlautende *mündliche* Erklärungen über das Verhandlungsergebnis abzugeben – eine Vorgehensweise, die Lansdowne sich gegenüber dem House of Commons nicht zutraute: Während die französische Kammer noch in den Ferien weilte (bis Mitte Mai), würde sein Under-Secretary Percy von den Mitte April zusammentretenden MPs schon unablässig mit Fragen gelöchert werden.¹⁹ Außerdem erschien es ihm ratsam, der Presse nicht noch mehr Gelegenheiten zu »Enthüllungen« zu geben²⁰. Es blieb also nur wenig Zeit.

Delcassé mußte fürchten, mit der Aussicht auf eine britische *Besetzung Ägyptens* vor seinem Parlament aus Prestige Gründen nicht bestehen zu können, und sprach sich daher gegen eine Erwähnung des Wortes aus – die aber Lansdowne aus dem gleichen Grund ausdrücklich wünschte.²¹ Delcassé ging deshalb auf die von Lansdowne schon früher vorgebrachte, aber anders gemeinte²² Idee ein, die brisantesten Aussagen des Vertrags, also diejenigen über die geplanten »Status quo«-Veränderungen in Ägypten und Marokko, in Geheimartikeln beizufügen. Dagegen wehrte sich das Foreign Office, das seinen wichtigen ägyptischen Erfolg so unter den Tisch gekehrt sah, zunächst, willigte aber letztendlich gegen weitere Zugeständnisse in anderen Fragen ein.²³ Für die Situation in Marokko vermittelte der am 8. April veröffentlichte Vertragstext den Eindruck einer gewissen Führungsrolle Frankreichs in der gemeinsamen europäischen Erschließung bei expliziter *Erhaltung des Status quo*²⁴ – die Ge-

¹⁶ P. J. V. ROLO, 1970, S. 208 f. u. S. 239. Dem Durchblick seines mit den Verhältnissen im Unterhaus vertrauten und deshalb schwer zu täuschenden Botschafters Paul Cambon hatte es Delcassé dabei zu verdanken, daß er bei den taktischen Manövern Lansdownes nicht noch mehr Federn lassen mußte (vgl. bspw. AMAE, NS Grande-Bretagne 2 Bl. 119, 121 u. 123, Cambon an Delcassé, 11. 2. 1904, Delcassé an Cambon, 19. 2. 1904, sowie Cambon an Delcassé, 3. 3. 1904). Andererseits erschienen Lansdownes ständige Warnungen, die Tory-Regierung werde bald gestürzt, damals durchaus plausibel – vielleicht sogar Cambon selbst; zu fragen bliebe in diesem Falle, woher der Botschafter die Informationen nahm, um gegenüber Delcassé selbstbewußt das Gegenteil behaupten zu können.

¹⁷ PRO, FO 146/3798, Monson an Lansdowne, 18. 3. 1904.

¹⁸ P. CAMBON, 1940, S. 129, an seinen Sohn 3. 3. 1904; BD II Nr. 397, Lansdowne an Cambon, 5. 3. 1904.

¹⁹ DDF II/4 Nr. 341 u. Nr. 342, Cambon an Delcassé, 11. 3. 1904.

²⁰ Ebd.; vgl. auch P. J. V. ROLO, 1970, S. 254 u. S. 258.

²¹ DDF II/4 Nr. 364, Cambon an Delcassé, 25. 3. 1904; vgl. auch P. J. V. ROLO, 1970, S. 259.

²² Lansdowne wollte durchaus auch öffentlich über die Status-quo-Veränderungen reden, die Formulierungen dabei aber so vage halten, daß man vor den Parlament noch genügend rhetorische Bewegungsfreiheit hatte (BD II Nr. 399, Lansdowne an Monson, 13. 3. 1904).

²³ DDF II/4 Nr. 370, Cambon an Delcassé, 28. 3. 1904; ebd. Nr. 372, Delcassé an Cambon, 29. 3. 1904.

²⁴ Art. II der »Declaration between France and Great Britain respecting Egypt and Morocco, signed at London, 8 April 1904«, in CTS 195 (1904), S. 198–204.

heimartikel des Vertrages jedoch, die das Land in Einflußsphären aufteilten, sprachen dieser Bestimmung Hohn.²⁵

Im Hintergrund lauerte für Delcassé noch eine weitere, viel bedrohlichere Gefahr: Die Möglichkeit einer Einmischung Deutschlands als eines Landes, in dem – wie ihm bekannt war²⁶ – ebenfalls Interesse an Marokko bestand: Die englische Seite, die sich über das weitere Vorgehen Frankreichs keine Illusionen machte²⁷, wies Delcassé und seinen Botschafter Cambon wiederholt auf dieses gefährliche Fragezeichen in ihrer Politik hin.²⁸ Cambon kündigte tatsächlich in der Schlußphase der Entente-Verhandlungen gegenüber Lansdowne eine Deklaration gegenüber Deutschland vage an (die Delcassé freilich, wenn überhaupt, genauso knapp gestalten wollte wie jene vor der vermeintlich von deutschfreundlichen »Verrätern« unterwanderten Kammer²⁹). Sie erfolgte jedoch erst, als der durch die Gerüchte unruhig gewordene deutsche Botschafter Prinz Radolin von sich aus Fragen zur Zukunft Marokkos stellte.³⁰ Eine *offizielle* Erklärung über die entsprechenden Entente-Artikel, wie Delcassé sie gegenüber Italien³¹ und Spanien³², also den Mittelmeermächten, aber auch gegenüber den rein wirtschaftlich interessierten USA³³ abgab, erfolgte im Falle Deutschlands nicht – was eingeweihte Diplomaten mehrerer Staaten in Paris und Berlin mit verwundertem Unverständnis zur Kenntnis nahmen.³⁴

In Frankreich selbst gab es eine wohlinformierte Gruppierung, die die Politik Delcassés mißtrauisch verfolgte: Die Rede ist von der ersten parlamentarischen Lobby in der französischen Geschichte³⁵, dem *Groupe colonial* (GC), der hinter den Kulissen des Palais Bourbon für den dahinterstehenden Verband (*Parti colonial*: PC) seit Jahren für eine aktive französische Kolonialpolitik stritt³⁶; die Macht seines Vorsitzen-

²⁵ Ebd. Geheim-Art. III.

²⁶ M. PETERS, 1992, S. 68.

²⁷ PRO, FO 27/3765, Memorandum des Intelligence Department of the War Office, 6. 11. 1903, S. 7; BLO, MSS Engl. hist. c. 595, Lansdowne an Monson, 28. 12. 1902.

²⁸ BD II Nr. 322, Lansdowne an Monson, 6. 8. 1902; ebd. Nr. 330, dies., 31. 12. 1902 u. Nr. 364, dies., 5. 8. 1903.

²⁹ BD II Nr. 398, Lansdowne an Monson, 11. 3. 1904.

³⁰ DDF II/4 Nr. 368, Delcassé an Bihour, 27. 3. 1904, vgl. auch GP 20/1 Nr. 6567, Radolin an AA, 21. 3. 1905 Anm. S. 266; GP 20/2 Nr. 6621, dies., 14. 4. 1905.

³¹ E. N. ANDERSON, 1930, S. 31f.

³² Zu den Verhandlungen mit Spanien vgl. S. 138–40.

³³ L. J. HALL, 1971, S. 337.

³⁴ D. J. MARTZ, 1981, S. 96 Anm. 60; DDF II/5 Nr. 25, Bihour an Delcassé, 17. 4. 1904. Delcassé hatte Bihour, seinem Botschafter in Berlin, die Anweisung gegeben, von sich aus nichts zu tun, sondern auf eine deutsche Anfrage zu warten: »L'occasion que je n'aurais pas à provoquer [Hervorh. d. Verf.], ne m'a pas été offerte«, schrieb Bihour an seinen Dienstherrn (ebd.).

³⁵ R. PRIOURET, 1959, S. 172.

³⁶ Der andere wichtige Kolonialverband der Dritten Republik, die »Union coloniale« (vgl. W. BAUMGART, Imperialismus, 1974, S. 54) spielte in der Marokkokrise keine nennenswerte Rolle (P. GRUPP, 1980, S. 157f.).

Die weitgehend informelle Wirkungsweise des GC als Lobby hat zur Folge, daß die Quellenlage für den Historiker recht unergiebig ausfällt (vgl. auch M. LAGANA, 1990, S. 13 u. S. 19).

den Eugène Etienne (auch »Notre Dame des Coloniaux« genannt) war weit über die französischen Grenzen hinaus bekannt.³⁷ Unter den 200 Mitgliedern, die der GC 1902 in der Kammer besaß³⁸, befanden sich zuvörderst Mandatsträger aus den französischen Kolonien, die Finanzmittel für die »mission civilisatrice« in verständlichem Eigeninteresse guthießen³⁹; im Zusammenhang mit Marokko wird man sich vor allem die aus den algerischen Départements in die Kammer entsandten Gaston Thomson und Charles Jonnart merken müssen. Der eine war Schirmherr des lukrativen nordafrikanischen Phosphatabbaus⁴⁰, der andere Generalgouverneur von Algerien und Exponent der franko-algerischen Bank- und Geschäftswelt.⁴¹ Die Brücke zu den Abgeordneten selbst schlug für den meist abwesenden Jonnart sein Vorgänger in Algerien, Paul Révoil.⁴²

Beim Blick auf die Struktur des GC verwundert es zunächst, daß die Organisation überhaupt Einfluß ausüben konnte: Von Abstimmungsdisziplin in der Kammer konnte keine Rede sein⁴³, und auch auf öffentliche Unterstützung durfte man nicht unbedingt rechnen: Etienne und seine Mitstreiter vermieden es im Wahlkampf von 1902 angesichts der bekannten Abneigung gegenüber kolonialen Investitionen⁴⁴ wohlweislich, ihre Mitgliedschaft im GC allzusehr zu betonen⁴⁵; der wenig bekannte Verband zählte niemals mehr als 5000 Mitglieder.⁴⁶ Es waren die günstigen äußeren Umstände, die dem GC, der seine Anhänger vor allem in der Mitte des politischen Spektrums hatte, eine dauernde Einflußnahme ermöglichten. Zum einen hatte die koloniale Apathie der eigenen Landsleute auch ihre guten Seiten: Im entstehenden Vakuum konnte, wer auf dem laufenden blieb, durchaus gutes Geld verdienen.⁴⁷ Außerdem benötigten die meist instabilen Regierungen, besonders diejenige von Emile Combes seit 1902, oft genug die Unterstützung des GC, um ihre Mehrheit zu behaupten, die dieser – analog zu den »Kuhhändeln« des Zentrums – gegen die Gewährung von Kolonialkrediten dann auch leistete.⁴⁸ Einflußreiche

³⁷ C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, *Colonial Party, 1971*, S. 127. So auch im House of Commons: Hansard IV Bd. 135 Sp. 540, Dilke, 1. 6. 1904.

³⁸ L. ABRAMS/D. J. MILLER, 1976, S. 709.

³⁹ M. LAGANA, 1990, S. 39; S. M. PERSELL, 1983, S. 74.

⁴⁰ M. REBÉRIOUX, 1982, S. 127; G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 520.

⁴¹ J. THOBIE, 1982, S. 142; P. GRUPP, 1980, S. 37.

⁴² Ebd. Anm. 27.

⁴³ P. GRUPP, 1980, S. 20.

⁴⁴ J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 273.

⁴⁵ C. R. AGERON, *Colonies, 1992*, S. 47 Anm. 6.

⁴⁶ P. GRUPP, 1980, S. 19; W. BAUMGART, *Imperialismus, 1975*, S. 52; G. ZIEBURA, 1971, S. 121.

⁴⁷ M. REBÉRIOUX, 1982, (S. 129) schildert einen Fall dieser »colonisation parlementaire«: Neun Abgeordnete, allesamt Mitglieder des GC, erwarben 1901 zu Spottpreisen – das Interesse im Mutterland war gleich null – riesige Landflächen im französischen Tunesien, um dort sodann durch großangelegten Olivenanbau beträchtliche Gewinne zu erwirtschaften. Vgl. auch P. GRUPP, 1980, S. 43; G. ZIEBURA, 1971, S. 89–91.

⁴⁸ L. ABRAMS/D. J. MILLER, 1976, S. 686; P. GRUPP, 1980, S. 43; C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, *Colonial Party, 1971*, S. 127. Einen anschaulichen Beispielfall liefert: P. VIGNÉ D'OCTON, 1928, S. 96.

Lobbyisten im Parlament – immerhin standen dem GC auch Leute wie der Rüstungsmagnat Schneider aus Creusot nahe⁴⁹ – konnten anhand des unklaren Parteiengefüges privaten und finanziellen Druck ausüben.⁵⁰ Auch im wichtigen Kommissionswesen, einem der wenigen kontinuierlich arbeitenden Regierungsinstrumente Frankreichs, waren die Spitzenleute des GC überproportional vertreten.⁵¹ Dazu kam schließlich, daß sich auch der »Temps«, außenpolitischer Meinungsführer unter den großen Blättern des Landes, seit dem Amtsantritt André Tardieus Anfang 1904 mehr und mehr den »coloniaux« annäherte.⁵²

Schon 1894 begann der GC, seine Fühler von Algerien aus langsam Richtung Westen auszustrecken; aber erst mit der Thronbesteigung des jungen und überforderten Sultans Abd-el-Aziz im Mai 1900, der die Berberstämme durch seine Kontakte zu den Europäern gegen sich aufbrachte, kam Bewegung in die Landschaft an der algerischen Westgrenze.⁵³ Zusammen mit besagtem Generalgouverneur Jonnart begann Etienne, der auch im Eisenbahnausschuß der Kammer den Ton angab, mit dem planmäßigen Ausbau der Bahnlinie von der Küstenstadt Oran über die Oase Aïn-Sefra im Saharaatlas in Richtung der durch weitgehend unbekanntes Gebiet verlaufenden und deshalb nur vage festgelegten Grenze.⁵⁴ Anfang 1902 sicherte sich Etienne die Konzession auf das Teilstück bis zur Oase Figuig, die bereits unmittelbar an der Grenze lag. Die beginnenden Bauarbeiten wurden von 100 Soldaten geschützt.⁵⁵

Bereits zu diesem Zeitpunkt gerieten die Aktionen des GC in Gegensatz zu denen des Außenministers Delcassé, der durch die Militärpräsenz den Argwohn anderer Großmächte⁵⁶, aber auch den Zweifel des »Bloc des gauches« am Konzept der »pénétration pacifique« heraufziehen sah.⁵⁷ Bisher hatte er eng mit dem GC zusammengearbeitet⁵⁸; nun aber trennten sich die Wege: Delcassé hörte auf, Etienne über

⁴⁹ G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 513. Ausführlich zu Schneider: C. BEAUD, 1995.

⁵⁰ P. GRUPP, 1980, S. 40; L. ABRAMS/D. J. MILLER, 1976, S. 686; P. GUILLEN, *Milieux d'affaires*, 1963.

⁵¹ M. LAGANA, 1990, S. 19. Etienne war selbst Vorsitzender der außenpolitischen Kommission.

⁵² M. MARTIN, 1997, S. 96; vgl. auch den GC-freundlichen Tonfall von A. TARDIEU, *Affaire*, 1905.

⁵³ Zur Frühphase der französischen Expansion von Algerien aus: S. SAYAGH, 1986, S. 79–102.

⁵⁴ M. LAGANA, 1990, S. 55; W. A. HOISINGTON, 1995, S. 21 f.; der Grenzverlauf war 1845 in einem Vertrag mit dem Sultan festgelegt worden (CTS 98 [1845] S. 92–97). Laut Art. V-VI verlief die Grenze nach Süden hin bis zur algerischen Siedlung Aïn-Sefra; die weiter südlich liegende Wüstenlandschaft war nicht erforscht.

⁵⁵ Welche Implikationen die Präsenz von Militär in der Regel hatte, stellte der damalige britische Kolonialminister Chamberlain sarkastisch in einem gedruckten Memorandum fest: »Trade may follow the flag, but ›incidents‹ follow a railway, and the French are experts at ›incidents‹« (BUL, JC 14/4/1/23, Confidential Print, April 1902, S. 5).

⁵⁶ A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 80.

⁵⁷ DDF II/4 Nr. 98, Cambon an Delcassé, 22. 11. 1903. Auftritte Etiennes wie jener im Pariser »Hôtel Terminus« (»Dépêche coloniale« v. 18. 6. 1903; vgl. auch C. A. JULIEN, 1978, S. 58 f.), bei dem er ein einfluß- und zahlreiches Publikum mit der Vision eines französisch dominierten Marokko in wahre Begeisterungstaukel versetzte, trugen ihr Scherflein zur Verunsicherung und Verstimmung Delcassés bei.

⁵⁸ D. J. MARTZ, 1981, S. 97; L. ABRAMS/D. J. MILLER, 1976, S. 710.

den neuesten Stand seiner Marokkoverhandlungen auf dem laufenden zu halten⁵⁹; umgekehrt verschleierte der von Etienne eingesetzte Marschall Lyautey nun zunehmend seine immer waghalsigeren Vorstöße auf marokkanisches Gebiet.⁶⁰ Bei beiden Parteien regierte gleichermaßen die Angst, durch Indiskretionen im Palais Bourbon könne ihr Kurs desavouiert oder gar völlig verworfen werden.

Die Stimme des GC wurde unterdessen nach außen hin immer lauter: Aus dem »Déjeuner Etienne« (der GC koppelte seine Monatssitzungen traditionell an prunkvolle Mittagessen⁶¹) wurde im Februar 1904 offiziell das »Comité du Maroc«.⁶² Das war nun nicht etwa eine neue parlamentarische Splittergruppe, sondern vielmehr eine Art »Marokko-Werbeagentur«⁶³, möglicherweise inspiriert vom kurz zuvor in Deutschland geführten Feldzug der »Marokkanischen Gesellschaft« (s. u.). Durch die Verbindung zu finanzkräftigen Männern mit Einfluß auf die Presse⁶⁴ – über Révoil und Rouviers Großbank »Paribas« ergab sich sogar ein Draht zur zentralen Nachrichtenagentur Havas⁶⁵ – beabsichtigte Etienne, der französischen Öffentlichkeit das Land als vielversprechende Kapitalanlage schmackhaft zu machen. Der Erfolg beim breiten Publikum blieb mäßig⁶⁶; dagegen verbesserte sich die finanzielle Situation durch die Spenden vor allem aus Bankkreisen⁶⁷, aber auch durch Etiennes Einfluß auf die Staatsfinanzen⁶⁸ so sehr, daß parallel zu den Militäraktionen Lyauteys nun auch eine Forschungsexpedition in Richtung Atlasgebirge entsandt werden konnte.⁶⁹ Der düpierte Delcassé erfuhr von all dem stets erst nachträglich.⁷⁰

Verschärft wurde das Gerangel zwischen den beiden dadurch, daß sich Etienne zu allem Überfluß auch in die Bündnispolitik lebhaft einschaltete. In bezug auf die Annäherung an England herrschte zwar Übereinstimmung⁷¹; die Art und Weise

⁵⁹ T. W. NEWTON, 1929, S. 289.

⁶⁰ Die besetzte Oase Béchar beispielsweise, die sich bereits auf marokkanischem Gebiet befand, benannte Lyautey kurzerhand in »Colomb« um, um zu vertuschen, daß er vertragswidrig die Grenzlinie überschritten hatte (W. A. HOISINGTON, 1995, S. 23).

⁶¹ C. R. AGERON, France, 1978, S. 153.

⁶² J. COOKE, 1973, S. 119; P. GRUPP, 1980, S. 225 f.; H. SIEBERG, 1968, S. 132–39.

⁶³ Vgl. C. R. AGERON, France, 1978, S. 149.

⁶⁴ G. ZIEBURA, 1971, S. 121. Auch Tardieu und der »Temps« waren höchstwahrscheinlich am »Comité du Maroc« finanziell beteiligt (F. ROSEN, 1931, S. 176).

⁶⁵ P. GRUPP, 1980, S. 41; A. LEFEBURE, 1992, S. 166.

⁶⁶ P. GRUPP, 1980, S. 229. Noch auf dem Höhepunkt der Krise im April 1905 nannte ein Abgeordneter (JO 15. 4. 1905, Archdeacon S. 1540) das »Comité« irrtümlicherweise »Marokkanische Gesellschaft« (»société marocaine«). Deutet dieser Lapsus darauf hin, daß gar der deutsche Interessenverband in Frankreich bekannter war als der französische?

⁶⁷ J.-C. AULAIN, Expansion, 1976, S. 48–55 passim.

⁶⁸ Anfang Juli 1904 setzte er in der Kammer die Gründung eines »Institut marocain« (Kostenpunkt: 75000 Francs) durch (»Dépêche coloniale« v. 12. 7. 1904). Etienne war schon seit 1865 mit Finanzminister Rouvier gut befreundet (M. LAGANA, 1990, S. 51).

⁶⁹ A. TARDIEU, Affaire, 1905, S. 63.

⁷⁰ AMAE, NS Maroc 29 Bl. 341, Etienne an Delcassé, 13. 7. 1904.

⁷¹ Die »Dépêche coloniale«, Sprachrohr des GC, stellte im April 1903 ganz plötzlich ihre anglophoben Ausfälle ein (P. GRUPP, 1980, S. 134).

aber, auf die Etienne eigenmächtig und ohne Wissen des Außenministers auf dem diplomatischen Parkett agierte, mußte früher oder später zur Konfrontation führen: Fünf Tage vor (!) Delcassé unterbreitete er beim Staatsbesuch in London im Juli 1903 Lansdowne sein Entente-Projekt⁷², das er gleichzeitig in der »National Review« der britischen Öffentlichkeit vorstellte.⁷³ Der pragmatisch-nüchterne Ton, in dem der Bewunderer des British Empire⁷⁴ in der Folgezeit die Diskussion um die Einzelbestimmungen publizistisch führte⁷⁵ (aus den Verhandlungen selbst blendete ihn Delcassé bekanntlich aus), läßt deutlich erkennen, daß die Entente für ihn, anders als für den Außenminister, ein reines Kolonialgeschäft war.⁷⁶

Vollends evident wurde das in der Behandlung Deutschlands. Das Kaiserreich, für Delcassé ein rotes Tuch, kam für den GC in Marokko zunächst durchaus als Partner in Frage.⁷⁷ Nach der Anbahnung der Entente beteuerten die *coloniaux* zwar des öfteren, daß auch sie niemals Elsaß-Lothringen verlorengeden würden.⁷⁸ Eine partielle Beteiligung des Kaiserreichs an der marokkanischen »Beute« schloß Etienne aber niemals aus⁷⁹ – schon allein deshalb nicht, weil er allein mit ihrer Erwähnung sowohl seinen Erzfeind Delcassé⁸⁰ als auch die britische Seite immer wieder in Bedrängnis brachte. Denn was, so stichelten er und seine Gefolgschaft, war die Entente anderes als »un mariage de raison [...] pour nous détacher de certaines relations continentales?«⁸¹ Welche Version der »pénétration pacifique« und der Bündnispolitik die Kammermehrheit bevorzugte, konnte sich erst bei einer Zerreißprobe herausstellen.

⁷² BD II Nr. 356, Lansdowne an Monson, 2.7.1903; ebd. Nr. 357, dieselben, 7.7.1903. Delcassé erfuhr über seinen Botschafter sofort von dem Besuch (P. CAMBON, 1940, S. 96, an Delcassé, 2.7.1903). Vgl. auch F. L. SCHUMAN, 1931, S. 170.

⁷³ E. ETIENNE, *Controversies*, 1903. Vgl. auch P. GRUPP, 1980, S. 133.

⁷⁴ Etienne im Vorwort zu E. CARTON DE WIART, 1899, S. Xf.

⁷⁵ So lieferten er und sein Kollege Jean Darcy sich in der »Revue politique et parlementaire« einen sehr konstruktiven Schlagabtausch mit Charles Dilke, einem ähnlich ambitionierten »verhinderten Außenminister« (s. u. S. 240–43; C. W. DILKE, Etienne, 1904; E. ETIENNE, Entente, 1904; J. DARCY, 1904).

⁷⁶ Vgl. P. GRUPP, 1980, S. 134 u. S. 149.

⁷⁷ J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 292; P. GRUPP, 1980, S. 130. Zum Verhältnis des GC zu Deutschland allgemein: ebd., S. 47–85 passim.

⁷⁸ Paradigmatisch ist hier Etiennes Vorwort zum Werk eines Parteifreundes (E. ETIENNE, France, 1903), in dem man zwischen den Zeilen seinen Versuch erkennen kann, die offenbar bei den Lesern bestehenden Zweifel an der Loyalität des GC zur Revanche-Idee zu zerstreuen (v. a. S. 15–17, S. 23). Vgl. auch »Dépêche coloniale« v. 18. 6. 1903: Frankreich habe bezüglich Elsaß-Lothringens »légitimes espérances«.

⁷⁹ Man müsse »déterminer les points où une coopération précise est possible, de savoir où il faut s'engager et quand il faut s'arrêter« (E. ETIENNE, France, 1903, S. 24).

⁸⁰ Bei seiner Glanzrede im Hôtel Terminus beispielsweise (»Dépêche coloniale« v. 18. 6. 1903) versetzte er Delcassé einen wohlgezielten Seitenhieb: »On ne trouverait pas, je crois, en France – *il est bien entendu que je parle en mon nom personnel* [Hervorh. d. Verf.] – des résistances invincibles pour donner aux puissances qui ont actuellement des intérêts au Maroc les satisfactions qu'elles peuvent désirer.«

⁸¹ J. DARCY, 1904, S. 518. Wie geschickt der GC den deutsch-englischen Antagonismus für sich ausspielte, wird offenkundig, wenn man Darcys Äußerung dem frühen Gespräch Etiennes mit Lansdowne (s. o. S. 100) gegenüberstellt, indem der Franzose besorgt auf die »deutsche Gefahr« hinwies (BD II Nr. 356, Lansdowne an Monson, 2.7.1903).

b) Der Alldeutsche Verband

Auch in Berlin machte sich eine auf die Außenpolitik fixierte Lobby bemerkbar. »Wir tagen hier nicht in Byzanz, sondern in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, und unsere Pflicht und Schuldigkeit ist es, der Stimmung unseres Volkes einen unverfälschten und rückhaltlosen Ausdruck zu geben«¹, mahnte der nationalliberale Abgeordnete Hasse 1901 im Reichstag an. Er war Mitbegründer des »Alldeutschen Verbands« (ADV)², einer Organisation, die sich seit einiger Zeit als »völkische«³ Alternative und Gegenkraft zu den in »byzantinischer« Abgehobenheit verharrenden Honoratiorenparteien präsentierte. Anders als in Großbritannien hatte es die unfertige deutsche Parteiendemokratie nicht geschafft, neu hinzukommende Wählerschichten rechtzeitig zu integrieren⁴, was antiparlamentarischen Strömungen zugute kam. Die sich revolutionär gebärdende SPD wuchs so zu einer beeindruckenden Massenpartei an; gegen ihre Millionen nahmen sich die weniger als 20 000 Mitglieder des ADV (1904) sehr bescheiden aus.⁵ Aber erstens täuscht diese Zahl insofern, als der ADV selbst nur der Dachverband für über hundert untergeordnete Vereine war (Gesamtmitgliederzahl 1905: 130 000⁶); zweitens standen die Alldeutschen der SPD, was die massenhafte Verbreitung ihrer Ideen angeht, in nichts nach: sowohl über Hochschulen (zahlreiche deutsche Professoren sympathisierten mit dem Verband) als auch über Propagandafeldzüge in der Presse und durch Vorträge, die mit ihrer Technik der unermüdlchen Wiederholung von leicht faßbaren Parolen und ihrer Angriffe gegen die »etablierten« Nachrichtenmacher schon weit in die Zukunft wiesen.⁷ In welche Richtung sich die von Hasse im Reichstag beschworene Volkstimmung zu entwickeln hatte, zeigt ein Blick auf das Parteiprogramm: Dort firmierte ganz oben die »Belebung der deutsch-nationalen Gesinnung.«⁸

Wie wirkte sich dies aber auf den Reichstag aus? Das Dilemma für den ADV war offenkundig: Einerseits verdammt man das parlamentarische Regierungssystem aus Überzeugung⁹, aber auch publikumswirksam als Quelle der »jüdischen« Korrup-

¹ StBR X/II S. 1712, Hasse, 5.3. 1901.

² A. J. O'DONNELL, 1974, S. 313. Die zweite relevante deutsche »pressure group« der Zeit, der Flottenverein, soll in Kap. IV. 1 thematisiert werden. Die letzte umfassende Darstellung über den ADV hat KORINMAN, 1999, geliefert.

³ Zum Begriff vgl. P. KENNEDY, *Pre-War Right*, 1981, S. 11 f.

⁴ T. NIPPERDEY, *Geschichte*, 1992, S. 517 f.; K. KLUXEN, *Geschichte*, 1983, S. 134 f.; P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 436; G. ELEY, *Thoughts*, 1981, S. 57.

⁵ *Imperial Germany*, 1994, S. 338 Taf. 84.

⁶ M. PETERS, 1992, S. 75 f.

⁷ A. KRUCK, 1954, S. 18–23. Ein Alldeutscher prangerte im Reichstag gar an, durch die Pressepolitik der Regierung werde die gesamte deutsche öffentliche Meinung »zu einem offiziös abgestempelten Massenfabrikat des Wolffschen [Telegraphischen, Erg. d. Verf.] Bureaus« (StBR XI/I S. 2053, Reventlow, 13. 4. 1904).

⁸ Aus den Satzungen des ADV von 1903, zit. bei A. KRUCK, 1954, S. 10.

⁹ Ein Brief, in dem ein Alldeutscher seinem Fraktionskollegen Tipps zum Mandatsantritt in Berlin gibt, ist in seiner flapsig-respektlosen Art so symptomatisch für die im Verband herrschende Einstellung, daß es sich lohnt, ihn hier auszugsweise widerzugeben: »Lieber Herr Kollege! Der Eintritt in den Reichstag vollzieht sich ohne jede Förmlichkeit. [...] Kommen sie in beliebigem Anzuge durch

tion – der Antisemitismus war beim ADV mehr zuhause als irgendwo sonst – und setzte ihnen die eigene vermeintlich aufrichtige Basisdemokratie entgegen.¹⁰ Andererseits war man sich im Grunde darüber klar, daß man letztlich am Reichstag mit seinen wachsenden Kompetenzen nicht vorbeikam. Der Ausweg, den die Alldeutschen aus diesem Dilemma ersannen, lief auf Wählerbetrug hinaus: Weiterhin betonte man nämlich nach außen hin, für einen guten Alldeutschen zähle nicht Parteizugehörigkeit, sondern nur das Deutschtum an sich.¹¹ Intern aber wurde als Taktik ausgegeben, daß sich Kandidaten für ein Reichstagsmandat durchaus einer »nationalen« Fraktion – SPD, Zentrum und Linksliberale schieden also aus – anschließen konnten, um durch dieses Segeln »unter harmloser Flagge«¹² auch deren Wähler für sich zu mobilisieren; allerdings sollten sie sich dazu zwecks Aufrechterhaltung ihres Weiße-Weste-Mythos unauffällig auf möglichst viele Parteien verstreuen. Die Gewählten würden dann nicht etwa durch laute Reden im Plenum, sondern »hinter den Kulissen: in den Kommissionen und im persönlichen Verkehr mit den Organen der Regierung« tätig werden. Diese Selbstverleugnung vor der Öffentlichkeit war allein schon deshalb ratsam, weil bei den Reichstagswahlen 1903 gerade die profiliertesten Alldeutschen wie Hasse oder der noch radikalere Mainzer Rechtsanwalt Claß¹³ bei den Wählern durchfielen, während die stärker ihre Parteizugehörigkeit betonenden Kandidaten Erfolge feierten.¹⁴ Insgesamt schafften 35 Alldeutsche 1903 den Sprung ins Parlament.¹⁵ Dabei fiel im Reichstagsalltag auf, daß ein Abgeordneter, je offener er für den Verband eiferte, desto weiter vom Zentrum der Macht wegdriftete.¹⁶

Der Grund war einleuchtend: Der auf wohlabgewogene und effektvolle Auftritte bedachte Reichskanzler, der sich stets bemühte, wichtige Plenardebatten aufs perfek-

Portal 5. (nach dem Brandenburger Tor zu) ins Haus, fragen sie den Pförtner wo die Wirtsch.[aftliche] Ver.[einigung] sich aufhängt und sagen sie dem Garderobendiener wer sie sind; er zeigt Ihnen dann ihren Haken. Dann gehen Sie nach der Wandelhalle oder nach der Restauration oder wohin es Ihnen sonst gefällt bis sie einen von uns treffen was nicht lange dauern wird. [...] Der Gesamtheit der Abgeordneten wird man nur beim Namensaufruf vorgestellt. Wenn man dabei »hier« ruft guckt einer Alles neugierig an. Dem Präsidenten stellt sie irgend Einer von uns vor. Auf Wiedersehen« (BA B, NL Liebermann 90 Li 1/1 Bl. 51, an Herzog, 10. II. 1906).

¹⁰ P. W. MASSING, 1959, S. 82; G. ELEY, Thoughts, 1981, S. 57.

¹¹ A. J. O'DONNELL, 1974, S. 316.

¹² Hier und zum folgenden BA B, ADV R 8048/47 Bl. 8, Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses 4.3.1905, sowie ADV R 8048/43 Bl. 51, Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses 9./10.4.1904.

¹³ A. J. O'DONNELL, 1974, S. 320.

¹⁴ T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 604.

¹⁵ K. SCHILLING, 1967, Tab. S. 524. Davon waren 6 Konservative, 5 Freikonservative, 3 aus der (sehr weit rechts stehenden) Reformpartei, 15 Nationalliberale und 6 (von insgesamt nur 11) Antisemiten.

¹⁶ Der Bülow nahestehende Freikonservative von Kardorff beispielsweise, zeitweilig sogar Vorstandsmitglied des ADV, zog sich 1902 nach Streitigkeiten mit Hasse aus der Führungsetage zurück und übte fortan des öfteren Kritik, ohne aber den ADV ganz zu verlassen (K. SCHILLING, 1967, Tab. S. 521; M. PETERS, 1992, S. 68; vgl. auch S. v. KARDORFF, 1937, S. 344, Kardorff an Hasse, 3. I. 1901). Ebensowenig prononciert alldeutsch verhielt sich Bülows Günstling Bassermann (nationalliberal), obwohl auch er bis 1903 im Vorstand saß (K. SCHILLING, 1967, Tab. S. 519; A. KRUCK, 1954, S. 18). Am anderen Ende der Skala stand der Polterer Liebermann von Sonnenberg von der Wirtschaftlichen Vereinigung, der von den Organen der Regierung wie Luft behandelt wurde.

teste zu inszenieren, hatte wenig Freude an lauten Abgeordneten, die ihn aus dem Konzept brachten oder ihm gar die Schau stahlen – schon gar nicht, wenn es um Außenpolitik ging. Genau in diesem Bereich aber lag das Hauptbetätigungsfeld des ADV. Der Verband stellte im Reichstag unangenehme und für die Staatsspitze ganz ungewohnte Fragen. »Es ist sonderbar anzusehen, wie [...] jeder Redner, ehe er auf die auswärtige Politik kommt, in der Einleitung sich bescheidet, daß er davon nichts verstehe und aus diesem Grunde, sehr logisch, dem Minister sein volles Vertrauen ausspricht«¹⁷, so wurde die bisherige Passivität der Parteien verhöhnt. Das geschah nicht ganz zu Unrecht¹⁸; was am außenpolitischen Erwachen des ADV aber problematisch war, war das einseitige Kriterium, nach dem die Diplomatie künftig zu beurteilen war: »Genügend national«¹⁹ sollte sie handeln.

Der ungleiche Burenkrieg lieferte den ersten Anlaß für alldeutsche Störfeuer. Die moderate Haltung der Reichsregierung gefiel Hasse und seinen Kollegen überhaupt nicht; vor versammeltem Reichstag wünschten sie einen antibritischen Block mit Frankreich und Rußland herbei, »daß Südafrika niederdeutsch werde«.²⁰ Der Kanzler, der sich aus bündnispolitischen Gründen alle Kritik am englischen Vorgehen verkniffen hatte, reagierte gereizt und ungewohnt deutlich: Er könne seine Außenpolitik nicht »vom Standpunkt der Bierbank« machen.²¹ Zunächst erhielt er daraufhin nur heftige anonyme Anklagebriefe; wirkungsvollere Rache übte dann vor allem der radikale Flügel der Alldeutschen 1903 mit der Veröffentlichung der Streitschrift »Die Bilanz des Neuen Kurses«, einer Art Generalabrechnung mit seiner Außenpolitik.²² Noch war diese aber leidlich erfolgreich und deshalb gegen solche Pamphlete immun.

Schon im Jahre 1900 war bei einem jener alldeutschen außenpolitischen Vorstöße im Reichstag auch das Wort Marokko gefallen.²³ Wie in Frankreich gab es auch im Deutschen Reich Leute, die den Zerfall des nordafrikanischen Scherifenreichs nicht ohne Hintergedanken mitverfolgten – zu nennen sind vor allem der Geographieprofessor Theobald Fischer, sein Kollege Joachim Pfeil und der Nationalökonom Paul Mohr, die durch Reisen in das Landesinnere das wirtschaftliche Potential Marokkos ausloteten.²⁴ Anders als in Frankreich fand die etwas weit hergeholtete Idee eines deut-

¹⁷ BA B, ADV R 8048/188 Bl. 233, Aufz. Reismann-Grone, 26. 3. 1904.

¹⁸ Vgl. die Meinung H. v. GERLACHS (Mentalität, 1994, S. 158f.).

¹⁹ BA B, ADV R 8048/188 Bl. 233, Aufz. Reismann-Grone, 26. 3. 1904.

²⁰ StBR X/II S. 1705, Liebermann, 5. 3. 1901. Neumann S. 50. Vgl. (aus dessen Sicht) auch B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten I, 1930, S. 464–66. Noch im Herbst 1902 arrangierten sie einen öffentlichen Empfang der wichtigsten Burengeneräle in Berlin (P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 350).

²¹ StBR X/II S. 475, Bülow, 12. 12. 1900; B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten I, 1930, S. 476; Vgl. auch BA K, NL Bülow 1016/27, Aufz. Bülow undatiert, S. 46.

²² Heinrich CLASS, Die Bilanz des neuen Kurses. Vortrag gehalten auf dem alldt. Verbandstag in Plauen i. V. am 12. Sept. 1903. Berlin 1903 (Alldeutscher Verband, Flugschriften 16). Vgl. A. KRUCK, 1954, S. 52.

²³ P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 541.

²⁴ Ebd., S. 523–43 passim. Fischer faßte seine Ergebnisse schon 1900 in einem Buch zusammen (T. FISCHER, 1900; zum Inhalt M. PETERS, 1992, S. 67).

schen Engagements in Nordafrika aber nur sehr begrenzt finanzielle Förderer, am wenigsten aus Bankkreisen. Zunächst war es vor allem die im Vergleich zum ADV sehr gemäßigte »Deutsche Kolonialgesellschaft«, eine der Regierung nahestehende und auch nicht wenige Parlamentarier zu den Ihren zählende Organisation unter der Führung des Herzogs von Mecklenburg, die als Patron der deutschen Marokko-Interessen auftrat.²⁵ In den Räumen des Reichstagsgebäudes wurde so am 11. Oktober 1902, also mehr als ein Jahr vor dem »Comité du Maroc«, von Mohr die »Marokkanische Gesellschaft« gegründet.²⁶ Die Vereinigung von Intellektuellen – der einzige Reichstagsabgeordnete darunter war der Bülow freundschaftlich verbundene Freikonservative von Arnim-Boitzenburg²⁷ – setzte sich zum Ziel, »bei einer eventuellen Aufteilung Marokkos die deutschen Interessen in geeigneter Weise zu vertreten«, worunter sie den »Erwerb von wirtschaftlichen Konzessionen« verstand. Dabei sah sie von öffentlicher Agitation »vorläufig« ab.²⁸ Der grundlegende Unterschied zum »Comité du Maroc« bestand darin, daß es der »Marokkanischen Gesellschaft« nicht gelang, auf dem Weg über die Regierung Bankkapital für sich zu aktivieren.²⁹

Bereits einige Monate später allerdings trat ein spürbarer Wandel ein. Die Kolonialgesellschaft, der offenbar die nun doch einsetzende Propaganda von Mohrs Leuten³⁰ zu weit ging, begann langsam, sich von ihrem Ziehkind zu distanzieren.³¹ Die Entwicklung beschleunigte sich, als Anfang September 1903 Gerüchte aufkamen, Frankreich wolle eine Militärexpedition nach Marokko schicken – angesichts der ebenfalls durchsickernden Neuigkeiten über englisch-französische Geheimverhandlungen klang das in Deutschland sehr plausibel.³² Nun wurde zwar auch die Koloni-

²⁵ Die Mitgliederliste für 1905 (BA B, Kol.-ges. 61 Ko I Nr. 65, Bl. 42–44) zeigt eine überraschend hohe Anzahl von Zentrums-Abgeordneten (Bülow's Duzfreund Arenberg, Ballestrem und sogar Erzberger). Dazu auch P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 370.

Im Frühjahr 1901 war ein Vertreter der Gesellschaft mit Pfeil in das Susgebirge gereist und hatte ein »unabsehbares Bethätigungsfeld [...] für den deutschen Unternehmungsgeist« gesehen (BA B, Kol.-ges. 61 Ko I Nr. 286 passim, Zitat auf Bl. 13; P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 537f.).

²⁶ M. PETERS, 1992, S. 68; P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 699–703; BA B, Kol.-ges. 61 Ko I Nr. 286 Bl. 18–20, Anlage zu Dok. v. 25. 11. 1902).

²⁷ Ebd. Bl. 29. Es handelte sich um den Schwager des von Bismarck vergraulten Diplomaten Harry von Arnim. Holstein bezeichnete nach der Gründung der Gesellschaft Arnim-Boitzenburg spöttisch als Bülow's »Propheten« (HP IV, 1963, Nr. 811, Aufz. v. 7. 11. 1902).

²⁸ BA B, Kol.-ges. 61 Ko I Nr. 286, Bl. 19.

²⁹ D. GUENANE, 1975, S. 88; G. ZIEBURA, 1971, S. 104. Zur völlig unterschiedlichen »Kolonialpolitik« der französischen und deutschen Banken: R. POIDEVIN, *Relations*, 1969, S. 239–52. Die unterschiedliche Entwicklung lag auch darin begründet, daß unter französischen Kapitalanlegern die oft kolonial ausgerichteten Depositenbanken recht beliebt waren; G. ZIEBURA, 1971, spricht gar überspitzt vom Kolonialreich als »Spareinlage« des französischen Großbürgertums (S. 89–91; Zitat S. 91).

³⁰ BA B, Kol.-ges. 61 Ko I Nr. 286, Bl. 42.

³¹ Vertreter der Kolonialgesellschaft zeigten sich im Gespräch mit dem französischen Botschafter über sie »assez ennuyés«. Einer von ihnen stritt sogar in der Öffentlichkeit ab, Mohr überhaupt zu kennen (AMAE, NS Maroc 53 Bl. 203, Bihourd an Delcassé, 12. 4. 1903).

³² AMAE, NS Maroc 53 Bl. 207, Bihourd an Delcassé, 19. 9. 1903 (auch folgende Stücke). Gerüchte über Entente-Verhandlungen waren in der *britischen* Presse sogar schon seit Anfang 1903 zu lesen (D. GUENANE, 1975, S. 66; JO 3. 11. 1904, Deloncle S. 2253).

algesellschaft wieder aktiver³³; das Heft in die Hand aber nahmen nun andere: Auf seiner Plauener Jahresversammlung machte der Alldeutsche Verband Marokko zu seinem wichtigsten Anliegen³⁴; allerdings unter Vorzeichen, die nichts mehr mit den ursprünglichen Zielsetzungen der Marokkanischen Gesellschaft zu tun hatten: Es ging um *territorialen* Gewinn, um konkrete Eroberungen wie das Atlasvorland und das Susgebiet, die der ADV schon wenig später vollmundig für Deutschland einforderte.³⁵ Und es ging angesichts der englisch-französischen Annäherung um noch mehr. Eine Broschüre aus alldeutschen Kreisen gab zu verstehen, daß sich in Marokko die Frage nach der Hegemonie in Europa stelle – eine Aussage, die Théophile Delcassé in der ihm zugesandten Übersetzung dick anstrich.³⁶

Die Marokkanische Gesellschaft, nun völlig unter der Ägide des ADV³⁷, startete – wiederum in offenem Widerspruch zu ihren vor Jahresfrist beschlossenen Grundsätzen – einen großangelegten Propagandafeldzug, um die deutsche öffentliche Meinung wachzurütteln.³⁸ Im Januar 1904 schaltete sie in führenden Zeitungen einen offenen Brief, der Bülow persönlich aufforderte, die deutschen Interessen in Marokko zu schützen.³⁹ Als Reaktion darauf fror die verstimmt Kolonialgesellschaft die Beziehungen zu Mohrs Verein, dessen Mitgliederzeitschrift »Nordafrika« sie nun als »dürftig« im Inhalt und völlig resonanzlos aburteilte, nahezu ein.⁴⁰ Der Erfolg der verbissenen Kampagne der Alldeutschen war sehr mäßig; einen Tag vor der Unterzeichnung der Entente und wenige Tage vor den ersten darauf hinzielenden Reichstagsanfragen schrieb Hasse resigniert an Theobald Fischer: »Ich habe meinerseits alles getan, um an massgebensten [sic] Stellen die Aufmerksamkeit auf Marokko hinzulenken [...], obgleich [...] es zur Zeit nichts undankbareres gibt, als heute deutscher Patriot zu sein.«⁴¹

Daß die aufgeregte, aber nicht sehr wirkungsvolle Trommelei des ADV letztendlich doch Folgen hatte, lag vor allem an ihrer Wirkung im Ausland. Denn hier vernahm man jede Äußerung der Gruppierung mit höchster Alarmbereitschaft und in erstaunlicher Verkennung ihrer tatsächlichen Machtbasis. Die französische Öffentlichkeit reagierte besonders verstimmt auf die ständigen alldeutschen Anspielungen auf die wachsende Bevölkerungsdifferenz zwischen den beiden Ländern – niemandem entging schließlich ihre militärischen Implikationen.⁴² Aber auch die besser

³³ Sie beklagte vor allem das Ausbleiben von Krediten für den Sultan (»Deutsche Kolonialzeitung« Nr. 47 v. 19. 11. 1903).

³⁴ P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 715.

³⁵ M. PETERS, 1992, S. 67.

³⁶ F. IMMANUEL, 1903, S. 53; AMAE, NS Maroc 53 Bl. 218, Prinert an Delcassé, 2. 12. 1903; M. PETERS, 1992, S. 68.

³⁷ Dieser verdoppelte seinen Mitgliedsbeitrag an die Marokkanische Gesellschaft (BA B, ADV R 8048 Nr. 42 Bl. 12, Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses 20. 2. 1904).

³⁸ BA B, Kol.-ges. 61 Ko I Nr. 286 Bl. 54, Ausschußsitzung 19. 12. 1903.

³⁹ Ebd. Bl. 59 f.; P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 704.

⁴⁰ BA B, Kol.-ges. 61 Ko I Nr. 286 Bl. 97–105; Zitat aus Ausschußsitzung: Bl. 101.

⁴¹ BA B, ADV R 8048 Nr. 188 Bl. 264, Hasse an Fischer, 7. 4. 1904.

⁴² Bspw. IMMANUEL S. 50.

informierte politische Klasse, inklusive des GC⁴³, überschätzte den ADV. Auffallend oft stößt man auf der Suche nach einer Erklärung dieses Phänomens auf Aussagen französischer Politiker, welche die beiden Kategorien Lautstärke und politisches Gewicht a priori als Synonyme begriffen⁴⁴; selbst das Außenministerium machte da keine Ausnahme.⁴⁵ Dazu kam, daß man von der eigenen Kolonialpartei, die, wie gesehen, ganz andere Einflußmittel benutzte, lautes Bramarbasieren vor breitem Publikum überhaupt nicht gewohnt war – schon gar nicht in der Deputiertenkammer.

Ähnlich lagen die Dinge in Großbritannien. Im Foreign Office las man routinemäßig die »Alldeutschen Blätter«⁴⁶; und da allgemein nur sehr wenige Briten Zweifel daran hegten, daß alle nichtsozialistischen deutschen Zeitungen offiziös oder zumindest von der Regierung beaufsichtigt waren⁴⁷, wurden dort die Forderungen des ADV durchwegs sehr ernst genommen. »Umso mehr müssten alldeutsch angehauchte Blätter sich ihrer Verantwortung bewußt werden«, schloß daraus der deutsche Botschafter in London.⁴⁸ Die aber, geschmeichelt durch die unerwartete »Anerkennung« von der Insel⁴⁹, ließen sich nicht beirren. Denn nicht mehr Frankreich, das sie außerhalb der Marokkoaffäre gleichgültig oder gar wohlwollend betrachteten⁵⁰, sondern das Britische Empire war spätestens seit dem Burenkrieg im alldeutschen Lager zum Feind Nummer Eins erklärt worden. Man stößt hier auf ein Paradox, das untrennbar mit dem deutsch-britischen Antagonismus der Jahre vor 1914 verbunden war: Hüben wie drüben hegten gerade die, die am leidenschaftlichsten rhetorisch auf die andere Seite eindroschen, für den Gegner eine heimliche Bewunderung.⁵¹ Niemand verkörperte dieses Paradox perfekter als der überaus charismatische politische Querkopf Joseph Chamberlain.

⁴³ P. GRUPP, 1980, S. 50.

⁴⁴ »Il y a, au-delà du Rhin, un important parti qui parle haut« (A. COMBARIEU, 1932, S. 303); »un bruyant et influent parti« (JO 19. 4. 1905, Pressensé S. 1553) [Hervorhebungen d. Verf.]. Vgl. auch C. BENOIST, 1934, S. III.

⁴⁵ Zwei ganze Aktenbände »Relations avec l'Allemagne« aus den Jahren 1903/04 beinhalten fast ausschließlich Dokumente zur Tätigkeit der Alldeutschen (AMAE, NS Maroc 53 u. 54).

⁴⁶ A. KRUCK, 1954, S. 26.

⁴⁷ Vgl. oben S. 52.

⁴⁸ PA/AA, Großbritannien 78 secretissima Bd. 8, Aufz. Bernstorff, 8. 9. 1905.

⁴⁹ So rezensierten die »Alldeutschen Blätter« (Ausg. v. 27. 6. 1904) eine anonyme britische Broschüre, die eindringlich vor der »Pan-German Doctrine« (so der Titel) warnte, sehr ausführlich und mit spürbarer Genugtuung (BA B, ADV R 8048 Nr. 716 Bl. 2).

⁵⁰ M. PETERS, 1992, S. 71.

⁵¹ P. KENNEDY, *Idealists*, 1975, passim bzw. DERS., *Rise*, 1980, S. 346. Vgl. zum Beispiel die Lobeshymne des Alldeutschen Carl Peters auf den britischen Parlamentarismus (C. PETERS, 1915, S. 109 f.). Für die deutsche Seite ist bemerkenswert, daß einer der geistigen Väter der alldeutschen Bewegung, der Rassentheoretiker Julius Langbehn, das englische Volk als das »vornehmste [...] der germanischen Herrenrasse« und – der Wahnsinn hatte insofern Methode – William Shakespeare als den »edelste[n] aller bisherigen Deutschen« bezeichnet hatte (zit. bei H. KANTOROWICZ, 1929, S. 24). Verblüffende Parallelen ergeben sich auch für die französische Seite, wenn man sich mit dem Nationalismus des Elsässers Maurice Barrès beschäftigt, der mit der französischen Tradition von der Willensgemeinschaft brach – zugunsten eines sehr deutschen, das »Unbewußte« betonenden Spielart

c) *Joseph Chamberlains Tariff Reform League*

»Made in Germany« hieß das von Ernest Edwin Williams 1896 veröffentlichte Werk¹, das die britischen Verbraucher (ohne durchschlagenden Erfolg) vor deutschen Billigimporten warnte. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts eroberte die deutsche Wirtschaft, zuhause gestärkt durch Kartellbildung, nach außen hin bevorzugen durch gute Ausbildung, straffe Organisation und hohe Anpassungsfähigkeit ihrer Vertreter, mehr und mehr Marktanteile im Exportgeschäft der Welt.² Das Britische Empire, das im Gegensatz zum protektionistischen Deutschen Reich immer noch am Freihandelsprinzip festhielt, sah sich plötzlich bis ins eigene Land hinein der deutschen Konkurrenz ausgesetzt. Die am stärksten davon betroffenen Sektoren, der Bergbau und die verarbeitende Metallindustrie der Midlands und des »Black Country«, mußten zusehen, wie seit der Jahrhundertwende zunehmend deutsche Produkte importiert wurden; nicht viel besser erging es der Textilindustrie von Lancashire³, aber auch vielen überseeischen Produktionszweigen. Kolonialminister Joseph Chamberlain, früher selbst Schraubenfabrikant in Birmingham, sah nur einen der vielen Gründe für die Misere: Dem britischen Weltreich fehlten die deutschen Schutzzölle; einzig ein »Colonial Zollverein«⁴ konnte Abhilfe schaffen. Seit 1897 machte die von Deutschland wirtschaftlich arg bedrängte kanadische Dominion unter seiner Ägide die ersten Schritte Richtung Protektionismus.⁵

Dabei war gerade Chamberlain lange Zeit der einflußreichste Befürworter eines Bündnisses mit dem Staat gewesen, dessen effiziente und autoritäre Strukturen ihm zum Teil durchaus nachahmenswert erschienen.⁶ Ein Grund für das Scheitern des Bündnisprojekts lag sicherlich am offenkundigen Desinteresse des House of Commons⁷, genauso wie an der Ablehnung des Reichstags, welcher zu jener Zeit unter dem Eindruck des in ganz Europa grassierenden Hasses gegen die »Unterdrücker« der Buren stand. Durch die fruchtlosen Verhandlungen zunächst enttäuscht, dann

des Nationalismus – und sich dabei vor allem gegen Deutschland richtete (J. J. BECKER/S. AUDOIN-ROUZEAU, 1995, S. 205; C. DICEON, 1959, S. 434).

¹ E. E. WILLIAMS, 1896.

² C. P. KINDLEBERGER, 191978, S. 217; W. J. MOMMSEN, *Triebkräfte*, 1981, S. III.

³ Ebd.; E. H. H. GREEN, *Age* S. 7; F. COETZEE, 1991, S. 66; R. A. REMPEL, 1972, S. 98; D. A. IRWIN, 1994, S. 78.

⁴ F. COETZEE, 1991, S. 47. Vgl. auch Chamberlains Rede (Hansard IV Bd. 123 Sp. 181, 28. 5. 1903).

⁵ P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 262; C. P. KINDLEBERGER, 1978, S. 218.

⁶ F. COETZEE, 1991, S. 69; B. SEMMEL, 1960, S. 118. Vgl. auch P. KENNEDY, *Idealists*, 1975, sowie K. ROHE, *Intelligentsia*, 1981, *passim*. Chamberlains imperialistische Ideen gründeten nicht selten auf jenen Heinrich von Treitschkes, dessen mit anglophoben Exkursen gewürzte Berliner Vorlesungen Anfang der 1870er Jahre auch Chamberlains Sohn Austen besuchte (H. KANTOROWICZ, 1929, S. 37). Zu den Bündnisverhandlungen: J. AMERY IV, 1951, S. 135–62.

⁷ Vgl. Hansard IV Bd. 58 Sp. 1316–1440, 10. 6. 1998, v. a. Dilke, Sp. 1336–39 (offen ablehnend) und Chamberlains Verteidigung des Bündnisgedankens Sp. 1424 f. u. Sp. 1433–36. Die außenpolitische Generaldebatte aus Anlaß des FO-Haushalts war eine der letzten ihrer Art vor den Reformen Anfang 1902.

zunehmend gereizt⁸, verstieg sich Chamberlain im Herbst 1901 in einer Rede seinerseits dazu, der deutschen Armee Greuelthaten auf ihrem Frankreichfeldzug von 1870/71 zu unterstellen – eine Entgleisung, die ihm in der folgenden Sitzung der Commons ungewohnt deutliche Proteste eintrug.⁹ Noch verheerender war ihre Wirkung auf Berlin: Nicht einmal der »Staatsfeind«¹⁰ Bebel protestierte, als Kanzler Bülow nun doch der Versuchung unterlag, aus der allgemeinen Burenbegeisterung Kapital für sich zu schlagen und mit markigen Tönen gegen Chamberlain den Reichstag in ein Tollhaus verwandelte.¹¹ Damit hatte er den Alldeutschen grünes Licht gegeben, denn ihr Redner Liebermann tat sich in der Euphorie keinen Zwang mehr an: Chamberlain sei »der verruchteste Bube, der je Gottes Erdboden schändete.«¹² Einen Tag später nur antwortete der Geschmähte aus Birmingham kategorisch: »What I have said, I have said. I withdraw nothing, I qualify nothing.«¹³ Von einer Annäherung an Deutschland sprach er von nun an nicht mehr.¹³

Die Zollunionspläne nahmen jetzt schnell Gestalt an. Noch im Januar 1902 berief Chamberlain zu ihrer Umsetzung eine Konferenz der Empire-Dominions ein¹⁴; im April führte der ihm nahestehende Finanzminister Hicks-Beach unter dem Deckmantel einer Kriegs-Notmaßnahme eine erste »corn duty« ein, die in direkter Beziehung zu den gerade zustande gekommenen neuen deutschen Schutzzöllen stand.¹⁵ Quereilen im Kabinett kamen bereits auf, als der freihändlerische Schotte Charles Ritchie Hicks-Beach im Amt nachfolgte; aber erst ein Jahr später, am 15. Mai 1903, ließ Chamberlain die Bombe platzen und sprach sich erstmals öffentlich für eine Neugestaltung der Zollpolitik aus. Umgehend gründete er zusammen mit einigen gleichgesinnten MPs die gegen den Freihandel gerichtete »Tariff Reform League«.¹⁶ Schon die erste aufgeregte Parlamentsdebatte nach der epochalen Rede von Birmingham¹⁷ zeigte, daß die regierende Tory-Partei damit in zwei Lager gespalten war. Vor allem die älteren, aristokratischen Konservativen konnten mit Chamberlains Thesen nichts anfangen¹⁸; Premierminister Balfour wurde in einer Situation zum Vermittler

⁸ A. COHEN, 1997, (S. 123–25) datiert die Abkehr Chamberlains von seiner Bündnisidee – was zunächst noch keine Wendung gegen Deutschland bedeutete – m. E. zutreffend auf März 1901.

⁹ Zur Rede (Edinburgh 25. 10. 1901): K. NEUMANN, 1951, S. 47; R. JAY, 1981, S. 255f. Gleich sieben Abgeordnete bedrängten den Kolonialminister mit *questions*. Dem an Stelle des anwesenden (!) Chamberlain antwortenden Premierminister Balfour gelang es nicht, die Wogen zu glätten (Hansard IV Bd. 101 Sp. 169–71, 17. 1. 1902).

¹⁰ »Laßt den Mann gewähren und regt Euch nicht auf, er beißt auf Granit! (Anhaltender Beifall und Heiterkeit)«, so Bülow, Friedrich II. von Preußen zitierend (StBR X/II S. 3209, 8. 1. 1902).

¹¹ Ebd., S. 3278, 10. 1. 1902. Vgl. auch P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 350.

¹² Times v. 12. 1. 1902; A. L. KENNEDY, 1922, S. 115f.

¹³ Vgl. auch F. COETZEE, 1991, (S. 7) Periodisierung der »Phasen nationalistischer Agitation« in Großbritannien, die »roughly [at] the conclusion of the Boer War« eine Epochengrenze setzt.

¹⁴ R. JAY, 1981, S. 256.

¹⁵ F. COETZEE, 1991, S. 43 u. S. 55f.; R. JAY, 1981, S. 288.

¹⁶ F. COETZEE, 1991, S. 45; A. SUMMERS, 1981, S. 71f.

¹⁷ Hansard IV Bd. 123 Sp. 141–98, 28. 5. 1903.

¹⁸ K. ROHE, Ursachen, 1971, S. 71–74.

gezwungen, in der es an sich keinen Mittelweg geben konnte.¹⁹ Auch der Austritt des »Rebellen« aus dem Kabinett im Herbst änderte daran wenig, denn sein Einfluß war ungemindert. Neben Anhängern in der Fraktion konnte er schließlich auch unter den Ministern auf Sympathisanten zählen, darunter auf seinen Sohn Austen als Schatzkanzler, der überdies noch im »Committee of Imperial Defence« Einfluß auf strategische Entscheidungen hatte.²⁰

Wichtiger ist in diesem Zusammenhang jedoch die propagandistische Seite der »Tariff reform«-Bewegung. Chamberlain, der sich schon früh als Virtuose bei der Handhabung der Öffentlichen Meinung erwiesen hatte²¹, ging sofort daran, seine Ideen in einem gewaltigen Feldzug unters Volk zu bringen. Das war keine leichte Aufgabe; bedeuteten Schutzzölle doch zuallererst eine spürbare Steigerung der Lebenshaltungskosten.²² Unter dem Schlagwort »imperial democracy« versuchten die Reformer, ihre britischen Landsleute in Reden, Zeitungsartikeln, Pamphleten, Broschüren und Konferenzen, ja sogar in eigens hierfür komponierten Liedern²³ von ihrer Sache zu überzeugen. Im Hintergrund baute man dabei stets auch auf antiameikanische und antideutsche Befindlichkeiten.²⁴ Wenn die eingestreuten chauvinistischen Parolen durchaus an die deutsche »nationale Sammlung« oder die etwas später entstehende »extrême droite« Frankreichs erinnern²⁵, so bestand doch eine grundsätzliche Besonderheit des Chamberlainschen Programms: Es wandte sich ausdrücklich auch an Arbeiter. Im April 1904 entstand ein gewerkschaftlicher Zweig der Zollunionsbewegung, der beweisen sollte, was in Deutschland Max Weber und Friedrich Naumann vergeblich behauptet hatten, nämlich daß ein starkes Kolonialreich auch der Unterschicht nütze und sie somit vom Sozialismus fernhalte.²⁶ Zugute kam Chamberlains Leuten dabei, daß sich unter den britischen Arbeitern, anders als auf

¹⁹ Zu Balfours Kompromißvorschlag (»retaliation«): A. L. FRIEDBERG, 1988, S. 69.

²⁰ Auch im Ausland war man sich seines ungeminderten Einflusses von Anfang an bewußt (AMAE, NS Grande-Bretagne 2 Bl. 63, Geoffray an Delcassé, 6. 10. 1903).

²¹ So 1868 (noch in seiner liberalen Epoche) im Falle des »Birmingham Radical Caucus«, durch den er mit der Parole »Vote as you are told!« den Wahlausgang im Sinne seiner Partei beeinflusste (K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 133).

²² F. COETZEE, 1991, S. 57.

²³ B. SEMMEL, 1960, S. 110–13; D. A. IRWIN, 1994, S. 79 f. Ein Mitsprecher Chamberlains im Unterhaus nannte nach der »fiscal question« sogar seinen 1903 geborenen Pudel »Fisc« (E. LYTTTELTON, 1917, S. 317).

²⁴ Eine häufige Figur in den verteilten Faltblättern war »Herr Dumper«, der mit der stereotypen Anrede »Hullo, mein freindt« seine Billigwaren dem britischen Verbraucher feilbot (B. SEMMEL, 1960, S. 117).

²⁵ G. SCHÖLLGEN, Zeitalter, 1986, S. 113; E. H. H. GREEN, Crisis, 1995, S. 193. Der *Groupe colonial* hingegen paßt nicht in diese Reihe: Zwar besaß auch er nationalistische und unbedingt protektionistische Grundüberzeugungen (L. ABRAMS/D. J. MILLER, 1976, S. 689; H. BRUNDSCHWIG, 1960, S. 106–34 passim); allerdings machte er, wie gesehen, niemals den Versuch, eine breitere Öffentlichkeit für sich zu gewinnen.

²⁶ »Tariff reform means work for all«, lautete einer der Wahlsprüche (B. SEMMEL, 1960, S. 110). Chamberlain war sich als einer der wenigen etablierten Politiker auch nicht zu schade, die Elendsviertel des Londoner Ostens aufzusuchen (Bericht der »Times« v. 16. 12. 1904). Außerdem A. SUMMERS, 1981, S. 71; F. COETZEE, 1991, S. 63 f.

dem Kontinent, noch kein wirklich »proletarisches« Selbstverständnis gebildet hatte²⁷; es bestand also noch berechtigte Hoffnung, in diese Lücke stoßen zu können. Höchst problematisch hingegen war dabei, daß Chamberlain bei keinem seiner betont volkstümlichen Auftritte in den Industrievierteln auf die Frage einging, warum gerade im schutzzöllnerischen Deutschen Reich der Sozialismus seine größten Erfolge verbuchte.²⁸ Immer noch war nämlich akzeptierte Lehre, daß die wirtschaftlichen Erfolge des Reichs auf Kosten der eigenen Kleinverbraucher gingen.²⁹

Für einige Publizisten und Staatsmänner am rechten Rand des politischen Spektrums war Chamberlains denkwürdige Rede von Birmingham wie ein »plötzliches Erwachen aus einem Albtraum«³⁰ gekommen. William Hewins, Rektor der London School of Economics, wie auch der Kreis junger Politiker um Alfred Milner, den Gouverneur der Kapkolonie (auch »Milner's Kindergarten« genannt³¹), hatten schon früher eine straffere Struktur für das Empire gefordert³² und begrüßten Chamberlain jetzt als ihren Propheten. Wichtiger noch waren allerdings seine Verbindungen zur Presse, denn mit seiner Deklaration gewann der Noch-Kolonialminister auch die Freundschaft einiger Redakteure zurück, bei denen er sich durch seine Fühlungnahme zu Deutschland kurz zuvor noch unmöglich gemacht hatte – gemeinsam hatten nämlich alle eine außerordentliche Sensibilität für die »deutsche Gefahr«. ³³ Neben Arthur Pearson (»Daily Express«)³⁴ und James L. Garvin (»Fortnightly Review«)³⁵ ist hier vor allem Leo Maxse zu erwähnen, Chefredakteur der »National Review«, deren germanophobe Artikel beiderseits des Kanals Furore machten.³⁶ Aber auch Valentine Chirol von der »Times« hegte große Bewunderung für den charismatischen und entschlossenen Staatsmann aus den Midlands und unterstützte ihn mehr als den eigentlichen Tory-Parteichef Balfour.³⁷ Es war fast

²⁷ B. SEMMEL, 1960, S. 237.

²⁸ F. COETZEE, 1991, S. 69.

²⁹ Die Kernfrage des britischen Sozialimperialismus stellte sich auch im Unterhaus des öfteren: Der freihändlerische Tory-MP George Hamilton meinte über die protektionistische deutsche Regierung: »Their methods are the most selfish and unpatriotic that can well be conceived« und erntete damit den Zwischenruf »Not unpatriotic!«, der offenbar aus Chamberlains Lager kam (Hansard IV Bd. 129 Sp. 798, 9. 2. 1904). Die Frage, wie es denn dem deutschen Arbeiter nun tatsächlich ging, bewegte die Gemüter (B. SEMMEL, 1960, S. 119).

³⁰ So Leo Amery (»sudden awakening out of a nightmare«, zit. bei W. MOCK, 1982, S. 15). Amerys überschwengliche Reaktion auf Chamberlains Rede bei J. AMERY VI, 1969, S. 194. Vgl. auch R. HOLLAND, 1991, S. 25 f.; umfassender: G. T. MOLLIN, Entstehung, 1983.

³¹ R. HOLLAND, 1991, S. 22–25.

³² W. MOCK, 1982, S. 13–15 passim; K. ROHE, Ursachen, 1971, S. 74 f.

³³ W. MOCK, 1982, S. 75.

³⁴ Pearson beschäftigte u. a. E. E. Williams, den Autor der erwähnten Schrift »Made in Germany« (B. SEMMEL, 1960, S. 111).

³⁵ Garvin schrieb daneben unter dem Pseudonym »Calchas« in regelmäßigen Abständen für den »Daily Telegraph« gegen Deutschland gerichtete Artikel. Erst nach monatelangen Anstrengungen konnte die deutsche Botschaft seine Identität feststellen (PA/AA, Großbritannien 81/3 Bd. 3, Bernstorff an Bülow, 4. 5. 1904 bzw. Bd. 4, Metternich an Bülow, 4. 3. 1905).

³⁶ B. SEMMEL, 1960, S. 78 f.; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 365.

³⁷ CCC, Spring-Rice Papers 1/14 Chirol an Lascelles, 21. 10. 1903; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 346.

zwangsläufig die Außenpolitik, auf die der so entstehende »Chamberlain-Pressblock« bevorzugt zu sprechen kam. Im April 1903, noch vor der Rede in Birmingham, schaffte es der Block in einer gemeinsamen Kampagne, die von Balfour ins Auge gefaßte finanzielle Kooperation mit Deutschland beim Bau der Bagdadbahn zu verhindern.³⁸ Chirol und Maxse setzten dabei (wie so oft) nicht auf direkte Einflußnahme, sondern vielmehr auf ihre Fähigkeit, »die politische Atmosphäre« ausreichend »zu verschlechtern«.³⁹

Der Parlamentarismus bekam von den Verteidigern des British Empire denkbar schlechte Noten. Maxse nannte das Unterhaus gewohnheitsmäßig »the old gang«⁴⁰, Milner beklagte 1905, daß die Zukunft des Empire von einer »rotten assembly in Westminster« abhängt, die Kompetenz höchstens bei Angelegenheiten wie städtischen Straßenbahnen oder Provinzbierstuben aufweise.⁴¹ Am allerwenigsten könne man, so glaubte er, die Außenpolitik zum Gegenstand des Parteiegezänks werden lassen.⁴² Um so gelegener muß Milner deshalb die radikale Beschneidung der Parlamentsbefugnisse von 1902 gekommen sein, denn hier wurde im politischen Bereich erfüllt, was seine Gruppe für alle Lebensbereiche zum Schutze des Empire forderte, nämlich die Straffung, ja geradezu die »Militarisierung« der bestehenden Strukturen zugunsten der Autorität.⁴³ Da traf es sich gut, daß der »railway timetable« einen seiner engagiertesten Anwälte unter den MPs selbst in Joseph Chamberlain fand⁴⁴, der aufgrund seiner in Jahrzehnten aufgebauten parlamentarischen Stellung über jeden Verdacht erhaben war, dem Parteienwesen übelzuwollen.⁴⁵ Ein kleiner Schritt zur mühsamen Konsolidierung des Empire war damit getan; andere schienen in bedauerlich weiter Ferne zu liegen⁴⁶ – zu gleichgültig war die britische

³⁸ Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 187; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 368; DERS., Realities, 1981, S. 120.

³⁹ So hat es P. KENNEDY (ebd., S. 57) formuliert.

⁴⁰ W. MOCK, 1982, S. 25.

⁴¹ Zit. bei H.-C. SCHRÖDER, Imperialismus, 1978, S. 34. Dazu auch W. MOCK, 1982, S. 24.

⁴² H.-C. SCHRÖDER, Imperialismus, 1978, S. 42 f.

⁴³ F. COETZEE, 1991, S. 49 u. S. 69.

⁴⁴ J. REDLICH, 1905, S. 230. Noch wenige Wochen vor der Reform der Geschäftsordnung hatte sich Chamberlain von Milner anhören müssen, er sei im Unterhausbetrieb zu kompromißbereit (H.-C. SCHRÖDER, Imperialismus, 1978, S. 36).

⁴⁵ Wie weit diese Autorität ging, zeigt die Kabinettsumbildung 1903. Der neue König Edward VII., der zu Milner sehr gute Kontakte pflegte, von dem Emporkömmling Chamberlain aber wenig hielt, forderte lange Zeit unerbittlich von Balfour die Ernennung Milners zum Nachfolger Chamberlains im Colonial Office. Dennoch konnte Balfour (wahrscheinlich unter dem Druck Chamberlains) unter Verweis auf die Parlamentsverhältnisse letztendlich den Chamberlain-Mann Arnold-Forster durchsetzen (BLO, MSS Engl. hist. c. 715 Sandars Papers, Stücke. v. Sept./Okt. 1903 passim).

⁴⁶ Dabei ist vor allem an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu denken: Seit den militärischen Einbrüchen des Burenkrieges wurde sie von der neugegründeten, aber mitgliederschwachen »National Service League« gefordert, der 1905 lediglich 3 MPs angehörten. Obwohl die League sich des preußischen Kasernenhofgeschmacks des Wortes Wehrpflicht wohl bewußt war und ihre Propaganda aus Furcht vor Unpopularität deshalb ausschließlich am Modell der Schweiz ausrichtete, wagten es Milner, Maxse und ihre Gesinnungsgenossen aus den gleichen Gründen nicht, sich zu

Öffentlichkeit.⁴⁷ Der Vergleich mit den Alldeutschen drängt sich in einem Brief Milners auf: »I don't know whether we shall succeed in saving the British Empire. There are not quite enough of us, who care enough, and the nation are such Fools!!«⁴⁸

Aufzuzeigen bleibt noch, was denn nun Chamberlains Bewegung mit der sich anbahnenden Marokkokrise zu tun hatte. Als der Kolonialminister noch an einem Bündnis mit dem Deutschen Reich feilte, hatte er seinen Verhandlungspartnern gegen den Willen des Premierministers Salisbury zweimal eine englisch-deutsche Teilung Marokkos vorgeschlagen, was aber an deutschem Desinteresse gescheitert war.⁴⁹ Nach dem enttäuschenden Verlauf der Gespräche war er wiederum der erste britische Diplomat, der auf den bereits wiederholt erfolgten Wink mit dem Zaunpfahl von der Seite Delcassés hin Interesse daran zeigte, das Land nun mit Frankreich aufzuteilen⁵⁰ – womit er erneut auf Widerspruch beim Rest des Kabinetts stieß, denn jeder wußte ja, daß es noch viele andere Interessenten am zerfallenden Scherifenreich gab.⁵¹ Zunächst hatte er offensichtlich nicht mehr als einen »colonial bargain« im Sinn⁵²; ein deutlicher Kurswechsel läßt sich jedoch kurz nach der oben geschilderten Konfrontation mit Bülow zum Jahreswechsel 1901/02 erkennen, als er den französischen Botschafter beiseitenahm, um ihm Verhandlungsbereitschaft über Marokko zu signalisieren.⁵³ Chamberlain war auch der erste britische Staatsmann, von dem die französische Seite das Wort »Entente« zu hören bekam.⁵⁴ Seine schlechten Erfahrungen mit der deutschen Seite machten ihn darüber hinaus zum einzigen Kabinettsmitglied, das die Entente von Anfang vorrangig als Schutzmaßnahme gegen die Expansion des Reichs begriff.⁵⁵ Balfour und Lansdowne, die für die Wilhelmstraße grundsätzlich immer ansprechbar blieben⁵⁶, gingen in der ersten

ihrer Unterstützung der Idee öffentlich zu bekennen (A. SUMMERS, 1981, S. 70–73; F. COETZEE, 1991, S. 39–41; P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 346 u. S. 371).

⁴⁷ E. H. H. GREEN, *Crisis*, 1995, S. 329–33.

⁴⁸ An Lyttelton 30. II. 1904, zit. bei H.-C. SCHRÖDER, *Imperialismus*, 1978, S. 47.

⁴⁹ P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 581–89. J. AMERY IV, 1951, S. 163 u. S. 182 Anm.; G. MONGER, 1963, S. 39–42.

⁵⁰ Ein Dokument aus dem Kolonialministerium vom April 1902 verdeutlicht, daß Chamberlain zunächst auch für Großbritannien territoriale Gewinne in Marokko anpeilte (BUL, JC 14/4/1/23, Confidential Print des Colonial Office, April 1902).

⁵¹ A. COHEN, 1997, S. 122–25.

⁵² Dies hat A. COHEN, 1997, (S. 126) schlüssig herausgearbeitet.

⁵³ Greifbar wird die Initiative eine Woche später beim von Eckardstein notierten Gespräch Chamberlains mit Cambon im Billiardzimmer von Marlborough House (H. v. ECKARDSTEIN, *Ten Years*, 1921, S. 228 f.; vgl. auch J. AMERY IV, 1951, S. 180; P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 669 f.).

⁵⁴ J. AMERY IV, 1951, S. 202 f. (am 12. 12. 1902 bei Chamberlains Gespräch mit dem frz. Chargé d'Affaires in Kairo).

⁵⁵ Z. S. STEINER, *Foreign Office*, 1969, S. 51; A. COHEN, 1997, S. 128.

⁵⁶ J. TOMES, 1997, S. 130–35; S. H. ZEBEL, 1973, S. 106–11; G. MONGER, 1963, S. 233; A. COHEN, 1997, S. 127.

Phase der Ententeverhandlungen dann auch nicht sonderlich zielstrebig vor, wurden aber von der Chamberlainschen Presse wie auch von König Edward VII. bedrängt, so daß ab Juli 1903 die Dinge Form annahmen.⁵⁷ Als Chamberlain zwei Monate später das Kabinett verließ, kannte er sämtliche in Zukunft so wichtigen Details der Marokkofrage.⁵⁸ »Some day or other we shall catch Germany in a hole«, orakelte er kurz vor seinem Rücktritt im Unterhaus.⁵⁹

d) Paul d'Estournelles de Constant und Thomas Barclay

Die bisher erwähnten Kräfte waren durchwegs imperialistischer Art. Zuletzt ist noch von einer Bewegung zu sprechen, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, das europäische Machtgefüge mit ganz anderen Zielsetzungen zu verändern. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß in diese Bewegung eine große Zahl von Parlamentariern unmittelbar eingebunden war – wenn auch nur aus zweien der drei Volksvertretungen.

Schon im Jahre 1900, als der Burenkrieg die britische Insel zur Zielscheibe kontinentaler Polemik machte, setzte sich der Völkerrechtler Thomas Barclay für eine französisch-britische Verständigung ein, indem er zahlreiche Vertreter der Handelskammern seines Landes zu einem Besuch in Paris überredete. Der sozialistische (!) Minister Millerand bereitete der Delegation einen freundlichen Empfang, die Londoner Regierung dagegen beugte die Initiative mißtrauisch.¹ Das änderte sich Anfang 1903 mit dem außenpolitischen Kurswechsel des Foreign Office und eines Großteils der britischen Presse: Nun sprachen sich nahezu alle Londoner Blätter für Barclays wirtschaftliche Annäherung aus.² Sein französischer Ansprechpartner allerdings, der Abgeordnete Baron Paul d'Estournelles de Constant, kam aus einer ganz anderen Richtung auf ihn zu. Der pazifistische Verfechter der Haager Schiedsgerichtsideen hatte gerade in der Deputiertenkammer den »Groupe parlementaire de l'arbitrage international« gegründet, der auf der Stelle 200 Mitglieder gewann; er sah in der Annäherung weniger die kommerzielle als vielmehr die völkerverbindende Seite³ – was wiederum die britische Schiedsgerichtsbewegung ihrerseits zum Mit-

⁵⁷ P. KENNEDY, *Realities*, 1981, S. 120.

⁵⁸ Dazu die Dokumente in BUL, JC 18/6/1–8 passim.

⁵⁹ Hansard IV Bd. 123 Sp. 180, 28. 5. 1903. Noch deutlicher wurde in der gleichen Sitzung sein Mitstreiter Hugh Cecil, der meinte, bei einer »Continental crisis on some occasion« könne Deutschland aufgrund seines Verhaltens gegenüber dem Empire nicht mit britischer Freundschaft rechnen (Ebd. Sp. 174).

¹ G. DECKART, 1967, S. 213 Anm. 1; P. MORRIS, 1992, S. 167; Hansard IV Bd. 135 Sp. 675, Emmott, 1. 6. 1904.

² A. WILD, 1973, S. 151; E. N. ANDERSON, 1930, S. 85 Anm. 12.

³ A. WILD, 1973, S. 147 f. u. S. 151; BD II Nr. 353, Monson an Lansdowne, 22. 5. 1903. Der Pazifismus war zu jener Zeit in Frankreich sehr verbreitet (R. CHICKERING, 1975, S. 338 u. S. 365); in besagten *groupe* traten neben den führenden Sozialisten aus taktischen und Prestige-Gründen auch Leute wie Etienne oder Deschanel ein, durchaus machtbewußte Kolonialpolitiker also (A. WILD, 1973, S. 148 f.; PRO, FO 800/126, Monson an Lansdowne, 31. 7. 1903).

machen veranlaßte.⁴ Die erste gemeinsame Aktion der Initiative war in der Geschichte bis dahin ohne Beispiel: Die beiden Parlamente »besuchten« sich gegenseitig.

Zunächst brachen Ende Juli 100 französische Abgeordnete, also die Hälfte von Estournelles' *groupe*, auf Einladung des Handelsausschusses der Commons nach London auf.⁵ In parteipolitischer Hinsicht war die sommerliche Reisegesellschaft bunt zusammengewürfelt – neben Jaurès und anderen Genossen zählten dazu auch »Kapitalisten« wie der Schokoladenfabrikant Meunier oder der Spirituosengroßhändler Hennessy. Das gesamte Kabinett des »Bloc des gauches« war mit von der Partie – mit Ausnahme des Außenministers Delcassé allerdings, der von Schiedsgerichten überhaupt nichts hielt. Er nahm den unerwarteten Erfolg Estournelles' zwar zähneknirschend zur Kenntnis⁶; es geschah aber wahrscheinlich auf seine Initiative hin, daß der Botschafter Paul Cambon den Feierlichkeiten fernblieb.⁷

Deren Höhepunkt war ein gemeinsames Dinner im Westminster Palace Hotel; der einzige Nichtparlamentarier unter den 300 Gästen war der Initiator Thomas Barclay.⁸ Von den Festansprachen, die durch Estournelles' pazifistisch geprägte Rede eingeläutet wurden⁹, verdienen die drei britischen besondere Aufmerksamkeit. Den Anfang machte Premierminister Balfour, der sich bei allem Wohlwollen nicht zu enthusiastischer Beifallsbekundung verstieg.¹⁰ Ganz anders Oppositionsführer Campbell-Bannerman: Der frankophile Liberale begeisterte die Gäste mit einer in flüssigem Französisch vorgetragenen Glanzrede über die freiheitliche Tradition der beiden Länder.¹¹ Zuletzt sprach dann auch das von ihm so bezeichnete »enfant terrible« der britischen Politik, Joseph Chamberlain. Wie um seinen Beinamen zu rechtfertigen, sorgte dieser prompt dafür, daß sich über die Versammlung für kurze Zeit ein dunkler Schatten legte: Der Schiedsgerichtsgedanke sei zwar löblich, aber eigentlich zweitrangig; wie wichtig hingegen auch ein Krieg für die emotionale Bindung zweier Völker sein könne, habe derjenige auf der Krim gezeigt.¹² Barclay rea-

⁴ Ihr Kopf war der Nobelpreisträger William Randal Cremer, »LibLab«-MP für das Londoner Elendsviertel Haggerston/Shoreditch (A. WILD, 1973, S. 153; vgl. auch NINETEENTH-CENTURY CONSTITUTION, 1969, S. 140).

⁵ Zum Verlauf der Besuche: A. WILD, 1973, S. 151–84; L. BARCELO, 1995, S. 219–42. Estournelles' eigene Schilderung des Besuchs in: P. H. ESTOURNELLES, *Parlementaires*, 1903, S. 312–43.

⁶ BD II Nr. 362, Monson an Lansdowne, 24.7.1903; A. WILD, 1973, S. 154 Anm. 48. Noch kurz zuvor hatte er Estournelles' Initiative Monson gegenüber verharmlost (BD II Nr. 354, Monson an Lansdowne, 29.5.1903).

⁷ PRO, FO 800/126, Monson an Lansdowne, 31.7.1903.

⁸ T. BARCLAY, 1915, S. 230.

⁹ Die Reden im Wortlaut bei P. H. ESTOURNELLES, *France*, 1904, S. 27–75.

¹⁰ Außenminister Lansdowne, der ebenfalls nicht erschien, beruhigte Cambon (und damit Delcassé) später, Balfour habe als MP und nicht etwa als Premierminister gesprochen (DDF II/3 Nr. 384, Cambon an Delcassé, 31.7.1903).

¹¹ T. BARCLAY, 1915, S. 230; J. A. SPENDER, *Campbell-Bannerman II*, 1923, S. 90. »French admits not only of finer shades but of a higher emotional pitch than is consistent with our insular ideas of self-restraint«, vertraute er einmal seinem Privatsekretär an (BL, Campbell-Bannermann MSS, Add. MSS 41252, Erinnerungen Higgs 1905–08, aufgez. 1919, S. 154).

¹² P. H. ESTOURNELLES, *France*, 1904, S. 69 f.

gierte mit Unverständnis, Estournelles distanzierte sich in seinem Schlußwort ausdrücklich von der Aussage.¹³ So hatten sie sich ihr Projekt nicht vorgestellt.

Dennoch machte hinter den Kulissen Chamberlain ohne Abstimmung mit dem reservierten Balfour offensichtlich konkrete Zusagen an Estournelles, welche dieser in einem offenen Brief an Delcassé wenige Tage später triumphierend herausposaunte.¹⁴ Doch obwohl er schon bald darauf den erstrebten Schiedsgerichtsvertrag in der Deputiertenkammer durchsetzen konnte¹⁵, fand der Gegenbesuch der britischen MPs im November ganz ohne Kabinettsmitglieder statt, und nicht einmal der so wohlgesonnene Campbell-Bannerman folgte Estournelles' nachdrücklicher Einladung.¹⁶ Das änderte nichts daran, daß die zahlreich anreisenden britischen MPs den Ausflug durchaus goutierten, zumal da ihre Gastgeber ein anschließendes Freizeitprogramm in südlichen Gefilden anboten.¹⁷ Auch in Paris stand im Mittelpunkt ein Festbankett im Parlamentsgebäude, wobei im fast vollzählig erschienenen Kabinett auch jetzt wieder nur der schmollende Delcassé fehlte.¹⁸ Und auch hier gab es Töne, die in der (diesmal vor allem durch Jean Jaurès verbreiteten) Friedensmusik etwas dissonant wirkten, weil sie der wechselseitigen Annäherung eine militärische, auf die deutsche Gefahr anspielende Dimension unterschoben.¹⁹ Das fiel vor Ort kaum jemandem auf, wohl aber der empfindlicher gewordenen deutschen Presse.²⁰ Man darf sich mit dem Botschafter Monson fragen, was geschehen wäre, wenn die britischen MPs, die einen Tag lang auf der Besuchertribüne des Palais Bourbon ihren französischen Kollegen lauschten, nicht in eine langatmige Routinesitzung, sondern in die kurz danach stattfindende heiße Debatte um Elsaß-Lothringen geraten wären.²¹

¹³ T. BARCLAY, 1915, S. 230; P. H. ESTOURNELLES, France, 1904, S. 70.

¹⁴ Der Brief in »Matin«, »Figaro« und »Times« v. 6. 8. 1903 sowie in P. H. ESTOURNELLES, France, 1904, S. 77–82. Zu Balfours und Chamberlains Verhalten: PRO, FO 800/126, Balfour an Lansdowne, 14. 8. 1903. Auch König Edward VII. hatte sich übrigens bedeckt gehalten (P. H. ESTOURNELLES, Parlementaires, 1903, S. 342).

¹⁵ A. WILD, 1973, S. 162.

¹⁶ PRO, FO 800/126, Lansdowne an Monson, 18. 11. 1903; BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41237, Estournelles an Campbell-Bannerman, 19. 11. 1903.

¹⁷ Nach dem offiziellen Teil luden 30 französische Abgeordnete trotz laufender Sitzungsperiode auf ihre Feriensitze in Südfrankreich ein; 90 der 125 MPs nahmen das Angebot an und zeigten sich danach sehr angetan (PRO, FO 27/3624, Monson an Lansdowne, 1. 12. 1903, sowie ebd., FO 800/126, dies., 29. 1. 1904).

¹⁸ PRO, FO 27/3624, Monson an Lansdowne, 27. 11. 1903; A. WILD, 1973, S. 174. Stutzig scheint das dennoch niemanden gemacht zu haben: Einer der Gäste schickte seine Danksagung für die erwiesene Gastfreundschaft ausgerechnet an Delcassé (AMAE, NS Grande-Bretagne 14 Bl. 282, Avebury an Delcassé, 1. 12. 1903).

¹⁹ Paul Deschanel bezeichnete die friedlichen Besuche als »des antidotes salutaires aux intempérances d'une certaine politique qui excite les peuples à la défiance réciproque« (P. DESCHANEL, Politique, 1906, S. 81). Der Konservative Denys Cochin meinte zum pazifistischen Hintergrund der Veranstaltung, der Patriotismus sei doch immer noch das wichtigste Kriterium; man könne zwar alle Waffen vernichten, aber »il faudra le dire aussi à d'autres voisins« (D. COCHIN, Ententes, 1906, S. 25f.).

²⁰ A. WILD, 1973, S. 161.

²¹ PRO, FO 800/126, Monson an Lansdowne, 27. 11. 1903.

Das weitere Schicksal von Barclays und Estournelles' Initiative ist schnell erzählt. Beide sahen ihren Vorstoß als ersten Schritt zu einem allgemeinen Friedensbund, in den als nächstes auch Deutschland integriert werden sollte.²² Sie bemerkten zwar (auch ohne die Geheimartikel zu kennen), daß die wenig später abgeschlossene Entente nicht ganz in ihrem Sinne war²³, nahmen aber in einer Mischung aus Naivität und Geltungsdrang die wachsende, fast verächtliche Ablehnung, die ihnen die Regierungen aller drei Länder mit der Zuspitzung der internationalen Lage 1905 entgegenbrachten, kaum zur Kenntnis.²⁴ Wie weit sie und ihre Mitstreiter sich im Laufe der Zeit von der Realität entfernten, zeigt die Frage des Pazifisten William Cremer im House of Commons, ob denn die Entente cordiale auf dem englisch-französischen Schiedsgerichtsvertrag aufbaue.²⁵ Er stellte sie an dem Tag, an dem in Paris Außenminister Delcassé entlassen wurde und der deutsche Versuch, diese Entente zu spalten, Europa an den Rand des Kriegs führte.²⁶

2. Die Rezeption der Marokko-Artikel der Entente in den Volksvertretungen

a) Reichstag

Die deutsche Regierung hatte in trügerischem Vertrauen auf den englisch-französischen Dauerzwist sehr lange die Gerüchte von einer Einigung über Marokko auf die leichte Schulter genommen.¹ Um so größer war der Verdruß im Auswärtigen Amt, als sie sich gegen Ende März 1904 sehr schnell verdichteten.² Dabei wog besonders

²² K. G. ROBBINS, *Public Opinion*, 1977, S. 83; PA/AA, Frankreich 116 secretissima Bd. 1, Bülow an Holstein, 30. 6. 1904, sowie Frankreich 102 Bd. 29, Dok. im Juli/August 1904 passim.

²³ T. BARCLAY, 1915, S. 253.

²⁴ A. WILD, 1973, S. 243. Barclay regte sich im November 1904 über die Gegner Delcassés (!) in der französischen Kammer auf (ebd., S. 251). In London setzten weder Kriegsminister Arnold-Forster (BL, Arnold-Forster MSS, Add. MSS 50337, Tagebuchausz. v. 4. 3. 1904) noch König Edward (BLO, Selborne add. MSS 13, Knollys an Selborne, 11. 7. 1904) Hoffnung in die Bemühungen Estournelles, und auch der Premierminister lehnte jegliche Abrüstungsinitiative ab (BL, Balfour MSS, Add. MSS 49747, Balfour an Estournelles, 12. 6. 1905).

Wie schwer zu entmutigen die beiden waren, zeigte sich zuletzt am deutschen Fall: Zunächst hatte Barclay in London den mißtrauischen deutschen Botschafter vergeblich bedrängt, dann versuchte Estournelles bei Bülow sein Glück; obwohl der Kanzler einen mehr als schriftlichen Kontakt mit dem Franzosen von vorneherein ablehnte, berichtete dieser wenig später andernorts, er habe Bülow ins Gewissen geredet (GP 20/2 Nr. 6880, Metternich an Bülow, 22. 10. 1905; PA/AA, Frankreich 102 Bd. 34, roter Zettel angeheftet an Estournelles an Bülow, 16. 12. 1905; Cambon S. 210f., an seinen Sohn, 26. 2. 1906).

²⁵ Hansard IV Bd. 147 Sp. 867, 6. 6. 1905.

²⁶ Will man dem Sozialisten M. SEMBAT glauben (Cahiers, 1983, S. 54, Aufz. v. 6. 6. 1905), versuchte Estournelles beim Rücktritt Delcassés vergeblich, sich als neuer Außenminister ins Gespräch zu bringen.

¹ GP 17 Nr. 5188, Mentzingen an AA, 14. 9. 1902; GP 18/2 Nr. 5911, Bülow an AA, 3. 4. 1903 (man könne »die Dinge gar nicht pomadig genug nehmen«).

² H. v. SPITZEMBERG, 1960, S. 439, Aufz. v. 15. 4. 1904.

schwer, daß der französische Außenminister einzig das Deutsche Reich bei seinen vorherigen Absprachen mit den Mächten übergangen hatte; die Führung der Wilhelmstraße zog sich nach dieser Enttäuschung einstweilen in den Schmolllwinkel zurück.³ Obwohl die *eigentlich* brisanten Geheimartikel in der Wilhelmstraße höchstwahrscheinlich nicht bekannt wurden⁴, faßte man umgehend den Plan, durch eine militärische Demonstration vor Ort an die deutschen Ansprüche zu erinnern⁵ – was aber am Einspruch des Kaisers scheiterte.

Ganz anders präsentierte sich die Regierung in der Öffentlichkeit, wo es vor allem darum ging, das Gesicht zu wahren. Neben den lautstarken Territorialforderungen der Alldeutschen gab es inzwischen auch vereinzelte Stimmen von betroffenen Unternehmern, die angesichts der in Artikel IV festgelegten Beschränkung des Freihandels in Marokko auf die nächsten 30 Jahre Verdacht schöpften und auf weiterhin uneingeschränktem Wettbewerb pochten.⁶ Abgesehen von diesen beiden sehr unterschiedlich motivierten Appellen erreichte den Reichskanzler keine Mißfallensbekundung aus der deutschen Öffentlichkeit⁷, in der zudem die Beliebtheit kolonialer Abenteuer durch den Herero-Aufstand gerade merklich gelitten hatte. Was blieb Bülow also anderes übrig, als zunächst gegen seine innere Überzeugung auch selbst den wohlwollenden Beobachter zu spielen, zumal er sich der internationalen Brisanz eines offenen Protests von *offizieller* Seite sehr bewußt war?⁸

Direkt nach dem Abschluß der Entente gab er folglich seinem Pressechef Hammann die Weisung, die Neuigkeit »ohne jede Gereiztheit noch Eifersucht als ein neues Symptom für die friedliche Gestaltung der Weltlage [zu] behandeln«.⁹ Die Anweisung wurde von den meisten großen Blättern befolgt, allen voran von der Frankfurter Zeitung, die binnen Tagesfrist von unzufriedenem Grummeln auf gönnerhaftes Wohlwollen umschaltete.¹⁰ Querschläger waren die Holstein-nahen »Berliner Neuesten Nachrichten«¹¹ sowie die »Rheinisch-Westfälische Zeitung«, in der

³ Seit Ende März empfing Richthofen, der Staatssekretär im AA, keine Botschafter mehr; eine Maßnahme, die natürlich vor allem dem Franzosen Bihourd galt, dem somit nicht die Gelegenheit gegeben werden sollte, die deutsche Seite beiläufig über die Marokkopläne zu informieren, so wie es Delcassé mit Radolin getan hatte (DDF II/4 Nr. 368, Delcassé an Bihourd, 27.3.1904; DDF II/5 Nr. 25, Bihourd an Delcassé, 17.4.1904).

⁴ So E. N. ANDERSON, 1930, S. 142.

⁵ GP 20/1 Nr. 6512, Bülow an Wilhelm II., 30.3.1904; ebd. Nr. 6515, Mentzingen (Tanger) an Bülow, 5.4.1904 (Besetzung Agadirs durch die deutsche Marine) u. Nr. 6516, Aufz. Lichnowsky, 13.4.1904 (Flottendemonstration vor der marokkanischen Küste).

⁶ P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 706, S. 731 u. S. 746 f. H. RAULFF, 1976, (S. 21) macht jedoch deutlich, wie sehr das »Drängen wirtschaftlicher Interessengruppen« in der Marokkokrise lange Zeit in der Forschung überschätzt wurde.

⁷ P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 754.

⁸ Ebd., S. 731.

⁹ GP 20/1 Nr. 6374, Aufz. Bülow, 9.4.1904.

¹⁰ P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 809 Anm. 1.

¹¹ DDF II/5 Nr. 14, Bihourd an Delcassé, 12.4.1904.

sich industrielle Freihandelsinteressen und alldeutsche Ideologie trafen.¹² Nur zeitweise ihren Ärger schlucken konnte die »Kölnische Zeitung«. ¹³ Die notorisch offiziöse »Norddeutsche Allgemeine« hingegen enthielt sich ganz eines Kommentars.¹⁴ Trotz dieser Pannen in der Pressepolitik stellte sich zunächst vor allem im Ausland der gewünschte beschwichtigende Effekt ein.¹⁵

Hinweise auf die tatsächliche Stimmung Bülow's muß man an ganz anderer Stelle suchen: So erhielt er in jenen Tagen ein Telegramm aus London, in dem sein Botschafter unter Bezugnahme auf liberale britische Blätter die Hoffnung äußerte, die Entente könne sich irgendwann auch auf Deutschland ausweiten. »Nein! Weil wir zu ehrlich sind, und stärker als die die [sic] Franzosen sein werden«¹⁶, liest man am Rande der Passage – allerdings nicht in der Schrift des Reichskanzlers, sondern in derjenigen seines Souveräns, des Kaisers, der sich wie so oft als Störfaktor Nummer Eins entpuppte. Zum einen nahm der Monarch nämlich, wie es seine Gewohnheit war, bei seinen außenpolitischen Verlautbarungen auch diesmal wenig Rücksicht auf das Auswärtige Amt. Wilhelm war, anders als Bülow, von Anfang an nicht an einer deutschen Teilnahme bei der Aufteilung Marokkos interessiert gewesen. Nach Bekanntwerden der Entente-Verhandlungen im März wies er darauf bei einem Gespräch mit dem jungen spanischen König im Namen Deutschlands nochmals ausdrücklich hin¹⁷ – was Delcassés Selbstsicherheit sehr zum Mißfallen Bülow's noch weiter wachsen ließ.¹⁸ Mehr noch: Gegen den bereits erwähnten Plan einer Militärdemonstration vor der Küste setzte der Kaiser den Vorschlag, doch direkt mit den Ententemächten über etwaige Gravamina zu verhandeln.¹⁹ Bülow's Reaktion ist vielsagend: Er schrieb seinem im Mittelmeer kreuzenden Souverän, ein solches »Zurückgreifen auf fremde Hilfe« könne im Reichstag »unerwünschte Rückwirkungen auf das Schicksal der zu erwartenden neuen Flottenvorlage zeitigen«²⁰, schickte das Telegramm aber letztlich nicht ab.

Der Hinweis auf die Flotte als des Kaisers Lieblingsprojekt war Bülow's letzter und gefährlichster Trumpf in dem Dilemma, das ihn seit Beginn seiner Regierungszeit immer mehr behinderte. Durch seine Fühlungnahme mit dem Zentrum²¹, der größten Reichstagspartei, ohne die er ja den kaiserlichen Flottenbau nicht durchset-

¹² Ausgabe v. 10. 4. 1904. Die Zeitung war das offizielle Organ des »Stahlwerksverbands«; ihr Chefredakteur Reismann-Gronc war ADV-Vorstandsmitglied (P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 747 Anm. 1).

¹³ Sie beugte sich zunächst Bülow's Maßgabe, polterte aber schon zwei Tage später, nach Erscheinen der detaillierten Entente-Artikel, um so lauter (J. LEHMANN, 1937, S. 73).

¹⁴ *Ausg.* v. 10. 4. 1904.

¹⁵ DDF II/4 Nr. 14, Bihourd an Delcassé, 12. 4. 1904; ebenso P. CAMBON, 1940, S. 133, an seinen Sohn, 9. 4. 1904.

¹⁶ GP 20/1 Nr. 6375, Metternich an Bülow, 9. 4. 1904, Marg. Wilhelms II.

¹⁷ GP 17 Nr. 5206 u. Nr. 5208, Wilhelm II. an Bülow, 20. 10. 1903 u. 16. 3. 1904.

¹⁸ P. CAMBON, 1940, S. 133, an seinen Sohn, 9. 4. 1904.

¹⁹ GP 20/1 Nr. 6513, Tschirschky an Bülow, 3. 4. 1904.

²⁰ Ebd. Nr. 6514, Bülow an Tschirschky, 6. 4. 1904.

²¹ Vgl. für diesen Fall z. B. BA K, NL Bülow 1016/107, Bülow an Ballestrem, 6. 4. 1904.

zen konnte, war er am protestantisch-konservativen Berliner Hof wiederholt in die Kritik geraten. Gerade im Frühjahr 1904 hatte die Aufhebung des Gesetzes, das die Tätigkeit von Jesuiten in Deutschland verbot, in dieser Hinsicht – bei Wilhelms preußischer Entourage, aber auch in der nationalliberalen Presse – für viel Wirbel gesorgt²², zumal einige Zentrumsleute trotzdem keine Gelegenheit ausließen, sich öffentlich gegen Rüstungsausgaben auszusprechen.²³ Es gibt einige Anzeichen dafür, daß gerade Anfang April die Stellung des Reichskanzlers alles andere als gefestigt war²⁴. Er hielt es deshalb für geboten, durch einen außenpolitischen Erfolg seine Kritiker mundtot zu machen.²⁵

Wie sehr die Begünstigung des Zentrums die Gemüter bewegte, zeigte die Reichstagssitzung vom 12. April, in der sich zum allerersten Mal ein europäischer Parlamentarier zu der nun zur »Frage« gewordenen Marokkoangelegenheit äußerte. Es war dies der Nationalliberale Carl Sattler. Anders als man erwarten würde, stand er jedoch keineswegs den Alldeutschen und ihren Weltreichsplänen nahe. Eher vage fiel auch seine Bitte an den Reichskanzler aus, doch dem Reichstag die Bedeutung der Entente als einer »Verschiebung [...], welche auch auf die deutschen Verhältnisse von schwerwiegendstem Einfluß sein«²⁶ könne, etwas näher zu erläutern. Dabei betonte er, daß seine Partei dem außenpolitischen Kurs Bülow's durchaus vertraue, daß er aber sicher nicht der einzige im Hause sei, der auf eine »Mitteilung« warte – in der Tat hatte ja die »Rheinisch-Westfälische Zeitung« am selben Morgen die Abgeordneten aufgefordert, vom Kanzler Rechenschaft über Marokko zu verlangen.²⁷ Wenige Sätze später allerdings wurde das eigentliche Anliegen Sattlers offenkundig: Das Reich könne nach außen nur stark sein, wenn nach innen Einheit herrsche. Wer nun mit einer Anklage der »reichsfeindlichen« SPD rechnet, liegt falsch; damals rechnete unter den Anwesenden wohl auch niemand damit, denn Sattler war allen als ein erbitterter Gegner der katholischen Kirche bekannt.²⁸ Mit der einseitigen Bevorzugung der Katholiken wie kürzlich mit dem Jesuitengesetz, so Sattler, treibe man einen Keil zwischen die beiden Konfessionen, was das Reich auch international schwäche.²⁹

²² K. LERMAN, 1982, S. 239 f.

²³ Z. B. StBR XI/I S. 457, Fritzen, 22. I. 1904.

²⁴ Am 9. April schrieb Wilhelm ihm erbost, das Zentrum untergrabe bewußt die Fundamente der Monarchie (BA K, NL Bülow 1016/153 [113]). Zu Bülow's unsicherer Situation vgl. auch DDF II/5 Nr. 68, Bihourd an Delcassé, 27. 4. 1904, sowie BA K, NL Hertling 1036/17, Hertling an seine Gattin, 25. 4. 1904.

²⁵ Bülow wies seinen Pressechef Hammann an, durch einen lancierten Artikel über seine erfolgreiche Außenpolitik (z. B. »gegen Chamberlain« [!]) der Empörung über die Jesuiten-Regelung gegenzusteuern (BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 9 Bl. 15, Bülow an Hammann, undatiert).

²⁶ StBR XI/I S. 2019, Sattler, 12. 4. 1904.

²⁷ G. RHEINLÄNDER, 1930, S. 18.

²⁸ Noch wenige Wochen früher hatte er im Preußischen Herrenhaus die lasche Haltung Bülow's gegenüber der Einmischung aus Rom erbittert angegriffen (B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 12).

²⁹ StBR XI/I S. 2020, Sattler, 12. 4. 1904.

Mit dieser rein innenpolitisch motivierten »Beweiskette« hatte Sattler also ausgerechnet in der Außenpolitik, dem bisherigen Refugium des nach Profilierung heischenden Kanzlers, Mängel aufgedeckt. Ungewöhnlich rasch kam Bülow in seiner Antwort sodann auf Marokko zu sprechen, obwohl Sattler das Land selbst nicht einmal direkt erwähnt hatte³⁰ und sich noch nicht einmal ein Vertreter der Ententemächte offiziell dazu geäußert hatte. Seine improvisierten³¹ und deshalb für Bülowsche Verhältnisse ungewöhnlich holprigen Ausführungen mußten drei Ziele erreichen, die alle auf Prestigewahrung hinausliefen: Einerseits sollten sie den Verdacht der Alldeutschen wie auch der betroffenen Unternehmer ausräumen, Deutschland habe in Marokko nun ausgespielt. Das versuchte Bülow, indem er ankündigte, das Reich werde seine wirtschaftlichen Interessen in dem Land schützen. Zweitens suchte er den Ärger der Wilhelmstraße über das Zustandekommen der Entente zu vertuschen, indem er sie salbungsvoll als Schritt zum Weltfrieden würdigte und ihr jede Spitze gegen Deutschland absprach. Drittens sollte Delcassé eine Gelegenheit gegeben werden, vielleicht doch noch in Verhandlungen mit Deutschland einzutreten, weshalb sich Bülow angestrengt bemühte, die Vereinbarungen als etwas darzustellen, was er selbst nicht besser kenne als seine Zuhörer. Weil die drei Strategien nicht unter einen Hut zu bringen waren – warum mußte man beispielsweise wirtschaftliche Interessen schützen, wenn die Entente nicht gegen Deutschland gerichtet war? – erreichte er letztlich keines der Ziele.

Zumindest einzelne Abgeordnete wurden sich vage dieser Widersprüche bewußt. Schon am Folgetag nämlich wurde Bülows Erklärung ungewöhnlich lebhaft kommentiert. Der Kanzler ließ sich durch seinen Staatssekretär Oswald von Richthofen vertreten, den er aber offenbar nicht zu weiteren Aussagen ermächtigt hatte.³² Vielleicht hatte Bülow Kritik schon befürchtet; dafür würde sprechen, daß der freikonservative Reichstagsveteran Wilhelm von Kardorff, der das Vertrauen des Kanzlers genoß, gleich zu Beginn der Sitzung geradezu ein Loblied auf die stattfindende Außenpolitik anstimmte, ohne auch nur einmal die Entente zu erwähnen.³³ Der Verdacht, daß Bülow, der ihm tags darauf ausdrücklich für die »wohlwollende Beurteilung« dankte³⁴, hier die Hand im Spiel hatte, erhärtet sich bei einem Blick auf die tatsächliche Gemütslage des ADV-Mitglieds (!) Kardorff³⁵: In einem Privatgespräch äußerte er nur wenig später seine tiefe Besorgnis über die internationale Lage, insbesondere über die Entente, von deren antideutscher Zielsetzung er fest überzeugt war.³⁶ Seine

³⁰ Ebd., S. 2022 f., Bülow, 12. 4. 1904.

³¹ Im für den Auftritt am 12. 4. vorbereiteten Hammannschen Redemanuskript findet sich kein Hinweis darauf, daß Bülow sich zu dem Thema äußern wollte (BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 9, Bl. 19–25).

³² Die Ausführungen des Staatssekretärs reichten nicht über Allgemeinplätze hinaus (StBR XI/I S. 2037, Richthofen, 13. 4. 1904).

³³ Ebd., S. 2025 f., Kardorff, 13. 4. 1904.

³⁴ Ebd., S. 2071, Bülow, 14. 4. 1904.

³⁵ M. PETERS, 1992, S. 68.

³⁶ Ein Brief über das Gespräch vom Sommer 1904 kam über einen Spion dem französischen Außenminister zu. Der Gesprächspartner, der Bismarckianer Engelbrecht, fand seinen Gesinnungsgenossen

ganz gegenteiligen Worte vor dem Plenum dürften ein von höherer Stelle initiiertes Versuch gewesen sein, der erwarteten Kritik a priori gegenzusteuern.

Ähnliches gilt auch für den nachfolgenden Beitrag, denn mit dem rheinischen Zentrumsmann Peter Spahn sprach erneut jemand, der dem Kanzler sehr nahestand. Er gehörte zum gemäßigten (»Kuhhandel«-)Flügel der Partei, der sich gerade in der Außenpolitik jeder Kritik an der Regierung enthielt.³⁷ So auch hier³⁸: Spahn kaute gleichsam Bülow's Satz von den rein wirtschaftlichen Interessen Deutschlands wider; allerdings mit der für Zentrumswähler offenbar schlüssigen Begründung, bei der Entente gehe es schließlich nicht um die Christianisierung Nordafrikas. Erst als Spahn das für ihn sichtlich heikle außenpolitische Terrain verließ und dazu überging, die Jesuiten gegen Sattlers Angriffe vom Vortag leidenschaftlich zu verteidigen, wachten, wie das Protokoll zeigt, auch seine Parteifreunde wieder auf.

Der nächste Beitrag kam von der Seite der Deutschkonservativen. Der im Reichstag zuweilen der »ungekrönte König von Preußen«³⁹ genannte Ernst von Heydebrand und der Lasa, den für gewöhnlich nur innerpreußische Angelegenheiten aufs Podium lockten⁴⁰, überraschte die Versammlung mit einer Stellungnahme.⁴¹ Noch überraschender muß für die Abgeordneten ihr Inhalt gewesen sein, wies der schlesische Gutsbesitzer doch eindringlich auf »außerordentlich große deutsche handelspolitische Interessen« in Marokko hin. Was um alles in der Welt trieb den Agrarier zu dieser hohen Einschätzung des Wirtschaftspotentials des unbekanntes Landes, die selbst unter deutschen Marktstrategen zumindest umstritten war⁴² und obendrein seiner Wählerschaft ausdrücklich fernliegen mußte?⁴³ Die Antwort liegt im zweiten Teil seiner Ausführungen, denn er fügte die für Bülow gewiß unangenehmen Worte an, »daß in der Welt ein bißchen sehr viele Sachen vorgehen, bei denen wir mehr oder weniger daneben stehen«, um zuletzt im Namen der Wähler – abermals ganz untypisch für einen Junker – das »schärfste Augenmerk« der Regierung auf die weitere Entwicklung der Handelsfreiheit in Marokko zu fordern. Wenn man

angeblich »tout cassé« vor: »Il prétend que par l'accord franco-anglais un coup sensible a été porté contre nous dont les effets ne se feront sentir que par à-coups. [...] Il voit que l'œuvre de Bismarck court un danger sérieux. [...] En somme il brode sur le noir« (AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 8 Bl. 131f., de Bulasy an Delcassé, 1. 10. 1904).

³⁷ Zu Bülow's gutem Verhältnis zu Spahn: B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten I, 1930, S. 531. Spahn's Sohn Martin war kurz zuvor bereits im zarten Alter von 25 Jahren unter dubiosen Umständen auf eine Geschichtspröfessur an die Straßburger Universität berufen worden (F. MEINECKE, 1949, S. 9 u. S. 13).

³⁸ StBR XI/I S. 2034, Spahn, 13. 4. 1904.

³⁹ E. WETTERLÉ, 1918, S. 56; F. W. WILE, 1913, S. 114–21.

⁴⁰ O. v. STOLBERG-WERNIGERODE, 1968, S. 225.

⁴¹ StBR XI/I S. 2035f., Heydebrand, 13. 4. 1904.

⁴² P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 477f. Sowohl Im- als auch Exportwerte des Deutschen Reiches für Marokko lagen bei 0,1% des Gesamtaußenhandelsvolumens (A. MORITZ, 1974, S. 42). Weitere Zahlen dazu bei R. POIDEVIN, Relations, 1969, S. 402f.

⁴³ Vgl. auch die geringe Wertschätzung Marokkos als öffentliches Thema bei seinem Fraktionskollegen E. v. OLDENBURG-JANUSCHAU, 1936, S. 122f.

sich in Erinnerung ruft, daß hier einer der entschiedensten Gegner von Bülow's zentrumsgestützter Politik⁴⁴ redete, der gegen jene noch kurz zuvor im preußischen Herrenhaus zusammen mit Sattler erbittert protestiert hatte⁴⁵, liegt der Verdacht nahe, daß es sich auch bei Heydebrands Rede um einen mit Marokko nur sehr lose in Verbindung stehenden Denkkettel für den Kanzler handelte.⁴⁶ Er verfehlte seine Wirkung nicht: »One of the most esteemed and promising members of the Conservative party« habe sein Unbehagen über die deutsche Außenpolitik geäußert, schrieb die »Times« dankbar.⁴⁷

Wesentlich sachbezogener wirkten die danach folgenden besorgten Worte des linksliberalen und volkswirtschaftlich sehr kompetenten Großaktionärs Georg Gothein⁴⁸, der seine Hoffnungen auf ein verheißungsvolles Absatzgebiet der deutschen Industrie mit dem Abschluß der Entente deutlich gedämpft sah.⁴⁹ Außerdem sei jene ein Symptom für die »Erkältung« der Beziehungen zu England, an denen ihm als überzeugtem Freihändler besonders liege und die er vor allem durch die auf deutsche Dumpingexporte antwortenden protektionistische Tendenz Chamberlains gefährdet sehe.⁵⁰ Der Hauptgrund seien indes die Alldeutschen.

Schon wenig später kam einer von ihnen zu Wort.⁵¹ Ludwig zu Reventlow, älterer Bruder des chauvinistischen Leitartiklers der »Kreuzzeitung« Ernst zu Reventlow und Abgeordneter für die antisemitische »Wirtschaftliche Vereinigung«, breitete vor dem Reichstag aus, was die alldeutsche Presse schon seit Wochen beklagte. Mit »Beschämung und Niedergeschlagenheit« habe man Bülow's Worte vernommen. Ägypten werde ohne deutsche Mitsprache gegen Marokko aufgerechnet, wobei sich der Reichskanzler auch noch darüber freue, daß sich Frankreich und England endlich einig geworden seien. Man solle deshalb die deutsche Außenpolitik »einfach der Frau von Suttner in die Hände legen – das kann die auch noch. (Au! Au! bei den Sozialdemokraten)«. ⁵² Während jedoch die alldeutsche Besorgnis speziell um Marokko im weiten Rund wenig Anklang fand, erntete – was viel wichtiger ist – Reventlow's Hinweis auf Bülow's »Höflichkeiten [...] über die Grenzen unserer nationalen Würde hinaus« durchaus Zustimmung. Noch nachdenklicher stimmt die Tatsache, daß er sich, was Marokko anging, ausgerechnet als Verfechter von Ideen Bismarck's

⁴⁴ W. J. MOMMSEN, Bürgerstolz, 1995, S. 228.

⁴⁵ B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 12.

⁴⁶ Heydebrands Fraktionskollege Oldenburg-Januschau sprach rückblickend freilich von »Eingeweihten«, die von einer Spitze der Entente gegen Deutschland »gemunkelt« hätten (E. v. OLDENBURG-JANUSCHAU, 1936, S. 122).

⁴⁷ Ausg. v. 16. 4. 1904.

⁴⁸ Ein Porträt Gothein's in der »Berliner Zeitung« v. 9. 3. 1906, gefunden in: BA K, NL Gothein 1006 Nr. 59.

⁴⁹ StBR XI/I S. 2043, Gothein, 13. 4. 1904.

⁵⁰ Vgl. auch seine spätere Darstellung »Warum?«, 1920, S. 22 f.

⁵¹ StBR XI/I S. 2053, Reventlow, 13. 4. 1904. Reventlow war ADV-Mitglied (K. SCHILLING, 1967, Liste S. 522).

⁵² Die Pazifistin Bertha von Suttner erhielt im Jahre 1905 den Friedensnobelpreis.

begriff⁵³ – also des Mannes, dem das Land, wie gesehen, als willkommenes Ablenkungsobjekt für französische Ambitionen gedient hatte.

Tags darauf erschien der ins Kreuzfeuer genommene Bülow wieder selbst – nur um zunächst noch einen Schlag hinnehmen zu müssen, denn zu guter Letzt meldete sich auch noch sein besonderer Freund August Bebel in der Sache zu Wort,⁵⁴ der zu diesem Zweck sogar eine Vortragsreise durch Süddeutschland unterbrach.⁵⁵ Wenn sich nun sogar schon die Junker in die Außenpolitik einschalteten, so Bebel süffisant stichelnd, dann lasse dies auf eine gewisse Demokratisierung des Ressorts, aber auch auf wachsende Unzufriedenheit mit der Amtsführung schließen. Seine Argumentation erschien ein wenig inkonsequent: Auf der einen Seite sah der SPD-Führer durchaus, daß die deutschen Interessen bei der Lösung der Marokkofrage stillschweigend übergangen worden waren, und verwahrte sich deutlich dagegen, »daß das Ausland mit uns Fangball spielt«⁵⁶; insgeheim war er sogar der Meinung, daß Deutschland umgehend auf seine Interessen pochen müsse.⁵⁷ Seine Denkweise unterschied sich also nicht von der der Wilhelmstraße; er benutzte sogar, möglicherweise als erster überhaupt, das Wort, das bereits unausgesprochen in der Luft lag: Er sehe in der Entente »eine steigende *Isolierung* Deutschlands«. ⁵⁸ Auf der anderen Seite machte Bebel aber, um Kautskyschen Lehrsätzen gerecht zu werden, natürlich auch die Rückständigkeit der deutschen Monarchie verantwortlich und betonte deshalb in ein und derselben Rede, die Entente zeige »in einer geradezu glänzenden Weise«, wie »zwei große Kulturnationen« dank ihrer »geschickten Diplomatie« Konflikte beizulegen imstande seien. Nicht ganz zu Unrecht fragte ihn tags darauf der Alldeutsche Arendt vor dem Plenum, ob er denn genauso euphorisch reagiert hätte, wenn die doch vor allem auf koloniale Erwerbungen abzielende Entente unter Beteiligung Deutschlands abgeschlossen worden wäre.⁵⁹

Der so mehrfach kritisierte Reichskanzler mußte sich rechtfertigen. Hinter den Kulissen wurde weiterhin fieberhaft überlegt, wie man möglichst schnell und presti-

⁵³ »Es mag ja sein, daß diese unsere Auffassung ›antiquiert‹ ist, wie ja manches aus den Zeiten vor 1890 heute als antiquiert gelten soll« (StBR XI/I S. 2053, Reventlow, 13. 4. 1904).

⁵⁴ Ebd., S. 2058 f. u. S. 2060 f., Bebel, 14. 4. 1904.

⁵⁵ BA B, NL Bebel NY 4022 Nr. 38 Bl. 1–2, Postkarten an seinen Enkel, 9. 4. u. 17. 4. 1904.

⁵⁶ StBR XI/I S. 2061, Bebel, 14. 4. 1904.

⁵⁷ Monate später meinte er vor Hamburger Arbeitern: »[In Marokko] konnte Deutschland sich nicht so ohne weiteres aus der Position drängen lassen, das war selbstverständlich, dagegen hatte niemand etwas einzuwenden. [...] Der Vertrag zwischen England und Frankreich ist Deutschland aber nicht mitgeteilt [sic] und der Abgeordnete Sattler frug in vorsichtiger Weise an, wie es mit dem Vertrag stünde«. Bülow habe damals versäumt, die deutschen Interessen zu wahren, »während das unseres Erachtens hätte sofort geschehen müssen« (BA B, NL Bebel 4022 Nr. 83 Bl. 84, Polizeibericht über die Bebel-Rede 26. 11. 1905). Vgl. auch seine Äußerungen vor dem Reichstag am 14. 12. 1905 (StBR XI/II S. 311).

⁵⁸ »Le mot ›isolement de l'Allemagne‹ apparaît, et il semble que ce soit Bebel qui l'ait prononcé le premier« (C. BENOIST, 1934, S. 112). Dies, wie auch die Grundstimmung in den Aprilsitzungen, widerspricht m.E. A. MORITZ, 1974, 'Ansicht' (S. 247), das Gefühl der Isolierung habe sich in Deutschland erst nach Algier eingestellt. Vgl. auch TIMES, 1947, S. 222.

⁵⁹ StBR XI/I S. 2116, Arendt, 15. 4. 1904.

geträchtigt militärische Stärke in Marokko beweisen könnte⁶⁰; ja Bülow erkundigte sich sogar beim Generalstab über die allgemeinen militärischen Kräfteverhältnisse.⁶¹ Von einer spektakulären Aktion aber sah man letztendlich ab. Was Bülow jedoch den Volksvertretern, insbesondere Reventlow und Bebel, erzählen würde, hatte er sich nun deutlich besser überlegt. Zunächst wandte er sich dem SPD-Chef und dessen Unterstellung von der »Isolierung« zu.⁶² Und sofort ergriff eine seltsame Zweigleisigkeit Besitz von Bülows Rede: Er wischte mit der Darstellung der vermeintlich glänzenden bündnisstrategischen Lage des Reichs Bebel's Kritik beiseite, nur um im gleichen Atemzug zu verkünden, vor einer internationalen Isolierung brauche sich Deutschland bei entsprechender Rüstung überhaupt nicht zu fürchten: »Also bange machen gilt nicht!«

Ein noch größeres Anliegen schien ihm indes zu sein, den Alldutschen Reventlow auszukornern, denn hier wartete er mit einem wahren rhetorischen Feuerwerk auf.⁶³ Sein erster Schachzug bestand darin, die von den Alldutschen aufgebrachte und in Bülows eigenem Umkreis ja erwogene Territorialforderung in Marokko, über deren überaus geringe Popularität in der deutschen öffentlichen Meinung⁶⁴ er sich im klaren war, seinem Kontrahenten mit all ihren Konsequenzen vor Augen zu führen. Eine davon sei, daß er als Reichskanzler bei etwaigem französischem Widerstand dann »vom Leder ziehen« müsse. Die bewußte Verwendung des unklar-bedrohlichen Ausdrucks – der britische Botschafter übersetzte ihn nach London als »to draw the sword«!⁶⁵ – sollte wieder einmal in beide Richtungen wirken. Nach innen, um den väterlich-herablassend behandelten Reventlow als unrealistischen Hitzkopf darzustellen; nach außen als Warnung vor allem an Delcassé. Letzteres wurde noch deutlicher, als Bülow nun doch eine sorgsam verpackte Drohung an die Entente-Mächte vom Stapel ließ: Man müsse es nicht »über alle Dächer schreien«, wenn man »partout Reibungsflächen herbeiführen« wolle; auch Friedrich der Große habe trotz mancher machiavellistischer Schachzüge vorher den Antimachiavell geschrieben.

Reventlow durfte sich vor Sitzungsschluß noch kurz rechtfertigen und ließ dabei eine Bemerkung fallen, die sowohl im Reichstag als auch im Ausland sehr interessiert zur Kenntnis genommen wurde.⁶⁶ Er habe die Regierung nicht aufgefordert

⁶⁰ GP 20/1 Nr. 6515, Mentzingen an Bülow, 5. 4. 1904, sowie Nr. 6516, Aufz. Lichnowsky, 13. 4. 1904. Die von Teilen des Auswärtigen Amts angepeilte Besetzung Agadirs (s. o.) setzte sich nicht durch.

⁶¹ GP 19/1 Nr. 6031, Aufz. Lichnowsky, 19. 4. 1904 u. Nr. 6032, Schlieffen an Lichnowsky, 20. 4. 1904. Bülow hat also, anders als A. MORITZ, 1974, (S. 125) schließt, m. E. die weitreichendsten Folgen einer Militärdemonstration zumindest erwogen; davon abgehalten haben dürfte ihn neben Wilhelms Einspruch auch, was Holstein am Rand des Briefs zu bedenken gab: »Bei einem etwa heute ausbrechenden deutsch-französischen Kriege würde [...] Englands Stellung [...] unberechenbar sein«. Aus der Sicht Schlieffens: G. RITTER, Schlieffenplan, 1956, S. 110 f.

⁶² StBR XI/I S. 2071, Bülow, 14. 4. 1904.

⁶³ Ebd., S. 2072 f.

⁶⁴ P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 754.

⁶⁵ PRO, FO 64/1592, Lascelles an Lansdowne, 16. 4. 1904.

⁶⁶ StBR XI/I S. 2090, Reventlow, 14. 4. 1904.

»vom Leder zu ziehen«, sondern vielmehr die Verhandlungen mit Frankreich, »in denen die Rede war von der Überlassung eines Hafens an der atlantischen Küste Marokkos«, zu einem Ergebnis zu bringen. Für die Abgeordneten war die Nachricht von solchen Verhandlungen, eine Überraschung; umso erstaunlicher ist, daß diese ungemein brisante – und gar nicht aus der Luft gegriffene⁶⁷ – Behauptung später von niemandem unter ihnen wiederaufgegriffen wurde.⁶⁸ Der französische Botschafter, der darüber in der Berliner »Post« las und es sofort an Delcassé weitergab, mußte am nächsten Tag verwundert feststellen, daß die gleiche Zeitung ihre eigene Meldung dementierte.⁶⁹

Warum das geschah, läßt sich nicht mit letzter Gewißheit sagen. Sicher ist dagegen, daß Bülow nach dem kritischen Urteil der Alldeutschen, aber auch vieler gemäßigter Blätter über seine Reden⁷⁰ beschloß, nun selbst in die Gestaltung der Pressemeinung einzugreifen. Immerhin protestierten mittlerweile mehr und mehr am Marokkohandel beteiligte deutsche Kaufleute gegen seine Untätigkeit.⁷¹ Wenige Tage nach den Sitzungen schrieb er seinem Pressechef Hammann, man solle auswärtige Fragen in den regierungsnahen Zeitungen künftig mit mehr Ruhe behandeln. Von den meisten nicht-alldeutschen Blättern befolgt⁷², ließ die Weisung die Mehrheit der Protestrufe schnell verstummen.⁷³ Der Pressechef könnte – um zur obigen Frage zurückzukommen – in diesem Sinne auch schon wenige Tage früher auf die »Post« eingewirkt haben.

Um so mehr tobte von da an der Sturm in der alldeutschen Presse selbst los. »Soll die Sache für das deutsche Volk durch die Redensarten des Reichskanzlers erledigt sein? Tausendmal nein!«⁷⁴, so tönte wenig später die eilig für die Öffentlichkeit be-

⁶⁷ Tatsächlich hatte das Auswärtige Amt, das im Herbst 1903 von einer geplanten Teilung Marokkos in französische und spanische Interessengebiete hörte, zunächst nach Madrid signalisiert, es solle entweder werde auch Deutschland beteiligt werden (durch das Sus-Gebiet um Agadir), oder es müsse eine internationale Konferenz über den Status Marokko geben. Aus nicht ganz geklärten Gründen – am wahrscheinlichsten ist ein Einschreiten des nicht an Marokko interessierten Kaisers – wurden die Forderungen jedoch nicht aufrechterhalten (P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 688–92).

⁶⁸ Erst im November 1911, als Marokko erneut Schlagzeilen machte, blickte ein Parlamentarier zurück auf Reventlows Aussage. »Es ist niemals [...] eine Aufklärung über die Äußerung jenes Abgeordneten erfolgt. Wir wissen zurzeit nicht, ob an dem irgend etwas gewesen ist, ob damals wirklich Gelegenheit gewesen wäre [...] zu einer vorteilhaften Verständigung mit Frankreich zu kommen« (StBR XII/II S. 7716, Hertling, 9. II. 1911).

⁶⁹ AMAE, NS Maroc 13 Bl. 15 f., Bihourd an Delcassé, 17. 4. 1904. Bihourd bezieht sich auf die Ausgabe der »Post« vom 16. 4. 1904, von der leider kein Exemplar erhalten ist. Die »Post« war das offizielle Sprachrohr der Freikonservativen und wurde von dem Magnaten der Saarindustrie, dem Abgeordneten von Stumm, finanziell unterstützt (I. RIEGER, 1957, S. 114).

⁷⁰ E. M. CARROLL, *Germany*, 1966, S. 494 f. Gegen seinen im Reichstag geäußerten Satz »Der stärkste ist am mächtigsten allein« setzte beispielsweise die linksliberale »Berliner Zeitung« die Weisheit »Viele Hunde sind des Hasen Tod« (Ausg. v. 17. 4., zit. ebd., S. 497).

⁷¹ P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 803.

⁷² O. HAMMANN, *Bilder*, 1922, S. 42 f., Bülow an Hammann 20. 4. 1904. Siehe auch E. M. CARROLL, *Germany*, 1966, S. 496.

⁷³ O. HAMMANN, *Vorgeschichte*, 1918, S. 191.

⁷⁴ H. CLASS, *Marokko*, 1904, S. 13.

reinierte Schrift »Marokko verloren?«, die in ihrer verbandsinternen Version noch Nordafrika als Flottenbasis für den künftigen Krieg mit den USA um Südamerika (!) bezeichnet hatte.⁷⁵ Dabei waren sich die Alldeutschen schon vor den Reichstagsitzungen klargeworden, daß beim Kampf um »das letzte freie Stück Gotteserde«⁷⁶ »in der Sache selbst nichts mehr zu erreichen sei und diese Marokko-Angelegenheit nur noch agitatorisch verwendet werden könne.«⁷⁷ Man vermied dabei (mit Ausnahme von Reventlows Versuch im Reichstag) den direkten Kontakt mit dem geschmeidigen Bülow⁷⁸ und verlegte sich statt dessen auf derbe Schmähungen in der Verbandspresse⁷⁹ und in Broschüren⁸⁰, die jedoch nach wie vor nahezu keinen Widerhall in Regierung und Öffentlichkeit fanden.⁸¹

Weil Bülow sich unempfindlich für die alldeutschen Proteste zeigte, beschlossen Hasse und seine Mitstreiter ab Ende April, ihr Hauptaugenmerk nun auf das Parlament zu richten. Man solle »Sturm laufen auf die einzelnen Reichstagsabgeordneten«, gab Hasse als Parole aus⁸² und ließ dazu eigens die genannten Marokkobroschüren an die Volksvertreter verteilen⁸³, welche, wie man hoffte, dann auch Druck auf die Regierung ausüben würden. Das einzige belegbare Ergebnis der Kampagne jedoch war ein weiterer Marokko-Vorstoß Reventlows am 11. Mai, der unfreiwillig komische Züge trug.⁸⁴ Vermutlich war ihm eine gesonderte Anfrage nicht genehmigt worden, denn nur so erklärt sich, warum er ausgerechnet bei einer Rede über den Etat der Reichspost (!) ganz überraschend »eine kurze Bemerkung zur marokkanischen Frage« anbrachte: Weil der deutsche Postverkehr mit dem Land ständig zunehme, so Reventlow, müßten die so entstehenden Interessen des Reiches mit dem Schwert geschützt werden. Ob er selbst seine Worte ernst nahm, bleibt unklar; der Stenograph jedenfalls notierte in der kurzen Passage gleich drei Mal »Heiterkeit«.

Noch ein anderer Weg verblieb dem ADV, seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen: die Deutsche Kolonialgesellschaft. Ihren Vorsitzenden Johann Albrecht Herzog von Mecklenburg ermunterte Hasse Anfang Mai, eine »warnende und mah-

⁷⁵ Als internes Papier hieß Claß' einen Monat zuvor erschienene Schrift zunächst »Die Besitzergreifung West-Marokkos, der Anfang und die Voraussetzung praktischer deutscher Weltpolitik« (BA B, R 8048 Nr. 323 Bl. 28–37, hier Bl. 34). Zur Streichung des Südamerika-Passus ebd. Nr. 43 Bl. 52, Liebert auf der Sitzung des Geschäftsführ. Ausschusses Gotha, 9. 4. 1904.

⁷⁶ So H. CLASS, Marokko, 1904, S. 4.

⁷⁷ BA B, R 8048 Nr. 43 Bl. 51, Liebert auf der Sitzung des Geschäftsführ. Ausschusses Gotha, 9. 4. 1904.

⁷⁸ Ebd. Bl. 52.

⁷⁹ Z. B. »Alldeutsche Blätter« v. 16. 4. 1904 und v. 4. 6. 1904.

⁸⁰ Im Juni erschien Joachim PFEILS »Warum brauchen wir Marokko?« (zum Inhalt P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 793).

⁸¹ H. RAULFF, 1976, S. 81. Neben Claß' Satz, Deutschland müsse »kraft des sittlichen Rechtes der Notwendigkeit« einen Teil Marokkos verlangen, setzte Bülow ein großes Fragezeichen (Exemplar von »Marokko verloren?« in BA B, R 8048 Nr. 507, S. 11).

⁸² BA B, R 8048 Nr. 188 Bl. 313 f., Aufz. Hasse v. 26. 4. 1904.

⁸³ P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 792.

⁸⁴ StBR XI/I S. 2881, Reventlow, 11. 5. 1904.

nende Stimme in letzter Stunde zu erheben«⁸⁵. Auch wenn aus dem Ton des Briefes hervorgeht, daß die alldeutschen Marokko-Broschüren auf wenig Gegenliebe in der Gesellschaft gestoßen waren⁸⁶, ließen sich ihre Mitglieder, veranlaßt vielleicht durch einen Gastvortrag des Experten Pfeil Anfang Juni⁸⁷, dazu herbei, eine Petition an den Reichskanzler zu richten, die letztlich auch alldeutsche Forderungen enthielt, also vor allem Territorial-Kompensationen im Falle einer Status-quo-Änderung.⁸⁸ Obwohl die Gesellschaft weiterhin pragmatisch und in deutlicher Distanz zu den Alldeutschen agierte⁸⁹, wirkte das Schreiben im Ausland, wo ihre Regierungsnähe kein Geheimnis war, ungemein alarmierender als Hasses Dauerfeuer.⁹⁰

Das letzte Puzzlestück, das die britische und die französische Öffentlichkeit in ihr Bild von der deutschen Reaktion auf die Entente einfügen mußten, war der Kaiser. In gewohnter Manier machte er die Aufgabe schwer. Bekanntlich hatte er schon nach dem Auftauchen der ersten Gerüchte über die Entente im März gegenüber dem spanischen König versichert, Deutschland habe lediglich wirtschaftliche Interessen in Marokko und deshalb jegliche Militärdemonstration kategorisch abgelehnt. Die Reichstagsdebatten und die alldeutsche Propaganda wurden Wilhelm II., bis Ende April auf einer Mittelmeerkreuzfahrt, nur am Rande mitgeteilt. Nach seiner Rückkehr überraschte der zuvor so friedliche Kaiser dann bei einem Auftritt in Mainz die Öffentlichkeit mit markigen antifranzösischen Reden.⁹¹ Alle Welt war sich sicher, daß er sich nun auf alldeutscher Seite in die Marokkodiskussion eingeschaltet hatte: Der französische Botschafter telegraphierte nach Paris, die Reden sollten wohl der Regierung die Stimmen zurückgeben, die der Kanzler mit seinem Reichstagsauftritt nicht hinter sich hatte scharen können⁹²; die Alldeutschen selbst erkannten in ihm den ersehnten Fürsprecher, der dem tatenlosen Kanzler endlich Beine machen würde.⁹³ Indes hatte Wilhelms vorübergehender Stimmungsumschwung nicht das Geringste mit Marokko zu tun, für das er weiterhin kein Interesse zeigte⁹⁴; die alldeutsche Entrüstung über die Reichstagserklärung hielt er gar für dummdreist.⁹⁵ Der

⁸⁵ BA B, 61 Ko 1 Nr. 286 Bl. 122, Hasse an Johann Albrecht von Mecklenburg, 2. 5. 1904.

⁸⁶ Ebd., Bl. 121, Hasse an Johann Albrecht von Mecklenburg, 2. 5. 1904.

⁸⁷ PRO, FO 64/1593; Lascelles an Lansdowne, 3. 6. 1904.

⁸⁸ BA B, 61 Ko 1 Nr. 286 Bl. 135, Protokoll der Hauptversammlung Stettin 27. 5. 1904 u. Nr. 140 Bl. 87 f., Kolonialgesellschaft an Bülow, 11. 6. 1904.

⁸⁹ Z. B. durch einen gegen Claß gerichteten Artikel in der »Deutschen Kolonialzeitung« vom 21. 7. (ebd. Bl. 255).

⁹⁰ AMAE, NS Maroc 54 Bl. 41, Bihourd an Delcassé, 3. 6. 1904.

⁹¹ Anderson S. 147. Text der Rede auszugsweise in SCHULTHESS 20 (1904), S. 76 f.

⁹² AMAE, NS Allemagne 16 Bl. 65 f., Bihourd an Delcassé, 2. 5. 1904.

⁹³ CLASS, Strom S. 108. In einem Artikel der »Rheinisch-Westfälischen Zeitung« (»Marokko verloren?«; Morgenausg. v. 27. 5. 1904) drohten sie Bülow mit einem »Appell an den Kaiser«.

⁹⁴ Dem britischen König gegenüber wiederholte er seine im März in Spanien abgegebene Stellungnahme (H. v. ECKARDSTEIN, Isolierung, 1921, S. 88).

⁹⁵ An den Rand eines Berichts aus London, der anmerkte, »Selbst der rabiateste Alldeutsche muss, wenn er seinen Verstand zu Rate zieht, die englische öffentliche Meinung zu versöhnen wünschen«, schrieb er ungehalten: »Die haben ja keinen Verstand! Das ist das ganze Unglück.« (GP 20/1 Nr. 6376, Bernstorff an AA, 16. 4. 1904).

wahre Grund für seine zeitweilige Verstimmung scheint gekränkte Eitelkeit. Seine Hoffnung, von italienischer Seite zum Staatsbesuch des französischen Präsidenten hinzugeladen zu werden, hatte sich als vergeblich erwiesen, obwohl sein Schiff tagelang ostentativ an der Rivieraküste und damit an den Grenzen der Lächerlichkeit entlanggezogen war.⁹⁶

Bleibt noch zu erkunden, wie Bülow's Reichstagsrede in der diplomatischen Welt aufgenommen wurde. Seine spätere Behauptung, er habe damit Delcassé doch noch zu einer offiziellen Mitteilung des Entente-Vertrages bringen wollen⁹⁷, mag wohl stimmen; das Vorhaben scheiterte aber an seinen durch taktische Erwägungen verschleierten, ja geradezu kryptischen Worten, deren ihm genehmen Teil der französische Außenminister bereitwillig als Freifahrtschein für weitere Schritte in Marokko mißverstand und dem Kanzler noch lange Zeit später immer wieder in diesem Sinne vorhielt.⁹⁸ Delcassé entschloß sich dabei offenbar, auf die Gleichgültigkeit der breiteren deutschen Öffentlichkeit zu bauen und den Botschafterschriften über alldeutsche Entrüstungsstürme, die ihm noch lange nach Bülow's abwiegelndem Reichstagsauftritt nahezu wöchentlich zukamen⁹⁹, weniger Bedeutung beizumessen. Er überhörte auch den Ratschlag seines Botschafters, Bülow's zur Schau gestellter Zufriedenheit mit der Entente keinesfalls zu trauen.¹⁰⁰ »Nous n'avons pas à nous en excuser«, telegraphierte er zurück¹⁰¹ und sah weiter davon ab, Gespräche mit den wie versteinert wirkenden Vertretern der Wilhelmstraße in die Wege zu leiten.¹⁰², von deren Mißtrauen gegen seine Person ihm des öfteren vertraulich berichtet wurde.¹⁰³ Im Gegensatz dazu scheint in der Deputiertenkammer vor allem Bülow's Wortwechsel mit Reventlow nicht ungehört verhallt zu sein, gab es doch in den entscheidenden späteren Marokkodebatten kaum eine Stelle, die häufiger zitiert wurde.¹⁰⁴

Auch in Großbritannien nahm man Kenntnis von Bülow's Rede. Von den Reaktionen der Presse und der MPs wird im Folgekapitel gehandelt werden; wie gelassen die Londoner Diplomatie ihrerseits reagierte, überrascht im Hinblick auf die kommenden Verwicklungen nicht wenig. Lansdownes Gelassenheit war im Unterschied zu der Delcassé's durchaus echt. Er bereitete sich schon beim Bekanntwerden seiner

⁹⁶ E. N. ANDERSON, 1930, S. 147.

⁹⁷ GP 20/2 Nr. 6725, Aufz. v. 23. 6. 1905, S. 462; »Temps« v. 5. 10. 1905, zit. in A. TARDIEU, Conférence, 1909, S. 488; »Petit Parisien« v. 4. 10. 1905, zit. in F. AMAURY, 1972, S. 1028.

⁹⁸ Vgl. auch die Klage des Diplomaten Friedrich von ROSEN (1931, S. 144).

⁹⁹ AMAE, NS Maroc 54 passim.

¹⁰⁰ DDF II/5 Nr. 28, Nr. 44 u. Nr. 62, Bihourd an Delcassé, 18./21./26. 4. 1904.

¹⁰¹ DDF II/5 Nr. 29, Delcassé an Bihourd, 18. 4. 1904.

¹⁰² Der letzte halbherzige Gesprächsversuch des weiterhin warnenden Bihourd in Berlin scheiterte Ende April (AMAE, NS Maroc 13 Bl. 55, Bihourd an Delcassé, 26. 4. 1904); in Paris selbst fand kein Versuch statt (P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 787). Noch im September plädierte Bihourd erfolglos für eine Besserung der Beziehungen zu Deutschland (DDF II/5 Nr. 335, Bihourd an Delcassé, 6. 9. 1904).

¹⁰³ AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 8 Bl. 128 f., Bulasy an Delcassé, 10. 9. 1904.

¹⁰⁴ JO 7. II. 1904, Vigouroux S. 2311; JO 19. 4. 1904, Vaillant S. 1544 f., ebd. Pressensé S. 1554. Vgl. auch D. GUENANE, 1975, S. 70 und C. BENOIST, 1934, S. 111.

Verhandlungen interessiert, aber ohne ersichtliche Unruhe auf eine deutsche Stellungnahme vor.¹⁰⁵ Als ihm sein Botschafter Lascelles in sachlichen, aber die unterdrückte Enttäuschung und versteckte Drohung Bülow's keineswegs aussparenden Worten¹⁰⁶ Bericht erstattete, antwortete der Außenminister ganz anders als die gleichzeitig schadenfreudig leitartikelnden Redakteure von »Times« und »National Review«¹⁰⁷ leidenschaftslos: »It will be interesting to see what line the Germans take« – allerdings nicht im Hinblick auf Marokko, sondern in bezug auf mögliche weitere Beitrittskandidaten zur Entente!¹⁰⁸ Wie der Großteil seiner Kollegen¹⁰⁹, aber auch die britische Admiralität, die im Sommer 1904 noch mit allen Bündnis-konstellationen rechnete¹¹⁰, wurde Lansdowne sich damals also offenbar der deutschen Angst vor der Isolierung nicht bewußt; Bülow's Worte scheint er bald darauf wieder vergessen zu haben.¹¹¹

Im Hinblick auf spätere Kapitel ist in diesem Zusammenhang noch festzuhalten, daß die Äußerungen des deutschen Reichskanzlers auf das französische Vorgehen in Marokko keinen Einfluß hatten. Nach Bekanntwerden der Entente brach zwar in der marokkanischen Bevölkerung eine verzweifelte Welle des Widerstands gegen den befürchteten Verlust der Freiheit aus. Der Sultan selbst setzte eine Protestnote an die Großmächte auf, deren Veröffentlichung der französische Unterhändler in letzter Minute verhindern konnte.¹¹² Naiv auf die bisherige Praxis vertrauend, wandte sich El Menebhi, eine Art Minister des Sultans und letzter Hoffnungsträger der Bevölkerung, an die britische Seite um Hilfe – schließlich hatte auch deren Kolonie im Lande einhellig gegen die Ententebestimmungen protestiert.¹¹³ Wie diejenigen des Sultans blieben auch seine Bitten bei der nun durch die Entente-Bestimmungen gebundenen englischen Seite ohne Wirkung.¹¹⁴ Der am 1. Juli unterzeichnete marok-

¹⁰⁵ »It will be interesting to see how Germany takes our transaction with regard to Morocco. She was always supposed to have des convoitises in that direction« (PRO, FO 800/129, an Lascelles, 23.3.1904). Lansdowne war sich von Anfang an sicher, daß Marokko letztendlich französische Provinz werden würde (T. W. NEWTON, 1929, S. 281).

¹⁰⁶ PRO, FO 64/1592, Lascelles an Lansdowne, 13./14./16. 4. 1904, sowie ebd., FO 800/129, dies., 15. 4. 1904.

¹⁰⁷ TIMES, 1947, S. 392 f.; L. MAXSE, 1915, S. 131.

¹⁰⁸ PRO, FO 800/129, Lansdowne an Lascelles, 18. 4. 1904.

¹⁰⁹ Einzige Ausnahme scheint der Permanent Under-Secretary Sanderson gewesen zu sein, der, wie er Jahre später schrieb, die Bülow-Rede schon damals als Zeichen von gekränktem Stolz und Angst vor Isolierung gedeutet hatte (BD III Appendix B, Memo Sanderson 25. 2. 1907, S. 420–24, hier S. 421).

¹¹⁰ Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 54.

¹¹¹ Ein Jahr später notierte er sich mit Interesse und Überraschung Cambons Ausführungen über die Bülow-Reden (DDF II/6 Nr. 390, Cambon an Delcassé, 3. 5. 1905).

¹¹² D. GUENANE, 1975, S. 83–95 (auch zum folgenden); E. BURKE, 1976, S. 72–75; AMAE, NS Maroc 29 Bl. 131–34, Saint-Aulaire an Delcassé, 10. 5. 1904; PRO, FO 99/413, Nicolson an Lansdowne, 26. 5. 1904.

¹¹³ PRO, FO 99/413, Nicolson an Lansdowne, 20./27. 4. 1904.

¹¹⁴ El Menebhi wandte sich in Kairo erfolglos an Lord Cromer (BLO, MSS Engl. hist. c. 595, Cromer an Monson, 15. 6. 1904; AMAE, NS Maroc 3 Bl. 50–52 u. Bl. 72, de la Boulinière an Del-

kanisch-französische Anleihevertrag, der den Sultan in völlige finanzielle Abhängigkeit brachte, bedeutete faktisch das Ende seiner Souveränität¹¹⁵ und eine weitere Verschärfung der Lage, da sich der Volkszorn nun endgültig gegen den vermeintlichen Büttel der Christen richtete.¹¹⁶

Die deutsche Regierung reagierte auf diese Entwicklungen nicht. Trotz Holsteins ständigen Tatendrangs stand der Reichskanzler Meldungen wie der über Truppenbewegungen an der algerischen Grenze im Juli¹¹⁷ oder der vom Abschluß eines französisch-spanischen Vertrags über Marokko passiv gegenüber.¹¹⁸ Im Herbst 1904 verschwanden die Berichte über das Land mehr und mehr aus der Tagespresse.¹¹⁹ Die »Marokkanische Gesellschaft« benannte sich im Oktober in »Deutsche Mittelmeergesellschaft« um; dennoch rückten die Kolonialgesellschaft¹²⁰ und – man mag es nach dem Rummel einige Monate zuvor kaum glauben – sogar der Alldeutsche Verband mangels Interesse zunehmend von ihr ab.¹²¹ Anfang 1905 war Marokko in der breiteren deutschen Öffentlichkeit kein Thema mehr. Im Auswärtigen Amt hingegen hatte man es noch keineswegs abgeschlossen.

b) House of Commons

Während die Reichstagsabgeordneten durch die Pressemeldungen vom Abschluß der Entente gewissermaßen aus dem Schlaf gerüttelt wurden, kursierten im House of Commons schon lange zuvor, nämlich seit Anfang März, entsprechende Gerüchte. Nicht die Presse informierte in London das Parlament, sondern umgekehrt informierten einige Parlamentarier die Presse – und zwar auch die französische.¹ Daß

cassé, 18./26. 5. 1904). Zu den Bemühungen des Sultans: PRO, FO 99/413, Nicolson an Lansdowne, 5./12. 5. 1904.

¹¹⁵ Vgl. dazu J. THOBIE, 1982, S. 139 f.; J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 292; E. BURKE, 1976, S. 75; M. REBÉRIOUX, 1982, S. 153; C. A. JULIEN, 1978, S. 62.

¹¹⁶ AMAE, NS Maroc 29 Bl. 214–17, Leriche (Vizekonsul Rabat) an Delcassé, 28. 6. 1904; ebd. NS Maroc 3 Bl. 152 f., Cambon an Delcassé, 26. 8. 1904; E. BURKE, 1976, S. 80.

¹¹⁷ W. A. HOISINGTON, 1995, S. 25.

¹¹⁸ GP 20/1 Nr. 6521, Aufz. Holstein, 3. 6. 1904 u. Nr. 6523, Bülow an Radolin, 21. 7. 1904. Vgl. auch E. BURKE, 1976, S. 81.; O. HAMMANN, Vorgeschichte, 1918, S. 200. Zu den Aktivitäten der Wilhelmstraße bis Ende 1904: E. N. ANDERSON, 1930, S. 153–58. Im Oktober wiesen betroffene Unternehmer abermals vertraulich auf ihre Interessen hin (GP 20/1 Nr. 6535, Memorandum Kries, 22. 10. 1904).

¹¹⁹ O. F. RIS, 1949, S. 245.

¹²⁰ P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 713. Im November erscheint das Thema nur noch stark zusammengeschrumpft in den Sitzungsprotokollen der Kolonialgesellschaft und verschwindet dann ganz (BA B, 61 Ko 1 Nr. 286 Bl. 156, Ausschußsitzung 8. 11. 1904).

¹²¹ Schon auf der ADV-Sitzung im Dezember 1904 wurde Marokko mit keinem Wort mehr erwähnt; als die »Mittelmeergesellschaft« Anfang 1905 vom ADV Gelder für eine »Handelsexpedition nach Marokko« erbat, wurde der Antrag abgelehnt (BA B, R 8048 Nr. 46 u. Nr. 47, Sitzungen des Gesch.-führ. Ausschusses 17. 12. 1904/4. 3. 1905).

¹ In Paris wunderte sich der britische Botschafter Monson, woher die neuerdings kursierenden Pressemeldungen über die Entente kämen (PRO, FO 146/3798, Monson an Lansdowne, 18. 3. 1904). Die Antwort liefern zwei Schreiben Cambons in London: Von französischen Korrespondenten er-

Einzelheiten in den Wandelhallen von Westminster bekannt wurden, war nicht etwa Unachtsamkeit, sondern Teil einer bewußten Strategie der Regierung. Zum einen versprach man sich vom Bekanntwerden des Abkommens einen wichtigen außenpolitischen Befreiungsschlag in schwieriger innenpolitischer Lage. Seit Monaten hatte nämlich der zollpolitische Riß durch die Tory-Partei für Wählereinbußen gesorgt, die es wettzumachen galt – gewisse Parallelen zu Bülow's Lage sind unverkennbar. Zum anderen mußte man, ebenso wie der deutsche Reichskanzler, den zu erwartenden Protest aus in Marokko Handel treibenden Kreisen irgendwie in den Griff bekommen, der, so hoffte man, durch schrittweise sich erhärtende Indiskretionen eher abgefedert würde als durch ein plötzliches Bekanntwerden.²

In der Tat ließ dieser Protest zunächst in der Presse³, dann auch im Parlament selbst, nicht lange auf sich warten. Den Anfang machte Ende März der konservative MP und Großaktionär Seymour Ormsby-Gore mit seiner Anfrage beim außenpolitischen Regierungssprecher Percy nach der Sicherheit der britischen Wirtschaftsinteressen in Marokko.⁴ Der Befragte, der noch wenige Wochen zuvor an gleicher Stelle im Zusammenhang mit den Bündnisverhandlungen darauf angespielt hatte, wie schnell in französisch dominierten Gebieten andere Mächte durch protektionistische Maßnahmen benachteiligt würden⁵, enthielt sich unter Verweis auf den verfrühten Zeitpunkt einer Stellungnahme, nur um dann doch vage anzukündigen, daß man auch in Zukunft auf die Aufrechterhaltung dieser Interessen achten werde.⁶ In Deutschland und Frankreich nahm man selbst diese lapidaren Worte gespannt zur Kenntnis.⁷

Während Earl Percy diesen ersten Vorstoß schnell und unspektakulär parieren konnte – aufgrund des konservativen Parteibuchs Ormsby-Gores könnte man fast spekulieren, daß es dabei um ein geplantes Scheinmanöver zur Beruhigung handelte –, brachte ihn noch am gleichen Tag ein Oppositioneller in weit größere Bedrängnis. Denn im Rahmen der Haushaltsdebatte kam der MP Charles Hobhouse unerwartet ausführlich auf Marokko zu sprechen. Der mit 42 Jahren noch relativ junge Mann aus dem Wahlkreis Wiltshire war zwar »backbencher«, wurde aber von der Parteispitze wegen seiner scharfen Zunge zuweilen durchaus auch zu wichtigen Auf-

fuhr der Botschafter, daß die Verhandlungen auf den Fluren des House of Commons Gesprächsthema seien und die am besten informierten Parlamentarier bereits Interviews über Einzelheiten gäben (AMAE, PA-AP Nr. 42 Cambon Bd. 28 Bl. 204 f. u. Bl. 209–12, Cambon an Delcassé, 17./18. 3. 1904).

² AMAE, PA-AP Nr. 42 Cambon Bd. 28 Bl. 209, Cambon an Delcassé, 18. 3. 1904; DDF II/4 Nr. 359 u. Nr. 362, dies., 23./24. 3. 1904. Der britische Marokkohandel war in den Jahren vor der Entente unverhältnismäßig stark angewachsen (AMAE, NS Grande-Bretagne 16 Bl. 84, Cambon an Delcassé, 29. 3. 1904).

³ DDF II/4 Nr. 362, Cambon an Delcassé, 24. 3. 1904.

⁴ Hansard IV Bd. 32 Sp. 838, Ormsby-Gore, 28. 3. 1904.

⁵ Hansard IV Bd. 129 Sp. 617, Percy/Walton, 8. 2. 1904. Vgl. auch die auffällig hellhörige deutsche Reaktion auf die Anspielung (PA/AA, Großbritannien 88 Bd. 3, Metternich an Bülow, 9. 2. 1904).

⁶ Hansard IV Bd. 132 Sp. 838 f., Percy, 28. 3. 1904.

⁷ AMAE, NS Grande-Bretagne 16 Bl. 84, Cambon an Delcassé, 29. 3. 1904; PA/AA, Marokko 4 Bd. 47, Metternich an Bülow, 29. 3. 1904.

gaben berufen.⁸ Außergewöhnlich war zumal, daß der vor allem in der Sozialpolitik engagierte Linksliberale auch in Militärangelegenheiten sachkundig mitreden konnte: Aus seiner Feder stammte beispielsweise der Bericht über die Tätigkeit des nach dem Burenkrieg konstituierten Ausschusses zur Reform der Landstreitkräfte.⁹

Ganz überraschend kam Hobhouse' Anfrage nicht. Schon Jahre früher hatte er nach einem Gespräch mit Edward Grey, den er sehr bewunderte¹⁰, etwas naiv in sein Tagebuch notiert: »Personally I should like to acquire Morocco in exchange for Egypt and Gibraltar«. ¹¹ Ob er bis 1904 noch an dieser etwas exzentrischen, den Entente-Beschlüssen genau entgegenlaufenden Zielsetzung festhielt, läßt sich nicht ergründen.¹² Sicher ist indes, daß er am 28. März sehr früh und zudem mit einer Überzeugung, die im Reichstag später lediglich die Alldeutschen an den Tag legten, von einer letztlichen französischen Besetzung Marokkos ausging und damit den britischen Handel akut gefährdet sah.¹³ Noch einen Schritt weiter gehend, meldete er für einen solchen Fall Bedenken für die militärische Sicherheit Gibraltars an – ein Punkt, der vielen der MPs einleuchten mußte, die ja nichts vom gerade entstehenden Artikel VII der Entente über das Befestigungsverbot an der gegenüberliegenden Küste wußten. Henry Percy ging in seiner Antwort auf die Unterstellungen nicht ein¹⁴; der aufmüpfige Frager war allerdings damit nur vorübergehend ruhiggestellt.

Als die von Cambon und Lansdowne ausgehandelte Entente am 8. April besiegelt war, galt es nun, sie der britischen Öffentlichkeit in Form eines »Blaubuchs« vorzustellen. Der französische Botschafter reiste, um unangenehmen Fragen auszuweichen, am nächsten Morgen umgehend aus London ab¹⁵, während Lansdowne die heikle Aufgabe zukam, dem nackten Vertragstext, der seiner Befürchtung nach gerade im Parlament durchaus als nachteiliges Geschäft aufgenommen werden könnte, einen leicht verständlichen Kommentar beizufügen, der ihn ins rechte Licht rücken würde. Er löste sie, indem er erligst ein scheinbar aus dem diplomatischen Verkehr entnommenes, in Wirklichkeit aber eigens für das Blaubuch konzipiertes Schreiben

⁸ »You are a more experienced controversialist than I am« – mit diesen Worten übertrug Herbert Gladstone ihm in jenen Tagen die undankbare Aufgabe, in der Zollkommission gegen Chamberlain die Position der Freihändler zu verfechten (BL, Gladstone MSS, Add. MSS 46062, Gladstone an Hobhouse, 5. 4. 1904).

⁹ David in C. E. HOBHOUSE, Cabinet, 1977, S. 4. Vgl. auch C. E. HOBHOUSE, Report, 1904.

¹⁰ C. E. HOBHOUSE, Cabinet, 1977, S. 20, Aufz. v. 20. 3. 1993.

¹¹ BL, Hobhouse MSS, Add. MSS 60505, Tagebuchaufz. v. 13. 6. 1894.

¹² Hobhouse war einer der wenigen hier untersuchten Parlamentarier, die ein Tagebuch führten. Leider beschränkte er sich ausgerechnet in den Jahren 1904/06 auf das Nötigste (David in C. E. HOBHOUSE, Cabinet, 1977, S. 50 f.). Dennoch gewähren seine unter abenteuerlichen Umständen über den Zweiten Weltkrieg hinweggeretteten (C. HAZLEHURST/S. WHITEHEAD, 1996, S. 189) Aufzeichnungen ungemein spannende Einblicke in den Alltag eines »backbenchers« und dessen Blick auf die große Politik. Leider weilte Hobhouse in der kritischen Periode der Marokkoangelegenheit im Sommer 1905 gerade nicht in London, da er wegen starken Heuschnupfens die Sommermonate regelmäßig in südlichen Gefilden verbringen mußte (C. E. HOBHOUSE, Cabinet, 1977, S. 52).

¹³ Hansard IV Bd. 132 Sp. 919 f., Hobhouse, 28. 3. 1904 (»what the French aimed at was first, commercial supremacy, and finally political occupation«).

¹⁴ Hansard IV Bd. 132 Sp. 922 f., Percy, 28. 3. 1904.

¹⁵ AMAE PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 3 Bl. 239, Cambon an Delcassé, 8. 4. 1904.

»zusammenbraute« (so seine Wortwahl), das in pathetischen Worten den Nutzen der Entente für das Britische Empire hervorhob.¹⁶ Dabei konnte er auf das in Jahrzehnten gewachsene, fast blinde Vertrauen setzen, das die politische Klasse des Landes derartigen Veröffentlichungen entgegenbrachte.¹⁷ Vertrauen war jedoch in diesem Fall weniger angebracht als je zuvor, denn mit der Einführung der fünf dem Rest des Vertrags genau entgegenstehenden Geheimartikel betrat die europäische Diplomatie fragwürdiges Neuland.¹⁸

Die britische Resonanz auf den am 13. April veröffentlichten Torso fiel überwiegend positiv aus. Aus der konservativen Presse verschwand nun endgültig alle Polemik gegen Paris.¹⁹ Die »Times« begrüßte vor allem die bündnispolitische Stärkung Englands²⁰, während die weiter rechts stehende »National Review« sich besonders auf den »stunning blow to the Wilhelmstrasse« kaprizierte.²¹ In selten erlebter Eintracht sah diesmal auch die liberale Presse von der Geschäftswelt der City bis hin zu den Blättern der linken »radicals« ihre außenpolitische Position aufs Beste vertreten – teils aus jakobinisch-frankophiler Begeisterung, teils, weil man tatsächlich naiv einen Schritt zum Weltfrieden mit späterer Einbindung Deutschlands sah, ohne dabei freilich angesichts des Beifalls von rechts Verdacht zu schöpfen.²² Sogar Joseph Chamberlain, wie der deutsche Kaiser auf Mittelmeerkreuzfahrt, gratulierte seinem innerparteilichen Konkurrenten Balfour ungewohnt herzlich.²³ Isoliert erschienen da die wenigen verbliebenen Unkenrufe. Zu den schon genannten Protesten von in Marokko Handel treibenden Kaufleuten²⁴ gesellte sich an ernstzunehmenden Stimmen lediglich noch Lord Rosebery, der sich sehr früh in scharfen Worten gegen die antideutsche Begleitmusik zur Entente wandte und die Begeisterung seiner liberalen Fraktionskollegen aus Furcht vor einer weitergehenden Bindung an den Kontinent nicht teilte.²⁵

¹⁶ Der volle Text dieser sogenannten »covering despatch« ist abgedruckt in: BD III Nr. 416, Lansdowne an Monson, 8. 4. 1904. Zur Entstehung vgl. BL, Balfour MSS, Add. MSS 49728, Lansdowne an Balfour, 7. 4. 1904 (»I am trying to concoct a despatch«), sowie dies., 10. 4. 1904.

¹⁷ DDF II/5 Nr. 18, Geoffray an Delcassé, 13. 4. 1904 (auch für folgenden Abschnitt).

¹⁸ Vgl. CENTURY, 1938, S. 461f.; F. L. SCHUMAN, 1931, S. 174; K. G. ROBBINS, Foreign Secretary, 1977, S. 3.

¹⁹ T. P. CONWELL-EVANS, 1932, S. 41.

²⁰ TIMES, 1947, S. 391–93.

²¹ L. MAXSE, 1915, S. 126–31, hier S. 131. Interessant ist, wie auch in Großbritannien die extreme Rechte (in Gestalt Maxses) die Aktionen des vermeintlich dynamischeren Monarchen, hier die Reise des Königs nach Paris 1903, der Trägheit des Regierungschefs gegenüberstellte: Maxse bezichtigte ausgerechnet Balfour, die Entente nur widerwillig mitgetragen zu haben (ebd., S. 127f. u. S. 141).

²² J. A. SPENDER, Life, 1927, 188; A. J. P. TAYLOR, Trouble, 1957, S. 110f.; H. WEINROTH, 1970, S. 657f.; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 266; B. RUSSELL, 1988, S. 226. Zur Zustimmung aus Handelskreisen: PRO, FO 27/3688 passim.

²³ J. AMERY VI, 1969, S. 557 u. S. 561f.

²⁴ Sie formulierten ihre Beschwerden vor allem in der »Morning Post« (Ausg. v. 11./12. 4. 1904), herausgegeben von dem außenpolitisch sehr interessierten Konservativen Lord Glenesk (Vgl. R. LUCAS, 1910, S. 413).

²⁵ J. A. SPENDER, Life, 1927, 189f.; H. REIFELD, 1987, S. 199f. Vgl. auch Roseberys Blatt »The Daily Chronicle« (Ausg. v. 11.–14. 4. 1904 passim).

Angesichts der kollektiven Euphorie überrascht es fast, daß für Balfour im Parlament dann doch nicht alles reibungslos verlief. Zunächst waren es eher verfahrensrechtliche als inhaltliche Fragen, denen er sich zu stellen hatte, insbesondere jene nach der parlamentarischen Ratifizierung des Vertragswerks. Für Aufregung sorgte beispielsweise, daß die französische Presse den Wortlaut bereits einen Tag vor Erscheinen des Blaubuchs veröffentlichte.²⁶ Schließlich war es wieder Charles Hobhouse, der mit seiner Anfrage, ob denn auch Gelegenheit zur Diskussion der Ententebestimmungen sein werde (wenn möglich simultan mit der französischen Kammer), einen seit 1902 gar nicht mehr üblichen regelrechten Wortwechsel mit mehreren Teilnehmern vom Zaun brach.²⁷ Sein Fraktionskollege, der schottische Verfassungsrechtler Robertson, später sogar Oppositionsführer Campbell-Bannerman, rangen Balfour schließlich das Eingeständnis ab, die Entente sei aufgrund der Gebietsabtretungen in Afrika offiziell vom Parlament zu ratifizieren. Das trug dem Premierminister zwar einen empörten Verweis seitens seines Souveräns ein, der die Sache ganz anders sah²⁸, verschaffte ihm aber bei den ungeduldig werdenden Volksvertretern neuen Kredit und damit Zeit.²⁹

Nur einen einzigen Abgeordneten gab es, der den Premierminister in jenen Tagen auch mit *inhaltlichen* Fragen zum »marokkanischen« Teil des Vertrags behelligte. Da es sich bei dem Betreffenden, einem Konservativen namens Thomas Gibson Bowles, um einen besonderen Fall handelt, sollte man seine Anfragen nicht ohne einen Blick auf seine Person³⁰ beurteilen. Das Charakteristische an ihm war vor allem, daß er schon seit Jahren in Debatten den Kurs seiner eigenen Partei (und neuerdings vor allem den der Chamberlain-Gefolgschaft) kritisierte und sich damit in eine gewisse Randposition brachte.³¹ Es war dabei vorrangig die Außenpolitik, die er sich zum Areal für seine Attacken gegen die Fraktionsführung auserkoren hatte; seine *ques-*

²⁶ Hansard IV Bd. 133 Sp. 26, Bowles und Balfour, 12. 4. 1904.

²⁷ Ebd. Sp. 207–10, 14. 4. 1904. Schon bei seiner oben erwähnten Rede Ende März hatte er das Thema angeschnitten, war aber von Percy auf die Brisanz der noch laufenden Verhandlungen hingewiesen worden (Hansard IV Bd. 132 Sp. 918 f. u. 922 f., Hobhouse/Percy, 28. 3. 1904).

²⁸ »Constitutionally, the power to cede territories rests with the Crown agents independently of Parliament. I should be glad to hear from you why the statement was made as I feel sure you would be careful to safeguard my rights« (BLO, MSS Engl. hist. c. 716 Sandars Papers, Edward VII. an Balfour, 16. 4. 1904). Vgl. auch oben S. 33 f. Laut der Präambel der Entente-Konvention (CTS 195 (1904), S. 205–12, hier S. 206) war jedoch das »approval of [...] Parliaments« ausdrücklich vorgesehen. Vgl. auch Hansard IV Bd. 147 Sp. 502, Percy, 1. 6. 1904.

²⁹ Wenig später fragte der schon erwähnte Ormsby-Gore abermals an, wann denn nun endlich eine Diskussion über die Entente stattfinde. Balfour nannte einen Termin nach der Pfingstpause (Hansard IV Bd. 134 Sp. 266, 3. 5. 1904).

³⁰ L. E. NAYLORS Biographie (1965), die sich – ohne Quellenverzeichnis – auf gewisse »long-forgotten archives« (S. 5) stützt, ist mit Vorsicht zu genießen. Leider scheint sein Nachlaß gänzlich verloren zu sein (C. COOK III, 1976, S. 53).

³¹ Vgl. die übereinstimmenden Urteile seiner Fraktionskollegen A. S. T. GRIFFITH-BOSCAWEN (1907, S. 90 u. S. 275) und A. FITZROY (I, 1925, S. 74). Bowles stimmte zahllose Male in wichtigen Entscheidungen gegen seine Fraktion (L. E. NAYLOR, 1965, S. 149; vgl. auch S. 61 u. S. 152). Lediglich im ebenfalls sehr unorthodoxen jungen Winston Churchill fand er anfangs einen Verbündeten (W. S. CHURCHILL, 1953, S. 395).

tions (oft bei nächstelngem Studium von Blaubüchern ausgefeilt) waren zu jenem Zeitpunkt bereits Legion und im In- wie im Ausland berüchtigt.³² Nicht wenige seiner Kollegen verdächtigten ihn der Wichtigtuerei – nicht umsonst wohl wurde er etwas geringschätzig »(Cap'n) Tommy Bowles« genannt³³ –, und gerade beim Abschluß der Entente schienen sie von vorneherein mit seinem Auftritt gerechnet zu haben, war doch die in den Bestimmungen auch betroffene Meerenge von Gibraltar sein erklärtes Spezialgebiet.³⁴ Durch zahlreiche Reisen dorthin³⁵ eignete er sich ein Wissen über die strategische Bedeutung der Region an, das zuletzt sogar Nieder-schlag in umfangreicher Kommissionsarbeit und in zwei Büchern fand.³⁶

Darin wies Bowles auf die Gefahr einer französisch-spanischen Befestigung der Gibraltar gegenüberliegenden marokkanischen Küste hin.³⁷ Seine Befürchtung inspirierte ihn offenbar zu gründlichem Studium der Beziehungen der beiden Länder, denn was er als einfacher MP im April 1904 zweimal innerhalb einer Woche mit zunehmender Deutlichkeit vor der Volksvertretung ausbreitete³⁸, überraschte selbst die Regierung – ein Fall, der innerhalb dieser Studie nur dieses eine Mal eintrat. Angeblich sollte es nämlich laut seiner Aussage bereits im November 1902 einen Vertrag zwischen Frankreich und Spanien gegeben haben, der Marokko in Einflußgebiete aufgeteilt hätte. Balfour wich – diesmal tatsächlich mangels eigener Kenntnisse – einer Auskunft trotz Bowles' Drängen aus³⁹, veranlaßte aber hinter den Kulissen sofort Nachforschungen, deren Ergebnis im Foreign Office nicht wenig Verwunderung auslöste.

Die britische Recherche in Paris⁴⁰ förderte folgendes zutage: Ende März hatte eine gerade erst gegründete kleine Zeitung namens »Le Maroc français«⁴¹ den Text eines Geheimvertrags über die Aufteilung Marokkos in Einflußzonen veröffent-

³² C. CROSS, 1963, S. 194; »Morning Leader« v. 18. 6. 1901, zit. bei L. E. NAYLOR, 1965, S. 143; ebenso Zitat aus »Punch« Jan. 1906, zit. ebd., S. 157; AMAE, NS Grande-Bretagne 2 Bl. 104, Cambon an Delcassé, 10. 12. 1903; GP 19/1 Nr. 6111, Privatbrief Metternich an Bülow, 1. 11. 1904.

³³ L. E. NAYLOR, 1965, S. 143 u. S. 157.

³⁴ Lansdowne schrieb nach Bowles' erster *question* mit leiser Ironie: »I am glad to have it [die Entente; Anm. d. Verf.] [...], but we shall no doubt have plenty of holes picked in it – Bowles & others are already hard at work« (PRO, FO 800/129, Lansdowne an Lascelles, 18. 4. 1904).

³⁵ L. E. NAYLOR, 1965, S. 91, S. 126, S. 142.

³⁶ Vgl. T. G. BOWLES, Danger, 1903, und DERS., Ministry, 1903 L. E. NAYLOR, 1965, S. 142.

³⁷ T. G. BOWLES, Danger, 1903, S. 32 f.

³⁸ Hansard IV Bd. 133 Sp. 209, 14. 4. 1904 und Sp. 692 f., 20. 4. 1904.

³⁹ Ebd. Sp. 693, 20. 4. 1904.

⁴⁰ PRO, FO 27/3665, Monson an Lansdowne, 21. 4. 1904; BD III Nr. 30, dies., 22. 4. 1904 (auch zum folgenden). In E. N. ANDERSONS Darstellung (1930, S. 35–40) macht sich in diesem Falle das Fehlen der französischen Akten bemerkbar. Daß die britische Diplomatie von Bowles' Behauptung tatsächlich überrascht war, zeigen die wiederholten ungläubigen Nachfragen aus dem Foreign Office (PRO, FO 27/3665, Monson an Lansdowne, 25. 4. 1904, sowie PRO, FO 147/3799, de Bunsen an Sanderson, 27. 4. 1904) wie auch die Reaktion des Königs (BD III Nr. 30, Monson an Lansdowne, 22. 4. 1904, Anm. 1).

⁴¹ Ausg. v. 24. 3. 1904. Eine Übersetzung des Artikels erschien am 16. 4. 1904 in der bereits erwähnten, gegen die Entente eingestellten »Morning Post«, für die Bowles einst selbst gearbeitet hatte (L. E. NAYLOR, 1965, S. 24; R. LUCAS, 1910, S. 198 f.).

licht. Er war am 8. November 1902 von Delcassé und seinem spanischen Kollegen Leon y Castillo aufgesetzt⁴², aber wegen spanischer Befürchtungen im Hinblick auf die britische Reaktion nicht unterzeichnet worden. Einen Monat später stürzte das liberale spanische Kabinett Sagasta, und das Projekt wurde einstweilen begraben.⁴³ Dennoch verfolgte auch die nunmehr amtierende konservative Regierung (Silvela) mit Argusaugen jeden Schachzug Delcassés in Sachen Marokko, ohne freilich Wind von seinen ab Mitte 1903 laufenden Verhandlungen mit England zu bekommen.⁴⁴ Dagegen teilte Cambon Lansdowne gleich zu deren Beginn auf britische Anfrage hin mit, Frankreich habe im letzten Herbst in Madrid Vorschläge zu Marokko gemacht (vom Vertragsentwurf sprach er nicht); diese seien jedoch aufgrund spanischen Schlendrians noch nicht bearbeitet worden.⁴⁵ Das nahm die Londoner Staatsspitze damals so zur Kenntnis, wenn sie auch später ihre leisen Zweifel daran hegte.⁴⁶

Als die Presseindiskretionen über die Entente im März 1904 begannen, änderte sich zunächst nichts. Im Gegenteil konnte Delcassé sogar den spanischen Staatsminister Maura bewegen, vor dem Parlament in Madrid besagte Pressemeldung über die Existenz eines Vertrages aus dem Jahre 1902 zu dementieren⁴⁷ – schließlich wußte Maura noch nicht, um wieviel ungünstiger für Spanien der neue Plan Delcassés ausgefallen war. Als aber mit Bekanntgabe der Entente klar wurde, daß man nun erst als Dritter, gewissermaßen als »Juniorpartner«, hinzugezogen werden sollte, brach sich die Entrüstung der düpierten Spanier in der Diplomatie⁴⁸ wie auch in der Presse so leidenschaftlich Bahn, daß die britische Staatsführung, überrascht und etwas peinlich berührt, nun um so mehr auf eine schnelle Regelung bedacht sein mußte.⁴⁹ »Tommy« Bowles' gleichzeitige Parlamentsanfrage, die in der spanischen Presse begierig aufgenommen wurde, kam da doppelt ungelegen.

⁴² Originaltext: DDF II/2 Nr. 473, 8. II. 1902.

⁴³ Vgl. E. BURKE, 1976, S. 70; J. ANDRÉS GALLEGO, 1981, S. 431; M. ESPADAS BURGOS, 1981, S. 596; A. COMBARIEU, 1932, S. 222 f.

⁴⁴ Als britische Pressemeldungen im Sommer 1903 zunehmend deutlicher erkennen ließen, daß auch über Marokko verhandelt wurde, versicherte sich der spanische Regierungschef nochmals bei der französischen Seite, daß gegebenenfalls auch sein Land sofort einbezogen würde (DDF II/3 Nr. 408, Jules Cambon an Delcassé, 27. 8. 1903).

⁴⁵ »He replied that [...] proposals had been made to Senor Sagasta's Government last autumn. No answer had, however, been received; the Spaniards were notoriously careless and dilatory in their diplomatic proceedings« (PRO, FO 27/3616, Lansdowne an Monson, 29. 7. 1903; in der veröffentlichten Version, BD III Nr. 363, wurde der letzte Teil noch ausgespart; in BDFA I F, Bd. 19 Nr. 264 ist er hingegen vorhanden).

⁴⁶ BLO, MSS Engl. hist. c. 716, Balfour an Edward VII., 1. 3. 1904 bzw. ebd. c. 720, Knollys an Sandars, 2. 3. 1904).

⁴⁷ DDF II/4 Nr. 377, Jules Cambon an Delcassé, 30. 3. 1904.

⁴⁸ Vgl. die Reaktionen der spanischen Botschafter in London (BD III Nr. 26, Lansdowne an Monson, 12. 4. 1904) und in Paris, wo Leon y Castillo gegenüber seinem britischen Kollegen unter mehrmaligem Ausrufen von »ça ne marche pas!« völlig die Beherrschung verlor (ebd. Nr. 30, Monson an Lansdowne 22. 4. 1904; sowie vor allem PRO, FO 27/3665, dies., zweites Schreiben v. 22. 4. 1904).

⁴⁹ DDF II/5 Nr. 27, Jules Cambon an Delcassé, 17. 4. 1904.

Ein Wort muß zuletzt noch zu Bowles' Informationsquelle gesagt werden, da sie ihm auf eine für den Historiker höchst aufschlußreiche Art nur die *halbe* Wahrheit lieferte. Erstens behauptete der Artikel von »Le Maroc français« vom 24. März nämlich falsch, der Vertrag sei am 11. November 1902 dann auch tatsächlich unterzeichnet worden. Zweitens hieß es darin – was der MP auch vor dem Plenum so referierte⁵⁰, auch für Deutschland sei in dem Vertrag ein Hafen (Casablanca oder Rabat) als Einflußgebiet vorgesehen gewesen. Es sei hierbei an Reventlows überraschende, aber nur bedingt zutreffende Bemerkung im Reichstag erinnert, Deutschland habe im Vorjahr Territorialgewinne angepeilt.⁵¹ Es scheint, daß er sich dabei auf denselben Artikel wie Bowles stützte. Wer in Frankreich aber hatte ein Interesse daran, Delcassés Vertragswerk durch derartige Störfeuer zu diskreditieren? Obwohl der Verdacht naheläge, scheint »Le Maroc français« nicht zur GC-nahen Presse gehört zu haben⁵² – die Frage bleibt also offen.

Am 1. Juni schließlich kam es zu einer eigens zu diesem Zweck angesetzten Entente-Debatte im House of Commons. Die nicht ganz leichte Aufgabe, die Vereinbarungen im einzelnen vorzustellen, fiel Earl Percy als Under Secretary of State for Foreign Affairs zu.⁵³ Der junge, aber alles andere als jugendlich leichtsinnige Abgeordnete⁵⁴ hatte sich schon wenige Tage nach dem Vertragsschluß im Parlament einiger Detailfragen zu erwehren gehabt, wobei er – wohl dank ungenügender Einarbeitungszeit⁵⁵ – nicht immer die beste Figur gemacht hatte.⁵⁶ Bis zu seinem großen Auftritt hatte Percy, der nicht wenige in der Entente betroffene Gebiete einschließlich Marokkos aus eigener Anschauung kannte⁵⁷, so gründlich recher-

⁵⁰ Hansard IV Bd. 133 Sp. 693, Bowles, 20. 4. 1904.

⁵¹ Vgl. oben S. 123f.

⁵² Es handelt sich um das erst zweite Heft jener von Februar 1904 bis Mai 1906 in insg. 10 Nummern erschienenen Zeitschrift (Volltitel: »Le Maroc français. Organe de civilisation économique«), über deren Herausgeber keine Angaben vorliegen. Sie figuriert nicht in P. GRUPPS umfangreichen Listen (1980, S. 220–44) zur Kolonial-Lobby.

⁵³ Hansard IV Bd. 147 Sp. 499–516. Leider findet sich sein Manuskript für die lange Rede nicht im Nachlaß (Colin Shrimpton, Archivar der Northumberland Estates, a. d. Verf., 16. 3. 1999; vgl. auch C. COOK IV, 1974, S. 103).

⁵⁴ Um 1902 vertraute er seinem Freund Winston Churchill besorgt an, er rechne in naher Zukunft mit einem »Armageddon«, das die Ordnung des 19. Jahrhunderts beseitigen werde (W. S. CHURCHILL, 1953, S. 399).

⁵⁵ Zur den Widrigkeiten seines Postens, wie hier der Zeitnot: F. GOSSES, 1948, S. 68 u. S. 150–52.

⁵⁶ So behauptete er gegenüber Thomas Bowles (Hansard IV Bd. 133 Sp. 376, 18. 4. 1904), die französische Vorrangstellung in Marokko werde in Artikel II vor allem durch die Formulierung zum Ausdruck gebracht »qu'il appartient à la France, *exclusivement* [Hervorh. d. Verf.] comme Puissance limitrophe [...], de veiller à la tranquillité«. Es war ausgerechnet jenes »*exclusivement*«, das Lansdowne und Cambon angesichts seiner zuspitzenden Wirkung in letzter Minute durch das viel schwächere »notamment« ersetzt hatten (vgl. Art. II der Entente, CTS 195 (1904), S. 199, sowie BD II Nr. 408, Lansdowne an Monson, 31. 3. 1904 u. Nr. 410, Cambon an Lansdowne, 31. 3. 1904).

⁵⁷ Shrimpton a. d. Verf. (s. o. Anm. 391), gestützt auf den Nachlaß, den der Verfasser persönlich nicht einsah. Vgl. auch Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 59.

chiert⁵⁸, daß seine Rede inhaltlich brillant ausfiel.⁵⁹ Obwohl dabei die so wichtige Erklärung über Marokko und Ägypten mangels Territorialveränderungen überhaupt nicht ratifizierungspflichtig war⁶⁰, konnte Percy nicht umhin, sich auch jenem durch die verschwiegenen Geheimartikel so heiklen Thema zu widmen.

Der Drahtseilakt bestand vor allem darin, die versammelten MPs von der Einträglichkeit des »Tauschgeschäfts« mit dem früheren Feind zu überzeugen, ohne daß dabei umgekehrt die aufmerksam horchenden Pariser Deputierten Verdacht schöpften, die ja ihrerseits das gleiche Vertragswerk im Herbst unter umgekehrten Vorzeichen ratifizieren sollten. Zu meistern vermochte er diese schwierige Situation vor allem, indem er seine für das breitere Publikum, wie er betonte, eher uninteressante Gewinn- und Verlustrechnung⁶¹ durch eine Beschwörung der »larger issues of policy« einrahmte: Man gewähre einander unter der Zustimmung der Parlamente Vorteile, wie sie sich normalerweise nur Verbündete gewährten.⁶² Ohne Rußland namentlich zu erwähnen, signalisierte Percy sogar, daß die Entente auch als Modell für andere Fälle stehen könne. Wie gut man die Andeutung verstand, zeigten die späteren Redebeiträge.⁶³

Im einzelnen ging Percy zunächst (als erstes Regierungsmitglied überhaupt) auf die von Bowles aufgebrachte Spanien-Problematik ein und schaffte es dabei, sowohl später in Madrid als Anwalt der spanischen Marokkointeressen zu erscheinen⁶⁴ als auch den Franzosen, allen voran der Kammer, zu verstehen zu geben, daß ihrer »pénétration pacifique« von nun an von britischer Seite nichts mehr entgegenstehe.⁶⁵ Wie heikel es war, nur wenige Sätze später wieder das eigene Publikum zu überzeugen, daß man im Gegenzug für den Vorteil in Ägypten wenig oder gar überhaupt nichts⁶⁶ zugunsten Frankreichs aufgegeben habe, zeigten spätere, sehr sensi-

⁵⁸ PRO, FO 27/3688, Memorandum Crocks, 13. 4. 1904 u. Intelligence Division (DMO) an Percy, 14. 5. 1904 (von Percy angefordertes Kartenmaterial).

⁵⁹ DDF II/5 Nr. 187, Geoffray an Delcassé, 2. 6. 1904 (»remarquable discours«); MASSIE, 1991, S. 386. Sogar der ansonsten in seinen Aufzeichnungen oft übelgelaunt-kritische Kriegsminister Arnold-Forster schwärmte von Percys »admirable speech« (BL, Arnold-Forster MSS, Add. MSS 50338, Tagebuchaufz. v. 1. 6. 1904). Ebenso Hansard IV Bd. 147 Sp. 562, Rollit, 1. 6. 1904.

⁶⁰ Vgl. F. GOSSES, 1948, S. 89 Anm. 2.

⁶¹ Hansard IV Bd. 147 Sp. 513, Percy, 1. 6. 1904.

⁶² Ebd. Sp. 499 u. Sp. 514.

⁶³ Ebd. Sp. 515. Die gleiche Andeutung machten später die führenden Liberalen (!) Edward Grey (Sp. 518) und Henry Campbell-Bannerman (Sp. 567). »Personne n'a nommé la Russie; mais tous les orateurs ont paru penser à une entente éventuelle avec cette puissance«, glaubte der französische Botschafter gar bemerkt zu haben (DDF II/5 Nr. 187, Geoffray an Delcassé, 2. 6. 1904). Von Anfang an hatte er Anzeichen für jene Haltung in London festgestellt (ebd. Nr. 18, dies., 13. 4. 1904).

⁶⁴ Hansard IV Bd. 147 Sp. 504; DDF II/5 Nr. 197, Jules Cambon an Delcassé, 6. 6. 1904.

⁶⁵ Die Entente solle die »Integrität« Siams und den »Status« (warum nicht auch hier »Integrität«?) Marokkos schützen (Sp. 503f.); wenn aber Marokko »European counsel and assistance« suche, werde es fortan nicht mehr auf »divided counsels and conflicting ambitions« (Sp. 504) stoßen, denn die »paramount influence« liege in Zukunft bei Frankreich (Sp. 500).

⁶⁶ Ebd. Sp. 506 bzw. Sp. 507.

ble Reaktionen der Pariser Kammer auf die wenigen unvorsichtigen Stellen in Percys Rede.⁶⁷

Es folgte Edward Grey, der außenpolitische Experte der liberalen Opposition.⁶⁸ Von Opposition war in seinen Ausführungen indes wenig zu spüren, zeigte er sich doch vom Entente-Projekt, vor allem seinen Implikationen für »larger political issues« eher noch enthusiastischer als sein Vorredner, dem er gleich zu Anfang bewundernde und freundschaftliche Worte widmete.⁶⁹ Viel deutlicher als Percy ließ er durchblicken, daß Frankreich den in Artikel II festgeschriebenen Status quo Marokkos nicht auf Dauer unangetastet lassen würde.⁷⁰ Was sich in London anhören konnte wie eine Kritik an der allzu konzessionsbereiten Regierung, dürfte man unter Pariser Deputierten nicht ungern vernommen haben. Umfassender als Percy interpretierte Grey auch die gegenseitige diplomatische Unterstützung (Art. IX) bei der Durchsetzung der Bestimmungen, einem seiner Ansicht nach noch »vagen« Terminus, in dem er »große Möglichkeiten« sah.⁷¹ Auch daß die Entente eine Vorkehrung für den Fall einer »friction between ourselves and another nation« sei, ließ er nicht unerwähnt.⁷²

Ganz andere Vorzüge als der kühle Rechner Grey, dem er im übrigen nicht recht über den Weg traute⁷³, sah Fraktionsführer Campbell-Bannerman in der Entente.⁷⁴ Der frankophile Bonvivant aus dem schottischen Stirling sprach »con amore«⁷⁵; seine zentrale Wendung von den »two nations of Europe most identified with progress and freedom«⁷⁶ wurde in der französischen Kammer noch Monate später bejubelt⁷⁷; weniger bedeuteten ihm bündnisstrategische Erwägungen im Sinne Greys. Seine verhaltenen Bedenken hinsichtlich des Weiterbestands des Freihandels in Marokko waren das schwache Echo der vorangegangenen Reden seiner beiden Fraktionskollegen John Walton und William Robson⁷⁸, welche trotz ihrer grundsätzlichen Zustim-

⁶⁷ Seine Aussage, Frankreich habe im Gegenzug in Ägypten »generous self-effacement« (ebd. Sp. 508) betrieben, wurde dort ebenso argwöhnisch kommentiert wie diejenige, Marokko habe für Frankreich »sentimentalen« Wert (ebd. Sp. 511; JO 3./12. II. 1904, Archdeacon bzw. Archdeacon/Vigouroux S. 2257 u. S. 2425).

⁶⁸ Hansard IV Bd. 135 Sp. 516–24.

⁶⁹ Hansard IV Bd. 135 Sp. 516. »Under-Secretary smiles at ex-Under-Secretary, like the augurs in the streets of Rome«, bemerkte der nachfolgende Redner Bowles (Ebd. Sp. 524). J. REDLICH, 1905, (S. 362) könnte u. a. an diesen Fall gedacht haben, als er ein Jahr später schrieb, im House of Commons sei es bereits üblich, daß in wichtigen Fragen der Außenpolitik Regierung und Opposition inoffizielle Vorgespräche führten, damit »der Wille des Parlaments als einheitlicher Wille der Nation erscheine.«

⁷⁰ Hansard IV Bd. 135 Sp. 517–19.

⁷¹ Ebd. Sp. 517 f.

⁷² Ebd. Sp. 521.

⁷³ C. CROSS, 1963, S. 12.

⁷⁴ Hansard IV Bd. 135 Sp. 566 f. Das Verhältnis des sehr »insularen« Grey zu Frankreich war nüchtern (K. EUBANK, 1960, S. 209; K. G. ROBBINS, Grey 1971, S. 127).

⁷⁵ J. A. SPENDER, Campell-Bannerman II, 1928, S. 151.

⁷⁶ Hansard IV Bd. 135 Sp. 567.

⁷⁷ JO 7. II. 1904, Vigouroux S. 2312.

⁷⁸ Hansard IV Bd. 135 Sp. 556–61 (Walton) u. Sp. 548–56 (Robson).

mung ein künftiges Protektorat⁷⁹, zumindest aber massive protektionistische Maßnahmen Frankreichs in Marokko⁸⁰ befürchteten.

Die beiden Wortmeldungen zeigen an bestimmten Stellen⁸¹ deutlicher als alle anderen, daß man die Ratifizierungsdebatte auch als Funktion des innenpolitischen Streits um die »tariff reform« auffassen kann. Dabei ging es aber gerade für den »Liberal Imperialist« Robson⁸² auch um ganz handfeste Interessen: Detailliert rechnete er den Volksvertretern vor, wie schwer eine Schließung des marokkanischen Marktes die ohnehin stark angeschlagene Baumwollindustrie seines Wahlkreises South Shields (Lancashire) treffen würde, welche fünf Sechstel der britischen Baumwollexporte nach Marokko produzierte, und schlug daher eine internationale Kontrollinstanz für den Handel mit dem Sultan vor.⁸³ Seinem angestauten Ärger über die seiner Meinung nach doppelzüngige Zollpolitik der Regierung⁸⁴ verschaffte Robson zusätzlich Luft, indem er zur Sprache brachte, was seine Vorredner geflissentlich übergangen hatten, nämlich daß das gleichfalls betroffene Spanien sowie Deutschland noch nicht konsultiert worden sei.⁸⁵ Hier sprach ein unmittelbar von der Entente Geschädigter – repräsentativer für die schweigende liberale Mehrheit dürfte jedoch Alfred Emmotts viel gleichmütigerer, vorsichtig optimistischer Beitrag gewesen sein.⁸⁶ Die gänzlich aus der Reihe tanzende Rede des schillernden »radical« Charles Dilke schließlich⁸⁷ soll in anderem Zusammenhang behandelt werden.⁸⁸

Es fällt bei näherem Hinsehen auf, daß unter den elf Rednern des Debattentages kein einziger aus dem protektionistischen Flügel der Tories kam. Der ansonsten so allgegenwärtige Joseph Chamberlain selbst meldete sich am 1. Juni nicht zu Wort, obwohl er durchaus in London weilte.⁸⁹ Die wenigen Tory-Redner kamen vielmehr aus den hinteren Reihen des Balfour-Flügels. Zunächst meldete sich der Vertreter der Handelskammerkommission Albert Rollit⁹⁰, der als einziger auf die Bedeutung der von ihm seit langem unterstützten Schiedsgerichts-Initiativen Barclays und

⁷⁹ Ebd. Sp. 557.

⁸⁰ Ebd. Sp. 560 u. Sp. 549 f.

⁸¹ Ebd. Sp. 554 u. Sp. 557.

⁸² Zu Robsons politischen und wirtschaftlichen Maximen: G. W. KEETON, 1949, v. a. S. 93 f., 97 f., 107 f.; T. BOYLE, 1972, S. 284.

⁸³ Hansard IV Bd. 135 Sp. 550–54. Erst kurz zuvor hatten die Liberalen den Premierminister gebeten, sich beim Foreign Office im Hinblick auf die ernste Lage in Lancashire generell für die britischen Baumwollinteressen einzusetzen (BL, Balfour MSS, Add. MSS 49856, Loulou Harcourt an Balfour, 26. 4. 1904).

⁸⁴ G. W. KEETON, 1949, S. 115 f.

⁸⁵ Hansard IV Bd. 135 Sp. 555.

⁸⁶ Ebd. Sp. 575 f. Über die Entente meinte er schon bei ihrer Veröffentlichung: »that it is on the whole an advantage to have matters settled so far. On the other hand it is not a conspicuous triumph for our diplomacy. Its value is that sources of irritation are removed« (BLPES, Morel Collection F. 8/53, an Morel, 11. 4. 1904). Diese Äußerung Emmotts ist eine der wertvollen, aber sehr raren *nichtöffentlichen* erhaltenen Stellungnahmen von liberalen »backbenchers« zur Entente.

⁸⁷ Hansard IV Bd. 135 Sp. 536–45 u. Sp. 572.

⁸⁸ Siehe unten S. 230–32.

⁸⁹ J. AMERY VI, 1969, S. 568.

⁹⁰ Hansard IV Bd. 135 Sp. 561–65.

Estournelles' hinwies⁹¹ und in der Entente vor allem eine Belebung des wirtschaftlichen Austauschs mit einem Land sah, das – anders als Deutschland – durch Klima und Erzeugnisse eher als Partner denn als Konkurrent zu sehen sei. Etwaige Verluste in Marokko könne man deshalb verkraften.⁹²

Der hartnäckigere Redner von der Basis der Fraktion war ein weiteres Mal der berüchtigte Thomas Bowles.⁹³ Noch unangebrachter als in den Wochen zuvor muß der Mehrheit der versammelten MPs sein Auftritt erschienen sein: »L'attaque fantaisiste et spirituelle de M. Bowles [...] a beaucoup amusé l'assemblée«, telegraphierte der französische Botschafter nach Paris.⁹⁴ Zunächst rollte Bowles den Fall des in der Marokkofrage vermeintlich übergangenen Spanien erneut auf⁹⁵ und bemängelte zudem, daß das Parlament zu diesem an sich wichtigsten Teil des Vertrags keine Möglichkeit der Abstimmung habe.⁹⁶ Vollends ins Abseits manövrierte er sich dann, indem er die Marokkoparagraphen als verschleierte und deshalb höchst unmoralische Auslieferung des Landes an Frankreich ohne vorherige Konsultation anderer Mächte brandmarkte.⁹⁷ Schließlich folgte noch etwas, was vermutlich nicht wenige MPs noch am Vortag bei ihrer Zeitungslektüre gedacht, aber aus Gründen der Diskretion so plump niemals formuliert hätten: »We may confidently expect Germany to come in and demand her port«, schloß er und orakelte für diesen Fall mittels eines leicht verändertes Hamlet-Zitats böse Folgen herbei.⁹⁸ Unter umgekehrten Vorzeichen fühlt man sich ein wenig an Bernhard von Bülow's seltsam »gespaltene« Rede erinnert, wenn Bowles sodann fast im gleichen Atemzug die Entente und die damit verbundene Isolierung Deutschlands ausdrücklich begrüßte.⁹⁹ Damit hatte er nun wirklich alle Seiten vor den Kopf gestoßen.

Zum Schluß der Marathondebatte lag es am Premierminister selbst, ein befriedigendes Résumé zu ziehen.¹⁰⁰ Er ging auf zwei Dinge besonders ein: Erstens gab er den (vorwiegend liberalen) Kritikern der Entente implizit zu verstehen, daß die Auf-

⁹¹ Ebd. Sp. 561f. Zu seinen immer noch anhaltenden Aktivitäten vgl. z. B. AMAE, NS Grande-Bretagne 18 Bl. 6f., Cambon an Chaumié, 2. 5. 1904 und Chaumié an Rollit, 3. 5. 1904.

⁹² Hansard IV Bd. 135 Sp. 563 u. Sp. 565.

⁹³ Ebd. Sp. 524–36.

⁹⁴ DDF II/5 Nr. 187, Geoffray an Delcassé, 2. 6. 1904.

⁹⁵ Er brachte in diesem Sinne gar ein »Amendment« zum Vertragsentwurf ein, das aber letztlich nicht berücksichtigt wurde (House of Lords Record Office, Notices of Motions Bd. 760, S. 1627 Nr. 1).

⁹⁶ Hansard IV Bd. 135 Sp. 525.

⁹⁷ Ebd. Sp. 533f.

⁹⁸ »It will not, and cannot, come to good either for England or for France.« (ebd. Sp. 534). Vgl. Hamlet I, ii, 158). Am 31. 5. 1904 berichtete die »Times« über den Kongreß der Alldeutschen, bei dem Hasse die französische Durchdringung Marokkos als nicht hinnehmbar bezeichnet und abermals einen Hafen für Deutschland gefordert hatte.

⁹⁹ Hansard IV Bd. 135 Sp. 534–36. Ein kurioser Druckfehler ist Hansard bei Bowles' Schlußwort unterlaufen: Es ist schwer vorstellbar, daß er, wie abgedruckt, die Entente tatsächlich trotz der »Unsterblichkeit« mancher ihrer Teile (»immortality«, Sp. 536) akzeptierte. Richtig dürfte »immorality« sein.

¹⁰⁰ Ebd. Sp. 568–75.

gabe Marokkos zwar im Rahmen der Vereinbarungen ein notwendiges Übel, abgesehen davon aber insgesamt »with regard to a country in the condition of Morocco« gar kein schlechtes Geschäft sei.¹⁰¹ Zweitens aber distanzierte er sich so deutlich wie keiner seiner Vorredner von der antideutschen Perspektive der Vereinbarungen.¹⁰² Seine sachlichen Sätze wurden von andersdenkenden britischen Diplomaten gar besorgt als Einladung an das Kaiserreich zum baldigen Eintritt in die Entente interpretiert.¹⁰³ Das war sicherlich zu hoch gegriffen; dennoch waren Balfours Worte zu diesem Zeitpunkt bei all seiner Verachtung für die ungeschickte deutsche Außenpolitik keinesfalls nur Schall und Rauch.¹⁰⁴

Die deutsche Seite reagierte trotzdem verunsichert auf den Tag im House of Commons. Offenbar maß sie den in vielen Reden erkennbaren Andeutungen über die französische Vorherrschaft in Marokko mehr Bedeutung bei als Balfours beschwichtigendem Résumé. In den zurückliegenden Wochen war eine an die Entente angelehnte Annäherung an England, die in seltener Übereinstimmung sowohl die Wilhelmstraße als auch der Kaiser wünschten¹⁰⁵, kläglich gescheitert, da das Foreign Office die deutschen »Kompensations«-Forderungen für die britischen Vorteile in Ägypten als »Erpressung« verstand und überzeugt war, die deutsche Diplomatsuche lediglich »the pretext for a showy understanding which they might have put in their shop window«.¹⁰⁶ Nach Debattenschluß an jenem 1. Juni wandte sich der deutsche Botschafter mit der Frage nach den Konsequenzen der Entente für Marokko an Lansdowne.¹⁰⁷ Auch in Berlin muß man unter dem Eindruck der teilweise recht eindeutigen Äußerungen in Westminster emsig recherchiert haben, denn schon drei Tage später wartete Metternich mit einem von Bülow zu Tage geförderten Gerücht im Foreign Office auf, wonach die Entente eine geheime Klausel enthalte. Lansdowne antwortete diplomatisch, sein Land habe keine Verpflichtung übernommen, »bei den etwaigen Beziehungen Dritter zu Marokko zu Gunsten Frankreichs einzugreifen«.¹⁰⁸

Wie in Deutschland, rückte auch in Großbritannien die Angelegenheit im Laufe des Sommers 1904 recht schnell wieder in den Hintergrund. Lord Rosebery blieb zwar bei seinen Bedenken¹⁰⁹ und fand im August unerwartete Rückendeckung in

¹⁰¹ Ebd. Sp. 570 u. Sp. 573f.

¹⁰² Ebd. Sp. 572.

¹⁰³ Louis Mallet, den mit Francis Bertie das Mißtrauen vor Deutschland verband, schrieb an diesen: »Entre nous, I do not think that Mr. Balfour at all realizes what may be expected from the Anglo-French understanding and would be ready to make an agreement with Germany tomorrow« (PRO, FO 800/170, Mallet an Bertie, 2. 6. 1904).

¹⁰⁴ G. MONGER, 1963, S. 233; J. TOMES, 1997, S. 133–35.

¹⁰⁵ BD III Nr. 1, Lascelles an Lansdowne, 18. 5. 1904 (für den Kaiser); PRO, FO 800/129, dies., 22. 4. 1904, sowie GP 20/2 Nr. 6457, Richthofen an Metternich, 3. 6. 1904 (für das AA). Vgl. auch P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 269.

¹⁰⁶ PRO, FO 800/130, Lansdowne an Lascelles, 9. 4. 1905. Vgl. auch die Kabinettsitzungen im Mai (BLO, MSS Engl. hist. c. 716, Balfour an Edward VII., 4./19. 5. 1904).

¹⁰⁷ BD III Nr. 61, Lansdowne an Lascelles, 1. 6. 1904.

¹⁰⁸ GP 20/1 Nr. 6383f., Bülow an Metternich und Metternich an Bülow, 4. 6. 1904.

¹⁰⁹ E. L. WOODWARD, 1964, S. 71.

einer Veröffentlichung aus sozialistischen Kreisen¹¹⁰, die das Übergehen des Parlaments wie auch der anderen Mächte anprangerte und Bowles' Prophezeiung von der absehbaren deutschen Forderung nach einem Kohlehafen wiederholte.¹¹¹ Bis kurz vor der letztendlichen Ratifizierung der Territorialbestimmungen der Entente am 12. August wurde im Parlament vereinzelt behauptet, daß die französische Kammer die Vereinbarungen ihrerseits ablehnen werde. Balfour ließ sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen.¹¹²

c) *Chambre des Députés*

Erst Anfang November 1904 ging das französische Parlament daran, die Ententebestimmungen zu erörtern. Interpellationsanträge hatte es bei ihrer Veröffentlichung umgehend und zuhauf gegeben¹, denn weit weniger vorteilhaft als für die Briten erschienen die Einzelheiten auf den ersten Blick in Paris. Neben den massiven Verlusten in Neufundland war es vor allem die Marokkofrage, die kontrovers diskutiert wurde. Einige Zeitungen, allen voran der außenpolitisch tonangebende »Temps«, äußerten sich optimistisch über die französische Vorherrschaft in Marokko und billigten deshalb die Abmachungen.² Dennoch tauchte sofort das später in Presse und Parlament noch häufig anzutreffende Wort auf, man müsse in Marokko für andere »die Kastanien aus dem Feuer holen«.³ Den Parlamentariern präsentierte Delcassé (wesentlich später als Lansdowne) ein Gelbbuch⁴ und, am Tage nach der britischen Unterhausdebatte, einen Gesetzesentwurf zur Entente⁵; auch hier gehörte jedoch die Ägypten-Marokko-Erklärung nicht zu den zu ratifizierenden Gegenständen. Eben-

¹¹⁰ M. AFLALO, 1904. Das Vorwort zu dem Buch stammte von Robert Cunninghame Graham, einem schottischen Ex-MP für die Sozialisten und teilweise in Marokko lebenden Abenteurer.

¹¹¹ M. AFLALO, 1904, S. 211 f. u. S. 262. Bowles kam auch selbst später noch einmal auf seine Warnung zurück (Hansard IV Bd. 151 Sp. 259, 11. 8. 1904).

¹¹² Hansard IV Bd. 148 Sp. 802, Bowles/Balfour, 6. 7. 1904; Bd. 149 Sp. 286, dies., 18. 7. 1904; Bd. 151 Sp. 252 u. Sp. 259, Dilke/Bowles/Balfour, 11. 8. 1904.

¹ AN, C 7326 B, 8ème législature Dossier 1741 (insgesamt 16 Interpellationen). Die seit 12. 4. 1904 eingegangenen Interpellationen zum Thema wurden wegen Abwesenheit des Außenministers im Mai bis auf weiteres zurückgestellt (JO 17. 5. 1904, Deloncle S. 1099).

² Zum »Temps«: P. GRUPP, 1980, S. 136; siehe v.a. die Ausg. v. 3. 6. 1904 nach der Debatte in Westminster). Daneben zeigte sich auch die »Dépêche de Toulouse«, das Blatt der »radicaux«, vorsichtig optimistisch (H. LERNER II, 1978, S. 689 f.). In Verbindung mit anderen Publikationen der Zeit (z. B. R. PINON, 1904, S. 284) und der in die gleiche Richtung deutenden Generaldebatte im britischen Unterhaus entstand so gerade in Marokko selbst der Eindruck, die französische Eroberung sei nur noch eine Frage der Zeit (s. o. S. 131 f.). Erwähnenswert ist im Zusammenhang mit der Entente zudem, daß die im Mai eröffnete Ausstellung von Monets Gemälden der Londoner Houses of Parliament zur Überraschung des Malers von Presselob geradezu überschüttet wurde (S. PATIN, 1994, S. 84; G. ZIEBURA, 1971, S. 127).

³ Die Wendung (»tirer les marrons du feu«) scheint erstmals in der »République française« (Ausg. 6. 4. 1904) in einem Artikel des Ex-Ministers Méline belegt. Vgl. den Zwischenruf »au centre« in JO 8. 11. 1904, S. 2336.

⁴ Archives diplomatiques, 1904, S. 413–36 u. S. 711–25.

⁵ JO 2. 6. 1904, S. 1245.

so verhielt es sich mit dem am 7. Oktober geschlossenen Ergänzungsvertrag mit Spanien, dessen 16 (nicht einmal im Kabinett selbst bekannte) Geheimartikel die zukünftigen französischen und spanischen Einflusozonen in Marokko festlegten.⁶

Der zweiwöchige Debattenmarathon, zunächst aufgrund der drängenderen *innenpolitischen* Probleme eher mäßig besucht⁷, begann turbulent, denn François Deloncle, Abgeordneter für Cochinchina, der eigentlich als Referent die Zustimmung seiner außenpolitischen Kommission signalisieren sollte und obendrein beim Parlamentarierbesuch in London besonderes Engagement gezeigt hatte⁸, entpuppte sich zur allgemeinen Überraschung als äußerst kritischer Interpellant.⁹ Er sei zwar mit dem Großteil der Abmachungen völlig einverstanden¹⁰, könne sich aber nicht damit abfinden, deshalb undifferenziert auch die Aufgabe Ägyptens zu unterschreiben¹¹, zu der die Kommission nicht konsultiert worden sei. Marokko hielt er für keine adäquate Entschädigung; wenn die Kammer schon für die riskante »pénétration pacifique« Delcassés stimme, dann solle jener wenigstens offenlegen, welche Anteile des Landes man in verschwiegenen Zusatzklauseln der spanischen Seite zugeteilt habe.¹² Daraufhin ging Deloncle bei wachsendem Lärmpegel dazu über, in der spanischen Presse bekanntgewordene und mit dem Text der Geheimartikel tatsächlich weitgehend übereinstimmende Einzelheiten zu referieren. Delcassé solle »so genau wie möglich« dazu Stellung beziehen.

Auf diesen Paukenschlag folgte zunächst die weit vorhersehbarere Kritik aus dem Lager der konservativen Opposition. Die seit langem angekündigte Interpellation¹³ Edmond Archdeacons, eines irischstämmigen Millionärs, der dem Nationalisten Déroulède nahestand¹⁴, ließ kein gutes Haar an Delcassés Vertragswerk. Zusätzlich zu der schon von seinem Vorredner beklagten undankbaren Aufgabe in Marokko, die nicht etwa durch »pénétration pacifique«, sondern nur durch einen häßlichen Krieg zu lösen sei¹⁵, führte er ins Feld, daß ein Bündnis mit dem unverlässlichen England bei einem Blick auf die Geschichte auf Dauer nur Nachteile bringen könne. Seine Suada gegen britische Greuel im Burenkrieg, in Irland und im Sudan mündete nach Zwischenrufen der Sozialisten in allgemeinen Tumult. Archdeacon ging in einer Beziehung noch weiter als sein Vorredner: Nicht nur mit Spanien gebe es sei-

⁶ CTS 196 (1904), S. 353–57. Vgl. F. L. SCHUMAN, 1931, S. 174.

⁷ PRO, FO 27/3668, Monson an Lansdowne, 4. II. 1904.

⁸ P. H. ESTOURNELLES, *Parlementaires*, 1903, S. 313.

⁹ JO 3. II. 1904, Deloncle S. 2352–56. Leider sind in den Archives Nationales die Protokolle über die Sitzungen der außenpolitischen Kommission ausgerechnet für 1904–06 verschollen (AN, C 7295, Dossier Nr. 652).

¹⁰ JO 3. II. 1904, S. 2256.

¹¹ Ebd., S. 2253f.

¹² Ebd., S. 2255.

¹³ Ebd., S. 2256–60.

¹⁴ Z. STERNHELL, 1978, S. 114 u. S. 141. B. JOLY, *Dictionnaire*, 1998, S. 38f.

¹⁵ JO 3. II. 1904, S. 2259f. Als zwei Tage später ein Redner Orden für die an der marokkanischen Grenze eingesetzten Soldaten forderte, rührte sich auf der Rechten keine Hand zum Applaus (JO 8. II. 1904, Etienne S. 2338).

ner Meinung nach der Öffentlichkeit vorenthalte Abmachungen über Marokko, sondern doch höchstwahrscheinlich auch mit dem ebenfalls betroffenen Deutschland. Bemerkenswert ist an der überaus emotionalen Rede, daß sie laut Protokoll – anders als dies der britische Botschafter nach London telegraphierte¹⁶ – nicht nur von einer Handvoll Nationalisten, sondern durchaus auch von den mittleren Rängen Beifall erhielt, nicht zuletzt nach jener Aufforderung, den vermeintlichen Geheimvertrag mit Deutschland offenzulegen.

Die Rechte war trotz aller prinzipiellen Opposition gegen koloniale Erwerbungen uneins: Weitere Konservative pflichteten im Verlauf der Debatten Archdeacon bei¹⁷; andere hingegen verwahrten sich gegen seine antienglischen Töne. Von der zweiten Gruppe ist vor allem Graf Boniface de Castellane zu nennen¹⁸, wie gewöhnlich besser unterrichtet als seine Kollegen. Aus dem britischen Blaubuch, das vermutlich nur wenige Abgeordnete überhaupt in die Hände bekommen hatten, las er eine Warnung Lansdownes an Delcassé, der mit dem Feuer spiele, indem er durch allzu »hypothetische und zufallsbedingte«¹⁹ Abmachungen mit England die französische Außenpolitik allerlei Risiken aussetze.²⁰ Schließlich, so Castellane, gebe es in Marokko ja auch jetzt noch »mindestens zwei andere Mächte«.²¹ Delcassé dürfte den Wink verstanden haben. Offenbar betonte Castellane aber nicht genug, daß er die Entente grundsätzlich begrüße, denn der »Temps« hörte antienglische Töne heraus.²²

Eine isolierte Rolle auf der rechten Seite spielte Jules Delafosse²³, den mit Delcassé seine Verachtung des Parlamentarismus verband.²⁴ Als einziger Konservativer unterstützte er nämlich den Außenminister bedingungslos und betrachtete obendrein Marokko bereits als Teil des französischen Kolonialreichs, ja sogar seine Bewohner als potentielle französische Soldaten. Vor allem aber ließ er im Gegensatz

¹⁶ PRO, FO 27/2668, Monson an Lansdowne, 4. 11. 1904.

¹⁷ Es handelte sich um Lucien Millevoye (JO 3. 11. 1904, S. 2257f.), Alain de Rosambo (JO 12. 11. 1904, S. 2425f.), sowie Henri de La Ferronnays (JO 10. 11. 1904, S. 2387). Neben Millevoyes Blatt »La Patrie« lehnte auch der immer wieder der deutschen Bestechung verdächtige monarchistische »Eclair« Ernest Judets die Entente ab (J.-B. DUROSELLE, France, 1992, S. 246; G. KEIPER, 1997, S. 175–77; B. JOLY, Dictionnaire, 1998, S. 210f.).

¹⁸ JO 8. 11. 1904, S. 2331f. Interne Kritik an Archdeacons Anglophobie übte Castellane schon kurz nach Abschluß der Entente (AN, 401 AP 5, an Déroulède, 18. 4. 1904).

JO 8. 11. 1904, S. 2327–29.

¹⁹ »hypothétique et aléatoire« (ebd., S. 2331).

²⁰ Vgl. zur Rede auch B. de CASTELLANE, Mémoires, 1986, S. 183 und DERS., Maroc, 1908, S. III–V.

²¹ JO 8. 11. 1904, S. 2332. Vgl. auch JO 19. 4. 1905, S. 1541f. Rückblickend meinte er später an gleicher Stelle: »Nous demandions à l'Angleterre la seule chose qu'elle ne pouvait pas nous donner« (JO 6. 12. 1906, S. 2957).

²² Ausg. v. 10. 11. 1904. Am 11. 11. erschien im »Temps« ein Leserbrief Castellanes, in dem er die ihm in den Mund gelegten Worte »que nous n'avions pas besoin des Anglais« energisch dementierte. Vielleicht aber war sich CASTELLANE sich seiner Haltung tatsächlich nicht so sicher. Noch beim Besuch Edwards VII. in Paris wenige Monate zuvor hatte er jedenfalls Bedenken an einer Annäherung an England gehegt (Mémoires, 1908, S. 197).

²³ JO 8. 11. 1904, S. 2327–29.

²⁴ Vgl. S. 59 (für Delcassé), sowie J. DELAFOSSE, France, 1908, S. IV.

zur, wie er sich später ausdrückte, »trägen« und »unbeweglichen«²⁵ Kammermehrheit die damit einhergehende, erfreuliche bündnispolitische Stärkung Frankreichs gegen Deutschland anklingen.²⁶

Die Konservativen standen in jenen Tagen durch die Syveton-Affäre²⁷ am Tiefpunkt ihres Einflusses; ihre Stellungnahmen fielen wenig inspiriert aus. Zwar war Castellane als einer der wenigen aus ihren Reihen Mitglied des GC²⁸, vertrat aber deshalb noch lange nicht dessen Linie²⁹ – ein gutes Beispiel für die sehr lose Abstimmungsdisziplin innerhalb der Kolonial-Lobby. Wichtig war dagegen, daß ihr Vorsitzender Etienne selbst an entscheidenden Schalthebeln saß. Man muß einen Blick auf die zurückliegenden Ereignisse vor Ort an der algerisch-marokkanischen Grenze werfen, um ermessen zu können, wie brisant und wichtig seine Rede für einige Betroffene war. Der Gegensatz zu Delcassés Politik hatte sich immer mehr zugespitzt, denn Hubert Lyautey, der Etienne nahestehende Oberbefehlshaber der Grenztruppen, drang bei seinem Einsatz gegen marodierende Berberstämme neuerdings immer öfter auf das Gebiet des Sultans vor, besetzte dort im Juni sogar die Siedlung Ras-el-Aïn und ließ wenig später bei einer Strafexpedition die in der Nähe liegende Residenz des Marabous von Guefait bombardieren.³⁰ Die Presse bekam Wind von solchen den Ausdruck »pénétration pacifique« diskreditierenden Aktionen³¹, weshalb der zunehmend bedrängte Delcassé einen Ministerrat einberufen ließ.

Dort zeigte sich die Macht des GC. Auf Drängen Etiennes und des algerischen Generalgouverneurs Jonnart wurde Lyauteys Handlungsspielraum nur ganz minimal begrenzt³², so daß die Lage für Delcassé weiterhin höchst brisant blieb.³³ Trotz eines vorläufigen Kompromisses Anfang Oktober (Delcassé hatte nun bereits den Vertrag mit Spanien in der Tasche und damit eine breitere Verhandlungsbasis)³⁴

²⁵ J. DELAFOSSE, France, 1908, S. II, S. 246 u. S. 258.

²⁶ In einem Artikel des »Gaulois« am 15. II. ergänzte er, die Entente bedeute eine Auferstehung der »politique réparatrice« gegenüber Deutschland.

²⁷ Vgl. B. JOLY, Dictionnaire, 1998, S. 376 f. und oben S. 67.

²⁸ P. GRUPP, 1980, S. 134.

²⁹ Vgl. z. B. Etiennes empörten Zwischenruf: JO 3. II. 1904, Castellane S. 2331.

³⁰ W. A. HOISINGTON, 1995, S. 24; C. V. CONFÈRE, 1946, S. 53–55; C. A. JULIEN, 1978, S. 51; D. J. MARTZ, 1981, S. 98.

³¹ W. A. HOISINGTON, 1995, S. 25.

³² Ras-el-Aïn mußte zwar geräumt werden und wurde von Truppen des Sultans besetzt; nur 500 m davon entfernt, jenseits der (neu festgelegten) Grenze entstand im August jedoch ein französischer Stützpunkt namens »Berguent« (W. A. HOISINGTON, 1995, S. 26; C. V. CONFÈRE, 1946, S. 59). Diese Bedingung setzte Lyautey durch, indem er andernfalls mit Rücktritt drohte (C. V. CONFÈRE, 1946, S. 58; H. LYAUTEY, 1937, S. 83–88 u. S. 91–93, an Etienne 31.7. u. 6./8.8.1904). Zum Ministerrat Ende Juli auch: D. J. MARTZ, 1981, S. 98 f.; D. GUENANE, 1975, S. 91; C. V. CONFÈRE, 1946, S. 55.

³³ Delcassé beschwor Etienne in den Wochen danach in zahlreichen Briefen, Lyautey zur Raison zu bringen (BN, NAF 24327 Etienne Bl. 137–47, Delcassé an Etienne, 13./16./18.8.1904; vgl. auch S. M. PERSELL, 1983, S. 51). Gleichzeitig reiste in Etiennes Auftrag der Forscher de Segonzac gegen den Willen Delcassés ins marokkanische Landesinnere (BN, NAF 24327 Etienne Bl. 203, Segonzac an Etienne, 6.8.1904).

³⁴ C. V. CONFÈRE, 1946, S. 60.

drängte Lyautey Etienne weiterhin, eine Einschränkung der französischen Militärpräsenz auf keinen Fall zuzulassen – besonders als sich zu allem Überfluß diesbezügliche parlamentarische Interpellationen ankündigten.³⁵ Das Verhältnis zwischen Delcassé, der vor dem deutschen Botschafter deshalb zu einem rhetorischen Drahtseilakt gezwungen war³⁶, und dem ihm einst so nützlichen »Groupe colonial«³⁷ war im Herbst 1904 auf einem Tiefpunkt angelangt. Schließlich kam noch Etiennes eigenmächtige Spanienpolitik hinzu. Die Iberer neigten zu Delcassés Beunruhigung aufgrund der immer unmäßigeren Territorialforderungen des GC eine Zeitlang gar dazu, sich an Deutschland zu wenden.³⁸

Die Ränge der Deputiertenkammer füllten sich deutlich, als der eigenwillige Chef des GC am dritten Debattentag vor die Versammlung trat.³⁹ Die souveräne Rede wurde überschwänglich gefeiert; Etienne gewann offenbar viele naive Abgeordnete leicht für sich, indem er Lyauteys Vorgehen als zivilisatorische und friedliche Mission schilderte, nicht ohne dabei publikumswirksam die »prépondérance absolue« Frankreichs zu konstatieren. Das hieß im Grunde, daß der Befürworter der militärischen Strategie, dem Lyautey danach schriftlich für die Unterstützung dankte⁴⁰, sich ganz ungeniert vor der zustimmenden Kammer mit der »pénétration pacifique«, also dem Konzept seines ärgsten Gegners schmückte. Sogar alle Unterstellungen der Sozialisten, es habe Grenzscharmützel gegeben⁴¹, dementierte Etienne recht mühelos. Es dürfte ihn um so mehr geärgert haben, daß sich sein rhetorisch weniger begabter Kollege Thomson zwei Tage später von denselben Genossen so sehr ins Kreuzverhör nehmen ließ, daß er durch einen Versprecher zumindest die Bombardierung Guefaïts unfreiwillig zugab.⁴²

Noch andere Redner stammten aus Etiennes Dunstkreis. Von einem war bereits die Rede: François Deloncle, der ungehaltene Berichterstatter der außenpolitischen Kommission, dürfte seine überraschenden Einwände zuvor mit Etienne abgestimmt haben.⁴³ Das galt auch für die noch aufschlußreicheren Anmerkungen des gemäßigt-

³⁵ H. LYAUTEY, 1937, S. 122–25, an Etienne, 27. 10. 1904.

³⁶ Als im Oktober die erste Interpellation eingereicht wurde, meinte Delcassé gegenüber Radolins Vertreter Flotow »er sei ja eigentlich zur [ihrer] Beantwortung gar nicht kompetent, denn er wolle ja nicht militärisch vorgehen, sondern gerade friedlich« (PA/AA, Marokko II Bd. 16, Flotow an AA, 19. 10. 1904).

³⁷ D. J. MARTZ, 1981, S. 97.

³⁸ Zunächst ließ Etienne durch die »Dépêche coloniale« (Ausg. v. 2. 5. 1904) verlauten, der GC sei zu Kompromissen mit Spanien in der Marokkofrage bereit. Im Sommer hingegen schraubte er die Territorialforderungen immer höher (DDF II/5 Nr. 215, Jules Cambon an Delcassé, 11. 6. 1904; ebd. Nr. 252, Delcassé an Jules Cambon, 3. 7. 1904, v. a. Anm. 3; PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1 Bd. 20, Radolin an Bülow, 5. 7. 1904; BD II Nr. 48, Egerton an Lansdowne, 22. 7. 1904).

³⁹ JO 8. II. 1904, S. 2334–39. Zur Publikumsreaktion: BD III Nr. 8, Monson an Lansdowne, 9. II. 1904; PA/AA, Frankreich 102 Bd. 30, Radolin an Bülow, 11. II. 1904.

⁴⁰ H. LYAUTEY, 1937, S. 129, an Etienne, 21. II. 1904.

⁴¹ JO 8. II. 1904, S. 2336.

⁴² Ebd., S. 2380 f., hier S. 2380.

⁴³ PRO, FO 27/3667, Monson an Lansdowne, 28. 10. 1904.

ten »radical« und GC-Mitglieds Lucien Hubert⁴⁴, der, wie Deloncle, in der außenpolitischen Kommission⁴⁵ mitgearbeitet hatte. Wie viele Angehörige des in die Kritik geratenen »Bloc des gauches« war er gerade im Begriff, sich aus Enttäuschung nach rechts zu orientieren.⁴⁶ In seiner Interpellation beschrieb er zunächst kenntnisreich die geopolitischen Voraussetzungen für eine (von ihm befürwortete) »Durchdringung« Marokkos, um Delcassé schließlich zu fragen, welche Rechte man denn dort durch die Entente genau erworben habe und wie er weiter vorzugehen gedenke.⁴⁷ Eigentlich brisant wurde diese Frage, die ihn auch beim Verfassen des Kommissionsberichts beschäftigt haben mußte, erst dadurch, daß er wenig später ausführlich mittels Exportstatistiken über den bisher unerwähnt gebliebenen *deutschen* Marokkohandel referierte, den er als »un effort [...] loin d'être négligeable« charakterisierte. Etwaige Schlüsse daraus überließ er den Abgeordneten.⁴⁸

Das »Journal officiel« erwähnt keine besondere Reaktion aus dem Auditorium auf diese Worte. Hubert selbst jedoch fand eine solche schon zwei Tage später an ganz unerwarteter Stelle vor: Die nationalliberale »Kölnische Zeitung« ging so detailliert darauf ein, daß es fast so schien, als habe sie diese seit langem erwartet.⁴⁹ Es sei erstaunlich und erfreulich, so der Artikel, daß wenigstens *ein* Franzose an die deutschen Interessen, ja vertragsmäßig gesicherten Rechte in Marokko denke. Das halb-offizielle Blatt gab damit sicherlich auch die Überraschung des Auswärtigen Amtes wider, wo nach einem unverblühten Presseartikel aus Paris gerade wieder die Alarmglocken schrillten.⁵⁰ Ebenso überrascht dürfte man allerdings gewesen sein, als Hubert tags darauf in der Kammer ein weiteres deutliches Zeichen in die gleiche Richtung gab⁵¹ und der Artikel der »Kölnischen Zeitung« zwei Wochen später übersetzt in Frankreich erschien. Etiennes »Dépêche coloniale«⁵² machte damit offensichtlich – ganz wie im Vorfeld der Entente gegenüber der *britischen* Publizistik – den Versuch, durch konstruktive Kritik in einen Dialog einzutreten.

⁴⁴ JO 8. II. 1904, S. 2325–27.

⁴⁵ C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, Groupe colonial, 1974, S. 860; O. J. HALE, Germany, 1931, S. 113.

⁴⁶ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 192 f.

⁴⁷ »J'ai estimé qu'il était bon [...] d'obtenir de M. le Ministre des précisions au sujet des droits qui nous sont conférés au Maroc, et des éclaircissements sur la politique qu'il entend suivre« (JO 8. II. 1904, S. 2325).

⁴⁸ »Je livre ces chiffres à votre jugement« (ebd., S. 2327; auch vorheriges Zitat).

⁴⁹ Abendausg. v. 10. II. 1904. Hubert zitierte den betreffenden Artikel Monate später vor der Kammer (JO 19. 4. 1905, S. 1557 f.).

⁵⁰ PA/AA, Marokko 4 Bd. 49, Radolin an Bülow, 31. 10. 1904. Noch kurz zuvor hatte das AA es abgelehnt, nach dem französisch-spanischen Abkommen den aufgebrachten Pariser Korrespondenten der »Kölnischen« mit Material zu versorgen (ebd., Marokko 4 secr. Bd. 11, Flotow an Bülow, 8. 10. 1904).

⁵¹ Er stimme der Entente unter der Bedingung zu, daß die territoriale Integrität Marokkos unangestastet bleibe (JO 12. II. 1904, S. 2424).

⁵² Ausg. v. 24. II. 1904.

Es muß an dieser Stelle erwähnt werden, daß der pragmatische Etienne, der mit Delcassés Deutschlandpolitik nicht einverstanden war⁵³, im Frühjahr und Sommer 1904 auf eigene Faust mehrmals versucht hatte, mit der deutschen Seite Kontakt aufzunehmen. Möglicherweise kam er bereits im Mai nach Straßburg, als Wilhelm II. sich dort auf der Durchreise befand⁵⁴; zu zwei weiteren nicht genau festzulegenden Zeitpunkten sprach er im Auswärtigen Amt vor, traf aber die Verantwortlichen niemals an.⁵⁵ Auch in Paris selbst zog er den deutschen Botschafter über seine Marokkopläne ins Vertrauen.⁵⁶ Die von ihm beeinflusste Kolonialpresse trat überdies seit April 1904 verblüffend konzilient gegenüber der Berliner »Marokkanischen Gesellschaft« auf.⁵⁷ Auf keine dieser Annäherungen ging man von deutscher Seite ein.

Die Gründe dafür lassen sich nicht mit letzter Sicherheit feststellen. Unter den Diplomaten scheint einzig der Pariser Botschafter Radolin die Möglichkeiten erkannt zu haben, welche die Signale des einflußreichsten französischen Kolonialpolitikers boten.⁵⁸ Seine Berliner Kollegen hingegen wirkten in ihren Vorbehalten wie erstarrt; immer wieder hieß es da, der Chauvinist und Revanchist Etienne komme als Gesprächspartner nicht in Frage.⁵⁹ Hatten seine Lippenbekenntnisse zur Elsaß-Lothringen-Frage Bülow, Richthofen und ihre Kollegen verschreckt?⁶⁰ Oder möglicherweise seine Artikel in der germanophoben britischen »National Review«?⁶¹ Zum ersten Mal wurde jedenfalls hier ein gewisser Mangel an flexiblem Pragmatismus der Wilhelmstraße gegenüber »nichtoffiziellen« französischen Vorstößen offenkundig, der sich wie ein roter Faden durch ihre Marokkopolitik zog.

Der Mann am Quai d'Orsay, gegen den Etienne aus Deutschland keine Hilfestellung erhielt, hatte am 10. November 1904 selbst Gelegenheit, sich vor der ihm so fremden Kammer zu artikulieren. Er wurde ebenso gespannt erwartet wie sein

⁵³ P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 790, v. a. Anm. 4.

⁵⁴ GP 20/2 Nr. 6751, Radolin an Holstein, 29. 6. 1905.

⁵⁵ PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1 Bd. 20, Richthofen an Radolin, 19. 7. 1904 (»vor einiger Zeit«). Ebd. AA an Radolin, 9. 9. 1904 (Etienne habe beim Pförtner eine Nachricht für den im Urlaub weilenden Richthofen hinterlassen). Auch der gleichzeitige Besuch eines Vertreters des »Comité du Maroc« bei der Deutschen Bank (P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 869 Anm. 2) dürfte von ihm initiiert worden sein.

⁵⁶ PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1 Bd. 20, Radolin an Bülow, 5. 7. 1904.

⁵⁷ P. GRUPP, 1980, S. 136–39 u. S. 144.

⁵⁸ PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1 Bd. 20, Radolin an AA, 29. 7. 1904; ebd., Marokko 4 secr. Bd. 7, Radolin an AA, 21. 4. 1905. Selbst Radolin hatte Monate zuvor aber noch von Etiennes »Hetzerereien« gesprochen (GP 17 Nr. 5206, Radolin an Bülow, 20. 10. 1903).

⁵⁹ Bülow, *Deutschland I* S. 93f., Bülow an Metternich, 31. 5. 1904; PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1 Bd. 20, Richthofen an Radolin, 19. 7. 1904. Radolins Empfehlung, der Chef des GC sei Deutschland »günstig gestimmt«, quittierte Richthofen mit einem knappen »Ist mir sehr zweifelhaft«; Bülow schrieb daneben: »Mir auch« (PA/AA, Marokko 4 secr. Bd. 7, Radolin an AA, 21. 4. 1905 inkl. Marginalien).

⁶⁰ Man findet sie bei Etienne nicht selten (z. B. E. ETIENNE, *France*, 1903, S. 15). Im gleichen Werk jedoch erscheint schon wenige Seiten später (S. 24) eine der häufigen Andeutungen einer begrenzten französisch-deutschen Zusammenarbeit.

⁶¹ *Ausg. v. 1. 4. 1904*, S. 917–32 (»The Policy of France in Morocco«).

Hauptkontrahent. Anders als der Brite Percy vier Monate vor ihm hatte er das Problem, als Ergebnis seines Vertragswerks auch empfindliche Verluste verteidigen zu müssen, allen voran die massive Beschneidung der französischen Fischereirechte vor Neufundland. Davon betroffene Abgeordnete und Lobbyisten belagerten sein Büro bereits seit März⁶², und tatsächlich verrann ein beträchtlicher Teil der der Entente zugewiesenen Debattenzeit im Palais Bourbon unter den Protesten von jener Seite.⁶³ Um so mehr mußte Delcassé deshalb die Vorteile der Abmachungen herausstreichen.⁶⁴ Die Verbesserung der bündnispolitischen Situation war abstrakt und schwer zu veranschaulichen; die erlangten Zugeständnisse in Marokko hingegen ein sehr gefährliches Pflaster – sowohl im Hinblick auf die kriegerischen Unternehmungen Lyauteys als auch auf die Rolle Deutschlands.

Durch gezielte Indiskretionen in der Presse und in den Wandelhallen des Palais Bourbon schaffte der Außenminister es, schon vor seiner Rede seinen Zuhörern die Existenz von geheimen und überdies sehr vorteilhaften Vertragsklauseln über Marokko anzudeuten.⁶⁵ Als er dann »avec une sincérité absolue« (wie er selbst betonte) die veröffentlichten Artikel erläuterte⁶⁶, erhob sich nur wenig Protest. Sogar Lucien Hubert, der ihn kurz zuvor so direkt gefragt hatte, welche Vorrechte Frankreich denn nun genau erworben habe, gab sich offenbar mit den »beeindruckenden und vollmundigen Allgemeinplätzen«⁶⁷ des Außenministers zufrieden. Deutsche Interessen an Marokko erwähnte er nicht (im Gegensatz zu britischen, spanischen und italienischen). Dringlicher denn je stellt sich hier die Frage, ob das einem Durchschnittsabgeordneten an jenem 10. November 1904 auffiel. Ging vielleicht der eine oder andere – wie Archdeacon⁶⁸ – bereitwillig davon aus, daß der schweigsame Delcassé auch mit Deutschland einen geheimen Vertrag abgeschlossen hatte? Schließlich erinnerte man sich an Bülow's vermeintlich beruhigende Worte vor dem Reichstag.

Für seine linken und pazifistischen Koalitionspartner kündigte der Außenminister zum Ärger Lyauteys im fernen Beni-Ounif an, von nun an die algerische West-

⁶² BD II Nr. 404, Lansdowne an Monson, 30. 3. 1904, sowie Nr. 408, dies., 31. 3. 1904 (das Problem sei »capable of causing serious Parliamentary trouble«).

⁶³ JO 7. 11. 1904, Suchetet S. 2312–20 (!); JO 8. 11. 1904, La Chambre S. 2329–31; JO 12. 11. 1904, Surcouf/Riotteau/Guilloteaux S. 2413–15, S. 2416–21, S. 2423 u. S. 2430f. Die offenkundig nicht sehr podiumserfahrenen Deputierten, die teilweise durch Zwischenrufe alle auf einmal redeten, bedachten Delcassé mit bitteren Kommentaren vor allem im Hinblick auf das ihnen völlig wertlos erscheinende Marokko, das, so einer von ihnen, aufgrund seiner extrem widerspenstigen Stämme der »Transvaal« Frankreichs werde (ebd., S. 2413 u. S. 2431, Guilloteaux).

⁶⁴ Vgl. P. CAMBONS Überlegungen dazu (1940, S. 143f., an seinen Sohn, 24. 6. 1904)

⁶⁵ Das Delcassé nahestehende Blatt »Le Matin« (vgl. oben S. 52) beispielsweise berichtete am 9. 10. 1904 über angebliche Geheimartikel, die erst in 15 Jahren zu veröffentlichen seien. Zu seinen »indiscrétions plus ou moins voulues [...] dans les couloirs«; JO 19. 4. 1905, La Ferronnays S. 1546. Fast wird damit F. L. SCHUMANS (1931, S. 173) Annahme gegenstandslos, derzufolge noch mehr Abgeordnete für die Entente gestimmt hätten, wären die Geheimartikel bekannt gewesen.

⁶⁶ JO 10. 11. 1904, S. 2381–88; über Marokko S. 2386–88. Zitat S. 2387.

⁶⁷ F. L. SCHUMAN, 1931, S. 172 (»impressive and mouth-filling generalities«).

⁶⁸ JO 3. 11. 1904, S. 2259.

grenze genauer in Augenschein zu nehmen.⁶⁹ Ausdrücklich hatte ja Sozialistenführer Jean Jaurès aus verschiedenen Gründen die *friedliche*, das hieß für ihn vor allem zivilisatorische Durchdringung Marokkos zunächst mehrmals öffentlich gutgeheißen⁷⁰, war dann aber durch die Veränderung der Herrschaftsverhältnisse und die anhaltenden Militäraktionen immer kritischer geworden.⁷¹ Dazu kam, daß er sich mehr und mehr den puristischen Beschlüssen der Amsterdamer Internationale fügte und somit widerwillig immer weiter auf die linke Seite des gemäßigt-linken »Bloc des gauches« rückte.⁷² Seine grundsätzliche Unterstützung der vermeintlich völkerverbindenden Entente stand in seiner Rede⁷³ niemals in Frage. Dennoch sparte er nicht an Kritik. Zum einen richtete sie sich gegen das Vorgehen der algerischen Grenztruppen: Den alles abstreitenden GC-Vertreter führte er mittels gut plaziertem Detailwissen regelrecht vor.⁷⁴ Zum anderen prangerte er (als einziger übrigens) die riesige Anleihe an den Sultan an, die jenen in völlige Abhängigkeit von Privatinteressen – und nicht etwa des französischen Staates – bringe.⁷⁵

Für noch viel mehr Wirbel aber sorgten Jaurès' Ausführungen zum französisch-deutschen Verhältnis. Was er einer lautstark protestierenden Kammer unter Aufbietung all seines gewaltigen Stimmvolumens⁷⁶ an jenem Nachmittag vortrug, war der erste Akt eines mehrjährigen Dramas, in dessen Verlauf der Sozialist immer mehr in die Rolle des »Deutschenfreundes« gedrängt und deshalb letztendlich gar mit Morddrohungen belegt wurde.⁷⁷ Jeder hatte wohl erwartet, daß er anmahnen würde, die Entente dürfe keine antideutschen Hintergedanken haben⁷⁸; derartiger Pazifismus war gängige Münze der Internationale und erklärte Meinung auch der meisten französischen Genossen.⁷⁹ Jaurès ging jedoch einen entscheidenden Schritt weiter und plädierte für eine *Annäherung* zwischen Paris und Berlin nach dem Vorbild der Kontakte zwischen Gambetta und Bismarck. »Die Kammer unterbrach hier den Redner

⁶⁹ JO 10. II. 1904, S. 2385. H. LYAUTEY beklagte sich bei Etienne bitter über diese Äußerung, die ihm letztendlich einen ständigen »Aufpasser« aus Tanger einbrachte (1937, S. 130f., an Etienne, 21. II. 1904).

⁷⁰ JO 20. II. 1903, S. 2812f.; vgl. auch G. OVED, 1984, S. 19–21. Jaurès sah in Marokko zunächst eine Situation, in der unterdrückte Stämme gegen einen autokratischen Sultan kämpften (G. OVED, 1984, S. 26), und beantragte sogar die Abzweigung von einer Million Francs aus dem Haushaltsetat für die »pénétration pacifique« (JO 23. II. 1903, S. 2839; vgl. auch H. LYAUTEY, 1937, S. 37f., an Etienne, 17. 2. 1904).

⁷¹ »Humanité« v. 14. 10. 1904. Seit dem Anleihevertrag vom 1. 7. 1904 war der Sultan selbst faktisch machtlos und wurde nun ob seines »Ausverkaufs« an die Europäer von den Stämmen bedrängt. Jaurès könnte über seinen Bruder, den Kapitän Jaurès, auf dessen Fregatte sich der Chefunterhändler der Anleihe auf der Rückreise ausgehorcht vorkam (A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 112), anderen Parlamentariern unzugängliche Details erfahren haben.

⁷² H. GOLDBERG, 1962, S. 346; J. HOWORTH, 1982, S. 304–08.

⁷³ JO 10. II. 1904, S. 2375–80.

⁷⁴ JO 10. II. 1904, S. 2379f.

⁷⁵ Ebd., S. 2378f.; vgl. auch H. GOLDBERG, 1962, S. 345.

⁷⁶ Dazu P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 306f.; T. HERZL, 1995, S. 137–54 passim.

⁷⁷ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 291f.

⁷⁸ JO 10. II. 1904, S. 2375.

⁷⁹ M. DRACHKOVITCH, 1953, S. 75.

wiederholt«⁸⁰, schrieb später der auf der Tribüne lauschende deutsche Botschafter. Das Sakrileg war offenkundig: Jaurès unterstellte einem Nationalhelden – schließlich auch noch unter Zuhilfenahme von Schriftstücken aus dessen Feder – Kontakte zum ärgsten Feind der Dritten Republik, und ließ dabei auch noch einfließen, die offene Frage Elsaß-Lothringen könne nicht auf immer und ewig Hindernis auf dem Weg zu einer Versöhnung der beiden Länder sein.

Das war zuviel für einige Anwesende; tumultartige Szenen spielten sich im Saal ab. Sogar Jaurès' Fraktionskollege Francis de Pressensé, erst kürzlich von den »radicaux« weiter nach links übergelaufen, vertrat in derselben Sitzung⁸¹ eine völlig gegenteilige Meinung: Der Vertrag sei ein Musterbeispiel für transparente Diplomatie, der endlich den Hegemonieplänen des Bismarckschen Zwangsstaates einen Strich durch die Rechnung mache. Jaurès war deutlich über sein Ziel hinausgeschossen. Aber auch in Deutschland selbst stießen solche Worte auf taube Ohren. Daß Jaurès im Wortgefecht mit den Nationalisten sicherheitshalber klarstellte, auch er halte die Annexion von 1871 für ein »Gewaltverbrechen«⁸², nahmen ihm die deutschen offiziellen Zeitungen übel – nur um noch hinzuzufügen, die allgemeine Stimmung in Frankreich zeige überdeutlich, daß Jaurès mit seiner Idee einer Annäherung allein dastehe.⁸³ In Regierungskreisen spielte bei dieser brüskten Ablehnung sicherlich auch sein prinzipiell verpönte Parteibuch eine Rolle.

Außer Eugène Etienne sorgten noch zwei andere Meinungsführer im Parlament dafür, daß Delcassé trotzdem nicht ganz leichtes Spiel hatte. Der eine war Paul Deschanel, der frühere Kammerpräsident⁸⁴, ein ebenfalls dem GC angehöriger⁸⁵ Mann der Mitte. Nicht nur sein gepflegtes Äußeres und seine geschliffene, mit Bildungsgut schwer beladene Rhetorik erinnerten an den deutschen Reichskanzler; wie Bülow eilte auch Deschanel der Ruf voraus, es allen recht machen zu wollen.⁸⁶ Bei näherem Hinsehen jedoch stellt man eine unterschwellige Tendenz nach rechts fest, die Deschanel nach der Dreyfus-Affäre vorsichtshalber nicht allzusehr zur Schau trug.⁸⁷

⁸⁰ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 30, Radolin an Bülow, 11. 11. 1904; Zwischenrufe: JO 10. 11. 1904, S. 2376 f.

⁸¹ Ebd., S. 2368–71.

⁸² Ebd., S. 2376 (»un crime de la force«).

⁸³ DDF II/5 Nr. 452, Prinert an Delcassé, 19. 11. 1904.

⁸⁴ Zu seiner Rolle als Kammerpräsident: P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 258 f.

⁸⁵ C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, Groupe colonial, 1974, S. 859; E. N. ANDERSON, 1930, S. 5.

⁸⁶ T. BILLARD, 1991, S. 145 u. S. 162 f.; T. HERZL, 1995, S. 113 f.; J. CHASTENET, Epoque, 1949, S. 39; P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 92. Radolin sprach von Deschanel's »Tendenz, allen Anschauungen gerecht zu werden« (PA/AA, Frankreich 110 Bd. 11, Radolin an Bülow, 4. 11. 1904). Bezeichnenderweise nannte ausgerechnet B. v. BÜLOW ihn 1905 spöttisch den »schönsten und noch für Jahre hinaus glücklichsten Mann des Parlaments« (Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 114).

⁸⁷ So traf man Deschanel oft bei Vorlesungen des antiparlamentarischen Professors Gustave Le Bon an (P. NORD, 1991, S. 222); weiter war er Sponsor der rechten »Fédération nationale des étudiants« (G. LE BÉGUÉC/J. PRÉVOTAT, 1992, S. 260). Der Nationalist J. DELAFOSSE hob ihn 1904 als einzigen Vertreter des »Bloc des gauches« als vertrauenswürdig hervor (Psychologie, 1904, S. 88 f.), während er dortselbst offenbar als opportunistischer »arriviste« gehandelt wurde. (GP 18/2 Nr. 5877, Radolin an Bülow, 22. 3. 1902).

Wie kaum ein anderer wurde er von der GC-Spitze in die marokkanischen Interna eingeweiht; vor seinem Auftritt in der Kammer hatte er vom algerischen Generalgouverneur Jonnart aus erster Hand Details erhalten.⁸⁸ Schon seit Monaten versuchte er, der Marokkopolitik seiner »bête noire« Théophile Delcassé⁸⁹ Steine in den Weg zu rollen.⁹⁰ Wie Etienne war auch er zunächst gegen ein Übergehen Deutschlands.⁹¹

Tatsächlich schaffte es Deschanel in seiner wohlhabgewogenen und behutsamen Rede⁹² wieder einmal, als einziger Applaus von allen Gruppierungen (mit Ausnahme der äußersten Linken) zu ernten. Es ist diese Integrationsfähigkeit, die seine Person für die vorliegende Studie so erheblich macht. Auf der einen Seite erwähnte er mit keinem Wort die für die Linke nicht hinnehmbaren Übergriffe Lyauteys; auf der anderen Seite vermied er es im Unterschied zu anderen Mitgliedern des GC, mehr als kursorisch auf die Unterhöhnung des völkerrechtlichen Status Marokkos einzugehen.⁹³ Statt dessen unterstrich er, daß die Entente wie in Großbritannien das Potential habe, Links und Rechts zu versöhnen. Etwas kryptisch ließ er durchblicken, daß es dabei außer um die Gewinne in Marokko auch noch um die »europäische Unabhängigkeit« gehe.⁹⁴ Trotzdem genügten ihm diese Vorteile nicht, um bedingungslos für die Entente zu stimmen; zusammen mit Etienne machte er zu Debattenschluß eine Eingabe⁹⁵, die Delcassé unter Androhung des Scheiterns des gesamten Vertragswerks dazu aufforderte, nach der Ratifizierung erneut Gespräche über Neufundland mit London zu eröffnen. Der Außenminister, der aufgrund der Verfassungsverhältnisse für diesen Fall mit dem Sturz des gesamten, ohnehin geschwächten Kabinetts rechnen mußte, gab sofort nach.⁹⁶

Zur größten Überraschung der Mehrzahl der Anwesenden⁹⁷ beteiligte sich an Etiennes und Deschanel's Vorstoß auch ein Mitglied der konservativen Opposition. Die Stimme Denys Cochins⁹⁸ – und damit soll das Kapitel schließen – zeigte eindrucksvoll, wie eine Mitgliedschaft im »Groupe colonial«⁹⁹ über Parteigrenzen hinweg wirken konnte. Seine Klagen gegen Delcassé (Geheimhaltung des Vertrags mit

⁸⁸ AN, 151 AP 35, Jonnart an Deschanel, 25. 6., o. J. [1904].

⁸⁹ T. BILLARD, 1991, S. 172.

⁹⁰ Vgl. seine Kammerrede v. 19. II. 1903 (in: P. DESCHANEL, *Politique*, 1906, S. 40–42).

⁹¹ Ebd.; T. BILLARD, 1991, S. 165.

⁹² JO 3. II. 1904, S. 2260–68.

⁹³ JO 3. II. 1904, S. 2266. Bülow's Reichstagsserklärungen (12./14. 4. 1904) setzte er kurzerhand mit den geschlossenen bilateralen Verträgen mit England, Spanien und Italien gleich.

⁹⁴ Ebd., S. 2267.

⁹⁵ JO 12. II. 1904, S. 2430. Zu Deschanel's Einstellung zur Entente: P. GRUPP, 1980, S. 134; T. BILLARD, 1991, S. 176; P. DESCHANEL, *Politique*, 1906, S. XI–XV (aus seiner eigenen Sicht zwei Jahre später).

⁹⁶ Vgl. auch die Schilderung Monson's (BD III Nr. 10 f., an Lansdowne, 13./15. II. 1904), der anmerkte, welchen irreparablen bündnispolitischen Schaden ein Scheitern der Entente auch Großbritannien bringe.

⁹⁷ BD III Nr. 10, Monson an Lansdowne, 13. II. 1904.

⁹⁸ JO 10. II. 1904, S. 2372–75.

⁹⁹ C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, *Groupe colonial*, 1974, S. 858.

Spanien, Verluste in Ägypten, »Uneinheitlichkeit« der Marokkopolitik) waren Echos von Etiennes Rede, auf die er sich mehrmals wörtlich bezog. Dabei spielte sicherlich eine Rolle, daß der diplomatisch geschulte Cochin einer der wenigen konservativen Katholiken in der Kammer war, die unter der Bezeichnung »Action libérale« bewußt den Schritt in die Mitte des politischen Spektrums unternahmen und sich damit aus der Isolation befreiten. Ganz in diesem Sinne sah Cochin, anders als der Rest der Konservativen, der bevorstehenden Aufgabe in Marokko mit großem Optimismus entgegen¹⁰⁰ – zumindest in der Öffentlichkeit.¹⁰¹

Es waren dann auch (neben den Neufundland-Lobbyisten) lediglich einige seiner anders gesinnten Fraktionskollegen von rechts¹⁰², die mit insgesamt 94 Stimmen *gegen* die Entente votierten. 436 Parlamentarier sprachen sich dafür aus.¹⁰³ Von der zahlenmäßig trotz Verlusten immer noch sehr starken Kernpartei der Regierungskoalition, den »radicaux«, hatte sich während der Debattentage kein einziger Vertreter zu Wort gemeldet. Es läßt sich nicht nachvollziehen, ob aus Desinteresse, aus mangelnder Kompetenz oder aus Bedenken über den Inhalt der Abmachungen. Greifbar ist lediglich der vorsichtige Optimismus des Parteiorgans, der »Dépêche de Toulouse«.¹⁰⁴ Zusammen mit dem »Bloc des gauches« gab, soviel bleibt festzuhalten, die große Mehrheit des Abgeordnetenhauses der »pénétration pacifique« Marokkos grünes Licht.

¹⁰⁰ JO 10. II. 1904, S. 2373.

¹⁰¹ Nach seinem Tod schrieb sein Freund Victor Bucaille: »Je ne crois pas qu'il ait été très enthousiaste de l'expédition marocaine, mais quand elle fut engagée, il la soutint« (V. BUCAILLE, 1922, S. 23).

¹⁰² D. GUENANE, 1975, S. 69; P. J. V. ROLO, 1970, S. 272.

¹⁰³ JO 12. II. 1904, S. 2431.

¹⁰⁴ H. LERNER II, 1978, S. 689–91.

Viertes Kapitel

Diplomatisches Versteckspiel um die Tangerlandung

I. Wirkungen des britisch-deutschen »Navy Scare« 1904/05

Es mag zunächst seltsam anmuten, wie hellhörig Teile der *britischen* Presse reagierten, als der deutsche Kaiser mit theatralischer, aber doch eigentlich gegen die *französische* Diplomatie gerichteter Geste im März 1905 Marokko besuchte. Bevor man sich deshalb den Begleitumständen jenes hochpolitischen touristischen Landgangs von Tanger zuwendet, der durch seine Anschaulichkeit in die Geschichtsbücher eingegangen ist, sollte man einen Blick auf den damaligen Zustand des britisch-deutschen Verhältnisses tun, insbesondere natürlich auf die Stimmung in den beiden Parlamenten. Sie war alles andere als entspannt. Von den zollpolitischen Hypotheken, die sie belasteten, war bereits im Zusammenhang mit Joseph Chamberlain die Rede. Die deutschen Handelsverträge von 1904 taten durch ihre protektionistischen Akzente¹ ein Übriges, um dem Ruf nach einer »tariff reform« Wasser auf die Mühlen zu geben. Besorgte parlamentarische *questions* zum Thema häuften sich bei Chamberlains Anhängern, als dem House of Commons Anfang März 1905 eine Zusammenstellung der neuen deutschen Zölle vorgelegt wurde.²

Wichtiger noch für das Verständnis der nachfolgenden Ereignisse ist es jedoch, an dieser Stelle näher auf die Rolle einzugehen, die der Ausbau der deutschen Flotte in der öffentlichen Diskussion beider Länder spielte. 1897 begann die deutsche Führung, allen voran der Kaiser und sein Admiral Alfred von Tirpitz, ihrer »Weltpolitik« Nachdruck zu verleihen, indem sie ein neues Zeitalter der deutschen Seefahrt proklamierte und damit, wie gleich gezeigt werden soll, im Britischen Empire zunächst Befremden, später zunehmende Besorgnis auslöste. Für die deutschen »Weltpolitiker« stellte sich dabei zunächst die Frage, wie man die Reichstagsabgeordneten, die schließlich durch ihr Budgetrecht über Wohl und Wehe der kostspieligen Vorhaben entschieden, dafür begeistern konnte. Was Tirpitz unternahm, um die seit

¹ Die Ende 1903 abgelaufenen Handelsverträge mit (u. a.) Serbien, Rußland, Rumänien, Belgien und Italien wurden erneut maßgeblich nach den Vorstellungen der Agrarier gestaltet (D. STEGMANN, 1970, S. 93).

² Hansard IV Bd. 142 Sp. 317, 3. 3. 1905. Schon im Oktober hatte sich der »Tariff reformer« William H. Gastrell bei Landsdowne über die »injurious effects« der Verträge auf den britischen Handel geäußert (BDFA I F, Bd. 19 Nr. 168, 10. 10. 1904). Beispiele für *questions*: Hansard IV Bd. 142 Sp. 411/861, Grenfell/Balfour 6./9. 3. 1905; Bd. 143 Sp. 28, Platt-Higgins 15. 3. 1905; ebd. Sp. 547f., Gilbert Parker 20. 3. 1905; Bd. 145 Sp. 1477f., Sadler 10. 5. 1905. In der von Chamberlains Mitsstreiter Hewins geleiteten »Tariff Commission« argwöhnte man gar, das *Board of Trade* habe einzelne Bestimmungen der deutschen Verträge vertuscht (BLPES, Tariff Commission TC 6, 1/4, Grenfell an TC und TC an Grenfell, 25. 3. 1905).

1898 einsetzenden »Flottenovellen« durch den Reichstag zu bringen, war einer der umfassendsten Propagandafeldzüge der deutschen Geschichte.³

In einem ersten Schritt gründete er das »Nachrichtenbureau des Reichsmarinamts«, dessen Leiter Kapitän von Heeringen sich von Anfang an als Konkurrent von Hammanns Pressereferat des Auswärtigen Amts begriff.⁴ In Sachen »Informationsmanagement« war Tirpitz' »Durchbringungsbüro« (wie er es selbst nannte⁵) der Wilhelmstraße schon bald mindestens ebenbürtig: Man korrespondierte mit wichtigen Zeitungen, darunter auch der in der Marokkokrise so wichtigen »Kölnischen«⁶, und pflegte gar, ohne Einschaltung des Reichskanzlers, Kontakte zum Wolff'schen Telegraphischen Bureau.⁷ Um schnell und flexibel reagieren zu können, lasen die zahlreichen Mitarbeiter bereits im Jahre 1904 täglich 63 publizistische Organe aus dem In- und Ausland.⁸

Neben Aktionen, die eine sehr breite Öffentlichkeit ansprechen sollten⁹, setzte das Nachrichtenbureau auch vermehrt auf den Multiplikator-Effekt, den »gebildete Kreise« ausüben konnten. Das waren neben Hochschulprofessoren vor allem die Reichstagsabgeordneten, die ja ohnehin eine Schlüsselrolle spielten.¹⁰ Die Zeitschrift »Nauticus« mit dem Untertitel »Jahrbuch für deutsche Seeinteressen« konzipierte man ganz bewußt als Handbuch für Parlamentarier in Sachen Flotte; ihr volkswirtschaftlicher Nutzen wurde darin gegenüber dem militärischen bei weitem bevorzugt behandelt.¹¹ Mitunter ließ man sich die »Aufklärungsarbeit« auch etwas mehr kosten: Im Sommer 1902 beispielsweise nahmen auf Veranlassung des Reichsmarinamts fünfzehn Parlamentarier an einer englischen Flottenrevue teil und wurden auf dem Umweg über Kiel auf der Rückreise auch gleich über die deutschen Verhältnisse aufgeklärt.¹²

An den Parlamentariern vorbei direkt an die Bevölkerung appellierte seit ihrer Gründung im Jahre 1898 eine andere Organisation, die zunächst von Tirpitz gefördert wurde, ihm aber schon bald einiges Kopfzerbrechen bereitete¹³: der Deutsche Flottenverein (DFV). Unterstützt von der Schwerindustrie, aber auch vom bauwütigen Kaiser persönlich¹⁴, zählte er schon im Jahre 1904 249 000 Mitglieder. Das war

³ Wilhelm DEIST, der Spezialist zum Thema, hat zu Recht das Fehlen einer Gesamtdarstellung für die Bülow-Zeit beklagt (Reichsmarinamt, 1991, S. 58).

⁴ I. RIEGER, 1957, S. 84; W. VOGEL, 1941, S. 13; U. DANIEL, 1994, S. 52; W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 71.

⁵ Zit. bei W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 54.

⁶ I. RIEGER, 1957, S. 85.

⁷ W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 138.

⁸ Ebd., S. 78.

⁹ Es sei hier aus Platzgründen nur auf die forcierte Verbreitung von Alfred Thayer Mahans Klassiker »Der Einfluß der Seemacht« in allen Schulen und Kasernen des Reichs verwiesen (ebd., S. 89).

¹⁰ Ebd., S. 102.

¹¹ Ebd., S. 105 u. S. 116.

¹² Ebd., S. 99.

¹³ A. v. TIRPITZ, 1924, S. 22.

¹⁴ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 370; E. L. WOODWARD, 1935, 1935, S. 96.

mehr als das 10fache der Mitgliederzahl des Alldeutschen Verbands¹⁵, der sich im übrigen den Forderungen nach Ausbau der deutschen Seemacht mit wehenden Fahnen anschloß.¹⁶ An privaten Sponsoren mangelte es dem DFV von Anfang an nicht.¹⁷ Die Propagandamaschinerie lief auch hier bald auf vollen Touren.¹⁸

In den ersten Jahren wurde die deutsche Aufrüstung in Großbritannien kaum bemerkt. Seit 1889 galt auf der Insel der sogenannte »Two-power standard« (die britische Flotte sollte demnach mindestens so stark sein wie die beiden nächstgrößeren zusammen). Schon Mitte der 1880er Jahre hatten Handel und Industrie die vitale Bedeutung der Flotte für das Empire erkannt; problemlos bewilligte das House of Commons seither den Marine-Etat.¹⁹ Früher als in Deutschland entstand 1895, nicht zuletzt unter dem Eindruck des neuen Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland, also der damals zweit- und drittstärksten Seemächte, eine »Navy League«.²⁰ Ihr Versuch, unter den Parlamentariern Fuß zu fassen, scheiterte anfangs kläglich²¹; auch sonst führte sie lange Zeit ein Schattendasein.²² Nicht einmal, als sie eine zeitlang die vom Alldeutschen Verband praktizierte Strategie anwandte, sich als überparteiliche Bewegung darzustellen, war ihr Erfolg beschieden.²³

Erst ab 1902, mit dem Anwachsen der deutschen Flotte²⁴, aber auch nach dem endgültigen Scheitern von Chamberlains Bündnisgesprächen mit Deutschland, änderte sich das Bild.²⁵ Kriegsminister (seit 1903) Hugh Arnold-Forster, selbst Mitbegründer und Vorstandsmitglied der »League«²⁶ und zudem »tariff reformer«, kam im Sommer 1902 mit der Überzeugung aus Kiel zurück, die dort ankernden Schiffe könnten nur gegen sein Land gebaut worden sein²⁷; ähnliche Gedanken tauchten seitdem in der Admiralität auf, auch wenn dort noch bis Mitte 1904 Manöver gegen die russisch-französische Flotte abgehalten wurden.²⁸ Im Falle des Premierministers Balfour ist Vorsicht geboten, denn seine Rede vom 1. März 1904²⁹, in

¹⁵ Imperial Germany, 1994, S. 338, Tafel 84. Der ADV hatte 1904 rund 19 000 Mitglieder (ebd.).

¹⁶ BA B, R 8048/47 Bl. 6, Class auf der Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses, 4.3.1905.

¹⁷ W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 81.

¹⁸ Leider fehlt wie im Falle von Tirpitz' Nachrichtenbureau eine Gesamtdarstellung. Nur begrenzt hilfreich ist: A. WULF, 1966.

¹⁹ A. v. SCHÖNBERG, 1933, S. 12, S. 24–26, S. 100.

²⁰ F. COETZEE, 1991, S. 11; A. SUMMERS, 1981, S. 74.

²¹ F. COETZEE, 1991, S. 15–17; V. R. BERGHAHN, 1971, S. 431.

²² 1900 zählte sie 15 000 Mitglieder, die Mehrheit davon allerdings Schulkinder (A. SUMMERS, 1981, S. 69).

²³ F. COETZEE, 1991, S. 35–37.

²⁴ Erstmals in den Commons erwähnt wurden die »appalling figures« einer deutschen Flottenvorlage im Februar 1900 (zit. nach E. L. WOODWARD, 1935, S. 459).

²⁵ P. J. V. ROLO, 1970, S. 144; Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 54; F. COETZEE, 1991, S. 20.

²⁶ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 370; F. COETZEE, 1991, S. 11.

²⁷ »Against England, unless all available evidence and all probability combine to mislead, that weapon is being prepared« (zit. nach F. COETZEE, 1991, S. 42).

²⁸ Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 54; V. R. BERGHAHN, 1971, S. 432; A. L. FRIEDBERG, 1988, S. 192; A. J. MARDER, Anatomy, 1964, S. 479.

²⁹ Hansard IV Bd. 130 Sp. 1410; vgl. auch A. J. MARDER, Anatomy, 1964, S. 509 f.

der er, möglicherweise gegen seine innere Überzeugung³⁰, erstmals die antibritische Stoßrichtung der deutschen Flotte einräumte, könnte auch taktisch geprägt gewesen sein. Denn je näher die Entente mit Frankreich rückte, desto lauter wurden die schon seit dem Burenkrieg hörbaren Rufe der liberalen Opposition nach Rüstungsbeschränkungen.³¹ Die ungewöhnlich hohen Ausgaben, die Admiralität und Konservative jahrelang selbstbewußt durchgesetzt hatten³², waren nach dem Wegfall der französischen Bedrohung nur noch schwer zu rechtfertigen; die Kritik wurde schärfer.³³ Zwei Wochen vor Ratifizierung der Entente sah sich die Regierung erstmals heftigem Kreuzfeuer der ständig wachsenden Opposition ausgesetzt.³⁴

Ebenso häuften sich andererseits Fragen seitens des Chamberlain-Flügels der Konservativen an Ernest Pretyman, den parlamentarischen Sprecher der Admiralität, betreffend das Wachsen der deutschen Flotte.³⁵ Diese ohnehin spürbare Polarisierung zwischen Rechts und Links verschärfte sich im Oktober 1904 durch zwei Ereignisse: Erstens wurde der streitbare und höchst umstrittene Admiral John Fisher zum *First Sea Lord* ernannt.³⁶ Zweitens reagierte die britische Presse, vor allem der Chamberlain nahestehende Teil, auf die sogenannten »Doggerbank-Affäre« – die russische Kriegsflotte versenkte auf dem Weg nach Japan in der Nordsee grob fahrlässig englische Fischkutter –, auf gereizte Art: Der Zwischenfall wurde auf deutsche Intrigen zur Vergiftung des englisch-russischen Verhältnisses zurückgeführt.³⁷ Wieviel Glauben jener Behauptung geschenkt wurde, zeigt die Tatsache, daß wenig später ein Großteil der britischen Mittelmeerflotte sicherheitshalber in die Nordsee verlegt wurde.³⁸ Das führte nun wiederum in Deutschland zu Irritationen, vor allem als ein anonymes Artikel der renommierten »Army und Navy Gazette« offen aus-

³⁰ Vgl. dazu S. H. ZEBEL, 1973, S. 110 f.; J. TOMES, 1997, S. 134.

³¹ E. L. WOODWARD, 1935, S. 460.

³² Vgl. z. B. die beiden Briefe Selbornes an Finanzminister Austen Chamberlain im Winter 1903/04 (BUL, AC 44/4/24 u. 44/4/30, 21. 12. 1903 u. 9. 2. 1904).

³³ Vgl. Cambons sehr helllichtigen Bericht zur Vorstellung des Marine-Etats im House of Commons (AMAE, NS Grande-Bretagne 37 Bl. 82–84, an Delcassé, 2. 3. 1904).

³⁴ Hansard IV Bd. 146 Sp. 1407 f., Campbell-Bannerman 16. 5. 1904, sowie ebd. Sp. 65, Harcourt 17. 5. 1904.

³⁵ Hansard IV Bd. 130 Sp. 1214 f. u. Sp. 1259–61, Edgar Vincent 29. 2. 1904; ebd. Bd. 131 Sp. 295–97, Yerburgh 7. 3. 1904; ebd. Bd. 143 Sp. 960, ders. 29. 3. 1904; ebd. Bd. 133 Sp. 1028, ders. 25. 4. 1904; ebd. Bd. 146 Sp. 1369 f. u. Sp. 1376, ders./Colomb 16. 5. 1904. Bei den »tariff reformers« lösten die liberalen Forderungen nach Abrüstung große Besorgnis aus. Leo Amery schrieb 1905 in einem Sammelband (EMPIRE S. 185): »The maintenance of the two-power standard is, perhaps, the very lowest measure that we can allow ourselves. Our navy is our very existence«.

³⁶ V. R. BERGHAIN, 1971, S. 433; E. L. WOODWARD, 1935, S. 93.

³⁷ A. J. MARDER, *Dreadnought*, 1961, S. III; J. TOMES, 1997, S. 134. In der Tat versuchte die deutsche Diplomatie damals, letztendlich jedoch ohne Erfolg, ein Bündnis mit Rußland einzuleiten (E. N. ANDERSON, 1930, S. 174–80 passim); die Behauptung selbst jedoch dürfte eine »hallucination« gewesen sein (A. J. MARDER, *Anatomy*, 1964, S. 476).

³⁸ BLO, MSS Selborne, Add. MSS 13, Selborne an Edward VII., 26. 10. 1904; A. L. FRIEDBERG, 1988, S. 190; E. N. ANDERSON, 1930, S. 172 f.; V. R. BERGHAIN, 1971, S. 432. Vergleiche auch Selbornes entsprechendes Memorandum vom 12. 12. 1904 (E. L. WOODWARD, 1935, S. 84).

sprach, was deutschen Marinekreisen nur allzu klar war³⁹, nämlich daß nun an sich der strategisch beste Zeitpunkt gekommen sei, die deutsche Flotte prophylaktisch zu vernichten, bevor es zu spät sei.⁴⁰

Was hielten die Parlamentarier der beiden Länder von alledem? Einer der wenigen greifbaren Hinweise für das House of Commons findet sich an ungewohnter Stelle: Der deutsche Botschafter berichtete kurz nach besagtem Artikel nach Berlin, die Ansicht von der Notwendigkeit eines Präventivkriegs sei unter MPs keineswegs außergewöhnlich.⁴¹ Wenn der besonnene Metternich auch generell glaubwürdig erscheint, so steht die Aussage doch immer noch allein auf weiter Flur. Auch auf der deutschen Seite läßt sich nur ein Fall finden, der Licht in das Dunkel bringt und Marders Behauptung⁴² unterstützt, daß man den angstfördernden Gerüchten auf beiden Seiten Glauben schenkte. Obwohl Bülow nach dem betreffenden Artikel der »Army and Navy Gazette« die deutsche offiziöse Presse offenbar zum Schweigen verurteilt hatte⁴³ und obendrein durch eine ruhige Reichstagsrede die Wogen zu glätten suchte⁴⁴, konnte ein Abgeordneter nicht an sich halten: Am 4. Januar 1905 schockierte der Nationalliberale Hermann Paasche, Vizepräsident des Reichstags, seine Bad Kreuzbacher Wähler mit der Enthüllung, die britische Führung habe vor wenigen Wochen unmittelbar vor einem Angriff auf Deutschland gestanden – und zwar aus »Brotneid«.⁴⁵

Die Äußerung, die man in London als offiziös inspiriert auffaßte⁴⁶, fachte den gerade erst abgeklungenen antideutschen Sturm im britischen Blätterwald – mit Ausnahme diesmal der »Times«⁴⁷ – neu an. Balfour und ein Teil des Foreign Office

³⁹ B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten I, 1930, S. 413; DDF II/6 Nr. 84, Cambon an Delcassé, 9. 2. 1905. Vgl. auch J. STEINBERG, 1977, S. 197.

⁴⁰ E. N. ANDERSON, 1930, S. 173. Vgl. GP 19/2, Kapitel 136 passim. Nie mehr danach war die Überlegenheit der britischen Flotte so deutlich wie Anfang 1905 (A. J. P. TAYLOR, *Struggle*, 1954, S. 426). Über Berliner Reaktionen auf den Artikel: P. v. SCHWABACH, 1927, S. 56 f., an Rothschild, 17. 12. 1904.

⁴¹ Es erscheint lohnend, das aufschlußreiche Dokument hier wörtlich wiederzugeben: »Vorgestern wurde mir im Vertrauen von einem englischen Freunde ein an diesen gerichteter Brief eines englischen Unterhausmitglieds gezeigt, worin folgender Ideengang entwickelt wird: [...] Es werde immer klarer, daß der deutsche Kaiser seine Flotte ausbaue, um England später zu bekriegen. Als Engländer müsse man sich daher die Frage vorlegen, ob es nicht richtiger sei, das Prävenire zu spielen und Deutschland zu bekämpfen, solange es noch Zeit sei. Dieser Parlamentarier gehört nicht zu den berufsmäßigen Hetzern in der auswärtigen Politik. [...] Er wurde mir als ein ruhiger Durchschnittspolitiker des Unterhauses bezeichnet. Ähnliche Ansichten wie diese sind schon früher zu meiner Kenntnis gelangt« (GP 19/1 Nr. 6111, Metternich an Bülow, 1. 11. 1904, S. 292).

⁴² A. J. MARDER, *Dreadnought*, 1964, S. 112 f.

⁴³ AMAE, NS Allemagne 60 Bl. 293, Prinnet an Delcassé, 20. 11. 1904.

⁴⁴ StBR XI/1 S. 3371–79, 5. 12. 1904.

⁴⁵ GP 19/2 Nr. 6159, Metternich an Bülow, 11. 1. 1905 Anm.; AMAE, NS Allemagne 60 Bl. 295 f., Bihourd an Delcassé, 9. 1. 1905; PRO, FO 64/1616, Lascelles an Lansdowne, 7. 1. 1905; STEIN S. 161.

⁴⁶ P. v. SCHWABACH, 1927, S. 61, Aufz. 30. 1. 1905. Aus einer Bemerkung Schwabachs geht hervor, wie sehr wieder einmal unterschiedliches Politikverständnis eine Rolle spielte: »Wenn ich meinerseits behauptete, daß der Herr lediglich aus sich heraus gesprochen habe [...], so hatte ich einen schweren Stand, da es bei der Stellung des englischen Parlaments nicht leicht ist, den Herren klarzumachen, daß die Rede eines Vizepräsidenten des Reichstags politische belanglos sei«.

⁴⁷ H. SCHÖTTLE, 1930, S. 41.

zeigten sich ob der aggressiven Töne vor allem Arnold Whites, des Hauptanwalts des Präventivkriegs, ernsthaft verstimmt.⁴⁸ Der Joseph Chamberlain nahestehende Teil der Regierung, besonders sein Sohn Austen als Finanzminister, aber auch der neue *First Sea Lord* John Fisher, plädierte hingegen intern, ganz im Sinne Whites, für ein noch deutlich entschiedeneres Auftreten gegenüber Deutschland.⁴⁹

Dem wurde am 2. Februar Folge geleistet, als Arthur Lee, ein junger, ebenfalls aus dem »tariff reform«-Lager stammender MP, gleichzeitig als Civil Lord of the Admiralty Regierungsmitglied, vor seinen Wählern in Eastleigh (Southampton) verlauten ließ, daß im Falle eines Krieges die britische Flotte »would get its blow in first«, bevor die andere Seite noch Zeit gehabt habe, die Kriegserklärung in der Zeitung zu lesen.⁵⁰ Die Empörung der britischen Staatsspitze ob dieser Äußerung war nahezu einhellig. Man war aufgebracht über die »idiotische« Rede (so der König) ausgerechnet eines Regierungsmitglieds⁵¹, und auch Lascelles machte gegenüber der deutschen Staatsspitze nur zaghafte Entschuldigungsversuche.⁵² Lediglich Selborne zeigte etwas Verständnis für Lee.⁵³ Wenige Tage später warf im House of Commons Oppositionsführer Campbell-Bannerman dem anwesenden Lee vor, sich zum Schaden der Steuerzahler mehrerer Länder wichtig gemacht zu haben.⁵⁴ In überraschender Solidarität sprang der wie verwandelte Balfour für ihn ein: Lee sei noch jung, man solle doch statt dessen den erfahrenen Joseph Chamberlain angreifen.⁵⁵ Dazu kam es jedoch nicht.

Die deutschen Zeitungen – die von Bülow angewiesenen offiziösen, aber auch oppositionelle Blätter bis hin zum »Vorwärts« – reagierten mit Beteuerungen der rein defensiven Haltung Deutschlands. Lediglich die Alldeutschen und der Flottenverein wiesen triumphierend auf die Notwendigkeit des Flottenausbaus hin.⁵⁶ Als

⁴⁸ Balfour schrieb an Lascelles: »Arnold White ought to be hanged!« (zit. nach J. TOMES, 1997, S. 135); sein Mitarbeiter Thomas Sanderson äußerte angesichts solcher Presseäußerungen gar Verständnis für die deutsche Flottenrüstung (Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 68).

⁴⁹ BUL, AC 17/1/59–61, A. Chamberlain an Lansdowne/Balfour, 14. 1. 1905; Fisher an A. Chamberlain, 3. 2. 1905; A. Chamberlain an Balfour, 5. 2. 1905.

⁵⁰ Zit. nach E. L. WOODWARD, 1935, S. 94 f.; vgl. auch A. J. MARDER, Anatomy, 1964, S. 498, sowie E. N. ANDERSON, 1930, S. 181.

⁵¹ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 277. Der König, der Balfour in der Sache sofort persönlich aufsuchte, forderte ernsthafte Konsequenzen für die Entgleisung (BLO, MSS Engl. hist. c. 717 Bl. 10 f., Edward VII. an Sandars, 5. 2. 1905, ebd. Engl. hist. c. 721, Knollys an Sandars, 6. 2. 1905). Dabei mag sich ausgewirkt haben, daß er am selben Tag ein überaus herzliches, aber *vor* Lees Rede verfaßtes Telegramm von seinem Neffen Wilhelm II. erhalten hatte (ebd., Engl. hist. c. 721, Knollys an Sandars, 5. 2. 1905). Wilhelms ausgeprägte Furcht vor einem Präventivkrieg wurde durch die Rede weiter geschürt (A. MORITZ, 1974, S. 64 f.).

⁵² PRO, FO 64/1616, Lascelles an Lansdowne 4./8. 2. 1905.

⁵³ BLO, MSS Selborne 46, Pretyman an Selborne, 7. 2. 1905; ebd., Lee an Selborne, 9. 2. 1905.

⁵⁴ Hansard IV Bd. 141 Sp. 125, 14. 2. 1905.

⁵⁵ Hansard IV Bd. 141 Sp. 168, 14. 2. 1905.

⁵⁶ DDF II/6 Nr. 81, Bihourd an Delcassé, 8. 2. 1905; E. M. CARROLL, Germany, 1966, S. 508. Bei der »amtlichen« Pressepolitik setzte sich der Reichskanzler offenbar gegen den zunächst ganz anders denkenden Kaiser (Wilhelm II. an Tirpitz 4. 2. 1905, zit. in V. R. BERGHAIN, 1971, S. 448 Anm. 166) durch.

gleichzeitig auch die Nachricht von der geplanten neuen »Dreadnought«-Reihe aus London bekannt wurde⁵⁷, verstieg sich der DFV bei der anstehenden Flottenvorlage zu bisher nie dagewesenen Forderungen. Der schon seit Jahren schwelende Konflikt zwischen Tirpitz und seinem schwer kontrollierbaren »Lärmapparat«⁵⁸ verschärfte sich damit beträchtlich, denn der Admiral war sich der Risiken einer allzu hohen Flottenvorlage überaus bewußt. Zum einen sah er damit eine »unmittelbare Kriegsgefahr heraufbeschworen«⁵⁹, zum anderen erkannte er nüchtern, daß es im Reichstag, speziell im Zentrum, keinerlei Verständnis für Mehrforderungen geben würde.⁶⁰ Anders als der laut gegen das Zentrum polemisierende August Keim aus dem DFV-Vorstand konnte es sich Tirpitz nicht leisten, die für ihn so wichtigen Volksvertreter vor den Kopf zu stoßen.⁶¹

Nüchtern seine Möglichkeiten abwägend, distanzierte sich Tirpitz deshalb am 25. Februar 1905 vor dem Reichstag ausdrücklich von der Propaganda des Flottenvereins, die erwartungsgemäß vor allem von der Zentrumsfraktion heftig kritisiert wurde.⁶² Er brachte sich damit in Gegensatz zu den Freikonservativen und erst recht zu den Nationalliberalen, die beide den »frisch-fröhlichen Zug«⁶³ der DFV-Kampagne verteidigten, und bewies um so mehr, welchen Wert er dem Vertrauen der Reichstagsmehrheit beimaß. Freilich wollte Tirpitz andererseits, genauso wie Bülow gegenüber den Alldeutschen, in der »nationalen Sache« nicht völlig das Feld räumen: Er näherte sich deshalb von nun an zielstrebig dem gemäßigten *bayerischen* Landesverband des DFV an.⁶⁴ Anders als die an August Keims aggressivem Ton orientierten nördlichen Sektionen hatte man in München die Lehren aus der Reichstagsitzung gezogen. Konkrete Zahlen über unpopuläre Steuererhöhungen würde man nicht mehr verbreiten, schon gar nicht ohne vorherige Absprache mit der Regierung, hieß es in einer Denkschrift des Verbands am 20. März: »Oder beabsichtigt man, die öffentliche Meinung so zu beeinflussen, daß diese und die Mehrheit des Parlaments mehr verlangt als die Regierung? – Soweit sind wir leider in Deutschland noch nicht.«⁶⁵ Am gleichen Tag meldete die Presse die bevorstehende Landung Wilhelms II. in Tanger.

⁵⁷ V. R. BERGHAIN, 1971, S. 448.

⁵⁸ W. BAUMGART, Imperialismus, 1974, S. 56. Zum Konflikt: W. J. MOMMSEN, Nationalism, 1981, S. 373; W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 148 f.

⁵⁹ A. v. TIRPITZ, 1924, S. 174.

⁶⁰ W. DEIST, Reichsmarineamt, 1991, S. 67 f. Deist zitiert eine undatierte RMA-Aufzeichnung jener Zeit: »Im Reichstag ist keine innere Überzeugung da. Auch Flottenverein wird diese innere Überzeugung nicht schaffen, nur Chauvinisten wollen mehr«.

⁶¹ W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 175.

⁶² H. FERNIS, 1934, S. 7; W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 175. Das Zentrum forderte in jener Sitzung eine Steuervorlage, laut der die Flottenausgaben fortan ausschließlich von den daran interessierten Kreisen finanziert werden sollten.

⁶³ So der Freikonservative und Alldeutsche von Kardorff (StBR XI/I S. 4800, 25. 2. 1904); vgl. auch Arendt (Ebd., S. 4808 f.).

⁶⁴ W. DEIST, Reichsmarineamt, 1991, S. 68; DERS., Flottenpolitik, 1976, S. 179.

⁶⁵ PA/AA, Deutschland 138/5 Bd. 1, Denkschrift des bayerischen Flottenvereins v. 20. 3. 1905.

2. Reichstag und Tangerlandung

Der Schritt war im Auswärtigen Amt schon seit Wochen erwogen worden. Die Gründe dafür lagen in Marokko selbst, in bündnispolitischen Erwägungen, aber auch in der Innenpolitik des Reichs. In Marokko selbst stellte sich seit Mitte Dezember 1904 mehr und mehr heraus, wie illusorisch das Konzept der »pénétration pacifique« war. In der Hauptstadt Fès kam es zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Marokkanern und den als Ordnungshüter auftretenden Franzosen – vor allem, als eine von Delcassé dorthin beorderte französische Mission allmählich bestimmtere Töne im Umgang mit dem Makhzen, dem Hof des Sultans, anschlug.¹ Bis zu den Weihnachtstagen sprach sich die Nachricht von den Unruhen auch in den Büros der europäischen Diplomatie herum.² Als der von der Bevölkerung bedrängte Sultan im Februar obendrein seine Notabeln zu einer Krisensitzung einberief³, verschärfte sich die Lage; Delcassés Handlungsspielraum verengte sich.⁴ Ungelegen kam ihm dabei, daß der wichtige Korrespondent des »Matin« in Fès, Gaston Leroux – nicht einmal die Agence Havas war dort bereits vertreten –, weit über das Ziel hinausschoß und trotz Ermahnungen aus Paris⁵ unter anderem von baldigen »coups de fusils« gegen die eingeborenen »Banditen« sprach.⁶

Die deutsche Regierung, die bekanntlich auch nach Delcassés mehrdeutigen Kammererklärungen im November keine Reaktion gezeigt hatte⁷ begann jetzt die Verwirrung auszunutzen. Schon am 2. Januar bot Bülow dem Sultan seine Hilfe an – mit der scheinheiligen Begründung, das deutsche Volk dulde das französische Vorgehen nicht.⁸ Das war angesichts der damals herrschenden Gleichgültigkeit allenfalls ein frommer Wunsch – selbst der ADV hatte Marokko ja von der Tagesordnung gestrichen. Zwar mußte der Reichskanzler, nachdem der Unmut über den kostspieligen Kleinkrieg in Deutsch-Südwestafrika inzwischen einigermaßen verflorgen war,

¹ E. N. ANDERSON, 1930, S. 133f.

² P. CAMBON, 1940, S. 172f., an seinen Sohn, 24. 12. 1904. Der britische Außenminister notierte: »The turn which affairs have taken in Morocco is very unlucky. We may in our secret hearts congratulate ourselves on having left to another Power the responsibility of dealing with so helpless and hopeless a country, but we need not proclaim our feelings« (PRO, FO 800/126, an Monson, 26. 12. 1904).

³ J. DROZ, Histoire, 1972, S. 483.

⁴ L. J. HALL, 1971, S. 346; BN, NAF 24327 Bl. 157–60, zwei Briefe Jouinot-Gambettas an Etienne, undatiert (Januar bzw. Februar 1905).

⁵ DDF II/6 Nr. 3, Delcassé an St. René Taillandier, 3. 1. 1905.

⁶ M. B. PALMER, 1983, S. 236 (zit. aus »Matin« v. 1. 3. 1905); vgl. auch Cambons ungehaltene Reaktion (P. CAMBON, 1940, S. 170).

⁷ Der einzige Beleg für ein direktes Signal an Delcassé in jener Zeit findet sich in einem später verfaßten Telegramm des britischen Vertreters in Tanger, Gerald Lowther. Danach habe sein französischer Kollege Ende 1904 eine Warnung der dortigen deutschen Vertretung an Delcassé weitergegeben. Der Außenminister »not attaching any value to warning of the chargé d'affaires [...] did not repeat it to his Government« (PRO, FO 244/647, an Lansdowne, 26. 4. 1905).

⁸ E. BURKE, 1976, S. 81.

vielleicht nicht mehr mit offenem Protest gegen koloniale Unternehmungen rechnen⁹; Begeisterung für eine Intervention aber erwartete er sicherlich nicht.¹⁰

Mit »Weltpolitik« hatte das seltsam verspätet wirkende Eingreifen der Reichsführung im März 1905 im Grunde auch nichts zu tun. Im Mittelpunkt stand vielmehr das Kalkül, unter Ausnutzung der offenkundigsten Schwäche von Delcassés Marokko-Projekt, nämlich der nicht erfolgten *offiziellen* Mitteilung des Vertragswerks an das Reich, die vermeintlich gegen Deutschland gerichtete Entente cordiale zu sprengen. Das war noch dringlicher geworden, seit im Dezember 1904 die erste Strategie, der Versuch eines Gegenbündnisses mit Rußland, vorerst gescheitert war¹¹ und obendrein Anfang 1905 das militärische Gewicht dieser weiterhin mit Frankreich liierten Macht durch innere Unruhen und eine bittere Niederlage im mandschurischen Mukden gegen die Japaner an einem Tiefpunkt anlangte.

Die eigentliche Idee für den spektakulären Auftritt des Kaisers entstand schon vor Ausbruch des Krieges in Fernost – und zwar weit entfernt von der Wilhelmstraße. Bereits Anfang Februar besuchte August Hornung, Korrespondent der »Kölnischen Zeitung«, den deutschen Geschäftsträger in Tanger, Richard von Kühlmann, zu einem Frühstück auf seiner Terrasse.¹² Hornungs Kollege Siegfried Genthe war kurz zuvor bei einem Ausritt außerhalb der Stadttore von Fès verschleppt und ermordet worden.¹³ Gemeinsam setzten sie ein Telegramm auf, in dem sie Bülow einen demonstrativen kaiserlichen Landgang in der Stadt Tetuan vorschlugen. Bülow signalisierte angesichts der immer günstiger erscheinenden internationalen Entwicklung grundsätzliche Zustimmung, stand aber vor dem beträchtlichen Problem, die ohne ihr Wissen auserkorene Hauptfigur Wilhelm II. für den Plan gewinnen zu müssen. Geschickt setzte er seine Trümpfe ein: Er fachte die seit langem bestehende Abneigung des Kaisers gegen Delcassé zusätzlich an¹⁴, nur um ihm nach seiner vorschnelen und nicht durchdachten Zusage zu dem Landgang den Rückweg zu versperren, indem er sofort die Presse einweihte.¹⁵ Am 19. März präsentierte Hornungs »Kölnische Zeitung« (einen Tag sogar vor der offiziellen »NAZ«!) einer überraschten Welt die Nachricht vom bevorstehenden kaiserlichen Abstecher nicht nach Tetuan, sondern in das Gibraltar direkt gegenüberliegende Tanger.¹⁶ Der Kaiser, inzwischen

⁹ H. RAULFF, 1976, S. 80; R.-H. WIPPICH, 1997, S. 562.

¹⁰ GP 20/2 Nr. 6643, Bülow an Tattenbach, 30. 4. 1905.

¹¹ E. N. ANDERSON, 1930, S. 179 f.; T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 666.

¹² R. v. KÜHLMANN, 1948, S. 225.

¹³ P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 649.

¹⁴ D. J. MARTZ, 1981, S. 121.

¹⁵ In seinen »Denkwürdigkeiten« (II, 1930, S. 106 f.) behauptet er falsch, die Neuigkeit sei durch »indiskrete Redereien von Berliner Hofleuten« an die Öffentlichkeit gedrungen.

¹⁶ GP 20/2 Nr. 6563, Bülow an Wilhelm II., 20. 3. 1905; O. F. RIS, 1949, S. 243; J. LEHMANN, 1937, S. 74. Wie groß die Überraschung war, zeigen u. a. Pressereaktionen auf die Tatsache, daß Wilhelm II. am 17. 3. beim französischen Botschafter Bihourd zu Abend aß. Die französische Zeitung »La Presse« (18. 3.) titelte: »Il dîne chez nous«; der britische »Standard« vermutete noch fünf Tage später »A Franco-German Entente«. Noch am 17. 3. telegraphierte der britische Marineattaché in Berlin an die Navy-Führung als Reiseroute: »Friday 31st: a.m. off Tangiers [Hervorh. d. Verf.] about 2 o' clock, p.m. arrival at Gibraltar« (PRO, FO 64/1630, Allenby an Director of Naval Intelligence, 17. 3. 1905).

schon an Bord seines Kreuzfahrtschiffes »Hamburg«, sträubte sich bis zuletzt¹⁷, und wurde deshalb vom Reichskanzler darauf hingewiesen, daß er »der Meinung des deutschen Volkes und des Reichstages, die sich nun einmal für einen solchen Schritt erwärmt hätten, Rechnung tragen müsse«.¹⁸

Der vorher in Sachen Marokko größtenteils apathische Reichstag hatte sich also für den Schritt erwärmt. Wie Bülow zu diesem Schluß kam, könnte ein Blick in die entsprechenden Sitzungsprotokolle zeigen. Die erste Überraschung läßt dabei nicht lange auf sich warten: Am 15. März – das Haus an der Spree war bis zum letzten Platz gefüllt, da eine Kanzlerrede zur Neugestaltung seiner eigenen Bezüge, aber auch der Etat des Auswärtigen Amtes auf dem Programm standen¹⁹ – ließ sich eine bekannte Stimme vernehmen: Der Alldeutsche Ludwig zu Reventlow nahm den Faden wieder auf, den er fast ein Jahr zuvor gesponnen hatte²⁰: Unvermittelt tat er den Parlamentariern seinen »Schmerz über den Verlust Marokkos«, »noch immer [...] eine für uns gereifte Frucht«, kund. Ohne sich vom ausgelassenen Hohnlachen der SPD-Abgeordneten beirren zu lassen, kam er dann auch auf Bülows damalige Formulierung »vom Leder ziehen« zurück: Es gebe auch andere, subtilere Mittel als eine Kriegserklärung an Frankreich. Wenn man das Wohl der Deutschen in Marokko²¹ schützen wolle – hier erinnerte er an den Mord an Genthe, dem Journalisten der »Kölnischen Zeitung« – solle man sich an den USA ein Beispiel nehmen, die durch die Entsendung einiger ihrer Kriegsschiffe vor Tanger die Freilassung eines verschleppten Staatsangehörigen erzwungen hätten.²²

¹⁷ SCHOEN, Erlebtes S. 19; GP 20/1 Nr. 6576, Bülow an Wilhelm II., 26.3.1905; ebd. Nr. 6580, Wilhelm II. an Bülow, 28.3.1905. Wilhelm war nach wie vor nicht an Gewinnen in Marokko interessiert (B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 104).

¹⁸ WILHELM II., Ereignisse, 1922, S. 90f. Er schloß daraus in seinen im holländischen Exil entstandenen Erinnerungen: »Konstitutionelles Denken und Handeln ist für den Fürsten, dem schließlich immer die Verantwortung aufgebürdet wird, oft eine harte Aufgabe« (ebd., S. 91). Daraus spricht die Verbitterung eines seit 1908 zunehmend kritisierten und letztendlich gescheiterten Monarchen. Aber auch schon zur Zeit der Marokkokrise bereute er den Schritt: »Wir mußten gros jeu spielen, und ich ließ mich von Bülow für den Theatercoup von Tanger als Puppe gebrauchen« (PH. ZU EULENBURG, 1983, Nr. 1509, Aufz. v. 25.9.1905; vgl. auch W. v. SCHOEN, Erlebtes, 1921, S. 22). Sogar der Reichskanzler selbst scheint später nicht ganz glücklich über den vermeintlichen Coup gewesen zu sein (B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 113).

¹⁹ PRO, FO 64/1616, Lascelles an Lansdowne, 16.3.1905; BA K, NL Hertling 1036/17, an seine Gattin, 15.3.1905.

²⁰ StBR XI/I S. 5273f., 15.3.1905.

²¹ Damals lebten in Marokko insgesamt 155 Deutsche (R. POIDEVIN, Relations, 1969, S. 405).

²² Im Mai 1904 wurden der US-Amerikaner Ion Perdicaris und sein britischer Schwiegersohn Cromwell Varley von dem Berberfürsten Raïssouli entführt, woraufhin die amerikanische Regierung sieben Kreuzer aus ihrem Mittelmeergeschwader vor die marokkanische Küste schickte. Delcassés wichtigster Mitarbeiter in Tanger, Saint-René Taillandier, erzwang durch Verhandlungen im Namen der Amerikaner die Freilassung der beiden Geschäftsleute (L. J. HALL, 1971, S. 338–40). Zur Besorgnis der Franzosen (DDF II/6 Nr. 131, Jusserand an Delcassé, 7.3.1905) wertete allerdings die US-Regierung den diplomatischen Status ihrer ständigen Vertretung als Reaktion auf den Zwischenfall auf (L. J. HALL, 1971, S. 349 u. S. 396). Eine Petition der durch den Zwischenfall ebenso betroffenen britischen Kolonie in Tanger nach London, zu ihrem Schutz Schiffe aus Gibraltar herüberzusenden, blieb folgenlos (PRO, FO 99/413, Wallace an Nicolson, 5.6.1904).

Nun folgte das eigentlich Neue: Ganz anders als elf Monate zuvor ging nämlich Bülow wohlwollend und ohne Herablassung, ja fast bereitwillig auf Reventlows Klagen ein.²³ Es sei »Pflicht« der Regierung, auch in Zukunft die deutschen »wirtschaftlichen Interessen« zu schützen; weitere Erklärungen behalte er sich für später vor. Vier Tage danach ließ er – es wurde bereits erwähnt – über die »Kölnische Zeitung« die Katze aus dem Sack. Warum aber wärmte der Alldeutsche so knapp vor der bis zuletzt geheimgehaltenen Sensationsmeldung, gleichsam hellseherisch, die schon vergessen geglaubte Marokkoangelegenheit wieder auf? Angesichts Bülows Reaktion darauf wird man einen Zufall ausschließen können.²⁴

In der gleichen Sitzung äußerte sich auch der Zentrums-Abgeordnete Peter Spahn beiläufig zum Thema. Dazu muß erzählt werden, daß sich die auf Bülows Rücken ausgetragene Konfrontation zwischen Zentrum und kaiserlichem Hof seit Spahns letzter, farbloser Marokkorede erheblich zugespitzt hatte. »Bülow hat das Gefühl, Seiner Majestät allmählich unbequem zu werden«²⁵, so der Titel des Anfang 1905 einsetzenden Kapitels in den Erinnerungen des Kanzlers. Es ging vor allem um den seit Ende 1904 vorliegenden Haushaltsentwurf zur Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres²⁶, den das Zentrum offener als je zuvor als »Kuhhandel«-Objekt benutzte. Daß Spahn und Konsorten trotz der an sich eher mäßigen Forderungen des Kriegsministeriums²⁷ durch eine kompromißlose Haltung in der Frage wiederholt ihre Macht demonstrierten²⁸, brachte den Kaiser zunehmend in Wallung.²⁹ Bülow, der ihm einerseits offenbar nach dem Mund redete³⁰, versuchte andererseits fieberhaft, durch geheime Konzessionen an das Zentrum die Vorlage doch noch durch den Reichstag zu bringen.³¹ Er hatte Erfolg: Am 14. März nahm in der Budgetkommission der Kriegsminister von Einem zur Verwunderung der Nationalliberalen widerstandslos die von Spahn geforderten Einschnitte bei der Stärke der Kaval-

²³ StBR XI/I S. 5277, 15.3.1905.

²⁴ Für eine *Absprache* zwischen Bülow und Reventlow gibt es keine Quellengrundlage. Möglich erscheint am ehesten eine gezielte Indiskretion von Regierungsseite.

²⁵ B. v. BÜLOW, *Denkwürdigkeiten II*, 1930, S. 88.

²⁶ S. FÖRSTER, *Rüstungspolitik*, 1992, S. 83–92 (auch zum folgenden).

²⁷ Ebd., S. 83.

²⁸ Ebd., S. 88 f.

²⁹ »Was die Durchbringung der Militärvorlage anlange, so dürfe die Regierung nicht mit sich handeln lassen und sich nicht mit einem Abstrich begnügen. Er habe dem Kriegsministerium ausdrücklich befohlen, sich auf Teilbewilligungen nicht einzulassen«, so Zedlitz-Trützschler über Wilhelm. Der Monarch fügte hinzu, daß man den Reichstag auflösen müsse, wenn man ohne Zentrum nicht weiterkomme (R. v. ZEDLITZ-TRÜTZSCHLER, 1924, S. 120, Aufz. v. 9.3.1905). Aus der Sicht des Kanzlers: B. v. BÜLOW; *Denkwürdigkeiten II*, 1930, S. 97.

³⁰ Wilhelm II. (R. v. ZEDLITZ-TRÜTZSCHLER, 1924, S. 120, Aufz. v. 9.3.1905) meinte im selben Gespräch »daß der Reichskanzler ebenso denke und mit ihm in vollem Einverständnis sei«.

³¹ BA K, NL Bülow 1016/107, von Einem an Bülow 7.3.1905; ebd., Bülow an Spahn, 11.3.1905. S. FÖRSTER, *Rüstungspolitik*, 1992, S. 89 f. Auch den Kriegsminister von Einem weihte Bülow nicht in seine Gespräche ein.

lerie hin.³² Im Gegenzug ging die Schlußabstimmung über das Gesetz im Plenum tatsächlich reibungslos vor sich.³³

Niemand erwartete am Folgetag im Parlament von dem in Sachen Außenpolitik normalerweise so gefügigen Peter Spahn³⁴ eine kritische Stellungnahme. Der Kanzler selbst hatte ihm kurz zuvor die internationale Lage in den düstersten Farben beschrieben.³⁵ Oder schlug Spahn etwa genau deshalb plötzlich neue Töne an? Man muß es bei Spekulationen belassen.³⁶ Folgendes ist jedenfalls festzuhalten: In offensichtlich spontaner Reaktion auf Bülow's und Reventlow's Worte bemerkte der Zentrumsabgeordnete unvermittelt, ein befreundeter Unternehmer habe ihm kürzlich nach einem Aufenthalt in Marokko erzählt, es sei ein Glück für den deutschen Handel, daß man sich dort herausgehalten habe.³⁷ Die Äußerung paßte überhaupt nicht zur bevorstehenden Tangerlandung. In der normalerweise so korrekten Parlamentsberichterstattung vieler deutscher Zeitungen erschien die Stelle tags darauf verändert, in der »Kreuzzeitung« und der »NAZ« tauchte sie überhaupt nicht auf.³⁸

Aus der offiziellen »NAZ« informierten sich dann seit der Ankündigung von Wilhelms Reise am 19. März die Parlamentarier Europas darüber, welchen Zweck diese nun eigentlich hatte. Das war alles andere als klar, denn Bülow's erklärtes Ziel war es, bis auf weiteres die »Sphinx« zu markieren.³⁹ Immerhin konnte man in der »NAZ« lesen, daß die deutsche Regierung von der Entente cordiale »keine amtliche Kenntnis« habe.⁴⁰ Gegen diese eher drohende Aussage stand (einmal mehr) die durch und durch friedfertige Rede, die Wilhelm II. vor seiner Abfahrt Richtung Mittelmeer in Bremen hielt.⁴¹ Raum für Spekulationen war also reichlich vorhanden – was auch erklärt, daß August Bebel schließlich zwei Tage vor dem auch für ihn

³² BA B, Reichstagsakten 101/1227 Bl. 273, Spahn/von Einem/Paasche in Budgetkommission, 14. 3. 1905.

³³ S. FÖRSTER, Rüstungspolitik, 1992, S. 90; E. R. HUBER, 1969, S. 557; P.-C. WITT, 1970, S. 138 f. Zum Problembereich Reichstag und Militärvorlagen sehr aufschlußreich auch G. SCHMIDT, 1974, S. 256 f.

³⁴ Erst im vorhergehenden Sommer hatte er in seinem Bonner Wahlkreis eine völlig regierungskonforme Rede zur außenpolitischen Lage gehalten (AMAE, NS Allemagne 3 Bl. 228, Bihourd an Delcassé, 15. 9. 1904).

³⁵ »Sie wissen, lieber Herr Spahn, [...] wie wenig Veranlassung zu Optimismus unsere auswärtige Lage zur Zeit bietet. [...] Unser Verhältnis zu Frankreich hat sich dank der Politik des Herrn Delcassé [nachträgl. Einf.: »und Combes!«; Anm. d. Verf.] nicht freundlicher gestaltet und die [nachträgl. Einf.: »sehr«] gereizte Stimmung in England gegen uns ist notorisch« (BA K, NL Bülow 1016/107, an Spahn, 11. 3. 1905). Daß Bülow hier auch Staatsoberhaupt Emile Combes ins Spiel brachte, dürfte sich dadurch erklären, daß jener damals als der ärgste Feind der Katholiken galt.

³⁶ Leider wurde Spahn's Nachlaß 1944 vernichtet (W. A. MOMMSEN I, 1971, S. 491).

³⁷ StBR XI/I S. 5283, 15. 3. 1905.

³⁸ DDF II/6 Nr. 154, Bihourd an Delcassé, 16. 3. 1905 (Bihourd hatte die Sitzung selbst besucht).

³⁹ »Unsere Haltung in dieser Beziehung gleiche vorläufig derjenigen der Sphinx, die, von neugierigen Touristen umlagert, auch nichts verrät (GP 20/1 Nr. 6572, an Kühlmann, 24. 3. 1905).

⁴⁰ Ausg. v. 26. 3. 1905.

⁴¹ SCHULTHESS 1905, S. 67–69 (23. 3. 1905).

völlig überraschenden⁴² Großereignis angesichts einer »sehr lebhaft erregt[en] öffentliche[n] Meinung« im Reichstag darauf einging.⁴³

Bebel wog ab. Einerseits übte er am Rechtsstandpunkt der Regierung gegenüber der Marokkoabmachung der Entente, die »die Interessen Deutschlands auf das schwerste schädigt«, anders als die Presse seiner Partei⁴⁴ keinerlei Kritik, ja sagte gar ausdrücklich seine Unterstützung zu.⁴⁵ Andererseits bemängelte er, daß man diesen Rechtsstandpunkt ebenso gut schon vor elf Monaten hätte einnehmen können. Auf ähnliche Art rechnete er die erfreuliche Kaiserrede gegen die alldeutschen Hetzbrochüren auf. All das löste indes nicht die bei seinen Reden sonst üblichen regen Publikumsreaktionen aus. Erst als er prophezeite, im Falle eines durch den ADV verursachten Krieges gegen England und Frankreich werde das Reich »schmählich« unterliegen, erntete er so heftigen Protest von rechts, daß Präsident Ballestrem unterbrechen mußte. Besonders der pommersche Deutschkonservative Karl Wilhelm von Riepenhausen tat sich als Zwischenrufer hervor.

Wieder einmal in Zusammenarbeit mit Wilhelm von Kardorff verteidigte sich Bülow im Gegenzug. Der Freikonservative, der als erster sprach⁴⁶, vertrat so überzeugend die offiziöse Linie, daß der Kanzler dem nur noch zuzustimmen brauchte. Kardorff begründete die elfmonatige Verzögerung damit, daß es schwierig sei, ein nicht mitgeteiltes Abkommen wie die Entente »sofort in allen Einzelheiten übersehen zu können«, sprach sich dann deutlich *gegen* alldeutsche Territorialforderungen aus, betonte aber unter Anspielung auf Lees aggressive Rede Anfang Februar, wie gefährlich es sei, die Ententemächte durch Gerede über militärische Schwäche geradezu zu einem Angriff auf das Reich einzuladen. Bülow selbst⁴⁷ schlug in die gleiche Kerbe, ja verteidigte sogar den »friedfertige[n]« von Riepenhausen persönlich gegen Bebel. Auf die bevorstehende Landung selbst ging er nicht ein. Man muß fast nicht mehr gesondert erwähnen, daß er sich bei seiner Erinnerung an die »recht erhebliche[n]« deutschen wirtschaftlichen Interessen in Marokko auf den so gerne bemühten Bismarck berief.⁴⁸ Besonders an Punkten wie diesem stellt sich die Frage, wie viele der Abgeordneten ahnten, daß Bülow im Grunde ganz andere Ziele verfolgte als den Freihandel in Casablanca oder Rabat.⁴⁹

Das wagnerianisch-turbulente Schauspiel, das sich am Vormittag des 31. März 1905 in den durch jubelnde Mensentrauben völlig überfüllten Gäßchen der Hafenstadt Tanger abspielte, ist oft genug beschrieben worden und bedarf deshalb kei-

⁴² H. BLEY, 1975, S. 67.

⁴³ StBR XI/I S. 5697, 29.3.1905.

⁴⁴ O. F. RIS, 1949, S. 248; H. RAULFF, 1976, S. 95.

⁴⁵ Seine Fraktion war offenbar derselben Meinung (ebd.: »Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten«).

⁴⁶ StBR XI/I S. 5708f., 29.3.1905.

⁴⁷ Ebd., S. 5709f.

⁴⁸ »Fürst Bismarck hat einmal gesagt, man könne es keinem Staat verübeln, wenn er für nachweisbare Interessen eintritt; verübeln könne man nur dem, der sich [...] aus Böswilligkeit in eine Sache einmischte ohne nachweisbare Interessen. Das ist nicht unser Fall.« (ebd.)

⁴⁹ B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 108.

ner näheren Erläuterung.⁵⁰ Wichtig ist hier lediglich, daß der Kaiser mit deutlichem Wink an Frankreich den Sultan als »souveränen Herrscher« begrüßte.⁵¹ Erwähnt sei auch noch, daß tatsächlich die ganze Welt glaubte, die Reise sei sein eigenes dringendes Anliegen gewesen⁵²; so unterstützten die restlos begeisterten Alldeutschen die Marokkopolitik schon deshalb, weil »sie auf einer Initiative des Kaisers gegenüber den Auffassungen des Reichskanzlers beruht[e]«. ⁵³

Die deutsche Diplomatie machte unmittelbar danach ihren ersten schweren Fehler. Sie legte sich öffentlich auf den von einem marokkanischen Würdenträger geäußerten⁵⁴ Vorschlag einer internationalen Konferenz über die Zukunft des Landes fest⁵⁵ und schränkte damit ihre Manövrierfähigkeit sehr früh und ohne Not stark ein.⁵⁶ Hinter verschlossenen Türen tobte deshalb ein heftiger Streit zwischen Hammann und dem ab 31. März durch Magengeschwüre ans Bett gefesselten Holstein, welcher die Konferenzforderung Anfang April bei der »Kölnischen Zeitung« mit letzter Kraft eingebracht hatte, bevor sein Zustand ihn für zwei Wochen ganz außer Gefecht setzte.⁵⁷ Im Reichstag bot sich gleichzeitig ein völlig anderes Bild: Am 7. April, dem letzten Tag vor der Osterpause, herrschte im Plenarsaal »stürmische Heiterkeit«. ⁵⁸ Die bevorstehenden Ferien wurden auf Antrag von aufgekratzten Abgeordneten verschiedenster politischer Couleur um eine Woche bis zum 10. Mai verlängert. Zur gleichen Stunde mußte tausend Kilometer weiter westlich Théophile Delcassé erstmals seine Marokkopolitik vor angespannten Deputierten verteidigen.

⁵⁰ Darstellungen aus erster Hand: DDF II/6 Nr. 211, Chérisey an Delcassé, 31.3.1905; R. v. KÜHLMANN, 1948, S. 228–32; GP 20/1 Nr. 6589, von Schoen an AA, 31.3.1905; W. v. SCHOEN, Erlebtes, 1921, S. 18–22 u. DERS., Irrungen, 1931, S. 73 f.; BD III Nr. 72, White an Lansdowne, 2.4.1905. Außerdem E. N. ANDERSON, 1930, S. 193 f.

Französische Blätter bezeichneten Wilhelm danach als »einarmigen Lohengrin« (A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 131) – was in mehrerer Hinsicht treffend war: Der »Regisseur« Bülow war glühender Verehrer von Wagners Musiktheater (B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten I, 1930, S. 539). Das Rahmenprogramm war durchaus bühnenreif, ebenso wie der überschwängliche Jubel der Marokkaner, Spanier und Briten (A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 132) an das erste Auftauchen Lohengrins im I. Akt der Oper denken ließ. Letztlich – was damals noch niemand ahnen konnte – verschwand der vermeintliche Retter auch genauso wirkungslos wieder »in fernem Land« wie Wagners Mann mit dem Schwan.

⁵¹ SCHULTHESS 1905, S. 304; WILHELM II., Reden, 1907, S. 248 f.

⁵² R. v. ZEDLITZ-TRÜTZSCHLER, 1924, S. 127, Aufz. v. 7.4.1905; H. SCHÖTTLE, 1934, S. 97 (über den französischen Abg. Cochin); JO 19.4.1905, Pressensé S. 1554; P. CAMBON, 1940, S. 181, an seinen Sohn, 1.4.1905; A. COMBARIEU, 1932, S. 303.

⁵³ BA B, R 8048/48, Sitzung des Gesch.-führ. Ausschusses 15.4.1905.

⁵⁴ P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 841 Anm. 3.

⁵⁵ »Kölnische Zeitung« v. 4.4.1905, zit. in J. LEHMANN, 1937, S. 75.

⁵⁶ Vgl. O. F. RIS, 1949, S. 243.

⁵⁷ O. HAMMANN, Bilder, 1922, S. 35 f.; DERS., Vorgeschichte, 1918, S. 210; HP IV, 1963, Nr. 882, Holstein an Bülow, 5.4.1905; I. RIEGER, 1957, S. 98; E. M. CARROLL, Germany, 1966, S. 516 f.; N. RICH, 1965, S. 695; GP 20/2 Nrn. 6597 f., 6601, 6606–09; D. E. BARUTH, 1978, S. 33–36 u. S. 45.

⁵⁸ StBR XI/1 S. 5808 f., 7.4.1905.

3. Schweigendes House of Commons und entschlossene »Times«

Mit der Tangerlandung am 31. März 1905 begannen die entscheidenden vier Wochen der Marokkokrise. Obwohl das Hauptaugenmerk den Ereignissen in Paris, besonders der zentralen Kammerdebatte vom 19. April, gelten muß, empfiehlt sich zuvor ein Blick nach Großbritannien. Wie gezeigt, sendete die deutsche offiziöse Presse mit ihrer »Idee« einer internationalen Konferenz über den Freihandel in Marokko ein zumindest indirektes Signal an den Entente-Partner jenseits des Ärmelkanals. Dabei soll noch ausgeklammert werden, wie das Foreign Office intern reagierte; im Vordergrund steht zunächst der Eindruck auf Presse und vor allem Parlament.

Für die nicht über die Geheimartikel informierte britische Öffentlichkeit mußte der Auftritt des Kaisers in Marokko als ein aggressiver Akt gegen ein friedliches Vertragswerk erscheinen. Holsteins Hoffnung¹, mit der Verteidigung des Freihandels auch ein Interesse des Empire anzusprechen, erwies sich angesichts der Pressereaktion sehr bald als unbegründet. Zu weit war die Kluft zwischen beiden Ländern nach dem »Navy Scare« geworden. Die auflagenstarke und schnell an Bedeutung gewinnende »Daily Mail« Lord Northcliffes, die seit Monaten ihrem Mißtrauen gegenüber der »Weltpolitik« des Reichs beredten Ausdruck gab², unterstützte Delcassés Position voll und ganz.³ Ausgerechnet am Tage nach der Tangerlandung erreichte zudem die Aufregung der »National Review« einen neuen Siedepunkt, als ihre Aprilausgabe einen vermeintlichen Invasionsplan Großbritanniens aus dem deutschen Generalstab veröffentlichte⁴, der die »etwas schläfrigen« Landsleute von Chefredakteur Maxse auf die in Berlin gehegten »gefährlichen Bestrebungen« auf drastische Art aufmerksam machte.⁵

Nicht jene schon seit langem geübte Polemik war es jedoch, die für die nervöse Enttäuschung sorgte, die sich schon Tage nach Wilhelms Landung unter deutschen

¹ GP 20/1 Nr. 6521, Aufz. Holstein, 3. 6. 1904.

² So stellte der französische Geschäftsträger in London schon ein halbes Jahr zuvor fest, die Zeitung schüre bei ihren ahnungslosen Lesern durch das Verbreiten von »racontars ridicules et méprisables« über Deutschland »un sentiment [...] violent d'hostilité contre cette puissance« (AMAE, NS Grande-Bretagne 25 Bl. 143–45, Geoffray an Delcassé, 21. 9. 1904).

³ DDF II/6 Nr. 264, Geoffray an Delcassé, 9. 4. 1905. Der Botschafter hielt die »Mail«, nicht zuletzt unter Verweis auf ihr schon im Dezember 1902 über Marokko initiiertes Exklusiv-Interview mit Delcassé, gar für wichtiger als die »Times«.

⁴ »National Review« Nr. 266 v. 1. 4. 1905, zit. in L. MAXSE, 1915, S. 242–50 (»The Future Functions of the German Navy«). Die Vermarktung des Artikels fiel professionell aus: »In vielen Stadtteilen Londons durchziehen Männer mit großen Plakaten die Straßen, auf denen mit fettgedruckten Buchstaben der Artikel zum Lesen empfohlen wird« (PA/AA, Großbritannien 78 secretiss. Bd. 7, Schulenburg an Kriegsministerium, 1. 4. 1905). Die mit »A Member of the German General Staff« unterzeichnete Abhandlung stammte aus einem vier Jahre zuvor entstandenen Lehrbuch des Barons Franz von EDELSHHEIM (Operationen zur See, Berlin 1901), der an mehreren Fallbeispielen, darunter auch Großbritannien, die strategischen Bedingungen einer Landung an fremden Küsten aufgezeigt hatte.

⁵ Maxse in einem Leserbrief an den »Daily Chronicle«, Ausg. v. 11. 4. 1905 (»to induce the somewhat somnolent people of this country to realize the dangerous ambitions cherished in Berlin«).

Diplomaten in London breitmachte.⁶ Weit besorgniserregender erschien aus deren Sicht nämlich, daß auch die liberalen Blätter, auf die man mit dem Plädoyer für Freihandel in Marokko so viele Hoffnungen gesetzt hatte, keinerlei Verständnis zeigten.⁷ Wie schon Monate zuvor beim Abschluß der Entente fiel einzig Lord Rosebery aus der Reihe, indem er bei einem Treffen der »Liberal League« darauf hinwies, ein gutes Einverständnis mit einer Macht müsse nicht automatisch die Beziehungen zu einer anderen verschlechtern.⁸

Über die Meinung der Parlamentarier (auch der französischen⁹) über die Angelegenheit jedoch bestimmte damals mehr als irgendein anderes Blatt die »Times«. Redaktionsintern gab es in der Frage reichlich Anlaß zu Spannungen. Denn während der Pariser Korrespondent William Lavino von jeher Delcassés Politik publizistisch gestützt hatte¹⁰, wartete Walter Harris, sein Kollege in Tanger, seit Monaten auf eine Gelegenheit, seinen Protest gegen das französische Vorgehen in Marokko vor der Welt auszubreiten. Schon nach der Anbahnung der britisch-französischen Geheimgespräche im Sommer 1902 hatte er umgehend die deutsche Seite eingeweiht und Richtung London mit »unangenehm[en] [...] Zeitungsveröffentlichungen« gedroht.¹¹ Sein Widerstand gegen die schrittweise Entmachtung des Sultans wuchs bis zum Frühjahr 1905 so weit, daß es der Schriftleitung fast unmöglich wurde, seine Beiträge noch mit ihrer profranzösischen Grundhaltung zu vereinbaren.¹²

Die richtungweisenden Entscheidungen jedoch traf Valentine Chirol, Schriftleiter der außenpolitischen Abteilung der Zeitung. Seine ursprüngliche Haltung beim Bekanntwerden der bevorstehenden Tangerfahrt bleibt aufgrund fehlender Dokumente¹³ etwas rätselhaft. Was dachte Chirol, als der in Tanger eng mit dem deutschen Geschäftsträger von Kühlmann zusammenarbeitende¹⁴ Harris am 19. März, also sogar einen Tag *vor* der Meldung der NAZ, die Neuigkeit nach London drahtete? Harris behauptete gegenüber Kühlmann, Chirol habe ihm zuvor in einem Brief

⁶ GP 20/2 Nr. 6841, Metternich an Bülow, 6. 4. 1905.

⁷ H. S. WEINROTH, 1970, S. 659. Selbst der »Manchester Guardian«, das einzige Blatt, das die deutsche Position akzeptierte, sprach sich gegen den Konferenzgedanken aus (ebd.).

⁸ »Times« v. 14. 4. 1905. Leider erwies sich Rosebery am direkten Vorabend der Tangerlandung bei einem Abendessen mit seinem jungen Fraktionskollegen Charles Hobhouse als wortkarg (»[He] wouldn't talk politics«). Ein Tagebucheintrag des MPs, der Rosebery gleichzeitig als außergewöhnlich fleißigen Leser von Tageszeitungen aller Couleur beschreibt, hätte so einen sehr wertvollen Einblick in die Sichtweise beider Politiker ermöglicht (HOBHOUSE, Cabinet, 1977, S. 51 f., Aufz. v. 31. 3. 1905).

⁹ PRO, FO 800/126, Monson an Lansdowne, 23. 12. 1904. Über den Einfluß auf die politische Klasse in Großbritannien: P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 367 f.

¹⁰ O. J. HALE, Publicity, 1940, S. 36. Schon am Abschluß der Entente hatte Lavino durch seine Artikel großen Anteil (TIMES, 1947, S. 391–93).

¹¹ P. J. V. ROLO, 1970, S. 141 f.; GP 17 Nr. 5188, Mentzingen an AA, 14. 9. 1902.

¹² TIMES, 1947, S. 410 f.; PRO, FO 800/126, Monson an Lansdowne, 23. 12. 1904; zu Harris' Haltung auch W. HARRIS, 1921, S. 77.

¹³ Sein Nachlaß ist nicht erhalten (C. COOK I, 1975, S. 259).

¹⁴ PA/AA, Marokko 4 Bd. 55, Kühlmann an AA, 24. 3. 1905.

dargelegt, »die deutschen Interessen seien so bedeutend, daß man ihnen auf alle Fälle Rechnung tragen müsse«. ¹⁵ In der Ausgabe des Folgetags erschien Harris' heftig gegen Delcassé schießender Beitrag auf der Titelseite ¹⁶, was ebenso sehr dem unter Chirol seit längerem eingeschlagenen antideutschen Kurs ¹⁷ widersprach wie seiner späteren Aussage, er betrachte die Tangerlandung »as part of a scheme of policy directed against England«. ¹⁸ Es kam noch bunter: Tags darauf erschien ein weiterer Artikel von Harris ¹⁹, in dem es hieß, es habe tatsächlich einmal die Überlegung in Paris gegeben, auch Deutschland in die Marokkoverhandlungen einzubeziehen. Sie sei aber aus Angst vor dem dagegen eingestellten Parlament (!) wieder verworfen worden. In der gleichen Ausgabe – so weit ging die Verwirrung bereits – behauptete ein Artikel des Pariser Korrespondenten Lavino nahezu das Gegenteil.

Als die deutsche offiziöse Presse begann, Harris' Artikel als Beweisstücke zu zitieren ²⁰, war es Zeit für eine Entscheidung. Der Anstoß kam aus der britischen Botschaft in Paris. Ob es denn klug sei, derartige Artikel zu veröffentlichen, fragte der neue Botschafter Bertie bei Chirol persönlich per Telegramm an. ²¹ Selbiger antwortete, er werde in Zukunft ein Auge auf den nicht ganz vertrauenswürdigen, da möglicherweise von Deutschland bestochenen Harris werfen. ²² Von da an enthielten die Beiträge aus Tanger keine Anklagen Delcassés mehr. ²³ Noch bis Anfang April allerdings ging Harris seinerseits davon aus, sein Schriftleiter stehe dem Konferenzgedanken grundsätzlich positiv gegenüber und erweckte jenen Eindruck über Kühlmann auch bei der Reichsleitung. ²⁴ Erst dann erhielt er Chirols von Bertie veranlaßten Brief. ²⁵ Ebenso wie der mit der Entente politik nicht konform gehende langjährige Berater des Sultans, MacLean, der die Landungsfeierlichkeiten für Wilhelm II. mitorganisierte und wenig später abberufen wurde ²⁶, verließ der »Ti-

¹⁵ GP 20/2 Nr. 6562, Kühlmann an Bülow, 19. 3. 1905. Der Brief selbst scheint nicht erhalten.

¹⁶ »Times« v. 20. 3. 1905 (»French Aims in Morocco«).

¹⁷ R. SCHÜTZ, 1969, S. 260–62.

¹⁸ PA/AA, Großbritannien 81/3 Bd. 5, Chirol an Quadt (dt. Botschafter in Kalkutta), 11. I. 1906.

¹⁹ »Times« v. 21. 3. 1905.

²⁰ So die »NAZ« v. 22. 3. 1905.

²¹ »Is it wise for Mr Harris to write and the »Times« to publish the inclosed communication from Tangiers (March 19) which appeared in yesterday's issue?« (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63017, an Chirol, 21. 3. 1905).

²² »I always appreciate a friendly hint. [...] The message to which you refer might have been »edited« with some advantage. [...] I will see what I can do to keep him in order« (ebd., Chirol an Bertie, 22. 3. 1905).

²³ Vgl. z. B. den Bericht über die Landung des Kaisers v. 1. 4. 1905. Es ist wahrscheinlich, daß die Schriftleitung, wie der französische Geschäftsträger zu wissen glaubte, einige Tage lang Harris' Telegramme vor der Drucklegung veränderte (DDF II/6 Nr. 264, Geoffroy an Delcassé, 9. 4. 1905).

²⁴ GP 20/1 Nr. 6562, Kühlmann an Bülow, 19. 3. 1905; GP 20/2 Nr. 6595, Kühlmann an AA, 3. 4. 1905.

²⁵ TIMES, 1947, S. 413 f.; P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 864 Anm. 1.

²⁶ DDF II/6 Nr. 191, Chérisy an Delcassé, 27. 3. 1905; ebd., Nr. 415, Cambon an Delcassé, 8. 5. 1905; AMAE, NS Maroc 4 Bl. 28, Saint-René Taillandier an Delcassé, 10. 5. 1905.

mes«-Korrespondent verbittert seine Wahlheimat.²⁷ Am 10. April schwenkte die Schriftleitung gänzlich auf Delcassés Marokkokurs ein.²⁸

Wie sah das House of Commons aus, das diese Berichterstattung der »Times« seit Mitte März mitverfolgte? Die Sitzzahl der Konservativen schrumpfte aufgrund der weiter ungelösten Zollfrage weiter. Bei Beginn der Sitzungsperiode erschien die Regierung vielen angesichts der Mehrheitsverhältnisse schon abgeschrieben.²⁹ Der Streit zwischen Balfours und Chamberlains Anhängern innerhalb der Konservativen wurde von der Opposition rege geschürt. Neben Campbell-Bannerman machte ihnen der junge Überläufer Winston Churchill das Leben schwer, indem er dem aufgeriebenen, kränkelnden³⁰ Balfour unermüdlich finanzpolitische Bekenntnisse abverlangte, die die Chamberlain-Fraktion ihrerseits nicht hinnehmen konnte.³¹ Oft wußte sich der Premierminister nicht anders zu helfen, als einfach den Sitzungssaal zu verlassen.³² Der politische Betrieb wirkte paralytisch, ein Bruch zwischen Balfour und dem immer selbstsicherer auftretenden Chamberlain³³ schien am Vorabend der Tangerlandung unmittelbar bevorzustehen.³⁴

Da kam die Meldung über das Vorhaben des Kaisers, das die »Times«, wie gesehen, anfangs eher wohlwollend, dann mit zunehmendem Argwohn kommentierte. Zunächst vernahm man im durch die Finanzdebatten erhitzten Unterhaus keine Stimme dazu. Erst einen Tag vor dem Ereignis wurde die erste Frage laut, die entfernt damit zu tun hatte. Der Konservative George Bartley³⁵ erkundigte sich, ob man dem deutschen Kaiser bei seinem Besuch in Gibraltar auch wirklich nur die militärischen Anlagen vorführen werde, die auch MPs offenstünden. Die Regierung war auf die Anfrage schon durch Wilhelms letzten Besuch in der überaus modern befestigten britischen Enklave gut vorbereitet und intern zu dem Schluß gekommen,

²⁷ Harris nahm danach Kontakt mit dem deutschen Unterhändler von Tattenbach auf und unterstellte Saint-René Taillandier in mehreren (von Chirol meist nicht veröffentlichten) Depeschen, ein europäisches Mandat für Frankreich in Marokko zu beanspruchen (TIMES, 1947, S. 414f.). Der Sultan jedoch, die Hintergründe offenbar nicht durchschauend, empfing seinen einstigen Vertrauten nach dessen vermeintlichem »Verrat« nicht mehr (W. HARRIS, 1921, Morocco S. 104). In einem Brief gab Harris wenige Wochen später seiner Verbitterung beredten Ausdruck: »If any Power has behaved badly during the last few years it is England – the callous business-like way in which we calmly sold the Sultan [...] was certainly not a good precedent for us to cry »shame« to the Germans! My personal desire is to see France invade Morocco. [...] It is what she and Morocco both deserve. [...] She will never succeed in reforming Morocco, as the entire population is against her« (PRO, FO 174/295 Nr. 13, Harris an Lowther, 30. 6. 1905).

²⁸ Ausg. 10.–13. 4. 1905 passim.

²⁹ H. W. LUCY, 1906, S. 408; K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 115.

³⁰ B. E. C. DUGDALE I, 1936, S. 415.

³¹ A. GOLLIN, 1965 S. 271f.; R. JAY, 1981, S. 298.

³² H. W. LUCY, 1906, S. 376.

³³ W. MOCK, 1982, S. 224.

³⁴ So auch der damalige konservative Abgeordnete A. FITZROY, der in seinen Erinnerungen mit dem 18. 3. 1905 sogar das Datum der Zuspitzung präziserte (I, 1925, S. 245). Vgl. auch Nineteenth-Century Constitution, 1969, S. 168f.; W. MOCK, 1982, S. 223 u. S. 226.

³⁵ Hansard IV Bd. 143 Sp. 1714f., 30. 3. 1905.

daß man dem Kaiser mehr nicht vorführen könne.³⁶ Als Kriegsminister Arnold-Forster Bartley dennoch ausweichend entgegnete, die Verantwortung für die Entscheidung liege beim kommandierenden Offizier vor Ort, folgerte jener überspitzt, das heiße also, daß ein Kaiser, der eine möglicherweise gegen Großbritannien gerichtete Flotte baue, mehr Einblick erhalte als loyale Untertanen des Königs.³⁷ Sein Fraktionskollege John Majendie stellte am 3. April eine fast gleichlautende Frage.³⁸ Der deutsche Kaiser bewies später durch seinen empörten Kommentar darüber einmal mehr sein mangelndes Verständnis für den Parlamentsbetrieb.³⁹

Was ist von dem Zwischenfall bei der Debatte über den Verteidigungsetat zu halten, als Balfour die Behauptung eines Abgeordneten entkräften mußte, eine Invasion Großbritanniens sei inzwischen nicht mehr ausgeschlossen?⁴⁰ Gesah das unter dem Eindruck von Maxses gerade erschienenem Artikel über den deutschen Generalstab? Bei einem Blick auf den betreffenden MP erscheint das wenig wahrscheinlich, denn es handelte sich um den Wehrexperthen und späteren Kriegsminister John Seely. Er war kurz zuvor zusammen mit Churchill aus Protest gegen die Schutzzollpolitik von den Tories zur Opposition übergelaufen⁴¹ und kritisierte seither immer wieder die militärischen Reformen der Regierung. Bemerkenswert an der Sache ist, daß nach Seelys Mahnung, man dürfe die Möglichkeit einer Invasion keinesfalls ausschließen, das gleiche betont selbstsichere Gelächter von rechts erklang, mit dem die Konservativen im Reichstag in jener Woche Babels Beschwörung einer militärischen Niederlage abtaten.

Als die »Times« in jenen Tagen von einem geplanten Besuch der französischen Flotte in Großbritannien berichtete⁴², kam es zu einer weiteren außenpolitischen Anfrage, in der sich der überzeugte »tariff reformer«⁴³ Thomas Wrightson erkundigte, ob es den Parlamentariern ermöglicht werde, am Empfang der geladenen Offiziere teilzunehmen.⁴⁴ Wieder mußte der Regierungsvertreter, diesmal Pretzman, ausweichend reagieren, denn der Besuch war alles andere als beschlossene Sache: Der französische »Temps«⁴⁵ hatte, offenbar gegen den Willen Delcassés, der angesichts

³⁶ BLO, MSS Engl. hist. c. 716, Sanders an Edward VII., [»Feb. 04«]; vgl. auch PRO, FO 800/129, Lansdowne an Lascelles, 26. 2. 1904.

³⁷ »Am I to understand that greater facilities are to be given to an Emperor who is building a fleet that may be used against us than are given to loyal subjects of His Majesty?« (Hansard IV Bd. 143 Sp. 1715, 30. 3. 1905).

³⁸ Hansard IV Bd. 144 Sp. 122 f., 3. 4. 1905.

³⁹ »Sehr unverschämt. Und kein Mensch im Parlament hat den Muth aufzustehen und das Benehmen gegen einen fremden Souverän als taktlos und ungezogen zu brandmarken!« (PA/AA, Preußen I Nr. 4 mm Bd. 3, Marg. zu Metternich an Bülow, 31. 3. 1905.)

⁴⁰ Hansard IV Bd. 144 Sp. 349, Seely/Balfour, 4. 4. 1905.

⁴¹ R. FULFORD, 1959, S. 766.

⁴² GP 20/2 Nr. 6841, Metternich an Bülow, 6. 4. 1905.

⁴³ F. COETZEE, 1991, S. 66.

⁴⁴ Hansard IV Bd. 144 Sp. 625 f., Wrightson/Pretzman, 6. 4. 1905.

⁴⁵ Ausg. v. 29. 3. 1905.

der heiklen Lage auf strikte Mäßigung bedacht war⁴⁶, den schon seit längerem geplanten Besuch kurzerhand angekündigt – was die »Times« übernahm.

Das alles hatte jedoch nur indirekt mit der Frage zu tun, welche immer mehr in den Mittelpunkt des europäischen Pressediskurses rückte, nämlich ob die Ententebestimmungen über Marokko ein Jahr zuvor offiziell dem Auswärtigen Amt mitgeteilt worden waren oder nicht.⁴⁷ Es entsteht zunächst der Eindruck, als ob die Parlamentarier sich darum nicht sonderlich kümmerten – obwohl unter ihnen ja sogar der Bruder des »Times«-Korrespondenten in Tanger, Frederick Harris, saß. Schließlich jedoch, ziemlich spät schon (am 6. April), meldete sich doch noch jemand, der diese naheliegende Frage stellte – vielleicht, weil die »Times« an jenem Morgen erstmals von einer bedingungslosen Unterstützung Frankreichs sprach und die Sache damit ernst zu werden schien.⁴⁸ Es war der linksliberale »radical« Henry Du Pré Labouchere, genannt »Labbie«.

Weil er er der einzige MP blieb, der die Marokkofrage in dieser Phase vor das Plenum brachte, sollte man sich zunächst klarmachen, wer da eigentlich sprach.⁴⁹ Der Abkömmling einer jüdischen, nach ihrem Übertritt zum Protestantismus von Frankreich nach Amsterdam ausgewanderten Familie schlug nach teilweise abenteuerlichen Auslandsaufenthalten – unter anderem verbrachte er ein halbes Jahr in einer mexikanischen Indianersiedlung – die Diplomatenkarriere ein. Nach unsteten Lehrjahren in Deutschland⁵⁰ wurde er 1864 aufgrund einer flapsigen Bemerkung gegenüber Außenminister John Russell nicht in den Staatsdienst übernommen.⁵¹ Daraufhin wandte er sich dem Journalismus zu: 1870/71 machte er sich durch Berichte aus dem belagerten Paris⁵² einen Namen, trat aber 1880 parallel dazu – für Journalisten damals noch ungewöhnlich – auch eine Karriere als Parlamentarier an.⁵³

Seine Vergangenheit und sein Mangel an Respekt vor allem vor dem Königshaus ließen ihn 1892 bei der liberalen Regierungsbildung leer ausgehen⁵⁴ – ungeachtet seiner durchaus vorhandenen Kompetenz vor allem in der Außenpolitik.⁵⁵ Späte-

⁴⁶ PRO, FO 800/126, Bertie an Lansdowne, 24. 3. 1905.

⁴⁷ CARROLL, Germany, 1966, S. 513–18; DERS., Public Opinion, 1964, S. 208 f.

⁴⁸ Ausg. v. 6. 4. 1905.

⁴⁹ Hier und zum folgenden: H. SIDEBOTHAM, 1927. Laboucheres Nachlaß wurde bei einem deutschen Luftangriff auf London vernichtet (R. J. HIND, 1972, S. 253).

⁵⁰ Labouchere war zu seiner Ausbildungszeit Stammgast im Wiesbadener Spielcasino (A. L. THOROLD, 1913, S. 28 f.); 1859 machte er in einer Frankfurter Schänke die Bekanntschaft des preußischen Gesandten zum Bundestag, Otto von Bismarck (ebd., S. 47 f.).

⁵¹ Auf Russells Angebot der Stelle des zweiten Sekretärs in Buenos Aires antwortete er brieflich, er nehme den Posten an, wenn er ihn von Baden-Baden aus führen könne (H. SIDEBOTHAM, 1927, S. 316).

⁵² A. L. THOROLD, 1913, S. 45.

⁵³ R. J. HIND, 1972, S. 3.

⁵⁴ G. HAMILTON, 1922, S. 207; C. E. HOBHOUSE, Cabinet, 1977, S. 28, Aufz. v. 5. 4. 1894; A. S. T. GRIFFITH-BOSCAWEN, 1907, S. 17; H. PEARSON, 1936, S. 259.

⁵⁵ A. L. THOROLD, 1913, S. 65. Beispielsweise stand er bis 1900 mit dem Botschafter in Paris, Edmund Monson, in regelmäßigem Briefkontakt und gewann so für einen MP recht ungewöhnliche Einblicke (BLO, Monson MSS Nr. 1209, passim).

stens jetzt, als der Aufstieg seines einstigen Freundes Joseph Chamberlain begann⁵⁶, verwandelte sich der verhinderte Minister in einen scharfzüngigen und unbequemen Kritiker, den gerade Chamberlain ständig fürchten mußte.⁵⁷ Er war gegen jedwede koloniale Expansion⁵⁸, gegen den Ausbau der Kriegsflotte auf Kosten der Sozialpolitik⁵⁹, gegen die Beschneidung der Redezeiten des House of Commons und die zunehmende Fraktionsdisziplin⁶⁰, ebenso wie gegen Bündnisse mit anderen Mächten wie Deutschland oder Japan.⁶¹

Sein beißender und unkonventioneller Humor machten den notorisch schlecht gekleideten Kettenraucher zu einer der farbigsten Persönlichkeiten des Unterhauses⁶² – bis er sich durch seine aggressive Polemik gegen die Regierung während des Burenkriegs auch von so manchem bisher gleichgültigen bürgerlichen MP spürbar entfremdete.⁶³ Labouchere genießt wegen seines oft erwähnten »Zynismus« in den Erinnerungen seiner Zeitgenossen genauso wenige Sympathien wie im Urteil britischer Historiker.⁶⁴ Nicht einmal die ebenfalls antiimperialistischen Sozialisten wußten so recht etwas mit dem Berufsoppositionellen anzufangen.⁶⁵ Nach dem Burenkrieg war denn auch bei dem inzwischen über siebzigjährigen, innerlich dem vergangenen Jahrhundert verhafteten MP eine gewisse Resignation festzustellen.⁶⁶ 1903 zog er sich in seine Villa bei Florenz zurück und kam nur noch während der Sitzungszeiten nach London, wo er am 12. Mai 1905 seine letzte Parlamentsrede hielt.⁶⁷

Fast eine Abschiedsvorstellung war also sein Auftritt zur Marokkofrage, bei dem ihm übrigens der andere notorische Außenseiter des Unterhauses, Thomas Bowles, zu Hilfe kam⁶⁸ – was aber vom *Speaker* sofort unterbunden wurde. Labouchere selbst jedoch trug ungestört seine logisch aufeinanderfolgenden Fragen vor und bekam

⁵⁶ H. W. LUCY, 1906, S. 238 f.

⁵⁷ A. L. THOROLD, 1913, S. 413.

⁵⁸ B. R. PIRNIE, 1972, S. 13; R. J. HIND, 1972, S. 15.

⁵⁹ A. v. SCHÖNBERG, 1933, S. 72; A. J. MARDER, *Anatomy*, 1964, S. 484.

⁶⁰ Hansard IV Bd. 37 Sp. 1127–38, 25. 2. 1896.

⁶¹ B. R. PIRNIE, 1972, S. 13; GP 14/1 Nr. 3785, Bülow an Hatzfeldt, 2. 4. 1998.

⁶² A. L. THOROLD, 1913, S. 45.

⁶³ H. PEARSON, 1936, S. 281–84; A. L. THOROLD, 1913, S. 396–99; A. J. P. TAYLOR, *Trouble*, 1957, S. 104; H. M. HYNDMAN, 1912, S. 420.

⁶⁴ Zeitgenössische Urteile reichten von »schrecklicher Lügner« (Königin Viktoria schon 1889; PEARSON S. 258) bis zu Campbell-Bannermans schlichtem »Affe« (aus einem Brief aus dem Jahr 1898, zit. in J. WILSON, 1973, S. 279, vgl. auch ebd., S. 148). Ähnlich G. HAMILTON, 1922, S. 207; H. M. HYNDMAN, 1912, S. 412. Historiker: K. G. ROBBINS, *Grey*, 1971, S. 30 u. S. 80; P. J. WALLER, 1994, S. 26.

⁶⁵ Einer ihrer Anführer, Henry HYNDMAN, meinte über ihn befremdet: »Labbie's Semitic democracy was always of the aristocratic type« (1912, S. 426).

⁶⁶ A. L. THOROLD, 1913, S. 468 f. »I doubt whether I shall stand again. At 73, one has no great interest in politics, and one prefers to be a looker on, like an Indian Fakir on his pillar« (BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 52521, Labouchere an Campbell-Bannerman, 20. 12. 1904).

⁶⁷ R. J. HIND, 1972, S. 34; H. PEARSON, 1936, S. 299 f.; A. L. THOROLD, 1913, S. 468.

⁶⁸ Hansard IV Bd. 144 S. 641 f., Labouchere/Percy/Bowles, 6. 4. 1905. Bowles war über Parteigrenzen hinweg seit 1877 mit Labouchere befreundet (L. E. NAYLOR, 1965, S. 48 u. S. 152).

von Unterstaatssekretär Percy ebensolche Antworten: Deutschland sei, so erfuhr La-bouchere von Percy, von der Entente-Bestimmung über Marokko damals wie seither nicht offiziell unterrichtet worden, ebensowenig wie der marokkanische Sultan selbst. Das Reich besitze dieselben vertragsmäßig festgelegten wirtschaftlichen Privilegien in dem Land wie Großbritannien. Percys Auskunft – bisher war von der internen Reaktion der Regierung ja noch nicht die Rede – gibt Anlaß zum Erstauen. Denn ungeachtet der »Times«, die schon damals und vor allem in der Folgewoche Delcassés Standpunkt vertrat, bestätigte ein Regierungsmitglied indirekt die Position seines Gegenspielers Bülow.

Es ist schwer zu sagen, was wohl andere, weniger randständige MPs über Labou-cheres einsamen Vorstoß und die Äußerungen der »Times« dachten. Ein Hinweis findet sich in der Tatsache, daß sich auf Initiative des Navy-Kapitäns G. B. Bennett schon wenige Tage später ein »Anglo-German Union Club« konstituierte, dem auch elf MPs aus beiden politischen Lagern angehörten⁶⁹ und dessen höchstes (freilich nicht erreichtes) Ziel es war, Parlamentsfraktionen aus beiden Ländern zu einem Treffen in London zu bewegen.⁷⁰ Joseph Chamberlain hingegen, Kopf der entgegengesetzten, Deutschland am stärksten mißtrauenden Gruppierung im Unterhaus, pries bei einer Parteitagsrede jener Tage zwar die Entente, ging dabei aber mit keinem Wort auf die Marokkoproblematik ein.⁷¹ Feststellen läßt sich auch, daß seine parteiinterne Dauerfehde mit Balfour einstweilen auf Eis gelegt wurde – und zwar auf seine eigenen Kosten.⁷² Um den 11. April kam es zu einem Gespräch zwischen den beiden, in dem Balfour das »enfant terrible« überzeugte, daß eine innere Krise angesichts der internationalen Lage nicht hilfreich sei. Der ebenfalls eingeweihte Chirol sah damit die Interessen des Empire vorerst gerettet, da die Tories auf dieser Grundlage, wie er glaubte, bis zum Ende der Sitzungsperiode durchhalten würden.

⁶⁹ Im einzelnen waren das auf konservativer Seite die Abgeordneten Valentia (Oxford), Hickman (Wolverhampton), Batty Tuke (Edinburgh/St. Andrews Universities), Samuel (Tower Hamlets), Robert Williams (West Dorset), Pym (Bedford); auf liberaler Seite neben Lord Rosebery aus den Lords die MPs Barran (North Leeds), Lough (Islington), Compton Rickett (Scarborough), White (North West Norfolk), Wilson (Hull) und Yoxall (Nottingham) (PRO, FO 64/1630, Bennett an Lansdowne, 11. 4. 1905). Die Initiative stand in keiner Verbindung zum späteren »Anglo-German Friendship Committee« (vgl. unten Kap. VI.1).

⁷⁰ »I am particularly anxious [...] to arrange the first strong meeting in London between a German and a British Parliamentary party before the Prorogation or Dissolution of the present Parliament« (PA/AA, Großbritannien 78 Bd. 27, Bennett an Bernstorff, 2. 5. 1905). Bernstorff leitete das Schreiben mit eigener Empfehlung an Bülow weiter (ebd., 4. 5. 1905), der aber nicht darauf eingegangen zu sein scheint.

Schon im Februar hatte der Presseagent Carl René auf eine neugebildete »Anglo-German Union« aufmerksam gemacht, zu der ein deutsches Pendant »bestehend aus Parlamentariern« erhofft wurde. René's Vorschlag, sich »abwartend [zu] verhalten«, erschien Bülow als »jedenfalls [...] zweckmäßig« (BA K, R 43 F/14 Bl. 7, René an von Loebell, 5. 2. 1905 u. Marg. Bülows, ebd.).

⁷¹ »Times« v. 13. 4. 1905.

⁷² R. A. REMPEL, 1972, S. 115 f. Der deutsche Botschafter glaubte feststellen zu können, daß Chamberlains »Macht bedeutend gesunken« sei (PA/AA, Großbritannien 85 Bd. 5, Metternich an Bülow, 19. 4. 1905).

Auch die Marokkoangelegenheit sei wohl inzwischen weitgehend bereinigt, schrieb er am Vorabend des 19. April.⁷³

4. Delcassés Sturz

Die innenpolitische Situation Frankreichs im Frühjahr 1905 glich der britischen auf verblüffende Weise. Auch hier verfügte die Regierung, der »Bloc des gauches«, längst nicht mehr über die Kammermehrheit. Der neue Kabinettschef Maurice Rouvier, zuvor Finanzminister, der im Januar nach dem Sturz von Emile Combes in der »affaire des fiches« das Steuer übernahm, stand viel zu weit in der Mitte des politischen Geschehens, als daß er auf die Loyalität der gesamten Linken rechnen konnte; für Gesetzesvorlagen benötigte die Regierungskoalition deshalb auch Stimmen von der oppositionellen gemäßigten Rechten und rückte so selbst fast unmerklich ein Stück nach rechts.¹ Etwas Künstliches haftete nunmehr dem Namen »Bloc des gauches« an, dessen Führungsriege inzwischen fast ausschließlich aus Vertretern der Hochfinanz bestand.² Einzig Rekord-Außenminister Théophile Delcassé überstand zur Erleichterung der britischen Presse auch dieses Revirement im Kabinett.³

Des deutschen Kaisers bevorstehender Besuch in Marokko fand mäßige öffentliche Resonanz. In jenen Tagen starb der hochgeehrte Schriftsteller Jules Verne, was genauso Anlaß zu Schlagzeilen gab wie das Gastspiel des amerikanischen Rodeohelden »Buffalo Bill« in Paris.⁴ Im Palais Bourbon selbst stand die Kürzung des Militärdienstes auf zwei Jahre auf dem Programm; am 21. März wurde der aufsehenerregende Kommissionsbericht zur Trennung von Kirche und Staat vorgelegt, Garant für wochenlange hitzige Debatten zu dem kontroversen Dauerthema.⁵ Gelassen meldete der deutsche Geschäftsträger aus Paris am Vorabend der Tangerlandung »nirgends eine eigentliche Erregung des französischen Nationalgefühles«.⁶ Nur die besser informierten Diplomaten witterten bereits den kommenden Sturm. So schrieb der urlaubsweise in Paris weilende Paul Cambon an seinen Sohn, daß sein Chef Delcassé in der sich anbahnenden Angelegenheit möglicherweise »auf der Strecke bleibe«.⁷

Aber auch die außenpolitischen Redakteure der Pariser Presse reagierten zunächst wesentlich unaufgeregt als ihre Londoner Kollegen auf die Meldung; im Mittel-

⁷³ PRO, FO 800/11, Chirol an Lascelles, 18. 4. 1905 (das Gespräch habe »last week« stattgefunden).

¹ J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 259; M. REBÉRIOUX, 1982, S. 107f.; D. J. MARTZ, 1981, S. 85.

² Vgl. GP 20/1 Nr. 6554, Bülow an Kühlmann, 11. 2. 1905.

³ AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 3 Bl. 265, Cambon an Delcassé, 26. 1. 1905.

⁴ G. ZIEBURA, 1971, S. 127.

⁵ D. J. MARTZ, 1981, S. 89 u. S. 91. An dieser Stelle muß man darauf hinweisen, daß Rouvier seinem Kabinettskollegen Bienvenu-Martin nahezu die gesamte Kompetenz in der Frage der »Séparation« überließ (C. BENOIST, 1934, S. 91).

⁶ GP 20/1 Nr. 6590, Flotow an Bülow, 30. 3. 1905.

⁷ P. CAMBON, 1940, S. 182, 1. 4. 1905 (»Il est possible que Delcassé reste sur le carreau«).

punkt stand weiterhin die Berichterstattung über den Krieg im Fernen Osten.⁸ Der auflagenstarke »Petit Parisien« des Senators Jean Dupuy beispielsweise meinte zu Wilhelms Abstecher, er liefere keinen Grund zu diplomatischer Spannung.⁹ Aufregung sprach lediglich aus den Artikeln des »Temps«, der die Behauptung der deutschen offiziösen Presse, das Reich sei nicht offiziell von der Entente in Kenntnis gesetzt worden, heftig bestritt¹⁰, sowie – mit entgegengesetztem Tenor – aus einigen Beiträgen der »Dépêche de Toulouse«, wo Delcassés Intimfeind, der Senator Georges Clemenceau, seiner Befriedigung über den Effekt der Reise, nämlich das baldige Scheitern der »pénétration pacifique« Ausdruck gab.¹¹ Das Sprachrohr der Regierungskoalition verließ so für kurze Zeit seine ansonsten sehr zwischen dem rechten und linken Flügel abwägende und damit integrierende Linie.¹²

Der Außenminister selbst dürfte, im Gegensatz zu den meisten seiner Landsleute, von dem deutschen Vorstoß weder gänzlich überrascht worden sein noch seine Tragweite unterschätzt haben. Bereits seit Wochen mehrten sich schließlich die Warnsignale. Sein Berliner Botschafter Bihourd wies noch mehrmals auf die Notwendigkeit einer offiziellen Kommunikation der Ententebestimmungen an das Reich hin¹³, aus Tanger erfuhr er über Geschäftsträger Chérisey, die deutsche Seite sei weiterhin erstaunt, nicht informiert worden zu sein, und erwäge deshalb eine »Überraschung«. ¹⁴ Sein auf oppositionelle Reichstagsabgeordnete, diesmal den Welfen Hermann von Hodenberg, angesetzter Informant de Bulasy ließ ihm ähnlich beunruhigende Nachrichten zukommen.¹⁵ Aber auch in Frankreich selbst gab es Stimmen, die das Risiko eines weiteren Schweigens bei gleichzeitigem Vordringen der Fès-Mission hervorhoben.¹⁶

Weil der Reichskanzler nach der Ankündigung der Tangerlandung im Reichstag »die Sphinx markierte«, mußten sich Delcassé und sein Stab im Quai d'Orsay aus der offiziösen Presse zusammenreimen, was die deutsche Seite denn nun eigentlich wollte.¹⁷ Es fiel ihnen ebenso schwer wie vielen französischen Zeitungsredakteu-

⁸ R.-H. WIPPICH, 1997, S. 566; D. J. MARTZ, 1981, S. III Anm. 100.

⁹ Ausg. v. 31. 3. 1905, zit. bei F. AMAURY, 1972, S. 1009 f.

¹⁰ G. RHEINLÄNDER, 1930, S. 38.

¹¹ Ausg. v. 27. 3. u. 7. 4. 1905, zit. bei G. OVED, 1984, S. 28 f.; D. J. MARTZ, 1981, S. 106. Clemenceau, der schon von Anfang an gegen das französische Engagement im »marokkanischen Wespennest« agitiert hatte (G. OVED, 1984, S. 27), wurde in jenen Tagen mehrfach triumphierend von der »Kölnischen Zeitung« zitiert (H. LERNER II, 1978, S. 698).

¹² H. LERNER I, 1978, S. 414 u. II, 1978, S. 697.

¹³ AMAE, PA-AP Nr. 190 Bihourd, legs S. 14 f.

¹⁴ DDF II/6 Nr. 75, Chérisey an Delcassé, 7. 2. 1905.

¹⁵ Hermann von Hodenberg schrieb de Bulasy, es gebe zwischen Kanzler und Kaiser Meinungsverschiedenheiten »sur une attitude plus prononcée, qu'on devrait prendre«. Die französisch-russische Allianz sei nach Meinung der Wilhelmstraße durch den Fernostkrieg derzeit stark geschwächt (AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 8 Bl. 138–40, de Bulasy an Delcassé, 10. 3. 1905; beiliegend Übersetzung eines Briefs von Hodenberg an de Bulasy v. 8. 3. 1905).

¹⁶ Es sei »nécessaire [...] que notre situation soit très claire du côté européen, c'est qu'il soit reconnu, *en fait comme en droit*, que le Makhzen ne peut avoir affaire qu'à nous« (ROSTEN S. 287).

¹⁷ DDF II/6 Nr. 170, Bihourd an Delcassé, 22. 3. 1905; ebd. Nr. 190, Delcassé an Saint-René Tailandier, 27. 3. 1905; ebd. Nr. 203, Bihourd an Delcassé, 29. 3. 1905.

ren¹⁸, denn die durch den Streit zwischen Holstein und Hamman gespaltene Kommandozentrale in der Wilhelmstraße war weit entfernt von klaren Pressedirektiven.¹⁹ Ebenso widersprüchlich wie die Stellungnahmen der »offiziösen« Blätter des Reichs war auch Delcassés eigene Strategie: Einerseits veranlaßte er indirekt, vor allem über Pressevertreter, erste zaghafte Sondierungsgespräche mit der Gegenseite²⁰; andererseits ließ er den britischen Botschafter selbstbewußt wissen, er werde sich nicht von sich aus an Deutschland wenden.²¹

Bis dahin wurden in der Chambre des Députés zur Marokkofrage fünf Interpellationsanträge von insgesamt zehn Abgeordneten eingereicht.²² Manche von ihnen stammten schon aus den letzten Dezembertagen des Vorjahres, als die ersten Meldungen über Komplikationen bei Saint-René Taillandiers Mission nach Fès eingetroffen waren. Eigentlich wollte der öffentlichkeitsscheue Außenminister am 7. April nur in einer kurzen Erklärung ihre einstweilige Zurückstellung begründen.²³ Doch schon im zweiten Satz, in dem er die Entente-Verträge als bekannt voraussetzte, wurde er unterbrochen. Man kenne die Verträge eben *nicht*, rief Charles Benoist, Abgeordneter der gemäßigten Rechten und Professor für Verfassungsgeschichte an der Pariser Ecole des Sciences politiques, und wiederholte damit seine schon im November geäußerten Zweifel am völkerrechtlichen Status der Verträge.²⁴ Unbeirrt fuhr Delcassé zunächst fort. Neu war bei seiner Erklärung, daß er seine Bereitschaft signalisierte, etwaige noch bestehende Mißverständnisse auszuräumen.²⁵ Das war seine erste öffentliche Bezugnahme auf den deutschen Vorstoß.

Für die Kammer war die Sache jedoch damit alles andere als erledigt. Zunächst forderten ihn die Sozialisten Jaurès und Vaillant dringend auf, anstelle von »Geplauder« »auf schnelle und deutliche Art« offizielle Verhandlungen mit Deutschland aufzunehmen; andernfalls werde man in Kürze eine große Debatte »zur Aufklärung der Nation« herbeiführen.²⁶ Dieser Meinung schloß sich – ein seltener Augenblick – die

¹⁸ Vgl. z. B. für den »Petit Parisien«: F. AMAURY, 1972, S. 1006–09.

¹⁹ Vgl. oben S. 167.

²⁰ Es geschah dies vor allem über die Presseabteilung des Quai d'Orsay, die Kontakt mit Theodor Wolff, Pariser Korrespondenten des »Berliner Tageblatts«, aufnahm, sowie den Sonderkorrespondenten des Delcassé-nahen »Matin«, Jules Hedemann, der sich direkt an Hamman wandte (E. N. ANDERSON, 1930, S. 199 Anm. 13; D. J. MARTZ, 1981, S. 125). Auch dessen Chefredakteur Bunau-Varilla sprach seinerseits Radolin in Paris an (H. RAULFF, 1976, S. 101 Anm. 96). Zur Politik des »Matin« Anfang April auch E. WEBER, 1959, S. 166 Anm. 17.

²¹ PRO, FO 27/3708, Bertie an FO, 5. 4. 1905.

²² AN, C 7327, 8ème législature, Dossier 1908.

²³ JO 7. 4. 1905, S. 1251.

²⁴ JO 12. 11. 1904, Benoist S. 2428. In seinen Erinnerungen beschrieb er die Wirkung der Tangerlandung auf ihn selbst als »coup de tonnerre« (C. BENOIST, 1934, S. 113).

²⁵ Vgl. auch M. B. HAYNE, 1993, S. 129.

²⁶ JO 7. 4. 1905, S. 1251 f. (Vaillant: »Ce ne sont pas seulement des causeries qu'il faut engager, mais des négociations officielles«; Jaurès: »Si les éclaircissements [...] ne se produisent pas dans des conditions de rapidité et de clarté qui puissent en effet dissiper les malentendus [...], nous insisterons à très bref délai pour qu'un large débat éclaire le pays«).

antirepublikanische Rechte, vertreten durch Guyot de Villeneuve, spontan an.²⁷ Derselbe Abgeordnete hatte sich in der Kammer noch wenige Monate zuvor mit Sozialisten aus Anlaß der »affaire des fiches« eine Schlägerei geliefert.²⁸

Der Druck auf Delcassé wuchs weiter. Nach Artikeln wie demjenigen der alldeutsch gefärbten »Rheinisch-Westfälischen Zeitung« vom 9. April, in dem bedrohlich schwadroniert wurde, man müsse *mebr* fordern als nur eine Konferenz der Mächte über Marokko²⁹, wurde nun auch in der französischen Presse besorgter über mögliche Konsequenzen der aktuellen Entwicklung diskutiert.³⁰ Delcassé verstärkte nun, auch auf den Druck seiner Kabinettskollegen hin³¹, seine Bemühungen, mit der Wilhelmstraße ins Gespräch zu kommen. Da aber aus Prestige Gründen weder die eine noch die andere Seite den ersten Schritt tun wollte – von Berlin aus blockte man Delcassés lauwarne Initiativen ab und wartete stur auf eine offizielle und vor allem öffentliche »Erklärung«, die er aber weiterhin nicht ohne öffentliche Einladung dazu abgab³², schleppte sich die Angelegenheit bis zur Wiedergenesung des vergrätzten Holstein hin. Wahrscheinlich unter dessen Einfluß erwärmte sich Bülow (wieder) für die Forderung nach einer internationalen Konferenz und vernachlässigte die bilateralen Verständigungsversuche. Die offiziöse Presse verkündete Entsprechendes und schürte damit in Frankreich Verunsicherung.³³ Am 15. April titelte der »Petit Parisien«: »La question marocaine: Faut-il interpellé?«³⁴

Vier Tage später wurde tatsächlich in der ansonsten in Sachen Außenpolitik so apathischen Kammer rege interpelliert. Nicht weniger als zwölf Abgeordnete außer-

²⁷ JO 7. 4. 1905, S. 1252.

²⁸ B. JOLY, Dictionnaire, 1998, S. 190f.; H. GOLDBERG, 1962, S. 33; vgl. auch oben S. 68.

²⁹ Ausg. v. 9. 4. 1905, zit. bei G. RHEINLÄNDER, 1930, S. 46.

³⁰ P. RENOUVIN, Politique, 1967, S. 46; R.-H. WIPPICH, 1997, S. 567f.

³¹ E. N. ANDERSON, 1930, S. 199; K. EUBANK, 1960, S. 97; M. PALÉOLOGUE, Tournant, 1934, S. 290.

³² Geradezu grotesk wirkte es, als Bihourd auf Geheiß Delcassés bei einem Abendessen versuchte, den neben ihm sitzenden Bülow zu einer Äußerung zu Marokko zu bewegen, ohne selbst den ersten Schritt zu tun. Er verfolgte sein Ziel mit den ausgefallensten Wortspielen, Andeutungen und Pointen, die dem ungewohnt begriffsstützigen Kanzler aber allesamt »entgingen« (DDF II/6 Nr. 274, Bihourd an Delcassé, 11. 4. 1905). Ähnlich verlief eine Aussprache Delcassés mit dem deutschen Botschafter Radolin, bei der Delcassé fast wörtlich seine zuvor in der Kammer abgegebene Erklärung wiederholte. Radolin durfte auf Anweisung seines Dienstherrn nicht aktiv darauf eingehen, »um nicht den Eindruck zu erwecken, als hätte ich ihn dazu ermutigt« (GP 20/2 Nr. 6621, Radolin an AA, 14. 4. 1905, Zit. auf S. 329; vgl. auch Khevenhüller an Goluchowski, 17. 4. 1905, zit. bei A. BACH, 1937, S. 1074f.; C. ANDREW, 1968, S. 275).

³³ GP 20/2 Nr. 6624, Bülow an Tattenbach, 18. 4. 1905; D. E. BARUTH, 1978, S. 48. Seit dem 19. April entspann sich in der französischen Presse durch einen »Temps«-Artikel ein Streit über den Einfluß des gefürchteten Holstein auf die deutsche Außenpolitik (D. E. BARUTH, 1978, S. 28f., F. AMAURY, 1972, S. 1017); es ist nicht ausgeschlossen, daß Otto Hammann sich aus Enttäuschung darüber, daß Holstein die erste Geige spielte, vor dem Berliner »Temps«-Korrespondenten Edgar Roels über die Rolle seines Kontrahenten ausließ (D. E. BARUTH, 1978, S. 32). Jener brach nach dem Streit auch die Beziehungen zur »Frankfurter Zeitung« und zum »Berliner Tageblatt« ab (ebd., S. 37).

³⁴ Ausg. v. 15. 4. 1905, zit. bei F. AMAURY, 1972, S. 1012.

ten sich in der ganztägigen, ausschließlich der Marokkofrage gewidmeten denkwürdigen Sitzung, die eigentlich für die Heeresbudgetdebatte vorgesehen war.³⁵ Den Anfang machte der Konservative Archdeacon.³⁶ Wie so viele der ihm nachfolgenden Redner zitierte er gleich zu Beginn seine eigenen warnenden Worte vom vorigen November, laut denen die in Marokko gewonnene Handlungsfreiheit nur hypothetisch gewesen sei. Dabei beließ er es aber nicht, sondern schob gleich noch Delcassés damalige unbefriedigende Antwort sowie Bülow's Reichstagsrede zur Tangerlandung im vollen Wortlaut nach. Aus all dem schloß er, die deutsche Position sei durchaus nachvollziehbar; der Außenminister aber habe sich in Sachen Marokko von Großbritannien betrügen lassen und, ermuntert von der »Times«, dem »fast offiziellen« Blatt Delcassés³⁷, leichtfertig das Land in den kurz bevorstehenden britisch-deutschen Konflikt geführt, der auf Kosten Frankreichs ausgetragen werde. Ein »neues Faschoda« drohe, auf das man dank jahrelanger Vernachlässigung der Armee aber überhaupt nicht vorbereitet sei.

In diesem Sinne äußerten sich im Laufe des Tages noch zwei seiner Fraktionskollegen, wenngleich sie die Akzente etwas anders setzten. Henri Tournade³⁸, der den von Anfang an verstört und unvorbereitet wirkenden Außenminister schon wütend unterbrach, als er erneut seine Wendung von den »Mißverständnissen«, die man zerstreuen könne³⁹, vorbrachte, verlor über die britische Seite in seiner Rede kein Wort. Statt dessen hob er zum einen hervor, daß Delcassé neben Deutschland auch das eigene Parlament monatelang bewußt übergangen habe. Außerdem hätten ihn seine eigenen Marokkoerfahrungen⁴⁰ gelehrt, daß die schwierigen Bedingungen vor Ort die »pénétration pacifique« früher oder später als Hirngespinnst entlarven würden. Er stellte sich so nicht nur in Gegensatz zu seinem Parteifreund Archdeacon⁴¹, sondern handelte sich mit dieser Infragestellung des kolonialen Auftrags auch prompt den lebhaften Widerspruch des Kabinettschefs Rouvier ein. Für den weiteren Verlauf der Krise ist es sehr aufschlußreich, daß bis auf diese Ausnahme auch Delcassés schärfste Kritiker niemals die Vorherrschaft (»la prépondérance«) Frankreichs in Marokko in Frage stellten.

Der dritte Konservative, der frühere Offizier Henri de La Ferronnays⁴², unterschied sich mit seiner sehr militärtechnisch gefärbten Rede wenig von seinen Vor-

³⁵ JO 19. 4. 1905, S. 1539–59. »Cette séance du mois d'avril que personne n'a oubliée«, meinte ein Abgeordneter später (JO 23. 2. 1906, Cochin S. 991); ein anderer erinnerte sich später an die Sitzung »dont la tristesse me pèse encore« (C. BENOIST, 1934, S. 122).

³⁶ JO 19. 4. 1905, S. 1539–41.

³⁷ »C'est avec des coupures du Times qu'on impressionne ici le Parlement« (R. MILLET, 1905, S. 441). Im gleichen Sinne: B. RUSSELL, 1988, S. 227.

³⁸ JO S. 1556 f. Zu Tournades Person: D. R. WATSON, 1962, S. 89–91; B. JOLY, Dictionnaire, 1998, S. 387 f.

³⁹ JO 19. 4. 1905, S. 1547 (»Il fallait le faire avant!«).

⁴⁰ Er hatte 1880–82 selbst an der Niederschlagung eines Aufstandes an der algerisch-marokkanischen Grenze teilgenommen (B. JOLY, Dictionnaire, 1998, S. 387).

⁴¹ JO 19. 4. 1905, Archdeacon S. 1541.

⁴² Ebd., S. 1545–47.

rednern, ging aber insofern weiter als die anderen, als er als einziger Abgeordneter in der Kammer sogar explizit eine internationale Konferenz (also Holsteins Vorschlag) als den besten Ausweg aus der Krise bezeichnete. Man stellt sich beim Lesen dieser konservativen Reden, die stellenweise von Beifall aus den Reihen der Sozialisten unterbrochen wurden⁴³, unwillkürlich die Frage, was an den drei Abgeordneten, die mehr Mitbestimmung des Parlaments und Gespräche mit dem »Erzfeind« Deutschland forderten, überhaupt noch nationalistisch beziehungsweise konservativ war.⁴⁴

Etwas anders lag der Fall bei dem ebenfalls konservativen Boniface de Castellane⁴⁵, der schon Ende Dezember 1904 den allerersten Interpellationsantrag zur Sache gestellt hatte.⁴⁶ Wie der mit ihm durch die »Ligue des Patriotes« verbundene⁴⁷ Archdeacon kam er zu Beginn auf seine warnenden Worte im November zurück, es gebe »mindestens zwei andere Mächte« in Marokko. Auch sonst erinnerte vieles trotz der veränderten Umstände an jenen Auftritt, der ihn schon damals von seinen Parteifreunden etwas abgehoben hatte. Abermals stellte der Bewunderer der britischen Monarchie und ihres unbeugsamen Patriotismus⁴⁸ bei aller harten Kritik an Delcassé die Entente nicht grundsätzlich in Frage. Abermals mußte er durch einen Leserbrief an den »Temps«, der aus seiner Rede zum zweiten Mal genau das Gegenteil herauslas, klarstellen, daß er den Außenminister, nicht aber die englische Diplomatie beschuldige.⁴⁹ Delcassé habe, so schrieb er später, die für den Frieden geschlossene Entente von einer delikaten, den Frieden gefährdenden Frage abhängig gemacht.⁵⁰ Anders als bei Archdeacon schwang bei Castellane ein deutlicher Groll gegen die deutsche Einmischung mit, die er, was ihm »sein Patriotismus auferlege«⁵¹, nur ganz am Rande und gleichsam hinter vorgehaltener Hand erwähnte.

Ähnlich massive Kritik wie von den Konservativen kam auch von der Seite der Sozialisten. Das war neu gegenüber der Novembersitzung, als sie noch eine in viele Grüppchen zersplitterte Formation innerhalb des staatstragenden »Bloc des gauches« darstellten. Mittlerweile hatten nämlich die orthodoxen Beschlüsse der Amsterdamer Internationale Früchte getragen, und man stand unmittelbar vor der Gründung einer sozialistischen Einheitspartei nach dem Modell der SPD⁵², die das neue »bürgerlichere« Kabinett Rouvier zwar notgedrungen tolerierte, sich aber deut-

⁴³ So z. B. ebd., S. 1546 Jaurès' Zwischenruf »Très bien!«

⁴⁴ Vgl. D. R. WATSON, 1962, S. 76 u. S. 82.

⁴⁵ JO 19. 4. 1905, S. 1541 f.

⁴⁶ AN, C 7327, 8ème législature, Dossier 1908.

⁴⁷ Z. STERNHELL, 1978, S. 114. Die beiden wohlhabenden Abgeordneten waren die Hauptgeldgeber der Organisation (B. JOLY, Dictionnaire, 1998, S. 38).

⁴⁸ B. de CASTELLANE, Mémoires, 1986, S. 178.

⁴⁹ Ausg. v. 20. 4. (Artikel) und 21. 4. 1905 (Leserbrief). Vgl. auch Castellanes ausführliche Stellungnahme im »Figaro« v. 30. 4. 1905, abgedruckt in B. de CASTELLANE, Maroc, 1908, S. 39–47.

⁵⁰ B. de CASTELLANE, Mémoires, 1986, S. 184.

⁵¹ JO 19. 4. 1905, S. 1541 (»mon patriotisme m'impose le silence«).

⁵² J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 260.

lich von ihm abgrenzte.⁵³ Parteiführer Jaurès, der bekanntlich nur widerwillig und pro forma unter dem Zuspruch Vaillants den reformistischen Weg verließ, pflegte seit seinem Ausscheiden aus der »Délégation des gauches« keine offiziellen Beziehungen mehr zur Staatsführung.⁵⁴ Frei von parteipolitischen Zwängen konnte man also die Regierungspolitik anprangern. Gerade Delcassé machte sich schon im Januar zur Zielscheibe der Linken, indem er jede Kritik an den Erschießungen zurückwies, mit denen der mit Frankreich verbündete russische Zar auf die Aufstände in St. Petersburg geantwortet hatte.⁵⁵ Jaurès – so viel sei vorausgeschickt – erwies sich am 19. April als der Koordinator sämtlicher Verbalattacken gegen den Außenminister⁵⁶, dessen fixe Idee, es sei im Palais Bourbon eine Verschwörung gegen ihn im Gange, nach jener Sitzung allzu begründet erschien. Die Verschwörer aber saßen anderswo.

Schon die von Jaurès, Vaillant, Sembat und Pressensé unterzeichnete sozialistische Interpellation erwähnte neben Marokko als einzige auch explizit das Verhältnis zu Deutschland. Was viele also schon befürchtet haben mögen, geschah: Jaurès schreckte nicht zurück vor der schmerzhaften Blessur, die der französische Nationalstolz gerade erlitt.⁵⁷ Er mache das verstockte Schweigen seines Vorredners Castellane nicht mit, obwohl das Sprechen ihm selbst schmerzlich sei, verkündete er – und erntete dafür Applaus. Man müsse sich nun einmal eingestehen, daß einzig und allein das Übergehen der unsäglichen Macht jenseits des Rheins für die Misere verantwortlich sei, in der man nun stecke. Mit viel Gefühl dafür, wie unangenehm diese Worte für die schweigende Mehrheit der Kammer sein mußten, ging er schon im nächsten Satz über zu einer ungewöhnlich leidenschaftlichen Apotheose der französischen Nationalgeschichte. Dieser werde man am ehesten gerecht, indem man aufrichtige Worte spreche, statt sich in die »etwas hinterhältige Demut eines kalkulierten Schweigens zu flüchten«.⁵⁸ Der in der freien Rede wenig geübte Adressat dieser Anklage, den Jaurès die ganze Zeit direkt ansprach, wirkte in seinen matten und unbeholfenen Erwidern auf das Wortgewitter seines Gegenübers recht verloren. Bemerkenswert ist aber, daß Jaurès trotz allem weiterhin sowohl die »pénétration pacifique«⁵⁹ als auch die Entente mit England *befürwortete*. Weil aber letztere, wie er deutlich machte, sowohl von Delcassé als auch von den britischen »Jingos«, die offenbar ihrer Regierung das Steuer entrissen hätten, als Waffe gegen Deutschland

⁵³ M. REBÉRIOUX, 1982, S. 108.

⁵⁴ H. GOLDBERG, 1962, S. 346.

⁵⁵ E. N. ANDERSON, 1930, S. 200; M. PALÉOLOGUE, Tournant, 1934, S. 231 f., Aufz. v. 28. 1. 1905.

⁵⁶ Vgl. z. B. JO 19. 4. 1905, S. 1541, wie auch PRO, FO 27/3705, Bertie an Lansdowne, 20. 4. 1905 (»the attack was led by Monsieur Jaurès«); P. CAMBON, 1940, S. 189, an seinen Sohn, 29. 4. 1905.

⁵⁷ JO 19. 4. 1905, S. 1542–44, hier S. 1543.

⁵⁸ »Il n'est personne au monde qu'elle [la France] ne puisse rencontrer sans embarras [...], et ceux qui, en son nom, se réfugierient dans l'humilité un peu sournoise d'un silence calculé serviraient aussi mal sa fierté que ses intérêts« (ebd., S. 1543). Vgl. auch M. GALLO, 1984, S. 390.

⁵⁹ Jaurès gab niemals seine Idee auf, in internationaler Zusammenarbeit den Marokkanern die Vorteile der europäischen Zivilisation zu bringen (G. OVED, 1984, S. 29).

zweckentfremdet worden sei, müßten er und seine Parteifreunde sich nun – so sein Bild – notgedrungen auf die andere Seite des Decks stellen, damit das einseitig belastete Schiff nicht sinke.

Unmittelbar nach Jaurès war der Ex-Kommunarde Edouard Vaillant an der Reihe.⁶⁰ Der Großteil seines Auftritts bestand darin, der Kammer die beiden Bülow-Reden vom 12. bzw. 14. April des Vorjahres im Wortlaut vorzutragen, auf die Delcassé es versäumt habe zu reagieren. Er selbst (der ja fließend deutsch und englisch sprach) sei sich schon damals bei der Lektüre der Reden im »Vorwärts« darüber im klaren gewesen, daß sie als »ziemlich offene Warnung« zu verstehen seien.⁶¹ Delcassé solle nun angesichts der wachsenden Gefahr nicht noch weiter warten, bis die deutsche Seite ihn zu einer Erklärung einlade, sondern selbst die Initiative ergreifen. Weiter warf auch er ihm vor, das Parlament vernachlässigt zu haben. Außerhalb der eigenen Reihen fand Vaillant allerdings – anders als Jaurès – wenig Widerhall, galt er doch als marxistischer Hardliner; ein paar Tage später wurde er zum Präsidenten der neugegründeten Einheits-Partei S.F.I.O. gewählt.

Das Gegenteil galt für den dritten, sehr gemäßigten Sozialisten Francis de Pressensé. Sein Beitrag wurde zwar schon nach wenigen Minuten durch den Ruf nach der Mittagspause unterbrochen, fiel nachmittags dafür aber um so erregter aus.⁶² Mit dieser längsten Rede des Tages trifft man nämlich erstmals auf einen Abgeordneten, der seine Meinung grundlegend geändert hatte – auf einen von denen, die im November Delcassés Marokkopolitik tatsächlich voll und ganz vertraut und deshalb »fast mit Enthusiasmus« für die Entente gestimmt hatten.⁶³ Daß dessen unehrliche »Diplomatie hinter verschlossener Tür«⁶⁴ nun mit Deutschland gerade die ehrgeizige Macht auf den Plan gerufen hatte, an deren Eindämmung Pressensé schon damals viel gelegen war, nahm er dem Außenminister besonders übel. Eine gewisse Beunruhigung war ihm anzumerken; er wies unter Verweis auf die alldeutschen Ambitionen auffällig oft darauf hin, wie notwendig es nun sei, »prudence«⁶⁵ und »sang-froid«⁶⁶ zu beweisen. Unerbittlicher als alle anderen Redner hieb der Desillusionierte verbal auf den Außenminister ein: Delcassé habe in seinem »mysteriösen Laboratorium«⁶⁷ auf eigene Faust eine »kümmerliche und falsche Auffassung« von Deutschlandpolitik entwickelt, die »eines großen Landes unwürdig« sei.⁶⁸

⁶⁰ JO 19. 4. 1905, S. 1544 f.

⁶¹ »l'avertissement est assez net« (ebd., S. 1545).

⁶² Ebd., S. 1550 u. S. 1552–55.

⁶³ JO 10. II. 1904, S. 2369 f., Zit. S. 2370 (»presque avec enthousiasme«). Siehe auch oben S. 155 f. Im Laufe der Rede bezog er sich mehrmals auf sein blindes Vertrauen von damals (z. B. JO 19. 4. 1905, S. 1555).

⁶⁴ »Diplomatie à huis clos« (ebd., S. 1552).

⁶⁵ Ebd., S. 1553.

⁶⁶ Ebd., S. 1555.

⁶⁷ Ebd., (»laboratoire mystérieux«).

⁶⁸ JO 19. 4. 1905, S. 1555 (»votre conception étriquée et fausse de la politique qu'il convient à la France à l'égard de l'Allemagne«).

Wesentlich besonnener trat Paul Deschanel auf. Deschanel war der einzige Redner des Tages, der auch in der staatstragenden Mitte Zustimmung erntete.⁶⁹ So widersprüchlich seine Worte schienen und so oft sie ihm einmal mehr nachträglich wieder als Opportunismus ausgelegt wurden⁷⁰, so wahrscheinlich ist es, daß Deschanel noch am ehesten die Meinung dieser an jenem Apriltag so auffällig schweigsamen Gruppe zum Ausdruck brachte. Schon bei der Kabinettsumbildung im Januar, als er Delcassés Marokkopolitik bereits scharf kritisierte⁷¹, war er vermutlich selbst für das Ressort des Äußeren im Gespräch gewesen.⁷² Es sei darüber hinaus nochmals an seine Beziehungen zu Eugène Etienne erinnert: Lediglich der Tatsache, daß Etienne inzwischen als Innenminister ins Kabinett eingezogen und damit zur Loyalität genötigt war, dürfte es zu verdanken sein, daß er nicht selbst Delcassés schwächste Stunde nutzte, um mit ihm abzurechnen.⁷³ Deschanel, der ja im November mit Etienne zusammen die Entente beinahe zum Kippen gebracht hatte, war dagegen *nicht* Kabinettsmitglied und hatte freie Hand.

Erwartungsgemäß fiel sein Urteil über den Außenminister, vor dessen »Politik der Wunder«⁷⁴ in Marokko er schon immer gewarnt habe, nicht schmeichelhaft aus.⁷⁵ Anders als so viele seiner Vorredner bürdete er jedoch auch der Kammer selbst eine Teilschuld auf, die dem Eigenbrötler nicht wachsam genug auf die Finger geschaut habe. »Lebhaften Applaus« gab es dafür⁷⁶: War das reuige Selbstbezüglichung oder meinte jeder einzelne, der da klatschte, damit seinen politischen Gegner drei Ränge weiter? Der wichtigste Teil von Deschanels Rede schließlich verriet seine ungeweinte Brisanz schon dadurch, daß er zu wüstem Durcheinanderrufen Anlaß gab. Deschanel fragte nach der zukünftigen Bündnispolitik Frankreichs. Er machte keinen Hehl aus seiner Ansicht, daß die fehlende offizielle Erklärung an Deutschland zwar unbestrittenes Faktum, daneben aber ein Vorwand von seiten Bülow's sei. Wozu dieser Vorwand diene, ließ er nur indirekt durchblicken: Es bestehe Gefahr, daß Frankreichs Potential von gewissen Leuten in Deutschland wie in England für deren gegenseitigen Konflikt benutzt werde. Das dürfe nicht geschehen; man müsse frei

⁶⁹ JO 19. 4. 1905, Deschanel S. 1547–49.

⁷⁰ P. DESCHANEL, *Politique*, 1906, S. XIV.

⁷¹ PA/AA, Frankreich 110 Bd. 12, Radolin an Bülow, 13. 1. 1905 (über eine Kammerrede Deschanels am selben Tag). Zum britischen Botschafter meinte er am 22. März, England habe Frankreich das Geschenk »of a very disagreeable and difficult job in Morocco« gemacht (PRO, FO 800/126, Bertie an Lansdowne, 23. 3. 1905).

⁷² Das von Radolin (PA/AA, Frankreich 118 Bd. 15, an Bülow, 17. 1. 1905) kolportierte Gerücht, er sei letztendlich wegen mangelnden Sachverstands nicht in Betracht gekommen, erscheint wenig glaubhaft.

⁷³ Etienne war laut Sitzungsprotokoll (JO 19. 4. 1905, S. 1550 f.) anwesend. Zwei Tage zuvor sandte er Deschanel in einem sehr vertraulich wirkenden Brief eine Reihe von Dokumenten (»bien des papiers«), die selbst leider nicht erhalten sind. Aus dem Brief geht hervor, daß Deschanel sie von ihm erbeten hatte (AN, 151 AP 42, Etienne an Deschanel, 17. 4. 1905).

⁷⁴ JO 19. 4. 1905, S. 1549 (»politique de mirages«).

⁷⁵ Vgl. dazu T. BILLARD, 1991, S. 173.

⁷⁶ JO 19. 4. 1905, S. 1548.

über den Bündnispartner entscheiden können. Während aber dieser Teil der Rede souverän ausfiel und großen Anklang fand, geriet Deschanel in arge Bedrängnis, als er erklären mußte, warum man denn dann die Entente mit England geschlossen habe. Deschanel verlor die Kontrolle über das Geschehen: Von rechts wurde die abruhbare Anglophobie laut; von links widersprach Jaurès, was wiederum aus der Mitte konterkariert wurde, wo sich jemand lauthals gegen die Entente äußerte.⁷⁷ Kabinettschef Rouvier schritt überstürzt persönlich ein: Die Debatte verlasse ihren Rahmen. Für einen Moment lang war hier die Frage aufgeblitzt, um die es in diesem Jahr der »diplomatischen Revolution« *wirklich* ging.

Gegen Abend meldete sich als vorletzter Redner mit Lucien Hubert endlich ein Mann aus Delcassés Partei.⁷⁸ Wer nun aber glaubte, nun würde doch noch jemand den Außenminister verteidigen, hatte weit gefehlt. Denn Hubert wollte vor allem weit von sich weisen, was ihm implizit zuvor von einigen Rednern und sicherlich auch der schweigenden Mehrheit in die Schuhe geschoben worden war, am deutlichsten von Boniface de Castellane. Dieser hatte aus dem von Hubert im November verfaßten Kommissionsbericht über die Anleihe an den Sultan eine Stelle zitiert, aus der man schließen konnte, daß die französische Mission in Marokko völkerrechtlich unbedenklich sei.⁷⁹ Im Namen der gesamten damaligen außenpolitischen Kommission tat Hubert nun (wahrheitsgemäß⁸⁰) kund, er habe schon damals auf die deutschen wirtschaftlichen Interessen hingewiesen und sei sogar von der dortigen Presse zitiert worden. Es sei deshalb für die französische Diplomatie geboten, die Position des Nachbarn zu berücksichtigen. Nach einigen Betrachtungen über die wirtschaftliche Expansion Deutschlands⁸¹ kam er zu dem recht exzentrischen Schluß, die Tangerlandung des Kaisers und sein Pochen auf die Unabhängigkeit des Sultans seien ein Wink an den Alldeutschen Verband, die Hoffnung auf Territorialerwerb in Marokko ein für alle Mal aufzugeben.

Bleibt letztlich zu erzählen, was der wie gelähmt wirkende Außenminister der auf ihn herniederprasselnden Kritik entgegenzusetzen hatte. Es war nicht viel. Seine Einwürfe zu laufenden Reden verpufften oder wurden gar – wie im Falle von Jaurès

⁷⁷ JO 19. 4. 1905, Deschanel/Archdeacon/Rosanbo/Jaurès/Deloncle S. 1549. Leider sind im Protokoll die Rufer aus der Mitte nicht namentlich genannt.

⁷⁸ JO 19. 4. 1905, S. 1557 f.; vgl. auch O. J. HALE, Germany, 1931, S. 113; B. LEAMAN, 1942, S. 469 Anm. 62.

⁷⁹ »Le maghzen ne donnerait aucune suite aux avis d'une puissance s'il ne savait que l'Europe entière [also auch Deutschland; Hervorh. u. Anm. d. Verf.] a reconnu à cette puissance une influence prépondérante«. Der Satz war indes, wie Hubert nun klarstellte, lediglich sein »sentiment personnel« gewesen (ebd., S. 1541).

⁸⁰ Vgl. oben S. 147.

⁸¹ Im Nachlaß von Jean Jaurès (Musée de l'histoire vivante, Coll. Jaurès, 914 MS 1) findet sich ein mit der Widmung »A Jean Jaurès, cordial hommage« versehenes Exemplar von HUBERTS später entstandenem Werk zum selben Thema (L'effort allemand, Paris 1911). Darin untersucht er detailliert die volkswirtschaftlichen Gegebenheiten des Landes, um sich letztendlich die bange Frage zu stellen, »si elle ne risque pas, à trop travailler dans le commerce et l'industrie, de s'américaniser à outrance et perdre le temps de penser« (S. 230).

– umgehend entkräftet.⁸² Als er schließlich selbst das Wort ergriff⁸³, führte er zu seiner Verteidigung die beiden (an sich ja gescheiterten) Gesprächsversuche in Paris und Berlin an. Weil ihm damit der Stoff bereits ausging, fiel ihm nichts Besseres ein, als seine größten Erfolge seit dem Amtsantritt 1898 Revue passieren zu lassen. Von rechts und links erhob sich Protest: Das interessiere im Moment niemanden; entscheidend sei die Frage, ob er inzwischen die Initiative ergriffen habe oder nicht. Der in die Enge getriebene Delcassé verweigerte jede weitere Auskunft mit der Begründung, daß ein Außenminister nicht ungestraft vor dem Parlament reden könne. Die Ausflucht erregte – in Verbindung mit der vorausgegangenen Selbstbeweihräucherung – großen Unmut im Saal⁸⁴, den Jaurès in die bitter-ironischen Worte faßte, die Kammer könne also, da dem so sei, sofort in Urlaub gehen.

Es wurde bereits erwähnt, daß angesichts der wachsenden Unzufriedenheit Maurice Rouvier, also der Kabinettschef selbst, einschritt, um Delcassé zu verteidigen. Alles deutet jedoch darauf hin, daß ihm nicht wirklich danach war. Erstens stand Rouvier schließlich Delcassés ärgstem Konkurrenten Etienne, der auf den Sturz des Außenministers geradezu wartete⁸⁵, innerhalb des Kabinetts sehr nahe.⁸⁶ Zweitens haben Augenzeugen der Szene eine bemerkenswerte Beobachtung gemacht: Erst als der hinter ihm sitzende Alexandre Ribot, immer noch eine Autorität in Sachen Außenpolitik, im Verein mit Marineminister Thomson heftig auf den widerstrebenden Rouvier einredete, bequeme er sich zur Rednerbühne.⁸⁷ Im Grunde brachte seine improvisierte und wie gewohnt mediterran-gestenbergende⁸⁸ Rede – vor allem für die deutsche Seite – nichts eigentlich Neues; auch er zeigte sich bereit, auf Anfrage Mißverständnisse zu zerstreuen («Nous demande-t-on autre chose? Mais, messieurs, qu'on le dise!»).⁸⁹ In Sachen Delcassé jedoch gab er ein unmißverständliches Zeichen: Was geschehen sei, könne man nicht rückgängig machen; von nun an jedoch werde die Außenpolitik vom gesamten Kabinett geführt, für das *er* die Verantwortung habe.

⁸² Z. B. JO 19. 4. 1905, S. 1543; P. CAMBON, 1940, S. 189, an seinen Sohn, 29. 4. 1905; C. ANDREW, 1968, S. 276 f.

⁸³ JO 19. 4. 1905, S. 1547.

⁸⁴ Der Satz »produced a very bad effect« in der Kammer (PRO, FO 27/3705, Bertie an Lansdowne, 21. 4. 1905).

⁸⁵ PRO, FO 27/3705, Bertie an Lansdowne, 21. 4. 1905.

⁸⁶ BN, NAF Etienne 13538 Bl. 50, Etienne an Reinach, 18. 4. 1905; über die jahrzehntelange Freundschaft: M. LAGANA, 1990, S. 51.

⁸⁷ Die Szene ist überliefert durch den im Sitzungssaal anwesenden Paul Cambon (auf Urlaub in Paris). Er dürfte auch die »good authority« aus der Depesche nach London sein, auf die sich der britische Botschafter bei seiner fast identischen Version der Episode stützt (P. CAMBON, 1940, S. 189, an seinen Sohn, 29. 4. 1905; PRO, FO 27/3705, Bertie an Lansdowne, 21. 4. 1905).

Ribot seinerseits hatte schon Ende Dezember eine Interpellation zu Marokko eingereicht, sie aber zwei Wochen später aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen mündlich zurückgezogen (AN, C 7327, 8ème lég. Dossier 1820).

⁸⁸ T. HERZL, 1995, S. 172 u. S. 259–63; P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 43 f. u. S. 307 f.

⁸⁹ JO 19. 4. 1905, S. 1549.

Damit hatte indirekt auch Rouvier Abstand genommen von einer Politik, die nach der Sitzung keine Zukunft mehr zu haben schien.⁹⁰ Wenn man den »politischen Freunden« des generell gut unterrichteten britischen Botschafters Bertie glaubt, brachte Rouvier mit seinem Einschreiten den ungehaltenen Jaurès in letzter Minute von seinem Plan eines Mißtrauensvotums gegen die Regierung ab.⁹¹ Das Debakel wäre unausweichlich gewesen: Die Konservativen und die Sozialisten waren ohnehin deutlich gegen Delcassé eingestellt; der GC beobachtete ungerührt, ja schadenfroh sein verzweifeltes Rückzugsgefecht, und nicht einmal seine eigenen Parteifreunde, die »radicaux«, sprangen ihm zu Hilfe, am allerwenigsten Kammerpräsident Paul Doumer, der sich den ganzen Tag lang still auf die Leitung der Debatte beschränkte.⁹² Sonderlich beliebt war er aus den verschiedensten Gründen schon lange nicht mehr gewesen⁹³; dieser letzte Auftritt jedoch brachte das Faß zum Überlaufen. Die drohende Gefahr, die aus den Pressemeldungen der vorhergehenden Woche sprach, riß das Parlament jählings aus seinem außenpolitischen Dornröschenschlaf.⁹⁴

Aber noch war die Marathon-Sitzung nicht zu Ende. Sie wurde beschlossen von – man mag es kaum glauben – einer Stimme *für* Delcassé.⁹⁵ Der Konservative Jules Delafosse war es, der, seiner Linie auch in jener brenzligen Situation treu bleibend, keinerlei Fehlverhalten beim Außenminister entdecken konnte. Die Entente gehe Deutschland – obwohl man sich dort zweifellos enorm für Marokko interessiere – nichts an, deshalb müsse man die Abmachungen über das Land auch nicht öffentlich mitteilen. Die Tangerfahrt sei ohnehin nur ein Versuch, die so wichtige Annäherung Frankreichs an England zu verhindern. Das eigentlich Beklagenswerte an der Sitzung war für Delafosse, daß man so wenig nationale Einheit beweise. Drei Jahre später schrieb er in einem Aufsatz, von den ahnungslosen Abgeordneten habe keiner den wahren Grund für Delcassés Schweigen gekannt: Jedes noch so kleine Zugeständnis in Marokko hätte das Land binnen zwanzig Jahren zu einer rein deutschen Kolonie gemacht.⁹⁶ Noch 1881 hatte Delafosse gegen die »pénétration« Tunesiens wie alle seine konservativen Parteifreunde heftig protestiert.⁹⁷ Was war der Grund für seinen späten Kolonialeifer?

Für die französischen Abgeordneten stand nun das Osterfest vor der Tür; die nächste Sitzung war erst für den 15. Mai anberaumt. Zwei Tage nach der großen Debatte reichte Théophile Delcassé ein Rücktrittsgesuch ein.⁹⁸ Die deutsche Diplomatie, die

⁹⁰ »Après la séance, dans tous les groupes, on se répétait: Delcassé est condamné« (M. PALÉOLOGUE, *Démission*, 1932, S. 762, Tagebuchaufz. v. 19. 4. 1905).

⁹¹ PRO, FO 27/3705, Bertie an Lansdowne, 21. 4. 1905. Vgl. auch D. J. MARTZ, 1981, S. 113.

⁹² B. LEAMAN, 1942, S. 471f.; P. GRUPP, 1980, S. 147 Anm. 16.

⁹³ E. N. ANDERSON, 1930, S. 200; F. L. SCHUMAN, 1931, S. 178.

⁹⁴ J. BARTHÉLEMY, 1919, S. 127 f.

⁹⁵ JO 19. 4. 1905, S. 1558f.; vgl. B. LEAMAN, 1942, S. 468.

⁹⁶ J. DELAFOSSE, *France*, 1908, S. 258–65; hier v. a. S. 258 u. S. 264.

⁹⁷ F. L. SCHUMAN, 1931, S. 69.

⁹⁸ D. J. MARTZ, 1981, S. 114.

sich an Rouviers öffentliche Erklärung hielt, die Außenpolitik sei jetzt in *seinen* Händen⁹⁹, schrieb den Außenminister damit ab und trat wenige Tage später in geheime Verhandlungen mit Rouvier ein. Eugène Etienne hielt sich auf Urlaub in der Bretagne auf und schied deshalb zu jenem Zeitpunkt als Gesprächspartner aus.¹⁰⁰ Botschafter Paul Cambon sah zwar grundsätzlich den Fehler Delcassés ein¹⁰¹, beklagte sich aber bitter über »die Ehrgeizigen, die Rhetoren, die Zitterer und die Dummen« in der Kammer, die schäbig ihre Gelegenheit ausgenutzt hätten, anstatt sich, wie er das am House of Commons so bewunderte, zugunsten des nationalen Interesses zurückzuhalten.¹⁰²

Cambons Aufregung aber war an sich schon Schnee von gestern, als er davon Ende April an seinen Sohn schrieb, denn die Lage hatte sich völlig verändert. Der Delcassé nahestehende »Matin« polemisierte inzwischen noch schärfer als zuvor gegen die deutsche Marokkopolitik¹⁰³; das Rücktrittsgesuch war am 22. April abgelehnt worden. Tags darauf schon traf des Außenministers gut aufgelegter enger Mitarbeiter Paléologue in Berlin bei dem überraschten und skeptischen Bihourd ein, um Dokumente für ein Gelbbuch zur Marokkofrage zu sammeln.¹⁰⁴ Eigentlich ist es nicht Aufgabe dieser Arbeit nachzuzeichnen, was sich in jenen Tagen in den Büros der Diplomaten abspielte. Weil aber verzerrte und bruchstückhafte Einzelheiten daraus Monate später die europäische Öffentlichkeit in helle Aufregung versetzten, darf man auf eine Schilderung des *wirklichen* Geschehens an dieser Stelle nicht verzichten – selbst wenn einige Fragen auch heute noch offen sind.

Was Botschafter Radolin¹⁰⁵ schon prophezeit hatte, stellte sich als zutreffend heraus: Die Kammer konnte dem Außenminister nichts anhaben, sein Abschied erwies sich als pure »Komödie«. ¹⁰⁶ Manch ein Beobachter wunderte sich über die vermeintliche »Dummheit und Inconsequenz«¹⁰⁷ der französischen Politik. Ein Blick hinter die Kulissen zeigt, daß der Schritt so inkonsequent nicht war. Präsident Loubet

⁹⁹ D. J. MARTZ, 1981, S. 114.

¹⁰⁰ Er werde ab Samstag (d. i. der 22. 4. 1905) für zehn Tage in Paramée sein, schrieb er Deschanel (AN, 151 AP 42, 17. 4. 1905).

¹⁰¹ »Je reconnais qu'il ne s'est pas assez occupé du parlement« (P. CAMBON, 1940, S. 195, an seinen Sohn, 13. 5. 1905).

¹⁰² Ebd., S. 187f., an seinen Sohn, 29. 4. 1905 (»Les ambitieux, les rhéteurs, les trembleurs et les niais«). Vgl. auch seine früheren Bemerkungen zum selben Thema (AMAE, NS Grande-Bretagne 2 Bl. 116, an Delcassé, 11. 2. 1904: »les Anglais ayant la sage habitude de ne pas attaquer leurs gouvernements lorsqu'éclate une crise grave à l'extérieur«, sowie P. CAMBON, 1940, S. 173, an seinen Sohn, 24. 12. 1904).

¹⁰³ Ausg. v. 27. 4. 1904, zit. bei H. RAULFF, 1976, S. 104.

¹⁰⁴ AMAE, PA-AP Nr. 190 Bihourd, legs S. 21; Paléologue war Delcassés vielleicht überzeugtester Mitsreiter (M. B. HAYNE, 1993, S. 131).

¹⁰⁵ GP 20/2 Nr. 6622, an Bülow, 14. 4. 1905.

¹⁰⁶ Ebd. Nr. 6647, Radolin an Bülow, 30. 4. 1905; D. J. MARTZ, 1981, S. 114.

¹⁰⁷ So der K.u.k.-Botschafter Khevenhüller (an Goluchowski, 22. 4. 1905, zit. bei A. BACH, 1937, S. 1081).

stand weiterhin fest zu seinem Schützling Delcassé¹⁰⁸ – und erhielt prominente Unterstützung: Der britische König Edward VII. höchstpersönlich setzte sich für das Bleiben des Außenministers ein. Schon eine Woche nach der Tangerlandung hatte er auf der Durchreise Richtung Marseille die beiden Politiker zu einem Gespräch unter sechs Augen aufgesucht.¹⁰⁹ Am Tage, als Loubet Delcassés Rücktrittsgesuch zurückwies, wandte sich der König, der die deutsche Marokkopolitik für »verräterisch und dumm«¹¹⁰ hielt, über die Botschafter Bertie¹¹¹ und Cambon¹¹² an Delcassé und teilte ihm schließlich aus Algerien über den Generalgouverneur (und Abgeordneten) Charles Jonnart sein »lebhaftes Begehren« mit, »ihn sein Portefeuille behalten zu sehen«.¹¹³ Bertie telegraphierte gleichzeitig nach London an Lansdowne, Delcassé wolle an seinem Amt festhalten, wenn seine Ministerkollegen offiziell erklärten, daß die bisherige Marokkopolitik auch die ihre gewesen sei¹¹⁴ – also Rouvier seine Kammerrede widerrufe. Selbiges geschah tags darauf.¹¹⁵

Bevor erzählt werden kann, wie man in London auf die Neuigkeiten reagierte, muß man eine mittelfristige Entwicklung erwähnen, die damals im Foreign Office zu beobachten war. Der von König Edward VII. besonders geförderte Pariser Botschafter Francis Bertie¹¹⁶, wegen seines feurigen Temperaments auch »The Bull« genannt¹¹⁷, gehörte mit Louis Mallet und Charles Hardinge einer Gruppe von jungen Männern im Foreign Office an, deren Handeln von der Überzeugung geleitet war, daß die größte Gefahr für die Welt das aggressive Expansionsstreben des Deutschen Reichs war.¹¹⁸ Die Gruppe, die mit dem krankheitsbedingten langsamen Rückzug des sehr gemäßigten, schon seit 1859 dem außenpolitischen Stab angehörigen Thomas Sanderson im Sommer 1904 sehr an Einfluß gewann¹¹⁹, begrüßte die Tangerlandung als Beginn einer nachhaltigen Verschlechterung der deutsch-franzö-

¹⁰⁸ GP 20/2 Nr. 6622, an Bülow, 14. 4. 1905; A. COMBARIEU, 1932, S. 305.

¹⁰⁹ GP20/2 Nr. 6608, Radolin an AA, 6. 4. 1905.

¹¹⁰ »Can there be anything more perfidious and stupid than the present policy of the Kaiser?« (S. LEE, 1928, S. 340).

¹¹¹ Bertie informierte Delcassé, daß der König ihn inoffiziell treffen werde (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63011, Bertie an Ponsonby, 22. 4. 1905).

¹¹² Über Cambon ließ er Delcassé wissen: »Nous avons réglé des questions qui ne regardent pas l'Allemagne; elle n'a rien à faire ni en Egypte ni au Maroc« (DDF II/5 Nr. 47, Cambon an Delcassé, 21. 4. 1904). Tags darauf kam Delcassés Mitarbeiter Paléologue mit dem Nachtzug aus Paris in Berlin an und informierte Bihourd von den »dispositions excellentes de l'Angleterre prête à marcher avec nous« (AMAE, PA-AP Nr. 190 Bihourd, legs S. 21).

¹¹³ »Son vif désir de me voir garder mon portefeuille« (DDF II/6 Nr. 353, Delcassé an Bompard, 25. 4. 1905); vgl. auch R. MASSIE, 1991, S. 360; S. LEE, 1928, S. 340.

¹¹⁴ PRO, FO 800/127, Bertie an Lansdowne, 22. 4. 1905.

¹¹⁵ »Matin« v. 23. 4. 1905; abgedruckt in BDFA I F, Bd. 12 Nr. 5.

¹¹⁶ BL, Bertie MSS, Add. MSS 63011, Bertie an Edward VII., 11. 8. 1904.

¹¹⁷ Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 180.

¹¹⁸ Z. S. STEINER, Grey, S. 66 u. S. 74–76; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 278; BL, Balfour MSS, Add. MSS 49747, Mallet an Sandars, 24. 2. 1904; PRO, FO 800/170, Mallet an Bertie, 2. 6. 1904.

¹¹⁹ Z. S. STEINER, Grey, 1977, S. 74.

sischen Beziehungen¹²⁰ und setzte alles daran, diesen Trend fortzusetzen und die Entente zu untermauern.¹²¹

Ihr Handlungsspielraum gegenüber dem Kabinett blieb im Regelfall gering.¹²² Diesmal aber hatte sie bessere Karten, denn auf ihrer Seite stand eine Persönlichkeit, die nicht so sehr dem Kabinett, sondern vielmehr König Edward VII. persönlich verantwortlich war. Sir John Fisher, seit einigen Monaten *First Sea Lord*, genoß das volle königliche Vertrauen¹²³ und damit beträchtliche Freiheiten – besonders als seit Anfang März auch der *First Lord of the Admiralty*, Lord Cawdor, erkrankt war.¹²⁴ Die Entscheidungskompetenz in Marinedingen lag vorübergehend fast vollständig bei Fisher.¹²⁵ Am 22. April setzte er zusammen mit dem herbeigeilten Mallet hastig ein Schreiben an den Außenminister auf¹²⁶, das Mallet gerade noch vor drei Uhr nachmittags, dem Termin für die Eilpost, aufgeben konnte. Darin wurde dem Außenminister mitgeteilt, was die »Times« schon zwei Tage früher¹²⁷ konstatiert hatte: Deutschland spekuliere unter dem Einfluß der Alldeutschen auf einen Hafen in Marokko, was man aus strategischen Gründen keinesfalls zulassen dürfe. Nun sei deshalb die große Gelegenheit gekommen, gemeinsam mit Frankreich Deutschland zu bekämpfen. Er (Fisher) hoffe, Lansdowne könne diesen »casus belli« zustande bringen und solle deshalb in Paris wissen lassen, »that the English and French fleets are one«. Man könne in zwei Wochen den Nord-Ostsee-Kanal und Schleswig-Holstein erobern. Bereits zwei Tage zuvor – also direkt nach der für Delcassé so schmerzhaften Kammerdebatte – hatte Mallet an Balfours Sekretär Sandars einen Brief mit ähnlichem Inhalt geschickt¹²⁸; derjenige an Lansdowne aber, durch die militärische Autorität Fishers untermauert, war ungleich wichtiger.

¹²⁰ »I hope that we shall not do anything to smooth matters between the French and German Governments. [...] Let Morocco be an open sore between France and Germany« (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63017, Bertie an Mallet, 31.3.1905). Anders als sein Vorgänger Monson, der sich wiederholt über Delcassés Geheimniskrämerei beklagte (E. N. ANDERSON, 1930, S. 8 f.; PRO, FO 800/126, an Lansdowne, 7.10.1904) entwickelte Bertie ein sehr vertrauensvolles Verhältnis zum Außenminister (vgl. auch Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 180).

¹²¹ G. MONGER, 1963, S. 188 f.

¹²² Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 183.

¹²³ A. J. MARDER, Anatomy, 1964, S. 483; R. F. MACKAY, 1973, S. 309. Er trug zusätzlich den Titel »First Aide-de-camp of the King«.

¹²⁴ R. F. MACKAY, 1973, S. 341.

¹²⁵ Das geht aus einer Tagebuchnotiz des damaligen Kriegsministers Arnold-Forster hervor (BL, Arnold-Forster MSS, Add. MSS 50348, Tagebuchaufz. v. 27. 6. 1905): »Arthur Lee tells me that the state of things at the Admiralty is rather serious. [...] Fisher runs the whole thing without any Board, and without serious consultation with anyone. Not only that, but he has begun to short circuit the papers, withholding them from anybody he thinks likely to disagree with him«; ähnliche Stellungnahmen von Selborne und Goschen bei R. F. MACKAY, 1973, S. 341.

¹²⁶ CCC, FISR 1/4 Nr. 149, Fisher an Lansdowne, 22. 4. 1905. Über die Begleitumstände des Briefs: BL, Bertie MSS, Add. MSS 63017, Mallet an Bertie, 24. 4. 1905.

¹²⁷ Ausg. v. 20. 4. 1905.

¹²⁸ »A German Port in Morocco has long been part of the Welt-Politik programme. [...] The interest for us is extreme. [...] How far are we prepared to go? I would not hesitate but would let the French

Zwei Fragen stellen sich. Die erste lautet: Woher waren sich die beiden so sicher, daß Deutschland einen marokkanischen Hafen – genannt wurden Mogador oder Mazagan – anvisierte? Für diese Behauptung sprach, daß ähnliche Pläne schon in den sechs Jahre zurückliegenden britisch-deutschen Verhandlungen über das Land¹²⁹ geschmiedet worden waren. Die Propaganda des ADV¹³⁰, aber auch die Signale von Etiennes Kolonial-Lobby vor 1904¹³¹ legten es nahe – zumal die deutsche Regierung solche Spekulationen niemals wirklich dementierte.¹³² Die Akteure in Paris – sowohl Bertie¹³³ als auch Delcassé¹³⁴ – schienen dem (letztlich haltlosen¹³⁵) Gerücht durchaus Glauben zu schenken. Die beiden Verfasser des besagten Briefes dagegen hielten ihre eigene Behauptung für »Quatsch«.¹³⁶ In der Tat begriff sogar Holstein, daß das Bestehen auf einem deutschen Hafen in Marokko nicht der richtige Schachzug war.¹³⁷ Das leitet direkt weiter zur zweiten Frage: Warum führten sie Lansdowne bewußt in die Irre und knüpften daran zudem schwerwiegende Konsequenzen?

Die Antwort lag räumlich so weit entfernt wie bündnispolitisch nahe. Wenige Tage bevor der Hapag-Lloyd-Dampfer Wilhelms II. sich der afrikanischen Küste näherte, stieß in den gleichen Gewässern ein italienisches Linienschiff beinahe mit einem Kreuzer einer Formation zusammen, die auf ihrer langen Reise um die Welt gerade nächtliches Navigieren ohne Beleuchtung übte.¹³⁸ Es handelte sich um das 3. Pazifikgeschwader des russischen Admirals Nebogatow, unterwegs zu seinem fernöstlichen Einsatz gegen Japan. Das zweite Geschwader unter Roschdestwenskij, welches gleichzeitig bereits Madagaskar passierte, wurde von Frachtern der deutschen Hamburg-Amerika-Linie mit Kohle versorgt. Immer wieder kam es zu Engpässen und Zwangspausen, erfolgten die deutschen Lieferungen doch eher zögerlich. Zur Überraschung der Russen – hier deutet sich die Verbindung zur Marokkokrise bereits an – fanden die Stockungen ein schnelles Ende, als der bisher so hart verhandelnde deutsche Vertreter Ende März, plötzlich überaus kulant, den Vertrag bis auf weiteres

know – when they come to us – that we would fight if necessary« (BL, Balfour MSS, Add. MSS 48747, Mallet an Sandars, 20. 4. 1905).

¹²⁹ A. J. P. TAYLOR, *Policy*, 1951, S. 364; BD II Nr. 307, Salisbury an Lascelles, 7. 6. 1899.

¹³⁰ Vgl. z. B. den Bericht des frz. Generalkonsuls in Stuttgart von der ADV-Landerversammlung (AMAE, NS Maroc 54 Bl. 5–8, Ferrand an Delcassé, 23. 3. 1904).

¹³¹ Vgl. beispielsweise den Leitartikel der »Dépêche coloniale« v. 18. 6. 1903.

¹³² DDF II/5 Nr. 374, Bihourd an Delcassé, 14. 10. 1904.

¹³³ BL, Bertie MSS, Add. MSS 63017, Bertie an Mallet, 31. 3. 1905.

¹³⁴ Delcassé ließ sich von seinem Vizekonsul in Mogador im April einen Bericht über die deutsche Kolonie in der Stadt schicken (AMAE, NS Maroc 141 Bl. 93–100, 17. 4. 1905).

¹³⁵ PRO, FO 27/3708, Lister an Lansdowne, 25. 4. 1905; BD III Nr. 85, Lowther an Lansdowne, 28. 4. 1905.

¹³⁶ »Of course it is all rot & it would not matter to us whether the Germans got Mogador or not but I'm going to say so all the same«, so Fisher zu Mallet beim Abfassen des Briefes (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63017, Mallet an Bertie, 24. 4. 1905). Vgl. auch G. MONGER, 1963, S. 189 Anm. 2.

¹³⁷ PA/AA, Marokko 4 Bd. 70, Aufz. Holstein, 15. 6. 1905.

¹³⁸ J. N. WESTWOOD, 1986, S. 144.

verlängerte. Schon am 8. April konnte so die riesige schwarze Rauchwolke des russischen Geschwaders bei den Einwohnern Singapurs für Aufsehen sorgen.¹³⁹ Als wenig später aber die Kohle erneut zu Ende ging, lief man die Bucht von Kam Ranh (heute Vietnam) an, um dort auf die vier Frachter der Hamburg-Amerika-Linie zu warten.¹⁴⁰

Hier begann das Problem: Das Gebiet war französisch. Die französische Regierung hatte sich gegenüber der japanischen trotz ihres Bündnisses mit deren Kriegsgegner Rußland zu absoluter Neutralität verpflichtet und durfte deshalb keine russischen Kriegsschiffe in ihren Häfen dulden. Als sie die liegengebliebenen Schiffe des Zaren dennoch nur halbherzig und ohne Wirkung zur Weiterfahrt aufforderte¹⁴¹, meldete sich der japanische Botschafter in Paris bei dem ohnehin durch die Marokkodebatte angeschlagenen Delcassé und forderte ihn auf, die Rechtsverletzung umgehend abzustellen¹⁴²; eine Kriegserklärung schien nicht ausgeschlossen. In London, wo man durch den Vertrag von 1902 und die Entente cordiale faktisch gegenüber beiden Mächten Verpflichtungen hatte, löste dies begreiflicherweise einige Unruhe aus.¹⁴³ Allen voran der *First Sea Lord* John Fisher geriet angesichts des französischen Neutralitätsbruchs in Wallung und sah sich schon in einen Krieg gegen das Land verwickelt.¹⁴⁴ An eben dem Tage, an dem er dies Balfour in ungestümen Worten schriftlich mitteilte¹⁴⁵, erschien Mallet und veranlaßte ihn zu dem zweiten, schon erwähnten Brief, der die Gemütslage des Strategen nicht weniger deutlich ausdrückte. Ähnlich wie der ebenso impulsive Wilhelm II. in so vielen Fällen ließ er sich dort, wie gesehen, zu unbedachten Äußerungen hinreißen, die angesichts seiner hohen Verantwortung und Stellung einigen Sprengstoff bargen.¹⁴⁶

Das Kabinett selbst zeigte zunächst im Vergleich zu Fisher und Mallet erstaunlich wenig Anteilnahme an der Marokkoaffäre; der Krieg im Fernen Osten schien auch hier wichtiger.¹⁴⁷ Sicherlich stellte sich Lansdowne allmählich auf Schwierigkeiten

¹³⁹ R. M. CONNAUGHTON, 1988, S. 256 f.

¹⁴⁰ Ebd., S. 258.

¹⁴¹ Ebd. und J. N. WESTWOOD, 1986, S. 144. Roschdestwenskij ließ seine Schiffe daraufhin nicht mehr im Hafen, sondern in unmittelbarer Nähe davon ankern.

¹⁴² AMAE, NS Russie 37 Bl. 267, Komura an Motono, 20. 4. 1905; ebd., Bl. 270, Motono an Komura, 26. 4. 1905.

¹⁴³ G. MONGER, 1963, S. 191 f.

¹⁴⁴ R. F. MACKAY, 1973, S. 327 f.

¹⁴⁵ »Suppose the Japanese attack Roj.[destwensky] in Kamranh Bay (as they are justified) will France fight Japan? If so we fight France! What pickings for the German Emperor!« (BL, Balfour MSS, Add. MSS 49710, 22. 4. 1905).

¹⁴⁶ Mallet meinte über Fisher damals euphorisch: »He is a splendid chap and simply longs to have a go at Germany« (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63017, Mallet an Bertie, 24. 4. 1905); wenige Tage später bedauerte der Admiral gegenüber Lansdowne, daß »we shall be cheated out of our trip to Kiel!« (CCC, FISR 1/4 Nr. 152, 25. 4. 1905.) Dennoch wird man dem Fisher-Experten A. J. MARDER (Dreadnought, 1961, S. 113–15) folgen dürfen, der hinter Fishers markigen Worten eher einen prägenden Charakterzug als unmittelbare Kriegsbereitschaft vermutet.

¹⁴⁷ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 277; J. TOMES, 1997, S. 135 f. Lansdowne reagierte offenbar regelrecht überrascht auf die Nachricht von der bevorstehenden Tangerlandung (DDF II/6 Nr. 171, Cambon an

ein¹⁴⁸; unbestritten ist auch, wie auffällig sich die Position des für gewöhnlich sehr flexiblen¹⁴⁹ Berliner Botschafter Lascelles innerhalb von zwei Wochen verhärtete.¹⁵⁰ Dennoch traf Lansdowne Fishers Brief völlig unvorbereitet; im Gegenteil hatte er sich gerade durch die Kammerdebatte sehr beeindruckt lassen¹⁵¹ und sogar Fühler zu Gesprächen mit Berlin ausgestreckt.¹⁵² Umgehend telegraphierte er am Oster-sonntag nach Erhalt von Fishers Schreiben, bereits von seinem Landsitz Bowood in Wiltshire aus, seinem Vorgesetzten und alten Freund¹⁵³ Balfour (ebenfalls über die Feiertage auf dem Land weilend), Deutschland werde eventuell einen marokkanischen Hafen von Frankreich fordern; etwas ratlos fügte er hinzu: »Admiralty think this fatal«¹⁵⁴ – als reine Diplomaten konnte weder er noch Balfour sich ein sicheres Urteil über den strategischen Stellenwert der Häfen erlauben¹⁵⁵; dafür einen Krieg zu riskieren schien ihnen indes unangemessen.¹⁵⁶ Der Premierminister verkannte den Ernst der Lage dennoch nicht: Kaum hatte sich Lansdowne an den Schreibtisch gesetzt, um ihm in einem Brief die Situation detaillierter als im Telegramm zu erläutern, stand bereits die Staatskarosse vor der Tür, in der Balfour kurzerhand die

Delcassé, 22. 3. 1905). Noch in einer Kabinettsitzung Mitte April wurde das Marokkoprob-lem nicht einmal erwähnt (BLO, MSS Engl. hist. c. 717, Sandars an Edward VII., 18. 4. 1905).

Geoffroy, Cambons Stellvertreter in London, bemerkte ähnliches: »Le Foreign Office est certainement animé des meilleures dispositions, mais a besoin d'être poussé« (AMAE, NS Maroc 131 Bl. 184, an Delcassé, 26. 4. 1905). Aus seiner nächsten Depesche jedoch (DDF II/6 Nr. 362, dies., 26. 4. 1905) geht hervor, daß er von den wichtigen Weichenstellungen dieser Woche nichts erfuhr.

¹⁴⁸ T. W. NEWTON, 1929, S. 334; G. MONGER, 1963, S. 187.

¹⁴⁹ Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 177 f.

¹⁵⁰ Während er zunächst noch in einem Brief an seinen Dienstherrn die Verhandlungsposition Delcassés stark angezweifelt hatte (BD II Nr. 69, Lascelles an Lansdowne, 23. 3. 1905), forderte er später gegenüber Bihourd eine »attitude ferme«, durch die sich jener an die britische Presse erinnert fühlte (AMAE, NS Maroc 14 Bl. 128, Bihourd an Delcassé, 9. 4. 1905; DDF II/6 Nr. 263, dies., 9. 4. 1905).

¹⁵¹ »The debates in the Chamber show that many of his countrymen think that [Delcassé] blundered badly & that France will have to make atonement in one form or another (BL, Balfour MSS, Add. MSS 49729, an Balfour, 23. 4. 1905).

¹⁵² Die Aufforderung an Lascelles, in der Affäre seine guten Beziehungen zum Kaiser auszunutzen, widerrief er noch am selben Tag in einem zweiten Schreiben (BD III Nr. 80, Lansdowne an Lascelles, 23. 4. 1905; PRO, FO 244/647, Lansdowne an Lascelles, 23. 4. 1905). Auch Lascelles selbst hielt sie für wenig hilfreich (BD III Nr. 90, Lansdowne an Bertie, Anm.). Vgl. auch G. MONGER, 1963, S. 192.

¹⁵³ Die beiden waren schon seit ihrer Schulzeit in Eton befreundet: Lansdowne tat nichts ohne vorherige Rücksprache mit ihm (Z. S. STEINER, Foreign Office, 1969, S. 49 f.; S. H. ZEBEL, 1973, S. 105).

¹⁵⁴ BL, Balfour MSS, Add. MSS 49729, Telegramm Lansdowne an Balfour, 23. 4. 1905.

¹⁵⁵ In einem späteren Brief an Fisher schrieb Balfour, er habe »private doubts« an den Behauptungen über die deutschen Absichten, sei aber zu wenig erfahren in solchen Dingen (CCC, FISR 1/4 Nr. 154, 26. 4. 1905). Lansdowne hingegen scheint Fishers Behauptung geglaubt zu haben (G. MONGER, 1963, S. 188).

¹⁵⁶ Lansdowne nahm Fishers aktionistische »Gegenstrategie« nicht ganz ernst; er nannte sie »the characteristic effusion from Jack Fisher [...] – It would be amusing to confront our colleagues with the seizure of the German fleet, the Kiel Canal & Schleswig-Holstein as a fait accompli at our next meeting« (BL, Balfour MSS, Add. MSS 49729, Lansdowne an Balfour, 23. 4. 1905).

40 Kilometer von seinem Anwesen Clouds bei Salisbury herübergefahren war.¹⁵⁷ Gemeinsam verfaßten die beiden nun ein Telegramm an Francis Bertie in Paris.¹⁵⁸

Bertie verschärfte durch Umstellung der Sätze in seiner französischen Übersetzung des Schriftstücks die halbherzige Versicherung, man werde Deutschland entgegenzutreten, falls es einen Hafen fordere, indem er sie erweiterte und sie auf die Marokkoangelegenheit als solche bezog.¹⁵⁹ Das war weder im Sinne Lansdownes noch Balfours; beide bekräftigten sowohl intern¹⁶⁰ als auch nach außen hin, daß das Angebot nicht derart umfassend zu verstehen sei: Lansdowne betonte dies in den darauffolgenden Wochen noch mehrmals gegenüber dem nach London zurückgekehrten Cambon.¹⁶¹ Als ihn später die durch anderslautende Gerüchte¹⁶² überraschte Reichsregierung¹⁶³ über ihren Botschafter in London darauf ansprach, wies er alle Unterstellungen eines Bündnisangebots »mit der größten Entschiedenheit und ohne Zweideutigkeit« von sich.¹⁶⁴

Wichtiger ist in diesem Kontext, was Lansdowne und Balfour gar nicht wußten: Als Théophile Delcassé am Abend des Ostermontags von einem festlichen Essen im Kreise der Familie in Neuilly in sein Büro im Quai d'Orsay zurückkehrte, fand er Berties kurze Notiz, in der eine »wichtige Mitteilung der [britischen] Regierung« zum Thema Marokko angekündigt wurde.¹⁶⁵ Eine Schilderung des Gesprächs, das

¹⁵⁷ BL, Balfour MSS, Add. MSS 49729, unvollendeter Brief Lansdowne an Balfour, 23. 4. 1905, nachträglicher Vermerk über Titel: »This letter was not finished, Mr Balfour (having motored over from Clouds) arriving at Bowood on Sunday (Ap.[ril] 23) as Lord Lansdowne was writing it«. Der erste, bis zum Ende beschriebene Briefbogen endet an der Stelle, an der sich Lansdowne etwas spöttisch über Fishers Invasionsplan ausläßt. Er fährt fort: »We can't go so fast as that, but I do think that we ought to let the French Gov[ernmen]t ...«; der zweite Briefbogen, auf dem der wichtige Satz weitergegangen sein müßte, ist nicht erhalten.

¹⁵⁸ PRO, FO 27/3708, Lansdowne an Bertie, 23. 4. 1905; zur falschen Datierung von BD III Nr. 90: G. MONGER, 1963, S. 190, Anm. 2.

¹⁵⁹ Vgl. E. N. ANDERSON, 1930, S. 210f. Auch Mallet schrieb ja an Bertie, die Franzosen sollten den Zeilen lesen und erkennen, »that [...] we shall not be able to leave them in the lurch if Germany resorts to force. But of course she won't, unluckily for us« (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63017, 24. 4. 1905).

¹⁶⁰ Balfour schrieb wenige Tage später an Spring-Rice, Frankreich werde sich möglicherweise von seinem »lästigen Erpresser« loskaufen. »If she refuses, she will have our moral support; but I think you may dismiss from your mind any idea that we are engaged to more than this« (2. 5. 1905, zit. bei P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 277).

¹⁶¹ DDF II/6 Nr. 390, Cambon an Delcassé, 3. 5. 1905; BD III Nr. 94f., Lansdowne an Bertie, 17./31. 5. 1905. Cambon verstand jene Beteuerungen offensichtlich im entgegengesetzten Sinn – was u. a. durch die weiteren Vorstöße Berties in Paris (M. PALÉOLOGUE, Tournant, 1934, S. 329, Aufz. v. 20. 5. 1905) durchaus verständlich erscheint.

¹⁶² GP 20/2 Nr. 6853, Flotow an Bülow, 7. 6. 1905.

¹⁶³ Am Ostersonntag telegraphierte Bernstorff selbstsicher: »Der englische Schutz wäre uns gegenüber doch gar zu wenig wirksam.« Dieser frz. Gemütszustand ist den Engländern eigentlich erst infolge der letzten Pariser Kammerverhandlungen klargeworden« (GP 20/2 Nr. 6846, an Bülow, 22. 4. 1905).

¹⁶⁴ GP 20/2 Nr. 6858, Metternich an AA, 16. 6. 1905.

¹⁶⁵ AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 14 Bl. 147, Bertie an Delcassé, 24. 4. 1905 (»J'ai une importante communication à vous faire de la part de mon Gouvernement au sujet du Maroc. Quand et où est-ce que je pouvais voir V.[otre] E.[xcellence]?«).

am Folgetag (dem 25. April) zwischen Delcassé und Bertie stattfand und in dem letzterer seine französische Version des in Bowood entstandenen »Hilfsangebots«¹⁶⁶ vorlegte, schickte Bertie umgehend an Lansdowne.¹⁶⁷ Allerdings zeigt ein genauer Blick auf Delcassés vorhergegangenes Antwortschreiben¹⁶⁸ Unstimmigkeiten. Bertie beließ es nämlich offenbar nicht dabei, sich – wie er Lansdowne schrieb – während des Gesprächs an den Entwurf zu halten, sondern hatte das Schriftstück, also die »wichtige Mitteilung« selbst, bereits seiner Notiz beigelegt. Nur so erklärt sich, warum Delcassé am Vorabend des Gesprächs »zwei Briefe« von Bertie auf seinem Schreibtisch vorfand und sich überdies bereits für Lansdownes Unterstützung bedankte, von der er eigentlich noch gar nichts wissen konnte. Unmittelbar nach der Danksagung folgt ein Satz, der mehr Rätsel aufgibt: »Das andere Thema« werde man am nächsten Tag besprechen.¹⁶⁹ Welches »andere Thema« gab es außer Lansdownes Schreiben noch?

Vorerst soll die Ebene der Geheimdiplomatie nun wieder verlassen werden; fortan werden wieder die Parlamente im Mittelpunkt stehen. Erst an einem Oktobermorgen des gleichen Jahres, als auf mysteriösen Wegen Fetzen von dem, was sich am Osterwochenende in Paris, London und Wiltshire abgespielt hatte, zu Ohren der verdutzten Abgeordneten kamen, treffen sich die beiden Stränge wieder. Auch für den vermeintlich besser informierten Historiker bleiben indes an dieser Stelle Fragen offen: Eine davon sei noch kurz angesprochen: Was meinte Kriegsminister Arnold-Forster in einem späteren Tagebucheintrag, in dem er über Fishers Eigenmächtigkeiten klagte, mit der Bemerkung, jener habe in letzter Zeit überstürzt Dinge getan, für die das Land Grund zur Reue haben werde?¹⁷⁰

Mit dem Moment, in dem Maurice Rouvier am 26. April bei einem Abendessen mit dem deutschen Botschafter andeutete, seinen Außenminister »im gegebenen Moment nicht ungerne fallen[zu]lassen«¹⁷¹, begann Delcassés sechswöchiges Rückzugsgefecht. Sein Hauptgegenspieler Rouvier war beim »Wettlauf um die deutsche Gunst«, wie es ein Berliner Diplomat selbstgerecht nannte¹⁷², ungleich besser gestellt. Anders als der Einzelkämpfer Delcassé besaß er zum einen in der Kammer mit

¹⁶⁶ BD III Nr. 91, Entwurf Bertie, 24. 4. 1905.

¹⁶⁷ Ebd., Nr. 93, Bertie an Lansdowne, 25. 4. 1905.

¹⁶⁸ BL, Bertie MSS, Add. MSS 63017, Delcassé an Bertie, 24. 4. 1905.

¹⁶⁹ »Pour l'autre sujet [Hervorh. d. Verf.], je me tiendrai à votre disposition demain mardi de 2 h à 4 heures« (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63017, Delcassé an Bertie, 24. 4. 1905).

¹⁷⁰ »He has already done things in a hurry which, if I mistake not, the country will have reason to repent at leisure. It is a great pity.« (BL, Arnold-Forster MSS, Add. MSS 50348, Tagebuchaufz. v. 27. 6. 1905). Sicherlich spielt hier die traditionelle Rivalität zwischen Land- und Seestreitkräften eine Rolle. Aber erklärt das den ungewöhnlichen Zufall, daß er in einem Gespräch mit dem Finanzminister die von Deutschland ausgehende Kriegsgefahr in einem Atemzug nennt mit der viel zu eigensinnigen und »feurigen« Amtsführung Fishers? (ebd., Aufz. v. 28. 6. 1905).

¹⁷¹ GP 20/2 Nr. 6635, Radolin an AA, 27. 4. 1905; dazu auch A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 147 Anm. 2; D. J. MARTZ, 1981, S. 130–32; PALEOLOGUE, Tournant, 1934, S. 309.

¹⁷² F. ROSEN, 1931, S. 137.

seiner parlamentarischen Gruppierung, der »Alliance démocratique«, eine zugkräftige Lobby, die seit ihrem Eintritt in die Regierungskoalition im Januar ständig an Bedeutung gewann.¹⁷³ Zum anderen konnte er in der Marokkofrage auf die Solidarität der aufgebrachten Sozialisten rechnen; und sogar manche Monarchisten, insbesondere jene aus den südlichen Heimatprovinzen des »Marseillais« (wie er oft genannt wurde¹⁷⁴), standen ihm aus Lokalpatriotismus nicht unbedingt feindselig gegenüber.¹⁷⁵ Ebenso wertvoll waren Rouviers außerordentlich gute Beziehungen zu den auflagenstärksten Pariser Zeitungen, allen voran zu »Temps« und »Petit Parisien«¹⁷⁶

Im Hintergrund stand bei alledem zweifellos auch Rouviers Stellung innerhalb von bestimmten Kolonialbanken, allen voran in der bedeutenden »Banque de Paris et des Pays-Bas« (Paribas). Rouvier saß im Vorstand jenes wichtigen, auch eng mit der Londoner City vernetzten Geldinstituts, das ein Jahr zuvor den Wettlauf um die entscheidende, hochverzinsten Anleihe an den marokkanischen Sultan gewonnen hatte und damit für Delcassé unentbehrlich geworden war.¹⁷⁷ Für anhaltenden Konfliktstoff zwischen den beiden Politikern sorgte schließlich Rouviers Führungsrolle in der landläufig unter dem Namen »Banque Rouvier«¹⁷⁸ bekannten »Banque française pour le commerce et l'industrie«. Schon in einer Kabinettsitzung von 1903 plädierte er in ihrem Namen zum Ärger und Widerwillen Delcassés für eine französisch-deutsche Kofinanzierung der Bagdadbahn.¹⁷⁹ Für die schweren Verluste, die »seine« Bank durch die unverhofften Niederlagen Rußlands im Fernen Osten hinnehmen mußte, machte der neue Kabinettschef den Außenminister mitverantwortlich.¹⁸⁰

Es stellten sich seit Ende April mit den ersten Pariser Börsenschwankungen nach »Krieg-in-Sicht«-Artikeln in »Matin« und »Kreuzzeitung«¹⁸¹ und der zunehmenden Verlagerung der diplomatischen Gespräche von der offiziellen auf die halboffizielle Ebene die ersten wirklichen Anzeichen für eine Krise ein. Es würde zu weit führen, die an anderer Stelle hinlänglich beschriebenen¹⁸² Missionen zahlreicher Unterhändler im einzelnen abermals aufzurollen. Festzuhalten ist, daß Delcassé, durch

¹⁷³ E. WEBER, 1959, S. 29.

¹⁷⁴ Rouvier trug den Beinamen trotz seiner Herkunft aus Aix-en-Provence, da er nach vorherrschender Meinung die Mentalität der mediterranen Händlerstadt trefflich verkörperte (P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 43f.).

¹⁷⁵ Ebd., S. 316.

¹⁷⁶ E. WEBER, 1959, S. 28f.; J.-B. DUROSELLE, France, 1992, S. 216. Ein Sonderfall dürfte der von beiden Autoren auch genannte »Matin« des wankelmütigen Philippe Bunau-Varilla sein (s.u. Kap. V. 4). Zur Haltung des Temps-Redakteurs Tardieu bis zu Delcassés Sturz: A. TARDIEU, Affaire, 1905, S. 101.

¹⁷⁷ C. A. JULIEN, 1978, S. 61f.; M. REBÉRIOUX, 1982, S. 153; J. THOBIE, 1982, S. 139f.; J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 292.

¹⁷⁸ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 311.

¹⁷⁹ P. RENOUVIN, Politique, 1967, S. 45; P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 869 Anm.; GP 17 Nr. 5274, Aufz. Rosen, 29.10.1903.

¹⁸⁰ M. B. HAYNE, 1993, S. 130.

¹⁸¹ E. N. ANDERSON, 1930, S. 217.

¹⁸² Ebd., S. 218–26.

die Meldungen Cambons aus London¹⁸³ immer fester von der britischen Unterstützung überzeugt¹⁸⁴ und inzwischen fast ohne Verbindung zu seinem Berliner Botschafter Bihourd¹⁸⁵, seine bisherige Linie der »pénétration pacifique« unbeirrt und auf Kosten seiner übrigen Amtspflichten¹⁸⁶ weiterverfolgte und damit im von Rouvier dominierten Kabinett zunehmend auf Widerstand stieß.¹⁸⁷ Die Lage spitzte sich zu, als der von Bülow eingesetzte, wenig kompromißbereite deutsche Bevollmächtigte von Tattenbach in Fès eintraf und mehrmals vom frischen Mut schöpfenden Sultan zu hören bekam, ihm sei von Delcassés Abgesandtem ein Ultimatum gestellt worden. Der deutsche diplomatische Druck wurde entsprechend erhöht.¹⁸⁸ Gleichzeitig traf bei Delcassé eine weitere, die britische Loyalität verheißende Depesche Cambons ein.¹⁸⁹

Der Name eines weiteren wichtigen Akteurs jener turbulenten Tage von Paris ist hier noch nicht gefallen: Eugène Etienne. Viel zielstrebigere als der lavierende Rouvier arbeitete der Chef der Kolonialpartei am Sturz seines schärfsten Gegners innerhalb des Kabinetts, mit dem er seit Wochen kaum überhaupt noch redete.¹⁹⁰ Von Beginn seiner Amtszeit als Innenminister an forcierte er seine eigene Marokkopolitik, die mit derjenigen Delcassés nicht das Geringste zu tun hatte: So bestellte er für das vom GC geleitete »Comité du Maroc« umgehend einen Pressekorrespondenten nach Marokko, um so das Monopol des Delcassé-nahen »Matin« zu brechen¹⁹¹; außerdem suchte er direkt nach seinem Amtsantritt den deutschen Botschafter auf, um ihn ostentativ der großen Zukunft des deutschen Handels mit dem Sultansreich zu versichern.¹⁹² Die GC-Mitglieder in der Kammer unterstützten diesen Kurs¹⁹³;

¹⁸³ DDF II/6 Nr. 390, Cambon an Delcassé, 3. 5. 1905; ebd. Nr. 443, dies., 18. 5. 1905. Cambon war sich der prekären Stellung seines Dienstherren durchaus bewußt und schrieb seine Depeschen auch, um ihn damit für Kabinettsitzungen zu »rüsten« (AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 3 Bl. 277, Cambon an Delcassé, 18. 5. 1905).

¹⁸⁴ Für den Kriegsfall, so meinte er am 10. Mai gegenüber dem Unterhändler Jean Dupuy, »nous avons l'Angleterre avec nous« (AN, 434 AP 1 S. III, Aufz. Dupuy). Für Dupuy seinerseits wurde es zusehends schwieriger, im »Petit Parisien« gleichzeitig das Einvernehmen zwischen Rouvier und Delcassé zu unterstreichen und für eine Versöhnung mit Deutschland zu werben (F. AMAURY, 1972, S. 1020f.).

¹⁸⁵ Léon Bourgeois riet Bihourd nach einem Essen mit Delcassé am 11. Mai schriftlich, da der Außenminister die gesamte Schuld an der Lage ihm zuweise, solle er sich möglichst vorsichtig verhalten – woraufhin der Kontakt bis zu Delcassés Demission nahezu völlig erlosch (AMAE, PA-AP Nr. 190 Bihourd, legs S. 30).

¹⁸⁶ PRO, FO 800/164, Bertie an Lansdowne, 18. 5. 1905.

¹⁸⁷ M. PALÉOLOGUE, Tournant, 1934, S. 327f., Aufz. v. 15. 5. 1905; GP 20/2 Nr. 6659, Radolin an Bülow, 16. 5. 1905; C. BARRÈRE, 1932, S. 616.

¹⁸⁸ E. N. ANDERSON, 1930, S. 223f.; J. DROZ, Histoire, 1972, S. 484; D. J. MARTZ, 1981, S. 100f.; DDF II/6 Nr. 474, Saint-René Taillandier an Delcassé, 31. 5. 1905 u. Nr. 485, dies., 2. 6. 1905.

¹⁸⁹ DDF II/6 Nr. 465, Cambon an Delcassé, 29. 5. 1905; vgl. dazu Lansdownes Privatbrief an Cambon vom 25. 5. 1905 (BD III Nr. 95), der dem DDF-Dokument als Anhang beigefügt ist.

¹⁹⁰ PRO, FO 800/164, Bertie an Lansdowne, 18. 5. 1905; C. ANDREW, 1968, S. 271.

¹⁹¹ PA/AA, Marokko 11 Bd. 17, Kühlmann an Bülow, 24. 1. 1905.

¹⁹² P. GUILLEN, Allemagne, 1967, S. 822.

¹⁹³ P. GRUPP, 1980, S. 147; C. ANDREW, 1968, S. 271.

das Gerücht, Etienne sei nach der großen Kammerdebatte am 19. April kurzzeitig als neuer Außenminister im Gespräch gewesen, erscheint deshalb nicht unglaubwürdig.¹⁹⁴ Dennoch konnte er, wie schon im Vorjahr, mit einem Entgegenkommen der weiterhin überaus mißtrauischen deutschen Seite nicht rechnen.¹⁹⁵

Die Deputiertenkammer tagte ab Mitte Mai wieder. Sofort ging ein Interpellationsantrag der Sozialisten ein, in dem eine Stellungnahme Delcassés zu seinen Fortschritten in der Marokkofrage verlangt wurde.¹⁹⁶ Der Antrag hing wie ein Damoklesschwert über dem Außenminister. Nach dem Debakel einige Wochen zuvor und angesichts der emsigen Kampagne des Börsianers Rouvier gegen ihn auf den Fluren des Palais Bourbon¹⁹⁷, der »Börse der Diffamierung«¹⁹⁸, verspürte er wenig Antrieb, der Forderung nachzukommen – zumal er seinen größten und gefährlichsten Trumpf, nämlich das vermeintliche britische Hilfsangebot, nicht öffentlich ausspielen konnte.¹⁹⁹ Die Interpellation stand dennoch bevor; lediglich der Besuch des spanischen Königs in Paris, für den die Abgeordneten vorübergehend ihre Arbeit zugunsten von repräsentativen Opern- und Konzertbesuchen ruhen ließen, verschaffte Delcassé noch Aufschub.²⁰⁰

Anfang Juni überschlugen sich die Ereignisse. Während auf der Straße auf besagten königlichen Gast ein aufsehenerregendes Attentat verübt wurde, drohte Bülow über Radolin und Jean Dupuy dem Kabinettschef Rouvier ernste Konsequenzen für den Fall an, daß Delcassé seine Marokkopolitik weiterführe.²⁰¹ Jener nutzte die Gunst der Stunde, um zu handeln: Mit den wichtigsten Vertretern des »bloc des gauches« (Ribot, Clemenceau, Bourgeois und Jaurès) sowie mit Kammerpräsident Doumer sprach er ab, daß auf alle Interpellationen vorerst verzichtet würde.²⁰² Delcassé hingegen stellte er vor die Wahl, entweder zurückzutreten oder sich der Kammer zu stellen.²⁰³ Obwohl dies einem unerfüllbaren Ultimatum gleichkam, ließ sich Delcassé, abermals ermutigt von »Times«-Korrespondent William Lavino, immer noch nicht beirren.²⁰⁴

Der entscheidende Schlag kam aus Italien. Über den Botschafter in Rom, Camille Barrère, traf eine vermeintliche deutsche Kriegsdrohung im Quai d'Orsay ein: Der Vertreter des Reichs in Italien, Graf Monts, habe gegenüber der italienischen Regie-

¹⁹⁴ Khevenhüller an Goluchowski 22. 4. 1905, zit. bei A. BACH, 1937, S. 1080. Vgl. auch GP 20/2 Nr. 6600, Flotow an AA, 3. 4. 1905.

¹⁹⁵ GP 20/2 Nr. 6600, Flotow an AA, 3. 4. 1905; Nr. 6657, Radolin an Bülow, 8. 5. 1905.

¹⁹⁶ AN, C 7327, 8ème lég. Dossier 2010.

¹⁹⁷ M. PALÉOLOGUE, Démission S. 774, Aufz. v. 22. 5. 1905; A. COMBARIEU, 1932, S. 316.

¹⁹⁸ R. DE JOUENEL, 1914, S. 53.

¹⁹⁹ M. PALÉOLOGUE, Démission, 1932, S. 783.

²⁰⁰ A. COMBARIEU, 1932, S. 314; GP 20/2 Nr. 6678, Radolin an AA, 3. 6. 1905.

²⁰¹ Ebd. Nr. 6673, Bülow an Radolin, 1. 6. 1904 u. Nr. 6678, Radolin an AA, 3. 6. 1905.

²⁰² D. J. MARTZ, 1981, S. 167; P. RENOUVIN, Politique, 1967, S. 51; F. AMAURY, 1972, S. 1024; H. v. ECKARDSTEIN, Isolierung, 1921, S. 143.

²⁰³ GP 20/2 Nr. 6680, Radolin an AA, 3. 6. 1905.

²⁰⁴ »L'Angleterre n'a d'autre point de vue ni d'autres intérêts dans cette question que ceux de la France« (AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 8 Bl. 164f., Lavino an Delcassé, 3. 6. 1905).

rung angekündigt, in dem Moment, in dem französische Truppen die algerisch-marokkanische Grenze überschritten, würden im Gegenzug deutsche Truppen in Frankreich einfallen.²⁰⁵ Unbeirrt von Delcassés überstürzt-entschiedenem Dementi der Meldung²⁰⁶ beeilten sich Rouvier und Doumer, die Nachricht ein paar Schritte seineabwärts im Parlament zu verbreiten²⁰⁷, wo sie angesichts der schon seit Wochen andauernden Meldungen über deutsche Truppenbewegungen in den Vogesen²⁰⁸ auf fruchtbaren Boden fiel. Bülow seinerseits half dem Effekt bereitwillig nach, indem er es bewußt und symbolträchtig vermied, nach dem Attentat auf den spanischen König ein Telegramm an Loubet zu schicken.²⁰⁹ Zwei Tage lang – das gewittrige Wetter glich sich der politischen Situation an²¹⁰ – grassierte panikartige Stimmung unter den Abgeordneten. Die Konservativen zogen, um in der schweren Stunde nationale Einigkeit zu demonstrieren, ihre Marokko-Interpellationen zurück²¹¹; selbst der besonnene Jaurès befürchtete das Schlimmste.²¹² Dabei war ihm wohl bewußt, daß auch Rouvier sein Scherflein beitrug, um die Lage zu dramatisieren.²¹³

Es geschah in jener aufgeheizten Atmosphäre, daß sich am 6. Juni das Kabinettrief, um Delcassé endgültig zur Rede zu stellen.²¹⁴ Keinen der anwesenden Minister konnte er mit dem vermeintlichen britischen Bündnisangebot für sich gewinnen.²¹⁵

²⁰⁵ DDF II/6 Nr. 491, Barrère an Delcassé, 4. 6. 1905. Vgl. dazu auch H. RAULFF, 1976, S. 116 f.

²⁰⁶ E. N. ANDERSON, 1930, S. 230 Anm. 119. Das grelle Alarmsignal Barrères erscheint in einem neuen Licht, wenn man einem von Kühlmann zwei Monate zuvor aufgeschnappten Gerücht Glauben schenkt: »Privatim erfahre ich, daß Herr Barrère mit Delcassés englischer Politik unzufrieden und eventuell bereit wäre, an dem Falle des Ministers zu arbeiten, falls er (Barrère) nach dem Sturz von Deutschland für Berliner Botschaft akzeptiert würde (PA/AA, Deutschland 127/2 Bd. 4, an AA, 7. 4. 1905).

²⁰⁷ GP 20/2 Nr. 6684, Flotow an Bülow, 7. 6. 1905; F. L. SCHUMAN, 1931, S. 181; E. N. ANDERSON, 1930, S. 229 f.

²⁰⁸ Vgl. dazu die Berichte der grenznahen Eisenbahnpolizei für Mai/Juni (AN, F⁷ 12726 passim). Die Gerüchte waren unbegründet; zwar profitierte die Reichsführung von der militärischen Drohung; ein Angriff wurde jedoch nicht ins Auge gefaßt (P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 851; H. RAULFF, 1976, S. 90 f.; R.-H. WIPPICH, 1997, S. 577; D. J. HERRMANN, 1996, S. 44–49; umfassend: A. MORITZ, 1974. Kritischer Literaturüberblick: L. C. F. TURNER, 1979, S. 207–10).

²⁰⁹ Seine Begründung ist aufschlußreich: Wenn er an Loubet schreibe, werde die französische öffentliche Meinung »irregeleitet« (GP 20/2 Nr. 6684, Flotow an Bülow, 7. 6. 1905 Anm.).

²¹⁰ Zu den Szenen im Palais Bourbon am 5./6. 6. 1905 existieren anschauliche Tagebucheinträge des Sozialisten Marcel SEMBAT (Cahiers, 1983, S. 54 f.). Außerdem: A. COMBARIEU, 1932, S. 314 f.; J. DELAFOSSE, *France*, 1908, S. 272.

²¹¹ AN, C 7327, 8ème lég. Dossier 1792.

²¹² M. SEMBAT, Cahiers, 1983, S. 54, Aufz. v. 6. 6. 1905.

²¹³ »Pour mettre Delcassé à la porte [...], Rouvier a exagéré le pessimisme et terrifié la Chambre« (ebd., Aufz. v. 7. 6. 1905). Ähnlich: AMAE, PA-AUP Nr. 211 Delcassé Bd. 9 Bl. 26 f., Jaurès an Delcassé, 8. 6. 1905.

²¹⁴ Einer der Anwesenden, Justizminister Chaumié, reichte 1935 seinen aus dem Gedächtnis verfaßten Bericht bei der Pariser Editionskommission ein. Er wurde trotz seiner ausdrücklich inoffiziellen Charakters in die Aktensammlung übernommen (DDF II/6, Annexe I, S. 601–04).

²¹⁵ Vgl. dazu E. N. ANDERSON, 1930, S. 230 f., v. a. Anm. 121. Laut Chaumié (DDF II/6, Annexe I, S. 602) verlas Delcassé eine britische Verlautbarung über eine gemeinsame Aktion. Es handelte sich dabei sicherlich um Lansdownes Schreiben vom 25. 5. an Cambon, das Delcassé am 3. 6. zugegangen war (DDF II/6, Nr. 465, Cambon an Delcassé, 29. 5. 1905, Annexe I).

Am Ende der nervenaufreibenden Zusammenkunft war klar, daß er seinen Hut nehmen mußte. Die öffentliche Reaktion auf seinen Rücktritt in Frankreich war nahezu einhellige Zustimmung.²¹⁶ Die deutsche Politik vernahm die Nachricht sicherlich erleichtert; wenn aber Wilhelm II. ausgerechnet an jenem Tag »seinen« Kanzler in den Fürstenstand erhob, so war das im Hinblick auf das, was noch kommen sollte, höchst ungeschickt, denn daß Delcassé gehen mußte, hatte seine Gründe vorrangig in Frankreich selbst.²¹⁷

Anders sah man den Rücktritt in Großbritannien, wo die »Times« ihren Lesern erläuterte, dahinter habe eine über die Pariser »kosmopolitische Hochfinanz« laufende deutsche Kampagne gestanden.²¹⁸ Bis in die höchsten Etagen der politischen Klasse hinein, wo man in den Wochen zuvor viele Zeichen der Solidarität mit Delcassé gesetzt hatte²¹⁹, herrschte deshalb lebhaftes Besorgnis, gepaart mit Unverständnis für das französische Zurückweichen.²²⁰ Selbst der zurückhaltende Außenminister Lansdowne ließ sich von der Aufregung mitreißen und mußte sich erst von dem besser informierten Bertie aufklären lassen, daß Delcassé schon monatelang ohne Abstimmung mit seinen Kabinettskollegen agiert hatte.²²¹ Im Rahmen dieser Arbeit drängt sich natürlich die Frage auf, ob und wie sich die Solidarität mit Delcassé in den Wochen bis zum 6. Juni auch im House of Commons manifestierte. Eine Antwort fällt schwer, denn in den Debatten des Frühjahrs 1905 wurde die Marokkoangelegenheit nach Laboucheres kritischer Anfrage mit keinem Wort mehr erwähnt.

Es klaffte nach wie vor ein Gegensatz zwischen der höchsten Erregung der Presse – Delcassés Schicksal sowie der Krieg in Fernost bestimmten damals die Schlagzeilen aller Londoner Zeitungen – und dem seltsamen Schweigen der Parlamentarier zu den Ereignissen. Die Innenpolitik erschien gleichsam auf Eis gelegt im Dauer-Patt zwischen den Anhängern Balfours und Chamberlains innerhalb der Regierungspar-

Schon Cambon, erst recht aber wahrscheinlich Delcassé, deuteten eine Stelle als *Erweiterung* des Angebots, die Lansdowne offenbar eher als *Einschränkung* gemeint hatte. Sie lautete: »But I am not sure that I succeeded in making quite clear to you that there should be full and confidential discussion between the two Governments, not so much in consequence of some act of unprovoked aggression on the part of another Power as in anticipation of any complications to be apprehended during the somewhat anxious period through which we are at present passing«.

²¹⁶ E. N. ANDERSON, 1930, S. 232.

²¹⁷ D. J. MARTZ, 1981, S. 124; B. LEAMAN, 1942, S. 479; J.-C. ALLAIN, Agadir, 1976, S. 32; C. ANDREW, 1968, S. 301.

²¹⁸ Chirol in seiner Einleitung zu A. L. KENNEDY, 1922, S. 14; B. RUSSELL, 1988, S. 230.

²¹⁹ So besuchte der Premierminister persönlich eine in Westminster abgehaltene Tagung der »Entente cordiale«, einer von dem freihändlerisch-konservativen MP Albert Rollit (vgl. oben S. 143 f.) ins Leben gerufene englisch-französische Handelskammervereinigung (»Times« v. 24. 4. 1905). Die Universität Oxford bot Delcassé Anfang Mai die Ehrendoktorwürde in Bürgerlichem Recht an (AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 3 Bl. 268, Cambon an Delcassé, 3. 5. 1905).

²²⁰ E. N. ANDERSON, 1930, S. 232; G. MONGER, 1963, S. 202; AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 9 Bl. 11, Cambon an Delcassé, 6. 6. 1905. Zu Cambons sehr »britischer« Einstellung auch: DDF II/6 Nr. 416, an Delcassé, 8. 5. 1905.

²²¹ PRO, FO 800/127, Lansdowne an Bertie, 12. 6. 1905; ebd. Bertie an Lansdowne 15. 6. 1905; T. W. NEWTON, 1929, S. 341f.

tei, die einer ständig wachsenden liberalen Opposition gegenüberstand.²²² Die nach wie vor im Raum stehende Schutzzollfrage nahm in jener Erstarrung bizarre Formen an; denn während Protagonist Chamberlain in der Öffentlichkeit das Thema neuerdings zugunsten von Lobpreisungen der Entente stark vernachlässigte²²³, forderten die Liberalen immer lauter eine endgültige Klärung der Fronten. Es kam zur denkwürdigen Unterhaussitzung des 22. Mai: Die Freihändler drängten Balfour im Kreuzverhör zu einer Stellungnahme. Daß jener nur seinen (überdies aus Chamberlains Gefolge stammenden) Staatssekretär Alfred Lyttelton vorschickte und nicht selbst sprach, brachte die liberalen »Hinterbänkler« in Rage: Durch zweistündiges hemmungsloses Lärmen hinderten sie Lyttelton daran, auch nur einen einzigen Satz vorzubringen.²²⁴

Nur einmal stand in jenen Wochen überhaupt ein außenpolitisches Thema auf dem Programm der Kammer: Ohne daß ein MP das per *question* verlangt hätte, erläuterte Premierminister Balfour in einer gut ausgearbeiteten Rede die Möglichkeit einer Invasion der britischen Inseln.²²⁵ Bezugnehmend auf Napoleons Angriffsversuch von Boulogne aus (1804) und gestützt auf die letzten Ergebnisse des CID, überzeugte er die Parlamentarier davon, daß der Fall völlig ausgeschlossen sei. Obwohl die auflagenstarke »Daily Mail« schon tags darauf sensationsheischend trompetete, eine Invasion von Seiten *Deutschlands* sei jederzeit möglich²²⁶, verfehlte die Rede nach Meinung des anwesenden Kriegsministers ihre Wirkung nicht.²²⁷ Man muß sich bei alledem bewußt werden, daß die Abgeordneten trotz des seit Wochen andauernden Presserummels um die Marokkofrage sich davon nicht unmittelbar betroffen wähten. Wer konnte von den Vorstößen Fishers, Mallets oder Berties etwas ahnen? Nur so ist es wohl zu erklären, daß in der zweiten Maihälfte in Westminster neben der alles beherrschenden »fiscal question« zwar durchaus über harmlose parlamentsinterne Gruselgeschichten²²⁸, nicht aber über die weniger harmlose, dafür um so gruseligere internationale Lage gesprochen wurde.

Ernüchternd wenig läßt sich zuletzt über das Verhalten der deutschen Parlamentarier in jenen Wochen erzählen. Der Reichstag wurde schlicht kaltgestellt. Kurz bevor die überlange Osterpause am 10. Mai zu Ende ging, teilte Bülow über den

²²² PA/AA, Großbritannien 69 Bd. 38, Metternich an Bülow, 11. 5. 1905.

²²³ AMAE, Grande-Bretagne NS 2 Bl. 155, Cambon an Delcassé, 8. 5. 1905.

²²⁴ Hansard IV Bd. 146 Sp. 1061–72. Schilderungen bei: H. W. LUCY, 1906, S. 384–89; B. E. C. DUGDALE, 1936, S. 411; SPENDER, Campbell-Bannerman II, 1923, S. 169; A. GOLLIN, 1965, S. 274; PA/AA, Großbritannien 69 Bd. 38, Metternich an Bülow, 22. 5. 1905.

²²⁵ Hansard IV Bd. 146 Sp. 65–77, 11. 5. 1905.

²²⁶ Ausg. v. 12. 5. 1905.

²²⁷ BL, Arnold-Forster MSS, Add. MSS 50347, Tagebuchaufz. v. 11. 5. 1905. Bedenken hegte Arnold-Forster indes ob der Tatsache, daß Balfour von sich aus ein solch brisantes Thema aufgebracht und somit vielleicht einen Präzedenzfall für mehr Mitbestimmung der Commons in Militärangelegenheiten geschaffen hatte.

²²⁸ Großes Aufsehen erregte der Zwischenfall um den konservativen MP für Essex, Frederic Carne Rasch. Der im Mai plötzlich Erkrankte konnte vorübergehend nicht an Sitzungen teilnehmen, wurde aber mehrmals von Abgeordneten verschiedenster Fraktionen als Erscheinung unsicherer Konsistenz mit verdrehten Augen auf seinem Stamplatz gesichtet (H. W. LUCY, 1906, S. 378–82).

Chef der Reichskanzlei von Loebell den Parteiführern mit, eine Interpellation zum Thema Marokko sei derzeit unerwünscht; er selbst werde sich im Plenum unter keinen Umständen dazu äußern. Dahinter stand Holsteins aus der Lektüre der französischen Presse gewonnene Befürchtung, eine Kanzlerrede könne von Delcassé bewußt als Initiative zum Dialog mißdeutet werden und ihm so neue Chancen zum politischen Überleben liefern.²²⁹

Es finden sich leider kaum Zeugnisse darüber, wie das Gros der Volksvertreter diese entmündigende Maßnahme aufnahm. Ganz so apathisch wie das der wieder einmal an der Politik seines Landes verzweifelnde Diplomat Eckardstein beobachtete²³⁰, werden zumindest die alldeutsch Gesinnten unter ihnen nicht reagiert haben. Im Alldeutschen Verband, der einst die Forderung nach einem Kohlehafen in Marokko ausgesprochen hatte, setzte sich – ironischerweise ausgerechnet wenige Tage, bevor die Geschichte vom Kohlehafen ihre Irrfahrt durch die Pariser und Londoner Diplomatenbüros antrat – der gemäßigte Flügel vorübergehend durch, der sich mit der Erhaltung des Status quo zufriedengab und der Regierung gegenüber loyal eingestellt war.²³¹

Das hinderte jedoch die Vertreter des unversöhnlichen Flügels um den Mainzer Rechtsanwalt Heinrich Claß nicht daran, mit ihrem Kohlehafen-»Projekt« auf die Rednerbühne des Reichstags zu drängen. Die Folgen davon waren unverhältnismäßig schwerwiegend: Am 30. Mai verlas Innenminister Posadowsky vor einer völlig überraschten Versammlung die kaiserliche Erklärung, die Reichstagssession sei geschlossen.²³² Die Erinnerungen des rheinischen Zentrumsabgeordneten Bachem²³³ scheinen die Ursache zu liefern:

»Ueber diesen plötzlichen Schluß des Reichstags gab sich zunächst eine große Erregung kund, da man sie nicht verstand. Später erfuhr man, daß die Marokkofrage, welche sich an einem höchst kritischen Augenblicke befand, an der Sache schuld war. Es stand eine Interpellation von »alldeutscher« Färbung seitens der Antisemiten in Sicht, deren Besprechung die damaligen internationalen Verhandlungen höchst unangenehm hätte beeinflussen können. Deshalb brach Fürst Bülow den Reichstag kurz ab.«

²²⁹ GP 20/2 Nr. 6654, Holstein an Bülow, 7. 5. 1905; PA/AA, Marokko 4 Bd. 64, Bülow an Loebell, 7. 5. 1905.

²³⁰ Er stellte bei einem Gang durch den Reichstag Mitte Mai »so gut wie gar kein Interesse für die zur Zeit so akute Marokkofrage«, gepaart mit blindem Vertrauen in die Wilhelmstraße, fest (H. v. ECKARDSTEIN, Isolierung, 1921, S. 129). Unmittelbar davor war er mit seinem von Rouvier initiierten diplomatischen Vermittlungsversuch von Bülow abgewiesen worden (E. N. ANDERSON, 1930, S. 219 f.).

²³¹ M. PETERS, 1992, S. 69. BA B, R 8048/48 Bl. 1–4, Sitzung des Gesch.-führ. Ausschusses 15. 4. 1905, sowie R 8048/47 Bl. 1 f.

²³² StBR XI/1 Sp. 6199 f., 30. 5. 1905.

²³³ K. BACHEM VI S. 257–60, hier S. 260; vgl. auch T. WOLFF, 1924, S. 162 f. Als unmittelbarer Anlaß diente ein Gesetzesentwurf, der die Reichsbank ermächtigt hätte, Banknoten von 50 und 20 Mark auszugeben (bisher war der kleinste Wert 100 Mark gewesen) und somit ihren Goldbestand zu vergrößern. Nach der Kritik der Abgeordneten Büsing (einem nationalliberalen Bankdirektor) und Arendt (freikonservativ), die um das Niveau des Silberpreises fürchteten, war es wahrscheinlich geworden, daß der Entwurf im Reichstag als kriegsvorbereitende Maßnahme gedeutet würde (StBR XI/1 S. 6011–14, v. a. S. 6013, Büsing; ebd., S. 6019–22, Arendt, beide 19. 5. 1905; vgl. auch H. RAULFF, 1976, S. 143, v. a. Anm. 66).

Wie auch immer die in der Interpellation²³⁴ geäußerte Forderung lautete – sie wäre über die Ziele des Auswärtigen Amts hinausgegangen. Dies öffentlich zu erklären, die bedrohliche »Sphinx«-Maske zu lüften und Delcassé damit neuen Auftrieb zu geben, konnte und wollte Bülow sich nicht leisten.

²³⁴ Antragsteller dürfte der bekannte Antisemit Liebermann von Sonnenberg gewesen sein.

Fünftes Kapitel

Die Krise erreicht die Öffentlichkeit

1. Umdenken in Frankreich

Der Tag von Delcassés Rücktritt teilt die Krise von 1905 in mehrerer Hinsicht in zwei Hälften. Einmal hörte Marokko damit endgültig auf, im Brennpunkt der Diplomatie zu stehen. Nichts versinnbildlicht dies besser als die Tatsache, daß der Großwesir Feddouh Ghamit an jenem 6. Juni in Fès die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens und Deutschlands zu einem ersten gemeinsamen Tee einlud.¹ Sowohl hier in der Hauptstadt als auch in Tanger kehrte nun relative Ruhe ein, denn der Anlaß der Zwistigkeiten war vorerst beseitigt.² Darin steckt noch mehr Symbolik: Von Tanger wanderte die Krise nämlich hinüber auf das europäische Festland, wo sie Anfang 1906 mit der Konferenz im kleinen südspanischen Küstenort Algeciras anlangte. Das war die »Rückwendung der Politik von Übersee nach Europa«.³

Noch wichtiger allerdings ist das zweite nach dem 6. Juni einsetzende Phänomen, das in den nächsten Wochen ein europäisches Land veränderte: Der »réveil national« Frankreichs⁴, sein defensiver Reflex auf die vermeintlich zurückgekehrte, von Charles Péguy in vielzitierten Worten beschworene »deutsche Bedrohung«.⁵ Es war das unverhoffte Wiedererwachen des Traumas von 1870/71 und der Auslöser eines furiosen Patriotismus, welchen ein britischer Diplomat schon ein Jahrzehnt früher prophetisch vorweggenommen hatte.⁶ Es wurde bereits in den Kammerdebatten deutlich, wie überraschend gelassen, ja teils befriedigt der überwiegende Teil der französischen Öffentlichkeit Delcassés Niedergang über lange Zeit mitverfolgte und wie sehr man darin entweder eine rein französische Angelegenheit oder einen weiteren Beweis für den deutsch-britischen Antagonismus sah⁷ – niemals aber eine eigentliche Gefahr. Wenn Rouvier Ende Mai Radolin vor einem nationalistischen

¹ A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 149.

² R. v. KÜHLMANN, 1948, S. 237; G. SAINT-RENÉ TAILLANDIER, 1930, S. 314.

³ A. HILLGRUBER, 1967, S. 23.

⁴ Der Begriff für das Umdenken im Jahre 1905 kam erst einige Jahre später auf. Vgl. C. DIGEON, 1959, S. 506 f. u. S. 532 f.; J. CHASTENET, *Epoque*, 1949, S. 19 f.; D. LEJEUNE, 1992, S. 69 f.; E. M. CARROLL, *Public Opinion*, 1964, S. 214; zuletzt B. JOLY, *France*, 1999, S. 344 f. und J. J. BECKER/S. AUDOIN-ROUZEAU, 1995, S. 237–43.

⁵ C. PÉGUY II, 1988, S. 86 u. S. 95 f.; J. DROZ, *Nationalismus*, 1970, S. 10 f.

⁶ In Frankreich könne es jeden Moment passieren, daß nüchterne Politik ersetzt werde durch »a fit of military furor on the first sentimental appeal which may be made to their patriotism, or rather to their love of glory« (BDFA I F, Bd. 11 Nr. 36, Dufferin an Rosebery, 3. II. 1893).

⁷ Vgl. z. B. PRO, FO 146/3832, Bertie an Lansdowne 25. 4. 1905; E. N. ANDERSON, 1930, S. 201; T. WOLFF, 1924, S. 171; E. M. CARROLL, *Public Opinion*, 1964, S. 211 f.

Aufschrei beim Rücktritt Delcassés warnte⁸, dann war das noch mehr Verhandlungstaktik denn Alarmsignal, litt doch das Deutschlandbild der Franzosen zunächst keineswegs unter den Komplikationen um Marokko; zeitweise sah es gar nach einem Rapprochement aus.⁹

Doch es kam alles ganz anders; es kam der besagte Stimmungsumschwung.¹⁰ Schon drei Wochen später war die Öffentliche Meinung des Landes kaum mehr wiederzuerkennen: Große Pariser Blätter sahen sich gezwungen, in ihren Leitartikeln nüchterne Besonnenheit anzumahnen, Berliner Zeitungen meldeten fälschlich-überhastet die französische Mobilmachung¹¹, und sogar der bekennende Pazifist Jules Renard notierte in sein Tagebuch, ein Krieg gegen Deutschland sei möglicherweise einer weiteren Erniedrigung vorzuziehen.¹² Gleichzeitig begann die Regierung in einer Reihe von kaum beratenen Gesetzentwürfen astronomische Mehrausgaben für den Heeresausbau zu veranschlagen¹³; niemand mußte mehr nachfragen, gegen wen sich die Investition vorrangig richtete.¹⁴

Was war passiert? Was meinte der britische Vertreter Lister, wenn er später fast mitleidig bemerkte, für die Deutschen hätte alles besser ausgesehen, »wenn sie sich nur ruhig verhalten hätten«?¹⁵ Im Auswärtigen Amt schob man die gesamte Schuld auf die Delcassé-Clique¹⁶; nur Radolin, selbst entsetzter Augenzeuge der Verhärtung, ahnte, daß man vielleicht auch vor der eigenen Tür kehren müsse.¹⁷ Anhand des Verhaltens einiger Parlamentarier in jener heißesten Phase der Marokkokrise soll nun versucht werden, die Gründe für das seltsame »nationale Erwachen« aufzuspüren. Ausgangspunkt ist der Paniksturm in den Wandelhallen der Kammer, der sich auch am Tag nach Delcassés Rücktritt noch nicht legte, als Kriegsminister Bertheaux, ohne noch die deutsche Reaktion abgewartet zu haben, vor der ihn umrin-

⁸ GP 20/2 Nr. 6666, Radolin an Bülow, 22. 5. 1905.

⁹ BD III App. A, Memorandum Crowe, 1. 1. 1907, S. 400f.; PRO, FO 800/127, Lister an Lansdowne, 25. 8. 1905.

¹⁰ Vgl. zum folgenden Darstellungen bei R. GIRARDET, *Nationalisme*, 1966, S. 223f.; H. RAULFF, 1976, S. 120–25; E. WEBER, 1959 S. 31–33; M. PALÉOLOGUE, *Tournant*, 1934, S. 368f.; C. DIGEON, 1959, S. 489–533; O. HAMMANN, *Vorgeschichte*, 1918, S. 216; E. M. CARROLL, *Public Opinion*, 1964, S. 217.

¹¹ F. AMAURY, 1972, S. 1027. Es handelte sich um den »Berliner Lokalanzeiger« (PA/AA, Frankreich 102 Bd. 31, Zimmermann an Scheefer, 23. 6. 1905).

¹² J. RENARD, 1935, S. 665, Aufz. v. 24. 6. 1905.

¹³ E. N. ANDERSON, 1930, S. 320; PRO, FO 800/127, Bertie an Lansdowne, 19. 9. 1905; D. J. HERRMANN, 1996, S. 55; D. HALÉVY, 1934, S. 79.

¹⁴ HP IV, 1963, Nr. 906, an Radolin, 5. 8. 1905.

¹⁵ »If only they had kept quiet after their first interference and shown themselves a little friendly and >colant« towards France, they might have kept and even strengthened the party which they undoubtedly possessed in this country three months ago« (PRO, FO 800/127, an Lansdowne, 25. 8. 1905).

¹⁶ D. J. MARTZ, 1981, S. 228.

¹⁷ »Schade, schade! Die Stimmung war eine ganz gute, man war im allgemeinen hier mit der deutschen Politik einverstanden, und nun mußte dieser bedauerlich aufgebauschte Zwischenfall die friedliche Entwicklung stören« (HP IV, 1963, Nr. 906, an Holstein, 5. 8. 1905).

genden Menschentraube mit düsteren Worten den militärischen Ernstfall heraufbeschwor.¹⁸

Alles lag zunächst an Kabinettschef Rouvier, der schon bald in Personalunion auch das verwaiste außenpolitische Portefeuille übernahm. Seine ersten Maßnahmen arbeiteten tatsächlich auf Entspannung hin; so unterbrach er die Tätigkeit des Unterhändlers in Fès¹⁹, ließ die Bauarbeiten an der südoranischen Grenzbahn umgehend einstellen und sagte den noch von Delcassé angesetzten Tangerbesuch eines Geschwaders französischer Kriegsschiffe kurzerhand ab.²⁰ Erheblicher war noch, daß er, anders als sein Vorgänger, die britische Seite eher auf Distanz hielt.²¹ So schien der außenpolitisch unerfahrene²² Finanzspezialist Rouvier, der zudem anbot, die für deutsche Industrieaktien an der Pariser Börse hinderliche Aktiensteuer aufzuheben,²³ auf dem besten Weg, die Gewitterwolken zu vertreiben. Daß er dennoch beinahe scheiterte, lag an der Unnachgiebigkeit sowohl der deutschen Diplomatie als auch seines eigenen Umfelds.

Das Kabinett Rouvier zählte zu jenem Zeitpunkt nicht weniger als zehn Minister, die gleichzeitig Mitglieder von Etiennes GC waren; auch er selbst, obwohl eher mäßig engagiert²⁴, hatte bis 1903 dazugehört.²⁵ Ohne sie konnte der neue Mann keine Politik machen; es trat damit die für die deutsche Seite höchst unvorteilhafte Situation ein, daß sie es erst jetzt, *nach* dem von ihr geförderten Wechsel in der französischen Außenpolitik, mit der *eigentlich* an Marokko interessierten Kolonial-Lobby und den dahinter stehenden Banken zu tun bekam.²⁶ Etiennes Kollegen Paul Révoil und Charles Jonnart, letzterer Generalgouverneur Algeriens und Abgeordneter, hatten mit Sorge die aufrührerische Wirkung der deutschen Einmischung auf die Bevölkerung des Südoran, also auf *ihre* Einfallstor nach Marokko, mitverfolgt.²⁷ Daß Delcassé gehen mußte, der noch kurz zuvor vor dem »Chauvinismus« des GC ge-

¹⁸ M. SEMBAT, Cahiers, 1983, S. 54, Aufz. v. 7. 6. 1905; M. PALÉOLOGUE, Dèmission, 1932, S. 787. Noch wenige Tage zuvor hatte Berteaux Delcassé vertraulich ein Bulletin zur militärischen Gesamtlage zukommen lassen (DDF II/6 Nr. 457, 27. 5. 1905).

¹⁹ DDF II/7 Nr. 29, Rouvier an Saint-René Taillandier, 10. 6. 1905.

²⁰ AMAE, NS Maroc 34 Bl. 27 u. Bl. 30, Memos Rouvier, 9./10. 6. 1905; DDF II/7 Nr. 47, Rouvier an Jonnart, 13. 6. 1905; PRO, FO 244/648, Lansdowne an Lascelles, 12. 6. 1905.

²¹ G. MONGER, 1963, S. 203.

²² »Rouvier, qui ne connaît absolument rien en diplomatie«, urteilte der Sozialist M. SEMBAT (Cahiers, 1983, S. 54, Aufz. v. 6. 6. 1905).

²³ Zum finanzpolitischen Aspekt von Rouviers Deutschlandpolitik: R. POIDEVIN, Relations, 1969, S. 190–203 passim.

²⁴ P. GRUPP, 1980, S. 38.

²⁵ L. ABRAMS/D. J. MILLER, 1976, S. 710 Anm. 59; C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, Groupe colonial, 1974, S. 860.

²⁶ G. ZIEBURA, 1971, S. 104; J. J. COOKE, 1973, S. 134–36; P. GRUPP, 1980, S. 37–41; J. THOBIE, 1982, S. 142; J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 258; F. ROSEN, 1931, S. 169.

²⁷ H. LYAUTEY, 1937, S. 189, an Jonnart, 4. 6. 1905. Die vom GC projektierte Eisenbahnlinie im Südoran sollte langfristig vom Grenzgebiet bis nach Mogador an der Atlantikküste ausgebaut werden (PRO, FO 244/648, Hay Newton [Generalkonsul Algier] an Lansdowne, 25. 5. 1905).

warnen hatte²⁸, nahmen sie mit einem Achselzucken hin; daß aber ihr koloniales Unternehmen gefährdet werden könnte, zogen sie erst gar nicht in Betracht.

Auf diese Weise bereits in seiner Handlungsfähigkeit eingeschränkt – der zielstrebige Révoil eröffnete sogar ohne offizielles Amt im Juni plötzlich ein Büro am Quai d'Orsay²⁹ –, mußte Rouvier noch mit einer zweiten Fraktion zurechtkommen. Der Schutz vor Deutschland, den die Entente gewähren sollte, war von Anfang an das Hauptanliegen der Mehrzahl der Mitglieder des außenpolitischen Stabs in Paris gewesen. Eine Wiederannäherung an das Reich, wie sie Rouvier geplant haben mag, konnten Georges Louis, Maurice Paléologue und andere Delcassé weiterhin treue Diplomaten des Quai d'Orsay nicht mittragen.³⁰ In auffälliger Analogie zum Foreign Office vollzog sich übrigens die Wendung gegen die deutsche Expansion auch hier im Zuge eines Generationenwechsels.³¹

Rouviers Spielraum war also begrenzt, als er der deutschen Seite erstmals als Verhandlender gegenübertrat. Er schrumpfte weiter zusammen, als diese ihre Forderungen unterbreitete. In Berlin herrschte die übliche Uneinigkeit. Der Kaiser, von geradezu panischer Angst vor einem Krieg gepackt³², sah nach dem Rücktritt Delcassés den Weg frei für eine deutsch-französische Aussöhnung und tat dies auch gegenüber der Gegenseite sofort kund.³³ Wenn er sich später rückblickend als zupackenden außenpolitischen Gestalter jener Phase darstellte³⁴, so irrte er sich auf tragische Art und Weise, denn der Reichskanzler und noch mehr sein Berater Holstein, die sich auf ihre Idee einer Konferenz über Marokko versteift hatten, betrachteten seine Initiative bestenfalls als lästiges Störfeuer.³⁵ In den fünf Tagen bis zum 11. Juni, in denen Radolin wiederholt auf Geheiß Berlins die ihm von Rouvier angebotenen bilateralen Verhandlungen ablehnte und statt dessen gebetsmühlenartig auf der multilateralen Lösung, also auf der für die Franzosen wie ein Tribunal wirkenden Konferenz bestand³⁶, wurden die Weichen für die weitere Entwicklung gestellt.

Rouvier – und im Hintergrund der GC – profitierten vom Zusammentreffen mehrerer Entwicklungen. Zum einen konnten sie sich nach dem vorangegangenen »Bluff« und den Äußerungen des Kaisers ziemlich sicher sein, daß eine Kriegserklärung nunmehr nahezu ausgeschlossen war. Ebenso sicher konnten sie sich sein, daß

²⁸ S. M. PERSELL, 1983, S. 52.

²⁹ E. N. ANDERSON, 1930, S. 238 Anm. 12.

³⁰ M. B. HAYNE, 1993, S. 116–21 u. S. 143; F. L. SCHUMAN, 1931, S. 382 f.; K. EUBANK, 1960, S. 108. Holstein versuchte damals vergeblich, über Radolin durch Drohungen an Rouvier die Entlassung Louis' zu erzwingen (H. RAULFF, 1976, S. 166 f.).

³¹ J. KEIGER, *Patriotism*, 1991, S. 255–64.

³² L. C. F. TURNER, 1979, S. 210; D. J. HERRMANN, 1996, S. 37.

³³ T. COLE, 1978, S. 51; B. v. BÜLOW, *Denkwürdigkeiten II*, 1930, S. 12 f.

³⁴ »Ich ließ nun sofort die Aktion einleiten [...] Der Kanzler wurde angewiesen, ein »Rapprochement« mit Frankreich vorzubereiten« (WILHELM II., *Ereignisse*, 1922, S. 92).

³⁵ L. CECIL, 1976, S. 297; T. NIPPERDEY, *Geschichte*, 1992, S. 667; H. RAULFF, 1976, S. 124 f. Holstein stellte den Rückzug vom Konferenzprojekt mit »Olmütz« gleich (GP 20/2 Nr. 6597, Aufz. 3. 4. 1905).

³⁶ DDF II/7 Nr. 28, Aufz. Rouvier, 10. 6. 1905; E. N. ANDERSON, 1930, S. 238 f.

die französische Öffentlichkeit kein zweites Einlenken vor dem Reich dulden würde³⁷; der Ton (auch der regierungsferneren) Presse in jenen Tagen unterstützte zunehmend diesen Eindruck.³⁸ Nach der halsstarrigen deutschen Reaktion dämmerte überdies auch dem bisher weniger daran interessierten GC, daß es Deutschland nicht so sehr um Marokko, sondern vielmehr um die Sprengung der Entente ging³⁹ und daß einstweilen nur ihre Aufrechterhaltung die Fortführung des kolonialen Unternehmens gewährleisten konnte. Die französische Position verhärtete sich.⁴⁰

Wenn der Kreis der Menschen, die diese Entwicklung beunruhigen konnte, zunächst noch relativ gering blieb (inwieweit die Abgeordneten dazu zählten, wird gleich zu betrachten sein), so veränderte ein Zeitungsartikel die Lage grundlegend. In der »Kreuzzeitung« vom 14. Juni 1905 erschien ein Artikel⁴¹ aus der Feder von Holsteins Vertrautem Theodor Schiemann, seines Zeichens Berliner Historiker, Teilnehmer an der Tangerfahrt⁴² und passives ADV-Mitglied⁴³, in dem er folgendes Szenario beschrieb: Im Falle eines von Frankreich angezettelten Krieges nütze dem Land der englische Beistand nichts, da Deutschland es mit seiner militärischen Überlegenheit auf dem Festland als »Geisel« gegen England nehmen werde. Dieser schon seit Monaten durch die französische Presse geisternde⁴⁴, später »Geiseltheorie« genannte Gedanke war damit erstmals von der Seite formuliert worden, von der die Gefahr vermeintlich ausging; die traumatisierende Wirkung war beträchtlich: Mit einem Mal mußte sich jeder Franzose – und sei ihm Marokko noch so gleichgültig – unmittelbar betroffen fühlen.⁴⁵ Die Angst vor einem Krieg erreichte den Mann auf der Straße. Sogar der konziliante Jaurès protestierte gegen den Artikel⁴⁶, der noch jahrelang in der französischen Presse zitiert wurde.⁴⁷

Der hinter Schiemanns Artikel stehende⁴⁸ Holstein war sich keiner Schuld bewußt. »Ich soll die Preßhetze gegen Frankreich machen!« schrieb er schon im April⁴⁹, als die »Kreuzzeitung« ihren ersten, noch etwas milderen »Krieg-in-

³⁷ D. J. HERRMANN, 1996, S. 54f.

³⁸ Vgl. z. B. »Petit Parisien« (F. AMAURY, 1972, S. 1024) und »Dépêche de Toulouse« (H. LERNER II, 1978, S. 698–700).

³⁹ P. GRUPP, 1980, S. 150f.

⁴⁰ HP IV, 1963, Nr. 894, Radolin an Holstein, 22. 6. 1905.

⁴¹ Text bei H. RAULFF, 1976, S. 119 Anm. 161. Fünf Tage später äußerte sich Schiemann dazu auch im »Temps« (Ausg. v. 21. 6. 1905).

⁴² K. MEYER, 1956, S. 123.

⁴³ M. PETERS, 1992, S. 72.

⁴⁴ O. F. RIS, 1949, S. 98–101; P. RENOUVIN, *Politique*, 1967, S. 46; H. RAULFF, 1976, S. 77. In der entscheidenden Ministerratssitzung bei Delcassés Rücktritt hatte Rouvier sie als Argument ins Feld geführt (DDF II/6, Annexe I, Aufz. Chaumié, S. 602).

⁴⁵ E. M. CARROLL, *Germany*, 1966, S. 529f.; DERS., *Public Opinion*, 1964, S. 213f.; E. WEBER, 1959, S. 166.; H. RAULFF, 1976, S. 82. O. HAMMANN, *Weltpolitik*, 1925, S. 136.

⁴⁶ H. RAULFF, 1976, S. 82.

⁴⁷ K. MEYER, 1956, S. 124–26.

⁴⁸ Ebd. S. 123f.

⁴⁹ HP IV, 1963, Nr. 885, an Neven-Dumont, 20. 4. 1905.

Sicht«-Artikel lieferte.⁵⁰ Das Blatt lag mit seinen Beiträgen meilenweit neben der »ganz ruhige[n] und höfliche[n], wenn auch feste[n] Behandlung« der Krise, die er selbst einmal der »Kölnischen Zeitung« empfahl.⁵¹ Offenbar war er sich nicht darüber im klaren, wie abwegig sein Kalkül war, in Anlehnung an das Beispiel von Fatschoda die Franzosen durch einen diplomatischen Triumph auf die eigene Seite zu bringen. Die Schuld schob er später auf Bülow und erst recht Wilhelm II., die beide nicht gewagt hätten, sich »zum Letzten [zu] entschließen«.⁵²

Bülow seinerseits war über Schiemanns Artikel⁵³ alles andere als begeistert⁵⁴ – zumindest wenn man von seinem auffällig versöhnlichen publizistischen Kurs der Folgewochen ausgeht, von dem noch die Rede sein soll. Die dissonante Stimme mußte ihn um so mehr schmerzen, als gerade in jener heikelsten Periode sogar die Deutsche Kolonialgesellschaft ihm zuliebe auf jede Stellungnahme verzichtete⁵⁵ und nicht einmal der ADV öffentlich seine berüchtigten Territorialansprüche auf Marokko anmeldete.⁵⁶ Ohnehin reagierte Bülow damals empfindlicher denn je auf den Verdacht, der Kurs werde in Wirklichkeit nicht von ihm, sondern von Holstein bestimmt.⁵⁷

Im Grunde trat nun das ein, was Etienne schon seit Monaten der deutschen Seite hatte nahebringen wollen: Der GC bot über Rouvier, aber auch über andere Kanäle⁵⁸ an, diskret und bilateral über koloniale Interessen zu verhandeln. Zu Zugeständnissen war man bereit, wenn nur die bloßstellende Konferenz vermieden würde und man danach das marokkanische Projekt weiterführen könne. Mit Recht wies Rouvier die deutsche Seite darauf hin, daß er vor der Kammer die Konferenz nicht akzeptieren könne, ohne ernsthaft um seinen Posten bangen zu müssen.⁵⁹ Tatsächlich hatte sich ja selbst in der großen Debatte gegen Delcassé niemand für diese Idee erwärmen können – nicht einmal die Sozialisten.⁶⁰ Die für Etienne und Révoil unerfreuliche

⁵⁰ E. N. ANDERSON, 1930, S. 217 (Ausg. v. 26. 4. 1905).

⁵¹ HP IV, 1963, Nr. 897, an Radolin, 28. 6. 1905.

⁵² O. v. d. LANCKEN-WAKENITZ, 1931, S. 56, Aufz. eines Gesprächs mit Holstein im Jahre 1909. Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Aufzeichnung bei A. MORITZ, 1974, S. 181f. Über Holsteins Bereitschaft zum Krieg wurde auch sonst viel spekuliert; die treffendste Einschätzung hat m. E. Heiner RAULFF abgeliefert, der zu dem Schluß gekommen ist: »Für Holstein kann [...] mit Fug und Recht der Vorwurf widerlegt werden, er hätte es auf einen Krieg mit Frankreich abgesehen, unbeschadet seiner Fernziele hat aber die von ihm inspirierte deutsche Marokkopolitik das Kriegsrisiko im Gegenteil deutlich erhöht« (1976, S. 106). G. RITTERS Rechtfertigung Holsteins (Schlieffenplan, 1956, S. 122) argumentiert hingegen rein intentional und damit m. E. unvollständig.

⁵³ Auch B. v. BÜLOW wußte, daß dahinter Holstein stand (Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 80f.).

⁵⁴ O. HAMMANN, Vorgeschichte, 1918, S. 217f.

⁵⁵ BA B, Kol.-ges. 61 Ko 1 Nr. 286 Bl. 163, Protokoll der Ausschußsitzung 9. 6. 1905.

⁵⁶ M. PETERS, 1992, S. 69–71.

⁵⁷ An den Rand eines Schreibens Radolins, das eine derartige französische Vermutung erwähnte, schrieb er unwirsch: »Das ist vollkommen falsch!« GP 20/2 Nr. 6678, Radolin an AA, 3. 6. 1905.

⁵⁸ So nahm auch Etienes Vertrauter Jouinot-Gambetta in Marokko selbst Gespräche mit dem deutschen Geschäftsträger Kühlmann auf (P. GRUPP, 1980, S. 151).

⁵⁹ GP 20/2 Nr. 6705, Radolin an Bülow, 11. 6. 1905; D. J. MARTZ, 1981, S. 195 u. S. 239; HP IV, 1963, Nr. 894, Radolin an Holstein, 22. 6. 1905.

⁶⁰ JO 19. 4. 1905, Jaurès S. 1544.

Kehrseite des Arguments war, daß es in der Kammer eine beträchtliche Anzahl von Abgeordneten gab, die mit den ehrgeizigen und kostenintensiven Zielen des GC in Marokko noch wenig anfangen konnten. Eine Debatte darüber kam dem GC allein aus diesem Grund nicht gelegen; darüber hinaus aber hätte man sich auf der Rednerbühne öffentlich auf ein bestimmtes Ziel festlegen und damit verhandlungstechnisch das Pokerspiel aufgeben müssen. Die Parallele zu Bülow's Dilemma im Reichstag vor der Wende vom 6. Juni ist unübersehbar.

Der Ausweg war folgender: Rouvier selbst, der zwischen allen Stühlen saß⁶¹, verbreitete inoffiziell (einmal mehr in den vielstrapazierten Wandelhallen des Palais Bourbon) die bedrohlichen Nachrichten von der kompromißlosen deutschen Forderung nach einer Konferenz.⁶² Abgeordnete, die jene nervös vorgetragenen Verlautbarungen noch bezweifeln mochten, wurden spätestens durch Schiemanns Artikel überzeugt. Gleichzeitig aber riet der GC allen Volksvertretern von Interpellationen zur Außenpolitik und speziell zu Marokko dringend ab.⁶³ Die Kammermehrheit hielt sich daran.

Eine Ausnahme machten die Konservativen: Henri de La Ferronays konnte von seinem Interpellationsvorhaben gerade noch abgebracht werden; sei es, weil er selbst Mitglied des GC⁶⁴ war und intern möglicherweise bedrängt wurde, sei es, weil Rouviers Übernahme des Außenministeriums am 16. Juni seine Frage vorerst hinfällig machte. »In den Wandelgängen« erklärte er, er werde die Interpellation um zwei Wochen verschieben.⁶⁵ Sein Kollege Archdeacon, schon bisher ein Aktivposten in der Angelegenheit, ließ sich hingegen nicht einmal von seiner Interpellation abhalten, als der GC-nahe André Tardieu offiziös im »Temps« vermeldete, Rouvier werde sie nicht beantworten.⁶⁶ Er beantwortete sie auch nicht⁶⁷; Archdeacon ergriff dennoch die Chance, seinem Unmut Luft zu machen: Wie solle man – gerade in einer Krise wie dieser – die Meinung des Volks vertreten, wenn man von der Außenpolitik nicht mehr wisse als ein Tagelöhner in der tiefsten Provinz?⁶⁸ Es müsse deshalb möglichst bald Aufklärung geben. Das waren Worte, die auch in der Kreuzfeuerdebatte um Delcassé hätten fallen können. Erst die Reaktion des Plenums zeigte, wie viel sich schon verändert hatte. »Un très grand nombre de bancs« begrüßte Rouviers Schweigen aus »Staatsräson«; der ungewöhnliche Applaus von links, der Archdeacon im April noch gezollt worden war, blieb nunmehr aus. Man verhielt sich angesichts der Lage so solidarisch, daß Bülow im fernen Berlin, der solches aus dem

⁶¹ M. PALÉOLOGUE, Tournant, 1934, S. 359 f., Aufz. v. 10. 6. 1905.

⁶² A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 155; WOLFF, 1924, S. 175; JO 20. 6. 1905, Archdeacon S. 2329.

⁶³ C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, Colonial Party, 1971, S. 110.

⁶⁴ C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, Groupe colonial, 1974, S. 860.

⁶⁵ PA/AA, Frankreich 107 Bd. 15, Radolin an Bülow, 16. 6. 1905.

⁶⁶ »Temps« v. 19. 6. 1905 (»On a dit qu'elle [la situation] fournirait à M. Rouvier à la séance de demain l'occasion d'une courte déclaration en réponse à M. Archdeacon. Cette nouvelle est inexacte«).

⁶⁷ JO 20. 6. 1905, Rouvier/Archdeacon S. 2329.

⁶⁸ »le plus obscur laboureur au fond de la commune la plus perdue de France« (ebd.).

Reichstag nicht gewohnt war, geradezu der Neid ergriff.⁶⁹ Die Antwort auf Archdeacons nicht mehr ganz zeitgemäße Interpellation wurde *sine die* vertagt; noch vor Beginn der Herbstsitzung zog er sie von sich aus zurück.⁷⁰

Man kann den Gesinnungswandel, der sich im Juni vollzog, auch an anderen Abgeordneten nachvollziehen. Bleibt man zunächst bei den Konservativen, so ist zunächst von Boniface de Castellane zu reden, dem millionenschweren adligen Lebemann. An dieser Stelle muß man kurz in die Welt der mondänen Pariser Abendgesellschaften eintreten, denn hier war sein Revier.⁷¹ Gerade in den kritischen Juniwochen gab es gleich drei Soirées. Auf der ersten (nur einen Tag nach Delcassés Sturz), veranstaltet von Castellanes Schwägerin, der Prinzessin von Fürstenberg (geborene Talleyrand-Périgord), traf man ihn in hitzigem Gespräch mit dem Diplomaten Maurice Paléologue an: Würde das Opfer Delcassé reichen, so fragte er wie viele andere Gäste, um den »deutschen Zorn« zu besänftigen?⁷² Auch der deutsche Geschäftsträger von Flotow tauchte auf dem Fest auf – und wurde unversehens zum umlagerten Mittelpunkt des Geschehens. »Geradezu stürmisch« bedrängte man ihn, ob Krieg vor der Tür stehe.⁷³ Die unveränderte deutsche Drohgebärde, anfangs verstärkt von Rouviers Angstkampagne gegen Delcassé, zeigte offenbar Wirkung.

Die Panik war eine Woche später noch größer, als Castellane selbst in sein palastartiges Domizil an der Avenue Malakoff einlud⁷⁴ – inzwischen hatte Rouvier nämlich unter den Abgeordneten die Neuigkeit vom starren deutschen Festhalten an der Konferenz verbreitet. Das konservative Großbürgertum, zu Gast bei Castellane, stellte immer noch die gleiche Frage, mied dabei aber diesmal den deutschen Vertreter, Botschafter Radolin, der gleichzeitig Cousin des Gastgebers war. Am übernächsten Morgen erschien Schiemanns Artikel, dann folgte Rouviers Ablehnung von Archdeacons Interpellation in der Kammer. Bei der nächsten Gesellschaft, am 26. Juni beim britischen Botschafter Bertie, veränderte sich der Ton spürbar: Der Tenor lautete nun, man könne mit der Hilfe Großbritanniens Deutschland die Stirn bieten.⁷⁵

Ob auch Castellane wieder anwesend war, läßt sich nicht rekonstruieren; an seinem tags zuvor erschienen Artikel im »Figaro« hingegen⁷⁶ erkennt man dieselbe

⁶⁹ GP 20/2 Nr. 6750, Holstein an Radolin, 28. 6. 1905.

⁷⁰ AN, C 7327, 8ème lég. Dossier 1860 (19. 6./29. 10. 1905) u. Dossier 1887 (20. 6. 1905). Archdeacon zog sich (vor allem finanziell) in den folgenden Monaten mehr und mehr aus der Politik zurück, nachdem im Herbst klar wurde, daß auch sein »Idol« Déroulède die Entente mit England befürwortete (B. JOLY, Dictionnaire, 1998, S. 38).

⁷¹ Vgl. oben S. 71 f. u. J. CHASTENET, *Epoque*, 1949, S. 139 f. (Zum politischen Stellenwert der »Salons«: P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 175–79).

⁷² M. PALÉOLOGUE, *Démission*, 1932, S. 787.

⁷³ GP 20/2 Nr. 6703, Flotow an Bülow, 8. 6. 1905.

⁷⁴ J. CHASTENET, *République*, 1970, S. 28; M. PALÉOLOGUE, *Tournant*, 1934, S. 362 f.

⁷⁵ Baron de Courcel, früherer Botschafter in London und Berlin, gewann jenen Eindruck nach zahlreichen Einzelgesprächen mit den geladenen Gästen (M. PALÉOLOGUE, *Tournant*, 1934, S. 372–74, hier S. 374).

⁷⁶ Abgedruckt in B. de CASTELLANE, *Maroc*, 1908, S. 48–51.

Metamorphose: Frankreich müsse seine »Würde« bewahren, brauche die Zusicherung einer Sonderstellung in Marokko, bevor es einer Konferenz zustimme, und müsse fest zur Entente stehen. Letzteres war aus seinem Munde nichts Neues; neu war aber, daß er plötzlich vom »gefährlichen Ehrgeiz« des GC sprach. In Anbetracht der Tatsache, daß Castellane auf Rouvier selbst, den nicht ganz freiwilligen Verfechter der GC-Interessen, nie etwas kommen ließ⁷⁷, konnte sich das nur auf die Etienne-Clique beziehen. Schon wenige Wochen nach dem Verschwinden des Sonderfalls Delcassé also schien sich der alte Zwist zwischen Konservativen und »coloniaux« wieder in den Vordergrund zu schieben. Der Schein trog jedoch.

Ein anderer, der sich in Sachen Marokkopolitik bereits mehrmals hervorgetan hatte, Paul Deschanel, war Etienne im Juni nach wie vor wohlgesonnen. Damit dürfte auch zu erklären sein, daß er mitten in den düstersten Krisentagen von letzterem die Präsidentschaft der stark vom GC beeinflussten außenpolitischen Kommission übernahm. Gerade an Deschanel läßt sich der Stimmungsumschwung hervorragend darlegen, denn er besaß in seiner neuen Rolle großen Einfluß auf den Bereich, der schon am 19. April in seiner Rede für soviel Aufruhr gesorgt hatte: nämlich auf die künftige Bündnispolitik. Als die Nachricht vom kaiserlichen Tanagerbesuch kam, war er noch fest davon überzeugt, daß seine friedlichen Landsleute mit dem wachsenden britisch-deutschen Antagonismus nichts zu tun hatten.⁷⁸ In der turbulenten Aprildebatte verhedderte er sich bereits in Widersprüche; Ende Juli schließlich zeigte er sich völlig verändert, nämlich als Patriot und unbedingter Befürworter der Entente cordiale.⁷⁹

Inmitten dieser rasanten Neuorientierung übernahm er also als Kommissionspräsident außenpolitische Verantwortung. Ein Brief von seinem erfahrenen Parteifreund Alexandre Ribot, den er einen Tag vor seinem Amtsantritt erhielt und der sich zu einem außenpolitischen Entwurf Deschanels⁸⁰ äußerte, wirkt wie eine Momentaufnahme aus der turbulentesten Phase des Umdenkens. Ribots wohlwollende Kritik an dem Papier konstatierte an einer Stelle ein »leichtes Mißverständnis«: Warum ziehe Deschanel eine Triple-Entente mit England und Rußland gegen Deutschland (»préconisée en Angleterre par des publicistes distingués«) einer solchen mit Deutschland und Rußland vor, wenn er in seinem eigenen Begleitbrief schreibe, man müsse mit *allen* Mächten in Kontakt bleiben? Sicherlich sei die zweite Kombination abzulehnen, so Ribot, weil man darin »Würde« und »Unabhängigkeit« verliere. Ein Bündnis mit England aber berge derzeit beträchtliche Gefahren und werde Frank-

⁷⁷ B. DE CASTELLANE, Mémoires, 1986, S. 183; JO 6.12.1906, Castellane S. 2957.

⁷⁸ So gegenüber dem britischen Botschafter Bertie am 22.3.1905 auf dessen Frage, ob es in Frankreich Befürworter einer deutsch-französischen Annäherung gebe (PRO, FO 800/126, Bertie an Lansdowne, 23.3.1905).

⁷⁹ Als Kommissionspräsident legte er Rouvier ein Papier zur Intensivierung der britisch-französischen Beziehungen vor (»Morning Post« v. 27.7.1905; vgl. auch G. MONGER, 1963, S. 204f.). Zu seinem »erwachten« Patriotismus: P. DESCHANÉL, Politique, 1906, S. XV; PA/AA, Frankreich 118 Bd. 3, Radolin an Bülow, 27.7.1905. Vgl. auch seine Wahlkreisrede in Nogent-le-Rotrou vom 30.7. (abgedruckt in P. DESCHANÉL, Politique, 1906, S. 339–48).

⁸⁰ AN, 151 AP 35, Ribot an Deschanel, 13.6.1905. Der Entwurf selbst ist nicht erhalten; aus dem Kontext geht hervor, daß es sich um ein später veröffentlichtes Stück handelt.

reich schon bald zu einer Auseinandersetzung mit Deutschland treiben. Klarer denn je tritt hier das Dilemma der politischen Mitte Frankreichs 1905 zu Tage, die ihre Handlungsfreiheit im Räderwerk der europäischen Mächtekonstellation dahinschwinden sah.

Zeitgleich mit dem »réveil national« begann die publizistische Rehabilitierung Delcassés.⁸¹ Durch eine Reihe von Zeitungsartikeln entstand der Eindruck, sein Rücktritt sei ausschließlich auf deutschen Druck zurückzuführen⁸²; schon Archdeacon's gegenteilige Behauptung vor der Kammer noch in derselben Woche führte zu Unruhe.⁸³ Nicht wenige Parlamentarier, sogar einige seiner schärfsten Kritiker, sahen ihn später gar als Märtyrer der nationalen Sache. Stellvertretend für viele ähnliche Beispiele mag die reuige Selbstbeichtigung in den Erinnerungen des Charles Benoist⁸⁴ stehen, der ihm noch im April ob seiner Geheimniskrämerei unwirsch ins Wort gefallen war.⁸⁵

Nunmehr war auch die Stunde des Konservativen Jules Delafosse gekommen, der ihn lange Zeit als einziger verteidigt hatte. Durch die Panik im Palais Bourbon sah sich der Mann, der schon seit Jahren mehr Geld für die Landesverteidigung anmahnte, nun endlich bestätigt.⁸⁶ In einem langen Interview mit dem katholisch-konservativen »Echo de Paris«⁸⁷ tat er kund, die Entente cordiale sei das verdienstvolle Werk Delcassés wie auch ein britisches Geschenk an Frankreich, welches man unbedingt annehmen müsse. Im Kriegsfall, so konterte er gegen Schiemann, könne Deutschland durch die britische Seeblockade nicht lange durchhalten. Die einzige Garantie gegen das Expansionsstreben des Reichs sei deshalb ein Schulter-schluß mit Großbritannien. Die Londoner »Times«, die seine Ideen ihren Lesern schon in Zeiten minderer Resonanz unterbreitet hatte⁸⁸, unterstützte den Vorstoß nach Kräften und veranlaßte am 23. Juni, daß gleichzeitig mit dem Interview im »Echo de Paris« ein »Times«-Artikel über Delafosse erschien⁸⁹; das Interview selbst wurde danach ausführlich zitiert.⁹⁰ Ähnlich enthusiastisch zeigte sich Maxses »National Review«.⁹¹ Inwieweit traf es nun zu, wenn ihn beide Blätter als wichtigen oder gar Hauptvertreter der französischen öffentlichen Meinung bezeichneten?⁹²

⁸¹ TIMES, 1947, S. 218.

⁸² E. M. CARROLL, Public Opinion, 1964, S. 212f.; O. J. HALE, Germany, 1931, S. 138–50; H. RAULFF, 1976, S. 167f.

⁸³ »M. Delcassé était démissionné par ses collègues (*mouvements divers*)« (JO 20. 6. 1905, S. 2329).

⁸⁴ C. BENOIST, 1934, S. 114–22.

⁸⁵ Siehe oben S. 178.

⁸⁶ J. DELAFOSSE, France, 1908, S. 272.

⁸⁷ Abgedruckt ebd., S. 297–304. Zum »Echo de Paris«, das 1905 auch in vertragsmäßige Beziehungen zum Londoner »Daily Telegraph« trat: HISTOIRE GÉNÉRALE, 1975, S. 346f.; M. B. PALMER, 1983, S. 233.

⁸⁸ So in der Ausg. v. 5. 4. 1905.

⁸⁹ Beide Ausg. v. 23. 6. 1905.

⁹⁰ Ausg. v. 26. 6. 1905.

⁹¹ Delafosse verfaßte später auch einen Beitrag für die »Review« (L. MAXSE, 1915, S. 182–84).

⁹² »Times« v. 23. 6. 1905; L. MAXSE, 1915, S. 182 (»principal spokesman on questions of foreign policy [...] expressing the effective public opinion of the country«).

Die »veröffentlichte«, also die Pressemeinung war in den unsicheren Sommerwochen das entscheidende Feld, auf dem britische und deutsche Akteure um die französische Sympathie warben. Auf britischer Seite wurde dabei eine im Grunde eher kühl-distanziert eingestellte Regierungsdiplomatie, die wenig Interesse an weiteren kontinentalen Verwicklungen zeigte⁹³, flankiert von einer Anzahl Zeitungen, die mit unverminderter Energie für die Entente und kompromißlos gegen die deutsche Position eintraten.⁹⁴ Auf der deutschen Seite lag der Fall etwas anders: Die Diplomatie sparte gegenüber Rouvier nicht mit Drohungen und Einschüchterungsversuchen, um »ihre« Konferenz durchzusetzen⁹⁵, während die nichtoffizielle Presse nach Delcassés Rücktritt deutlich weniger Anteil nahm.⁹⁶ Die offiziellen Blätter hingegen übten sich zunächst in wortkarger und dräuender Geheimnistuerei – bis Rouvier durch amerikanische Vermittlung die Konferenz tatsächlich akzeptierte.⁹⁷ Danach nahm man sich pflichtbewußt die von Bülow ausgegebene Devise zu Herzen, das durch Holsteins Kriegsfanfaren zerschlagene Porzellan in wohlwollend-versöhnlichen Leitartikeln wieder zu kitten.⁹⁸

Noch wichtiger aber war es, in Frankreich selbst einen Fürsprecher zu finden, wie ihn die Briten in Delafosse gefunden hatten. Die Bestechung der Pariser Presse durch das Auswärtige Amt galt zwar in London als umfassend⁹⁹, beschränkte sich aber, wie in einem späteren Kapitel noch gezeigt werden soll, auf recht kümmerliche Versuche. Auch die Deputierten ließen sich als Verfechter der deutschen Position nicht gewinnen; am gewogensten war ihr noch der Senator und Besitzer des »Petit Parisien«, Jean Dupuy.¹⁰⁰ Alles deutet darauf hin, daß Bülow in seiner Not ein ungewöhnliches Rezept anwandte, denn er griff auf die Hilfe von Reichstagsabgeordneten zurück.

Die Betroffenen waren – um dies gleich klarzustellen – Ausnahmen unter den fast 400 Parlamentariern Berlins, die in jenem Sommer in ihrer Mehrheit ganz anderen

⁹³ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 278; G. MONGER, 1963, S. 204f.

⁹⁴ O. J. HALE, Publicity, 1940, S. 273f.; vgl. auch Kap. V. 3.

⁹⁵ GP 20/2 Nr. 6706, Bülow an Radolin, 12. 6. 1905; E. N. ANDERSON, 1930, S. 244 u. S. 246.

⁹⁶ O. F. RIS, 1949, S. 104f.; H. RAULFF, 1976, S. 134–42; E. M. CARROLL, Germany, 1966, S. 524.

⁹⁷ O. F. RIS, 1949, S. 95f.; J. DROZ, Histoire, 1972, S. 485; L. J. HALL, 1971, S. 410–12. Roosevelt und sein Außenminister Taft, die zunächst ihr völliges Desinteresse an der Marokkoangelegenheit bekundet hatten (»We have other fish to fry«; schrieb Roosevelt an Taft, 20. 4. 1905, zit. bei L. J. HALL, 1971, S. 402; vgl. auch PRO, FO 800/116, Durand an Lansdowne, 26. 4. 1905), ließen sich letztendlich angesichts der ernsten Lage zu einer Vermittlerrolle herbei.

⁹⁸ O. F. RIS, 1949, S. 115. Nach Paris wurde gemeldet, die deutsche (offizielle wie nichtoffizielle) Presse sei seit der Annahme der Konferenz »très conciliant« (AMAE, NS Maroc 15 Bl. 89f., Résumé de la presse étrangère, 30. 6. 1905). Als der Kaiser auf der Abfahrt zu seiner Ostseekreuzfahrt drei »Hurrahs« für Bülow ausbringen ließ, hielt jener die Presse davon ab, diese als Triumph über die Durchsetzung der Konferenz interpretierbare Geste zu verbreiten (PA/AA, Deutschland 122/13 Bd. 9, Bülow an AA, o.D. [11. 7. 1905?]).

⁹⁹ PRO, FO 800/127, Bertie an Lansdowne, 9. 6. 1905; DDF II/7 Nr. 152, Cambon an Rouvier, 28. 6. 1905. Der gleiche Verdacht bestand umgekehrt (z.B. PA/AA, Frankreich 91 Bd. 24, Richthofen an Bülow, 6. 9. 1905).

¹⁰⁰ E. N. ANDERSON, 1930, S. 249.

Beschäftigungen nachgingen und von den wichtigen Details der Pariser Ereignisse erst Jahre später erfuhren.¹⁰¹ Im ersten Fall handelte es sich um Franz von Arenberg, Zentrumsabgeordneten aus dem grenznahen Ardennen-Wahlkreis Malmedy-Montjoie und Abkömmling eines alten belgischen Adelsgeschlechts. Jede Einzelheit aus seiner Biographie zeigt an, wie wenig Arenbergs Persönlichkeit der des typischen Zentrumsmanns entsprach. Nach einer Laufbahn als Legationssekretär hatte er an zahlreichen Auslandsvertretungen Dienst getan. Zur Weltläufigkeit kam seine außergewöhnliche Duzfreundschaft mit dem Reichskanzler, mit dem er auf eine gemeinsame Bonner Jugendzeit als Leutnant¹⁰² zurückblicken konnte und in dessen Hause er seither bei abendlichen Whist-Partien ein- und ausging.¹⁰³ Als Kohlegruben- und Eisenhüttenbesitzer trug er die protektionistische Regierungspolitik seit 1902 voll mit¹⁰⁴, und trotz seiner gelegentlichen Proteste gegen die Hetze des Flottenvereins¹⁰⁵ dürfte ihm die maritime Aufrüstung deshalb nicht unwillkommen gewesen sein.

Er spielte eine entscheidende Rolle im Anfang 1904 gegründeten »Mitteleuropäischen Wirtschaftsverein«, einem von den Industriellen im Reichstag getragenen schillernden Gebilde, dessen Hauptziel, ein gesamteuropäischer Wirtschaftsraum unter Ausschluß Großbritanniens und Rußlands, ihm in der Forschung die unterschiedlichsten Beurteilungen (vom Produkt alldutschen Größenwahns¹⁰⁶ bis zum frühen Vorläufer der EU¹⁰⁷) eingetragen hat. Obwohl der ADV ihm tatsächlich sehr positiv gegenüberstand¹⁰⁸ und – zum Argwohn Frankreichs¹⁰⁹ – auch Mitglieder stellte, begriffen sich Industrielle wie Vopelius (CDI), Wirth (BDI), aber auch Reichstagsmitglieder wie die Nationalliberalen Paasche und Bassermann, die Konservativen Kardorff und Limburg-Stirum sowie die regierungsloyalen Zentrumsvertreter Spahn und eben Arenberg weit mehr als elitäres, volkswirtschaftlich argumentierendes »Vorparlament«¹¹⁰ denn als völkische Erwecker.

Arenberg dürfte in dem Zusammenschluß die Rolle des Kolonialexperten gespielt haben, stand er doch außerdem seit 1897 an der Spitze der »Deutschen Kolonialgesellschaft«.¹¹¹ Für einen Mann des Zentrums war das an sich schon ungewöhnlich; eine wirkliche Sonderstellung auch innerhalb der Kolonialgesellschaft besaß er aber

¹⁰¹ Vgl. dazu die 1911 formulierten Retrospektiven z. B. von zwei Zentrumsabgeordneten (StBR XII/II S. 7716 u. S. 7796, Hertling/Erzberger, 9./11. 11. 1911).

¹⁰² K. BACHEM IX, 1932, S. 373.

¹⁰³ E. WETTERLÉ, 1918, S. 153.

¹⁰⁴ D. STEGMANN, 1970, S. 30.

¹⁰⁵ H. v. SPITZEMBERG, 1960, S. 445, Aufz. v. 12. 2. 1905.

¹⁰⁶ D. STEGMANN, 1970, S. 96.

¹⁰⁷ H. FUJISE, 1996, S. 149.

¹⁰⁸ »Das Programm ist ganz allddeutsch«, frohlockte der ADV-Vorstand bei der Gründung (BA B, R 8048/188 Bl. 9 f., Reismann-Grone an Hasse, 9. 1. 1904).

¹⁰⁹ DDF II/4 Nr. 188, Bihourd an Delcassé, 16. 1. 1904; AMAE, NS Maroc 54 Bl. 5–8, Generalkonsul Stuttgart an Delcassé, 23. 3. 1904.

¹¹⁰ H. FUJISE, 1996, S. 151 f.

¹¹¹ BA B, Kol.-ges. 61 Ko I Nr. 65 Bl. 42, Mitgliederliste 1905.

vor allem deshalb, weil sein (ebenso überzeugt katholischer) Cousin Auguste d'Arenberg, mit dem er in guter Beziehung stand, eine ebensolche Rolle in der Kolonialbewegung auf der anderen Seite des Rheins spielte.¹¹² Der Konservative Deputierte hatte schon im Sommer 1904 in den Marokkostreit zwischen Delcassé und Etienne eingegriffen¹¹³ und leitete zahlreiche Bankette des Comité du Maroc.¹¹⁴

Es könnte auf jenen ungewöhnlichen Kontakt zurückzuführen sein, daß sich Prinz Franz, der *deutsche* Arenberg, ausgerechnet am Vormittag der Tangerlandung kurzerhand aus dem Reichstag abmeldete¹¹⁵ und vermutlich schnurstracks nach Paris reiste, denn schon wenige Tage später gab er Marcel Hutin, dem Chefredakteur des konservativen »Echo de Paris« ein langes Interview, in dem er auf sehr versöhnliche Art Holsteins gleichzeitige Drohartikel zu konterkarieren suchte¹¹⁶ und bemüht war, den Eindruck zu erwecken, als ob Delcassé das einzige Hindernis zu einem deutsch-französischen Rapprochement sei. Die Initiative war ungewöhnlich, um so mehr, als einiges dafür spricht, daß der Reichskanzler von der öffentlichkeits-trächtigen Reise seines Freundes erst nachträglich erfuhr.¹¹⁷

Ganz unwillkommen scheint sie Bülow indes nicht gewesen zu sein; zumindest findet man in den entscheidenden Wochen nach Delcassés Sturz Arenberg voll eingebunden in die Diskussion über die einzuschlagende Pressepolitik. So geht aus einem vertraulichen Brief des Parlamentariers an den Kanzler¹¹⁸ hervor, daß Bülow tatsächlich mit dem Gedanken spielte, neben der dahinsiechenden, von Deutschland finanzierten Zeitung »L'Europe coloniale« in Paris ein weiteres »uns ergebenes Organ [...] zu halten«, Arenberg dies aber als »minder praktisch« verwarf.¹¹⁹ Der Prinz selbst konnte seinerseits einen Teilerfolg vorweisen: Auf sein Interview im »Echo de Paris« hin hatte ihm der französische Kolonialexperte Albert de Pouvoirville¹²⁰ geschrieben. Pouvoirvilles Brief ist nicht erhalten; sein Inhalt erschließt sich jedoch aus demjenigen Arenbergs. Er kannte den Grafen von Pouvoirville bereits von Tagungen des Internationalen Kolonialinstituts, dem beide angehörten. Durch Rücksprache mit seinem Cousin Auguste, ebenfalls Institutsmitglied und offenbar selbst zu jenem Zeitpunkt in Berlin¹²¹, fand Arenberg heraus, daß Pouvoirville »gute Beziehungen zur konservativen französischen Presse« habe. Offenbar bot der Franzose seinem deutschen Kollegen an, einen Artikel zu lancieren, denn Arenberg fragte

¹¹² Auguste d'Arenberg war bis 1903 konservativer Abgeordneter für den Wahlkreis Cher, außerdem Präsident des »Comité de l'Afrique française«, Mitglied des »Comité du Maroc« und Präsident der Suezkanalgesellschaft (M. LAGANA, 1990, S. 13 u. S. 47; P. GRUPP, 1980, S. 222).

¹¹³ BN, NAF 24327, A. Arenberg an Etienne, 28.7.1904.

¹¹⁴ Eines der wichtigsten: DDF II/5 Nr. 252, Delcassé an Jules Cambon, 3.7.1904.

¹¹⁵ BA B, R 101 Nr. 3674 (Urlaubsgesuche), Meldung Arenbergs v. 31.3.1905.

¹¹⁶ D. E. BARUTH, 1978, S. 55.

¹¹⁷ So behauptet z. B. die Baronin H. v. SPITZEMBERG, 1960, (S. 447, Aufz. v. 3.5.1905).

¹¹⁸ BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 1 Bl. 1f., Arenberg an Bülow, 26.6.1905.

¹¹⁹ Ebd., Bl. 2.

¹²⁰ Der marokkokundige Generalsekretär des »Comité des Congrès coloniaux« (Präsident: François Deloncle) war Autor des fünfbandigen Werks »Etudes coloniales« (Paris 1892–1900).

¹²¹ Die beiden Cousins unterhielten sich »heute abend«; der Brief wurde in Berlin abgefaßt.

seinerseits den Kanzler, ob er »eine Gedankenreihe« formulieren wolle, die er dann unauffällig unter seinem eigenen Namen einreichen würde.¹²² Bülow scheint auf das Angebot direkt nicht eingegangen zu sein; dennoch hatte es langfristige Folgen, denn kurz vor Weihnachten 1905, als das Auswärtige Amt seine Pressepolitik forcierte¹²³, wurde die aus Berlin finanzierte »Europe coloniale« neu gegründet. Von Etiennes »Dépêche coloniale«¹²⁴ wechselte Albert de Pourville dorthin und unterstützte fortan selbst publizistisch die deutsche Position.¹²⁵

Es könnte sein, daß hinter dem Interview, das der Freikonservative Abgeordnete für Merseburg, Otto Arendt, dem »Figaro« gab¹²⁶, eine ähnliche Initiative Bülows steckte. Zu ungewöhnlich mutet es an, daß er als Alldeutscher von einem konservativen Pariser Blatt überhaupt konsultiert wurde. Auffällig ist auch, daß er mit seiner kompromißbereiten Haltung, die eine langfristige Annäherung an Frankreich anvisierte, innerhalb des ADV recht isoliert wirkte.¹²⁷ Außerdem aber war Arendt – und damit scheint eine Absprache mit Bülow, mindestens aber mit Arenberg, noch um einiges wahrscheinlicher – als einer der wenigen Alldeutschen gleichzeitig Mitglied der Kolonialgesellschaft.¹²⁸

Noch ein Mitglied des Reichstags betätigte sich seit der Osterpause im April als Diplomat in der Marokkoangelegenheit. Emile Wetterlé, katholischer Geistlicher aus dem Elsaß, schrieb schon Mitte April aus Colmar an den auf Urlaub am Comer See weilenden Staatssekretär des Auswärtigen, Richthofen, einen etwas mysteriösen Brief¹²⁹: Der mit ihm bekannte, im Quai d'Orsay ein- und ausgehende Jurist P. Du Maroussem habe in seinem Auftrag den Außenminister Delcassé aufgefordert, der deutschen Seite die Entente endlich offiziell mitzuteilen. Laut Du Maroussems beiliegendem Schreiben¹³⁰ fand das Gespräch mit dem Außenminister bereits am 12. April statt, also einen Tag vor Delcassés erstem halbherzigem Versuch einer Fühlungnahme mit Radolin. Der angesichts des merkwürdigen Gesprächsverlaufs¹³¹ un-

¹²² »Ich will das mir angebotene Sprachrohr nicht ablehnen ohne dir die Sache vorzulegen. Glaubst Du, etwas daraus machen zu können, so sei so gut, mir anzugeben, was ich dem Schreiber antworten soll. Ich bin selbstredend bereit, deine Inhaltsangabe französisch zu redigieren und mit meinem Namen zu zeichnen. Es könnte dir am Ende im gegenwärtigen Augenblick nützlich erscheinen, irgendeinen Gedanken oder eine Gedankenreihe in die französische Presse auf diesem Umwege zu lancieren. Die Sache würde sich deshalb unauffälliger machen, da ich ja nicht die Initiative ergriffen, sondern auf einen Brief geantwortet hätte« (BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 1 Bl. 2, 26. 6. 1905).

¹²³ Vgl. unten S. 311 ff.

¹²⁴ Noch am 30. Juli veröffentlichte er dort einen Aufruf zur deutsch-französischen Kooperation in Marokko (P. GRUPP, 1980, S. 151 f.).

¹²⁵ PA/AA, Frankreich 91 Bd. 23, Richter an AA, 25. 4. 1906.

¹²⁶ »Figaro« v. 8. 7. 1905.

¹²⁷ M. PETERS, 1992, S. 71.

¹²⁸ G. ELEY, Reshaping, 1980, S. 245.

¹²⁹ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 31, Wetterlé an Richthofen, 14. 4. 1905.

¹³⁰ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 31, Du Maroussem an Wetterlé, o. D.

¹³¹ Delcassé habe gegenüber Du Maroussem u. a. gemeint, einer Verständigung stehe nur *ein* Hindernis im Wege, nämlich ein »homme au pouvoir«, dessen Leben aber angeblich »de courte durée« sein werde. »Rouvier?«, mutmaßte Richthofen am Rand (Ebd., du Maroussem an Wetterlé, o. D.).

schlüssige Richthofen antwortete ausweichend auf Wetterlés Angebot, der Sache weiter nachzugehen, und vertröstete ihn bis zur Reichstagsitzung im Mai.¹³²

Laut seinen Erinnerungen war Wetterlé ab Mai direkt am diplomatischen Geschehen beteiligt.¹³³ Die Behauptung erscheint zunächst vermessen, zumal da er später zugeben mußte, daß sein Kollege Du Maroussem nicht mit Delcassé selbst, sondern »nur« mit Parlamentspräsident Paul Doumer kommuniziert hatte; entsprechend mißtrauisch reagierte das Auswärtige Amt.¹³⁴ Wenig später nahm man ihn dann aber doch ernst: Im Juni hielt er sich selbst in Paris auf und brachte, abermals über Paul Doumer, für das Auswärtige Amt einiges über die Einstellung von Delcassés Nachfolger Rouvier in Erfahrung.¹³⁵ In seinem Bericht warnte er die Verantwortlichen in Berlin hellsichtig, aber vergeblich davor, auf der Konferenz zu bestehen, da die sensible nationale Würde Frankreichs auf dem Spiel stehe.¹³⁶

Man kann fast sicher sein, daß es sich auch bei dem »Reichstagsabgeordneten« und »sehr persönlichen Freund des Kaisers«¹³⁷, den Doumer auf den Fluren der Kammer erwähnte¹³⁸, um Wetterlé handelte. Der von ihm dort verbreitete, angeblich von Wilhelm II. geäußerte Satz, »er suche den Krieg nicht, fürchte ihn aber auch nicht«, verbreitete unter den Deputierten einige Unruhe. Und sogar die deutsche Kehrtwendung, also die Entspannungsinitiative nach der Annahme der Konferenz, trug der Elsässer offenbar noch mit; denn wer sonst sollte der »député d'Alsace« sein, der sich am 30. Juni durch einen Leserbrief im »Echo de Paris«¹³⁹ auf Arenbergs Seite in dessen Interview-»Duell« mit dem britisch argumentierenden Delafosse einschaltete?¹⁴⁰ Über die Gründe Wetterlés für seinen ungewöhnlichen Einsatz für die Berliner Regierung kann man nur spekulieren; am ehesten erscheint plausibel, daß er im Gegenzug neue Zugeständnisse bei der aktuellen

Angesichts der in der Pariser Presse damals üblichen Gerüchte über seinen kritischen Gesundheitszustand (P. v. SCHWABACH, 1927, S. 48, an Rothschild, 7. 4. 1904; AMAE, NS Maroc 29 Bl. 49–51, Jacquemin an Delcassé, 11. 4. 1905) ließe sich auch an Kaiser Wilhelm II. denken.

¹³² PA/AA, Frankreich 102 Bd. 31, Richthofen an Mühlberg, 20. 4. 1905.

¹³³ E. WETTERLÉ, 1918, S. 216 f.

¹³⁴ H. RAULFF, 1976, S. 29 f. Anm. 23 (auch zum folgenden).

¹³⁵ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 31, Wetterlé an Richthofen, [»Juni 1905«]. Aus dem Inhalt des Briefes ergibt sich, daß er sehr kurz vor oder sehr kurz nach Delcassés Rücktritt am 6. 6. entstanden sein muß.

¹³⁶ Die Passage wurde in Berlin mit zahlreichen Anstreichungen und Ausrufezeichen versehen, die man im Hinblick auf den letztendlichen Kurs des AA eher als Gesten des Unverständnisses als der Bekräftigung deuten muß.

¹³⁷ Die Formulierung ist maßlos übertrieben; dennoch ist zu bedenken, daß Wetterlé seit Beginn der laizistischen Kampagne des Ministeriums Combes, die auch von seinen ärgsten Gegnern, den elsässischen Liberalen, begrüßt wurde, Wilhelm II. tatsächlich schon mehrmals öffentlich als »ruhigen Beschützer der Katholiken« u. ä. gepriesen hatte (H. HIERY, 1986, S. 317 f.).

¹³⁸ M. SEMBAT, Cahiers, 1983, S. 54 f.

¹³⁹ »Echo de Paris« v. 30. 6. 1905; vgl. auch J. DELAFOSSE, France, 1908, S. 305.

¹⁴⁰ Zu Delafosse am 23. 6. 1905 vgl. oben S. 213. Arenbergs Interview mit der Wiener »Neuen Freien Presse« wurde am 26. 6. 1905 vom »Echo de Paris« übernommen (BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Bl. 2, Arenberg an Bülow, 26. 6. 1905). Vgl. auch PRO, FO 244/648, Lister an Lansdowne, 1. 7. 1905.

Frage nach dem verfassungsrechtlichen Status seines »Reichslands« erwartete.¹⁴¹ Unabhängig von den Gründen aber bleibt festzuhalten, wie hier ein einzelner Abgeordneter aus der von ihm selbst beklagten außenpolitischen Ignoranz des Reichstags ausbrach.¹⁴²

»Entbindung glücklich erfolgt obwohl mit Zange nach zweistündigen Wehen«, lautete der Text des Telegramms, das Botschafter Radolin nach dem Zustandekommen der Kompromißformel¹⁴³ am 8. Juli an Holstein schickte und das prompt vom französischen Geheimdienst entziffert wurde.¹⁴⁴ Nicht ohne vorherige Rücksprache mit dem Auswärtigen Amt¹⁴⁵ beschloß Rouvier, den Text des Kompromisses sofort der Kammer vorzutragen. Wie sie reagieren würde, war ungewiß; sowohl die deutsche als auch die englische Seite hielten im Vorfeld sinnigerweise ihre Position für die der Parlamentsmehrheit.¹⁴⁶ Das von Rouvier verlesene Abkommen, das einerseits die Teilnahme Frankreichs und Englands an der Konferenz ankündigte, andererseits aber als deutsches Zugeständnis festhielt, Frankreich habe in Marokko a priori ein »Spezialinteresse«, wurde von den Abgeordneten höflich, aber distanziert aufgenommen; offenbar wußte man nicht recht, was hinter dem nackten Wortlaut überhaupt steckte.¹⁴⁷ Sekundiert vom neuen GC-Präsidenten, dem »radical« Gaston Gerville-Réache aus dem Wahlkreis Guadeloupe¹⁴⁸, kündigte Rouvier außerdem für einen noch unbestimmten Termin das Erscheinen eines Gelbbuchs zu Marokko an.¹⁴⁹

Wichtiger als jenes recht farblose und bewußt kurz angebundene Kommuniqué war der Einspruch des Konservativen Denys Cochin.¹⁵⁰ Die Konservativen waren seit dem Rücktritt Delcassés hoffnungslos zerstritten: Am einen Ende der Skala standen Leute wie Jules Delafosse, die sich immer entschiedener für den »britischen« Weg¹⁵¹, den harten Kurs gegenüber Deutschland und die Rehabilitierung des verbannten Déroulède einsetzten.¹⁵² Am anderen Ende stand die Gruppe um Lucien

¹⁴¹ Bülow leitete tatsächlich die elsäß-lothringische Forderung nach einer Verfassungsänderung Ende 1905 an den Bundesrat weiter. Daß auch die Berliner Zentrumsparlei über Wetterlé ihren Anteil an der Veränderung hatte, ist aufgrund seiner Solidaritätsbekundungen anzunehmen (AMAE, NS Allemagne 8 Bl. 312–14, Bihourd an Rouvier, 26. 8. 1905; ebd., Lecomte an Rouvier, 15. 12. 1905).

¹⁴² E. WETTERLÉ, 1918, S. 93–95. Man habe völlig auf Mitgestaltung verzichtet; keiner der Fraktionsführer habe auch nur die ausländischen Zeitungen im Lesesaal konsultiert, klagte Wetterlé.

¹⁴³ DDF II/7 Beilage zu Nr. 209, Rouvier an Chérissey, 10. 7. 1905.

¹⁴⁴ AMAE, NS Maroc 15 Bl. 120, Radolin an Holstein, 8. 7. 1905.

¹⁴⁵ GP 20/2 Nr. 6766, Radolin an AA, 8. 7. 1905 u. Nr. 6769, Richthofen an Radolin, 9. 7. 1905.

¹⁴⁶ GP 20/2 Nr. 6753, Bülow an Radolin, 1. 7. 1905; PRO, FO 146/3842, Bertie an Lansdowne, 28. 6. 1905.

¹⁴⁷ JO 10. 7. 1905, Rouvier S. 2825 f.; PRO, FO 27/3708, Bertie an Lansdowne, 10. 7. 1905.

¹⁴⁸ JO 10. 7. 1905, S. 2826; C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, Groupe colonial, 1974, S. 847 (Präsident seit Etiennes Wechsel ins Innenministerium).

¹⁴⁹ Der Plan zu dem Gelbbuch war schon unter Delcassé entstanden (M. PALÉOLOGUE, Tournant, 1934, S. 300 f.).

¹⁵⁰ JO 10. 7. 1905, S. 2826.

¹⁵¹ Schon am Tage nach Wetterlés Artikel im »Echo de Paris« antwortete Delafosse in der gleichen Zeitung (Ausg. v. 1. 7. 1905; zit. in J. DELAFOSSE, France, 1908, S. 305–12).

¹⁵² F. ROSEN, 1931, S. 211.

Millevoye, der weiterhin den Widerstand gegen das »perfidie Albion« und seine vermeintliche Bestechung der französischen Presse predigte.¹⁵³ Ausgerechnet Delafosse und Millevoye stellten in Torschlußpanik kurz vor der Sommerpause gleichzeitig Interpellationsanträge zur Außenpolitik, die aber vertagt wurden.¹⁵⁴ Die Kammer ersparte sich damit eine ungemein brisante Auseinandersetzung; die Erinnerung an das von der Rechten wenige Monate zuvor entfesselte blutige Handgemenge war noch präsent.

Ähnlich wie Deschanel in der Mitte stand Denys Cochin innerhalb der Rechten damals genau auf halber Strecke zwischen den Extrempositionen. Seine Interpellation wurde abgewürgt; wenigstens aber schaffte er es festzustellen, das Parlament müsse in einer solch entscheidenden Situation unbedingt konsultiert werden. Wie ernst es dem Pariser Großbürger und Kriegsteilnehmer von 1870/71¹⁵⁵ war, erschließt sich aus einer anderen Quelle: Drei Wochen zuvor hatte er in Reaktion auf Holsteins »Geiseltheorie« ein (letztlich unveröffentlichtes) Interview gegeben.¹⁵⁶ Daraus ging einmal hervor, welche Panik im Juni unter den im unklaren gelassenen Abgeordneten herrschte und wie groß speziell Cochins Sorge vor einer nationalen Demütigung durch die Annahme der Konferenz war.¹⁵⁷ Zwar zeigte er deshalb die ersten Anzeichen von Verständnis für den von ihm einst so verachteten Delcassé und bewunderte den kriegerischen Patriotismus Großbritanniens¹⁵⁸, schloß daraus aber nicht (wie Delafosse), daß die Entente zu untermauern sei. Eher im Gegenteil: Frankreich müsse militärisch stark sein, um ab sofort nie wieder zum fremdbestimmten Spielball im deutsch-britischen Antagonismus zu werden. Vom gleichen Wunschdenken geprägt, kam dies Deschanel's Modell sehr nahe.

Ohne Zweifel waren bis Mitte Juli die prodeutschen Stimmen nahezu aus dem öffentlichen Diskurs verschwunden. Andererseits aber war das Pendel noch nicht sehr weit in Richtung der Entente um jeden Preis geschwungen. Zum Nationalfeiertag besuchten britische Marineoffiziere Paris; während Rouvier sie ostentativ zu einem Brunch mit Abgeordneten im Palais Bourbon einlud¹⁵⁹, erregten ihre auffälligen Uniformen auf den festlich geschmückten Champs-Élysées beim ansonsten so zum Jubeln aufgelegten Publikum keinerlei Euphorie.¹⁶⁰

¹⁵³ Ebd., S. 210f.; GP 20/2 Nr. 6878, Bülow an AA, 15.10.1905, Anm.; E. WEBER, 1959, S. 33; WOLFF, 1924, S. 164; J. JAURÈS, Œuvres, 1931, S. 184. Wie Archdeacon überwarf sich auch Millevoye mit dem anglophilen Déroulède nicht zufällig in dem Augenblick, als die Entente Gestalt annahm (B. JOLY, Dictionnaire, 1991, S. 286).

¹⁵⁴ JO 13.7.1905, S. 2927.

¹⁵⁵ V. BUCAILLE, 1922, S. 21; P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 35.

¹⁵⁶ AMAE, NS Maroc 14 Bl. 41, 20.6.1905. Es handelt sich um eine fertige Druckfahne mit Korrekturen. Ein Zeitungsname taucht nicht auf; der einzige handschriftliche Vermerk lautet »non publié«.

¹⁵⁷ Die Passage über die Parlamentspanik wurde später durchgestrichen.

¹⁵⁸ Vgl. auch D. COCHIN, Ententes, 1906, S. 3.

¹⁵⁹ PRO, FO 27/3706, Bertie an Lansdowne, 16.7.1905. Daneben besuchte auch Vizeadmiral William May den Parlamentspräsidenten Paul Doumer (ebd., dies., 13.7.1905).

¹⁶⁰ PRO, FO 27/3706, Bertie an Lansdowne, 16.7.1905; PA/AA, Frankreich 116 Bd. 17, Radolin an Bülow, 15.7.1905.

2. Die II. Internationale bei der Kriegsverhütung

Bisher ist die Linke bewußt ausgeblendet worden, hatte sie ihren politischen Konkurrenten doch durch ihre grenzübergreifenden Strukturen ein einzigartiges Instrumentarium zur wechselseitigen Konsultation voraus. In der Tat verfielen der Belgier Camille Huysmans und seine Kollegen im Brüsseler Internationalen Sozialistischen Büro schon am Tage nach Delcassés Rücktritt in hektische Aktivität, als sie einen aufgeregten Brief erhielten. Woher der Brief kam und warum die Bemühungen der II. Internationale, eine Eskalation der Marokkokrise zu verhindern, letztendlich eher Stückwerk blieben, soll Gegenstand der folgenden Ausführungen sein.

Schon nach der Tangerlandung erwies sich, daß angesichts der Spannung auch manche deutschen und englischen Sozialisten ihren guten Vorsätzen zum Trotz den Denkstrukturen des wachsenden Gegensatzes zwischen ihren beiden Ländern verfielen. Auf die beiden gemäßigeren Flügel, also in Deutschland auf die »Revisio-nisten« um Bernstein, in England auf James Keir Hardies gewerkschaftsnahes Gefolge, traf das zwar nicht zu; um so mehr dafür auf die Verfechter der »reinen« marxistischen« Lehre.¹ Auf englischer Seite ist hier zuerst an Henry Hyndman und Robert Blatchford zu denken, die sich nicht nur am preußischen »Junkerstaat«² selbst, sondern in jenem Frühjahr 1905 auch an der führenden Rolle der riesigen SPD in der Internationale störten.³ Die Gruppierung war zwar unter den britischen Linken eine verschwindende Minderheit⁴, setzte sich aber während der Marokkokrise beeindruckend in Szene. Auf deutscher Seite ihnen gegenüber stand August Bebel, über dessen undurchsichtige Haltung noch zu reden sein wird.

Sofort nach Delcassés Sturz mahnte Henry Hyndman in seinem bereits erwähnten Brief an die Brüsseler Zentrale eine sofortige Sitzung des Internationalen Büros an.⁵ Seine Begründung war recht vage (es geschehe seit der Tangerlandung Wilhelms II. »Ungewöhnliches«); mehr Licht auf seine Motivation wirft die Serie von Artikeln über die »deutsche Bedrohung«, die er gleichzeitig in der Zeitung »Justice« veröffentlichte⁶ und die völlig vom Kurs des gemäßigten linken Hauptorgans, des »Labour Leader«, abwichen, welcher seinerseits eine Erweiterung der Entente um

¹ Vgl. dazu P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 329–31; S. BERGER, 1994, S. 19.

² H. M. HYNDMAN, 1912, S. 403f.

³ Im Mai 1905 brach sich Hyndmans Überdruß an der SPD in einem Brief an einen amerikanischen Genossen Bahn: »It is as inadmissible to criticize the Germans in socialism as it is to point out that Jews have their drawbacks« (an Wilshire, 9. 5. 1905, zit. bei C. TSUZUKI, 1961, S. 199; vgl. auch F. WECKERLEIN, 1994, S. 85f.). Bei dem Sozialimperialisten Blatchford hingegen – er hatte sogar das Vorgehen gegen die Buren verteidigt (F. WECKERLEIN, 1994, S. 57) – spielte die größere Rolle der deutsche Expansionismus (R. BLATCHFORD, 1931, S. 222).

⁴ Hyndmans »Social Democratic Federation« erreichte niemals einen Sitz im House of Commons (F. WECKERLEIN, 1994, S. 49).

⁵ BSI Nr. 37A, Hyndman an Huysmans, 7. 6. 1905. Zum folgenden außerdem H. RAULFF, 1976, S. 149f.; D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 91–93.

⁶ F. WECKERLEIN, 1994, S. 88 Anm. 132; ähnliche Artikel schrieb Blatchford für seinen »Clarion« (R. BLATCHFORD, 1931, S. 222).

Deutschland befürwortete.⁷ Hyndmans Aufruf zur Krisensitzung verpuffte zunächst. Bezeichnenderweise erst zwei entscheidende Wochen später, nach Schiemanns die deutsche Intransigenz unterstreichendem »Geiselttheorie«-Artikel, äußerte der französische Sozialist Vaillant Interesse an der Idee.⁸

Bebel, dessen SPD von Hyndman ausdrücklich eine Mitschuld an der Eskalation zugewiesen wurde⁹ und der ja tatsächlich, ungewöhnlich milde, die Tangerfahrt im Reichstag nicht wirklich kritisiert hatte, meldete sich weitere drei Tage später (25. Juni), also in einer der brenzligsten Phasen der Marokkokrise.¹⁰ Seine Antwort muß überraschen: Der Charakter der Affäre sei nicht derart, daß die SPD sich genötigt fühle, an einer Krisensitzung des Büros teilzunehmen; man sei in England etwas nervös und beurteile die Lage zu ernst. Weder er noch Paul Singer seien im Moment abkömmlich; er könne sich aber notfalls vorstellen, alternativ eine Sitzung des (kleineren) Exekutivkomitees anzuberaumen.

Woher diese Nonchalance im Angesicht des Sturms? Die Frage soll zunächst zurückgestellt werden zugunsten einer für Bebel sehr erheblichen Begegnung jener Tage. Man erinnert sich vielleicht, daß der von der deutschen Regierung zum wiederholten Male brüskierte Diplomat von Eckardstein im Mai auf den Fluren des Reichstags zu seiner Bestürzung nichts als außenpolitische Apathie antraf. Er scheint jedoch bei seinem Besuch an der Spree dann doch mit einem Abgeordneten, nämlich dem SPD-Vorsitzenden höchstpersönlich, ins Gespräch gekommen zu sein¹¹, denn (wahrscheinlich) am 12. Juni¹² trafen sich die beiden zu einem vertraulichen Tête-à-tête »bei einigen Flaschen schweren Bordeauxweines«¹³ in Eckardsteins Hotelzimmer. An jenem Abend weihte der frustrierte Diplomat den Sozialdemokraten in die Hintergründe »seiner« deutsch-englischen Bündnisgespräche von 1898/1901 ein; über die aktuelle Lage vertraute er ihm daneben an, die Regierung, getrieben von Holstein, operiere planmäßig mit dem Kriegsrisiko. Bebel reagierte überrascht und alarmiert. Warum aber – die Frage stellt sich vor diesem Hintergrund noch dringlicher – lehnte er dann Hyndmans Vorschlag so gelassen als überflüssig ab?¹⁴

Ebensowenig paßte dazu, daß er Eckardstein einen Brief an Jean Jaurès mit auf den Weg gab¹⁵ und damit gleichsam »bilaterale«, das BSI umgehende Planungen mit

⁷ H. S. WEINROTH, 1970, S. 660 Anm. 27a.

⁸ BSI Nr. 37A Anm. 3, Vaillant an Huysmans, 22. 6. 1905.

⁹ Die SPD habe noch nicht »fait la moindre tentative pour influencer la politique de leur gouvernement« (BSI Nr. 37A, Hyndman an Huysmans, 7. 6. 1905).

¹⁰ Ebd. Nr. 40, Bebel an Huysmans, 25. 6. 1905; Original BA B, NL Bebel NY 4022/129 Bl. 64.

¹¹ Zum folgenden H. BLEY, 1975, S. 70–75 u. H. v. ECKARDSTEIN, Isolierung, 1921, S. 130–46.

¹² Der genaue Termin wird nirgendwo genannt; allerdings sprach Bebel später im Reichstag von einem Gespräch mit einer nicht benannten Person »am 12. Juni« (StBR XI/II S. 138, 7. 12. 1905); da es sich hier höchstwahrscheinlich um Eckardstein handelte, kann man sich nahezu sicher auf jenes Datum festlegen.

¹³ H. v. ECKARDSTEIN, Isolierung, 1921, S. 133.

¹⁴ Gegenüber seinem Wiener Genossen Victor Adler begründete Bebel seine Ablehnung sogar damit, daß er nicht glaube, Bülow lasse es zu einem Krieg kommen (BSI Nr. 40 Anm. 4, 30. 6. 1905).

¹⁵ H. v. ECKARDSTEIN, Isolierung, 1921, S. 146 f.

den französischen Sozialisten einleitete. An deren Ende stand eine auf Anregung des Genossen Kurt Eisner zurückzuführende Einladung an Jaurès zu einer Friedenskundgebung der SPD in Berlin am 9. Juli.¹⁶ Es erstaunt nicht allzusehr, daß der gerade in Paris weilende Hyndman sich sofort querstellte und bei einem Gespräch unter vier Augen mit Jaurès eindringlich versuchte, ihn von der Reise abzubringen.¹⁷ Der Verdacht liegt nahe, daß Bebel einer BSI-Sitzung auswich, um seinem empörten britischen Genossen die Chance eines »Tribunals« in Brüssel zu nehmen. Die Parallele zum Ausweichen Rouviers vor dem »Tribunal« der Marokkokonferenz zugunsten bilateraler Diskretion ist verblüffend.

Die Ankündigung von Jaurès' Auftritt vor erwarteten 18 000 Arbeitern in Berlin löste in Deutschland eine lebhafte Pressediskussion über außenpolitische Mitbestimmung des Volkes aus.¹⁸ Sie verstärkte sich noch, als Bülow in letzter Minute und nach langem Überlegen Radolin beauftragte, dem Gastredner schonend beizubringen, daß sein Besuch nicht erwünscht sei, weil die SPD ihn für ihren Kampf gegen die Regierung instrumentalisiere – also aus rein »innenpolitischen« Gründen.¹⁹ Bülow erwähnte dabei wohlweislich nicht, daß im Herbst eine neue Flottenvorlage ins Haus stand. Ebenso im Verborgenen blieb ein anderer, durchaus schlüssiger Gedankengang: Schon bei Jaurès' Kritik am Revanchismus im Herbst 1904 hatte man den (spärlichen) Applaus der deutschen offiziellen Presse im bürgerlichen Frankreich überängstlich als Indiz für eine versteckte Zusammenarbeit von Pariser Genossen und preußischer Bürokratie gewertet.²⁰ Der Verdacht, den der »Temps« nun prompt wiederholte²¹, konnte in einer Zeit, in der allerorten die bürgerliche Angst vor der »roten Gefahr« wuchs, dem Auswärtigen Amt nur schaden. Sogar die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs in Berlin waren sich ausnahmsweise mit der Reichsführung einig: Die Einmischung eines »vaterlandslosen« Sozialisten in die Außenpolitik verhieß nichts Gutes.²²

In der Zwischenzeit schritten auch Jaurès' Fraktionskollegen zur Tat. Francis de Pressensé beispielsweise, seit seiner Aprilrede vielleicht der leidenschaftlichste Gegner Delcassés in der Kammer, mußte zunächst mit ohnmächtiger Wut die ersten

¹⁶ D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 96; H. RAULFF, 1976, S. 149; vgl. auch PA/AA, Europa Generalia 82 Nr. 1 Bd. 19 passim.

¹⁷ H. M. HYNDMAN, 1912, S. 404f.

¹⁸ O. F. RIS, 1949, S. 250.

¹⁹ Die SPD kündigte laut Hammann »ein internationales Verbrüderungsfest zur Verurteilung der imperialistischen Politik« an (O. HAMMANN, Vorgeschichte, 1918, S. 211). Bülow konnte indes den Besuch nicht einfach verbieten lassen, da schon zuvor ausländische Gastredner bei SPD-Veranstaltungen aufgetreten waren (H. RAULFF, 1976, S. 151). Statt dessen beauftragte er *öffentlich* – der Brief wurde in der »NAZ« vom 6. Juli, begleitet von heftigen Attacken gegen die SPD, publiziert – seinen Botschafter in Paris, Jaurès mit sanftem Druck die Sache auszureden, was Radolin wenige Stunden vor dessen Abreise auch widerwillig befolgte (PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1 Bd. 21, Radolin an Bülow, 7.7.1905).

²⁰ H. RAULFF, 1976, S. 150f.

²¹ Ausg. v. 4.7.1905.

²² PRO, FO 244/648, Lister an Lansdowne, 7.7.1905; AMAE, NS Allemagne 29 Bl. 185, Bihourd an Rouvier, 2.7.1905.

Ansätze zur Rehabilitierung des Außenministers mitverfolgen. In einer der letzten Kammerdebatten vor der Sommerpause, als der Konservative Cochin sich positiv über Delcassé äußerte²³, verweigerte man ihm das Wort.²⁴ In einer Beziehung jedoch war Pressensé von Cochin so weit nicht entfernt, denn wie jener auf der Rechten (und Deschanel in der Mitte) pochte der ehemalige »Temps«-Redakteur auf die bündnispolitische Souveränität Frankreichs. Sein Mißtrauen vor Deutschland war nichts Neues; fast noch mehr aber ereiferte er sich mittlerweile über die aggressive britische »Jingo«-Presse, die in der Entente nichts sehe als neue Munition im deutsch-englischen Antagonismus und allein deshalb den untauglichen Delcassé verteidigt habe.²⁵ Seine Überzeugung, daß die völlig gerechtfertigte und vernünftige Wendung der Kammer gegen den Außenminister in London durch bewußtes Verbreiten von Fehlinformationen vor einem ahnungslosen Publikum als Verrat an der Entente dargestellt werde, teilte er über eine liberale britische Zeitschrift auch den vermeintlich betrogenen britischen Lesern mit.²⁶ Die Kammer werde derartigem publizistischem Druck aus dem Ausland nicht nachgeben.²⁷

Der kosmopolitische Veteran des Sozialismus, Edouard Vaillant, wählte praktischere Wege der Kriseneindämmung als sein Fraktionskollege. Er konzentrierte sich zunächst auf die Gewerkschaftsbewegung und ihr Potential zur Mobilisierung der internationalen Arbeiterschaft. Seine Hoffnungen wurden jedoch schnell enttäuscht, denn auf den über die Gewerkschaftsvereinigung CGT (»Confédération générale de travail«) im Juli verbreiteten Aufruf zu Demonstrationen gegen den drohenden Krieg erhielt er vom deutschen Gewerkschaftsführer Carl Legien die Antwort, Kundgebungen seien lediglich bei tariflichen oder allgemein wirtschaftlichen, nicht aber bei politischen Fragen anzuraten.²⁸ Vaillant gab sich noch nicht geschlagen und drängte nun wiederholt Huysmans im Brüsseler BSI zu schnellen Aktionen.²⁹ Die Initiative blieb ebenfalls fruchtlos; teilweise mangels Resonanz, teilweise aber auch, weil sich seit Ende Juli ohnehin eine leichte Entspannung der Lage bemerkbar machte. Vaillants Vorschläge – mit der Zeit immer weniger hastig für die momentane Krise improvisierte Maßnahmen und immer mehr sorgfältige Vorbeugtaktik für eventuelle zukünftige Fälle – liefen letztendlich auf die Forderung eines Generalstreiks bei Kriegsgefahr hinaus. Ebenso äußerte sich im September eine Resolution der S.F.I.O.³⁰

²³ Vgl. oben S. 219 f.

²⁴ In einem Artikel in der »Humanité« v. 13. 7. 1905 beklagte er die »rigide clôture«, die dem verfassungswidrigen Schweigen Rouviers über die Außenpolitik Vorschub geleistet habe.

²⁵ Diese Gedanken äußerte er schon vor dessen Rücktritt vor der Kammer (JO 19. 4. 1905, S. 1555 f.).

²⁶ »Nineteenth Century and After« Nr. CCCXLI (Juli 1905), S. 22–33, hier v. a. S. 22 u. S. 25. Nach eigenen Angaben hatte er zuletzt zweimal versucht, dem Pariser Korrespondenten »of an English paper«, der die Absichten von Delcassés Feinden mißverstanden hatte, durch Leserbriefe zu verbessern, was ihm jedoch zweimal ein »blank refusal« eintrug (ebd., S. 25 f.).

²⁷ Ebd., S. 22.

²⁸ J. HOWORTH, 1982, S. 326 f.; D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 92 f. (auch zum folgenden).

²⁹ BSI Nr. 47 (auch Anm. 1 u. 2) u. Nr. 49, Vaillant an Huysmans, 21. 7., 16./26./30. 8. 1905.

³⁰ D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 92; BSI Nr. 50, Beilage zu Vaillant an Huysmans, 26. 9. 1905.

Ganz andere Töne vernahm man auf dem gleichzeitig stattfindenden SPD-Parteitag von Jena. Bebel ließ weiterhin verlauten, niemand in Deutschland habe im Sommer ernsthaft mit einem Krieg gerechnet; ein Tadelsantrag gegen die von der Regierung betriebene Marokkopolitik und die Passivität des Reichstags wurde abgelehnt.³¹ In Jena sprach man sich zwar wie die Franzosen für den politischen Massenstreik bei Kriegsgefahr aus.³² Dennoch sind zumindest in Bebels Fall Zweifel erlaubt, ob dies mehr war als ein Lippenbekenntnis.³³ Der Graben, der den deutschen Kurs von demjenigen der linksrheinischen Genossen trennte, war nur noch mühsam zu vertuschen. Nach außen hin demonstrierte man tatsächlich weiterhin Geschlossenheit³⁴; hinter den Kulissen jedoch rumorte es. Denn nicht mehr nur Hyndman, sondern auch Jaurès und Vaillant selbst nahmen es der SPD-Führung inzwischen sehr übel, daß sie den ganzen Sommer über »auf der Bärenhaut gelegen« habe.³⁵

Der enttäuschende Verlauf der Krisenstrategie im Sommer 1905 offenbarte grundlegende weltanschauliche Differenzen vor allem zwischen deutschem und französischem Sozialismus, die in ihren Führungsfiguren verkörpert wurden. Zunächst ist festzustellen, daß sich in den entscheidenden Wochen Anfang Juni Jaurès' und Bebels Blick auf die Zukunft schlagartig vertauschten. Während Bebel sich ansonsten als düsterer Prophet des apokalyptischen »Kladderadatsch« gerierte³⁶, verfiel er ausgerechnet während der Marokkokrise plötzlich in gelassenen Optimismus. Umgekehrt Jaurès: Seine Beunruhigung während der Krise war für einige Tage tief und ernst, wich aber bald danach wieder dem pragmatischen Zweckoptimismus, den seine Genossen von ihm gewohnt waren.³⁷ Nichts illustriert dies besser als der Text der nicht gehaltenen Berliner Rede, den er nachträglich in seiner »Humanité« veröffentlichte.³⁸

³¹ M. DRACHKOVITCH, 1953, S. 263; W. JUNG, 1986, S. 293; G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 660.

³² H. RAULFF, 1976, S. 152 f.

³³ Vgl. W. JUNG, 1986, S. 296. Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang Betrachtungen über den Kriegsausbruch von 1870, die Bebel ein Jahr später auf dem Mannheimer Parteitag anstellte: In jener Situation, so fragte er sich, »wo eine gewaltige Aufregung, ein Fieber, die Massen bis in die tiefsten Tiefen aufrüttelt, [...] wer glaubt, daß es in einem solchen Augenblick möglich ist, einen Massenstreik zu inszenieren?« (Protokoll des Parteitags 1906, zit. nach F. L. CARSTEN, 1991, S. 204).

³⁴ J. HOWORTH, 1982, S. 328.

³⁵ So Robert Michels über Jaurès in einem Brief an Kurt Eisner (BA B, NL Eisner NY 4060/59 Bl. 23 f., 26. 8. 1905; vgl. auch ebd. Bl. 106, Victor Adler an Eisner, [»1905«]; H. v. ECKARDSTEIN, Isolierung, 1921, S. 146 f.; E. VAILLANT, 1976, S. 229 [die SPD habe während der Krise »un mécontentement très vif chez les Français« hervorgerufen]). H. RAULFFS Annahme einer »zweifelloso gewachsene[n] Solidarität« zwischen S.F.I.O. und SPD (1976, S. 151) erscheint vor diesem Hintergrund nicht haltbar.

³⁶ Vgl. z. B. seine Worte 1904 in Amsterdam (ISKA S. 43, 18. 8. 1904).

³⁷ Vgl. G. HAUPT, 1972, S. 34; W. JUNG, 1986, S. 294.

³⁸ Abgedruckt in J. JAURÈS, Œuvres, 1931, S. 243–60. Darin gab er u. a. die Parole aus, daß, »comme nul ne peut déterminer d'avance le degré d'efficacité de notre action, nous devons donner tout notre effort comme si elle était en effet assurée du succès« (S. 246). Es läßt sich kaum ein Satz vorstellen, der Bebels »revolutionärem Attentismus« (D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 90) mehr entgegenstünde.

Noch ein anderer grundlegender Unterschied bestand zwischen den beiden. In Berlin hätte Jaurès nicht nur Delcassés Manöver anklagen wollen, sondern auch die Dinge erwähnt, die ihn an der *deutschen* Marokkopolitik neuerdings irritierten, nämlich Bülow's schwammig-bedrohliche Wankelmütigkeit sowie Schiemann's und Holsteins brutaler Einschüchterungsversuch, die »Geiseltheorie«. ³⁹ Jaurès widerstand damit der gerade in Krisenzeiten so naheliegenden Versuchung, die Schuld einer einzigen Partei (in diesem Falle der Delcassé-Gruppe) zuzuweisen. Es beginnt hier eine Reihe von fein differenzierenden Analysen und Verbesserungsvorschlägen, mit Hilfe derer Jaurès fortan viele Jahre lang das Marokkoprobem zu entschärfen suchte. ⁴⁰ Bebel verhielt sich in derselben Phase der Krise weitgehend passiv, zeigte aber auch seinerseits Anzeichen von Verständnis für *beide* Seiten. ⁴¹ Wie noch zu zeigen sein wird, stand dies in deutlichem Gegensatz zu seinen späteren Reichstagsreden zum Thema, welche durch ihre dramatische Zuspitzung und ihre wüsten Drohungen für helle Aufregung sorgten.

Wenn Bülow ihm dann unter dem Beifall der Bürgerlichen effektiv vorhalten konnte, die französische Linke unterscheide sich von der SPD auf wohltuende Art durch ihren Patriotismus ⁴², so traf das zu jenem Zeitpunkt nur noch zum Teil zu. Denn die »französische Linke« als Akteur, ohnehin eine fragwürdige und sehr deutliche Pauschalisierung, hörte mit der Marokkokrise und dem »réveil national« auf zu existieren. Die Integrationskraft des abwägenden Jaurès reichte nicht mehr aus, einen Teil der von Unruhe erfaßten Genossen von der Radikalisierung abzuhalten. ⁴³ Auf dem einen Flügel tauchten nun die auf, die, wie so viele Bürgerliche, von der »deutschen Gefahr« überzeugt waren, deshalb spürbar nach rechts rückten und begannen, Jaurès als Verräter zu stigmatisieren. ⁴⁴ Am anderen Ende des Spektrums entstand Gustave Hervés überaus aktive und gefürchtete »antipatriotische« Bewegung ⁴⁵, die sich mehr und mehr von der S.F.I.O.-Mehrheit entfernte. Aufgrund der Beschlüsse von Amsterdam konnte sie sich jedoch nicht von der Mutterpartei abspalten. Welche Probleme das für Jaurès brachte, zeigte bereits eine für ihn höchst unangenehme Kammerdebatte vom November 1905 über die Streiks von »Hervéisten« auf mehreren Kriegsschiffwerften, für die man ihn verantwortlich machte. ⁴⁶

³⁹ J. JAURÈS, Œuvres, 1931, S. 249 u. S. 254.

⁴⁰ Weitere Beispiele: Musée de l'histoire vivante, Collection Jaurès, 914 MS 1, inv. 81 21 124 (»La question marocaine«), sowie v.a. die Rede vor Beginn der Konferenz von Algeciras (A. FRANCE/J. JAURÈS/G. SÉAILLES, 1906, S. 5–12). Vgl. außerdem H. GOLDBERG, 1962, S. 348 f.

⁴¹ Vgl. seine Reichstagsrede kurz vor der Tangerlandung (oben S. 171 f.); außerdem H. v. GERLACH, Bebel, 1909, S. 42.

⁴² StBR XI/II S. 319, 14. 12. 1905.

⁴³ Zum folgenden E. WEBER, 1959, S. 39; H. GOLDBERG, 1962, S. 351; J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 257.

⁴⁴ Der Intellektuelle Charles Péguy mag hierfür als Beispiel stehen; aber auch Senator Georges Clemenceau zählte zu jener Gruppe (vgl. unten S. 302).

⁴⁵ D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 88.

⁴⁶ PRO, FO 27/1707, Bertie an Lansdowne, 17. 11. 1905.

Weniger dramatisch nahm sich die Situation in der entstehenden britischen Labour Party aus. Das gemäßigte Hauptkontingent um James Keir Hardie, aus dem sich nahezu alle Kandidaten für die Parlamentswahl im Dezember 1905 rekrutierten, plädierte weiterhin für eine Erweiterung der Entente auf Deutschland.⁴⁷ Hyndman und Blatchford, welch letzteren die »deutsche Gefahr« seit 1905 mehr denn je um den Schlaf brachte⁴⁸ und die sich später gar verpflichtet fühlten, in der konservativen »Times« (Hyndman) oder gar dem Massenblatt »Daily Mail« (Blatchford) ihre Mitbürger zu warnen⁴⁹, blieben in der aufstrebenden britischen Linken Ausnahmerscheinungen. Seine Rolle in der Marokkokrise hatte zumindest Hyndman dennoch gespielt.

3. Die letzten Wochen der Regierung Balfour

Im Sommer 1905 näherte sich in London die konservative Ära ihrem Ende. Weiterhin wies die Tory-Regierung, die eine Nachwahl nach der anderen verlor¹, auf die prekäre auswärtige Lage hin, wenn von ihrem Rücktritt die Rede war.² Dabei hatte sich der durch Joseph Chamberlains Postulate herbeigeführte Riß durch die Partei längst auch und sogar in jenem Bereich bemerkbar gemacht. Auf der einen Seite standen die Traditionalisten unter der Führung Balfours, die der Entente, vor allem ihrem schwer einschätzbaren neuen Protagonisten Maurice Rouvier, reserviert gegenüberstanden.³ Auf der anderen Seite befürworteten die »tariff reformers«, gemäß ihrem Parteitags-Motto »Learn to think imperially!«⁴ und dieses Mal gestützt von der gesamten konservativen Presse, ein unbedingtes Eintreten für Frankreich oder gar ein Militärbündnis.⁵

Dazwischen stand Lansdowne. Dem aus altem Adel stammenden Außenminister wollten die Grabenkämpfe in der Fraktion, insbesondere in den Commons, überhaupt nicht behagen. Zwar stand er Chamberlains »Empire«-(Zoll)politik bei weitem nicht so verständnislos gegenüber wie der Premierminister und sein Gefolge⁶;

⁴⁷ W. STEWART, 1921, S. 228; vgl. auch KEIR HARDIES außenpolitische Ansichten von 1907 (Serford, 1907, S. 95).

⁴⁸ »I could not forget it. I would lie awake at night and think: 'My God! This horror is marching steadily upon us and our people will not believe it!« (R. BLATCHFORD, 1931, S. 222).

⁴⁹ F. WECKERLEIN, 1994, S. 89 u. S. 92–96 (1908/10). Hyndman und seine SDF forderten bereits im Wahlkampf 1905/06 angesichts der Bedrohung die allgemeine Wehrpflicht (A. J. P. TAYLOR, Trouble, 1957, S. 106).

¹ K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 139.

² So beispielsweise Balfour am 18. Juli bei einem Fraktionstreffen im Foreign Office (»Times« v. 19. 7. 1905).

³ G. MONGER, 1963, S. 203–05; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 278.

⁴ J. AMERY VI, 1969, S. 593.

⁵ Zur außenpolitischen Lagerbildung in der Fraktion: P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 346. Zur Presse: O. J. HALE, Germany, 1931, S. 169 f.; TIMES, 1947, S. 423; AMAE, NS Maroc 15 Bl. 89 f., Résumé de la presse étrangère, 30. 6. 1905.

⁶ F. COETZEE, 1991, S. 69.

auch die »deutsche Gefahr«, insbesondere die Annäherung des Reiches an Rußland, die der in seinen Augen völlig unberechenbare Kaiser⁷ gerade auf eigene Faust einleitete⁸, nahm er durchaus ernst. Andererseits reagierte der Aristokrat mit Verachtung auf antideutsche Pressekampagnen⁹, die seiner Meinung nach in der Öffentlichkeit ein gefährliches, »fast morbides Interesse« an Angelegenheiten weckten, welche man dort »nur sehr unvollständig« überhaupt verstehe.¹⁰

Wieviel verstand man im House of Commons? Als Anfang Juli die Marokkokonferenz beschlossene Sache war, brach das Haus sein langes Schweigen. Vielleicht war es kein Zufall, daß mit John Leng ausgerechnet ein »Journalisten«-MP das Wort ergriff, der sich von seinem Wahlkreis Dundee aus in ganz Schottland ein beträchtliches Presseimperium aufgebaut hatte. Er kam aus der liberalen Opposition, Kritik war also zu erwarten. Dennoch dürfte seine Frage auch für den außenpolitischen Under-Secretary Percy überraschend gekommen sein. Als überzeugter Freihändler wies Leng auf einen Widerspruch zwischen Rouviers Kammerrede eine Woche zuvor und dem Text der Entente hin.¹¹ Rouvier habe vor der Kammer, die deutsch-französische Kompromißerklärung über Marokko verlesend, von »economic liberty without any inequality« gesprochen¹², dagegen sehe die Entente ein französisches Handelsmonopol nach dem Ablauf von 30 Jahren vor.¹³ Man müsse sie deshalb wohl einer Revision unterziehen.

Bemerkenswert an jener von Percy verworfenen¹⁴ »Anregung« war vor allem, daß hier ein Liberaler offenbar trotz aller Werbung für die Entente ihr Weiterbestehen immer noch den britischen Freihandelsinteressen unterordnete; fast fühlt man sich zurückversetzt in das noch so ruhige Frühjahr 1904. Während Lengs *question* schriftlich erledigt wurde, erfolgte die Beantwortung einer Frage aus Chamberlains Lager mündlich vor dem Plenum: Ralph Disraeli, Neffe des Ex-Premierministers, erkundigte sich mit fast oppositioneller Kritiklust bei Percy, unter welchen Umständen und zusammen mit welchen anderen Mächten man an der Marokkokonferenz teil-

⁷ Als im August bekannt wurde, Wilhelm habe einer mit ihm befreundeten Gräfin geschrieben, ganz Europa erfülle zur Zeit aus Angst vor ihm seinen Willen, schrieb Lansdowne besorgt: »What may not a man in such a frame of mind not [sic] do next?« (PRO, FO 800/130, an Tower, 20. 8. 1905.)

⁸ Am 24. Juli schloß Wilhelm II. mit dem russischen Zaren Nikolaus II. in den finnischen Schären (Björkö) einen Vertrag, der aber letztendlich nicht rechtskräftig wurde.

⁹ G. MONGER, 1963, S. 234.

¹⁰ »A subject which is very imperfectly understood by the public and in which, nevertheless, the public takes an almost morbid interest«, so Lansdowne zum an der antideutschen Stimmung gescheiterten Bagdadbahnprojekt (an Drummond Wolff, 7. 9. 1905, zit. bei G. MONGER, 1963, S. 223 f.).

¹¹ Hansard IV Bd. 149 Sp. 861, Leng/Percy, 17. 7. 1905.

¹² Vgl. JO 10. 7. 1905, Rouvier S. 2825 (»Liberté économique sans aucune inégalité«).

¹³ Vgl. Art. IV der »Déclaration between France and Great Britain respecting Egypt and Morocco« (CTS 195 [1904], S. 200) über die Handelsfreiheit, der als »binding [valable] for a period of thirty years« bezeichnet wird.

¹⁴ Percy profitierte in seiner Antwort von Lengs Formulierung des »monopoly of the trade of Morocco by France at the end of thirty years«. Das war zwar faktisch die Konsequenz von Artikel IV, tauchte aber wörtlich im Text nicht auf.

nehmen werde.¹⁵ Auf dessen ausweichende Antwort hin schaltete sich prompt auch der durch seine Marokko-*questions* im Vorjahr bekannte Thomas Bowles ein. Der fruchtlose Zwischenruf war einer der letzten des unorthodoxen Quertreibers.¹⁶

Zu einer ausführlichen außenpolitischen Debatte kam es erst am 3. August, in einer schon recht schwach besuchten¹⁷ Sitzung unmittelbar vor der Sommerpause.¹⁸ Die Marokkoangelegenheit, die für soviel Aufsehen in der Öffentlichkeit sorgte, wurde zwar in keinem Beitrag direkt erwähnt, machte sich aber deutlich bemerkbar. Keiner der Redner, so das wichtigste Ergebnis der Debatte, äußerte grundsätzliche Kritik am Entente-Kurs der britischen Diplomatie. Im Gegenteil wurde an Lob für Regierungsvertreter Percy, der sich dafür herzlich bedankte¹⁹, nicht gespart – sowohl von Seiten seiner Fraktionskollegen²⁰ als auch von Vertretern der liberalen Opposition.²¹

Innerhalb der Regierungskoalition sorgte ein Thema letztendlich doch für böses Blut, nämlich die »wilden«²² antideutschen Artikel von Teilen der Presse. Und auch hier zeigte sich die altbekannte Spaltung: Herbe Kritik kam von dem noch sehr jungen Balfour-Anhänger James Hope (Brightside/Sheffield).²³ »Einige« Journalisten, die aus der englisch-französischen Zweckgemeinschaft ein gegen Deutschland gerichtetes Militärbündnis konstruieren wollten, verursachten durch jene »Saat des Mißtrauens«, so Hope, »unbeschränkten Schaden«.²⁴ Der »tariff reformer« Mark Mactaggart-Stewart (Kirkcudbrightshire) widersprach ihm energisch.²⁵ Als Schlichter zwischen den beiden trat schließlich der Liberale Edmond Fitzmaurice auf, der zu bedenken gab, es gebe sowohl in England als auch in Deutschland »writers in reviews«²⁶ (eine Anspielung auf die »National Review«?), die in der Hitze des Gefechts den Kopf verlören. Der souverän-versöhnliche Vorstoß von Fitzmaurice kam nicht von ungefähr, spekulierte der MP doch vor der zu erwartenden liberalen Machtübernahme insgeheim selbst auf das hohe Amt seines älteren Bruders Lord Lansdowne.²⁷

¹⁵ Hansard IV Bd. 149 Sp. 873, Disraeli/Percy, 17.7.1905.

¹⁶ Für seinen Wahlkreis hatten die Konservativen inzwischen einen loyaleren und zuverlässigeren Kandidaten aus der eigenen Partei ernannt. Im beginnenden Wahlkampf wandte sich Bowles deshalb immer aggressiver gegen Parteichef Balfour und trat zuletzt gar in der Nachwahl in der »City of London« direkt (und letztendlich erfolglos) als »Free Trader« gegen ihn an – unterstützt von den Liberalen (L. E. NAYLOR, 1965, S. 150 f. u. S. 157 f.; A. K. RUSSELL, 1973, S. 56).

¹⁷ Hansard IV Bd. 151 Sp. 133, Moon, 3. 8. 1905.

¹⁸ Ebd. Sp. III-144, 3. 8. 1905.

¹⁹ Ebd. Sp. 143 f.

²⁰ Ebd. Sp. 122 (Hope); Sp. 140 (Stewart).

²¹ Ebd. Sp. 117 (Emmott); Sp. 122 (Walton).

²² Ebd. Sp. 121, Hope.

²³ Ebd. Sp. 121 f. Leider ist sein Nachlaß höchstwahrscheinlich nicht erhalten (C. COOK IV, 1977, S. 121).

²⁴ »What they could and did was to sow the seeds of distrust, which caused indefinite mischief later on« (ebd. Sp. 122).

²⁵ Ebd. Sp. 139 f.

²⁶ Hansard IV Bd. 151 Sp. 137–39, hier Sp. 138.

²⁷ »In my dreams I have seen myself Foreign Secretary«, vertraute Fitzmaurice nach der Kabinettsbildung Spender an (BL, Spender MSS, Add. MSS 46389, Fitzmaurice an Spender, 13. 12. 1905); zur

Fast alle Beiträge des Tages waren jedoch nicht mehr als Echos oder Panegyrik auf den allerersten, als einzigen wirklich auf den Punkt kommenden Redner.²⁸ Es handelte sich um den liberalen »radical« Charles Dilke, dessen Rolle während der Marokkokrise so bedeutend war, daß man hier näher auf seine Person eingehen muß. An Dilke war ein Außenminister verlorengegangen, denn trotz seines sehr trockenen Stils²⁹ gab es wenige MPs, die mehr in der auswärtigen Politik zu Hause waren als der Gentleman aus Chelsea.³⁰ Seine Beziehungen zu Persönlichkeiten auf dem Kontinent, vor allem in Paris (sein Französisch war dank regelmäßiger Besuche perfekt) waren Legion³¹; auch in die britische Rüstungs- und Militärpolitik wurde er aufgrund seiner Kompetenz mehr als jeder andere MP eingeweiht.³² Es war ein 1885 eingeleitetes, im viktorianischen England unentschuldbares Ehebruchsverfahren, das ihm den Weg ganz nach oben verbaute.³³

Dilke war einer der ersten Politiker und zeitlebens der einzige »radical« unter den liberalen MPs, der die Gefahr eines deutschen Flottenausbaus zum Maßstab seines Handelns machte. Schon lange war er sich der Notwendigkeit eines größeren britischen Vorsprungs im Bereich der Seestreitkräfte bewußt und gehörte 1895 zu den Mitgründern der damals im House of Commons noch wenig populären »Navy League«.³⁴ Als erster referierte er fünf Jahre später vor dem Parlament über das zerstörerische Potential des Tirpitz-Plans.³⁵ An gleicher Stelle verurteilte er so offen

Person auch K. KLUXEN, *Geschichte*, 1983, S. 150. Er wurde schließlich Nachfolger Percys als Under-Secretary for Foreign Affairs.

²⁸ Alle drei nachfolgenden liberalen Redner betonten, wie »most statesmanlike, interesting, and instructive« sie gewesen sei (Hansard IV Bd. 151 Sp. 122, Walton; Sp. 117, Emmott; Sp. 139, Fitzmaurice).

²⁹ W. JEANS, 1912, S. 51.

³⁰ K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 126. Der deutsche Botschafter Metternich nannte ihn eine außenpolitische »Autorität ersten Ranges« (PA/AA, Großbritannien 81/2 Bd. 23, Metternich an Bülow, 22. 7. 1905). Auch der zurückgetretene Reichskanzler von Bismarck zeigte sich bei einer Begegnung mit Dilke von den profunden außenpolitischen Kenntnissen des Linksliberalen (!) beeindruckt (R. JENKINS, 1965, S. 372 f.).

³¹ Dilke stand in Briefkontakt mit den französischen Botschaftern Jusserand (Washington) und Barrère (Rom) (BL, Dilke MSS, Add. MSS 43884 passim). Den Londoner Botschafter Cambon lud er häufig zu Ruderpartien auf seinen Landsitz Dockett ein (S. L. GWYNN/G. M. TUCKWELL II, 1917, S. 317); an gleicher Stelle empfing er den pazifistischen Deputierten Estournelles de Constant zum Fechten (ebd., S. 233 f.). Persönliche Bekanntschaften pflegte er außerdem mit Parlamentariern der verschiedensten Fraktionen (Deschanel, Léon Bourgeois, Millerand, Cochin und Jaurès; ebd., S. 338; R. JENKINS, 1965, S. 393), ebenso zu Intellektuellen wie dem Bildhauer Rodin (BL, Dilke MSS, Add. MSS 43917, Rodin an Dilke, 7. 5. 1903). Seine gute Kenntnis der Pariser Innenpolitik war so notorisch, daß sich sogar der australische Ministerpräsident bei Bedarf von ihm darin Nachhilfe geben ließ (BL, Dilke MSS, Add. MSS 43877, Deakin an Dilke, 22. 1. 1906).

³² R. JENKINS, 1965, S. 402 f.; BL, Dilke MSS, Add. MSS 43941 Autobiogr. Aufz., Bl. 319–22 sowie Add. MSS 43917, Dilke an Grey, 5. 2. 1902. Mit seinen zweibändigen »Problems of Greater Britain« hatte er ein Standardwerk zur Verteidigung des Empire verfaßt.

³³ R. JENKINS, 1965, S. 404–07.

³⁴ A. v. SCHÖNBERG, 1933, S. 87; F. COETZEE, 1991, S. 15; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 370.

³⁵ S. L. GWYNN/G. M. TUCKWELL II, 1917, S. 496.

wie niemand anders die deutschen Bündnispläne seines guten Freundes Joseph Chamberlain.³⁶ 1903 zog er alle rhetorischen und publizistischen Register, um eine deutsch-englische Kooperation bei der Bagdadbahn zu verhindern.³⁷ Dagegen setzte der überaus frankophile Dilke sogar in den Tagen von Faschoda³⁸ bündnispolitisch voll auf die französische Karte und stützte sich dabei seither auf gleich drei (untereinander heillos zerstrittene) Akteure: Sein persönliches »rapprochement« lief sowohl über Delcassé³⁹ als auch über die Kolonial-Lobby⁴⁰, als auch über Estournelles de Constants Parlamentsaustausch.⁴¹

Dilke schöpfte nach dem Tod der sittenstrengen Königin Viktoria noch einmal späte Hoffnung auf ein Amt, sah doch ihr Nachfolger Edward in ihm lediglich den kompetenten Politiker.⁴² Die Parlamentsauftritte des unfreiwilligen Außenseiters im House of Commons, der dort ein unzertrennliches Duo mit seinem spitzzüngigen Fraktionskollegen Labouchere bildete⁴³, wurden seither wieder aufmerksamer beobachtet; auch von der Wilhelmstraße, die sich seines Gewichts als Vertreter der anti-deutschen Linie erst im Zuge der Entente cordiale, als er mehrmals mit entsprechenden Gedankengängen vor das House of Commons trat⁴⁴, wirklich bewußt wurde.⁴⁵ Gerade in der Ratifizierungsdebatte am 1. Juni 1904 galt seiner mit verblüffenden Detailkenntnissen gespickten Glanzrede⁴⁶ und seiner Hoffnung, ein deutsch-englisches Bündnis sei hoffentlich für immer »über Bord«⁴⁷, die ganze Aufmerksamkeit des Auslands.⁴⁸

Um die Jahreswende 1904/05 tauchten immer mehr Anzeichen dafür auf, daß Dilke tatsächlich insgeheim ein Ministeramt anstrebte.⁴⁹ Als einziger »radical«

³⁶ Hansard IV Bd. 58 Sp. 1317–40, 10. 6. 1898; vgl. auch S. L. GWYNN/G. M. TUCKWELL II, 1917, S. 476; B. R. PIRNIE, 1972, S. 13.

³⁷ »Feb. 1903, Bowles and I, – and Maxse outside, – upset Baghdad arrangement« (BL, Dilke MSS, Add. MSS 43918, Aufz. Bl. 159, undat. [Dez. 1905?]).

³⁸ Sein Sekretär veröffentlichte damals ein vielgelesenes Buch über Frankreich (J. BODLEY, France, 1898).

³⁹ Schon Ende 1898 wandte er sich über Mittelsmänner an Delcassé (S. L. GWYNN/G. M. TUCKWELL II, 1917, S. 487); auf einer Pariser Weihnachtsfeier 1901 lernte er den Außenminister (»a new type of plain, hard-working hard-handed businessman«) dann persönlich kennen (BL, Dilke MSS, Add. MSS 43951, Autobiogr. Aufz., Bl. 316).

⁴⁰ S. L. GWYNN/G. M. TUCKWELL II, 1917, S. 498–500; vgl. auch oben S. 99.

⁴¹ P. H. ESTOURNELLES, *Parlementaires*, 1903, S. 340 f.; DERS., France, 1904, S. 35.

⁴² R. JENKINS, 1965, S. 406 f.

⁴³ A. L. THOROLD, 1913, S. 477.

⁴⁴ Hansard IV Bd. 133 Sp. 44 f., 12. 4. 1904 sowie Bd. 139 Sp. 1059, 4. 8. 1904.

⁴⁵ PA/AA, Großbritannien 78 Bd. 21, Bülow an Metternich, 13. 4. 1904, sowie Bernstorff an Bülow, 14. 4. 1904; ebd., Frankreich 116 Bd. 15, Metternich an Bülow, 4. 8. 1904.

⁴⁶ Hansard IV Bd. 135 Sp. 536–45.

⁴⁷ Ebd. Sp. 537.

⁴⁸ DDF II/5 Nr. 187, Geoffroy an Delcassé, 2. 6. 1904; PA/AA, Frankreich 116 Bd. 15, Metternich an Bülow, 2. 6. 1904.

⁴⁹ S. L. GWYNN/G. M. TUCKWELL II, 1917, S. 464 f. u. S. 502 f.; T. BOYLE, 1972, S. 292 f.; A. FITZROY I, 1925, S. 220 (Haldane zitierend).

pflegte er gute Beziehungen zu den »Liberal Imperialists«⁵⁰, die später das Rennen machten, und profilierte sich während der heißen Phase der Marokkokrise, indem er durch Verlautbarungen in Pariser Blättern seinen Beitrag zum »réveil national« leistete.⁵¹ In der besagten Parlamentssitzung am 3. August⁵² ließ er tatsächlich das Format eines Außen- oder Kriegsministers erkennen: Dem äußerst heiklen Thema der vermeintlichen Kriegsgefahr näherte er sich in etwas kryptischen Worten so weit wie kein anderer, ohne jedoch damit unter den Abgeordneten Beunruhigung zu schüren.⁵³ Anders als die nachfolgenden Redner erwähnte er den britisch-deutschen Pressekrieg mit keinem Wort.⁵⁴ Insgesamt kamen seine Worte fast einer Entwarnung gleich. Vor dem Hintergrund der Entspannung, so Dilke, sei es nun Zeit für den Rücktritt des konservativen Kabinetts.

Als es mit der Regierungsneubildung im Dezember schließlich ernst wurde, reiste Dilke in seine zweite Heimat Paris, angeblich »to be out of the way and not to be asked to join the Cabinet«.⁵⁵ Dort ließ er jedoch durchblicken, er sei als Kriegsminister im Gespräch⁵⁶ und tat sich durch unermüdliche publizistische⁵⁷ und diplomatische⁵⁸ Aktivitäten zur Stärkung der Entente mehr hervor denn je. Berücksichtigt wurde er dennoch nicht; zu schlecht war sein Verhältnis zum neuen Premierminister

⁵⁰ Liberal League, Need, 1902, S. 7.

⁵¹ Die berühmteste davon ist Dilkes Interview mit dem konservativen (!) »Figaro« am 20. 6. 1905, also unmittelbar auf Schiemanns »Geiseltheorie« antwortend. Darin stellte er u. a. fest, Deutschland sei für einen Angriff auf Frankreich nicht gerüstet – trotz der internen, eher düsteren Einschätzung des französischen Kriegsministers (AMAE, NS Allemagne 29 Bl. 107–09, Berteaux an Delcassé, 27. 5. 1905) – und rief damit den Vorsitzenden des Deutschen Flottenvereins auf den Plan, der ihm wenige Tage später (1. 7.) in der gleichen Zeitung vorwarf, er ermutige damit die Franzosen zum Krieg (H. RAULFF, 1976, S. 166). Dilke stand damals unter den »radicals« mit seiner Schützenhilfe für die Franzosen allein, propagierte die Partéipresse doch zu jener Zeit bereits den deutschen Konferenzgedanken (H. S. WEINROTH, 1970, S. 659).

⁵² Hansard IV Bd. 151 Sp. 111–14.

⁵³ Ebd., Sp. 111. Dilkes Biograph behauptet, Dilke habe auch insgeheim während der Marokkokrise niemals an einen Kriegausbruch geglaubt, liefert dafür jedoch keine Quelle (S. L. GWYNN/G. M. TUCKWELL II, 1917, S. 505). Auch sein Memorandum in diesem Sinn (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63011, Beil. zu Bertie an Grey, 12. 12. 1905) kann aufgrund seines offiziellen Charakters keinen letzten Aufschluß geben.

⁵⁴ Zu Dilkes reservierter Haltung gegenüber der antideutschen britischen Presse vgl. auch S. L. GWYNN/G. M. TUCKWELL II, 1917, S. 508f. sowie PA/AA, Großbritannien 81/2 Bd. 23, Metternich an Bülow, 22. 7. 1905.

⁵⁵ BL, Bertie MSS, Add. MSS 63011, Bertie an Knollys, 8. 12. 1905.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Artikel wiederum im »Figaro« (15./28. 12. 1905). Über den »Figaro« gewann er mit der Zeit einen so großen Einfluß auf die französische öffentliche Meinung (S. L. GWYNN/G. M. TUCKWELL II, 1917, S. 485), daß in Deutschland die fixe Idee entstand, Dilke habe in London einen »Klub« zur Beeinflussung der französischen Presse gegründet (F. WALZ, 1906, S. 84).

⁵⁸ Mit Präsident Loubet und dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses tauschte Dilke sich über mögliche französische Anleihen an Rußland aus (PRO, FO 800/164, Bertie an Sanderson, 8. 12. 1905, beilieg. Memo Dilke). Außerdem traf er sich mit dem entlassenen Außenminister Delcassé (BL, Dilke MSS, Add. MSS 43918, Delcassé an Dilke, undat. [Dez. 1905]).

Campbell-Bannerman.⁵⁹ Ob ihn das so kalt ließ, wie er es vor seinem alten Freund Labouchere darstellte⁶⁰, darf bezweifelt werden.

Bei Dilkes Rede im August stand das letzte Großereignis vor der Sommerpause aller drei betroffenen Parlamente noch aus. Die Offiziere der französischen Flotte besuchten London, und auf Anregung König Edwards VII. gehörte dazu auch ein Mittagessen im Parlamentsgebäude von Westminster.⁶¹ Fast hätte Dilke mit seinen exzellenten Sprachkenntnissen aufwarten können, denn zunächst war sogar überlegt worden, für die Marineoffiziere eigens eine Parlamentsdebatte auf Französisch zu inszenieren.⁶² Aber auch so wurde der Besuch eine außergewöhnliche Demonstration für die Entente und ein Triumph gegenüber der deutschen Diplomatie.⁶³

Danach ruhte der Parlamentsbetrieb, und dem Rücktritt des ausgebrannten Kabinetts stand außenpolitisch – inzwischen herrschte auch zwischen Japan und Rußland wieder Frieden – tatsächlich immer weniger entgegen. Man muß hier kurz auf die Rolle eingehen, die der britische König im Sommer 1905 spielte, denn nicht zuletzt ihm war es zu verdanken, daß die konservative Regierung so lange im Amt blieb.⁶⁴ Edward VII., der sich auf sehr emotionale Art als »Vater« der Entente betrachtete⁶⁵, kämpfte mit einer Entschlossenheit um ihre Festigung, die Premierminister wie Außenminister befremdeten.⁶⁶ Seine Möglichkeiten waren nicht sehr weitreichend; Nipperdeys Beschreibung vom außenpolitischen Einfluß Wilhelms II. (»Er setzte den Rahmen«) dürfte auch auf dessen Onkel zutreffen.⁶⁷

⁵⁹ J. WILSON, 1973, S. 462; DDF II/8 Nr. 219, Cambon an Rouvier, 12. 12. 1905; BL, Dilke MSS, Add. MSS 43892, Labouchere an Dilke, 3. 1. 1906).

⁶⁰ »I have all along preferred the pleasant front seat in the house to a less commanding position on the stage« (BL, Dilke MSS, Add. MSS 43892, Dilke an Labouchere, 6. 1. 1906).

⁶¹ R. K. MASSIE, 1991, S. 364; AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 14, Programm des Besuchs nach Bl. 217; vgl. auch dern »Times«-Bericht.

⁶² »Petit Parisien« v. 28. 7. 1905.

⁶³ »L'enthousiasme exceptionnel provoqué en Angleterre et presque dans le hall de Westminster par la visite des marins français [...] a dû exaspérer l'Empereur Guillaume« (AMAE, NS Maroc 15 Bl. 186, Bihourd an Rouvier, 7. 9. 1905).

⁶⁴ PA/AA, Großbritannien 85 Bd. 5, Metternich an Bülow, 21. u. 22. 7. 1905.

⁶⁵ »The Anglo-French Entente which he regards with the special affection of a fond parent« (CCC, Spring-Rice Papers, Chirol an Lascelles, 26. 9. 1905).

⁶⁶ Als Ende Juni beispielsweise das Gerücht aufkam, Deutschland spekuliere nun auf einen Hafen an der marokkanischen Mittelmeerküste, ließ er verlauten, in jenem Falle müsse auch England einen solchen erwerben (BLO, MSS Engl. hist. c. 721, Ponsonby an Sandars, 29. 6. 1905). Seine Haltung, die an Holsteins krudes »Entweder kriegt keiner was, oder wir kriegen auch was« (HP IV, 1963, Nr. 905, an Radolin, 4. 8. 1905) erinnert, könnte durch den starken Einfluß des impulsiven Fisher zu erklären sein (K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 134). Balfour seinerseits wehrte königliche Eingriffe in seine gemäßigte Außenpolitik behutsam, aber entschieden ab (G. MONGER, 1963, S. 261–63; vgl. z. B. BLO, MSS Engl. hist. c. 717, Sandars an Edward VII., 23. 6. 1905); auch Lansdowne konnte des Souveräns ausgeprägtes Mißtrauen gegenüber Deutschland nicht nachvollziehen (G. MONGER, 1963, S. 224).

⁶⁷ T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 485. Auf deutscher Seite wurde Edwards Einfluß deutlich zu hoch angesetzt (GP 19/2 Nr. 6363, Metternich an Bülow, 22. 10. 1905).

Außergewöhnlich groß wurde der Spielraum des Königs im August, als sich mit dem bevorstehenden Machtwechsel ein temporäres Machtvakuum abzeichnete. Oppositionsführer Henry Campbell-Bannerman, aussichtsreichster Kandidat für das Amt des Premierministers, erhielt während seiner alljährlichen Kur im böhmischen Marienbad denn auch prompt Besuch von seinem Monarchen.⁶⁸ In fast täglichen gemeinsamen Mahlzeiten, gekrönt von einer vertraulichen einstündigen »conversation, mostly onesided, upon all affairs at home & abroad«⁶⁹, machte Edward den schottischen Liberalen mit seiner Ansicht der Verhältnisse bekannt. Doch auch Campbell-Bannerman, der den seiner Meinung nach größtenteils vernünftigen königlichen Vorschlägen insgesamt offener gegenüberstand als Balfour⁷⁰ und sich sogar langsam widerwillig an die Existenz eines dauerhaften englisch-deutschen Antagonismus gewöhnte⁷¹, hielt des Königs außenpolitische Alarmstimmung für übertrieben.⁷²

Nicht alle Liberale waren dieser Meinung. Die kleine Gruppe der »Liberal Imperialists« um Grey, Haldane, Asquith und Rosebery nahm mit ihrem deutlichen, fast an Chamberlains Dogma gemahnenden⁷³ Akzent auf der Empire-Idee eine Sonderstellung in der Fraktion ein.⁷⁴ Edward Grey war in jener Gruppe wiederum der einzige, der die Sicherung des Empire weniger in kolonialen Aktivitäten und einem Ausbau der Flotte⁷⁵ als vielmehr in zweckmäßiger Bündnispolitik sah.⁷⁶ Als einer der ersten überhaupt befürwortete der sehr zurückhaltende MP aus dem nordenglischen Berwick schon 1902 eine langfristige Annäherung an das autokratische und deshalb in seiner Partei wenig populäre Rußland.⁷⁷ Sein Mißtrauen vor dem aufrüstenden Deutschland stellte sich schon etwas früher ein⁷⁸, weshalb er auch die Entente von Anfang an unterstützte.

Grey besaß gute Verbindungen zur »Westminster Gazette«⁷⁹, einem der wichtigsten liberalen Blätter überhaupt. Mitte Oktober – er war längst als möglicher Au-

⁶⁸ K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 134; C. CROSS, 1963, S. 13; BL, Ripon MSS, Add. MSS 43518, Campell-Bannerman an Ripon, 9. 9. 1905.

⁶⁹ Ebd. [Unterstr. im Orig.].

⁷⁰ Ebd.; C. CROSS, 1963, S. 13.

⁷¹ »The thing in fact is madness but it exists« (an Bryce, 31. 10. 1905, zit. in G. MONGER, 1963, S. 260f.).

⁷² K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 134. Gegenüber Spender nannte er Edwards Einschätzung der Marokkokrise »very apprehensive, to put it mildly« (J. A. SPENDER, Campbell-Bannerman II, 1928, S. 175).

⁷³ In dem Sammelband »The EMPIRE and the Century« (London 1905) konnte man neben den Beiträgen von Garvin, Strachey und Amery auch einen Artikel von Haldane lesen. Die Liberal Imperialists unterschieden sich letztendlich nur durch ihr Beharren auf dem Freihandel von Chamberlains Anhang.

⁷⁴ K. G. ROBBINS, Foreign Secretary, 1977, S. 4. Vgl. oben S. 73f.

⁷⁵ Seit 1903/04 wandte sich Grey vom Flottenausbau ab, den er zuvor unterstützt hatte (K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 135f.); möglicherweise weil er damit die Mittel für die geplanten Sozialreformen schwinden sah (P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 335).

⁷⁶ P. KENNEDY, Realities, 1981, S. 126; K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 127.

⁷⁷ Hansard IV Bd. 101 Sp. 609 f., Grey, 22. 1. 1902; vgl. auch Bd. 126 Sp. 125–29, Grey, 23. 7. 1903.

⁷⁸ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 282; DERS., Realities, 1981, S. 126.

⁷⁹ J. A. SPENDER, Life, 1927, 168–70.

ßenminister im Gespräch – nutzte er jenen Draht, um seine Politik klarzustellen. Grey mußte sich damals mit der weitverbreiteten Annahme auseinandersetzen, im Falle einer liberalen Machtübernahme werde die Entente zugunsten einer Wiedernäherung an das Deutsche Reich erheblich gelockert. Gerade in Deutschland selbst knüpfte man an sie übergroße Hoffnungen, ja setzte sie teilweise gar als Handlungsgrundlage voraus.⁸⁰ Grey forderte Spender deshalb auf, in der publizistischen Darstellung seiner nächsten Rede diesem Eindruck entschieden entgegenzutreten⁸¹, was dann auch geschah.⁸² Weil der Außenminister sich spätestens damit auch die Gunst der »Times« erwarb⁸³, begab er sich zusehends in Gefahr, vor allem vom linken Flügel seiner Partei als »Erfindung der Presse«⁸⁴ abgetan und letztendlich abgelehnt zu werden.

Auch ein weiterer »Liberal Imperialist« und Kandidat für das Außenministerium hatte sich durch seine Thesen schon seit Jahren von der Parteibasis entfremdet: Lord Rosebery.⁸⁵ Im Gegensatz zu Grey aber erblickte der Verfechter der »splendid isolation« weiterhin die Wurzel des Übels in der einseitigen Festlegung auf Frankreich und im antideutschen Kurs der Regierung; auch wenn er im Laufe des Jahres 1905 diesen Standpunkt immer seltener zu vertreten wagte.⁸⁶ Im herbstlichen Vor-Wahlkampf war die Stimmung bereits so weit gekippt, daß er sich vor seinen Zuhörern des Verdachts erwehren mußte, Sympathisant der preußischen Großmachtspolitik zu sein.⁸⁷ Bemerkenswert war dabei seine unermüdlich wiederholte Behauptung, der englisch-deutsche Pressekrieg spiegle die Stimmung der Regierungen, nicht aber

⁸⁰ Nahezu alle Berichte aus London trugen 1904/05 folgenden Tenor: Die Liberalen seien zwar frankophil; »Sie wollen aber auch keinen Krakeel mit uns, und ihre auswärtige Politik wird sanft wie Milch und Wasser sein und jede Reibung mit dem Auslande perhorreszieren« (PA/AA, Großbritannien 69 Bd. 37, Metternich an Bülow, 17. 8. 1904; vgl. auch ebd., dies., 15. 8. 1905; GP 20/2 Nr. 6846, Bernstorff an Bülow, 22. 4. 1905; ebd. Großbritannien 93 Bd. 8, dies., 8. 9. 1905; GP 20/2 Nr. 6879, Metternich an Bülow, 18. 10. 1905). Der Aufstieg des von Anfang an nicht in dieses Bild passenden Grey – Eckardstein warnte schon 1902 vor ihm (GP 17 Nr. 5089, Aufz. Eckardstein, 17. 9. 1902, Anm.) wurde zwar zur Kenntnis genommen, aber lange beiseitegeschoben – obwohl zumindest die britischen Konservativen spätestens ab August 1905 im Vertraulichen (PRO, FO 800/12, Chiról an Lascelles, 17. 9. 1905) wie auch öffentlich (Hansard IV Bd. 151 Sp. 144, Percy, 3. 8. 1905) keinen Zweifel daran ließen, daß die deutsche Hoffnung auf Sand gebaut war. Einzig der deutsche Kaiser ging schon früh davon aus, daß sich bei einem Regierungswechsel in der britischen Außenpolitik nichts ändern werde (A. MORITZ, 1974, S. 65). Vgl. auch P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 282.

⁸¹ BL, Spender MSS, Add. MSS 46389, Grey an Spender, 19. 10. 1905.

⁸² G. M. TREVELYAN, 1937, S. 89–92.

⁸³ Ausg. v. 21./25. 10. 1905. Valentine Chiról hatte sich schon zuvor positiv über Grey geäußert (PRO, FO 800/12, an Lascelles, 17. 9. 1905). J. WILSON, 1973, S. 442.

⁸⁴ So Labouchere in einem Brief an Campbell-Bannerman (BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41222, 30. 11. 1905).

⁸⁵ H. REIFELD, 1987, S. 157 u. S. 199 f.

⁸⁶ Schon im März 1905 akzeptierte er in einer Rede im »City Liberal Club« die Entente widerwillig als notwendiges Übel (AMAE, NS Grande-Bretagne 2 Bl. 147, Geoffray an Delcassé, 11. 3. 1905), kehrte aber durch die Verschärfung um Marokko im Juni/Juli wieder zu seiner ursprünglichen Ablehnung zurück (G. M. TREVELYAN, 1937, S. 84).

⁸⁷ So bei einer Rede in Penryn (»Times« v. 24. 11. 1905). Vgl. auch PA/AA, Großbritannien 78 Bd. 8, Abel an Bülow, 11. 11. 1905; K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 118.

der friedlichen Bevölkerung der beiden Länder wider.⁸⁸ Grey ebenso wie »Times«-Redakteur Chirol sahen das genau umgekehrt.⁸⁹

Anfang Dezember war es dann soweit: Arthur Balfours Kabinett trat zurück. Obwohl die Liberalen trotz der vielen gewonnenen Nachwahlen noch über keine Parlamentsmehrheit verfügten, übernahm Oppositionsführer Campbell-Bannerman mutig das ihm angetragene Amt des provisorischen Premierministers⁹⁰; Wahlen wurden für Januar angesetzt. Abgesehen davon, daß die »Times« nur wenig gute Worte für Campbell-Bannerman übrig hatte⁹¹, stellte sich ihm bald auch die leidige Frage nach dem Außenministerium. Schon vorgewarnt, daß Edward VII. ihm sofort seinen persönlichen Favoriten Grey vorschlagen würde⁹², versuchte er die Ernennung des ihm nicht nur politisch recht fern stehenden Kollegen⁹³ mittels zweier rasch bestimmter Gegenkandidaten (Lord Elgin und Lord Cromer⁹⁴) zu verhindern.

Der Plan scheiterte, denn die Troika der »Liberal Imperialists« (Grey, Haldane und Asquith; Rosebery war schon nicht mehr darunter⁹⁵) hielt zusammen. Die drei bedrängten Campbell-Bannerman, vom König unterstützt⁹⁶, doch »aus gesundheitlichen Gründen« in das House of Lords zu wechseln.⁹⁷ Die Sache wurde immer komplizierter, denn Edward VII. stellte sich seinerseits gegen ein Ministeramt für den einer Annäherung an Deutschland nicht abgeneigten Haldane.⁹⁸ Nach langen und nicht immer harmonischen Verhandlungen erzielte man den Kompromiß, daß Campbell-Bannerman als Premierminister in den Commons blieb. Dafür mußte er Grey im Außenministerium akzeptieren, während dessen erster Fürsprecher, der

⁸⁸ Rede 25. 10. 1905 (»Times« v. 26. 10. 1905).

⁸⁹ Rede 20. 10. 1905 (»Times« v. 21. 10. 1905); PRO, FO 800/12, Chirol an Lascelles, 17. 9. 1905. Vgl. auch Paul Cambons Reaktion auf das Fernduell Grey/Rosebery (DDF II/8 Nr. 79, an Rouvier, 25. 10. 1905).

⁹⁰ Für die Übergangszeit waren angeblich auch noch Lansdowne und Chamberlain in Frage gekommen. Ersterer hätte, so Lord Ripon gegenüber Campbell-Bannerman, jedoch fast sicher abgelehnt. Chamberlain hingegen wäre bereit gewesen, war Edward VII. aber selbst als Oppositionsführer ein Dorn im Auge und kam deshalb ebenfalls nicht in Frage (BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 52521, Ripon an Campbell-Bannerman; 28. 11. 1905; BLO, MSS Engl. hist. c. 751, Knollys an Sandars, 21. 1. 1906).

⁹¹ J. WILSON, 1973, S. 442.

⁹² BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 52521, L. Harcourt an Campbell-Bannerman, 30. 11. 1905. Edward schätzte Greys außenpolitische »Energie« (DDF II/9 Nr. 220, Cambon an Rouvier, 17. 2. 1906).

⁹³ J. WILSON, 1973, S. 457; T. BOYLE, 1972, S. 294.

⁹⁴ K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 117 u. S. 122; BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41238, Cromer an Campbell-Bannerman, 6. 12. 1905.

⁹⁵ Rosebery gab Ende November 1905 auf, »a complete wreck morally and physically« (BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 52521, L. Harcourt an Campbell-Bannerman, 30. 11. 1905).

⁹⁶ G. MONGER, 1963, S. 258.

⁹⁷ K. G. ROBBINS, Foreign Secretary, 1977, S. 4; J. A. SPENDER, Campbell-Bannerman II, 1928, S. 193–97. Seine körperliche Schwäche wurde zwar von seinen Gegenspielern als Argument instrumentalisiert, war aber alles andere als erfunden (ebd., S. 199 f.).

⁹⁸ G. MONGER, 1963, S. 258.

König, im Gegenzug hinnahm, daß Haldane das ebenso wichtige Verteidigungsressort übernahm. Asquith, der dritte »Liberal Imperialist«, wurde Finanzminister.

Die Sonderstellung der drei Minister im Kabinett war kein Geheimnis⁹⁹; der etwas heterogene Eindruck wurde zwar schon bei der ersten Rede des neuen Premierministers kurz vor Weihnachten verwischt, als er, wie es schien, weitgehend auf den außenpolitischen Kurs Greys einschwenkte.¹⁰⁰ Die wenigsten wußten, wie unterschiedlich Grey im diplomatischen Korps begrüßt wurde: So frostig der auf Ausgleich mit Berlin bedachte Lascelles auf seinen neuen Dienstherren reagierte¹⁰¹, so froh begrüßte ihn Francis Bertie, einer der feurigsten Anwälte der Entente.¹⁰² Grey begann unverzüglich mit seinem lange gehegten Plan ihrer Ausdehnung auf Rußland.¹⁰³ Wie er Jahre später vor den MPs aus den Akten des Foreign Office folgern wollte, hätte sein Amtsvorgänger Lansdowne ebenso gehandelt.¹⁰⁴ Dessen und Balfours Verhalten während der Marokkokrise läßt jedoch eher darauf schließen, daß sie nicht einmal die Annäherung an Frankreich planmäßig und aus Überzeugung betrieben hatten.¹⁰⁵

4. Die Enthüllungen des »Matin«

Nach den Meldungen der Sommerwochen hatten sich in Frankreich Unruhe und Angst breitgemacht; die Presse des Deutschen Reichs hingegen schickte sich langsam an, zur Tagesordnung überzugehen und die Marokkofrage wieder mehr und mehr der Regierung zu überlassen.¹ Die Zähflüssigkeit und Verbissenheit der im September zu Ende gehenden deutsch-französischen Präliminar-Verhandlungen zur geplanten Konferenz wirkte vor diesem Hintergrund immer unangebrachter. Bülow, bedrängt von Kaiser Wilhelm, der »das ekle Gezänk in Paris [...] gründlich satt« hatte², nutzte Holsteins Abwesenheit, um in seinem Ferienort Baden-Baden französischen Pressevertretern sehr konziliante Interviews zu geben. Dabei empfing er den Korrespondenten des deutschfreundlichen »Petit Parisien« bewußt vor dem schon seit Wochen drängenden André Tardieu vom außenpolitisch meinungsbildenden »Temps«.³ Das »Echo de Paris« überging der Kanzler aus Angst vor britischem

⁹⁹ K. G. ROBBINS, *Foreign Secretary*, 1977, S. 4.

¹⁰⁰ G. MONGER, 1963, S. 266.

¹⁰¹ Z. S. STEINER, *Foreign Office*, 1969, S. 177 f.

¹⁰² PRO, FO 800/164, Bertie an Grey, 12. 12. 1905.

¹⁰³ Z. S. STEINER, *Foreign Office*, 1969, S. 76 f.

¹⁰⁴ Hansard V Bd. 32 Sp. 58, Grey, 27. 11. 1911.

¹⁰⁵ Z. S. STEINER, *Origins*, 1977, S. 36; J. TOMES, 1997, S. 135 f. u. S. 288; P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 283; G. MONGER, 1963, S. 254–56; R. K. MASSIE, 1991, S. 349.

¹ O. F. RIS, 1949, S. 246.

² GP 19/2 Nr. 6245, Wilhelm II. an Bülow, 27. 9. 1905.

³ H. RAULFF, 1976, S. 169 f.; D. J. MARTZ, 1981, S. 243; »Temps« v. 5. 10. 1905. Das am 4. 10. 1905 im »Petit Parisien« erschienene Interview ist vollständig abgedruckt bei: F. AMAURY, 1972, S. 1027–29. Zu Tardieus Anfragen: GP 20/2 Nr. 6833, Radolin an Bülow, 29. 9. 1905.

Einfluß dieses Mal⁴; den Delcassé nahestehenden und unberechenbaren »Matin« zog er für seine Verlautbarungen erst gar nicht in Betracht.

Der hinter dem »Petit Parisien« stehende Senator Jean Dupuy, der wahrscheinlich mit dem Außenministerium liebäugelte⁵, errang durch seine Bevorzugung einen prestigeträchtigen Punktsieg gegen seine journalistischen Kontrahenten. Die subtile Rache, welche die Redaktion des leer ausgegangenen »Matin« an ihm nahm⁶, mag innerhalb des publizistischen Wettstreits um Leser und Einfluß Usus gewesen sein; ihre völlig unverhältnismäßigen Folgen aber sprengten bei weitem den Rahmen einer herkömmlichen Pressefehde. Der überaus geschäftstüchtige⁷ Chefredakteur Philippe Bunau-Varilla – mehrfach bot er sich in erfolversprechender Situation der mißtrauischen deutschen Seite als Krisenvermittler an, nur um jeweils wenig später wieder für Delcassé Partei zu ergreifen⁸ – ließ einen Fortsetzungsartikel veröffentlichen, der in erster Linie Dupuy schaden sollte, ebenso aber auch dem ihm nicht weniger genehmen⁹ Kabinettschef Rouvier. Weil letzterer damals aus Angst vor einer gegen ihn gerichteten Pressekampagne überhaupt keine Journalisten empfang¹⁰, griff man beim »Matin« zurück auf eine länger zurückliegende, aber sensationelle Indiskretion Delcassés.

Der »Matin«-Mitarbeiter Stéphane Lauzanne schilderte, ohne seine Quelle zu nennen, in drei »La vérité sur l'affaire du Maroc« betitelten Leitartikeln¹¹, was ihm bereits im Juni der damals gerade demissionierte Delcassé anvertraut hatte¹²: In der entscheidenden Ministerratssitzung habe der Außenminister selbst eröffnet, die englische Seite habe mündlich erklärt, im Falle eines deutschen Angriffs die Flotte zu mobilisieren, den Nord-Ostsekanal zu besetzen und mit 100 000 Mann in Schleswig-Holstein zu landen. Auf Wunsch könne dieses Angebot auch schriftlich formuliert werden.¹³ Lauzanne berichtete weiter, Rouvier habe aus Angst vor Krieg und Niederlage diese Option sofort verworfen. Nach Delcassés Sturz habe sich ein

⁴ H. RAULFF, 1976, S. 170 Anm. 66.

⁵ PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1 Bd. 23, Radolin an AA, 5. 11. 1905.

⁶ Vgl. dazu PA/AA, Frankreich 102 Bd. 34, Bülow an AA, 7. 10. 1905, der aus einem nicht erhaltenen Schreiben Radolins zitiert.

⁷ C. DELPORTE, 1998, S. 100.

⁸ PA/AA, Frankreich 91 Bd. 23, Radolin an Bülow, 24. 4. 1905 u. GP 20/2 Nr. 6852, Flotow an Bülow, 7. 6. 1905; ebd., Nr. 6888, Radolin an Bülow, 16. 1. 1906. Die von Radolin mehrfach erwähnte »Überschwenglichkeit in den Ausdrücken« findet sich bei der Lektüre seiner überaus plakativen und temperamentvollen Erinnerungen bestätigt. Im Zusammenhang mit der Marokkokrise (P. BUNAU-VARILLA, 1937, S. 251–67) wartet er dort mit teilweise schwer nachvollziehbaren Behauptungen auf.

⁹ HISTOIRE GÉNÉRALE, 1975, S. 271.

¹⁰ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 34, Bülow an AA, 7. 10. 1905, Zitat aus Telegramm Radolins.

¹¹ »Matin« v. 5.–7. 10. 1905. Vgl. E. N. ANDERSON, 1930, S. 276 Anm. 58.

¹² Vgl. zu den Einzelheiten des Treffens im Juni: S. LAUZANNE, 1920, S. 21–39, v. a. S. 31–33.

¹³ »Matin« v. 6. 10. 1905 sowie S. LAUZANNE, 1920, S. 31 Anm. 1. Justizminister Chaumié erinnerte sich hingegen später lediglich daran, daß Delcassé eine britische Note verlas, die allgemein »très nettement« vom Angebot einer gemeinsamen Aktion sprach »sans entrer dans le détail de l'exécution« (DDF II/6, Annexe I, Aufz. Chaumié, S. 602).

eng mit den Deutschen zusammenarbeitender Abgeordneter (höchstwahrscheinlich war Dupuy gemeint) um ein Ministerium bemüht, was aber gescheitert sei.¹⁴

Völlig verunsichert igelte sich Rouvier nun endgültig in seinem Büro am Quai d'Orsay ein¹⁵, führten ihn Bunau-Varilla und Lauzanne doch in der völlig verändernten, patriotischen Stimmung als feigen Zauderer vor. Daneben aber hatten sie – fast möchte man sagen »unabsichtlich« – die europäische Öffentlichkeit, allen voran die britische und die deutsche, mit überaus brisanten Behauptungen konfrontiert. Im Foreign Office, das sich ja als allererstes betroffen fühlen mußte, herrschte Ratlosigkeit. Vor allem der altgediente Thomas Sanderson fiel angesichts der »kolossalen Unwahrheiten« aus allen Wolken¹⁶ und fragte, offenbar peinlich berührt, unverzüglich bei Lansdowne an, ob er selbst die Gegendarstellung übernehme oder es der »Times« überlasse.¹⁷ Jener allerdings schien unschlüssig, schon kurz nach Delcassés Rücktritt hatte schließlich Lascelles aus Berlin von einem ähnlichen Gerücht berichtet.¹⁸ Noch weniger eindeutig verhielten sich die britischen Vertreter in Paris: Bertie Stellvertreter Lister ging in seinem Schreiben zunächst überraschenderweise nicht etwa auf das vermeintliche Bündnisangebot, sondern lediglich auf die innenpolitischen Aspekte der Artikel ein.¹⁹ Viel wichtiger noch war ihm wie auch Bertie die Klarstellung, daß Delcassé nicht selbst in die Enthüllungen verstrickt war, daß aber damals manche seiner Kollegen tatsächlich Kabinettsangelegenheiten in den Wandelhallen der Kammer diskutiert hatten.²⁰ Seiner Mitteilung, die Agence Havas habe nach einer Kabinettsitzung alles förmlich dementiert, fügte Bertie den neuesten »Matin«-Artikel bei, der unter Auswertung von neuen Aussagen, darunter derjenigen von Jaurès, genau das Gegenteil behauptete.²¹

Wo war nun die Grenze zwischen Dichtung und Wahrheit anzusetzen? Handelte es sich tatsächlich um »an idle piece of Paris gossip«²², wie es Asquith Jahre später nach dem Studium aller betreffenden Akten nannte? Es geht hier weniger um die von Lansdowne halbherzig und betont unverbindlich geführten »Bündnisverhand-

¹⁴ »Matin« v. 7. 10. 1905 sowie S. LAUZANNE, 1920, S. 33.

¹⁵ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 34, Bülow an AA, 7. 10. 1905, zit. aus Telegramm Radolins.

¹⁶ PRO, FO 800/12, Sanderson an Lascelles, 10. 10. 1905 (»most whopping falsehoods«); GP 20/2 Nr. 6873, Metternich an AA, 9. 10. 1905.

¹⁷ PRO, FO 800/145, Sanderson an Lansdowne, 9. 10. 1905. Sanderson war höchstwahrscheinlich in die Einzelheiten nicht eingeweiht (DDF II/8 Nr. 262, Cambon an Rouvier, 21. 12. 1905, S. 365).

¹⁸ BDFA I F, Bd. 19 Nr. 184, Lascelles an Lansdowne, 12. 6. 1905.

¹⁹ PRO, FO 27/3707, Lister an Lansdowne, 8. 10. 1905.

²⁰ Ebd., dies., 11. 10. 1905; BL, Balfour MSS, Add. MSS 49729, Bertie an Lansdowne, 13. 10. 1905.

²¹ BD III Nr. 101, Bertie an Lansdowne, 14. 10. 1905. In einem Artikel der »Humanité« vom 12. 10. 1905 (abgedruckt in J. JAURÈS, Œuvres, 1931, S. 374) bestätigte Jaurès die Darstellung in ihren Hauptpunkten: »Je n'ai pas su que c'était au Schleswig-Holstein que l'Angleterre devait débarquer cent mille hommes. Sauf cette précision, j'ai appris au moment de la crise, de source française directe et sûre [also von einem der anwesenden Minister; Anm. d. Verf.] [...] qu'elle [l'Angleterre] voulait s'engager avec nous même par un traité écrit, à nous soutenir contre l'Allemagne non seulement par la mobilisation de sa flotte mais par le débarquement de cent mille hommes«.

²² H. H. ASQUITH, 1923, S. 91.

lungen« mit Cambon, von denen die französische Seite sich (zu) viel versprach²³, die aber niemals so konkret wurden wie die »Matin«-Verlautbarung über die britische Landung in Schleswig-Holstein. Man wird sich an Fishers salopp formulierten, von Lansdowne belächelten Brief vom April erinnern, in dem genau dieser Plan ausgesprochen war. Die Auswertung eines französisch-britischen Manövers in Flandern im März 1905 zeigte dem »Committee of Imperial Defence« zwar, daß letzten Endes bei einem deutschen Angriff auf Frankreich eine Landung britischer Truppen in Belgien weit sinnvoller war²⁴ als die auch von deutschen und französischen Experten als waghalsig eingestufte Marineexpedition nach Norddeutschland.²⁵ Dennoch behauptete sich die Strategie bis zum Oktober vor allem in der Marineführung als gängbare Alternative²⁶, und das nicht zuletzt deshalb, weil Fisher den Gedanken nicht ertrug, bei einer Aktion in Belgien seine Verbände zur Hilfstruppe der Landstreitkräfte herabgewürdigt zu sehen.²⁷

Über wen aber war Fishers Plan zu Delcassé gelangt? War dies etwa das ominöse »andere Thema«, über welches der britische Botschafter mit ihm am 25. April reden wollte?²⁸ Immerhin hatte Mallet Bertie zuvor detailreich berichtet, was der Admiral in seinem Beisein zu Papier gebracht hatte. Dagegen spricht jedoch, daß Delcassé später behauptete, das »Bündnisangebot« sei ihm erst am 4. Juni gemacht worden²⁹; an einem Tag übrigens, an dem er sich mit William Lavino, dem Korrespondenten der »Times« traf.³⁰ Womit die Zeitung genannt ist, von der nach den »Matin«-Enthüllungen ganz Europa eine klärende Stellungnahme erwartete. Die regierungsnahen »Times« mußte angesichts der Sitzungspause des Parlaments gegenüber der in- wie ausländischen Öffentlichkeit die Rolle übernehmen, die Henry Percy vor dem House of Commons gespielt hätte, nämlich die des Sprachrohrs der Regierung. Pikant war das vor allem deshalb, weil in Diplomatenkreisen jedermann wußte, daß die »Times« bei der Veröffentlichung von Meldungen mit dem »Matin« vertragsmäßig kooperierte.³¹

²³ Vgl. oben S. 193–95 sowie G. MONGER, 1963, S. 197–99.

²⁴ PRO, CAB 38/10/73, Memorandum CID, 29.9.1905; K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 144; G. MONGER, 1963, S. 288 f.; M. HOWARD S. 42; J. McDERMOTT, 1979, S. 109.

²⁵ D. J. HERRMANN, 1996, S. 43 f.; M. HOWARD S. 43.

²⁶ PRO, CAB 17/5, Memorandum CID undatiert (zweite Hälfte 1905); ebd., CAB 17/61, Gleichen an Lascelles, 3. II. 1905; BUL, AC 7/5B/13 u. 14, Austen Chamberlain: »Invasion of England & France by Germany from a French point of view« bzw. »Formation of A Permanent Sub-Committee to the Committee of Imperial Defence to consider and elaborate Schemes for Joint Naval and Military Expeditions« (beide undatiert).

²⁷ A. J. MARDER, Dreadnought, 1961, S. 117–19; P. HAGGIE, 1979, S. 127.

²⁸ Vgl. S. 194 f.

²⁹ Leserbrief Delcassés v. 20. 3. 1922, veröfftl. im »Figaro« v. 24. 3. 1922.

³⁰ AMAE, PA-AP Nr. 211 Bd. 8 Bl. 164 f., Lavino an Delcassé, 3. 6. 1905. Lavino versicherte ihm in jenem Telegramm, England habe auch in dieser »phase nouvelle« der Krise die gleichen Interessen wie Frankreich.

³¹ AMAE, PA-AP Nr. 211 Bd. 3 Bl. 239, Cambon an Delcassé, 8. 4. 1904; PA/AA, Frankreich 91 Bd. 24, Metternich an Bülow, 7. 10. 1905. Einen ähnlichen Vertrag gab es seit kurzer Zeit zwischen »Echo de Paris« und »Daily Telegraph« (M. B. PALMER, 1983, S. 233).

Die Schriftleitung der »Times« war zu jener Zeit nach wie vor bemüht, die deutschen Beschwichtigungs- bzw. Versöhnungsinitiativen gegenüber der französischen Öffentlichkeit zu konterkarieren. So atmete Chirol auf, als König Edward VII. entgegen dem Wunsch seines kaiserlichen Neffen auf der Rückfahrt von Marienbad das Reich ohne Zwischenstopp durchquerte und somit der deutschen offiziellen Presse die durch den Staatsbesuch entstehende Möglichkeit entzog, ihr »political manoeuvre obviously designed to influence French public opinion«³² durchzuführen; im gleichen argwöhnischen Ton nahm die »Times« Bülow's salbungsvolles Interview mit dem »Petit Parisien« auf.³³

Die Reaktion des Blattes auf die Neuigkeit von der anberaumten britischen Landung in Schleswig-Holstein fiel zunächst ausgesprochen wortkarg aus: Am direkten Folgetag mag sich mancher gewundert haben, denn in der »Times«³⁴ fehlte jeder Hinweis darauf. Es folgte ein Sonntag. Aber auch am Montag enthielt sich die Schriftleitung noch ihrer Stimme und druckte statt dessen ohne Kommentar einen am Samstag erschienenen Bericht des »Echo de Paris«³⁵, der wissen wollte, daß Delcassé nach der deutschen indirekten Drohung aus Rom von »England« (wer immer das war) informiert worden sei, es werde Frankreich im Falle eines deutschen Angriffes »seine volle Unterstützung« gewähren.³⁶ Auch hier wurde der 4. Juni als Datum genannt. Auch die nächsten beiden Tage beschränkte sich die »Times« auf eine Zuschauerrolle. Am 9. Oktober referierte sie, wieder unkommentiert, Lauzannes Artikel; tags darauf sammelte sie Pressestimmen dazu aus Deutschland und Frankreich.³⁷ Erst Ende der Woche veränderte sich der Tonfall; allerdings nicht in Richtung eines Dementi, eher in das Gegenteil: Als der Pariser Korrespondent Lavino verspätet erstmals seine eigene Meinung kundtat, hatte er an Lauzannes Enthüllungen nichts zu beanstanden³⁸; er beklagte lediglich, daß es »irgendwo auf hoher Ebene« wohl eine undichte Stelle gegeben haben müsse.³⁹ Das Dementi, das die Schriftleitung tags darauf dann doch noch druckte, warf durch seinen merkwürdigen Wortlaut⁴⁰ mehr Fragen auf als es beantwortete.

³² CCC, Spring-Rice Papers 1/14, Chirol an Lascelles, 26. 9. 1905.

³³ »Times« v. 6. 10. 1905.

³⁴ »Times« v. 7. 10. 1905.

³⁵ »Times« v. 8. 10. 1905.

³⁶ »At that moment England informed France that in the event of an unjustifiable attack on the part of Germany she would give France her entire support« (ebd.).

³⁷ »Times« v. 9./10. 10. 1905.

³⁸ »I myself heard from an official who had nothing to do with the Quai d'Orsay what I believe to be a substantially accurate account which differed little from the one published by M. Lauzanne« (»Times« v. 12. 10. 1905).

³⁹ »What remains of all that has been written on the subject is that there was a leakage somewhere in high quarters« (»Times« v. 13. 10. 1905).

⁴⁰ »Times« v. 14. 10. 1905: »Reuter's Agency is enabled to state authoritatively [...] that Germany has been informed by Great Britain [Warum war der hier kursiv hervorgehobene Einschub nötig? Anm. d. Verf.] that the question of the latter's offering assistance to France never arose, that France never asked for assistance, and further that Great Britain never offered it«. Nahezu wertlos wurde der Satz durch den darauffolgenden: »On inquiry in British Government circles with reference to the above,

Kurz bevor sich der Korrespondent Lavino in seinen Artikeln prononciert darauf festlegte, Lauzannes Bericht Glauben zu schenken, hatte er sich mit einem Mann getroffen, dessen Erscheinen in Paris man nicht ohne weiteres vermuten würde. Ihn meinte Wilhelm II., als er beim verunsicherten Berliner Ratselraten jener Tage Metternichs Vermutung, es habe »vielleicht [...] ein noch Höherer [als Bertie] Delcassé den felsenfesten Glauben an die englische Hilfe eingeflößt«, mit der Bemerkung kommentierte. »Ja! Der politische Hochstapler!«⁴¹ Lavinos Gesprächspartner, tags zuvor auch Dinnergast bei Georges Clemenceau, war Joseph Chamberlain.⁴²

Hatte Chamberlain, schon seit zwei Jahren ohne Ministeramt, auf irgendeine Art in die Marokkokrise eingegriffen? Die Berichte der deutschen Vertreter in London im April und Mai, die seinen Einfluß auf die Regierung in allen Belangen als schwindend einstufen⁴³, stehen gegen den vor allem in der französischen politischen Klasse herrschenden Eindruck, sein Wort zähle mehr als das selbst Lansdownes.⁴⁴ Chamberlains Biograph Amery verzeichnet für das Jahr 1905 hektische, die Gesundheit arg strapazierende Aktivitäten seines Protagonisten⁴⁵, ohne jedoch Näheres zu schildern. An zwei Tatsachen kann man festmachen, daß es Chamberlains Einfluß auf außenpolitische Entscheidungen durchaus gab: Erstens war er durch seinen Sohn Austen, Finanzminister und Mitglied des CID, über strategische Entscheidungen wohl besser informiert als jedes andere Nichtregierungsmitglied. Zweitens geht aus einem später verfaßten Brief hervor, daß er im Mai 1905, als die Krise ihrem Höhepunkt zusteuerte, seinem Parteichef Balfour anbot, als Minister ohne Portfolio wieder ins Kabinett einzutreten.⁴⁶ Ein Beleg dafür, daß er sich direkt in den Marokkokonflikt einschaltete, läßt sich nicht finden.⁴⁷ Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang indes, daß Chamberlain noch kurz vor dessen Beginn Kontakte zu führenden deutschen Persönlichkeiten wie Innenminister Posadowsky geknüpft und deshalb möglicherweise sein scheinbar längst

Reuter's Agency is informed that His Majesty's Government is not making any statement on the subject«. Vgl. zum auch danach ambivalenten Kurs der »Times« auch TIMES, 1947, S. 219; B. RUSSELL, 1988, S. 279 f.

⁴¹ GP 20/2 Nr. 6879, Metternich an Bülow, 18. 10. 1905.

⁴² »Times Corresp.[ondent] Mr. Lavino« ist am 9. 10. 1905 in Chamberlains Terminkalender verzeichnet (BUL, JC 8/1/3). Zu Clemenceau ebd., Aufz. v. 8. 10. 1905.

⁴³ GP 20/2 Nr. 6846, Bernstorff an Bülow 22. 4. 1905; ebd. Nr. 6849, dies., 1. 5. 1905; PA/AA, Großbritannien 69 Bd. 38, Metternich an Bülow, 22. 5. 1905.

⁴⁴ C. ANDREW, 1968, S. 195. Vgl. auch H. W. LUCY, 1906, S. 320.

⁴⁵ J. AMERY VI, 1969, S. 717.

⁴⁶ BUL, JC 30/4/307, H. Maxwell an Chamberlain, 2. 2. 1906.

⁴⁷ Sicherlich zielte Balfours Bestätigung gegenüber Metternich (GP 20/2 Nr. 6855, Metternich an Bülow, 9. 6. 1905), es gebe durchaus »Heißsporne« im Parlament, die lautstark für einen Präventivkrieg eintreten, im Ernstfall aber einen Rückzieher machen würden, auf den Kreis um Joseph Chamberlain. Sie bleibt aber allzu vage, um daraus weitere Schlüsse zu ziehen. Außerdem kann man nicht unbedingt davon ausgehen, daß Chamberlain Balfour grundsätzlich von eventuellen außenpolitischen Vorstößen in Kenntnis setzte.

verworfenen Projekt einer Annäherung an Berlin noch nicht gänzlich aufgegeben hatte.⁴⁸

In Auswärtigen Amt, der zweiten betroffenen Schaltzentrale, nahm man die »Matin«-Neuigkeiten auf sehr unterschiedliche Art auf. Bülow war vorgewarnt, denn schon Stunden nach Delcassés Rücktritt hatte ein »Matin«-Vertreter den Pariser Geschäftsträger Flotow informiert, es habe kurz zuvor ein britisches Bündnisangebot gegeben.⁴⁹ Trotz Rouviers⁵⁰ wie auch Lansdownes⁵¹ auf Anfrage erfolgtem entschiedenem Dementi wurde zumindest Radolin (über den elsässischen Abgeordneten Wetterlé) wenig später sogar mit dem Gerücht über die Landung von 100 000 Mann in Schleswig-Holstein konfrontiert. Ob Bülow den Meldungen Glauben schenkte, ist nicht mit letzter Sicherheit zu sagen; auch in seinen Äußerungen *nach* den »Matin«-Artikeln enthielt er sich eines Urteils.⁵² Wieder einmal stand er damit genau zwischen Holstein und Wilhelm II. Denn während der Geheime Rat sowohl vor⁵³ als auch nach⁵⁴ den »Enthüllungen« fest vom englischen Bluff überzeugt war, forderte der weniger distanzierte, durch die bekanntgewordene »Banditenverabredung zum Raubmord im Walde« völlig verunsicherte Kaiser angesichts des ausbleibenden britischen Dementis, den deutschen Botschafter für drei Wochen aus London abzuziehen.⁵⁵ Aber auch im Militär scheint man nicht ganz unbeeindruckt gewesen zu sein. Schon seit der Jahreswende 1904/05 war General von

⁴⁸ Baronin Deichmann – es handelt sich hier um die Gattin Adolf Wilhelm von Deichmanns, des Chef des Bankhauses Horstmann & Co in London – schrieb ihm im Januar 1905 auf einen nicht erhaltenen Brief von ihm antwortend, sie habe alle seine Anweisungen befolgt und Posadowsky seine Position nähergebracht. Jener unterstütze den Flottenausbau nicht und sehe die Rolle Deutschlands eher als Kontinentalmacht, was sich gut mit der englischen Seeherrschaft verträge; das Problem sei indes der Kaiser (BUL, JC 20/4/59 u. 20/4/60, Deichmann an Chamberlain, 16./29.1.1905). Im März trug sie Chamberlains Brief dem Großherzog von Baden vor. Zu jenem Zeitpunkt allerdings schien Chamberlain das Interesse an dem Unternehmen bereits verloren zu haben, denn nachträglich vermerkte er auf dem Umschlag des betreffenden Briefes, er sei »the culmination of a correspondence in which I have answered civilly but without any expectation of any result« (Ebd., JC 20/4/61, dies., 25.5.1905).

⁴⁹ GP 20/2 Nr. 6854, Flotow an Bülow, 7.6.1905. Sogar in den betreffenden Apriltagen erreichte ihn ein Gerücht aus Paris, laut welchem Edward VII. gesagt habe, er werde mit seiner ganzen Macht die französische Marokkopolitik unterstützen (GP 20/2 Nr. 6847, Radolin an Bülow, 25.4.1905), was in krassem Gegensatz stand zu Lansdownes Äußerung noch vom 19. April, er wünsche keineswegs, »wegen Marokko mit [Deutschland] anzubinden« (GP 20/1 Nr. 6845, Metternich an AA, 19.4.1905).

⁵⁰ Ebd. Nr. 6854, dies., 7.6.1905.

⁵¹ BDFA I F, Bd. 19 Nr. 186, Lascelles an Lansdowne, 12.6.1905; GP 20/2 Nr. 6858, Metternich an AA, 16.6.1905.

⁵² GP 20/2 Nr. 6872 u. Nr. 6875, Bülow an AA, 8./12.10.1905.

⁵³ HP IV, 1963, Nr. 885, Holstein an Neven-Dumont, 20.4.1905 (S. 304); Nr. 886, Holstein an Radolin, 1.5.1905 (S. 306); Nr. 898, Holstein an Radolin, 1.7.1905 (S. 314).

⁵⁴ G. RITTER, Schlieffenplan, 1956, S. 122.

⁵⁵ GP 20/2 Nr. 6876, Bülow an AA, 14.10.1905. Dazu kam, daß Wilhelm in jenen Tagen einen Brief von Nikolaus II. erhielt, in dem jener bedauernd feststellte, der deutsch-russische Vertrag sei ungültig (J. Droz, Histoire, 1972, S. 485).

Schlieffen, in engem Kontakt mit Holstein stehend⁵⁶, davon überzeugt, daß im Kriegsfall die deutsche Offensive ausschließlich über die belgische Flanke vorgetragen werden könne⁵⁷; das britisch-französische Flandern-Manöver im März 1905 mußte ihn aufhorchen lassen. Aber erst im Herbst des Jahres änderte er endgültig seine Erwartungshaltung gegenüber England und stufte es in seinem Dezember-Memorandum erstmals eindeutig als Verbündeten Frankreichs ein.⁵⁸

Es folgte nun ein Lehrbeispiel für die Verzahnung von Außen- und Innenpolitik, in dessen Mittelpunkt die im Reichstag anberaumte Flottenvorlage stand. Es war bereits die Rede davon, wie distanziert sich Marinestaatssekretär Admiral von Tirpitz gegenüber der lautstarken Propaganda des Flottenvereins verhielt, welche seinem Konzept von der »unauffälligen« Aufrüstung⁵⁹, das die momentane britische Überlegenheit vorsichtig mit einkalkulierte, direkt zuwiderlief. Gerade im Sommer 1905 stellte der Flottenverein ungeachtet aller parlamentarischen Kritik exorbitante Forderungen⁶⁰; der Alldeutsche Ernst zu Reventlow, Bruder des Reichstagsmitglieds, veröffentlichte eine entsprechende anonyme Flugschrift, in der die Zentrumspartei, aber auch der mutmaßlich von der britischen Diplomatie eingeschüchterte Reichskanzler attackiert wurden.⁶¹ Das war Tirpitz zuviel des Guten; das Reichsmarineamt brach wenig später den Kontakt zu Reventlow ab.⁶² Statt dessen agierte man betont bedachtsam⁶³, unterstützte den süddeutschen Zweig des Flottenvereins, dessen moderater Werbefeldzug zu einem Umdenken im Zentrum führen sollte⁶⁴, und stellte in der Parlamentarierzeitschrift »Nauticus« ausführlich die beeindruckenden Qualitäten des britischen schweren Schlachtschiffs »Dreadnought« dar⁶⁵, dessen erstes Exemplar Anfang Oktober in Portsmouth auf Stapel gelegt wurde.⁶⁶

Zu gleicher Zeit, am Tage der »Matin«-Enthüllungen, begrüßte der regierungsnahе Kolonialkongreß bei seiner Vollversammlung im Reichstag begeistert die in der Flottenvorlage erhobenen Forderungen, da man, wie betont wurde, ohne große Flotte keine neuen Gebiete erwerben könne. Rouvier strich in der ihm zugesandten Übersetzung das Wort »erwerben« rot an.⁶⁷ Es liegt nahe, daß derart bedeutsame Worte nicht ohne Wissen Bülow's gesprochen wurden, und paßt zudem auffällig zu der ungemein forschen Haltung des Reichskanzlers in der Flottenfrage: Gerade er, der in jahrelangem Kleinkrieg mit dem Reichstag doch wissen mußte, wieviel Wider-

⁵⁶ G. RITTER, Schlieffenplan, 1956, S. 119 f.

⁵⁷ Zur Entstehung seines Plans: G. RITTER, Schlieffenplan, 1956, S. 20–45.

⁵⁸ I. N. LAMBI, 1984, S. 260; G. RITTER, Schlieffenplan, 1956, S. 86 f.

⁵⁹ M. PETERS, 1992, S. 73; H. FERNIS, 1934, S. 8.

⁶⁰ E. L. WOODWARD, 1935, S. 96 f.

⁶¹ E. ZU REVENTLOW, 1905. Vgl. dazu auch K. SCHILLING, 1967, S. 248.

⁶² W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 188 Anm. 65.

⁶³ V. R. BERGHAIN, 1971, S. 486.

⁶⁴ W. DEIST, Reichsmarineamt, 1991, S. 68.

⁶⁵ H. FERNIS, 1934, S. 10 (über die »Nauticus«-Ausg. vom Juni 1905).

⁶⁶ E. L. WOODWARD, 1935, S. 99; V. R. BERGHAIN, 1971, S. 477.

⁶⁷ AMAE, NS Allemagne 64 Bl. 286, Bihourd an Rouvier, 7.10.1905. Die Rede hielt Graf Dürkheim.

stand dort gegen die maritime Aufrüstung vorhanden war, zeigte sich Ende September gegenüber Tirpitz grenzenlos optimistisch: Er solle »seine Forderungen so hoch stellen, wie er wolle«, »unter dem Eindruck der Ereignisse« würden sie im Parlament sicherlich akzeptiert.⁶⁸

Die von der britischen Regierung nur halbherzig dementierten Schauergeschichten aus Paris waren ihm in dieser Situation mehr als willkommen. Der Mechanismus war nicht einmal ganz neu: Schon ganz zu Anfang seiner Amtszeit, im Januar 1900, als die britische Kriegsmarine vor Südafrika das deutsche Schiff »Bundesrath« aufbrachte, münzte Bülow die allgemeine Empörung um in Zustimmung zur Flottenvorlage.⁶⁹ So auch hier: Die »Forderungen für [...] Neubauten« seien durch die »Matin«-Artikel »in hohem Grade erleichtert«⁷⁰; es sei nun wichtig »daß das deutsche Publikum den Ernst der Lage begreift, die Notwendigkeit gerüstet zu sein, und wie elend sich gegenüber dem Ernst der Weltlage Parteienstreitigkeiten und die übliche philiströse Kleinigkeitskrämerei ausnehmen.«⁷¹ Dem Drang des aufgebracht Kaisers, doch ein offizielles Dementi von London zu verlangen, hielt er entgegen, Zeitungsartikel wie die des »Matin« seien keine Rechtsgrundlage gegen das bereits gesprochene Ehrenwort von Lansdowne und Sanderson.⁷² Hammann hingegen forderte er gleichzeitig auf, den Inhalt eben jener Zeitungsartikel in der offiziösen Presse »als eine von Delcassé aufgestellte und deshalb nicht leicht zu nehmende Behauptung«⁷³ zu behandeln.

So schrieb die »Norddeutsche Allgemeine« folgerichtig, die Enthüllungen könnten nicht als »lächerliche Phantastereien« abgetan werden.⁷⁴ Das unvollständige Dementi der »Times« übernahm sie zwar zwei Tage später nahezu wörtlich⁷⁵; inzwischen hatte sogar Botschafter Lascelles unter vier Augen offiziell gegenüber Bülow den Inhalt der Artikel »für unwahr« erklärt.⁷⁶ Die halboffiziöse »Kölnische Zeitung« verhielt sich jedoch mit Bülows Duldung ähnlich zweideutig wie die »Times« und gab den Glauben an die Echtheit der Enthüllungen keineswegs auf⁷⁷ – die deutsche Öffentlichkeit konnte sich ihre Variante also aussuchen.⁷⁸ In den Folgetagen erschienen in der offiziösen Presse Artikel, die unter Ausblendung des eigentlichen

⁶⁸ A. v. TIRPITZ, 1924, S. 25. Vgl. dazu auch P. WINZEN, 1986, S. 165; BA K, R 43 F/950 Bl. 147, Bülow an Tirpitz, 1. 10. 1905.

⁶⁹ R. SCHÜTZ, 1969, S. 144 f.

⁷⁰ GP 20/2 Nr. 6872, Bülow an AA, 8. 10. 1905.

⁷¹ Ebd., Nr. 6878, Bülow an AA, 15. 10. 1905.

⁷² Ebd., Nr. 6877, Bülow an AA, 15. 10. 1905.

⁷³ Ebd., Nr. 6874, Bülow an AA, 10. 10. 1905. Deutlich klingt in WILHELMS II. Erinnerungen der Vorwurf an, Bülow habe damals »finassiert«, statt »rückhaltlose Offenheit« zu zeigen (Ereignisse, 1922, S. 83).

⁷⁴ »NAZ« v. 13. 10. 1905.

⁷⁵ »NAZ« v. 15. 10. 1905; BD III Nr. 103, Lascelles an Lansdowne, 16. 10. 1905.

⁷⁶ B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 168.

⁷⁷ J. LEHMANN, 1937, S. 75.

⁷⁸ Noch in seinen Denkwürdigkeiten (II, 1930, S. 168) schrieb B. v. BÜLOW kommentarlos und wie unbeteiligt: »In der halboffiziösen »Kölnischen Zeitung« wurde gleichzeitig ausgeführt, daß die Enthüllungen des »Matin« nicht als lächerliche Phantastereien abgetan werden könnten.«

Marokkoproblems Großbritannien als expansionslüsternen Aggressor brandmarkten⁷⁹, bezüglich Frankreichs dagegen, wie von Bülow gewünscht, »freundlichen Ton, keine Ueberhebung, keine weiteren Drohungen, nichts Verletzendes«⁸⁰ boten.

Bülow durch »Matin« wie »Times« begünstigte Angstkampagne könnte sogar noch weitergehende Motive haben. Es muß stutzig machen, wenn Bülow von sich aus im November eine nochmalige, schon fast auf dem Niveau der Forderungen des DFV liegende Erweiterung der Flottenvorlage ins Gespräch brachte, die Tirpitz unter Hinweis auf die begrenzten Kapazitäten der Krupp-Werke und aus Vorsicht gegenüber England als überzogen ablehnte.⁸¹ Lascelles' Vermutung⁸², daß sich Bülow nun selbst zum ersten Anwalt des Flottenvereins machte, traf den Kern der Sache.⁸³ Man könnte noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, daß er schon damals (wie 1906/07) mit dem Gedanken an eine Reichstagsauflösung spielte, um danach unter Zuhilfenahme einer publizistisch aufgebauchten »nationalen Frage« Neuwahlen einzuleiten, von denen er sich eine solide regierungstreue Mehrheit versprach.⁸⁴ Dafür würde sprechen, daß Hammann schon im Mai 1905 anriet, der Kanzler solle den Führern der Parteien klarmachen, wenn sie die Flottenvorlage nicht bewilligten, werde er »alle Register der Agitation« ziehen.⁸⁵ Wenn er das tatsächlich getan hatte, dann mußten die Parteiführer abgelehnt haben: Im November schrieb ihm Tirpitz, wenn man den Eindruck erwecke, eine der englischen gleichwertige Flotte anzustreben, dann werde die Regierung »eine Mehrheit in *diesem* [Hervorh. d. Verf.] Reichstag nicht finden«, es sei aber zweifelhaft, ob das im nächsten anders werde.⁸⁶ Ob Bülow tatsächlich einen *anderen* Reichstag wollte, läßt sich aufgrund dürftiger Quellenlage nicht beweisen; fest steht indes, daß er durch seine Pressepolitik seit Oktober die Abgeordneten unter Druck setzte.⁸⁷

Daß die Leserschaft der vom Reichsmarineamt herausgegebenen Zeitschrift »Nauticus«, für die auch Theodor Schiemann schrieb, sprunghaft emporschnellte⁸⁸, war noch die unerheblichste Folge der »Matin«-Enthüllungen. Das Fehlen einer offiziellen und eindeutigen Stellungnahme beider Regierungen zu den beunruhigenden Nachrichten veränderte das Klima in der deutschen Öffentlichkeit beträchtlich.⁸⁹

⁷⁹ E. M. CARROLL, Germany, 1966, S. 540 f.

⁸⁰ PA/AA, Großbritannien 73 Bd. 13, Bülow an AA, 13. 10. 1905.

⁸¹ So V. R. BERGHAIN, 1971, S. 493; W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 185; A. v. TIRPITZ, 1924, S. 19.

⁸² PRO, FO 64/1617, Lascelles an Lansdowne, 16. 10. 1905.

⁸³ T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 477; K. SCHILLING, 1967, S. 261.

⁸⁴ So V. R. BERGHAIN, 1971, S. 493–501, wie auch W. DEIST, Reichsmarineamt, 1991, S. 74.

⁸⁵ Aufz. des Nachrichtenbureaus des Reichsmarineamts v. 6. 5. 1905, zit. bei W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 186.

⁸⁶ A. v. TIRPITZ, 1924, S. 23, an Bülow, 8. 11. 1905; vgl. auch J. STEINBERG, 1977, S. 199 f.

⁸⁷ In seinen »Denkwürdigkeiten« hingegen (II, 1930, S. 207) beklagte Bülow scheinheilig, die Marokkokrise sei »in parlamentarischen Kreisen [...] zum Teil mit unbegründeter Besorgnis betrachtet« worden.

⁸⁸ Sie stieg von 3 423 im Jahre 1905 auf 4 085 im Folgejahr, in dem zugleich der Höchststand vor 1914 erreicht wurde (W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 108 Anm. 126).

⁸⁹ D. J. MARTZ, 1981, S. 244 f.; E. N. ANDERSON, 1930, S. 277.

Was im Juni, als im Reich noch die Gleichgültigkeit regierte⁹⁰, dem *französischen* »Mann auf der Straße« zugestoßen war, widerfuhr nun der Masse der *deutschen* Bevölkerung: Man war nicht mehr unbeteiligter Zuschauer bei den üblichen kolonialpolitischen Ränkespielen, sondern mußte ganz persönlich mit einer Bedrohung von außen rechnen, hatte Lees schon im Februar geäußerte Androhung eines britischen »Erstschlags« doch eine unangenehme Bestätigung gefunden. Die regierungsferne Presse äußerte sich zwar kritisch gegenüber Bülow, machte aber aus ihrer steigenden Besorgnis keinen Hehl⁹¹; sogar im bisher eher unbeteiligten süddeutschen Raum vernahm man zaghafte antienglische Töne.⁹² Im bayerischen Landtag wurde eine für die Versammlung höchst ungewöhnliche mehrtägige Debatte zur Außenpolitik losgetreten.⁹³ »Wie es in der Welt mit uns steht, haben die Herren gesehen«, erklärte in Preußen unterdessen Wilhelm II. fatalistisch bei der Enthüllung eines Moltkedenkmals⁹⁴ und fand damit im ganzen Reich mehr Widerhall als gewöhnlich.⁹⁵ Wie der französische Geschäftsträger in Berlin beobachtete, war es für die Staatsspitze wesentlich leichter geworden, im Bedarfsfall die Masse der unkundig-naiven Bevölkerung durch einen Appell an ihre Einbildungskraft unter Druck zu setzen und einzuschüchtern, denn mit den »Matin«-Enthüllungen mischten sich Mißtrauen und Angst unter die traditionelle Gleichgültigkeit gegenüber außenpolitischen Dingen.⁹⁶ Das Phänomen war, wie ein konkretes Beispiel zeigt, kein Strohflecken: In Kiel löste noch Anfang 1907 die Ankündigung, Admiral John Fisher werde die Stadt besuchen, eine Panik aus; zahlreiche Eltern wagten es nicht, ihre Kinder alleine zur Schule zu schicken.⁹⁷

Als der Reichstag Ende November wieder zusammentrat, hatte sich das Klima verändert. Aber auch im gerade pausierenden House of Commons blieben die »Matin«-Artikel nicht ohne Wirkung. Man kann wohl, wie auch Metternich aus Einzelgesprächen in Westminster entnahm⁹⁸, davon ausgehen, daß die große Mehrheit der MPs mit der Idee eines Präventivkriegs gegen Deutschland nichts anfangen konnte und damit auch die Wählerstimmung recht treffend wiedergab.⁹⁹ Im Grunde war es ja einzig und allein der Sitzungspause zu verdanken, daß die Regierung in der Angelegenheit unbehelligt und konsequent »die Sphinx markieren« konnte¹⁰⁰, hätten doch bei tagendem Hause unangenehme Anfragen zumindest von Querköpfen wie Bowles oder Labouchere nicht lange auf sich warten lassen. Die am häufigsten an-

⁹⁰ O. J. HALE, *Germany*, 1931, S. 159.

⁹¹ DDF II/8 Nr. 40, Bihourd an Rouvier, 12. 10. 1905.

⁹² AMAE, NS Grande-Bretagne 19 Bl. 197–99, Dumaine an Rouvier, 11. 10. 1905.

⁹³ W. FRAUENDIENST, 1963, S. 129 f.

⁹⁴ WILHELM II., Reden, 1907, S. 279, 26. 10. 1905.

⁹⁵ M. PETERS, 1992, S. 72.

⁹⁶ DDF II/8 Nr. 54, Lecomte an Rouvier 18. 10. 1905.

⁹⁷ A. J. MARDER, *Dreadnought*, 1961, S. 114.

⁹⁸ GP 20/2 Nr. 6879, Metternich an Bülow, 18. 10. 1905.

⁹⁹ K. G. ROBBINS, *Public Opinion*, 1977, S. 74.

¹⁰⁰ »Le Gouvernement [...] est décidé à ne pas intervenir, et à ne publier ni démenti ni rectification d'aucune sorte, et sous aucune forme« (DDF II/8 Nr. 36, Geoffroy an Rouvier, 10. 10. 1905).

zutreffende Reaktion auf die Artikel sei Bestürzung gewesen, meldete der französische Geschäftsträger nach Paris. War der Grund dafür tatsächlich, wie er vermutete, der indiskrete Tabubruch des »Matin«, der allen Regeln britischer Diplomatie Hohn sprach¹⁰¹, oder erkannte man nun etwa unverhofft, welche Implikationen die Entente in sich barg? Zumindest für den Fall der pazifistischen Linksliberalen dürfte eher letzteres zugetroffen haben.¹⁰²

¹⁰¹ DDF II/8 Nr. 36, Geoffray an Rouvier, 10. 10. 1905.

¹⁰² Vgl. die Reaktion der linksliberalen Presse bei H. S. WEINROTH, 1970, S. 660.

Sechstes Kapitel

Krisensymptome unter den Volksvertretern

1. Die liberale britisch-deutsche Versöhnungsinitiative

Zwischen London und Berlin standen die Zeichen auf Sturm; wenn sich im Herbst Gegenstimmen erhoben, so weist schon die Tatsache, daß man von »Versöhnung« (*conciliation*) sprach, deutlich darauf hin, daß die Träger der Initiative nicht, wie Barclay und Estournelles de Constant noch 1903/04, *agierten*, sondern *reagierten*. Es ging nicht mehr in erster Linie um Annäherung, sondern um Schadensbegrenzung. Schon im Sommer hatten die britischen Quäker wie auch der Weltfriedenskongreß in Luzern gegen die Kriegstreiberei auf beiden Seiten protestiert und eine Verständigung angemahnt¹; aber erst die Enthüllungen im Herbst brachten die Sache wirklich ins Rollen.

Motor der Bewegung war ein weiteres Mal der Jurist Thomas Barclay, der Ende Oktober begann, wie schon bei seiner Initiative in Richtung Frankreich, die Handelskammern, aber bald auch die politische Klasse beider Länder anzuschreiben. Damit gab er dem ursprünglich bescheidenen Projekt – einem in Luzern von dem idealistischen Quäker und Pazifisten Francis William Fox gegründeten kleinen Komitee, paritätisch mit sechs Vertretern beider Staaten besetzt – wertvolle Starthilfe. Zu einer großen Gründungskundgebung eingeladen wurde beispielsweise der gerade durch eine Nachwahl in die Commons eingezogene Linksliberale Edward Noel-Buxton², später, vor allem in der Agadir-Krise, einer der Träger des parlamentarischen Protests gegen Edward Greys Außenpolitik. Neben vielen Vertretern der Friedensbewegung, darunter Nobelpreisträger William Cremer³ und Heilsarmee-Gründer William Booth⁴, überzeugten Barclay und Fox auch eine beträchtliche Anzahl von Parlamentariern – bis März 1906 belief sich ihre Zahl auf 56 – für ihre Sache; die meisten davon (38) waren ebenfalls linksliberale »radicals«.⁵ Im Vorstand hingegen fiel der Anteil der Konservativen wesentlich höher aus; lediglich die »tariff reformers« um Chamberlain fehlten fast völlig.⁶ Der wichtigste Mann, der angesehene Bankier John Lubbock, als Lord Avebury Mitglied des Oberhauses, stammte aus

¹ Hier wie zum folgenden: G. HOLLENBERG, 1974, S. 64–66.

² Bibliothek der Duke University Library Durham, North Carolina, Noel-Buxton Papers, Fox an Buxton, I. II. 1905. Allen Einladungsschreiben lagen eine deutsche und eine englische Erklärung bei, die bei G. DECKART, 1967, (S. 197–99) abgedruckt sind.

³ Eine Liste der Mitglieder findet sich bei G. HOLLENBERG, 1974, S. 300–19.

⁴ Ebd., S. 71 Anm. 43.

⁵ Daneben waren zu verzeichnen: 10 Konservative, 7 Labour-MPs und ein Vertreter der irischen Katholiken (G. HOLLENBERG, 1974, S. 70; vgl. zum linksliberalen Übergewicht auch H. S. WEINROTH, 1970, S. 661).

⁶ G. HOLLENBERG, 1974, S. 70.

dem Lager der konservativen Freihändler. Wie viele seiner Mitstreiter sah er in dem Vorstoß sowohl eine Ergänzung des Austauschs mit Paris von 1903, an dem er ebenfalls maßgeblich beteiligt war⁷, als auch ein Mittel gegen Chamberlains protektionistische Propaganda.⁸

Über Barclays Appell an die deutschen Handelskammern⁹ reagierten auch in Deutschland die Liberalen als erste auf die Initiative. Eine führende Rolle spielte dabei ein Abgeordneter der Freisinnigen Vereinigung namens Karl Schrader, an dessen Rolle sich gut darstellen läßt, inwiefern sich der deutsche Arm des Versöhnungskomitees von seinem englischen Pendant unterschied. Gemeinsam war beiden Seiten die Beunruhigung nach den »Matin«-Enthüllungen, wie auch ihr Bekenntnis zum Freihandel, welchen auch Schrader durch Chamberlain gefährdet sah.¹⁰

Als Vorstandsmitglied der Deutschen Bank griff der Abgeordnete deutlich nachhaltiger in die außenpolitische Entwicklung ein als seine freisinnigen Parteifreunde, beispielsweise pflegte er persönliche Kontakte zu Etiennes wichtigem »Comité du Maroc«. Schon im Sommer 1904 lehnte er im Namen des Vorstands sowohl gegenüber einem Abgesandten des »Comité« als auch gegenüber der von den deutschen Banken ohnehin schwer enttäuschten Reichsregierung¹¹ ein finanzielles Engagement in Marokko ab und empfahl beiden Seiten statt dessen eine Forcierung der internationalen Investitionen in die Bagdadbahn, die ihm als das weit sicherere Projekt erschien.¹² Im August 1905, während der schwierigen Pariser Marokkoverhandlungen zwischen Rosen und Révoil, empfing er in seinem Vorstandsbüro erneut einen Unterhändler des »Comité«, um nach wie vor zu betonen, wie unerheblich die dortigen deutschen Interessen seien; nach der Beseitigung des Störenfrieds Delcassé könne die Kooperation bei der Bagdadbahn nun ungehindert weitergehen. Sein Gesprächspartner war hochzufrieden.¹³

Das war jedoch lediglich eine Seite Schraders. Andererseits nämlich betonte er als Mitglied der Deutschen Kolonialgesellschaft¹⁴ innerhalb seiner Fraktion seit mehreren Monaten die Notwendigkeit von Besitzungen in Übersee¹⁵ und befürwortete

⁷ K. G. ROBBINS, *Public Opinion*, 1977, S. 82; P. H. ESTOURNELLES, *Parlementaires*, 1903, S. 340. Aveybury erhielt folgerichtig mehrere Glückwunschschriften von Estournelles de Constant, der daraufhin seinerseits allzu optimistisch deutsch-französische Parallelaktionen ankündigte (BL, Aveybury MSS, Add. MSS 49674, 23. I. u. 19. 2. 1906).

⁸ G. HOLLENBERG, 1974, S. 68f.

⁹ Ebd., S. 66. Schon für 1904 hatte Barclay (erfolglos) eine ähnliche Initiative gestartet (P. v. SCHWABACH, 1927, S. 52f., an Rothschild, 12. 7. 1904).

¹⁰ StBR XI/II S. 246, Schrader, 12. 12. 1905.

¹¹ »Die deutschen Banken streiken geradezu alle, wenn man von Marokko spricht« (GP 20/I Nr. 6525, Aufz. Richthofen, 29. 7. 1904).

¹² P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 869 Anm. 2.

¹³ FIDEL S. 16–40 passim. Der Unterhändler Camille Fidel, der ihn als sehr entgegenkommenden Gesprächspartner bezeichnete (S. 39), sandte Schrader ein mit handschriftlicher Widmung versehenes Exemplar seines wenig später veröffentlichten Erfahrungsberichts zu (Ns. StA WF, 240 N X B 1).

¹⁴ BA B, 61 Ko I Nr. 65 Bl. 52, Mitgliederliste.

¹⁵ H. SPELLMEYER, 1931, S. 95.

sogar den Ausbau der Flotte – ein Schlag ins Gesicht für alle Liberalen, die das Andenken Eugen Richters in Ehren hielten.¹⁶ Wenn man mitberücksichtigt, daß er auch im »Reichsverband gegen die Sozialdemokratie« engagiert war¹⁷, drängt sich fast der Eindruck auf, man habe es mit einem Regierungsmitglied zu tun. Tatsächlich dürfte der Berliner Eisenbahndirektor, den schon der zu früh verstorbene liberale Friedrich III. 1888 für ein Ministeramt in Erwägung gezogen hatte¹⁸, und der über seine engagierte englische Gattin mit dem britischen Königshaus in Kontakt stand¹⁹, auf viel vertraulicherer Basis mit der Staatsspitze umgegangen sein als ein (zudem freisinniger!) Durchschnittsparlamentarier.²⁰

Wie schon das Beispiel Schraders zeigt, war der deutsche Flügel der Versöhnungsinitiative viel näher am »offiziellen« außenpolitischen Kurs der Regierung anzusiedeln als sein viel weiter links stehender britischer Gegenpart. So erklärt sich, daß auch Bülow's Duzfreund Franz von Arenberg sich sofort dafür engagierte²¹ und umgekehrt die SPD eine Beteiligung an der Bewegung ablehnte, während ihr jenseits des Ärmelkanals zur gleichen Zeit sieben der frischgewählten Labour-MPs beitraten²² und sogar vor der französischen Kammer der Genosse Jaurès lobende Worte für sie fand.²³

Am 1. Dezember, wenige Tage vor dem Rücktritt des Kabinetts Balfour, fand in der gutbesuchten Caxton Hall in Westminster die Gründungsversammlung des »Anglo-German Conciliation Committee« statt.²⁴ Aber schon die verhaltene Berichterstattung der deutschen offiziellen Presse²⁵ wie auch der »Times«²⁶ machten deutlich, daß nicht alle politischen Akteure hinter der Aktion standen. Avelbury hatte zuvor beide Regierungen um eine »message of sympathy« für die Veranstaltung gebeten. Lansdowne lehnte zunächst mit der Begründung ab, keinen Präzedenzfall schaffen zu wollen²⁷; der engagiertere Sanderson konnte ihm lediglich eine indirekte Stellungnahme abtrotzen, die Avelbury in seine Rede einflechten durfte.²⁸ Die Bitte Avelburys um ein Solidaritätstelegramm von Seiten des Königs lehnte Lansdowne hingegen als »not [...] proper for the King« ab.²⁹ Der besorgte Rouvier wurde in-

¹⁶ G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 540; K. NEUMANN, 1951, S. 84; H. FERNIS, 1934, S. 16.

¹⁷ BA K, R 43 F/1395/1, Mitgliederliste des Reichsverbands.

¹⁸ H. JAEGER, 1967, S. 167 Anm. 71.

¹⁹ Ebd., S. 244.

²⁰ Schrader nahm beispielsweise in jenen Tagen an einem Dinner beim Reichskanzler »in ganz kleinem Kreise« teil (H. v. SPITZEMBERG, 1960, S. 453, Aufz. v. 28. 12. 1905).

²¹ G. DECKART, 1967, S. 42.

²² F. WECKERLEIN, 1994, S. 74; G. HOLLENBERG, 1974, S. 71 Anm. 43.

²³ JO 8. 12. 1905, Jaurès S. 3830.

²⁴ G. HOLLENBERG, 1974, S. 74; G. DECKART, 1967, S. 40.

²⁵ Ebd., S. 41.

²⁶ »Times« v. 2. 12. 1905.

²⁷ BL, Avelbury MSS, Add. MSS 49673, Lansdowne an Avelbury, 28. 11. 1905.

²⁸ Ihr Wortlaut: »I have good reason to know that, in this respect, Lord Lansdowne is in entire agreement with the language used by his colleagues« (BL, Avelbury MSS, Add. MSS 49673, Sanderson an Avelbury, 29. 11. 1905).

²⁹ Ebd., Avelbury an Lansdowne, 9. 12. 1905, u. Lansdowne an Avelbury, 10. 12. 1905.

zwischen von Bertie informiert, die Regierung sei auf keine Weise an der Initiative beteiligt.³⁰

Berlin reagierte ähnlich. Zwar beeilte sich Bülow, gegenüber Auebury selbst sein Wohlwollen zu beweisen: Schon wenige Tage später ging er persönlich vor dem Reichstag³¹ wie auch Botschafter Metternich bei einer Rede im Londoner »Lyceum Club« ausführlich auf die Veranstaltung in der Caxton Hall ein.³² Wieder einmal hatte der Kanzler seine Rechnung aber ohne den nach dem »Matin«-Enthüllungen nach wie vor schmollenden³³ Wilhelm II. gemacht; dieser nämlich hielt die Teilnehmer an der Veranstaltung für »sympathisch, aber nicht gewichtig genug«³⁴ und wies die Bitte Bülows auf eine öffentliche Sympathiebotschaft brüsk ab: »Zuerst Edward!«³⁵

Das gleiche Spiel konnte man bei den nachfolgenden Aktionen im Reich beobachten, deren Reigen durch eine von der Deutschen Bank veranlaßte Veranstaltung der Berliner Handelskammern am 17. Dezember eröffnet wurde.³⁶ Bülow mimte nach außen hin den Unbeteiligten – angeblich, um nicht den Eindruck zu erwecken, »daß die Kundgebungen lediglich von der Reichsregierung veranlaßt worden seien«. ³⁷ Intern hingegen ließ er an der geplanten Einladung des britischen Botschafters Lascelles durchaus Interesse erkennen.³⁸ Lascelles weilte aufgrund des Regierungswechsels gerade in London. An weiteren Veranstaltungen jener Art nahm er zwar gerne teil, wurde aber von seinem neuen Dienstherrn Grey beauftragt, in jeder Rede hervorzuheben, daß sich zu gleicher Zeit auch eine deutsch-*französische* Détente einstellen müsse; die bevorstehende Konferenz in Algeciras sei deshalb eine gute Gelegenheit für Deutschland, seinen guten Willen zu zeigen.³⁹ Fast wörtlich hatte so die »Times« schon *vor* dem Regierungswechsel die Initiative kommentiert.⁴⁰

Die Veranstaltungsreihe in Deutschland – es folgten bis Mitte Januar, um nur die größten zu nennen, Treffen in München, Köln, Stuttgart und Dresden⁴¹ – stellte sich als großer Erfolg heraus. Schon beim Auftakt in der Berliner Börse drängten sich 2 000 euphorische Besucher.⁴² Barclay fühlte sich aufgrund des Zuspruchs mitt-

³⁰ E. N. ANDERSON, 1930, S. 330.

³¹ StBR XI/II S. 139, Bülow, 6. 12. 1905.

³² DDF II/8 Nr. 196, Cambon an Rouvier, 5. 12. 1905. Bülow selbst bedankte sich gleich zweimal schriftlich bei Auebury (BL, Auebury MSS, Add. MSS 49673, 5/13. 12. 1905).

³³ GP 20/2 Nr. 6882, Bülow an Wilhelm II., 3. 12. 1905.

³⁴ Ebd. Nr. 6885, Bülow an Metternich, 5. 12. 1905.

³⁵ Ebd. Nr. 6883, Marg. Wilhelms zu Metternich an AA, 4. 12. 1905.

³⁶ G. DECKART, 1967, S. 41 f.

³⁷ BA K, R 43 F/14 Bl. 19–21 (hier Bl. 21), Loebell an Bülow, 12. 12. 1905 u. Marg. Bülows dazu.

³⁸ Ebd. Bl. 20, Marg. Bülow. Es war schließlich Schraders Vorstandskollege von Steinthal, der über den britischen Geschäftsträger dem Foreign Office die Einladung vortrug (PRO, FO 64/1618, Whitehead an Sanderson, 13. 12. 1905).

³⁹ DDF II/9 Nr. 6, Cambon an Rouvier, 16. 1. 1906.

⁴⁰ »Times« v. 2. 12. 1905.

⁴¹ G. DECKART, 1967, S. 48–51.

⁴² PRO, FO 64/1618, Whitehead an Grey, 19. 12. 1905; DDF II/8 Nr. 248, Lecomte an Rouvier, 18. 12. 1905.

lerweile ermutigt, auch Vertreter der Ruhrindustrie anzusprechen⁴³; Aveybury erhielt unzählige Dankeschreiben von Handelskammern und Privatpersonen aus dem gesamten Reich.⁴⁴ Bülow griff niemals offen ein, ließ aber weiterhin des öfteren sein Wohlwollen durchblicken.⁴⁵ Es sei in diesem Zusammenhang als Beweis für die relative »Regierungsnähe« des Unternehmens erwähnt, daß vereinzelt auch Nationalliberale sich solidarisierten.⁴⁶

Was die Handels- und Finanzvertreter anlangte, hielt sich der Enthusiasmus in Großbritannien letztendlich weit mehr in Grenzen.⁴⁷ Unter den überwiegend liberalen Kaufleuten in der City, deren höchstes Gut, der Freihandel, durch kriegerische Auseinandersetzungen akut gefährdet worden wäre⁴⁸, stieß Aveybury nach seinem Anfangserfolg in der Caxton Hall auf mäßiges Interesse an weiteren Kundgebungen. Auch was die seit Jahrzehnten in der City ansässigen *deutschen* Großkaufleute wie Ernest Cassel oder Carl Meyer anging, machten er (und vermutlich auch Bülow) sich falsche Hoffnungen, denn niemand von ihnen tat sich hervor.⁴⁹ Stimmt der düstere Befund eines deutschen Agenten, seit der Marokkokrise habe sich nach der Chamberlain-Gruppe nun auch das *liberale* »Handels- und Manufacturinteresse [...] gegen Deutschland gewendet«?⁵⁰ Anzunehmen wäre auch, daß das Thema durch den beginnenden Wahlkampf, von dessen außenpolitischen Seiten noch die Rede sein soll, in den Hintergrund gedrängt wurde.

Anders lag der Fall in den Parlamenten: Im gerade wieder zusammengetretenen Reichstag fiel die Reaktion eher düftiger aus als in den, wie man noch sehen wird, durch die Wahlen im Januar wie verwandelten Commons. Als Schrader unter Lobpreisung der Kundgebung in der Caxton Hall die Werbetrommel für »seine« bevorstehende Berliner Veranstaltung rührte, erhielt er Applaus lediglich von seiner eigenen Fraktion.⁵¹ Dort traf er dann auch nicht mehr als elf von seinen 396 Abgeordneten-Kollegen wieder.⁵² Der berüchtigte Alldutsche Reventlow brandmarkte

⁴³ E. M. CARROLL, Germany, 1966, S. 553.

⁴⁴ BL, Aveybury MSS, Add. MSS 49673 u. 49674 passim.

⁴⁵ So erschienen zur Berliner Veranstaltung neben Franz von Arenberg noch weitere führende Vertreter der regierungsnahen Kolonialgesellschaft (DDF II/8 Nr. 248, Lecomte an Rouvier, 18. 12. 1905). Vgl. auch G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 546.

⁴⁶ An der Stuttgarter Veranstaltung beispielsweise nahm der dortige nationalliberale Abgeordnete Hieber teil (G. DECKART, 1967, S. 53) und betonte in seiner Rede, Großbritannien und Deutschland seien gleichwertige Partner. Wenige Tage zuvor hatte er Bülow's Marokkopolitik auf einem Parteitag so positiv beurteilt, daß Bülow sich persönlich bei ihm bedankte (PRO, FO 244/677, Tower an Grey, 16. 1. 1906). In Berlin hielt der nationalliberale Heinrich von Schönauich-Carolath eine der am meisten beachteten Reden des Abends (PRO, FO 64/1618, Whitehead an Grey, 19. 12. 1905).

⁴⁷ PRO, FO 800/12, Ward an Lascelles, 17. 12. 1905.

⁴⁸ Noch ein Jahr zuvor, im Russisch-Japanischen Krieg, hatten sie sich deshalb um britische Neutralität um jeden Preis bemüht (AMAE, NS Grande-Bretagne 9 Bl. 153f., Geoffray an Delcassé, 22. 12. 1904).

⁴⁹ Der britische Vertreter Geoffray mutmaßte, daß dies aus Angst vor dem Vorwurf des mangelnden (britischen) Patriotismus geschah (DDF II/8 Nr. 117, an Rouvier, 9. 11. 1905, S. 158).

⁵⁰ PA/AA, Großbritannien 78 Bd. 8, Abel an Bülow, 11. 11. 1905.

⁵¹ StBR XI/II S. 246f., Schrader, 12. 12. 1905.

⁵² PRO, FO 64/1618, Whitehead an Grey, 19. 12. 1905.

Botschafter Metternichs Eingehen auf Awebury gar als »Flaumacherei« und »Schwachmütigkeit«. ⁵³ Vielsagender als jene Extremposition ist jedoch eine Äußerung des Reichstagsvizepräsidenten Udo von Stolberg-Wernigerode. »Ebenso wie viele Reichstagsmitglieder« erhielt er von Barclay nämlich die vom Komitee verfaßte Erklärung »nebst einem Muster für das Antwortschreiben«. Der konservative Abgeordnete wußte offenbar nichts Rechtes damit anzufangen, fragte er doch über den Chef der Reichskanzlei bei Bülow an, »ob er darauf antworten solle, er lege persönlich keinen Wert darauf, sei aber gern dazu bereit. [...] Er werde aber jedem Wink Eurers Durchlaucht über den Inhalt der Antwort gerne folgen. Graf Stolberg erbittet Antwort nach dem Reichstag.« ⁵⁴ Man möchte im Interesse der Parlamentarier hoffen, daß solche autoritätsgläubige Gleichgültigkeit nicht der Regelfall war.

Zuletzt sei noch einmal auf die seltsam widersprüchliche Rolle Schraders hingewiesen. Gewiß machte er vor dem Plenum aus seiner Verachtung für Reventlows dummdreiste Attacke gegen Metternichs Versöhnungsauftritt keinen Hehl und bemerkte sogar ungewöhnlich spitz, Bülow hätte seinen Botschafter, der doch zweifellos nicht auf eigene Faust gehandelt habe, ruhig etwas energischer verteidigen können. ⁵⁵ Auch wiederholte er abermals sein Credo, Deutschland solle Frankreich in Marokko das Feld überlassen. ⁵⁶ Seiner Ansicht nach werde man mit allen Nationen in Frieden leben. Dennoch – und hier kommt die Flottenvorlage ins Spiel – sei die Möglichkeit zu Rüstungsbeschränkungen leider noch nicht gegeben. ⁵⁷ Was zunächst nur wie ein Wermutstropfen in einer optimistischen Rede anmutet, war in Wirklichkeit der Kern von Schraders damaligem Bild der Außenpolitik, welches man sich düsterer kaum vorstellen kann. Einem Parteifreund, der wenig später aus Protest gegen ihre Zustimmung zur Flottenpolitik die Freisinnige Vereinigung verließ, schrieb er als Rechtfertigung: »Wir sind in einer überaus gefährlichen Situation. Die Gefahr nach Englischer Seite ist mit unserer eifrigen Mitwirkung beseitigt, dafür wird die Französische Gefahr ernst. [...] Durch eine überaus ungeschickte Diplomatie in der Marokkanischen Angelegenheit« sei man nun »besten Falls völlig isoliert«. ⁵⁸

2. Der deutsche »Einkreisungsgedanke« und die Flottenvorlage

Als sich die deutschen Volksvertreter Ende November wieder an der Spree zusammenfanden, herrschte auf den Rängen eine gänzlich andere Stimmung als vor Beginn der Sommerpause. Die joviale, meist parteipolitisch gefärbte Art, sich zur Au-

⁵³ StBR XI/II S. 225, Reventlow 11. 12. 1905.

⁵⁴ BA K, R 43 F/14 Bl. 21, Loebell an Bülow, 12. 12. 1905.

⁵⁵ StBR XI/II S. 245, Schrader, 12. 12. 1905, Bezug nehmend auf ebd., S. 227, Bülow, 11. 12. 1905.

⁵⁶ Ebd., S. 245 f.

⁵⁷ StBR XI/II S. 247, Schrader, 12. 12. 1905.

⁵⁸ Nds. StA WF, 240 N III 2, an Bahr, 28. 12. 1905. Vgl. auch Max Bahrs empörte Briefe (ebd., 27./29. 12. 1905).

ßenpolitik zu äußern, wurde abgelöst von eindringlicheren und oft verbitterten Stellungnahmen. Der Umfang der Debatten über die Krise, die von nun an weit mehr Zeit beanspruchten als in London und Paris, bestätigte diesen Eindruck. Zwar wußte niemand, daß auf der einen Seite Schlieffen¹, auf der anderen Seite Grierson und Huguet² schon Aufmarschpläne für den Ernstfall erstellt; die in außenpolitischer Hinsicht ungewöhnlich düstere Thronrede des Kaisers zur Eröffnung der Sitzungsperiode³ hinterließ dennoch ihren Eindruck. Die Marokkofrage war längst nicht mehr auf Marokko begrenzt.

Daß Wilhelm II. vor den Volksvertretern explizit auch neue Rüstungen anmahnte⁴ und zudem in der großen Halle des Reichstags drei von ihm eigenhändig entworfene großformatige Übersichtstafeln zur Gliederung der britischen Kriegsmarine anbringen ließ⁵, bestärkte die englischen und französischen Beobachter in ihrem Verdacht, es mit einer bewußt von der Regierung losgetretenen und von der offiziellen Presse gestützten Kampagne zugunsten der Flottenvorlage zu tun zu haben.⁶ Daß dazu Druck auf die Parlamentarier not tat, wurde bereits dargelegt. Zu Sitzungsbeginn erhielten sie zusätzlich zum Entwurf der Gesetzesnovelle⁷ eine vom Reichsmarineamt zusammengestellte, fast dreihundert Seiten starke Broschüre mit dem Titel »Die Entwicklung der deutschen Seeinteressen im letzten Jahrzehnt«, aus der sie unter anderem lernten, der deutsche Seehandel mit Marokko sei bedeutender als derjenige Englands oder Frankreichs.⁸ Und es war wohl auch kein Zufall, daß sich just in jenem November ein Buch als Bestseller erwies, das die Vision eines deutsch-englischen Seekriegs heraufbeschwor und dessen Erscheinen noch drei Jahre zuvor aus ebendiesem Grund von höchster Stelle verboten worden war.⁹

¹ G. RITTER, Schlieffenplan, 1956, S. 47–71. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß der deutschkonservative Abgeordnete E. v. OLDENBURG-JANUSCHAU nach eigener Angabe schon Anfang April 1905 (1936, S. 122–24) mit Bülow persönlich über die Möglichkeit eines Präventivkriegs diskutiert haben will.

² Siehe unten Kap. VII.1.

³ Innenminister Posadowsky, der Verfasser des Großteils der Rede, ließ für Bülow eine Lücke im Text, in die jener nach Absprache mit dem Kaiser einen außenpolitischen Passus einsetzte, der sich deutlich vom optimistischen Grundton der Rede unterschied (BA K, R 43 F/1822 Bl. 192–200, Posadowsky an Bülow, 20. 11. 1905; endgültiger Wortlaut: StBR XI/II S. 3, Wilhelm II., 28. 11. 1905).

⁴ »Die Zeichen der Zeit machen es der Nation zur Pflicht, ihre Schutzwehr gegen ungerechte Angriffe zur verstärken« (StBR XI/II S. 3, Wilhelm II., 28. 11. 1905).

⁵ »Times« v. 16. 1. 1906; »Echo de Paris« v. 26. 12. 1905; StBR XI/II S. 157, Bebel, 7. 12. 1905.

⁶ DDF II/8 Nr. 175, Bihourd an Rouvier, 30. 11. 1905; »Temps« v. 30. 11. 1905; »Times« v. 29. 11. 1905; schon zuvor: BDFA I F, Bd. 19 Nr. 196, Russell an Lansdowne, 20. 11. 1905; PRO, FO 64/1617, Lascelles an Lansdowne, 20. 11. 1905.

⁷ J. STEINBERG, 1977, S. 200.

⁸ BA K, R 43 F/950 Bl. 189, Tirpitz an Bülow, 27. 11. 1905. Nach Bl. 189 folgt die Broschüre; hier S. 141.

⁹ Unter dem Pseudonym »Seestern« war »1906. Der Zusammenbruch der alten Welt« von Ferdinand Grautoff, einem Redakteur der »Leipziger Neuesten Nachrichten«, verfaßt worden (W. DEIST, Flottenpolitik, S. 170 f., v. a. Anm. 93). Zu gleicher Zeit entstand übrigens in England William Le Queux' Bestseller »The Invasion of 1910« (gemeint war ein deutscher Angriff auf Großbritannien), an dessen

Die Haushaltsdebatte war kaum eröffnet, schon kam die erwartete Marokko-Interpellation. Der Interpellant, der Düsseldorfer Alois Fritzen, stammte aus den Reihen des Zentrums. Er bat »um eine nähere Auskunft über die marokkanische Angelegenheit«, die »wie ein Blitz aus heiterem Himmel« den Frieden bedroht habe.¹⁰ Besondere Kritik an der Regierung verband Fritzen damit nicht, zumal er entgegen der noch bis kurz zuvor sehr skeptischen Presse seiner Partei¹¹ Zustimmung zur Flottenvorlage signalisierte.¹² Einiges weist darauf hin, daß die etwas farblose Anfrage nicht mehr als eine Art »Anmoderation« für Bülow war. Fritzen zählte schließlich in seiner Partei zu der Gruppe der »regierungsnahen« Abgeordneten um Peter Spahn¹³, der selbst an der Erstellung der Broschüre über die Seeinteressen mitgewirkt¹⁴ und offenbar schon zuvor seine weniger motivierten Kollegen von der Notwendigkeit der Flottenvorlage überzeugt hatte.¹⁵ Im Gegenzug duldete die Regierung einige föderalistische und damit zentrumsfreundliche Klauseln beim Umbau der Reichsfinanzverwaltung.¹⁶ Es war der letzte reibungslos funktionierende »Kuhhandel« der Partei mit Bülow.

Der nun das Wort ergreifende Reichskanzler erlebte an jenem Nikolaustag 1905 seinen größten Publikumserfolg während der Marokkokrise. Seine Rede¹⁷ war zu ausgefeilt und pointenreich, um spontan auf Fritzens Interpellation hin formuliert worden zu sein. Sie stand ganz im Zeichen der publizistischen Ereignisse: Er habe in den Zeitungen gelesen, begann der Fürst, man erwarte »große Enthüllungen« von ihm, er könne sich aber aufgrund der nicht ganz »befriedigende[n]« Lage und der »tiefgreifenden Abneigung« der britischen öffentlichen Meinung gegenüber Deutschland – schon hier sind die ersten »hört! hört!« vermerkt – im Hinblick auf die »Gefahren der Volksleidenschaften« einstweilen nicht äußern.¹⁸ Deutschland habe in Marokko lediglich seine berechtigten, seit 1880 garantierten Handelsinteressen

Entstehung Lord Northcliffe und seine »Daily Mail« maßgeblich beteiligt waren (P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 376).

¹⁰ StBR XI/II S. 133 f., Fritzen, 6. 12. 1905.

¹¹ G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 540; H. FERNIS, 1934, S. 17.

¹² StBR XI/I S. 134 u. 138, Fritzen, 6. 12. 1905.

¹³ K. BACHEM V, 1929, S. 475. Spahn, dessen enges Verhältnis zum Kanzler bereits angesprochen wurde (oben S. 120), verlor ausgerechnet damals zu dessen Schrecken bei einer Nachwahl seinen Bonner Wahlkreis. »Da ich aber annehme, daß die schleunigste Wiederwahl von Herrn Spahn wegen der Flottenvorlage erwünscht sei, habe ich die Sache als Sofort-Sache behandelt«, beruhigte der Kölner Regierungspräsident; schon im Januar gewann Spahn eine andere Nachwahl und sollte nach Bülows Wunsch »Möglichst bald!« (Marg.) wieder in den Reichstag einziehen (BA K, R 43 F/1793 Bl. 21 f., Steinmeister bzw. von Loebell an Bülow, 9. 12. 1905 u. 19. 1. 1906).

¹⁴ W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 115.

¹⁵ »The money was as good as voted already«, hatte eine Woche zuvor ein »wichtiger Zentrumsabgeordneter« dem britischen Gesandten in München anvertraut (BDFA I F, Bd. 19 Nr. 200, Tower an Lansdowne, 30. 11. 1905).

¹⁶ G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 545 f.; D. WILLOWEIT, 1992, S. 277; ausführlich P. C. WITT, 1970, S. 94–132.

¹⁷ StBR XI/II S. 139–42, Bülow, 6. 12. 1905.

¹⁸ Ebd., S. 139.

verteidigen wollen¹⁹. Das sei aufgrund »feindselige[r] Stimmungen«²⁰ als Angriffsversuch des Reichs auf Frankreich gezielt mißverstanden worden. Der Zickzackkurs der deutschen Diplomatie verwandelte sich in seiner Rede zum vorbildlichen, allzeit konsequenten und friedliebenden Krisenmanagement. Der Beifall war im Plenum (wie auch später in der Presse) »lebhaft« und »anhaltend«.²¹ Außer für die SPD-Fraktion beziehungsweise den »Vorwärts« hatte Bülow offenbar genau den richtigen Ton getroffen.²² Anders als »Temps« und »Times«²³ glaubten weder der Großteil der Abgeordneten noch derjenige der deutschen Presseredaktionen, daß Bülows Auftritt wie schon die Thronrede²⁴ ganz im Dienste der Flottenvorlage stand; das linksliberale (!) »Berliner Tageblatt« sprach gar von der »beste[n] Rede, die Bülow je gehalten« habe.²⁵

Ob der Kanzler hier selbst die Hand im Spiel hatte, soll in einem späteren Kapitel untersucht werden.²⁶ Daß die Rede in Deutschland anders als im betroffenen Ausland als »friedlich« rezipiert wurde²⁷, hatte zumindest zwei Gründe. Erstens erwies sich die im Grunde gute Idee Bülows, ein im April verfaßtes Dokument aus dem diplomatischen Verkehr²⁸ als eine Art Richtlinienpapier vorzutragen, durch eine Panne des Wolffschen Telegraphischen Bureaus als minder praktisch, denn in der Agenturmeldung für die *internationale* Presse fiel aus unerfindlichen Gründen der Passus weg, in dem England von aller Verantwortung für Delcassés Übergehen Deutschlands freigesprochen wurde, während die *deutsche* Presse den konziliant klingenden Satz aus den (korrekten) Stenographischen Berichten bezog. Der immer nervöser agierende Holstein, der das Schreiben im April selbst verfaßt hatte, dachte wutschnaubend an Rücktritt.²⁹ Das positive Echo im Inland trat ferner auf, weil die allseits erwartete und für viele leidige Predigt zur Notwendigkeit der Flotte überraschend unterblieb. Es liegt die Vermutung nahe, Bülow habe die undankbare Aufgabe schlicht und einfach »delegiert«. Daß der freikonservative von Kardorff in sei-

¹⁹ StBR XI/II S. 140 f. Bülow, 6. 12. 1905.

²⁰ Ebd., S. 142.

²¹ Ebd.

²² E. N. ANDERSON, 1930, S. 313; H. FERNIS, 1934, S. 28; D. E. BARUTH, 1978, S. 146 f.; BDFA I F, Bd. 19 Nr. 201, Whitehead an Lascelles, 7. 12. 1905.

²³ »Temps« v. 8. 12. 1905; »Times« v. 7. 12. 1905, TIMES, 1947, S. 114 f. Vgl. auch die gleichlautende Reaktion des neuen britischen Außenministers Edward Grey (AMAE, NS Grande-Bretagne 20 Bl. 17, Cambon an Rouvier, 14. 12. 1905).

²⁴ PRO, FO 800/12, Ward an Lascelles, 17. 12. 1905; BDFA I F, Bd. 19 Nr. 200, Tower an Lansdowne, 30. 11. 1905.

²⁵ Ausg. v. 7. 12. 1905.

²⁶ Kap. VII.3.

²⁷ DDF II/8 Nr. 226, Cambon an Rouvier, 14. 12. 1905; PRO, FO 800/12, Ward an Lascelles, 17. 12. 1905; besonders deutlich in: Amtliche Aktenstücke 3, Anl. 27, S. 94., 22. 12. 1905, Bericht aus Berlin v. 11. 12. 1905; P. v. SCHWABACH, 1927, S. 88, an Rothschild, 9. 12. 1905.

²⁸ GP 20/2 Nr. 6843, Bülow an Metternich, 11. 4. 1905; hier StBR XI/II S. 141 f., Bülow, 6. 12. 1905.

²⁹ HP IV, 1963, Nr. 917, Holstein an von Brandt, 23. 12. 1905 u. Nr. 919, nichtabgesandtes Entlassungsgesuch an Bülow, 23. 12. 1905.

ner Rede³⁰ seinem bewunderten Kanzler³¹ bereitwillig sekundierte, war nichts Neues mehr. Ein anderer Beitrag läßt jedoch aufmerken.

Der nationalliberale Fraktionsvorsitzende Ernst Bassermann, der schon in der akuten Krisenphase durch antienglische Tiraden von sich reden gemacht hatte³², schlug einen deutlich schärferen Ton als Bülow an.³³ Obwohl sich die deutsche Politik immer »ruhig und verständig« gezeigt habe, sei nur durch die rechtzeitige Einsicht Rouviers ein englisch-französisches Militärbündnis verhindert worden. Bülow warne aber zu Recht vor der weiterbestehenden »Gefahr eines ernststen Konfliktes«.³⁴ Die Tangeraktion, so Bassermann weiter, hätte man sich sparen und sich »mit einer Flottendemonstration [...] begnügen (!) können«³⁵ – wenn nur die deutsche Flotte groß genug wäre. Diese sei aber so ausbaubedürftig, daß der Entwurf der Novelle, wie ja auch der Flottenverein beklage, den Bedarf keinesfalls decke.³⁶ Die Besorgnis des Kanzlers sei deshalb keineswegs eine »Komödie«, wie das die Auslandspresse behauptete.³⁷ Der unter Abgeordneten gehegte Verdacht, daß es hier jemand aus Karrieregründen auf sich nahm, für die Regierung unpopuläre, aber notwendige Dinge zu sagen, hat trotz des Fehlens schriftlicher Indizien manches für sich.³⁸ Aber wie Bülows erntete auch Bassermanns Rede gerade da, wo sie besonders düster klang, von fast allen Seiten »lebhafteste Zustimmung«.³⁹

Das war bei den beiden folgenden Rednern anders. Bassermann gehörte zwar dem Alldeutschen Verband an⁴⁰, hütete sich aber, dies zu deutlich herauszustreichen.⁴¹ Die beiden folgenden, prononciert alldeutschen Redner stießen vor dem Reichstag auf wesentlich weniger Resonanz. Ludwig zu Reventlow kritisierte – es klang bereits an – den »schwachmütigen« deutschen Botschafter in London, da man sich durch sein Wirken in puncto Flotte »mit einem kümmerlichen Notbehelf begnügen« müsse.⁴² Staatssekretär Richthofens Erwiderung, für Metternich seien im Gegenteil Glückwünsche angebracht, wurde mit »Bravo!«-Rufen bedacht.⁴³ Nahezu überhaupt

³⁰ StBR XI/II S. 204 f., von Kardorff, 9. 12. 1905.

³¹ D. E. BARUTH, 1978, S. 229 f.

³² E. L. WOODWARD, 1935, S. 96.

³³ StBR XI/II S. 182 f., Bassermann, 9. 12. 1905.

³⁴ Ebd., S. 182.

³⁵ StBR XI/II S. 182, Bassermann, 9. 12. 1905.

³⁶ Ebd., S. 183.

³⁷ Ebd., S. 182.

³⁸ E. WETTERLÉ, 1918, S. 55. Vgl. SCHILLING S. 261–63; H. FERNIS, 1934, S. 26. Ebenso Müller-Sagans Anspielung auf Bassermanns Regierungsnähe (StBR XI/II S. 202, 9. 12. 1905). Ein ähnlicher Fall aus dem Jahre 1901 bei K. NEUMANN, 1951, S. 39. Für die These spricht auch, daß der ansonsten sehr zur Selbstbeweihräucherung neigende Bülow in seinen Memoiren, in denen er ansonsten auf zahlreiche Reichstagsreden eingeht, ausgerechnet jenen gefeierten Auftritt unerwähnt läßt.

³⁹ So auf seinen Satz hin, die Wahrheit sei »Schönfärberei«, »Verschleierung« und einem letztendlichen »üblen Erwachen« vorzuziehen (ebd., S. 182).

⁴⁰ A. KRUCK, 1954, S. 18.

⁴¹ StBR XI/II S. 183.

⁴² Ebd., S. 225, Reventlow, 11. 12. 1905.

⁴³ Ebd., S. 226 f., Richthofen, 11. 12. 1905.

keine Reaktionen verzeichnet das Protokoll bei der Rede seines antisemitischen Fraktionskollegen Liebermann von Sonnenberg. Er hielt es angesichts der »Stimmung im Volke« für durchaus wahrscheinlich, daß auch höhere Forderungen für die Vorlage durchzusetzen gewesen wären, wenn sich nur mehr Kollegen an die Devise »Lerne rüsten, ohne zu reden!«⁴⁴ hielten. Es fällt auf, daß er sich voll des Lobes über die Regierungsdiplomatie zeigte⁴⁵, obwohl der Alldeutsche Verband schon seit Juli nach seinem zwischenzeitlichen Stillhalten wieder eine härtere Linie verfolgte und gerade sogar einen außerordentlichen Verbandstag zur »veränderten politischen Weltlage« anberaumt hatte.⁴⁶ Liebermann, der, wie er später einmal bekannte, auf die »Liebe des Auslandes [...] blutwenig« gab⁴⁷ und schon 1870 als junger Leutnant auf seinen Mobilmachungsbefehl mit befremdlichem Enthusiasmus reagiert hatte⁴⁸, hätte auch gegen eine im ADV verschiedentlich befürwortete Kriegserklärung an Frankreich⁴⁹ vermutlich keine Einwände vorgebracht. Auf die spitze Bemerkung des Reichskanzlers, die Liebermann und Reventlow in gewohnter Manier der Lächerlichkeit preisgab, wartete man jedoch dieses Mal vergebens.⁵⁰

Damit endet die Aufzählung der Redner und Fraktionen, die der deutschen Marokkopolitik positiv gegenüberstanden. Den Reigen der *Kritiker* soll ein Mann eröffnen, der wenige Jahre zuvor noch als Liebermanns Kronprinz unter den Antisemiten galt⁵¹, sich dann aber »von rechts nach links«⁵² wandte: Hellmuth von Gerlach. Im Jahre 1905 befand er sich auf halber Strecke seines 1935 als Menschenrechts-Aktivist im französischen Exil endenden Wegs; seine imperialistischen Grundsätze waren bereits mit den Ideen von Friedrich Naumanns »Nationalsozialem Verein« vermenget, als dessen einziger Vertreter er 1903 in den Reichstag gewählt worden war. Mangels Mitstreitern nahm er nach einiger Zeit als Fraktionsloser das Angebot der Freisinnigen an, ihnen als Hospitant beizutreten.⁵³ Mehr und mehr kokettierte der charismatische Sohn eines schlesischen Großgrundbesitzers aufgrund seiner ungewöhnlichen Laufbahn mit dem Ruf des »enfant terrible des preußischen Junkertums«⁵⁴, fand er

⁴⁴ Ebd., S. 231, Liebermann von Sonnenberg, 12. 12. 1905.

⁴⁵ Bezeichnend ist, daß er selbst hier ein Bild aus der Seefahrt benutzte: Bülow und Wilhelm II. sei es gelungen, »das Staatschiff durch die Brandung der Marokkofrage heil durchzusteuern« (ebd.).

⁴⁶ M. PETERS, 1992, S. 70–73. Der Verbandstag fand am 16./17. 12. 1905 statt.

⁴⁷ StBR XI/II S. 3654, 15. 11. 1906.

⁴⁸ »Ich schrie nicht, ich brüllte: Hurra und wieder Hurra und konnte nicht aufhören, bis mich der Gefreite erinnerte, daß ich noch unterschreiben müßte« (M. LIEBERMANN, 1911, S. 2).

⁴⁹ M. PETERS, 1992, S. 70; O. F. RIS, 1949, S. 116.

⁵⁰ Vgl. H. FERNIS, 1934, S. 28.

⁵¹ H. v. GERLACH, Erinnerungen, 1919, S. 110 f.

⁵² So lautete der Titel seines 1937 erschienen Erinnerungsbandes.

⁵³ D. DÜDING, 1972, S. 187–89 u. S. 194; H. v. GERLACH, Parlament, 1907, S. 30 f. (über den Status des Fraktionslosen); GILG S. 204; W. J. MOMMSEN, Bürgerstolz, 1995, S. 226 (über Naumanns Projekt); R. CHICKERING, 1975, S. 246.

⁵⁴ So Theodor HEUSS rückblickend bei seinem aufschlußreichen, etwas spöttischen Kurzportrait Gerlachs (1963, S. 35 f.).

doch zur höchsten Besorgnis Babels mit seinen sozialreformerischen Tönen sogar unter dessen Gefolgschaft Anklang.⁵⁵

Sein Beitrag zur Marokkokrise⁵⁶ liest sich vor diesem Hintergrund als ein aufschlußreiches Dokument des Übergangs. Die Bedingungen des politischen Zusammenlebens, so von Gerlach, müssten akzeptabel für alle sein; nur so entstehe ein »Patriotismus der Massen«, der sie »mit Begeisterung in den Krieg ziehen« lassen werde. Das war die Essenz von Naumanns plebiszitärem Imperialismus. Die »Bravo!«-Rufe kamen von – links.⁵⁷ Erklärlich ist das auch dadurch, daß Gerlach zuvor prononciert die SPD gegen Bülow's Anfeindungen verteidigt hatte.⁵⁸ Anders als der Kanzler dies darstelle, sei nicht Bebel, sondern vielmehr die nationalistische Hetze einiger alldeutsch gefärbter Zeitungen der Grund für die schlechten Beziehungen Deutschlands vor allem zu England. Auszugsweise trug er als Beweisstück den Artikel »Der Eiertanz um die Flottenvorlage« aus den nationalliberalen »Leipziger Neuesten Nachrichten«⁵⁹ vor, der zuvor einigen Abgeordneten postalisch zugegangen war.⁶⁰ Der Verfasser, ein »Mitglied des Flottenvereins« beklagte darin, wie kläglich sich das »Voltipieren« des Reichstags angesichts des bevorstehenden deutsch-englischen »Schwerttanzes« ausnehme. In dem Artikel, der, so Gerlach, die Londoner Versöhnungsaktionen ad absurdum führe, werde einzig Ernst Bassermann lobend hervorgehoben, »was er selbst wohl bedauern wird«.

Eben jene Versöhnungsaktionen standen, wie bereits erwähnt, im Mittelpunkt der Reden seiner freisinnigen Fraktionskollegen Karl Schrader und Georg Gothein.⁶¹ Obwohl beide mit Kritik an Bülow's »wenig durchsichtig[em]«⁶² Kurs nicht sparten und deshalb ein Weißbuch über die Marokkoangelegenheit forderten⁶³, war ihre Zustimmung zur Flottenvorlage bekanntlich ausgemachte Sache.⁶⁴ Anders verhielt sich das bei der weiter links stehenden Freisinnigen Volkspartei, deren Vortragender Hermann Müller-Sagan⁶⁵ sich noch im Februar in der Haushaltskommission sehr

⁵⁵ Bei der Stichwahl 1903 im Wahlkreis Marburg besiegte von Gerlach mit den Stimmen des Zentrums seinen konservativen Konkurrenten von Pappenheim. Bebel gab daraufhin seiner nicht unbegründeten Besorgnis Ausdruck, Gerlachs Erfolg könne Wasser auf die Mühlen der aufsässigen Revisionisten um Vollmar sein (BA B, NL Bebel NY 4022/131 Bl. 64–66, Bebel an Robert Michels, 15. 8. 1903).

⁵⁶ StBR XI/II S. 356 f., Gerlach, 15. 12. 1905.

⁵⁷ StBR XI/II S. 357., Gerlach, 15. 12. 1905.

⁵⁸ Ebd., S. 356.

⁵⁹ Leitender Redakteur war Paul Liman, der sich als Vorkämpfer gegen den britischen Imperialismus und die Sozialdemokratie verstand (I. RIEGER, 1957, S. 114 u. S. 122).

⁶⁰ StBR XI/II S. 256; Gerlach, 15. 12. 1905; »Leipziger Neueste Nachrichten« v. 12. 12. 1905.

⁶¹ StBR XI/II S. 245–47, Schrader, 12. 12. 1905; ebd., S. 386 f., Gothein, 15. 12. 1905.

⁶² Ebd., S. 386, Gothein, 15. 12. 1905.

⁶³ Ebd., S. 387. Vgl. auch GOTHEIN'S Jahre später formuliertes Urteil über Bülow's »Machtpolitik gegen die eigenen Staatsbürger« (Warum?, 1920, S. 41).

⁶⁴ K. NEUMANN, 1951, S. 84.

⁶⁵ Den Beinamen »Sagan« hatte der Abgeordnete für die schlesische Stadt Sagan erst im Sommer erworben (BA K, R 43 F/1835, Bl. 70–74 passim).

distanziert zur maritimen Aufrüstung gezeigt hatte.⁶⁶ Als inakzeptabel bezeichnete er auch jetzt noch Tirpitz' budgetrechtlich fragwürdige Praxis, dem Reichstag die jährliche Bewilligung der Marineausgaben seit 1898 entzogen zu haben; die Flotte sei außerdem überbewertet, weil »etwaige Kämpfe« eher auf dem Land als auf dem Wasser stattfinden würden.⁶⁷

Andererseits räumte er doch ein, seine Fraktion werde die Novelle im Hinblick auf die derzeitigen Verhältnisse – hier konnte nur die »Unsicherheit« der außenpolitischen Lage gemeint sein, die er später ansprach – »gewissenhaft [...] prüfen«, und lobte obendrein den Marokkokurs der Regierung gegen die »Delcasséschen Zettelungen«.⁶⁸ Weniger überraschend kam sein Dank an das »Anglo-German Conciliation Committee«, war doch sein Fraktionskollege, der Präsident des Ältestenrats der Berliner Kaufmannschaft Johannes Kaempf, Mitorganisator und direkter Ansprechpartner Aveburys in Berlin.⁶⁹

Müller-Sagans spürbar unentschlossene Rede war die letzte aus den Reihen der FVP, in der die Flottennovelle abgelehnt wurde. Bereits einen Monat später teilte sein Fraktionskollege Otto Wiemer einem überraschten Plenum mit, das Anwachsen der Seestreitkräfte diene der Küstenverteidigung und dürfe in Großbritannien kein Grund zur Besorgnis sein⁷⁰; die FVP stimmte der Novelle zu.⁷¹ Wie eine aufschlußreiche, bisher unbeachtete Quelle nahelegt, hatte sich der Reichskanzler inzwischen persönlich auf Anraten August Steins, des Chefredakteurs der liberalen »Frankfurter Zeitung«, in die innerparteiliche Debatte eingeschaltet. Sein Ansprechpartner war der bereits erwähnte Johannes Kaempf, an dessen Patriotismus und Ehrgeiz er auf Anraten Steins appellieren sollte. *Gegen* die Novelle seien die »Hausknechte« um Müller-Sagan, die immer noch an die »von [Eugen] Richter erfundene ›Verletzung des Budgetrechts« glaubten. Vor Kaempf aber, »weil er ein Geldgeber ist, namentlich auch für die freisinnige Zeitung«, »ducke« sich die erstere Gruppe. Sei er erst einmal gewonnen, so Stein, »dann ist die Sache gemacht und die dreissig und einigen Herren werden vergnügt für die Marinevorlage stimmen«.⁷²

Auch die noch weiter links stehenden Vertreter der süddeutschen DVP⁷³ machten keine Ausnahme. Ihr Vertreter, der Schwabe Friedrich von Payer, der zu besagtem August Stein viel Vertrauen hatte und sich bei ihm oft über die Weltlage informierte⁷⁴, ließ schon im Dezember Kompromißbereitschaft erkennen.⁷⁵ Sicherlich kriti-

⁶⁶ BA B, R 101 Nr. 1230 f. passim.

⁶⁷ StBR XI/II S. 202, Müller-Sagan, 9. 12. 1905; vgl. auch STEINBERG S. 196 u. S. 201.

⁶⁸ StBR XI/II S. 202, Müller-Sagan, 9. 12. 1905.

⁶⁹ BL, Avebury MSS, Add. MSS 49673, Kaempff an Avebury, 18. 12. 1905; PRO, FO 64/1618, Whitehead an Grey, 19. 12. 1905.

⁷⁰ StBR XI/II S. 3645, Wiemer, 14. 1. 1906.

⁷¹ E. R. HUBER, 1969, S. 578.

⁷² Alle Zitate aus: PA/AA, Deutschland 138 secr. Bd. 6, Stein an Hammann, 23. 12. 1905.

⁷³ K. NEUMANN, 1951, S. 18–20; R. CHICKERING, 1975, S. 247.

⁷⁴ Er habe von Stein vieles, auch brisantes, über Außenpolitik »erfahren und gelernt« (F. v. PAYER, Aufzeichnungen, 1974, S. 154).

⁷⁵ StBR XI/II S. 287–89, Payer, 13. 12. 1905.

sierte er die laute Propaganda des Flottenvereins⁷⁶, meldete wie Müller-Sagan etatrechtliche Bedenken an und unterstellte der Regierung, die auswärtige Lage im Kontext der Novelle absichtlich dramatisiert zu haben. Außerdem nahm er Delcassés »Ränkespiel« wie auch den »unruhige[n], hastige[n] und fahrig[e]n« Kurs der Wilhelmstraße, die »wie der Lehrer in der Schule« die europäischen Nachbarn bis zum Überdruß maßregle⁷⁷, zum Anlaß, Geheimdiplomatie an sich als obsoletes Überbleibsel der Feudalzeit zu attackieren. Bülows Warnung vor der »Leidenschaft der Völker« sei irreführend; die Völker seien grundsätzlich friedlich und vermöchten sehr wohl über ihr Schicksal zu entscheiden. Dann folgt der Bruch in Payers Rede: Es sei nun aber »vor einigen Wochen oder Monaten« vorgekommen, daß eine Nation »von einer anderen ahnungslosen Nation [...] um ein Haar [...] mit Krieg überzogen worden wäre«⁷⁸ – die vage Zeitangabe läßt vermuten, daß Payer sich nicht unbedingt festlegen wollte, wen er denn hier eigentlich meinte. Die Lage sei deshalb auch ohne die »mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung« im Reichstag gehegte Besorgnis »betäubend« und »bedenklich genug«.⁷⁹ Die Novelle werde man »vorurteilslos« prüfen. Von Payers subtiler Regierungskritik war bei der DVP-Parteitagrede seines Kollegen Konrad Haussmann drei Wochen später⁸⁰ nichts mehr übrig; offenbar hatte auch hier ein »Umdenken« stattgefunden.

Noch wurde kein Wort über die Deutschkonservativen verloren. Die fast gezwungene wirkende kurze Stellungnahme ihres Sprechers von Richthofen-Darmsdorf zur Marokkokrise⁸¹ ist auch kaum der Rede wert. Sie beschränkte sich auf das deutsche Verhältnis zu England, kam selbst da über einen historischen Rückblick nicht hinaus und endete nach wenigen Sätzen mit der Bemerkung: »Ich will mich nicht weiter darauf einlassen«.⁸² Die »Alten«⁸³, wie er selbst seine Fraktion nannte, befanden sich nach dem im Juni geäußerten Rücktrittsentschluß ihres Fraktionsvorsitzenden Limburg-Stürum in einer Umbruchphase.⁸⁴ Eben jener Limburg-Stürum zeigte sich noch im Herbst, wie der Großteil der konservativen Presse⁸⁵, gegen eine Flottenvermehrung zum Ärger des Kaisers »sehr skeptisch«.⁸⁶ Eine vom Reichsmarineamt in Auftrag gegebene Denkschrift über die »Seeinteressen Ostelbiens« war an Stoff-

⁷⁶ StBR XI/II S. 287f. Payer, 13. 12. 1905.

⁷⁷ StBR XI/II S. 289, Payer, 13. 12. 1905.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Ebd., S. 288.

⁸⁰ AMAE, NS Allemagne 3 Bl. 233–35, Fernand an Rouvier, 17. 1. 1906 (über FVP-Parteitag am 7. 1. 1906).

⁸¹ StBR XI/II S. 170f., Richthofen-Darmsdorf, 7. 12. 1905.

⁸² Ebd., S. 170. Schon H. FERNIS, 1934, stellte einen »gewisse[n] Mangel an sachlicher Gründlichkeit« fest (S. 24).

⁸³ StBR XI/II S. 170, 7. 12. 1905.

⁸⁴ Vgl. dazu die Dokumente in BA B, R 43 F/1391/5 F Bl. 54–70 passim.

⁸⁵ G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 540.

⁸⁶ BA K, R 43 F/950 Bl. 149–54, Beilage zur »Schlesischen Morgenzeitung« v. 25. 10. 1905 und »Times« v. 3. 11. 1905; Marg. Wilhelms II.: »Wie schön der Führer der Konservativen unseren Feinden in die Hände spielt« (Bl. 154).

mangel kläglich gescheitert.⁸⁷ Dennoch gab Richthofen-Darmsdorf zu verstehen, daß seine Fraktion sich der Novelle nicht entgegenstelle. Ein »Kuhhandel« liegt auch hier nahe. War die Gegenleistung, wie die »Times« vermutete, die Aufrechterhaltung der hohen Importzölle für Vieh?⁸⁸ Die internen Reaktionen Bülows (»Was ist daran wahr?«) wie Wilhelms II. (»au! au! das ist herb.«) wirken authentisch genug, um diese Möglichkeit ausscheiden zu lassen.⁸⁹ Eher scheint, wenn man Richthofen-Darmsdorfs Anspielungen⁹⁰ richtig deutet, ein Entgegenkommen der Regierung bei dem einzigen für die Junker interessanten Thema jener Tage in Frage zu kommen: der Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Richthofen-Darmsdorf reagierte unmittelbar auf eine lange Rede August Bebels, deren Wirkung wesentlich durchschlagender war als die aller vorangehenden.⁹¹ Von Bebels für das Brüsseler BSI so rätselhaften Gelassenheit des Sommers war nämlich nichts mehr zu spüren. Der SPD-Führer zeichnete zunächst minutiös die mangelhafte Krisenstrategie der Wilhelmstraße nach.⁹² Er betonte, daß es den Gerüchten um eine britische Landung in Schleswig-Holstein an Glaubwürdigkeit fehle, wogegen durchaus stimme, daß sich Bülow seinerseits im Juni beim Generalstab nach den Erfolgssaussichten eines Angriffs auf Frankreich erkundigt habe⁹³; dies sei ihm jedenfalls schon vor den ersten Presseberichten »von einem Manne« (gemeint war sicherlich Eckardstein) mitgeteilt worden.⁹⁴ Wenn hier schon Unruhe aufkam, dann erst recht bei Bebels Prognosen für einen eventuellen Angriffskrieg: Die deutsche Arbeiterschaft werde »ihren Herrschern« bei jener Gelegenheit zeigen, »was das russische Volk seinem Herrscher gezeigt hat«⁹⁵; dem Zwischenrufer Kardorff gab er zu verstehen, auch den Zuständen im reaktionären Preußen würde bald ein Ende gemacht.⁹⁶ Die offene Androhung von Generalstreik und Revolution war nicht nur im Hinblick auf die Ereignisse im Zarenreich ernstzunehmen, denn auf dem letzten SPD-Parteitag war die »umfassendste Anwendung der Massenarbeitseinstellung« auch offiziell (allerdings ohne Bebels Einverständnis⁹⁷) zur Antikriegsstrategie erhoben worden.⁹⁸ Ohnehin strapazierte schon seit Beginn des Jahres eine nie dagewesene Streikwelle das Reich.⁹⁹ Nach außen

⁸⁷ W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 115.

⁸⁸ »Times« v. 3. 11. 1905.

⁸⁹ Beides Marg. zum »Times«-Artikel (BA K, R 43 F/950 Bl. 154).

⁹⁰ StBR XI/II S. 171 f., 7. 12. 1905.

⁹¹ Ebd., S. 148–62, Bebel, 7. 12. 1905.

⁹² Ebd., S. 148–50.

⁹³ Ebd., S. 150.

⁹⁴ Vgl. oben S. 232 und S. FÖRSTER, Doppelter Militarismus, 1985, S. 150.

⁹⁵ Ebd., S. 155, Bebel, 7. 12. 1905.

⁹⁶ Ebd., S. 162.

⁹⁷ H. BLEY, 1975, S. 69.

⁹⁸ DOKUMENTE, 1990, S. 106; E. PRACHT, 1990, S. 346–57.

⁹⁹ Die Anzahl der Beteiligten an Streiks in Deutschland stieg von 40 000 im Jahre 1901 über 105 000 (1904) auf 364 000 (!) im Jahre 1905 (STREIK, 1981, Tab. S. 257). Damit wurden fast »französische« Verhältnisse erreicht (Vergleichszahlen bei J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 245).

hin schien die SPD Ende 1905 auf dem Höhepunkt ihres Radikalismus angekommen.¹⁰⁰

Intern lagen die Dinge anders. Die Budgetfrage war schon immer eine Funktion des Revisionismusstreits gewesen und gewann durch die Flottenproblematik erst recht an Brisanz.¹⁰¹ Hinzu kam, daß einige sozialdemokratische Landtagsfraktionen schon seit Jahren den Haushalt ihrer Länder mittrugen und neuerdings sogar mit bürgerlichen Parteien koalierten.¹⁰² Der sich verdüsternde außenpolitische Horizont brachte seit Ende 1904 eine zunächst publizistische Debatte über das Verhältnis von Proletariat und Patriotismus¹⁰³, die immer mehr Genossen bewegte. Richard Calwer, der die Notwendigkeit der Flotte nicht mehr gänzlich verwarf, legte wenig später sein Mandat nieder¹⁰⁴; Ende November kam es obendrein zum offenen Krach zwischen Parteivorstand und einigen revisionistischen »Vorwärts«-Redakteuren, die daraufhin entlassen wurden.¹⁰⁵ Kurt Eisner, einer der Betroffenen¹⁰⁶, beschwerte sich über »verleumderische Verdächtigungen«, die Bebel über ihn verbreitet habe.¹⁰⁷ Der Hausseggen in der SPD hing schief.

Daß Bebel, wie er selbst oft betonte¹⁰⁸, Fraktionsdisziplin für sehr wichtig hielt, zeigte sich auch vor der Debatte zur Flottenvorlage. Ursprünglich war nämlich als Redner für die SPD nicht er selbst, sondern der Revisionist Max Schippel¹⁰⁹ vorgesehen, der aber wenige Tage vor seinem Auftritt bekannte, seine Ansichten zu dem Thema entsprächen nicht der denen Fraktion, und er könne sich mit der gänzlich ablehnenden Parteilinie nicht identifizieren. Der Vorstand stellte ihn vor die Wahl, entweder das Referat zu übernehmen oder sein Reichstagsmandat niederzulegen. Nach »lebhaften Auseinandersetzungen«, entschied sich Schippel für letztere

¹⁰⁰ M. DRACHKOVITCH, 1953, S. 263.

¹⁰¹ PRACHT S. 246–59 passim. Deutlich wurde das bereits im Januar 1900 bei einer vermutlich durch das Reichsmarineamt initiierten Veranstaltung des »Historischen Vereins von Berlin« mit dem Titel »Haben die breiten Massen des Volkes, die deutschen Arbeiter und Kleinbürger, ein Interesse an einer starken Kriegsflotte?«. Neben den Professoren Delbrück, Schmoller, Sering und Wagner waren auch August Bebel und andere SPD-Vertreter geladen. Ihre Absage brachte der Flotten-Lobby großen propagandistischen Erfolg (W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 109).

¹⁰² Die preußische SPD koalierte 1905 mit den Freisinnigen; die bayerischen Sozialdemokraten arbeiteten seit der Wahl im Sommer eng mit der Zentrumsmehrheit zusammen (W. KÖLLMANN, 1973, S. 325; K. BACHEM VIII, 1931, S. 39).

¹⁰³ D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 88 f.

¹⁰⁴ G. W. F. HALLGARTEN, 1951, S. 547; H. FERNIS, 1934, S. 25.

¹⁰⁵ A. HALL S. 39–42; REICHSTAGSFRAKTION, 1966, Nr. 151 (S. 148) Anm. 7.

¹⁰⁶ U. MITTMANN, 1976, S. 139.

¹⁰⁷ BA B, NL Eisner NY 4060/59 Bl. 101, Eisner an den Vorsitzenden der Kontrollkommission, 2. 12. 1905.

¹⁰⁸ Zur Person: W. SPERLICH, 1983, S. 140.

¹⁰⁹ G. A. RITTER, Revisionismus, 1973, S. 348. Schon in seinem »Sozialdemokratischen Reichstags-handbuch« (1902) legte SCHIPPEL Wert auf die Bemerkung, seine Ansichten zur Arbeit der Legislative seien keine reine Wiedergabe der SPD-Lehrmeinung (S. IV). Zur Flottenfrage äußerte er sich damals indes noch orthodox (S. 420–46).

res.¹¹⁰ Bebel, der dann doch selbst die Sache übernahm, lehnte eine Flottenvermehrung vor dem Plenum nicht zuletzt deshalb ab, weil die deutsche Marine gegen eine britisch-französische Flotte ohnehin keine Chance habe.¹¹¹

Die Aussage machte Sinn, schürte aber auch eine Angst, die Bülow nicht unrecht kam. Mit sicherem politischem Instinkt erkannte er, daß Bebel in einigen Punkten zu weit ging. So beispielsweise, als er auf die gerüchteweise bekannten Animositäten zwischen Wilhelm und Edward anspielte. Daß der SPD-Führer damit im Saal »stürmische Heiterkeit« auslöste¹¹², kann man als frühes Anzeichen für den schleichenen Autoritätsverlust Wilhelms II. werten. Der so Verhöhnnte, ohnehin durch die Krise verunsichert, zeigte sich hiervon wie auch von Bebels Revolutionsdrohungen tief beeindruckt.¹¹³ Aber auch im bürgerlichen Lager wuchs die Distanz zur SPD spürbar. Auffällig war nicht nur, daß der kaum gegründete, diskrete Kontakte zur Regierung pflegende¹¹⁴ »Reichsverband gegen die Sozialdemokratie« unter dem Vorsitz des Alldeutschen Liebert¹¹⁵ im Dezember einen neuen Mitgliederhöchststand erreichte.¹¹⁶ Auch die SPD-kritischen Stimmen aller Fraktionen (bis hin zum Linksliberalen Müller-Sagan¹¹⁷) lassen aufmerken. Als sich Bebel bei seiner leidenschaftlichen Verteidigung der britischen Diplomatie stellenweise zur Freude seiner Gegner in offenkundige Widersprüche verstrickte¹¹⁸, zeigten sich selbst Zentrums-

¹¹⁰ U. MITTMANN, 1983, S. 73 Anm. 74; REICHSTAGSFRAKTION, 1966, Nr. 152 (S. 149 f.), Sitzung v. 1. 12. 1905; BA K, R 43 F/1835 Bl. 82 f., von Bötties an Bethmann-Hollweg, 25. 11. 1905. Am Folgetag meinte Bebel über einen ähnlich gesinnten Genossen: »Vielleicht macht er es wie Schippel und läßt künftig die Finger von dem Mandat« (BA B, NY 4022/131 Bl. 33, an Waldeck-Manasse, 21. 11. 1905).

¹¹¹ StBR XI/II S. 157 f., Bebel, 7. 12. 1905.

¹¹² Ebd., S. 154.

¹¹³ Bezeichnend ist sein sogenannter »Sylvesterbrief« an Bülow, in dessen hilflosem, aber um so gefährlicheren Aktionismus sich der psychisch angeschlagene Zustand Wilhelms spiegelt: »Erst die Sozialisten abschießen, köpfen und unschädlich machen – wenn nötig per Blutbad – und dann Krieg nach außen!« (Wilhelm II. an Bülow, 31. 12. 1905; zit. nach QUELLEN zur deutschen Außenpolitik, 1977, S. 358); vgl. auch S. FÖRSTER, Doppelter Militarismus, 1985, S. 150.

¹¹⁴ S. BERGER, 1994, S. 59.

¹¹⁵ M. PETERS, 1992, S. 75.

¹¹⁶ Lexikon zur Parteiengeschichte II, 1984, S. 257.

¹¹⁷ StBR XI/II S. 202, 9. 12. 1905. Ausnahmen bildeten von Gerlach und Georg Gothein, der sich ansonsten sehr kritisch zur Sozialdemokratie äußerte (GOTHEIN, Liberalismus, 1904, S. 4 f.; StBR XI/II S. 386, 15. 12. 1905). Sein Parteifreund Schrader hingegen gehörte dem »Reichsverband gegen die Sozialdemokratie« an. August Steins bereits zitierter Ratschlag an Hammann über den Umgang mit den Linksliberalen wies übrigens ausdrücklich auf den Wert des Arguments hin, das bürgerliche Lager müsse angesichts der Radikalisierung der SPD besonders stark sein (PA/AA, Deutschland 138 secr. Bd. 6, Stein an Hammann, 23. 12. 1905).

¹¹⁸ Nur wenige Minuten nach seiner Attacke gegen die Geheimniskrämerei Bülows und der Forderung nach mehr außenpolitischer Mitsprache wandte er sich dem Foreign Office zu: »Die schweigen und handeln, und [...] das ist überhaupt das Richtige. Wenn man an einem verantwortlichen Posten steht, ist das viele Reden eine außerordentliche Gefahr. (Stürmische Heiterkeit und sehr richtig! rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen)« (StBR XI/II S. 154, 7. 12. 1905). Bebel überschätzte bei seinem anglophilen Kurs (D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 102), wie K. CANIS, 1991, S. 253, herausgearbeitet hat, den britischen Verständigungswillen.

presse und -wahlvolk von seiner »Englandschwärmerei« befremdet.¹¹⁹ Leider habe Bebel nicht die Unstimmigkeiten der deutschen Diplomatie angegriffen, sondern statt dessen ohne Not durch seine Drohungen »den patriotischen Gefühlen des Reichstags getrotzt«, kommentierte der französische Vertreter in München verständnislos und enttäuscht.¹²⁰ Das war zwar ein Irrtum, denn Bebel hatte *beides* getan; recht hatte er allerdings mit seiner Annahme, Bülow habe nun um so leichteres Spiel.

Erstmals nämlich bezog der Kanzler die SPD in seine außenpolitische Strategie bewußt ein.¹²¹ Zunächst bat er die Botschafter in London und Paris um lobende Kommentare der dortigen meinungsführenden Presse zu Bebels Rede.¹²² Für Metternich war das dank »Times« und »Manchester Guardian« kein Problem¹²³; sein Kollege in Paris hingegen fand trotz aller Bemühungen keine SPD-freundlichen Stimmen vor.¹²⁴ Die Attacken, die Bülow, gestützt auf diese Recherchen, vor dem Reichstag gegen Bebel ritt¹²⁵, erwiesen sich dennoch als große Erfolge. »Bravissimo! Na endlich!«, war die Reaktion des Kaisers¹²⁶, und sein Bewunderer Bassermann erinnerte ihn noch Jahre später an den »ästhetische[n] Genuss«¹²⁷ solcher Debatten, »in denen Sie mit Bebel die Klängen kreuzten und ihm manchen Abfuhrschmiß beibrachten«. ¹²⁸ Bülow hatte sich zuvor offenbar reichlich mit Material eingedeckt, mittels dessen er einige Punktsiege verbuchen konnte. Neben der »Times« zitierte er beispielsweise noch den imperialistischen Schriftsteller Rudyard Kipling als Fürsprecher der SPD¹²⁹, umgekehrt aber auch Bebels besonderen Freund, den britischen Sozialisten Henry Hyndman¹³⁰, der schon vor der Tanagerlandung ein britisch-französisches Bündnis gefordert habe.¹³¹ Auch auf die »patriotische« Einstellung von Jean Jaurès verwies er süffisant.¹³² Nur *einen* wunden Punkt, nämlich die SPD-interne revisionistische Kritik an Bebel, ließ der Kanzler wohlweislich aus. Eine kooperative oder gar patriotische *deutsche* Linke paßte auch in Bülows Schwarz-Weiß-Konzept nicht.¹³³

¹¹⁹ »Germania« v. 12. 12. 1905, zit. bei H. FERNIS, 1934, S. 23 Anm. 8. Zur Reaktion in Bayern: AMAE, NS Allemagne 16 Bl. 270–73, Dumaine an Rouvier, 11. 12. 1905.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 98.

¹²² PA/AA, Europa generalia 82/1 Bd. 20, Bülow an AA, 10. 12. 1905.

¹²³ Ebd., Metternich an Bülow, 11. 12. 1905. Vgl. »Times« v. 8. 12. 1905 sowie TIMES, 1947, S. 117.

¹²⁴ PA/AA, Europa generalia 82/1 Bd. 20, Flotow an Bülow, 11. 12. 1905.

¹²⁵ StBR XI/II S. 193f., 9. 12. 1905; ebd., S. 315–19, 14. 12. 1905.

¹²⁶ Marg. Wilhelms II: zu einem Pressebericht der Rede am 9. 12., zit. nach D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 356 Anm. 85.

¹²⁷ BA K, NL Bassermann, Kl. Erw. 303–17 Bl. 35, Bassermann an Bülow, undat. [1913].

¹²⁸ BA K, NL Bülow 1016/107 Bl. 175, Bassermann an Bülow, 18. 7. 1913.

¹²⁹ StBR XI/II S. 319, 14. 12. 1905.

¹³⁰ Vgl. oben S. 221f.

¹³¹ StBR XI/II S. 316, 14. 12. 1905.

¹³² Ebd., S. 195, 9. 12. 1905. Näheres dazu im folgenden Kapitel.

¹³³ Das ist um so bezeichnender, als sich in seinem Nachlaß ein mit begeisterten roten Anstreichungen versehener Artikel über Calwers unverhoffte Unterstützung des Flottengedankens befindet (BA K, NL Bülow 1016/24, »Deutsche Tageszeitung« v. 31. 10. 1905).

Bebel schlug zurück. Nicht er, sondern die Flottenpropaganda seien für die Krise verantwortlich, erwiderte er in einer weiteren langen Rede.¹³⁴ Das Krisenbewußtsein hatte Fuß gefaßt – im bürgerlichen Lager durch die »Matin«-Enthüllungen¹³⁵ und den darauf aufbauenden offiziösen Propagandafeldzug für die Flottenvorlage, unter den Arbeitern durch die düsteren Prognosen des »Vorwärts« und des im Sommer in der Internationale so passiven Bebel.¹³⁶ Die von ihm schon vor Beginn der Krise¹³⁷ konstatierte »Isolierung« Deutschlands war in den Dezemberdebatten unter den Rednern bereits ein Allgemeinplatz.¹³⁸ Ernst Bassermann steht das zweifelhafte Verdienst zu, den bedrohlicheren Begriff »Einkreisung« eingeführt zu haben.¹³⁹ Bebel wie Bülow bemühten auf der Suche nach einem Ausweg wieder einmal Bismarck-Zitate¹⁴⁰ – und widersprachen sich damit gegenseitig grundlegend. Ratlos stand man vor den Leitsätzen des von Bord gegangenen Lotsen. Das Schiff war längst nicht mehr auf Kurs.

3. Eintracht in der Deputiertenkammer

Ende Oktober 1905 verkündete der »Figaro«, die drahtlose telegraphische Verbindung vom Eiffelturm zu allen Verteidigungspunkten der französischen Ostgrenze sei fertiggestellt.¹ Die Volksvertretung hob bei nur drei Gegenstimmen die Ausweisung des radikalen Nationalisten Déroulède auf, der einst Verfemte zog triumphal in Paris ein.² An der Berliner Börse geschah es erstmals, daß kurzfristig angelegtes französisches Kapital in großen Mengen zurückfloß.³ Die drei ganz unterschiedlichen Ereignisse illustrieren allesamt den französischen Stimmungsumschwung in der zweiten Jahreshälfte 1905. Die Dezemberdebatten der Kammer standen ange-

¹³⁴ StBR XI/II S. 311–14, 14. 12. 1905, hier S. 311.

¹³⁵ Ihr Effekt war auch im Dezember nicht abgeklungen. Als der Versöhnungs-Initiator Avebury gegenüber Bernstorff bedauerte, daß die deutsche öffentliche Meinung in Großbritannien zu Unrecht antideutsche Strömungen vermute, antwortete Bernstorff, Delcassés Darstellung sei in London leider niemals dementiert worden; er fürchte deshalb, »nearly everybody in Germany believes the story told by the »Matin«« (BL, Avebury MSS, Add. MSS 49673, Bernstorff an Avebury, 18. 12. 1905).

¹³⁶ Wie ROSENBERGER (1998, S. 145 u. S. 155) nachgewiesen hat, wurde »im Vorwärts« die Möglichkeit einer bewaffneten Auseinandersetzung als wesentlich wahrscheinlicher eingestuft als in bürgerlichen Blättern. Vor Hamburger Arbeitern sagte Bebel im November, die Lage des Reichs sei derzeit so gefährlich »wie seit Jahrhunderten niemals« (BA B, NL Bebel NY 4022/83 Bl. 86, Rede 26. 11. 1905). Vgl. zu Belbels Einschätzung der internationalen Lage auch: D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 98; K. CANIS, 1991, S. 255.

¹³⁷ Vgl. oben S. 125 sowie StBR XI/II S. 149 f., Bebel, 7. 12. 1905.

¹³⁸ StBR XI/II S. 139, Bülow, 6. 12. 1905; ebd., S. 356, Gerlach, 15. 12. 1905; ebd., S. 289, Payer, 13. 12. 1905.

¹³⁹ S. FÖRSTER, Doppelter Militarismus S. 151; StBR XI/II S. 183, Bassermann, 9. 12. 1905.

¹⁴⁰ Ebd., S. 139, Bülow, 6. 12. 1905; ebd., S. 310, Bebel, 14. 12. 1905.

¹ »Figaro« v. 24. 10. 1905.

² E. WEBER, 1959, S. 33; Z. STERNHELL, 1978, S. 144.

³ R. POIDEVIN, Relations, 1969, S. 195 f.

sichts der »Hausse« des in der Dreyfus-Affäre diskreditierten Wertes der Nation unter ganz neuen Vorzeichen. Es stellte sich dort unter den Abgeordneten eine erneute »Kriegspsychose« ein. Diesmal fehlte die direkte deutsche Drohgebärde; wo sonst lag aber die Ursache?⁴

Der alte Kabinettschef und neue Außenminister Rouvier wußte, daß die »Martin«-Enthüllungen über seine gegen Delcassé gerichteten Annäherungen an Berlin ihm bei der veränderten Großwetterlage enorm schaden und zudem erst die Spitze des Eisbergs darstellten, gab es doch dafür weitere noch unbekannte Zeugnisse. Zu solcher Verunsicherung kam seine Unerfahrenheit: Die offenbar taktisch geprägte vertrauliche Mitteilung des »Times«-Korrespondenten Lavino beispielsweise, Deutschland unternehme gerade Schritte zu einer Entente mit England, nahm er für bare Münze⁵, obwohl das damals, wenige Tage nach den fatalen Enthüllungen, völlig außer Frage stand. Das deutsche Angebot, im Gegenzug zu einer positiven Bemerkung über Bülow's konziliantes Interview im »Petit Parisien«⁶ in der bevorstehenden Kammererklärung werde man statt des Hardliners von Tattenbach einen anderen Diplomaten zur Konferenz entsenden, lehnte Rouvier verunsichert ab.⁷ Unsicherheit sprach auch aus seiner Reaktion auf die antideutsche Polemik von Londoner Blättern, die er teils begrüßte, teils als zu gefährlich verwarf.⁸ Dazu kam, daß im Hintergrund weiterhin Eugène Etienne auf eigene Faust eine viel entschlossenerer Deutschlandpolitik betrieb als sein Kabinettschef, ja in offene Konkurrenz zu ihm trat und seine Nachfolge am Quai d'Orsay anpeilte.⁹ Im November wechselte Etienne immerhin bereits vom Innen- zum Kriegsministerium, verlor andererseits aber durch seine Regierungsverantwortung zunehmend die Verbindung zum ohnehin geschwächten GC.¹⁰

Von den »coloniaux« ging Ende November ein letzter Verständigungsversuch vor der Konferenz von Algéciras aus. Rouvier bat (höchstwahrscheinlich im Namen des GC) die Wilhelmstraße, sich a priori mit der Bestimmung einverstanden zu erklären, daß das Mandat über die Hafenpolizei in Westmarokko – also eine handelspolitisch wichtige Exekutivgewalt – künftig in französischen und spanischen Händen liege.¹¹ Im Gegenzug werde er vor der Kammer das deutsche Entgegenkommen

⁴ H. RAULFF, 1976, (S. 173.) fand »keine ausreichende Erklärung« dafür in den Quellen.

⁵ AMAE, NS Allemagne 29 Bl. 294, Aufz. Rouvier, 16. 10. 1905.

⁶ Vgl. oben S. 237.

⁷ DDF II/8 Nr. 63, Zirkularnote Rouviers, 20. 10. 1905.

⁸ K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 134.

⁹ PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1, Bülow an AA, 14. 9. 1905; PRO, FO 800/164, Bertie an Lansdowne, 7. 9. 1905; PRO, FO 800/127, Bertie an Lansdowne, 17. 10. 1905. Mit Vorsicht zu genießen, aber immerhin erwähnenswert ist ein in letzterem Schreiben erwähntes, von Lavino kolportiertes Gerücht, Rouvier habe auf den Druck seiner Gattin hin bisher davon abgesehen, das ihn inzwischen überfordernde außenpolitische Ressort aufzugeben.

¹⁰ C. ANDREW/A. S. KANYA-FORSTNER, Groupe colonial, 1974, S. 840; DIES., Colonial Party, 1971, S. 121.

¹¹ GP 21/1 Nr. 6901, Flotow an Bülow, 23. 11. 1905.

hervorheben.¹² Als Bülow und Holstein auf Zeit spielten¹³, ging der Diplomat Richard von Kühlmann im Alleingang auf Etiennes Mittelsmänner ein, drängte in Berlin aber letztlich vergeblich auf Annahme des Angebots.¹⁴ Die in Regierungskreisen verkehrende Gräfin von Spitzemberg fragte sich vor diesem Hintergrund bei Bülows Reichstagsrede, »warum er die gebotene Hand nicht annimmt«¹⁵, und stand Franz von Arenbergs allseits geteiltem Enthusiasmus über den Kanzlerauftritt unter solchen Vorzeichen skeptisch gegenüber.¹⁶ In Verbindung mit der ähnlich düsteren Thronrede¹⁷ und einer plötzlichen Börsenschwankung förderte er schließlich die »große Aufregung«¹⁸ oder gar die Renaissance des »esprit militaire«¹⁹, welche in den Reihen der Deputierten auf dem Vormarsch waren. Dazu kamen die bedrohlichen alldeutschen Kriegsfanfaren, hinter denen man vorschnell, aber nicht ganz zu Unrecht, die Reichsregierung selbst vermutete.²⁰ All dies kann aber die folgenden emotional aufgeladenen Kammerszenen allenfalls zum Teil erklären.

In Sachen politische Skandale war Maurice Rouvier ein gebranntes Kind: Weder er noch die Assemblée hatte seine Verstrickung in den Panama-Skandal vergessen, die ihm noch jahrelang Buhrufe bescherte und bei deren Aufdeckung der temperamentvoll-nervöse²¹ Ziehsohn Gambettas völlig die Contenance verloren hatte.²² Schon der erste Redebeitrag zu Marokko zeigte, daß ihm ähnliches wieder blühen

¹² Ebd. u. Nr. 6903, Flotow an Bülow/AA, 26. II. 1905.

¹³ GP 21/I, Nr. 6907, Flotow an Bülow, 3. 12. 1905; PA/AA, Marokko 4. secr. Bd. 13, Aufz. Holstein, 5. 12. 1905.

¹⁴ Es war der dem »Comité du Maroc« angehörige, mit Kühlmann aus Tanger bekannte Chérisey, der den Stein ins Rollen brachte; später konferierte Kühlmann auch mit Etiennes Vertrautem Vaffier-Pollet. In den Verhandlungen wurde erstmals – ein Vorgeschmack auf die Agadirkrise – eine territoriale Kompensation für Deutschland im Kongo erörtert. Daß dabei auch explizit angeklungen sein soll, Frankreich werde bei deutschem Einlenken »bloß gut Freund«, aber »nicht verbündet« mit Großbritannien sein (H. v. SPITZEMBERG, 1960, S. 451), ist zwar unwahrscheinlich, dürfte aber als Hintergedanke mitgespielt haben. Kühlmann resignierte angesichts Holsteins Blockade Ende Dezember endgültig (R. v. KÜHLMANN, 1948, S. 246–50; H. v. SPITZEMBERG, 1960, S. 451–53; P. GRUPP, 1980, S. 155; H. RAULFF, 1976, S. 172, v.a. Anm. 74). Bei allem ist anzumerken, daß Kühlmanns Erinnerungen grundsätzlich mit Vorsicht zu genießen sind (G. SCHÖLLGEN, Zeitalter, 1986, S. 97).

¹⁵ H. v. SPITZEMBERG, 1960, S. 451 f., Aufz. v. 8. 12. 1905, hier S. 452.

¹⁶ Ebd., Aufz. v. 10. 12. 1905 (»Und Kühlmanns Mitteilungen!? Was ist Wahrheit?«).

¹⁷ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 35, Flotow an Bülow, 29. II. 1905.

¹⁸ Ebd. Bd. 34, Flotow an Bülow, 5. 12. 1905.

¹⁹ Ebd., anonymer Pariser Privatbrief an AA, 31. 10. 1905; vgl. H. RAULFF, 1976, S. 171.

²⁰ StBR XI/II S. 386, Gothein, 15. 12. 1905. Im alldeutschen Lager kokettierte man bereitwillig mit diesem Verdacht; die »Alldeutschen Blätter« vom 11. II. 1905 zitierten »zur Erheiterung [ihrer] Leser« einen ganzen übersetzten Artikel der radikalen »Dépêche de Toulouse« über die »gewaltige Machtstellung« des ADV im Reichstag (BA B, R 8048/714 Bl. 7). Einen »jammerruf« des »Temps« vom 17. II., der in Reaktion auf die demographische Unterlegenheit Frankreichs einen herannahenden kritischen Punkt beschwor, quittierte Bassermann im Reichstag mit der Bemerkung: »Wenn wir kriegerische Absichten hätten, dann müssten wir nur diesen Zeitpunkt abwarten« (StBR XI/II S. 182, 9. 12. 1905).

²¹ P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 307 f.

²² Rouvier sollte zunächst sogar festgenommen werden, weil er einem Bekannten 50 000 F aus der Parteikasse geliehen hatte, welche wiederum aus Anteilen am Panama-Kanal stammten. Als er von dem Haftbefehl erfuhr, schloß er sich in einem Tagungsraum des Palais Bourbon ein und zertrüm-

konnte. Es war der Vertreter des Pariser Wahlkreises Montmartre, der moderate Sozialist Marcel Sembat, der den Stein ins Rollen brachte. Sowohl in der Kammer wie auch in seinen Artikeln für Jaurès' »Humanité« war der speziell an der Außenpolitik interessierte für seine kaltschnäuzige Polemik bekannt.²³ Am 1. Dezember, als den Sozialisten wie ihren Genossen in Berlin mangelnder Patriotismus vorgeworfen wurde, verteidigte sich Sembat in der Kammer auf ungewöhnliche Art.²⁴ Er verlas einen bereits am 15. Oktober erschienenen Artikel aus der »Dépêche de Toulouse«, dem einflußreichen Parteiblatt der »radicaux«, der die Details der »Matin«-Enthüllungen zwar verwarf, dafür aber den Eindruck vermittelte, daß Rouvier ein »Bündnisangebot« Lansdownes, das Delcassé ihm und Loubet am 3. Juni vorgelegt hatte²⁵, umgehend an Berlin weitergegeben habe. Der Artikel aus der Feder des allseits als sehr gut informiert geltenden Chefredakteurs Maurice Sarraut hatte schon damals für helle Aufregung gesorgt.²⁶

Rouvier war nicht anwesend.²⁷ Eine Woche später jedoch geschah doch noch, was er befürchtete: Der einzige unmittelbare Hebel der Kammer zu einer Regierungsenthebung²⁸ wurde betätigt, denn man beschuldigte ihn in seinem Beisein des Hochverrats. Kurioserweise war es niemand aus Sembats Lager, sondern der antisemitische und antirepublikanische Konservative Firmin Faure, dem noch vier Jahre zuvor wegen seiner allzu radikalen Verteidigungsrede für den verbannten Déroulède zeitweilig Hausverbot erteilt worden war.²⁹ Auch er zitierte aus Sarrauts Artikel und forderte Rouvier auf, den Inhalt zu dementieren, ansonsten müsse er ihn in aller Form verklagen.³⁰ Im aufkommenden Tumult – seine Parteifreunde riefen Rouvier zu, er solle nicht antworten³¹ – sprang der Sozialist Sembat dem Antisemiten Faure bei.³² Auch August Bebel erwähnte wenig später im Reichstag den Vorstoß als Musterbeispiel für die in Frankreich übliche demokratische Kontrolle der Außenpolitik.³³ Rouvier versuchte zunächst auszuweichen, dementierte aber letztlich unter Beifall doch alle Unterstellungen.³⁴

merte laut schreiend das Mobiliar (T. HERZL, 1995, S. 260–63; P. VIGNÉ D'OCTON, 1928, S. 209–19).

²³ D. LEBEVRE, 1995, S. 66 f. u. S. 80; M. SEMBAT, 1983, S. 31, Aufz. Jan. 1904.

²⁴ JO 1. 12. 1905, Sembat S. 3670 f.

²⁵ Original: DDF II/6 Nr. 465, Cambon an Delcassé, 29. 5. 1905.

²⁶ Sarraut pflegte enge Kontakte zu den Parteigrößen Clemenceau und Jaurès (H. LERNER I, 1978, S. 102); Bertie bezeichnete ihn gleich nach Erscheinen des Artikels als »generally considered to be well-informed« (PRO, FO 27/3707, Bertie an Lansdowne, 15. 10. 1905); H. LERNER II, 1978, S. 700. Vgl. auch oben S. 51 f.

²⁷ JO 1. 12. 1905, Lasies S. 3671.

²⁸ J. E. HOWARD, 1948, S. 35.

²⁹ B. JOLY, Dictionnaire, 1998, S. 155 f.; Z. STERNHELL, 1978, S. 142.

³⁰ JO 8. 12. 1905, S. 3819–21.

³¹ JO 8. 12. 1905, Faure S. 3819.

³² Ebd., Sembat S. 3820 f.

³³ StBR XI/II S. 313 f., 14. 12. 1905.

³⁴ JO 8. 12. 1905, Rouvier S. 3821.

Ob dies der Wahrheit entsprach, ist fraglich. Nahezu sicher ist, daß Sarrauts Artikel von Delcassé selbst inspiriert wurden. Wenn dem so war, dann standen dahinter einerseits gewiß parteipolitische Gründe; schließlich stand Rouvier der »Dépêche« zu weit rechts. Überraschender aber ist in diesem Zusammenhang, daß sich Sarraut überhaupt auf das Angebot des auf der Linken und gerade bei Jaurès noch kurz zuvor zur *persona non grata* erklärten Delcassé einließ. Dazu würde passen, daß der Redakteur gerade damals begann, in seinen Artikeln Jaurès' Deutschlandpolitik als zu konzilient zu kritisieren – auch hier, innerhalb eines der wichtigsten meinungsführenden Organe, wirkte sich also der »réveil national« aus.³⁵

Zur Stichhaltigkeit von Sarrauts Behauptungen läßt sich folgendes sagen: Es stimmt höchstwahrscheinlich *nicht*, daß Rouvier genau das Dokument an die Wilhelmstrasse weiterleitete, das im Artikel fast wörtlich zitiert wurde, nämlich Lansdownes oben erwähntes Schreiben vom 25. Mai.³⁶ Richtig ist jedoch, daß Delcassés »cabinet noir« im Quai d'Orsay *schon früher* ein Telegramm Radolins nach Berlin entziffert hatte, in dem von einem ersten Gespräch mit Rouvier am 26. April die Rede war.³⁷ Rouvier sagte in diesem Gespräch nichts von einem Bündnisangebot, sondern stellte lediglich fest, er wisse im Unterschied zu Delcassé, »daß die englischen Schiffe keine Räder hätten«. ³⁸ Man könnte nun glauben, daß jenes Telegramm das Dokument war, mit dem Delcassé, wie er Anfang Dezember in einem Privatgespräch andeutete³⁹, den Kabinettschef bei Bedarf vor der Kammer in die Enge treiben wolle. Doch es dürfte noch mehr dahinterstecken, denn ausgerechnet zur Zeit von Sembats Unterstellung in der Kammer wurden Rouvier einige Stücke einer offenbar noch explosiveren Privatkorrespondenz gestohlen und seine Stellung damit schwer in Frage gestellt – so berichtete wenigstens der generell gut informierte britische Botschafter an seinen König.⁴⁰ Bei allen verbleibenden Unklarheiten kann man festhalten, daß jeder Auftritt vor der Kammer für Rouvier in jenen Tagen einem Drahtseilakt gleichkam.⁴¹

Am 14. Dezember rettete ihn die Vorabveröffentlichung des französischen Gelbbuchs zu Marokko in der internationalen Presse, welches in »Times« und »Temps«

³⁵ Dazu schlüssig und detailreich: H. LERNER II, 1978, S. 697–702, v. a. S. 700 f.

³⁶ Ebenso D. J. MARTZ, 1981, S. 171.

³⁷ A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 147 Anm. 2; D. J. MARTZ, 1981, S. 132. Es handelt sich um GP 20/2 Nr. 6635, Radolin an AA, 27. 4. 1905.

³⁸ GP 20/2 Nr. 6635, Radolin an AA, 27. 4. 1905. Bemerkenswert ist in diesem Kontext, daß Rouvier noch im Dezember 1905 überhaupt nicht wußte, wer der britische Admiral Fisher überhaupt war [!]; anders läßt sich schwerlich erklären, warum Cambon einen ganzen erklärenden Absatz »zur Person« vorschalten mußte, als er sich gegenüber Rouvier über den Admiral ausließ (DDF II/8 Nr. 262, an Rouvier, 21. 12. 1905, S. 362).

³⁹ A. COMBARIEU, 1932, S. 325, über ein Tischgespräch mit Delcassé am 7. 12. 1905.

⁴⁰ »I now hear on what seems to be good authority that some private correspondence has been stolen from Rouvier and that he will have to retire as soon as his enemy friends are ready to take his and his Colleagues' places« (BL, Bertie MSS, Add. MSS 63011, Bertie an Knollys, 3. 12. 1905).

⁴¹ Faure hielt die Interpellation zwar aufrecht (JO 19. 1. 1906, S. 76 f.), kam aber bis zu Rouviers Rücktritt im März nicht mehr dazu, sie erneut zu stellen.

wie auch im Foreign Office⁴² überschwenglich als endgültiger Unschuldsbeweis der französischen Diplomatie gewertet wurde.⁴³ Wie in allen Farbbüchern zur Außenpolitik wurde auch hier durch sorgfältige Selektion und sogar Veränderung von Dokumenten die eigene Vorgehensweise stark geschönt. Neben den üblichen Finten⁴⁴ ist ein Fall besonders erwähnenswert. Delcassé schickte seinen Mitarbeiter Paléologue bereits nach der für ihn desaströsen Kammerdebatte am 19. April nach Berlin, um dort Dokumente gegen die Ansicht zu sammeln, er habe die deutschen Klagen monatelang ignoriert.⁴⁵ Mangels solcher Dokumente wurde eine andere Lösung gefunden: Man entschloß sich umgekehrt, die Stücke auszusparen, die vom Zeitpunkt der Schließung der Entente bis zur Ankündigung der Tangerlandung Unzufriedenheit oder warnende Stimmen des Reichs im Hinblick auf die »pénétration pacifique« enthielten. So erzielte man den Eindruck, der deutsche Vorstoß sei unvermittelt und gleichsam aus heiterem Himmel erfolgt.⁴⁶ Abgedruckt wurde hingegen als Dokument Nr. 142 Delcassés Bericht an Bihourd über seine überaus frühe (23. März 1904) inoffizielle Unterredung mit Radolin, in der letzterer die Nachricht von der »pénétration pacifique« widerspruchslos zur Kenntnis genommen hatte.⁴⁷

Delcassé selbst war mit dem Gelbbuch zufrieden⁴⁸, stellte es Bülow noch wenige Tage zuvor vom Reichstag beklatschte Äußerung, es habe »keine, jedenfalls keine ernsthafte und ausreichende Mitteilung«⁴⁹ über die Marokkobestimmungen der Entente gegeben, doch in ganz neuem, fragwürdigem Lichte dar. Des Kanzlers vermeintliches Schweigen über ein ganzes Jahr hinweg und die dann plötzlich auftauchende, von Drohungen flankierte scheinheilige Behauptung, er sei nie informiert worden,

⁴² BD III Nr. 194, Bertie an Grey, 15. 12. 1905.

⁴³ Times, 1947, S. 117; »Temps« v. 14. 12. 1905. Das in der Chambre des Députés am 16. 12. verteilte Konvolut erschien u. d. T. »AFFAIRES du Maroc 1901–1905« und umfaßte 366 Aktenstücke. Leider fehlt im Archiv des Pariser Außenministeriums der Band, der die Vorlagen für die im Gelbbuch zitierten Stücke enthält (NS Maroc 152: »livres jaunes [épreuves]«).

⁴⁴ So wurden die Übergriffe von marokkanischen Berberstämmen auf algerisches Gebiet durch zahlreiche Stücke dokumentiert (Affaires, 1905, Nr. 221, 252, 254, 264, 275, etc.) und somit stark in den Vordergrund gerückt. Im Bericht des Geschäftsträgers in Tanger (DDF II/6 Nr. 211, Chérissey an Delcassé, 31. 3. 1905) fehlt hingegen im Gelbbuch die Passage, in der die überaus euphorische Aufnahme des vermeintlichen »Retters« Wilhelm II. in der Stadt anschaulich geschildert wird (Affaires, 1905, Nr. 233).

⁴⁵ DDF II/6 Nr. 334, Delcassé an Bihourd, 22. 4. 1905; M. PALÉOLOGUE, Tournant, 1934, S. 300–09.

⁴⁶ Protest dagegen erhob sich zuallererst natürlich von seiten des betroffenen Berliner Botschafters Bihourd, der noch im April gegenüber Paléologue gemeint hatte, wenn alle von ihm übermittelten Warnungen aus Deutschland veröffentlicht würden, werde Delcassé »dans une situation délicate vis à vis de ses adversaires au Parlement« geraten (AMAE, PA-AP Nr. 190 Bihourd, legs S. 22). Als im November bereits abzusehen war, daß jene Warnungen nicht im Gelbbuch erscheinen würden, wandte er sich vergeblich an Rouvier (ebd., S. 44).

Auch das Telegramm Saint-René-Taillandiers aus Tanger an Delcassé (Dezember 1904), das eine Klage Kühlmanns über das französische Vorgehen in Marokko weitergab, figurierte zur Überraschung seines Verfassers nicht im Gelbbuch (G. SAINT-RENÉ-TAILLANDIER, 1930, S. 349 Anm. 1).

⁴⁷ Original: DDF II/4 Nr. 368, Delcassé an Bihourd, 27. 3. 1904.

⁴⁸ M. PALÉOLOGUE, Tournant, 1934, S. 414.

⁴⁹ StBR XI/II S. 141, 6. 12. 1905.

wurden von vielen nunmehr als »rabulistische Härte« gewertet⁵⁰ – sogar in den gerade zu Ende gehenden Reichstagsitzungen.⁵¹ Der Effekt des Gelbbuchs in Frankreich war noch beeindruckender. Rouviers Regierungserklärung zu seiner Veröffentlichung erhielt ungewöhnlich viel Beifall und wurde noch monatelang zitiert.⁵² Wenn Rouvier im April noch zur Maxime erhoben hatte, man müsse die Würde Frankreichs erhalten und den Frieden bewahren⁵³, so traten nun im zweiten Teil an die Stelle des Friedens die »intérêts essentiels« der Nation.⁵⁴ Frankreich sei, so Rouvier, »sûre d'elle-même, gardant la conscience de la noblesse de son histoire et de ses destinées«.⁵⁵

Daß Rouviers Definition der französischen Außenpolitik mit der Formel »fidèle à une *alliance* [Hervorh. d. Verf.] restée hors de toute atteinte« (es konnte nur die Entente gemeint sein) begann – was mit »marked applause« bedacht wurde⁵⁶ –, muß einigermaßen überraschen. Anders nämlich als Parlamentspräsident Doumer, der im Präsidentschaftswahlkampf mittlerweile von Bunau-Varillas »Matin« unterstützt wurde und sich gerade auf öffentlichkeitswirksamem Besuch bei Edward VII. aufhielt⁵⁷, äußerte sich Rouvier damals intern nach wie vor skeptisch bis ablehnend zu einer engeren Bindung oder gar Allianz mit Großbritannien.⁵⁸ Ein näherer Blick zeigt zudem, daß er noch kurz zuvor damit gedroht hatte, aufgrund von Streitigkeiten im Kabinett sein Amt niederzulegen. Nur der Ermahnung des Präsidenten Loubet, der Vorabend von Algeciras sei nicht der geeignete Moment für Rücktritte, war es zu verdanken, daß er resigniert den Schein aufrechterhielt.⁵⁹ Seine brillante außenpolitische Regierungserklärung allerdings stammte nicht von ihm selbst, sondern von Jules Cambon, dem Bruder des Londoner Botschafters, der vorübergehend seinen Posten in Madrid verlassen hatte.⁶⁰

⁵⁰ O. HAMMANN, *Weltpolitik*, 1925, S. 147.

⁵¹ Schon am 14. 12. 1905 wies Bebel auf das gerade erscheinende Gelbbuch hin (StBR XI/II S. 311). Die Rede des elsässischen Linksliberalen Daniel Blumenthal (StBR XI/II S. 392–94, 15. 12. 1905), eine der letzten im zu Ende gehenden Sitzungsjahr, basierte bereits unverkennbar auf der Kenntnis des Gelbbuchs. Das Aktenkonvolut erfreute sich auch im gemäßigten Flügel der SPD als Informationsquelle großer Beliebtheit (EISNER S. 328; StBR XII/I S. 1254, Vollmar, 30. 4. 1907).

⁵² JO 16. 12. 1905, Rouvier S. 4035; D. J. MARTZ, 1981, S. 266; »Stürmischer Beifall auf allen Seiten« (GP 21/1 Nr. 6910, Flotow an AA, 16. 12. 1905).

⁵³ JO 19. 4. 1905, S. 1549.

⁵⁴ JO 16. 12. 1905, S. 4035.

⁵⁵ O. HAMMANN, *Weltpolitik*, 1925, S. 146; JO 16. 12. 1905, S. 4035. Über die Wirkung der Rede im gleichen Sinne: AMTLICHE AKTENSTÜCKE, 1925, Anl. 28, Brüssel 29. 12. 1905, Auszüge aus einem Bericht aus Paris v. 19. 12. 1905).

⁵⁶ So meldete der britische Geschäftsträger nach London (PRO, FO 27/3707, Grahame an Grey, 17. 12. 1905).

⁵⁷ PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1 Bd. 23, Radolin an Bülow, 5. 11. 1905 u. Flotow an Bülow, 22. 12. 1905; AMAE, PA-AP Nr. 42 Cambon Bd. 33 Bl. 215, Cambon an Rouvier, 21. 12. 1905. Doumer unterlag bei der Wahl im Januar seinem Konkurrenten Armand Fallières (M. REBÉRIOUX, 1982, S. 109).

⁵⁸ »Il est bien entendu qu'il s'agirait non pas d'arriver à un accord ferme et immédiat qu'il faut au contraire éviter« (DDF II/8 Nr. 265, Rouvier an Cambon, 23. 12. 1905).

⁵⁹ BDF A I F, Bd. 12 Nr. 25, Bertie an Grey, 12. 12. 1905. Streitfrage im Kabinett war der staatliche Rückkauf der »Chemin de Fer de l'Ouest« gewesen.

⁶⁰ P. CAMBON, 1940, S. 204 f., an seinen Sohn, 18. 12. 1905.

Der Großteil der Kammer, zufrieden mit Rouviers Kommentar zum Gelbbuch, verzichtete explizit auf das Wort⁶¹ – nicht so Jean Jaurès. Schon eine gute Woche zuvor hatte der Sozialist die Gelegenheit ergriffen, seine Ansichten über den Verlauf der Krise auszubreiten⁶², möglicherweise sogar in direkter inhaltlicher Abstimmung mit dem Reichstagsauftritt Bebels vom Vortag.⁶³ In den letzten Monaten seien nicht etwa die nationalen Energien »wiedererweckt« worden, sondern Mißtrauen, Verdächtigungen und Aufrüstung, und zwar durch das Wirken von »einigen Erregten« in Frankreich, von einer »Junkerkaste« in Deutschland sowie von »einem Teil des kapitalistischen Adels« in England.⁶⁴ Aber auch gegen die opportunistische Zentrumspartei⁶⁵ sowie einen Kaiser, der »die Welt durch seine Plötzlichkeiten beunruhige«⁶⁶, richtete sich seine Kritik. Anders als Bebel sah er also die Schuldigen nicht nur im eigenen Land.

Des SPD-Führers tags zuvor gegen Bülow geschleuderte Drohungen von der Weltrevolution nahm er dennoch direkt auf.⁶⁷ Im bürgerlichen, ebenfalls von einer massiven Streikwelle geschüttelten⁶⁸ Frankreich vernahm man solches mit großem Unbehagen, hatte sich inzwischen doch, anders als in der eher theorielastigen SPD, in der S.F.I.O. faktisch ein extremer, »antimilitaristischer« oder auch »antipatriotischer« Flügel weitgehend abgespalten, der aber durch die Amsterdamer Forderung nach Einheit paradoxerweise immer noch nominell unter ihrem Dach operierte. Sein Ideengeber Gustave Hervé (Wahlpruch: »A bas les frontières!«) wurde Ende Dezember verhaftet; seine Anhänger riefen indes weiterhin auf Plakaten das Pariser Proletariat dazu auf, bei einer Kriegserklärung eher den vorgesetzten Offizier als den fremden Arbeiter zu erschießen.⁶⁹ Solche und andere Aktionen von Hervés Gefolgschaft, von der sich auch die SPD öffentlich distanzierte⁷⁰, trugen wesentlich dazu bei, daß die »radicaux« langsam begannen, von den Sozialisten abzurücken und eine vorher niemals erwogene klare Trennlinie zwischen den Lagern zu ziehen.⁷¹

⁶¹ JO S. 4035, Hubert/Bertrand, 16. 12. 1905.

⁶² JO S. 3828–31, 8. 12. 1905.

⁶³ Dafür spricht, daß Jaurès wie auch Bebel die üblichen Attacken aus dem bürgerlichen Lager, die Sozialisten im Ausland seien patriotischer als die im eigenen Land, ungewohnt souverän parieren konnten (JO S. 3830, Jaurès/Millevoje, 8. 12. 1905; StBR XI/II S. 195, Bülow, 9. 12. 1905 u. ebd., S. 311, Bebel, 14. 12. 1905). Bebel brachte zudem Bülow in ernste Bedrängnis mit der Frage, warum Jaurès' Juli-Auftritt in Berlin verboten worden sei (StBR XI/II S. 150f., Bebel, 7. 12. 1905 u. ebd., S. 195, Bülow, 9. 12. 1905).

⁶⁴ JO S., 3828, 8. 12. 1905.

⁶⁵ Ebd., S. 3830.

⁶⁶ Ebd., S. 3829.

⁶⁷ Ebd., S. 3830.

⁶⁸ J. M. MAYEUR/M. REBÉRIOUX, 1994, S. 245f.

⁶⁹ PRO, FO 146/3886, Bertie an Grey, 13. 2. 1906.

⁷⁰ D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 89.

⁷¹ S. BERSTEIN, 1980, S. 55f. Zur Abgrenzung von den Sozialisten erstellte man 1905 erstmals ein Parteiprogramm.

Der erzwungene Spagat zwischen den »radicaux« und den Hervé-Extremisten (deren Ansichten er nicht teilte) fiel Jaurès immer schwerer. Am Tag vor Rouviers Kammererklärung nahm der inzwischen zum überzeugten Patriot gewordenen⁷² Paul Deschanel Hervés Propaganda zum Anlaß, Jaurès die Gretchenfrage zu stellen, ob er denn wie sein Genosse Bebel gegen den extremen Antimilitarismus sei.⁷³ An sich war solches Zwiegespräch unter Abgeordneten ein Verstoß Deschanel gegen die parlamentarischen Regeln; dennoch sah Jaurès, der aus Rücksicht auf die Einheit der S.F.I.O. die Antwort verweigerte, dabei nicht gut aus.⁷⁴ Nicht besser erging es ihm, als er am Folgetag als einziger im weiten Rund Rouviers Erklärung zum Gelbbuch kritisierte. Man müsse nicht nur die französischen Vorrechte, sondern auch die internationalen Garantien in Marokko berücksichtigen, so konnte der Sozialist gerade noch äußern; als er aber dazu übergang, auf die Verantwortung der Kammer für den Frieden zu pochen, ging seine Rede im einsetzenden Lärm unter.⁷⁵ Der Ex-Minister Alexandre Ribot, wie Deschanel aus der politischen Mitte, wies darauf hin, daß zur Stunde nicht Diskussion, sondern Einigkeit zähle.⁷⁶ Trotz der enthusiastischen Reaktion auf Ribots brilliant formulierte Stellungnahme ließ es sich Jaurès nicht nehmen, per Abstimmung eine Diskussion über die Außenpolitik vorzuschlagen. Für den Vorschlag fanden sich lediglich 49 Stimmen (sämtlich von links), 429 Parlamentarier lehnten ihn ab.⁷⁷ Mochte sich Jaurès daraufhin in der »Humanité« noch so wortgewaltig über das Mitläufertum und das »religiöse Schweigen« der drögen, den »coloniaux« hörigen Kammer beschweren⁷⁸ – an Redezeit zum Thema stand ihm in jenem Dezember letztendlich nicht einmal mehr ein Zehntel von derjenigen Bebels im Reichstag zur Verfügung.

Aufschlußreicher noch als der sozialistische Katzenjammer ist ein Blick auf das andere Ende des politischen Spektrums, nämlich auf die einst mit Jaurès gegen Delcassé vereinten Konservativen. Hier war die Idee eines unmittelbar bevorstehenden Kriegs am deutlichsten ausgeprägt. Aus den Kreisen der Konservativen und antirepublikanischen Nationalisten kamen seit Oktober 1905 anonyme Flugschriften, die Kriegsszenarien heraufbeschworen⁷⁹, wie auch Zeitungsmeldungen über eine deut-

⁷² »C'est l'intérêt national qui seul, quoiqu'il en coûte, doit nous guider«, schrieb er im Vorwort zu seinem 1906 erschienenen Buch (P. DESCHANEL, *Politique*, 1906, S. XV).

⁷³ Ebd., S. 365–81 (Text der Rede); PA/AA, Frankreich 95 Bd. 57, Flotow an Bülow, 16. 12. 1905.

⁷⁴ Einen Monat später distanzierte er sich auch öffentlich von Hervé (A. FRANCE/J. JAURÈS/G. SÉAILLES, 1906, S. 12, Rede v. 19. 1. 1906).

⁷⁵ JO 16. 12. 1905, Jaurès S. 4035f. Wenn man der Darstellung des Parlamentariers J. CHASTENET (Epoque, 1949, S. 30) glauben kann, wurde Jaurès auch durch einen Zwischenfall unterbrochen, der ihn besonders geschmerzt haben dürfte, nämlich durch das Eintreten des Abgeordneten Delcassé in das Halbrund, welches mit spontanen Ovationen bedacht wurde.

⁷⁶ JO 16. 12. 1905, Ribot S. 4036.

⁷⁷ G. OVED, 1984, S. 355 Anm. 46.

⁷⁸ J. JAURÈS, *Ceuvres*, 1931, S. 457 f. u. S. 463 f., Art. v. 17./30. 12. 1905.

⁷⁹ H. FERRETTE/D. GUIBERT, 1905 (vgl. H. RAULFF, 1976, S. 170 Anm. 69); der Deputierte und Ex-Militär Emile Driant verfaßte das Vorwort zu der anonymen Schrift »La France et l'Allemagne en 1906. La guerre possible. Par un diplomate« (Paris 1906), die anhand von Kartenmaterial die

sche Mobilisierung.⁸⁰ Ähnlich lautende Gerüchte verbreiteten die konservativen Deputierten seit Sitzungsbeginn auf den Fluren des Palais Bourbon und trugen damit zur erneuten Kriegspsychose nicht wenig bei.⁸¹ Namentlich ist zunächst wieder einmal Lucien Millevoye zu nennen; seine alarmistische Interpellation vom 5. Dezember »über die moralische und materielle Lage der Armee« wurde abgelehnt.⁸² Millevoyes »Patrie« hegte in ihren Spalten weiterhin Vorbehalte gegen ein Bündnis mit England⁸³, stand aber damit zunehmend allein, denn mehr und mehr erkannte man auf der Rechten, daß die gefestigte Entente den alten Traum der Revanche wieder näherrücken ließ.⁸⁴

Auch der konservative Deputierte Boniface de Castellane trat wieder einmal in Erscheinung, wenn auch nicht in der Kammer selbst. Wochenlang narrete er das Auswärtige Amt im Herbst durch die Gerüchte, er werde Bihourds Nachfolger als Berliner Botschafter.⁸⁵ Die Unruhe in der Wilhelmstraße über die Meldung wurde genährt von der ebenfalls gerüchteweise bekannten Tatsache, Castellane stehe inzwischen unter dem Einfluß von Delcassés ehemaliger ominöser Ratgeberin, der Gräfin Jean de Montebello, welche als Mitinitiatorin der Entente bekannt war.⁸⁶ Dazu schien seine tragende Rolle beim Empfang der Vertreter der britischen County Councils Anfang Dezember zu passen, für die er kurzerhand einen Konzertabend in seinem Domizil veranstaltete.⁸⁷ Andererseits verteidigte er Rouviers Vorgehen gegen Delcassé im Sommer 1905 noch, als ersterer längst in Ungnade gefallen war.⁸⁸

Inzwischen völlig solidarisch mit Delcassé zeigte sich hingegen der ebenfalls konservative, aber schon seit jeher zur Mitte tendierende Denys Cochin, der für die »pénétration pacifique« einst wenig übrig gehabt hatte. Nach den »Matin«-Enthüllungen schrieb er im »Echo de Paris«⁸⁹, der größte Fehler der französischen Politik sei es gewesen, daß man im Juni den furchtlos-zuverlässigen Außenminister entlassen habe. Es geschah auch mit Hinweis auf *seine* Interpellationsankündigung, daß

britische Landung in Schleswig-Holstein erläuterte und durch ihren von Ausrufezeichen geprägten Boulevardpressen-Stil auffällt.

⁸⁰ An der Spitze stand dabei das »Echo de Paris« (PA/AA, Frankreich 102 Bd. 34, Flotow an Bülow, 21. 12. 1905).

⁸¹ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 34, Flotow an Bülow, 5./21. 12. 1905.

⁸² AN, C 7327, 8ème lég., Dossier 1847, Millevoye, 5. 12. 1905.

⁸³ E. WEBER, 1959, S. 34; PA/AA, Frankreich 91 Bd. 24, Flotow an Bülow, 24. 12. 1905.

⁸⁴ R. GIRARDET, Idée, 1972, S. 98 f. Vgl. auch »Le Gaulois« v. 7. 11. 1905: Nach einer Umfrage mit deutschen Redakteuren, von denen mit Ausnahme des »Vorwärts«-Vertreters alle das Thema Elsaß-Lothringen als erledigt betrachteten, kommt der Autor zu dem Schluß, ein Bündnis mit England sei deshalb unumgänglich.

⁸⁵ PA/AA, Frankreich 105 Nr. 1 Bd. 23, Flotow an Bülow, 26./28. 11. 1905; ebd. Bd. 24, dies., 31. 12. 1905.

⁸⁶ PA/AA, Frankreich 91 Bd. 24, Aufz. eines »Pariser Journalisten« (wahrscheinlich aber des – im Dokument ausgestrichenen – Berliner »Temps«-Korrespondenten Edgar Roëls), undat. (Herbst 1905). Über die Gräfin von Montebello: P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 177.

⁸⁷ PRO, FO 146/3875, Castellane an Bertie, 5. 12. 1905.

⁸⁸ B. DE CASTELLANE, Maroc, 1908, S. 58 (Interview mit dem »Figaro«, 2. 4. 1906).

⁸⁹ Ausg. v. 8. 10. 1905, zit. bei D. J. MARTZ, 1981, S. 245 Anm. 9.

Georges Louis, ein Delcassé weiterhin treuer Diplomat im Quai d'Orsay, die deutsche Seite bei den geheimen bilateralen Vorverhandlungen⁹⁰ »um mögliche Beschleunigung« bat.⁹¹ Nach deren Scheitern und Rouviers außenpolitischer Erklärung meldete sich Cochin dennoch zu Wort; aber nicht mehr, wie man noch in der Woche zuvor erwartet hätte, um den Kabinettschef scharf zu kritisieren, sondern um seine Bewunderung für die Regierung und ihr, wie aus dem Gelbbuch hervorgehe, korrektes und friedliches Krisenmanagement auszusprechen. Allein Frankreich sei imstande, die marokkanische Mission zu erfüllen. Damit schloß er schon nach wenigen Sätzen und tat das Gegenteil von Jaurès: Er verzichtete auf jede weitergehende Stellungnahme.⁹²

Der reederefahrene Cochin dürfte einer überaus spärlich dokumentierten parlamentarischen Gruppierung des Herbstes 1905 angehört haben, die angeführt wurde von dem die Rednerbühne seinerseits scheuenden Delcassé.⁹³ Allzu deutlich fielen seine Ansichten seit Oktober mit jenen des Ex-Außenministers zusammen. Noch etwas spricht für die Vermutung: Kurz vor Weihnachten nahm Cochin eine Einladung Delcassés in dessen Pariser Wohnung an. Ein dritter, aus dem Ausland stammender Parlamentarier sollte dort anwesend sein, um ihm vorgestellt zu werden. Gemeint war Charles Dilke, der frankophile liberale Imperialist aus Chelsea, der, wie man sich erinnert, trotz hoher außenpolitischer Kompetenz bei der Kabinettsbildung von seinen Parteifreunden übergangen wurde.⁹⁴ Es ist nicht überliefert, über was sich die drei bei ihrem privaten Treffen in der Rue de Rivoli unterhielten. Am selben Tag aber war noch ein weiterer Parlamentarier, nämlich Emile Wetterlé, der schon mehrfach erwähnte Elsässer Reichstagsabgeordnete in freiwilligen Berliner Diensten, draußen in den Straßen der Seine-Metropole unterwegs. Was er über den beginnenden Wahlkampf meldete, faßt zusammen, was in diesem Kapitel zwar geschildert, aber nur unzureichend erklärt werden konnte: »Jeder Candidat und jede Partei fürchtet die Öffentliche Meinung, die sich jetzt vollauf nationalistisch gestaltet hat.«⁹⁵

⁹⁰ Siehe oben S. 268 f.

⁹¹ GP 21/1 Nr. 6907, Flotow an Bülow, 3. 12. 1905.

⁹² JO 16. 12. 1905, Cochin S. 4035.

⁹³ Ein Hinweis findet sich in einem Brief Radolins an Bülow aus dem Oktober (PA/AA, Frankreich 107 Bd. 15, Radolin an Bülow, 18. 10. 1905), der wissen will, Delcassé habe sich an die Spitze einer nationalen Opposition gestellt, »welche insbesondere in auswärtigen Fragen seine Ideen in der Kammer vertreten würde«.

⁹⁴ AMAE, PA-AP Nr. 211 Delcassé Bd. 6 Bl. 55, Cochin an Delcassé, 19. 12. 1905.

⁹⁵ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 34, Wetterlé an Richthofen, 28. 12. 1905.

Siebtes Kapitel

Nachwirkungen

1. Neues Unterhaus – Neue Bündnispolitik?

Als in den Parlamenten von Paris und Berlin heftig über die Folgen der Marokko-krise diskutiert wurde, kam es in London zum Regierungswechsel. Am Vormittag des 11. Dezember zogen neunzehn designierte liberale Minister los, um im dichten Londoner Nebel ihre Ministerien zu finden. Wie mehrere seiner Kollegen verzettelte sich auch Außenminister Edward Grey und erreichte sein Ziel erst mit einer Stunde Verspätung.¹ Der schweigsame Mann vom Tweed stand vor der schwierigen Aufgabe, von nun an wochenlang parallel zu seiner Amtsausübung auch im Wahlkampf präsent sein zu müssen. Dabei kam ihm zugute, daß er dort durch sein früh geäußertes Bekenntnis zur Entente cordiale von vorneherein fast die gesamte einschlägige Presse² wie auch das Königshaus hinter sich hatte, ganz zu schweigen von der französischen Diplomatie.³

Sogar Alfred Milner, Gouverneur der Kapkolonie und Anhänger Chamberlains, also glühender Verfechter der »Imperial Defence«, gratulierte dem neuen Premierminister Campbell-Bannerman zur Troika der »Liberal Imperialists« (Grey, Haldane und Asquith).⁴ Angesichts der Entstehungsgeschichte des Kabinetts⁵ dürfte Campbell-Bannerman dieses Lob mit gemischten Gefühlen vernommen haben, zumal ihm und der Mehrzahl seiner Parteifreunde an der »Empire«-Idee ja lange nicht so gelegen war wie am Freihandel oder auch der großen Vision einer Vermögensumverteilung mit Hilfe der Steuergesetzgebung, wofür vor allem die Namen der jungen Abgeordneten Winston Churchill und David Lloyd George standen.⁶ Noch vertrackter wurde alles durch die »Radicals« am linken Rand der Partei, die gegen Greys Verteidigung der Entente um jeden Preis den klassisch liberalen Einwand erhoben, Frankreich garantiere doch gerade in Marokko nicht dauerhaft eine Politik der »offenen Tür«. ⁷ Aus solch widersprüchlichen Positionen eine schlüssige Außenpolitik für den Wahlkampf zu formulieren kam einer Quadratur des Kreises gleich.⁸

¹ J. A. SPENDER, Campbell-Bannerman II, 1928, S. 203.

² K. WILSON, Foreign Office, 1983, S. 243; J. WILSON, 1973, S. 442; K. G. ROBBINS, Foreign Secretary, 1977, S. 6; DERS., Public Opinion, 1977, S. 71 f. u. S. 81.

³ DDF II/8 Nr. 219, Cambon an Rouvier, 12. 12. 1905, S. 291 f.

⁴ BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41238, Milner an Campbell-Bannerman, 18. 12. 1905.

⁵ Vgl. oben S. 234–37.

⁶ G. SCHMIDT, 1974, S. 265.

⁷ H. S. WEINROTH, 1970, S. 660.

⁸ A. K. RUSSELL, 1973, S. 69 f.; B. E. C. DUGDALE, 1936, S. 438.

So sparsam wie möglich thematisierten die liberalen Wahlkämpfer deshalb dann auch die internationale Lage.⁹ Campbell-Bannerman betonte bei seiner ersten Rede als Premierminister, die Entente müsse weiterbestehen und werde – was man von Grey nicht hörte – den Grundstein einer europäischen Friedensliga gemäß den Schiedsgerichtsprinzipien von Den Haag bilden.¹⁰ Das war eine Lieblingsidee der Parteibasis und deshalb stimmträchtig, dabei aber weit von der Realität entfernt, wie Paul Cambon diagnostizierte.¹¹ Der Botschafter mußte es wissen, denn ausgerechnet am Tage nach der Rede dachte König Edward VII. im Gespräch mit ihm laut über eine militärische Zusammenarbeit der beiden Staaten nach.¹² Auch der Großteil der Presse stand Campbell-Bannermans Den Haager Ideen skeptisch bis ablehnend gegenüber.¹³ Anfang Januar kam es fast zum Eklat in der Parteispitze, als Haldane, anders als Grey und Asquith, bei einem Wahlkampfauftritt mit seinen imperialistischen Überzeugungen nicht mehr hinter dem Berg hielt und ihm die konservative »Times« dafür Beifall zollte.¹⁴

Mehr als je zuvor wurden die Wahlen, wie schon diejenigen in Deutschland 1903¹⁵, von finanz- und vor allem sozialpolitischen Themen beherrscht. Die konservative »Mißwirtschaft«¹⁶ bei der Einkommensverteilung war der negative Integrationsfaktor für höchst heterogene linke Gruppierungen. Im Grunde verstand sich ja sogar Chamberlains »Tariff Reform League« innerhalb der Tory-Fraktion als Reformbewegung. Ihre Strategie, über die Apotheose der Empire-Idee die breite Masse von sozialistischen Umtrieben fernzuhalten, machten sich die Liberalen dienstbar, indem sie sie mittels der griffigen Formel diskreditierten, Schutzzölle bedeuteten einen kleinen, Freihandel aber einen großen Laib Brot pro Tag (»big loaf policy«).¹⁷ Chamberlain setzte dagegen eine flächendeckende Flugblatt-, Broschüren- und Plakatkampagne, die den Finanzzet der Liberalen um ein Vielfaches übertraf¹⁸ und nicht zuletzt auf das Argument setzte, Deutschland schaffe sich durch hohe Zölle auf britische Einfuhrwaren eine riesige Flotte, während man selbst törichterweise keinerlei Schranken gegen deutsche Produkte errichte.¹⁹ Der schottische »Tariff Reformer« Andrew Bonar Law, bisher *Parliamentary Secretary to the Board of Trade*, sah sich nach einer in diesem Sinne argumentierenden Wahlkampfreden scharfer

⁹ K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 140. Herbert Gladstone beispielsweise beließ es vor seinen Wählern in West Leeds bei dem Satz: »I have every confidence that the Foreign Policy of the Country is safe in Sir Edward Grey's hands« (BL, Gladstone MSS, Add. MSS 46063 Bl. 257, Wahlkampfbroschüre v. Dez. 1905).

¹⁰ A. K. RUSSELL, 1973, S. 102. Die Rede wurde am 21. 12. 1905 in der Royal Albert Hall gehalten.

¹¹ DDF II/8 Nr. 264, Cambon an Rouvier, 22. 12. 1905.

¹² Vgl. unten S. 283.

¹³ J. WILSON, 1973, S. 472 f.

¹⁴ A. K. RUSSELL, 1973, S. 114.

¹⁵ B. FAIRBAIRN, 1997, S. 241–62 passim, v. a. S. 243.

¹⁶ G. SCHMIDT, 1974, S. 264.

¹⁷ D. A. IRWIN, 1994, S. 82.

¹⁸ B. SEMMEL, 1960, S. 113; D. A. IRWIN, 1996, S. 85.

¹⁹ B. SEMMEL, 1960, S. 117.

Kritik des gleichzeitig um Versöhnung bemühten Lord Avebury ausgesetzt: Bonar Law liefere Bülow mit solcher Polemik »an excuse for his Navy Bill«.²⁰

Undankbar gestaltete sich der Wahlkampf für den immer noch zwischen den Fronten stehenden Arthur Balfour, der lediglich noch vom »Daily Telegraph« unterstützt wurde.²¹ Gewiß strich er, was die Außenpolitik betrifft, manches Mal die durch konservative Strategie erlangte Weltmachtstellung des Landes heraus und warnte vor der Unreife und »Little Engländer«-Beschränktheit der Opposition.²² Daß dazu aber unter Umständen auch neue Steuermittel für Rüstungszwecke abgezweigt werden mußten, sprachen Balfour und seine Parteifreunde selten an.²³ Wenn es doch einmal geschah, zeigte die Zuhörerschaft meist keine Reaktion.²⁴

Das gemeinsame Programm der immer noch buntscheckigen Labour-Bewegung, also der letzten hier noch nicht erwähnten Partei im Wahlkampf, ging lediglich in einem knappen Satz auf die Außenpolitik ein: »Wars are fought to make the rich richer«.²⁵ Neben der darin anklingenden, vom Kontinent übernommenen Forderung nach Einkommensumverteilung, die auch viele Liberale sich zu eigen machten, bestimmte auch hier der Protest gegen Chamberlains Zollpläne die Veranstaltungen.²⁶ Profitieren konnte man hier von den Segnungen der Internationale, denn während die deutsche SPD, solidarisch mit den Genossen von der Insel, bis in den Reichstag hinein den Bürgerlichen mit einem großen Sieg Labours bei der Wahl drohte²⁷, druckten Keir Hardie und seine Mitstreiter ihrerseits auf einem Flugblatt einen

²⁰ BL, Avebury MSS, Add. MSS 49673, Avebury an Bonar Law, 11./16. 12. 1905; ebd., Bonar Law an Avebury, 12. 12. 1905. »Why single out Germany?«, fragte Avebury, »If Germany charged 23%, France, Italy, the United States, Russia have, – as you know – even higher average duties« (16. 12. 1905).

²¹ P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 367 f.

²² A. K. RUSSELL, 1973, S. 89; PA/AA, Großbritannien 88 Bd. 10, Metternich an Bülow, 18. 11. 1905.

²³ Nur ein Drittel der konservativen Kandidaten erwähnten überhaupt im Wahlkampf Verteidigungsangelegenheiten (so das Ergebnis der Untersuchung von A. K. RUSSELL, 1973, [S. 92]). In diesem Kontext ist auch das »Cawdor Memorandum« zu erwähnen, welches die Sparsamkeit der konservativen Regierung beim Ausbau der Flotte dokumentieren sollte (E. L. WOODWARD, 1935, S. 97).

²⁴ So beispielsweise auf dem traditionellen »Overflow Meeting« der Konservativen, als Balfour den Flottenausbau als Garanten für die Sicherheit der Diplomatie und für »prestige, that moral force which is, after all, the greatest weapon which we have« bezeichnete. Die in nahezu allen anderen Passagen der Rede anzutreffenden »cheers« unterblieben hier (BLO, NUA 2/1, card 74 Bl. 49, Annual Conf. 14./15. 11. 1905). Ähnliches bei B. E. C. DUGDALE, 1936, S. 437 über eine Wahlkampfrede in Glasgow im Januar 1906.

Recht drastisch beschwerte sich auch Kriegsminister Arnold-Forster über den Opportunismus seiner Fraktionskollegen vor heimischem Publikum: Der gleiche MP, der im Gespräch mit ihm von einem weniger als zwei Jahre vorausliegenden Konflikt mit einem »enemy on the Continent« sicher ausgehe und deshalb die Notwendigkeit von Militärausgaben einsehe, verhalte sich im Wahlkampf völlig anders: »Not a word of this will his constituents hear, and the final regulating consideration will be the fact that some pig-headed, half-educated local supporter refuses to continue his support« (BL, Arnold-Forster MSS, Add. MSS 50349, Diaries, 27. 7. 1905).

²⁵ A. J. P. TAYLOR, Trouble, 1957, S. 104.

²⁶ Als Beispiel mag die Rede des Kandidaten für North Belfast, William Walker, vom Dezember 1905 stehen (BLPES, Microfilm 76, coll. misc. 196 [»Infancy of the Labour Party«], Bl. 367–69).

²⁷ StBR XI/II S. 155, Bebel, 7. 12. 1905.

SPD-Wahlaufruf von 1903 ab mit dem Kommentar, dank hoher deutscher Schutzzölle verfüge die Sozialdemokratie inzwischen über drei Millionen Wähler.²⁸

Die Umwälzung, die sich durch das Wahlergebnis im Januar 1906 vollzog, darf man getrost als Zeitenwende bezeichnen. Die Liberalen erhielten 377 Sitze (1900: 184 [!]), Labour und die Gewerkschaftsvertreter verbesserten sich von ehemals 2 (1900) auf 53 Sitze, während die Konservativen nur noch 157 Mandate gewannen (1900: 402 [!]).²⁹ Zusammen mit den 83 irischen Katholiken bildete die Linke einen ebenso gewaltigen Mehrheitsblock, wie ihn zuvor die Konservativen besessen hatten, die Liberalen erreichten eine Machtstellung, wie sie weder zuvor noch danach je wieder besaßen.³⁰ Nicht zuletzt das britische Mehrheitswahlrecht war der Grund dafür, daß der Übergang von einem eher aristokratisch geprägten zum ersten wirklich bürgerlichen Unterhaus³¹ sich nicht allmählich, sondern erdrutschartig vollzog. Noch zukunftssträngiger war allerdings der Aufstieg der Labour Party, die sich nun auch eine feste Struktur gab.³² Ex-Premierminister Balfour, der seinen eigenen Wahlkreis verlor, sah die apokalyptischen langen Schatten der Streiks und Revolutionen des Kontinents nun auch auf die Insel übergreifen.³³ Tatsächlich glich man sich in gewisser Weise den Verhältnissen anderer Länder an: Die 1906 gegründete »Middle Class Defence League« besaß durchaus Gemeinsamkeiten mit dem »Reichsverband gegen die Sozialdemokratie«.³⁴ Der Unterschied lag vor allem im Pragmatismus beider Seiten: Die Labour-Fraktion der Commons zählte 1906 lediglich *einen* wirklich marxistischen MP³⁵; die Labour-Gegner sprachen sich ihrerseits für Sozialreformen aus, um der Gefahr zu begegnen.³⁶

Es bleibt die Frage, welche Rolle die Außenpolitik beim Wahlergebnis spielte. Wenn man nach der zuvor ausgegebenen Parole des fanatischen Leo Maxse geht, derzufolge jede Stimme für einen Liberalen eine Stimme für den deutschen Kaiser sein werde³⁷, dann besaß Wilhelm II. überraschend viele Freunde unter den Wählern. Naheliegend ist auch die Beobachtung, daß Chamberlains Option akzentuierter Großmacht- und Empirepolitik trotz des in Gang gesetzten Propagandaapparates gegen den »großen Brotlaib« der Liberalen durchfiel.³⁸ Ähnliches dachte

²⁸ BLO, Archives of the Labour Party, Series II, 05/17, Flugblatt 1905.

²⁹ Zahlen aus K. KLUXEN, Geschichte, 1983, S. 149.

³⁰ J. A. THOMAS, 1958, S. 6–8.

³¹ A. J. MAYER, 1984, S. 162; C. CROSS, 1963, S. 25.

³² P. GREGG, 1973, S. 402.

³³ B. E. C. DUGDALE, 1936, S. 438; BL, Balfour MSS, Add. MSS 49685, Balfour an Knollys, 17. 1. 1906.

³⁴ S. BERGER, 1994, S. 56–60; F. COETZEE, 1991, S. 7.

³⁵ A. L. LOWELL II, 1918, S. 121.

³⁶ S. BERGER, 1994, S. 60.

³⁷ L. MAXSE, 1915, S. 191, »National Review« v. Nov. 1905.

³⁸ F. COETZEE, 1991, S. 64. D. A. IRWIN (1994, S. 75f.) spricht sogar enthusiastisch von einem »rare case of direct democratic voting on trade policy«. Ebenso sah es der französische Botschafter Cambon (AMAE, NS Grande-Bretagne 2 Bl. 188, Cambon an Rouvier, 25. 1. 1906).

befriedigt auch der deutsche Kanzler, sorgte aber geflissentlich dafür, daß die offiziöse Presse sich übertriebenen Triumphgeheuls über den Wahlausgang enthielt.³⁹ Daß das Wahlergebnis auf keinen Fall ein Signal der britischen Bevölkerung für eine »imperialistische« Außenpolitik war, ist offenkundig. Nicht vergessen sollte man jedoch, daß die imperialistischen Anhänger Chamberlains *innerhalb* der Konservativen nun endgültig die Oberhand gewannen.⁴⁰ Offen bleibt zuletzt, was umgekehrt die Liberalen angeht, die Frage, wie viele Stimmen sie nicht etwa *trotz*, sondern gerade *wegen* der »Liberal Imperialists« Grey, Asquith und Haldane erhielten.⁴¹

Der einstweilige neue Außenminister Edward Grey verbrachte während des Wahlkampfes je drei Wochentage bei öffentlichen Auftritten. Die restlichen vier Tage blieben ihm zur Regelung der Außenpolitik⁴², in die er sich zunächst einarbeiten mußte. Der Sprung ins kalte Wasser erforderte ein beträchtliches Maß an Überblick und Improvisationstalent. Hilfreich war für Grey dabei, daß eine noch von Lansdowne angestoßene Personalreform im Foreign Office zum Jahresbeginn 1906 in Kraft trat, laut der seine »permanent officials« nun nicht mehr nur Routineaufgaben leisteten, sondern zu seiner Entlastung selbst Entscheidungen treffen konnten.⁴³ Der wichtigste unter ihnen war Louis Mallet, bei dem sich Grey schon als interessierter MP zuweilen über die Außenpolitik informiert hatte⁴⁴; zu erwähnen sind daneben Charles Hardinge, der altgediente Thomas Sanderson sowie William Tyrrell, der die »Times« über alle internen Vorgänge auf dem laufenden hielt.⁴⁵ Mehr als sein Vorgänger stand der neue Foreign Secretary von Anfang an unter dem Einfluß seines Stabs.⁴⁶

Vier Wochen lang, von Mitte Dezember bis Mitte Januar, tobte draußen der Wahlkampf; vier Wochen lang waren der Neuling Grey und sein Team fast auf sich allein gestellt. Zunächst blieb ihm trotz der aus Frankreich herüberdringenden Kriegsgerüchte⁴⁷ etwas Zeit, sich einzuarbeiten. Schon kurz vor Jahresende jedoch erhielt er einen Brief vom Militärkorrespondenten der »Times«, dem Ex-Offizier Charles Repington. Der französische Offizier Huguet habe angefragt, warum sich der neue Außenminister noch nicht zum britischen Verhalten im Falle eines deutschen Angriffs auf Frankreich geäußert habe.⁴⁸ Auf seine eher knappe und unverbindliche Antwort, er werde von nichts zurücktreten, was sein Vorgänger »zu den

³⁹ PA/AA, Großbritannien 88 Bd. 10, Bülow an Bernstorff u. Bernstorff an Bülow, beide 15. 1. 1906, v. a. Marg. Bülow: »Das ist doch Folge der allzu lebhaften Aktionspolitik und der Unwille richtet sich gegen den Kriegsgedanken überhaupt«.

⁴⁰ Zahlen bei A. GOLLIN, 1965, S. 278.

⁴¹ J. WILSON, 1973, S. 458.

⁴² E. GREY, 1925, S. 69.

⁴³ D. REYNOLDS, 1991, S. 73.

⁴⁴ BLO, MSS Engl. hist. c. 749, Mallet an Sandars, 24. 3./20. 4. 1905.

⁴⁵ Z. S. STEINER, Grey, 1977, S. 38.

⁴⁶ A. J. P. TAYLOR, Trouble, 1957, S. 97.

⁴⁷ Beispielsweise PRO, FO 24/649, Moore (Lloyd's-Agent in Algier) an Grey, 23. 12. 1905.

⁴⁸ PRO, FO 800/110, Repington an Grey, 29. 12. 1905. Vgl. auch K. G. ROBBINS, Public Opinion, 1977, S. 81; K. A. HAMILTON, 1977, S. 114.

Franzosen gesagt⁴⁹ habe, erfuhr er von dem »Times«-Journalisten einige beunruhigend konkrete Neuigkeiten. Es ging um Militärisches; es ging um einen Feldzugsplan des deutschen Generals Alfred von Schlieffen und um die Gegenmaßnahmen der Entente.⁵⁰

Eine Rückblende ist nötig. Genau ein Jahr zuvor war der deutsche General Alfred von Schlieffen zu der Überzeugung gekommen, daß im Falle eines deutsch-französischen Krieges die einzige erfolgversprechende Strategie ein Angriff über das neutrale Belgien darstelle.⁵¹ Zum gleichen Schluß gelangten britische und französische Militärs nach einem gemeinsamen Manöver vor Ort im März/April 1905; General Grierson, gleichzeitig »Director of Military Operations« im ein Jahr zuvor gegründeten »Committee of Imperial Defence«, dem entscheidenden Bindeglied also zwischen ziviler und militärischer Gewalt, teilte schon damals französischen Offiziellen in Paris mit, daß die britische Armee in besagtem Fall auf Seiten Frankreichs eingreifen würde.⁵² Sein Plan stand in kaum verhüllter Konkurrenz zu der maritimen Strategie des First Sea Lord John Fisher, setzte sich jedoch im Laufe des Jahres innerhalb des CID immer mehr durch. Als nun nach dem Abgang des konservativen Kabinetts vorübergehend für wenige Wochen ausschließlich Militärs, nicht aber zivile Vertreter im CID verblieben, nutzte man die Gelegenheit, um endgültig grünes Licht für Militärgespräche mit Frankreich zu geben. Sie begannen am 18. Dezember; Ansprechpartner für den Franzosen Huguët war (wieder) der erwähnte James Grierson.⁵³ Weil dies eine eindeutige Bevorzugung der Landstreitkräfte darstellte, zog sich der übergangene Admiral Fisher dauerhaft aus dem Gremium zurück.⁵⁴

Auf dem ersten Gespräch zwischen den beiden Offizieren aufbauend, beriet wenig später Paul Cambon über die militärische Lage – allerdings zunächst nicht etwa mit Edward Grey, sondern mit König Edward VII. Des Monarchen Wunsch, Cambon solle Rouvier um die Ermächtigung bitten, darüber auch offiziell mit Grey reden zu dürfen⁵⁵, nahm Rouvier, wie bereits anklang, eher skeptisch auf.⁵⁶ Huguët ließ sich davon aber offenbar nicht beirren und beschritt nun den Weg über den »Times«-Korrespondenten Repington. Dieser wiederum forderte Grey im Auftrage Huguëts in dem anfangs erwähnten Brief auf, eine Garantieerklärung für das neutrale Belgien abzugeben.⁵⁷ Zudem legte auch CID-Mitglied Colonel Clarke dem Außenminister wenige Tage später nahe, die Militärgespräche offiziell abzusegnen.⁵⁸ Clarke stand in engem Kontakt zu »Times«-Redakteur Chirol; ihm gegenüber bezeichnete er gleichzeitig die Möglichkeit einer Eskalation der Marokkofrage

⁴⁹ PRO, FO 800/110, Grey an Repington, 30. 12. 1905.

⁵⁰ Ebd., Repington an Grey, 3. 1. 1906; G. MONGER, 1963, S. 248.

⁵¹ G. RITTER, Schlieffenplan, 1956, S. 20–45 passim.

⁵² J. McDERMOTT, 1979, S. 104 u. S. 107f.; M. HOWARD S. 42.

⁵³ J. McDERMOTT, 1979, S. 110f.; M. HOWARD S. 43; G. MONGER, 1963, S. 238.

⁵⁴ A. J. MARDER, Dreadnought, 1961, S. 119; P. HAGGIE, 1979, S. 125–27.

⁵⁵ DDF II/8 Nr. 262, Cambon an Rouvier, 21. 12. 1905, S. 363f.

⁵⁶ DDF II/8 Nr. 265, Rouvier an Cambon, 23. 12. 1905.

⁵⁷ PRO, FO 800/110, Repington an Grey, 3. 1. 1906.

⁵⁸ J. McDERMOTT, 1979, S. 111.

als »a quite possible contingency«, die angesichts des »Fluchs« der gerade laufenden Wahl besonders ungelegen komme.⁵⁹

Wie Grey auf diese Ratschläge nach nur drei Wochen im Amt reagierte, soll zunächst kommentarlos und in simpler chronologischer Abfolge nachgezeichnet werden. Grey empfing Cambon tatsächlich umgehend zu einem streng vertraulichen Gespräch über die Militärverhandlungen.⁶⁰ Es verlief schleppend, da keiner der beiden die Sprache des anderen aktiv beherrschte.⁶¹ Der Brite legte sich zunächst auf nichts fest – schließlich war er in jener heißesten Phase des Wahlkampfes der einzige in London verbliebene Minister⁶² –, ließ sich aber von seinem Mitarbeiter Mallet und von Francis Bertie in Paris unter anderem darüber aufklären, daß Cambon sich auf ein Schreiben Lansdownes vom 24. April sowie auf ein Gespräch zwischen Bertie und Delcassé vom 25. April über den Bündnisfall beziehe⁶³, der auch jetzt eintreten werde, falls es während der Algeciras-Konferenz zu einer französischen Invasion Marokkos, also, so Bertie, einem »act of self-defence« und einer deutschen Reaktion darauf komme.⁶⁴ Selbiges ließ Grey über Lascelles am 15. Januar Holstein mitteilen.⁶⁵ Am 31. Januar fand schließlich ein weiterer Meinungs austausch zwischen Cambon und Grey statt. Alles blieb in der Schwebe: Grey wollte lediglich von einem »change [...] of circumstances«, nicht aber, wie sein Gegenüber, von einem formellen Defensivbündnis sprechen.⁶⁶ Ohne daß irgendetwas schriftlich fixiert worden wäre, blieb dies die vorerst letzte der folgenreichen Unterredungen, denn tags darauf wurde Greys Frau bei einem Autounfall getötet.⁶⁷

Warum weigerte sich Grey, eine schriftliche Erklärung abzugeben? Die Frage weist genau in das Zentrum eines Problemkreises, der dieser Studie ihre Berechtigung gibt. Eine schriftliche Erklärung konnte Grey nämlich nur unter Einweihung des Parlaments geben.⁶⁸ Da jenes gerade nicht tagte, war zunächst doch zumindest das seit einer Woche zusammengetretene Kabinett zu informieren. Hier beginnt der fragwürdige Teil von Greys Verhalten. In der ersten Kabinettsitzung erwähnte er die Militärgespräche nicht.⁶⁹ Selbst der Premierminister selbst erfuhr nicht durch Grey, sondern durch Haldane⁷⁰ davon; damit sind bereits die drei der neunzehn

⁵⁹ BL, Sydenham (Clarke) MSS, Add. MSS 50832, Clarke an Chirol, 7. I. 1906.

⁶⁰ P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 282; J. McDERMOTT, 1979, S. III.

⁶¹ E. GREY, 1925, S. 87; K. EUBANK, 1960, S. 209.

⁶² »All this must remain in the air till the elections are over: all my colleagues are fighting their own or other election contests and I am alone in London and cannot consult them or get them together« (BD III Nr. 216, Grey an Bertie, 15. I. 1906).

⁶³ BD III Nr. 213, Bertie an Grey, 13. I. 1906.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ E. N. ANDERSON, 1930, S. 329.

⁶⁶ BD II Nr. 219, Grey an Bertie, 31. I. 1906; G. M. TREVELYAN, 1937, S. 128–31.

⁶⁷ E. GREY, 1925, S. 96–98.

⁶⁸ Ebd., S. 78; G. M. TREVELYAN, 1937, S. 132.

⁶⁹ Ebd., S. 138.

⁷⁰ J. WILSON, 1973, S. 524–28. In Briefen vom 9. u. 10. I. 1906 deutete Grey sie lediglich vage an (BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41218, Grey an Campbell-Bannerman); G. MONGER, 1963, S. 249.

Kabinettsmitglieder genannt, die noch Monate später als einzige eingeweiht waren.⁷¹ Campbell-Bannerman, den ein ungutes Gefühl beschlich⁷², fragte Grey schriftlich, ob man nicht eine Kabinettsitzung eigens zum Thema halten solle. Was der Außenminister antwortete, ist nicht überliefert; er selbst kann sich in seinen Memoiren nicht genau erinnern.⁷³ Konkreter war seine Reaktion auf Thomas Sanderson aus dem Foreign Office, selbst Augenzeuge der Gespräche mit Cambon.⁷⁴ Als der Diplomat, besorgt um die schweren verfassungsrechtlichen Konsequenzen eines Übergehens der Commons⁷⁵, ihm die gleiche Frage stellte, meinte Grey, es werde nichts dem Kabinett vorgelegt, solange er nicht den Premierminister kontaktiert habe.⁷⁶ Weil Campbell-Bannerman nicht insistierte, trug er einen Teil der Verantwortung für die Unterlassung.⁷⁷ Das gleiche ließe sich beispielsweise über Greys Intimus John Spender von der »Westminster Gazette« sagen, der etwas später davon erfuhr.⁷⁸ Niemand *wollte* im übrigen so recht davon erfahren.⁷⁹

Ex-Premierminister Arthur Balfour enthielt sich gänzlich eines Kommentars über den »tremendous step«⁸⁰ Greys, als er im Herbst 1911 eingeweiht wurde. Es stellt sich hier die dringliche Frage danach, wer oder was ihn zu dem Schritt bewog. In seinen Erinnerungen, die überwiegend sehr nüchtern und objektiv ausgefallen sind⁸¹, gab er seiner Überzeugung Ausdruck, daß die britische öffentliche Meinung einen deutschen Angriff auf Frankreich nicht hingenommen hätte.⁸² Diesen Standpunkt vertrat er tatsächlich noch unmittelbar vor dem Eintreffen von Repingtons Brief gegenüber Sanderson und dem deutschen Botschafter Metternich.⁸³ Es ist die Gegenposition zu derjenigen von Salisbury im Jahre 1901, der ein Bündnis, damals mit dem Deutschen Reich, mit der Begründung abgelehnt hatte, er habe kein Mittel festzustellen »what may be the humour of our people« und könne deshalb

⁷¹ J. WILSON, 1973, S. 530; E. GREY, 1925, S. 96.

⁷² »I do not like the stress upon joint preparations, it comes very close to an honourable undertaking, and will be known on both sides of the Rhine« (BL, Ripon MSS, Add. MSS 43518, Campbell-Bannerman an Ripon, 2. 2. 1906).

⁷³ »I have no recollection, and no record is found, of my answer to this question« (E. GREY, 1925, S. 84).

⁷⁴ Der gut französisch sprechende Thomas Sanderson aus dem Foreign Office nahm am Gespräch teil, um an besonders schwierigen Stellen zu übersetzen (ebd., S. 87).

⁷⁵ »The case would be one which would justify impeachment, and which might even result in that course« (Memo Sanderson, enthalten in PRO, FO 800/164, Hardinge an Bertie, 9. 2. 1906).

⁷⁶ BD III Nr. 213, Bertie an Grey, 13. 1. 1906, Marg. Sanderson u. Grey. Thomas Sanderson, der die britische Marokkopolitik immer kritischer beurteilte (vgl. BD III App. B, Memo Sanderson, 21. 2. 1907, S. 421), verließ Anfang 1906 das Foreign Office (E. N. ANDERSON, 1930, S. 325; R. HALDANE, 1920, S. 215).

⁷⁷ So v. a. K. G. ROBBINS, Foreign Secretary, 1977, S. 4 f.; G. M. TREVELYAN, 1937, S. 147; J. A. SPENDER, Campbell-Bannerman II, 1928, S. 249 f.

⁷⁸ J. A. SPENDER, Life, 1927, 193.

⁷⁹ K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 149.

⁸⁰ J. TOMES, 1997, S. 143 f.

⁸¹ G. SCHÖLLGEN, Zeitalter, 1986, S. 98.

⁸² E. GREY, 1925, S. 81; ähnlich S. 71, S. 73, S. 75.

⁸³ BD III Nr. 229, Grey an Lascelles, 9. 1. 1906.

nicht eigenmächtig anderen Nationen militärische Hilfe versprechen.⁸⁴ Rückblickend gab Grey für sein Schweigen einen eher formalen Grund an: Er habe befürchtet, daß das Parlament trotz aller Begeisterung für die Entente einen schriftlich festgelegten Bündnis-*Automatismus* nicht ratifiziert hätte.⁸⁵

Dazu paßt nicht ganz, daß Grey im Januar 1906 Paul Cambon mitteilte, in seinem Land bestehe wahrscheinlich zu viel Widerwille gegen einen Krieg, feste Zusagen seien deshalb unmöglich.⁸⁶ Trotz aller Unwägbarkeiten in Sachen »Öffentliche Meinung« sprechen Ereignisse wie die Reaktion auf die »Matin«-Enthüllungen⁸⁷ und vor allem der Wahlausgang dafür, daß dies die realistischere Einschätzung war.⁸⁸ Was aber glaubte der wortkarge »Angler« im Außenministerium, wie ihn der Historiker Niall Ferguson in arg polemischer Anspielung auf sein Hobby bezeichnet hat⁸⁹, denn nun wirklich?

Es steht außer Frage, daß die am nachhaltigsten für die Entente eintretenden britischen Zeitungen ihn seit seinem Amtseid als einen der wenigen Hoffnungsträger im Kabinett, ja im gesamten Unterhaus begriff.⁹⁰ In diesem Zusammenhang muß allerdings überraschen, daß der hochmotivierte »Times«-Militärkorrespondent Repington viel enger mit dem französischen Botschafter zusammenarbeitete als Grey selbst.⁹¹ In die gleiche Richtung weist folgender Vorfall: Ende Januar beschwerten sich sowohl Metternich als auch der Ex-Premierminister Arthur Balfour beim neuen Außenminister über das fast »kriminelle« Verhalten eines pensionierten britischen Generals, der in einem Interview mit dem »Echo de Paris« die mögliche britische Landung in Schleswig-Holstein erläuterte.⁹² Es entsteht der Eindruck, daß einzelne Presseorgane sich entschlossener zeigten, als dies Grey selbst recht sein konnte – was er auch regelmäßig bei Klagen von deutscher Seite zu bedenken gab.⁹³

Doch zurück zur Frage, wie Grey selbst die Parlamentsmeinung einschätzte: Wer seine Mitte Januar stattfindende vertrauliche Rücksprache mit Louis Mallet und Francis Bertie genauer unter die Lupe nimmt, stößt dort auf aufschlußreiche Details und wird den Außenminister in einem ganz anderen Licht sehen. Über sein erstes »Bündnisgespräch« mit Cambon am 10. Januar zeigte er sich gegenüber Mallet

⁸⁴ BD II Nr. 86, Memo Salisbury, 29. 5. 1901.

⁸⁵ E. GREY, 1925, S. 75.

⁸⁶ BD III Nr. 219, Grey an Cambon, 31. 1. 1905. Vgl. auch K. A. HAMILTON, 1977, S. 114.

⁸⁷ Zur Möglichkeit einer Kriegserklärung kommentierte Metternich damals nach Einzelgesprächen mit MPs: »Eine englische Regierung, die diesen Versuch machte, würde in acht Tagen fortgefegt werden. Die Engländer hätten ganz genug am Burenkrieg und wollten in keinen anderen Krieg verwickelt werden« (GP 20/2 Nr. 6879, Metternich an Bülow, 18. 10. 1905).

⁸⁸ Vgl. auch K. G. ROBBINS, Public Opinion, 1977, S. 74–77.

⁸⁹ N. FERGUSON, 1999, S. 92–120 passim. Seine Beurteilung Greys fällt m. E. zu düster aus.

⁹⁰ Die »National Review« z. B. fragte nach den Wahlen, ob Grey »will be able to hold his own against the ignorant mob now surging into Parliament and the crass perverseness of many of his Colleagues in the Cabinet« (L. MAXSE, 1915, S. 196, Febr. 1906).

⁹¹ K. WILSON, 1996, Making S. 243.

⁹² AMAE, NS Grande-Bretagne 25 Bl. 178, Cambon an Rouvier, 1. 2. 1906; PRO, FO 800/100, Balfour an Grey, 25. 1. 1906.

⁹³ BD III Nr. 229, Grey an Lascelles, 9. 1. 1906.

»sehr nervös« – und stellte ihm umgehend die Frage nach dem Parlament. Wenn gerade Sitzungszeit wäre, so Grey, könne man wenigstens die Stimmung durch Einzelgespräche in den Wandelhallen sondieren. Mallet zeigte sich »secretly horrified« über den Vorschlag; offenbar ließ er ihn stark an der Loyalität des Außenministers zur Entente zweifeln. Er gab deshalb Bertie den Auftrag, »a very strong personal letter« als Antwort auf die zu erwartende unsichere Anfrage Greys zu schreiben. Auch Hardinge solle in der Sache im Gespräch mit Grey oder dem Premierminister alles versuchen, »to buck up these miserable creatures«. ⁹⁴

Bertie tat dies. In seinem Brief an Grey hieß es, die rein diplomatische Unterstützung reiche nicht mehr aus, um einen Umschwung der französischen öffentlichen Meinung zu verhindern: Es müsse deshalb »armed support« garantiert werden. ⁹⁵ Hier war der springende Punkt. Greys Vorstellung, wie das Bündnis aussehen sollte, war noch sehr vage ⁹⁶; daß aber durch einen Stimmungsumschwung in Frankreich der mühsam gewonnene Ententepartner verlorengehen oder gar in den Dunstkreis von Berlin geraten könnte, schien ihm unter keinen Umständen hinnehmbar. ⁹⁷ Wie sehr es ihn schmerzte, dabei die Prinzipien des Parlamentarismus über Bord werfen zu müssen, läßt sich in jeder Zeile seiner Antwort an Bertie ⁹⁸ nachvollziehen: Ein festes Bündnis sei ganz gegen die britische Tradition, schrieb er; er wundere sich, wie selbstverständlich Bertie mit dem »Sumpf« der Außenpolitik umgehe. ⁹⁹ Schließlich akzeptierte er den Gedanken an die Militärsondierungen doch, allerdings nur um in seinem Postscriptum abermals seinen tiefen Widerwillen zu dokumentieren: »All this however is sheer precaution. I detest the idea of another war now & so does the whole of this country & so will the new House of Commons«. Die Aussage war frei von taktischen Zwängen.

Ironischerweise war ausgerechnet Grey der erste Außenminister seit über fünfzig Jahren, der, ganz entgegen der Tradition ¹⁰⁰, selbst nicht den Lords, sondern den Commons angehörte. Die Rolle des Regierungssprechers im Oberhaus übernahm dafür umgekehrt der neue »Under-Secretary of State for Foreign Affairs« Edmond Fitzmaurice, der mit Grey seit langem befreundete ¹⁰¹ jüngere Bruder des bisherigen Außenministers Lord Lansdowne. ¹⁰² Teils noch traumatisiert durch den Tod seiner

⁹⁴ PRO, FO 800/164, Mallet an Bertie, 11. 1. 1906.

⁹⁵ BD III Nr. 213, Bertie an Grey, 13. 1. 1906. Dazu auch Z. S. STEINER, Grey, 1977, S. 41; K. A. HAMILTON, 1977, S. 115.

⁹⁶ K. M. WILSON, Making, 1996, S. 240.

⁹⁷ Ebd., mit zahlr. archivalischen Belegen.

⁹⁸ BD III Nr. 216, Grey an Bertie, 15. 1. 1906.

⁹⁹ »The mud of Foreign politics is deeper than any I have been in yet. You seem to take it as a matter of course« (ebd.).

¹⁰⁰ P. G. RICHARDS, 1967, S. 70.

¹⁰¹ F. GOSSES, 1948, S. 150.

¹⁰² Zum Zustandekommen seiner Ernennung: BL, Campbell-Bannermann MSS, Add. MSS 41214, Fitzmaurice an Campbell-Bannerman, 13. 12. 1905; Spender MSS, Add. MSS 46389, Fitzmaurice an Spender, 13./14. 12. 1905. Lansdowne scheint Greys Kandidatur selbst gefördert zu haben; der Liberale

Frau¹⁰³, teils aber wohl auch im Hinblick auf die Brisanz seiner zurückliegenden Gespräche, verspürte Grey beim Zusammentritt des neuen Unterhauses Mitte Februar wenig Lust, sich den *questions* zur Außenpolitik zu stellen. Zur Generaldebatte über die Thronrede in Westminster ließ er sich deshalb beim Premierminister entschuldigen.¹⁰⁴ Am liebsten hätte er auf außenpolitische Äußerungen vor den Commons offenbar ganz verzichtet: Vor der ersten regulären Sitzung überredete er seinen jungen Angel- und Parteifreund Walter Runciman¹⁰⁵, für ihn die Fragestunde¹⁰⁶ am Mittwoch zu übernehmen; gegenüber Campbell-Bannerman gab er als Grund dafür an, er sei durch die täglichen Besuche Cambons überlastet. Sein Fernziel sei es deshalb, im Unterhaus zu erreichen, daß Runciman sogar dauerhaft mit der Aufgabe betraut werde.¹⁰⁷

Der Premierminister entschuldigte ihn zu beiden Anlässen¹⁰⁸, kündigte an, aufgrund seiner Zeitnot werde Grey nur an zwei Wochentagen im Hause anwesend sein und verwies tatsächlich auf Runciman als künftigen Adressaten für *questions* zur Außenpolitik. Als die Frage gestellt wurde, ob dabei die (unvorhersehbaren und damit besonders pikanten¹⁰⁹) »Ergänzungsfragen« erlaubt seien und Campbell-Bannerman antwortete, sie seien schon seit Jahren verboten, erhob sich erster Protest.¹¹⁰ Neben zwei anderen Parlamentariern empörte sich vor allem Henry Percy, also der MP, der bis vor kurzem selbst den Aufgabenbereich innegehabt hatte. Ihm seien bis zuletzt *supplementary questions* gestellt worden¹¹¹, und er könne sich auch nicht vorstellen, daß Runciman zu solchen Aufgaben eines Außenministers befugt sei. Schon tags darauf kam es zum Ernstfall. Auf eine Frage zum Tibetproblem antwortete Runciman etwas unklar – und geriet ausgerechnet an Joseph Chamberlain, der ihm mitten ins Wort fiel, ihn schmähsch überging und statt dessen direkt den Premierminister fragte, warum denn Grey selbst schon wieder verhindert sei.¹¹² Über seinen »Under-Secretary« Fitzmaurice erfuhr Grey wenig später, König Ed-

Loulou Harcourt jedenfalls schrieb an seinen Parteichef: »Edward Grey will be pressed on you probably. [...] Not impossible to have Foreign Minister in the H.[ouse] of C.[ommons]; Lansdowne apparently said this at Balmoral« (BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 52521, L. Harcourt an Campbell-Bannerman, 30. 11. 1905).

¹⁰³ E. GREY, 1925, S. 98.

¹⁰⁴ BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41218, Grey an Campbell-Bannerman, 19. 2. 1906.

¹⁰⁵ K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 138.

¹⁰⁶ Mit der neuen Sitzungsperiode wurde die für alle *questions* anberaumte Zeit wieder von 40 Minuten auf eine Stunde angehoben (K. G. ROBBINS, *Public Opinion*, 1977, S. 84).

¹⁰⁷ BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41218, Grey an Campbell-Bannerman, 22. 2. 1906.

¹⁰⁸ Hansard IV Bd. 152 Sp. 166, 19. 2. 1906 bzw. ebd., Sp. 340, 21. 2. 1906.

¹⁰⁹ F. GOSSES, 1948, S. 152.

¹¹⁰ Hier und zum folgenden: Hansard IV Bd. 152 Sp. 340 f., Campbell-Bannerman/Thomas/Dillon/Percy, 21. 2. 1906.

¹¹¹ Tatsächlich waren sie 1899 formell abgeschafft worden (P. G. RICHARDS, 1967, S. 83), ein cursorischer Blick auf die Hansard-Protokolle gibt aber Percy insofern recht, als er sie in der Praxis nur selten unterband.

¹¹² Hansard IV Bd. 152 Sp. 503 f., Norman/Chamberlain/Campbell-Bannerman/Runciman, 22. 2. 1906.

ward sei gegen die Runciman-Idee und werde ihn vermutlich bald selbst darauf ansprechen.¹¹³ Bei seinem lange erwarteten ersten Auftritt in Westminster am 26. Februar beließ Grey es zwar dennoch weitgehend bei der Regelung, erklärte sich nun aber auch selbst zu gelegentlichen Antworten bereit. Ergänzungsfragen werde er nicht verhindern, jeder MP solle sich dabei aber bewußt sein, daß Antworten darauf im Ausland »as considered statements with a deliberate intention behind them« sehr sorgfältig untersucht würden.¹¹⁴

Fragen zur Bündnispolitik wurden während der Algeciras-Konferenz nahezu überhaupt nicht gestellt¹¹⁵; wieder einmal, wie man noch sehen wird, in deutlichem Gegensatz zur Deputiertenkammer und noch mehr zum Reichstag. Das lag nicht zuletzt daran, daß die Konferenz »langsam, aber befriedigend« voranschritt, daß die Entente »strongly entrenched« bleibe, ohne aber einen »sinister purpose« gegen eine andere Macht zu besitzen. So versicherte zumindest der Premierminister in seiner Eröffnungsrede.¹¹⁶ In Edwards Thronrede wurden trotz des heftigen Drängens des Londoner Korrespondenten des »Figaro« keine Worte über die Entente eingebaut, weil sie laut Grey im Munde des Königs »wie eine Drohung an Deutschland ausgesehen hätten«; um die Franzosen dennoch nicht zu verstimmen, betraute Grey schließlich Campbell-Bannerman mit der Aufgabe.¹¹⁷ Die Entente, die vom Premierminister so optimistisch beschrieben wurde und eine außenpolitisch ausgewogen-friedliche Gesamtlage suggerierte, wurde von der überwiegenden Mehrheit der MPs längst nicht mehr in Frage gestellt.¹¹⁸ Erste Gerüchte von Militärgesprächen tauchten erst Monate später in der (französischen) Presse auf.¹¹⁹

Wenn er tatsächlich einmal angesprochen wurde, gab Grey sich reserviert – so am 8. März auf die Frage eines jungen Konservativen nach dem Fortgang der Konferenz. Er schwieg unter Verweis auf die noch andauernden Verhandlungen.¹²⁰ Bei ihrem Ende meldete sich sein Fraktionskollege Charles Schwann, um in einer *supplementary question* zu unterstellen, Marokko werde nun das Schicksal Madagaskars [also ein französisches Protektorat; Anm. d. Verf.] bevorstehen. Grey las dies nicht aus der Schlußakte heraus.¹²¹ Bei einer späteren Erklärung zum Budget seines Res-

¹¹³ PRO, FO 800/92, Fitzmaurice an Grey, 23. 2. 1906.

¹¹⁴ Hansard IV Bd. 152 Sp. 802–04, 26. 2. 1906; vgl. auch C. CROSS, 1963, S. 194.

¹¹⁵ Dabei ist anzumerken, daß die Anzahl der Fragen generell mit dem Regierungswechsel sogar stark anstieg (C. CROSS, 1963, S. 194).

¹¹⁶ Hansard IV Bd. 152 Sp. 166 f., Campbell-Bannerman, 19. 2. 1906. Vgl. auch J. A. SPENDER, Campbell-Bannerman II, 1928, S. 258.

¹¹⁷ BL, Campbell-Bannerman 41218, Grey an Campbell-Bannerman, 19. 2. 1906. Die Thronrede, an der Edward selbst maßgeblich beteiligt war (BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41207, Knollys an Campbell-Bannerman, 13./14. 2. 1906) befaßte sich nur sehr vage mit Algeciras (Hansard IV Bd. 152 Sp. 22, Edward VII., 19. 2. 1906). Vgl. zur Thronrede allgemein auch J. REDLICH, 1905, S. 315 f.

¹¹⁸ K. G. ROBBINS, Foreign Secretary, 1977, S. 6; T. P. CONWELL-EVANS, 1932, S. 37.

¹¹⁹ J. LEHMANN, 1937, S. 77.

¹²⁰ »I do not think it would be desirable for me to make any statement while negotiations are still proceeding« (Hansard IV Bd. 153 Sp. 631 f., Grey/George Bowles, 8. 3. 1906).

¹²¹ Hansard IV Bd. 155 Sp. 1160, Schwann/Grey, 10. 4. 1906.

sorts im Juli formulierte er nach einer Bemerkung über die Entente, die, so Grey, gegen niemanden gerichtet und unbedingt zu erhalten sei, die friedliche Außenpolitik der Regierung spiegle die öffentliche Meinung des Landes genau wider.¹²² Für einen an der internationalen Lage nicht übermäßig interessierten Parlamentarier muß dies beruhigend geklungen haben, hörte man doch außerdem in Verbindung mit dem Stapellauf des ersten Schlachtschiffe der »Dreadnought«-Reihe¹²³ überall, die maritime Position Englands sei gesicherter denn je in den vergangenen zwanzig Jahren.¹²⁴

Es herrschte Aufbruchsstimmung. Die Mehrheit der plötzlich so zahlreichen Liberalen, oft ganz neu im House of Commons, wandte sich vollends dem zu, wozu sie sich berufen fühlte, nämlich der sozialreformerischen Arbeit.¹²⁵ Niemand unter den »radicals« zog weitergehende Schlüsse aus der Tatsache, daß der »Times«-Militärkorrespondent Repington ihnen unermüdlich einschärfte, wie wichtig die Bindung an Frankreich sei, und damit, wie er selbst sagte, die »Extremen« unter ihnen in »ängstliche Verlegenheit« zu bringen suchte.¹²⁶ Paul Cambon selbst zeigte sich von Anfang an besorgt über die latente Abneigung der Mehrheit der liberalen Fraktion gegen die »Liberal Imperialists«, die, wie er glaubte, lediglich durch die große Überzahl nicht offen zum Ausdruck komme.¹²⁷

Die Arglosigkeit der »radicals« veranschaulicht ein Brief ihres Veteranen Labouchere, geschrieben an eben jenem 3. Januar, an dem Grey von Repington über die Militärgespräche erfuhr.¹²⁸ Zwar sei die Presse wie auch der »heaven-born F[oreign] S[ecretary]« sehr für Frankreich eingenommen. Er selbst, so Labouchere, sei das zwar auch; in dessen Konflikt mit Deutschland aber solle man sich nur wegen des gegenseitigen Hasses von »Onkel & Neffe« auf keinen Fall einmischen. Das war die altbewährte Lehre von der »splendid isolation«. Der Empfänger des Briefs, Charles Dilke, kam gerade aus Paris zurück. Dort war er mit verschiedenen Politikern (unter anderem mit Delcassé und Cochin¹²⁹) zusammengetroffen, um, wie er seinem Parteifreund zurückschrieb, die deutschen Versuche zu vereiteln, zwischen London und Paris Zwietracht zu säen.¹³⁰ Das war nicht ganz Laboucheres Sicht der Dinge. Einig waren sich die beiden Experten für Außenpolitik allerdings in einem Punkt: Es bestehe nicht das geringste Kriegsrisiko.

Die MPs der jungen Labour Party, die eng mit den »radicals« zusammenarbeiteten, brachten nicht die Revolutionsstimmung nach Westminster, die man von kontinentalen Parlamenten kannte und fürchtete. Ihr erster Redner James Keir Hardie

¹²² Hansard IV Bd. 160 Sp. 318, Grey, 5.7.1906.

¹²³ Er erfolgte am 10. 2. 1906 (E. L. WOODWARD, 1935, S. 104).

¹²⁴ P. KENNEDY, *Realities*, 1981, S. 123.

¹²⁵ G. SCHMIDT, 1974, S. 265.

¹²⁶ BL, Marker MSS, Add. MSS 52277, Repington an Marker, 1.3.1906, zit. nach K. M. WILSON, *Making*, 1996, S. 243.

¹²⁷ BL, Bertie MSS Add. MSS 63011, Bertie an Knollys, 31.1.1906.

¹²⁸ BL, Dilke MSS, Add. MSS 43892, Labouchere an Dilke, 3.1.1906.

¹²⁹ Vgl. oben S. 277.

¹³⁰ BL, Dilke MSS, Add. MSS 43892, Dilke an Labouchere, 6.1.1906.

widerlegte sogar ausdrücklich die Zweifel am Patriotismus der britischen Arbeiter.¹³¹ In Alarmstimmung versetzte ihn hingegen das Konzept der »nation in arms«, mit dem der neue Kriegsminister Haldane auf die allgemeine Wehrpflicht hinzuarbeiten schien.¹³² Auf der vorbereitenden Parteikonferenz begrüßte man zunächst die Entente und lobte den Beitrag der französischen S.F.I.O. hierzu, um dann die anti-deutsche Propaganda der »Jingos« zu verurteilen¹³³; in Keir Hardies Rede vor den Commons kehrte dies in der (vageren) Formulierung vom rufschädigenden und kostspieligen Imperialismus wieder.¹³⁴ Flottendebatten freilich – denn daran dachte man damals, wenn es um Kosten ging – hielten sich zunächst noch in Grenzen und wurden auch eher von Linksliberalen als von Labour-MPs losgetreten. Mit dem Hinweis auf die Entente forderte man aber bereits hier und da (erfolglos) eine Reduktion des Flottenbudgets.¹³⁵ Tatsächlich verlangsamte sich das Tempo der maritimen Aufrüstung vorübergehend auch spürbar¹³⁶; erst als Fisher ab Mitte des Jahres neue Mittel durchsetzen wollte, wurden die Debatten hitziger.¹³⁷

Zuletzt ein Wort zu den Konservativen. In der stark geschrumpften Fraktion waren die Protektionisten nun eindeutig in der Überzahl. Vor allem Charles Vincent, ein »Tariff Reformer« der ersten Stunde¹³⁸, attackierte die Freihandelspolitik der Liberalen, die den deutschen Schutzzöllen tatenlos zusehe, vom ersten Sitzungstag an aufs heftigste.¹³⁹ Der Unterschied zu früher bestand darin, daß ein Liberaler wie Charles Hobhouse, ebenfalls ein gebranntes Kind im Zollstreit¹⁴⁰, ihm nun selbstbewußt antworten konnte, daß das deutsche Modell, nämlich »to convert 40,000,000 of people to the doctrine of sacrifice«, in Großbritannien gründlich gescheitert sei. Das deutsche Volk habe für die Weltpolitik der Hohenzollern gehungert. Das Empire aber werde nicht hungern, um den Ehrgeiz von »einigen Herren der Opposition« zu befriedigen. Der Satz zeitigte triumphierende Heiterkeit.¹⁴¹

¹³¹ »There was no lack of genuine patriotism on the part of the working classes« (Hansard IV Bd. 152 Sp. 194, 19. 2. 1906). Lesenswert ist in diesem Kontext vor allem der Bericht des Franzosen Cambon über den Einzug von Labour in die Houses of Parliament, deren Tradition die vermeintlichen Aufwähler zu seiner höchsten Überraschung sofort integrierte (AMAE, NS Grande-Bretagne 2 Bl. 195, Cambon an Rouvier, 15. 2. 1906).

¹³² W. STEWART, 1921, S. 222.

¹³³ LABOUR PARTY, 1906, S. 62 (Sitzung 16. 2. 1906). Schon Ende Januar sprach sich Keir Hardie außerdem dafür aus, die Entente auch auf Deutschland auszudehnen (W. STEWART, 1921, S. 228).

¹³⁴ Hansard IV Bd. 152 Sp. 194, 19. 2. 1906.

¹³⁵ Hansard IV Bd. 153 Sp. 516 u. Sp. 520f., Chiozza Money/Byles, 7. 3. 1906; ebd. Sp. 937, Alden/Campbell-Bannerman, 12. 3. 1906.

¹³⁶ G. BERNSTEIN, 1986, S. 175.

¹³⁷ E. L. WOODWARD, 1935, S. 93f.; P. KENNEDY, Realities, 1981, S. 123, 1907 bildete sich mit der »Imperial Maritime League« gar eine dem Deutschen Flottenverein vergleichbare Lobby für die Seerüstung (F. COETZEE, 1991, S. 83–85).

¹³⁸ Ebd., S. 49.

¹³⁹ Hansard IV Bd. 152 Sp. 255f., 20. 2. 1906; ebd. Sp. 344f., 21. 2. 1906; ebd. Sp. 1117, 28. 2. 1906.

¹⁴⁰ Vgl. oben S. 130f.

¹⁴¹ »[Laughter.]« (Hansard IV Bd. 152 Sp. 267, Hobhouse, 20. 2. 1906).

Der unermüdliche »Joe« Chamberlain war trotz des zu großen Anteils von seiner Meinung nach »ungeschliffenen« Politikern im neuen Parlament¹⁴² weit davon entfernt, die Segel zu streichen. Alles lief schließlich nicht gegen seine Grundsätze. Für soziale Reformen stand auch er ein, wie er schon im Kommentar zur Thronrede deutlich herausstrich.¹⁴³ Darin gab er außerdem seiner tiefen Genugtuung Ausdruck, daß die neue Regierung für Kontinuität in der Außenpolitik stehe und daß man als Freund des »großartigen Nachbarn Frankreich« nach Algeciras gehe.¹⁴⁴ Hier dürfte er nicht wenigen seiner Fraktionskollegen an der Basis aus der Seele gesprochen haben.¹⁴⁵ Man sei, so Chamberlain weiter, vor Beginn der Konferenz eine Vereinbarung mit dem befreundeten Frankreich eingegangen (»accepted an agreement«), und es sei deshalb ein Anliegen des ganzen Landes, daß man die berechtigten französischen Interessen mit diplomatischen Mitteln fördere. Die abschließende Frage nach schriftlichem Material zu Algeciras umging Campbell-Bannerman unter Hinweis auf Greys Absenz.¹⁴⁶

Einer der bisherigen Protagonisten war bei der Besprechung der Thronrede nicht anwesend, weil er seinen Wahlkreis Manchester verloren hatte: Arthur Balfour. Für die meisten Fraktionsmitglieder war das nicht allzu tragisch, neigten sie doch ohnehin eher zu dem nun endgültig federführenden Chamberlain.¹⁴⁷ Auf Betreiben nicht zuletzt des Königs, der den sozialreformerischen Ideen Chamberlains sehr skeptisch gegenüberstand¹⁴⁸, wurde Balfour in einer Nachwahl schließlich mit einem Monat Verspätung schließlich doch noch MP und sogar wieder Fraktionsführer, mußte aber innerparteilich große Zugeständnisse an den »tariff-reform«-Flügel machen.¹⁴⁹

Der Empfang, den das neue House of Commons dem alten Premierminister schließlich gab, legt beredtes Zeugnis davon ab, wieviel sich im britischen politischen Leben verändert hatte. Mit geradezu alttestamentarischem Donner fuhr der ansonsten niemals frei formulierende¹⁵⁰ und eher gutmütige Campbell-Bannerman seinen Vorgänger zur Begeisterung der »ungeschliffenen« Mehrheit an, seine Fragen an die Regierung seien »utterly futile, nonsensical, and misleading. They are invented [...] on the purpose of occupying time in this debate. I say, enough of this foolery. [...] Move your amendments and let us go to business.«¹⁵¹ Die »Times«, der König, aber auch und sogar der Chamberlain-Flügel von Balfours Partei entrüsteten sich über so viel Unverfrorenheit des erstarkten »middle class«-Unterhauses. Die Außenpolitik wurde dort nicht mehr gemacht.

¹⁴² J. AMERY VI, 1969, S. 857 (»coarseness«).

¹⁴³ Ebd., S. 856.

¹⁴⁴ Hansard IV Bd. 152 Sp. 153, Chamberlain, 19. 2. 1906.

¹⁴⁵ Vgl. dazu die Überlegungen des konservativen MPs George HAMILTON (1922, S. 327).

¹⁴⁶ Hansard IV Bd. 152 Sp. 166, Campbell-Bannerman, 19. 2. 1906.

¹⁴⁷ R. JAY, 1981, S. 309.

¹⁴⁸ BLO, MSS Engl. hist. c. 751, Knollys an Sandars, 21. 1. 1906.

¹⁴⁹ J. AMERY VI, 1969, S. 848; R. T. MCKENZIE, 1963, S. 71; A. GOLLIN, 1965, S. 279.

¹⁵⁰ C. CROSS, 1963, S. 12.

¹⁵¹ Hansard IV Bd. 153 Sp. 992, 12. 3. 1906. Vgl. (auch zum folgenden) J. WILSON, 1973, S. 496–99.

2. Pariser Echos auf Algeciras

Die Marokkokonferenz, die Mitte Januar im andalusischen Städtchen Algeciras begann, gestaltete sich als Medienereignis. Die 61 marokkanischen Delegierten, von denen einer mit gleich drei Begleiterinnen anreiste, fanden sich unfreiwillig weniger in der Rolle von Verhandelnden als vielmehr in der von begehrten Fotomotiven für Magazine aus aller Welt wieder.¹ Das britische Massenblatt »Daily Mail« sandte zur Berichterstattung den Reporter und späteren Krimi-Autor Edgar Wallace², der schon den Zwischenstopp der russischen Kriegsflotte in Tanger journalistisch aufbereitet hatte.³ Er und die übrigen (überwiegend französischen) Pressevertreter logierten in einem der beiden Hotels des Fischerhafens; im anderen, direkt gegenüber, waren die Delegierten untergebracht.⁴ Sie wurden Tag und Nacht umlagert. Nie zuvor war die »Öffentliche Meinung« der internationalen Diplomatie derart auf den Leib gerückt.

Es überrascht deshalb nicht, daß auch im Palais Bourbon schon die erste Interpellation zu Algeciras sich auf die rege Berichterstattung bezog.⁵ Die Anfrage war von der Art, wie »man sie in keinem anderen Parlament stellen würde« – so meinte wenigstens der empörte Alexandre Ribot spontan unter dem Beifall der großen Mehrheit der Kammer.⁶ Die so gerügten Interpellanten waren die Sozialisten Jaurès, Vaillant und Sembat. Ihre Frage war, ob Rouvier die Verantwortung für die gefährlichen Pressekampagnen über die Marokkofrage übernehme. Der Außenminister antwortete, wiederum unter Beifall und unterstützt von Zwischenrufern, die französische Presse sei absolut frei und schöpfe ihre Inspirationen ausschließlich aus ihrem Patriotismus. Er forderte den sofortigen Rückzug der Interpellation; andernfalls werde er sie angesichts der außenpolitisch instabilen Situation mit den Stimmen der Kammermehrheit auf unbestimmte Zeit vertagen müssen.⁷ Jaurès entgegnete, mehrfach unterbrochen, es sei wichtig, die Klarstellung ein weiteres Mal deutlich von Rouvier zu hören, da »ein Teil der Presse« im Ausland einen gefährlichen Eindruck von Offiziösität zu erwecken versuche.⁸

Woher kam die Unterstellung, die Rouvier so empört zurückwies? Sicherlich traf neuerdings die Behauptung zu, der Großteil der französischen Presse sei »vom Patriotismus inspiriert«. Als Beispiele können der immer entschlosseneren Ton der

¹ L. J. HALL, 1971, S. 455; O. J. HALE, *Publicity*, 1940, S. 276 f.

² M. LANE, 1964, S. 158; O. J. HALE, *Publicity*, 1940, S. 279.

³ J. N. WESTWOOD, 1986, S. 141 f.

⁴ E. N. ANDERSON, 1930, S. 348.

⁵ JO 8. 2. 1906, Jaurès/Ribot/Berthoulat/Rouvier/Sembat S. 597 f.

⁶ »On ne poserait pas une pareille question dans un autre Parlement!« (ebd., Ribot S. 597).

⁷ JO 8. 2. 1906, Rouvier S. 597 f.

⁸ Ebd., Jaurès S. 598. Die Interpellation war damit nicht »retirée«, wie dies Parlamentspräsident Doumer vorschnell vor der Kammer erklärte (ebd., S. 598), sondern lediglich vertagt (AN, C 7327, 8ème législature, Dossier 1848, Interpell. Vaillant/Sembat/Jaurès, 8. 2. 1906: Der Vermerk »retirée dans la séance du 8 février« wurde gestrichen und durch eine Notiz ersetzt, die ihre zeitliche Fixierung verschob).

»Dépêche de Toulouse«⁹ und der Kurswechsel des »Petit Parisien« Jean Dupuys gelten, aus dessen Spalten die prodeutschen Kommentare inzwischen ganz verschwunden waren.¹⁰ Andererseits aber lassen sich auch Gegenbeispiele finden, wie die Zeitung »Le Siècle«¹¹ des Ex-Ministers de Lanessan, die ihr Desinteresse an den französischen Zielen in Marokko offen zum Ausdruck brachte.¹² Keines der erwähnten Blätter allerdings gab jemals vor, »offiziös« zu sein. Insofern konnte sich die Anfrage der Sozialisten nur auf jemanden beziehen, dessen Namen sie später auch aussprachen: André Tardieu, den außenpolitischen Redakteur des »Temps«.

Wenn man die »patriotische Inspiration« einer Zeitung daran messen wollte, wie sehr sie bei ihren Gegnern im Ausland gefürchtet war, dann stünde dem »Temps« der Anspruch auf den Spitzenplatz zu. Im Pressereferat des Auswärtigen Amtes war Tardieus Berichterstattung seit der Tangerlandung leidiges Dauerthema. Von Anfang an schaffte es der Redakteur, in seinen vielgelesenen außenpolitischen Kolumnen Bülow an seinen empfindlichsten Stellen zu treffen. Immer wieder breitete er darin gut recherchierte Interna der Wilhelmstraße aus, allen voran die chronischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Bülow und Holstein.¹³ Der seit Sommer 1905 engagierte Berliner Korrespondent Edgar Roëls erwies sich als nicht minder bissig. Im deutschen Weißbuch zu Marokko¹⁴ beispielsweise sah er im Januar 1906 lediglich ein Mittel, den Reichstag von den Problemen der Steuerreform abzulenken.¹⁵ Im Februar spitzte sich die Lage zu: Tardieu fuhr vorübergehend selbst als Korrespondent nach Andalusien, um durch seine Berichterstattung die französische Verhandlungsposition nachhaltiger als Rouviers Kabinett zu vertreten.¹⁶ Bülow nahm

⁹ H. LERNER II, 1978, S. 702.

¹⁰ F. AMAURY, 1972, S. 1029 f.

¹¹ Kurzbeschreibung bei Histoire générale, 1975, S. 356 f.

¹² D. J. MARTZ, 1981, S. 274.

¹³ Erstmals geschah das im »Temps« v. 21. 4. 1905. Bülow, der daraufhin bereits seine Autorität in Frage gestellt sah, ließ Hammann und Radolin umgehend nachforschen, wer (als Berliner Korrespondent) für die »unerwünschten Treibereien« verantwortlich sei (BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 10 Bl. 43, Bülow an Hammann, 30. 4. 1905; PA/AA, Frankreich 105/2 Bd. 6, Bülow an Radolin, 1. 5. 1905). Tardieu antwortete Radolin, es gebe keinen Korrespondenten, sondern er habe sich bei dem Artikel auf private »Mittheilung eines Herrn, der kürzlich in Paris gewesen sei« gestützt (ebd., Radolin an Bülow, 4. 5. 1905). Im Januar 1906, also rechtzeitig zum Beginn der Konferenz, kehrte das Thema Holstein in die Schlagzeilen des »Temps« zurück (PA/AA, Deutschland 122/2 Bd. 2, Radolin an Bülow, 28. 1. 1906).

In diesem Kontext ist auch ein späterer, an Tardieu gerichteter Brief Theodor Schiemanns, des Erfinders der »Geiseltheorie« interessant, in dem er ihn beschuldigte, in seine Berliner Geschichtsvorlesungen einen »Spion« eingeschleust zu haben, der dem »Temps« antifranzösische Äußerungen Schiemanns liefern solle (AN, 324 AP 15, 11. 5. 1907).

¹⁴ Vgl. unten S. 305–07.

¹⁵ »Temps« v. 7. 1. 1906.

¹⁶ D. J. MARTZ, 1981, S. 273; V. GOEDORP, 1943, S. 248. Die Gräfin von Castellane, Schwägerin des Parlamentariers Boniface de Castellane, schrieb Tardieu später über seine »campagne marocaine« bewundernd, er habe trotz der »schlappen« (»veule«) öffentlichen Meinung in Paris an seinem Standpunkt festgehalten und damit Holstein »zerstört« (»détruit«) (AN, 324 AP 6, Comtesse de Castellane an Tardieu, 24. 7. 1906).

die Herausforderung an: »Wollen wir gegen die Angriffe des »Temps« polemisieren?« schrieb er Hammann tatendurstig.¹⁷

Wie diese Polemik ausfiel, soll später noch untersucht werden. Wichtiger ist zunächst, Jaurès' Annahme weiter nachzugehen, der »Temps« erwecke bewußt einen offiziellen Eindruck. Wenige Tage nach der Rede des Sozialisten wandte sich der deutsche Botschafter mit fast demselben Vorwurf vertraulich an Rouvier, der ein weiteres Mal jeden Kontakt Tardieus zum Außenministerium abtritt.¹⁸ Der britische Botschafter seinerseits meldete fast gleichzeitig das Gegenteil nach London.¹⁹ Er lag damit durchaus richtig, denn wie bereits an anderer Stelle erläutert wurde²⁰, war der Besuch Tardieus im Quai d'Orsay schon seit längerer Zeit tägliche Routine. Darüber hinaus hatte die »barsche Gouvernante Europas«, wie man ihn zuweilen in Paris nannte²¹, auch zu ausländischen Diplomaten bereits eigene Kontakte geknüpft, die seine Position noch weiter stärkten.²² Dabei ist anzunehmen, daß Tardieu vor allem die Interessen der einzigen an Marokko wirklich interessierten Gruppe, des GC, vertrat, dem Rouviers Zielsetzungen ja ebenfalls als zu dürftig erschienen.²³

Als am 23. Februar das Budget des Außenministeriums in der Kammer zur Sprache kam, hakte Jaurès noch einmal nach. Diesmal besaß er das Recht auf eine längere Rede, was er weidlich ausnutzte.²⁴ Noch verbitterter als zuvor beschwerte er sich über das schon monatelang andauernde unmündige Schweigen der Kammer. Sie werde auch jetzt wieder, wie zu Delcassés Zeiten, von der Regierung in der Außenpolitik völlig übergangen. Spätestens die heftigen Unmutsäußerungen aus dem Plenum²⁵ mußten Jaurès zeigen, daß die Kammermehrheit nunmehr, anders als im April, nicht mehr gegen ihren Willen stumm blieb, sondern um ganz bewußt Einigkeit nach außen zu demonstrieren. Als Rouvier dem Sozialisten zu bedenken gab, welch fatalen Eindruck ein zerstrittenes Parlament »auf der anderen Seite der Grenze« erwecke, erhielt er viel Beifall.²⁶ Weniger souverän, ja sogar aufbrausend zeigte

¹⁷ BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 11 Bl. 30, 18. 3. 1906. Vgl. auch PA/AA, Frankreich 87 Bd. 84, Radolin an Bülow, 26. 3. 1906.

¹⁸ AMAE, NS Maroc 16 Bl. 38, Aufz. Georges Louis, 13. 2. 1906.

¹⁹ PRO, FO 146/3886, Bertie an Grey, 15. 2. 1906.

²⁰ Vgl. oben S. 54.

²¹ J. CHASTENET, *Epoque*, 1949, S. 29 (»gouvernante revêche de l'Europe«).

²² So verkehrte er Anfang 1906 bereits mit Berties Stellvertreter Reginald Lister (AN, 324 AP 11, Lister an Tardieu, 19. 1. 1906). Daß Tardieus neugewonnener Einfluß noch nicht lange bestand, zeigt nicht nur die Tatsache, daß eben jener Lister einige Monate zuvor mit seinem Namen noch nichts anfangen konnte (PRO, FO 27/3706, Lister an Lansdowne, 6. 6. 1905); auch der spanische Kabinettschef Maura hatte sein Gesprächsgesuch im Mai 1904 noch abgewiesen (AN, 324 AP 11, Leon y Castillo an Tardieu, 26. 5. 1904).

²³ D. J. MARTZ, 1981, S. 273. Die Leitung der französischen Pressedelegation in Algier hatte Raymond Aynard inne, der Schwager des Generalgouverneurs von Algerien, Charles Jonnart, der im GC eine führende Rolle spielte (E. WEBER, 1959, S. 29; A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 164).

²⁴ JO 23. 2. 1906, Jaurès S. 988–90.

²⁵ Ebd., S. 990 f.

²⁶ Ebd., S. 990.

er sich hingegen beim Zwischenruf eines anderen Genossen, sein Kabinett verfolge in Marokko keine politischen, sondern ausschließlich Finanzinteressen.²⁷ Auch auf die Frage nach den genauen Instruktionen des Unterhändlers Révoil antwortete er ausweichend und vage.²⁸

Schließlich kam Jaurès auch auf die Rolle Tardieu in Algier zu sprechen. Aus dem am selben Morgen erschienenen »Temps«, dessen Leitartikel Révoil bei nächtlicher Arbeit an der Schreibmaschine schilderte²⁹, schreibe er, daß der Autor entweder ungewöhnlich viel Phantasie besitze oder als offizielles Regierungsorgan in alle Schachzüge des Unterhändlers eingeweiht werde. Rouvier stritt dies ab und versicherte, der Text stamme aus einer Depesche der unabhängigen Nachrichtenagentur Havas. Der Grund, warum diese wenig überzeugende Antwort in der Kammer keinerlei Anstoß erregte, war schon bei der ersten Interpellation zu erkennen gewesen. Damals hatte der GC-Vertreter Georges Berthoulat viel Beifall gefunden mit seiner Retourkutsche an Jaurès, seiner Ansicht nach müsse die Presse »ihre Unabhängigkeit wahren, um das zu schützen, was sie für das Interesse Frankreichs hält.«³⁰ Die Presse war in diesem Sinne tatsächlich unabhängig: »Aucun article n'est soumis au Ministre des Affaires Etrangères à Paris«, stellte Georges Louis aus dem Quai d'Orsay schon im April 1905 anlässlich einer Klage der »Neuen Zürcher Zeitung« über die anti-deutsche Polemik des »Temps« kategorisch fest³¹ und grenzte sich damit deutlich von der autoritären Pressepolitik Berlins ab. Man könnte sich letztlich mit dem Historiker Claude Bellanger zu der Formulierung durchringen, während der Konferenz habe sich die freie französische Presse aus Patriotismus der Vormundschaft der »autorités« gebeugt.³² Louis' Bemerkung sowie Rouviers wenig souveränes Auftreten in der Frage des »Temps« lassen indes die Frage aufkommen, ob der Außenminister selbst überhaupt zu diesen »autorités« zählte.³³

Neben Emile Morlot aus der Regierungskoalition, der ihm sein vollstes Vertrauen aussprach³⁴, mußte Rouvier sich an jenem 23. Februar auch mit einem Phänomen

²⁷ Ebd., Allard/Rouvier S. 991. PRO, FO 146/3887, Bertie an Grey, 24. 2. 1906. Rouviers Befürchtung über den Eindruck solcher Äußerungen in Deutschland war berechtigt, denn schon wenige Wochen später nahm Bassermann Jaurès' Worte fast wörtlich auf, um damit Babels allzu positives Frankreich-Bild zu widerlegen (StBR XI/II S. 2637 f., 5. 4. 1906).

²⁸ Ebd., Jaurès/Constans/Rouvier S. 989 f.

²⁹ JO 23. 2. 1906, Jaurès S. 989. Im Artikel hieß es, Révoil habe sich in den Verhandlungen auf einen Vertragsentwurf gestützt, »qu'il avait pendant la nuit fait imprimer à la machine à écrire« (»Temps« v. 23. 2. 1906).

³⁰ JO 8. 2. 1906, S. 597.

³¹ AMAE, NS Maroc 29 Bl. 49–51, Jacquemin an Delcassé, 11. 4. 1905, Marg. Louis.

³² Histoire générale, 1975, S. 249 u. S. 251 f.

³³ Zu zitieren ist in diesem Zusammenhang eine französische Studie aus dem Jahre 1998, die den regierungsunabhängigen »patriotischen« Einsatz der Presse positiv bewertet: »La démocratisation de la presse est favorisée par la convergence de l'intérêt entre l'Etat, qui lève tout obstacle à son développement, et la grande presse qui, en retour, participe à bâtir le consensus républicain. [...] Elle exalte [...] la conquête coloniale, la civilisation française, les valeurs de l'identité nationale« (C. DELPORTE, 1998, S. 119).

³⁴ JO 23. 2. 1906, Morlot S. 992.

auseinandersetzen, das in der Marokkokrise zuvor noch nicht aufgetreten war: Erstmals bezichtigte ihn ein Parlamentarier, nicht entschieden genug aufzutreten. Es handelte sich um den bereits mehrfach erwähnten Denys Cochin. Wieder einmal sorgte in seiner Rede der Vorwurf, die Kammer werde nicht in die Außenpolitik einbezogen, für eine kuriose und kurzzeitige Harmonie von Konservativen und Sozialisten. Sie verflog schnell, als Cochin ins Detail ging: Rouvier verhandle nicht nur seit Monaten ungeachtet der Entente heimlich noch immer bilateral mit Berlin, sondern trage auch, wie das deutsche Weißbuch zeige, einen großen Anteil der Schuld am Sturz des viel konsequenteren Delcassé.³⁵ Im für Frankreich so wertvollen Marokko dürfe man keinerlei Zugeständnisse machen.³⁶ Hier sprach jemand mit der vom Revanchegedanken³⁷ beflügelten Absicht, den Ex-Außenminister zu rehabilitieren. Gefährlich für Rouvier wurde auch Cochin erst dadurch, daß Tardieu im »Temps« denselben kompromißlosen Kurs predigte.³⁸

Drei Wochen später stürzte Rouviers Kabinett. Einige Interpellationen zu den Schwachpunkten des Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche genügten, um die angesichts herannahender Parlamentswahlen immer nervösere Kammer zu dem Schritt zu veranlassen.³⁹ Wie gerade anklang, war Rouvier schon seit Wochen die Kontrolle über das Geschehen im Parlament entglitten.⁴⁰ Allerdings läßt sich nicht ganz ausschließen, daß auch die Vorgänge in Andalusien einen Einfluß auf seine Demission nahmen.⁴¹ Es ging dort um eine Detailfrage, die den Gang der Verhandlungen bedrohlich ins Stocken brachte. Die französische Seite war durch Präliminargespräche mit Spanien⁴² übereingekommen, daß die leitenden Stellen der Hafenzölle in den westmarokkanischen Küstenstädten zukünftig von Franzosen und Spaniern zu besetzen seien, und hatte, als Gegenleistung für neue Anleihen, auch Rußland für den Plan gewonnen.⁴³ In den bilateralen französisch-deutschen Ge-

³⁵ Hier dürfte hauptsächlich das Dok. Nr. 8 des Weißbuchs (entspricht: GP 20/2 Nr. 6637, Bülow an Radolin, 28. 4. 1905) gemeint sein, welches seine ersten Sondierungsgespräche mit Radolin Ende April 1905 dokumentiert.

³⁶ JO 23. 2. 1906, Cochin S. 991.

³⁷ V. BUCAILLE, 1922, S. 21. Cochin hatte selbst verdienstvoll am Krieg von 1870/71 teilgenommen (P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 35). Über seine von militärischen Erwägungen geprägte Haltung zur Entente: D. COCHIN, Ententes, 1906, S. 3.

³⁸ D. J. MARTZ, 1981, S. 273.

³⁹ E. N. ANDERSON, 1930, S. 379; J. CHASTENET, Epoque, 1949, S. 57; M. REBÉRIOUX, 1982, S. III.

⁴⁰ Vgl. PRO, FO 146/3887, Bertie an Grey, 7. 3. 1906.

⁴¹ Vgl. P. v. SCHWABACH, 1927, S. 104 f., an Rothschild, 22. 2. 1906.

⁴² AMAE, NS Maroc 15 Bl. 191–93, Cambon an Lansdowne, 6. 9. 1905. Die schon sicher geglaubte Loyalität Spaniens wurde durch einen Regierungswechsel im Dezember und die Versuche der Reichsregierung, Madrid auf ihre Seite zu bringen, noch einmal gefährdet. Dennoch erklärte sich der neue Premierminister Moret letztendlich unter dem zusätzlichen Druck Großbritanniens zur rückhaltlosen Unterstützung Frankreichs bereit, forderte dabei aber »Geld, um die spanische Opposition zu beruhigen« (BD III Nr. 216, Grey an Bertie, 15. 1. 1906). Vgl. E. N. ANDERSON, 1930, S. 330 f.

⁴³ DDF II/9 Nr. 76, Cambon an Rouvier, 27. 1. 1906; M. REBÉRIOUX, 1982, S. 153 f.; E. N. ANDERSON, 1930, S. 321. In der neuen Anleihe vom April 1906 war dabei erstmals auch britisches Kapital beteiligt (G. STÖKL, 1990, S. 612).

sprächen hatte es hingegen bis zuletzt so ausgesehen, als ob die Hafenzölle einem internationalen Mandat übergeben werde.⁴⁴ Dies stellte sich in Algeciras schon bald als schwer durchsetzbar heraus; letztendlich verzichtete Bülow unter Vermittlung Österreich-Ungarns auf den Plan. Der Kompromißvorschlag, den der k.-u.-k.-Vertreter Graf von Welsersheimb am 8. März vortrug, sah vor, zwar alle Häfen Westmarokkos mit französischer und spanischer Polizei zu besetzen, diese aber sämtlich einem für Casablanca zuständigen Generalinspekteur aus Dänemark oder der Schweiz zu unterstellen.⁴⁵ Der Vorschlag fand fast einhellige Zustimmung; dagegen äußerten sich nur die französische und die spanische Delegation.⁴⁶

Rouvier instruierte noch am 8. März Révoil, er solle trotz der desaströsen und sein Kabinett gefährdenden Kammerdebatte vom Vortag an allen Instruktionen festhalten.⁴⁷ Zum gerade bekanntgewordenen österreichisch-deutschen Kompromiß jedoch äußerte auch er sich im Gespräch mit dem britischen Botschafter zwei Tage später (widerwillig) zustimmend.⁴⁸ Alles schien also bereits besiegelt; schon frohlockte die Berliner offiziöse Presse über den Verhandlungserfolg.⁴⁹ Drei Tage später trat Rouviers Kabinett zurück. Die Annahme des deutschen Botschafters⁵⁰, es handle sich um einen »politischen Selbstmord« des Kabinettschefs und Außenministers mit der Absicht, der prekären Verantwortung für Révoils unbeirrtes Festhalten am bisherigen Forderungskatalog⁵¹ zu entgehen, sollte man im Licht der nachfolgenden Ereignisse betrachten.

Am 14. März stellte sich ein Kabinett vor, dessen meist aus der »Alliance démocratique« stammende Minister um einiges gewichtiger waren als sein Vorsitzender, der »radical« Sarrien⁵²: Georges Clemenceau im Innenressort und Raymond Poincaré für die Finanzen sind die besten Beispiele dafür. Neuer Außenminister wurde der engagierte Pazifist Léon Bourgeois (ebenfalls »radical«), der aufgrund seiner guten Verbindungen nach Deutschland noch Tage zuvor als Berliner Botschafter im Gespräch gewesen war.⁵³ Sein großes Manko war indes, daß er in die Interna

⁴⁴ J. DROZ, *Histoire*, 1972, S. 486; E. N. ANDERSON, 1930, S. 328.

⁴⁵ E. N. ANDERSON, 1930, S. 377–79; J. DROZ, *Histoire*, 1972, S. 487f. Es sei angemerkt, daß die kritische Entwicklung in Algeciras auch im Wiener Parlament eine vielbeachtete Interpellation bewirkte: Der Abgeordnete Kramarcz, Mitglied der Jungtschechischen Partei, fragte bei der Regierung ganz direkt an, unter welchen Umständen für sie der Bündnisfall mit Deutschland eintrete (DDF II/9 Nr. 205 u. Nr. 267, Reverseaux an Rouvier, 15./22. 2. 1906).

⁴⁶ E. N. ANDERSON, 1930, S. 379.

⁴⁷ DDF II/9 Nr. 388, Rouvier an Révoil, 8. 3. 1906.

⁴⁸ BD III Nr. 340, Bertie an Grey, 11. 3. 1906.

⁴⁹ E. N. ANDERSON, 1930, S. 383; A. TARDIEU, *Conférence*, 1909, S. 316.

⁵⁰ GP 21/1 Nr. 7104, Radolin an AA, 14. 3. 1906.

⁵¹ Im letzten Brief, den Rouvier von dem unbeirrten Révoil aus Algeciras erhielt, hieß es u. a., die französische öffentliche Meinung werde bei einem Eingehen auf den Kompromiß überzeugt sein »que nous avons donc baissé pavillon sur toute la ligne« (DDF II/9 Nr. 422, Révoil an Rouvier, 11. 3. 1906). Vgl. auch A. F. CH. DE SAINT-AULAIRE, 1953, S. 170.

⁵² M. REBÉRIOUX, 1982, S. 111.

⁵³ E. N. ANDERSON, 1930, S. 385; R. CHICKERING, 1975, S. 347; PA/AA, Deutschland 127/2 Bd. 4, Radolin an Bülow, 12. 3. 1906.

von Algeciras in der entscheidenden Verhandlungsphase nur ganz unzureichend eingearbeitet war; entsprechend unvermittelt wurde er in seinem neuen Amt von »einflußreichen und kompetenten Parlamentariern« bedrängt.⁵⁴ Es ging wieder einmal um die Entente: Daß die britische Diplomatie Frankreich in der Frage der Hafenz Polizei nicht unterstütze, so die ihn bestürmenden Deputierten, sei ein deutliches Zeichen dafür, daß sich die neue liberale Regierung Londons wieder in ihre »splendid isolation« zurückziehe. Bourgeois war verunsichert und überfordert. Im Plenum bat er erfolgreich um Aufschub aller außenpolitischen Interpellationen.⁵⁵ Mit den wegweisenden Entscheidungen jener Märzwoche hatte er nur wenig zu tun. Eine tragende Rolle spielte hingegen (nicht zum ersten Mal) der alte und neue Kriegsminister Eugène Etienne, dessen Einfluß in der Kammer ungebrochen war.

Zunächst ist ein Sprung auf die andere Seite des Ärmelkanals nach Westminster nötig, von wo aus Edward Grey⁵⁶ die Schachzüge des britischen Algeciras-Unterhändlers Nicolson mitverfolgte. Wie Nicolson begrüßte auch Grey den österreichisch-deutschen Kompromißvorschlag zur Hafenz Polizei in Casablanca⁵⁷, durch den ein Ende der leidigen Konferenz in greifbare Nähe rückte. Schon Anfang Januar hatte er gegenüber Campbell-Bannerman zu bedenken gegeben, man könne im Bedarfsfall einen marokkanischen Hafen als Zugeständnis an Deutschland abtreten.⁵⁸ Nun, da sich Berlin tatsächlich bereit zum Entgegenkommen zeige, halte er es nicht für ratsam, die Konferenz allein wegen des »nutzlosen Lochs« Casablanca scheitern zu lassen; dieser Meinung sei übrigens sogar der nach Algeciras gesandte »Times«-Korrespondent Mackenzie Wallace.⁵⁹ Grey sah es deshalb mit einiger Verärgerung, daß beim Pariser Kabinettswechsel André Tardieu kurzerhand die bisher unter Verschuß gehaltenen Handlungsanweisungen Révoils für die Konferenz veröffentlichte, ohne daß die britische Regierung vorgewarnt worden war.⁶⁰ Darin hieß es nämlich ausdrücklich, Révoil solle auf keinen Fall hinnehmen, daß ein international eingesetzter Inspekteur das direkte Kommando über einen Hafen erhalte.⁶¹

⁵⁴ BD III Nr. 255, Bertie an Grey, 15.3.1905; BL, Bertie MSS, Add. MSS 63011, Bertie an Edward VII., 16.3.1906 (auch zum folgenden).

⁵⁵ PA/AA, Frankreich 110 Bd. 11, Radolin an Bülow, 19.3.1906. Der neue Kabinettschef Sarrien betonte im außenpolitischen Teil seiner Regierungserklärung (14.3.1906) die Kontinuität der »nordafrikanischen« Politik Frankreichs, ohne jedoch auf Details einzugehen (A. TARDIEU, Conférence, 1909, S. 326).

⁵⁶ Grey kompensierte den Tod seiner Gattin durch ein hohes Arbeitspensum »I can do my work & can do nothing else, & by doing it I gain time« (BLO, Selborne MSS 54, Grey an Selborne, 27.2.1906).

⁵⁷ BD III Nr. 333, Grey an Bertie, 9.3.1906; ebd. Nr. 344, Grey an Nicolson, 12.3.1906; E. GREY, 1925, S. 117f.; BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41218, Grey an Campbell-Bannerman, 10.3.1906.

⁵⁸ BL, Campbell-Bannerman MSS, Add. MSS 41218, 9.1.1906.

⁵⁹ DDF II/9 Nr. 429, Cambon an Rouvier, 12.3.1906; BD III Nr. 353, Grey an Bertie, 14.3.1906 (»useless hole«).

⁶⁰ DDF II/9 Nr. 443, Cambon an Bourgeois, 14.3.1906. Die im »Temps« v. 14.3.1906 veröffentlichten Instruktionen sind abgedruckt bei A. TARDIEU, Conférence, 1909, S. 328.

⁶¹ »Temps« v. 14.3.1906, Artikel von Georges Villiers (Pseudonym Tardieu). Vgl. auch einen späteren Brief Révoils an Tardieu über die kritische Woche vom 7.–14.3. (AN, 324 AP 14, 24.3.1907).

Am Folgetag erreichte ihn in seinem Büro in den Commons ein beunruhigendes Telegramm aus Paris – »mit der Plötzlichkeit eines Luftangriffs«, wie er in seinen Erinnerungen schrieb.⁶² Es stammte von Francis Bertie.⁶³ Der Botschafter berichtete, auf einem Empfang bei Radolin am Vorabend habe ihn Kriegsminister Etienne beiseite genommen und ihn aufgeregt mit der Frage bedrängt, ob denn die Zustimmung zum Casablanca-Kompromiß bedeute, daß Großbritannien Frankreich »verlasse«. Für Grey war die Frage nicht neu, denn Bertie hatte sie ihm seit seiner Zustimmung zu dem Kompromiß mit Deutschland und noch vor Rouviers Demission schon mehrmals gestellt: Ob man es sich denn leisten könne, so Bertie, ausgerechnet vor einer Parlamentswahl durch das Zurückweichen die gesamte französische Kammer und damit die Öffentlichkeit gegen sich aufzubringen und so die wichtige Entente zu gefährden?⁶⁴ Rouvier zumindest könne es nicht; andernfalls drohe ihm das »odium« des gesamten Landes.⁶⁵ Ernüchternd war für Grey aber nun, daß das Problem nach dem Regierungswechsel nicht etwa erledigt war, sondern durch den Vorstoß Etiennes plötzlich noch akuter wurde. Wie aus einem weiteren Schreiben Berties hervorgeht, hegten das neue Kabinett wie auch die schon erwähnten, aber nirgendwo näher benannten »einflußreichen Parlamentarier«⁶⁶ gar den Argwohn, Grey arbeite heimlich an einer Verständigung mit Deutschland. Weil man in Paris, so der Botschafter, davon ausgehe, daß eine Schweizer Hafenzollpolizei in Casablanca die Vorstufe zu einer früher oder später folgenden deutschen Besetzung sei, sehe man in Greys Verhalten einen Verstoß gegen Lansdownes Erklärung an Delcassé vom 25. April des Vorjahres, die hier an sich den Bündnisfall gegeben sehe.⁶⁷

Wieder wurde Grey also recht aufdringlich an das unliebsame »Bündnisangebot« erinnert. Dieses Mal reagierte der für gewöhnlich so ruhig abwägende Minister gereizt. Seine Antwort an Bertie verrät, welcher Widerwille sich bereits in ihm aufgestaut hatte: Was für einen Nutzen das ständige Hin und Her denn bringe, fragte er unwirsch; irgendwann werde man doch »civil to everybody, even to Germany« sein können. »But to bring all this about, people must be content to go slow and not get jumpy, and throw over their Foreign Ministers, and change their Government every few months, and talk nonsense at the German Embassy.«⁶⁸ Offenbar wog letztendlich die von Bertie geäußerte Furcht vor einem Zerbrechen der Entente am Ende in Greys Rechnung aber doch schwerer, denn noch am gleichen Tag teilte er ihm mit, die britische Delegation werde sich in der Casablanca-Frage solidarisch

⁶² E. GREY, 1925, S. 102.

⁶³ PRO, FO 800/49, Bertie an Grey, 15.3.1906 (nicht in BD).

⁶⁴ PRO, FO 371/71, Bertie an Grey, 10.3.1906; ebd., FO 800/160, dies., 12.3.1906 (beide nicht in BD). Vgl. K. A. HAMILTON, 1977, S. 117.

⁶⁵ BD III Nr. 340, Bertie an Grey, 11.3.1906.

⁶⁶ Ebd., Nr. 358, dies., 16.3.1906.

⁶⁷ Ebd., Nr. 361, dies., 17.3.1906. Abgedruckt auch in E. GREY, 1925, S. 102–07. Vgl. auch PRO, FO 146/3886, Bertie an Grey, 16.1.1906.

⁶⁸ PRO, FO 800/49, Grey an Bertie, 15.3.1906. In der veröffentlichten Fassung (BD III Nr. 353) fehlt die Passage. Vgl. auch K. M. WILSON, Making, 1996, S. 251.

mit Frankreich zeigen.⁶⁹ Hier manifestiert sich eine Wende in der Londoner Diplomatie: Klassisch imperialistische Überlegungen, die noch Lansdownes Marokko-Politik bestimmt hatten, rückten bei Grey in den Hintergrund. Er unterstützte Frankreich nicht, um einen deutschen Stützpunkt in Marokko zu verhindern (gegen den er nichts einzuwenden hatte), sondern um das Bündnis zu erhalten.⁷⁰

Über die Meinung der liberalen Commons-Mehrheit zu Greys Schritt, wäre sie denn informiert gewesen, kann man, wie es Grey schon im Januar getan hatte, nur spekulieren; beim Monarchen Edward VII. hingegen, der von Bertie stets auf dem laufenden gehalten wurde⁷¹, darf man davon ausgehen, daß er mit der Solidaritätserklärung einverstanden war. Der König, der sich unter keinen Umständen vorstellen konnte, daß das Deutsche Reich einen Kohlehafen in Marokko zugesprochen bekäme, während sein eigenes Land leer ausginge⁷², hatte sich im Februar bei Cambon gar beschwert, die französische Delegation trete in Algeciras nicht entschlossen genug auf.⁷³ Kurz vor dem Kabinettswechsel griff er selbst auf öffentlichkeitswirksame Art ins Geschehen ein, indem er in Paris mit dem inzwischen von vielen als Märtyrer der Entente empfundenen Delcassé zusammentraf.⁷⁴

Die Marokkokonferenz ging am 7. April zu Ende. In der Polizeifrage rang man sich letztlich zu dem Kompromiß durch, daß ein Schweizer von Tanger aus die (nun doch ausschließlich) von französischen und spanischen Einheiten überwachten Häfen inspizieren und darüber je nach Ermessen dem diplomatischen Korps Bericht erstatten sollte.⁷⁵ Dies war nicht die einzige Bestimmung, die die marokkanische Bevölkerung selbst völlig übergang und bereits den Keim zu künftigen Komplikationen in sich trug.⁷⁶ Dennoch entspannte sich die diplomatische Lage in *Europa* zunächst spürbar.⁷⁷ Der deutsche Botschafter in Paris stellte »Erleichterung« fest⁷⁸, und die Bilanz des neuen, pazifistisch eingestellten Außenministers Bourgeois vor der Kammer, dem die Angelegenheit ohnehin eher gleichgültig war⁷⁹, fiel überaus versöhnlich aus.⁸⁰

Die restlichen Reden an jenem 12. April – auf den Tag genau zwei Jahre nach der ersten Marokkoanfrage im deutschen Reichstag 1904 – zeigen dennoch, daß längst nicht mehr alles so war wie zuvor. Der schon mehrfach erwähnte Denys Cochin bei-

⁶⁹ BD III Nr. 357, Grey an Bertie, 15. 3. 1906; DDF II/9 Nr. 457, Cambon an Bourgeois, 16. 3. 1906, Anm. 2. Vgl. auch D. W. SWEET, 1977, S. 217 f.; K. G. ROBBINS, Grey, 1971, S. 151 f.

⁷⁰ Vgl. G. M. TREVELYAN, 1937, S. 280.

⁷¹ BL, Bertie MSS, Add. MSS 63011, Bertie an Edward VII., 16. 3. 1906.

⁷² DDF II/8 Nr. 262, Cambon an Rouvier, 21. 12. 1905, S. 364.

⁷³ DDF II/9 Nr. 220, Cambon an Rouvier, 17. 2. 1906.

⁷⁴ S. LEE, 1928, S. 483.

⁷⁵ E. N. ANDERSON, 1930, S. 393.

⁷⁶ In Marokko selbst sorgten die Ergebnisse der Konferenz für weitere Proteste (E. BURKE, 1976, S. 87).

⁷⁷ E. N. ANDERSON, 1930, S. 394–96.

⁷⁸ GP 21/1 Nr. 7149, Flotow an Bülow, 23. 4. 1906.

⁷⁹ GP 21/1 Nr. 7114, Radolin an AA, 17. 3. 1906.

⁸⁰ JO 12. 4. 1906, S. 1735 f.

spielsweise⁸¹ äußerte sich vollauf zufrieden über den Ausgang der Konferenz, auf der ganz Europa begriffen habe, daß Frankreich rechtens gehandelt habe. Er erkenne inzwischen das patriotische Verdienst der Kammer an, durch ihr Schweigen seit dem Sommer Rouviers Annäherung an Deutschland verhindert und damit Delcassés Verträge gerettet zu haben. Jules Delafosse, der, wie man sich erinnert, allererste konservative Befürworter der Entente überhaupt, ging einen bedeutenden Schritt weiter.⁸² Zwar stimme ihn optimistisch, daß sich bereits ein Beitritt Rußlands zur Entente andeute, dennoch zeigte er sich mit dem in Marokko Erreichten durchaus nicht satureiert. Ebenso artikulierte sich wenige Tage später im »Temps« der vom »réveil national« erfaßte Paul Deschanel⁸³ – und das ungeachtet der Tatsache, daß ihm kurz zuvor Chefunterhändler Révoil persönlich die Konferenzergebnisse in durchaus positivem Licht präsentiert hatte.⁸⁴

Aber auch unter den linken »radicaux« vernahm man neue Töne. Im französischen Kabinett sei, so Bertie in der kritischen Märzwoche, nur ein Minister, der niemals am britischen Beistand gezweifelt habe: Georges Clemenceau. Der später als »le tigre« bekannte neue Innenminister war schon seit längerer Zeit persönlich mit Bertie bekannt⁸⁵, der ihn seinem König nachdrücklich empfahl.⁸⁶ Clemenceaus Bekanntschaft mit Joseph Chamberlain wie auch mit dem Chamberlain nahestehenden Leo Maxse (»National Review«)⁸⁷ mögen als weitere Belege dafür stehen, wie anglophil er seit jeher dachte.⁸⁸ Dennoch verkörperte er am eindringlichsten den Ruck, der während der Krise auch durch die französische *Linke* gegangen war: Zunächst dem marokkanischen »Wespennest« völlig abhold und einer der schärfsten Gegner Delcassés⁸⁹, mißbilligte er noch die »Matin«-Enthüllungen⁹⁰ und setzte sich bis zu Beginn der Konferenz für eine eher konziliante Deutschlandpolitik ein.⁹¹

Und doch wurde auch ihm im turbulenten Juni 1905 klar, daß angesichts des »unbändigen Willens zur Hegemonie« aus dem Osten ein Umdenken in Frankreich stattfinden mußte,⁹² welches im Frühjahr 1906 längst begonnen hatte.⁹³

⁸¹ JO 12. 4. 1906, S. 1737 f.

⁸² Ebd., S. 1736.

⁸³ »Temps« v. 20. 4. 1906. Vgl. auch BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 55 Bl. 121 f.

⁸⁴ »On peut considérer la conférence comme un succès pour notre situation extérieure, sans qu'il nous en ait trop coûté au Maroc« (AN, 151 AP 35, Révoil an Deschanel, 8. 4. 1906).

⁸⁵ PRO, FO 146/3887, Bertie an Grey, 17. 3. 1906.

⁸⁶ BL, Bertie MSS, Add. MSS 63011, Bertie an Edward VII., 16. 3. 1906.

⁸⁷ Er war mit Maxses Vater, einem britischen Admiral, eng befreundet (J.-B. DUROSELLE, Clemenceau, 1988, S. 197).

⁸⁸ H. LERNER II, 1978, S. 690.

⁸⁹ Vgl. oben S. 177; T. WOLFF, 1924, S. 187; K. W. SWART, 1964, S. 194.

⁹⁰ »Aurore« v. 11. 10. 1905.

⁹¹ H. LERNER II, 1978, S. 701.

⁹² »Être ou ne pas être, voilà le problème qui nous est posé pour la première fois depuis la guerre de Cent Ans par une implacable volonté de suprématie« (Clemenceau in »Aurore« v. 19. 6. 1905, zit. nach R. GIRARDET, Nationalisme, 1966, S. 224). Zu seinem pazifistischen Kabinettskollegen Bourgeois besaß er ein gespanntes Verhältnis (BDFA I F, Bd. 12 Nr. 39, Bertie an Grey, 12. 3. 1906).

⁹³ H. LERNER II, 1978, S. 702.

Ein Roman machte gerade in Parlament und Öffentlichkeit Furore. Er erzählt von einem jungen Elsässer, der bei einem Straßburger Feldartillerieregiment im deutschen Heer dient und gegen seine innere Überzeugung nicht etwa nach Frankreich desertiert, sondern durch perfektes und zuvorkommendes Verhalten ein kleines Licht französischer Zivilisation im Dunkel deutscher Barbarei entzündet. Das Buch besaß mehr Einfluß auf die öffentliche Meinung »als fünfzig Parlamentsabschiede«, wie der Sozialist (!) Sembat bei einer Kammerrede über den »Schriftsteller der Stunde« unter der Zustimmung des Konservativen (!) de Rosanbo betonte.⁹⁴ Der Schriftsteller der Stunde war der Intellektuelle Maurice Barrès; sein so populäres Buch hieß »Au service de l'Allemagne«.⁹⁵ Wie Sembats und de Rosanbos Übereinstimmung zeigt, schaffte es Barrès mit seinem Ruf nach einer »moralischen« Stärkung der Kräfte Frankreichs⁹⁶ als erster, die jakobinischen Ideale der Linken mit dem Revanchegedanken der Rechten unter einen Hut zu bringen.⁹⁷

Die Parlamentswahlen im Mai, die nicht mehr Thema dieser Arbeit sind, brachten ähnlich wie in Großbritannien einen Sitzzuwachs der »radicaux« und der in der Mitte stehenden »Alliance démocratique«; die von Boulanger, Drumont und Déroulède geprägte Rechte schrumpfte fast bis zur Bedeutungslosigkeit.⁹⁸ Das republikanische Frankreich bejubelte den Untergang des Nationalismus – der gleichzeitig als Patriotismus durch die Hintertür wieder hereinkam.⁹⁹ Symptomatisch war folgender Fall: Im Februar 1906 starb der in der Dreyfus-Affäre, aber auch in dieser Studie mehrfach in Erscheinung getretene Monarchist Edmond Archdeacon. Seinen Wahlkreis, das von derber Volkstümlichkeit geprägte Pariser Marktviertel Les Halles, gewann ausgerechnet Barrès, der feinsinnige Prophet der neuen patriotischen Werte, und zog damit nun selbst im Palais Bourbon ein.¹⁰⁰

Was hatte die internationalistische S.F.I.O. der Entwicklung entgegenzusetzen? Es standen der Kammer lange Reduedelle des »Realisten« Clemenceau mit dem »Utopisten« Jaurès bevor¹⁰¹; die Trennlinie zwischen Radikalen und Sozialisten nahm endgültig Gestalt an.¹⁰² Jaurès selbst nahm nach Bourgeois' Rede am 12. April nicht Stellung; die Äußerungen seines Parteifreundes Gustave Rouanet über »versteckte

⁹⁴ JO I. 12. 1905, Sembat/Rosanbo S. 3672 f.

⁹⁵ R. GIRARDET, *Nationalisme*, 1966, S. 216–18. Zum Inhalt des Buchs: E. R. CURTIUS, 1923, S. 180 f.

⁹⁶ R. GIRARDET, *Nationalisme*, 1966, S. 216.

⁹⁷ J. BÉCARUD *passim*; R. GIRARDET, *Nationalisme*, 1966, S. 218; J. J. BECKER/S. AUDOIN-ROUZEAU, 1995, S. 204 f.

⁹⁸ M. REBÉRIOUX, 1982, S. 109 f.; E. WEBER, 1959, S. 42; D. R. WATSON, 1962, S. 78.

⁹⁹ In der »Dépêche de Toulouse«, Parteiblatt der »radicaux«, hieß es am 22. 6. 1906 zum Wahlausgang: »Le nationalisme a perdu presque tous ses sièges à la Chambre, autant de gagné pour le patriotisme« (zit. bei E. WEBER, 1959, S. 43).

¹⁰⁰ Zum kuriosen Verhältnis des Deputierten zu seinen Wählern: P. GUIRAL/G. THUILLIER, 1980, S. 42 f.

¹⁰¹ M. REBÉRIOUX, 1982, S. 112; J.-B. DUROSELLE, Clemenceau, 1988, S. 492 f.

¹⁰² P. NORD, 1991, S. 210.

Drohungen« einiger Lobbyisten, die Marokko zu einem zweiten Algerien machen wollten und deshalb die Konferenz gefährdeten, fielen überraschend kurz und blaß aus.¹⁰³ Es war nicht nur der schon erwähnte Aktionismus Hervés, der der S.F.I.O. nach wie vor zu schaffen machte. Auch die Abstimmung mit den britischen und deutschen Genossen bei der Krisenbewältigung lief nicht rund, und vor Mißverständnissen war man nach wie vor nicht gefeit: Während Jaurès bei seinen Reden die Schuld an der Kriegsgefahr gleichmäßig auf Akteure in allen drei betroffenen Ländern verteilte¹⁰⁴, prangerte Kurt Eisners auf der Grundlage des französischen Gelbbuchs¹⁰⁵ verfaßte Schrift »Der Sultan des Weltkrieges« ausschließlich Bülows Verhalten an.¹⁰⁶ Die Realität im Reich entsprach indes nicht der wilden Entschlossenheit des Pamphlets, denn ernstzunehmende organisierte Proteste von Arbeitern gegen Bülows Marokkopolitik fanden noch immer nur sporadisch statt.¹⁰⁷

Edouard Vaillant entschuldigte auf dem S.F.I.O.-Kongreß von Limoges trotz aller internen Enttäuschung die Untätigkeit der deutschen Genossen mit dem Argument, der wilhelminische Zwangsstaat lasse weitergehende Aktionen nicht zu.¹⁰⁸ Noch vor Konferenzbeginn vollendete der unermüdliche Ex-Kommunarde zusammen mit den Briten und Belgiern seine Resolution für den »Ernstfall« und damit den ersten konkreten sozialistischen Plan zur Kriegsverhütung.¹⁰⁹ Durch die Unabkömmlichkeit der im Kampf um die preußischen Wahlrechtsreform engagierten SPD verzögerte sich eine Diskussion darüber allerdings um mehrere Wochen.¹¹⁰ Erst Anfang März kam es zu einer Vollversammlung des Internationalen Sozialistischen Büros in Brüssel, an der Bebel und Kautsky für Deutschland, Jaurès und Vaillant für Frankreich sowie Hyndman und Keir Hardie für Großbritannien teilnahmen.¹¹¹ Vaillants Resolution wurde schließlich angenommen, allerdings in einer Formulierung, die an Widersprüchlichkeit kaum zu überbieten war: Wenn ein Krieg drohe, so der endgültige Text, werde man »spontanément et à l'invitation du Bureau Socialiste International«¹¹² handeln. Im Grunde stieß die Internationale hier auf das Paradox, welches zu gleicher Zeit Grey, Bertie und Cambon so beschäftigte: Es ging darum, einem völlig irrationalen Ereignis mit einem rationalen Mechanismus beizukommen. Und wie bei den Diplomaten muß es auch in Brüssel zu enormen Meinungsverschiedenheiten

¹⁰³ JO 12. 4. 1906, Rouanet S. 1738f.

¹⁰⁴ A. FRANCE/J. JAURÈS/G. SÉAILLES, 1906, S. 6–9, Rede v. 19. I. 1906; JO 23. 3. 1906, Jaurès S. 990.

¹⁰⁵ K. EISNER, 1919, S. 328.

¹⁰⁶ Eisner, der anders als Bebel freundschaftliche Beziehungen zu Jaurès unterhielt, schrieb ihm nach dem Erscheinen der Schrift: »Die kleinere Differenz zwischen uns wird sein, daß ich in keinerlei Weise das deutsche Vorgehen billigen kann, und ein wenig für Frankreich optire. Indessen dieser einseitige Radikalismus der Kritik kann, wie ich meine, unserer gemeinsamen Sache nur dienlich sein« (BA B, NL: Eisner, NY 4060 Nr. 67 Bl. 61, Eisner an Jaurès, 24. I. 1906).

¹⁰⁷ D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 91.

¹⁰⁸ E. VAILLANT, 1976, S. 229.

¹⁰⁹ E. VAILLANT, 1976, S. 263 Nr. 28, Vaillant an Huysmans, 17. I. 1906.

¹¹⁰ D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 92.

¹¹¹ BSI Nr. 57, Protokoll Vollvers. 4./5. 3. 1906, S. 197.

¹¹² Ebd., S. 198; E. VAILLANT, 1976, S. 264 Nr. 29, Vaillant an Huysmans, 16. 3. 1906.

gekommen sein. Es spricht immerhin Bände, daß auf Wunsch mehrerer Delegierter das Debattenprotokoll gegen alle Gewohnheit unveröffentlicht blieb.¹¹³ Vor allem Bebel dürfte Einwände gemacht haben; bei seinem Bericht auf der SPD-Fraktions-sitzung zwei Tage später jedenfalls war von »spontanément« keine Rede.¹¹⁴ Die Stimmung in der Internationale war nicht gut; als Bebel wenig später in einer englischen Zeitung den Wahlsieg der britischen Liberalen als Anzeichen für den Fortschritt »in auswärtigen oder heimischen Angelegenheiten« bezeichnete, beschimpfte ihn der orthodoxe Hyndman als Revisionist.¹¹⁵

3. Die Ohnmacht des Kanzlers

Während der Reichstagsdebatte zum Ende der Marokkokonferenz erlitt Bernhard von Bülow einen Ohnmachtsanfall.¹ Er war eine Folge der enormen Mehrarbeit, die er sich selbst seit einiger Zeit auflud, gleichzeitig aber ein Symbol dafür, wie fruchtlos diese Mehrarbeit zunächst blieb. Es ging vor allem um die Präsentation seiner Außenpolitik, die, wie ihm gegen Ende der Krise langsam dümmerte, einer grundlegenden Reform bedurfte. Welche Schritte er unternahm, um Reichstag und Öffentlichkeit hinter sich zu scharen, und welche Wirkung sie zeitigten, soll in diesem letzten Kapitel untersucht werden.

Der erste Schritt fiel nicht sonderlich beeindruckend aus: Das Anfang Januar 1906 erschienene deutsche Weißbuch zu Marokko² war von vorneherein nicht viel mehr als eine halbherzige Reaktion auf das französische *livre jaune* zum selben Thema.³ Man hatte in der Wilhelmstraße den Fehler gemacht, es so lange für überflüssig zu halten, bis in Paris das voluminöse Werk publiziert wurde, welches bekanntlich auch Delcassés Aktionen im nachhinein als völkerrechtlich korrekt darzustellen wußte. Überstürzt wurden nun einige mehr oder minder geeignete Aktenstücke gesammelt, die aber weder an Umfang (27 gegen 366 im Gelbbuch) noch an Beweiskraft mit ihren Gegenstücken konkurrieren konnten. Zwar fiel das Presseecho in Deutschland selbst positiv aus⁴, allein die Tatsache aber, daß Rouvier als erster die Karten auf den Tisch gelegt hatte, brachte ihm einen moralischen Vorteil ein.

¹¹³ BSI Nr. 57, Protokoll Vollvers. 4./5.3.1906, S. 198.

¹¹⁴ Dort ließ Bebel lediglich zusammenfassend verlauten: »Sollte die Marokkofrage akut werden, [sei] eine gemeinsame Erklärung der Parteileitung der französischen, der deutschen und englischen Sozialdemokratie zu veröffentlichen« (REICHSTAGSFRAKTION, 1966, Nr. 163, 7.3.1906). Vgl. auch D. GROH/P. BRANDT, 1992, S. 92.

¹¹⁵ BA B, NL Bebel, NY 4022 Nr. 72 Bl. 43, Hyndman an Bebel, 17.3.1906.

¹ StBR XI/II S. 2633, 5.4.1906; B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 213f.

² Aktenstücke über Marokko, 1906 (vgl. Bibliographie).

³ Richard von Kühlmann sah voraus: »Recht berühmt wird, fürchte ich, das Weißbuch nicht werden. Bin froh, daß ich es nicht zusammenzustellen brauche« (H. v. SPITZEMBERG, 1960, S. 454, Kühlmann an Spitzemberg, 29.12.1905). Vgl. auch GP 21/1 Nr. 6910, Bülow an Radolin, 8.1.1906, Anm.

⁴ BD III Nr. 235, Lascelles an Grey, 10.1.1906.

Immerhin enthielt das Weißbuch zum großen Ärger Delcassés⁵ ein Dokument aus dem April 1905, in welchem der damalige Außenminister gegenüber Radolin bestätigte, daß die Marokkobestimmungen der Entente Berlin niemals offiziell mitgeteilt worden waren.⁶ Die Passage, aus der hervorging, daß Berlin *inoffiziell* sehr wohl von Anfang an eingeweiht war, unterschlug Bülow den Volksvertretern.⁷ Er praktizierte damit zwar recht gelehrt die Methoden, die er den Machern des Gelbbuchs zuschrieb⁸, konnte aber nichts daran ändern, daß dieses schon zuvor die Arglosigkeit und den guten Glauben der deutschen Diplomatie durch mindestens ein Dokument⁹ unwiederbringlich als Ammenmärchen entlarvt hatte.

Noch viel schwerer tat sich das Weißbuch damit nachzuweisen, daß Delcassés Gesandter Saint-René Taillandier den Sultan monatelang mit der Behauptung unter Druck setzte, die geplanten französischen Reformen fänden im Namen Europas statt. Auch hier handelte es sich eher um eine Formfrage, denn kaum jemand in Europa nahm ernsthaft an, daß der Sultan von selbst unerwartet Gefallen an der »pénétration pacifique« gefunden haben sollte¹⁰ – selbst im Gelbbuch gab es entsprechende Stellen.¹¹ Was dem Auswärtigen Amt fehlte, war ein *schriftlicher* Beweis für die Behauptung. Letztendlich konnte sie dem Reichstag über die vermeintliche »Erpressung« des Sultans lediglich mündliche Stellungnahmen von marokkanischen Offiziellen¹² und, was noch fragwürdiger war, Schnipsel aus der französischen und britischen Presse¹³ anbieten. Folgerichtig kommentierte die »Times«, die selbst zu den zitierten Blättern gehörte¹⁴, daß man »Zeitungsausschnitte und Äußerungen eines orientalischen Potentaten in der Diplomatie kaum als überzeugende Argumente betrachten« könne.¹⁵ Warum aber entschloß sich die Wilhelmstraße trotz des eklatanten Mangels an einschlägigen Aktenstücken dennoch zu einem Weißbuch? Eine Möglichkeit wäre, daß man dem Ruf des Reichstags¹⁶ nach einer Antwort auf das Gelbbuch Folge leistete. Einiges deutet jedoch darauf hin, daß sie zwischenzeit-

⁵ PRO, FO 244/662, Bertie an Grey, 18. 2. 1906.

⁶ Aktenstücke, 1906, Nr. 6, Radolin an AA, 14. 4. 1905 (S. 2486), gleichzeitig GP 20/2 Nr. 6621.

⁷ Es fehlt Radolins Bemerkung über sein Gespräch mit Delcassé vom 23. 3. 1904 (vgl. oben S. 96), insbesondere über die geplante »pénétration pacifique«, über die er »unter dem gleichen Datum berichtet hatte« Im Original: GP 20/2 Nr. 6621, S. 328).

⁸ GP 21/1 Nr. 6910, Bülow an Radolin, 8. 1. 1906, Anm.

⁹ Affaires, 1905, Nr. 142, Delcassé an Bihourd, 27. 3. 1904.

¹⁰ PRO, FO 99/422, Lowther an Lansdowne, 14. 6. 1905 (Nr. 139); BD III Nr. 235, Lascelles an Grey, 10. 1. 1906.

¹¹ Affaires, 1905, Nr. 230, Saint-René Taillandier an Delcassé, 18. 3. 1905.

¹² Aktenstücke, 1906, Nr. 7, 10, 11, 13–15, 17.

¹³ Ebd., Nr. 1 (mit 5 Zitaten aus Presseartikeln).

¹⁴ Ihr (später verstummerter) Korrespondent Walter Harris hatte in der Ausgabe vom 20. 3. 1905 geschrieben, daß »intentionally or unintentionally, the French Minister gave the Sultan to understand that he represented not only France but practically all Europe« (Artikel m. d. T. »French Aims in Morocco«; vgl. Aktenstücke, 1906, Nr. 1 und oben S. 175 f.).

¹⁵ »Times« v. 10. 1. 1906 (»Extracts from the newspapers and the statements of an Oriental potentate can scarcely be considered as very convincing arguments in diplomatic intercourse«).

¹⁶ Beispielsweise StBR XI/II S. 182, Bassermann, 9. 12. 1905; ebd., S. 386 f., Gothein, 15. 12. 1905.

lich tatsächlich im Besitz einer *schriftlichen* Version von Saint-René Taillandiers Forderungen an den Sultan war, diese aber (zu früh) abhanden kam.¹⁷

Die vielleicht aussagekräftigste Auslassung des Weißbuchs findet sich in einem Dokument, das kurz nach Delcassés Rücktritt entstand.¹⁸ Darin instruiert Bülow seinen Pariser Botschafter, mit welchen Forderungen er an den Nachfolger Rouvier herantreten solle. Suggestiert sollte hier den Abgeordneten sicherlich werden, wie konsequent und geradlinig die deutsche Politik seit einem halben Jahr agierte. Dabei fehlte bezeichnenderweise folgender Satz: »Es handelt sich für uns [...] nicht um Erlangung neuer Vorteile, sondern hauptsächlich eine Form- und Etikettenfrage, nämlich darum, daß wir mit Anstand aus der Zwangslage herauskommen.«¹⁹ Diesen Satz konnte man Anfang 1906 noch viel weniger publik machen als im Sommer 1905, denn wie Bülow allzu genau wußte, hatten sowohl der Reichstag als auch der Großteil der Öffentlichkeit das leidige Thema inzwischen gründlich satt.²⁰

Das lag vor allem an der wenig vorteilhaften Selbstdarstellung der deutschen Diplomatie, insbesondere der unzureichenden Pressepolitik des Auswärtigen Amtes. In den Monaten der Maròkkokrise fand ein Umdenken statt; Bülow und Hammann experimentierten mit neuen Methoden. Wie die folgenden Seiten schildern werden, war der erste Adressat ihres Anliegens, die öffentliche Meinung nach ihren Vorstellungen zu formen, der in außenpolitischen Dingen gerade aus einer Art Dornröschenschlaf erwachte Reichstag. Dabei wird auch zu Tage treten, daß ihre gewagtesten Versuche auf eine höchst fragwürdige Weise bis mitten in die Reihen der Abgeordneten reichten.

¹⁷ BD III Nr. 166, Lansdowne an Whitehead, 1. 8. 1905; PRO, FO 800/130, Lansdowne an Lascelles, 5. 8. 1905: »Did I tell you that Metternich told me that his Government had got hold of the original demands which Saint-René Taillandier had addressed to the Sultan? These were no doubt far-reaching and I should say imprudent.«

In diesem Zusammenhang ist eine Erinnerung des damaligen Zentrumsabgeordneten Bachem bemerkenswert, die sich mit dem plötzlichen Ableben (17. 1.) Oswalds von Richthofen, des außenpolitischen Staatssekretärs, befaßt: »In eingeweihten Kreisen wurde folgendes erzählt: Am 7. Januar hatte er einen Schlaganfall erlitten [...], nachdem er unmittelbar zuvor entdeckt hatte, daß ein wichtiges Aktenstück zur Marokkofrage verschwunden war. Es war ein Bericht, auf dessen Rand der Kaiser die Bemerkung geschrieben hatte: ›Aber keinen Krieg deshalb! Dieses Aktenstück war gestohlen und der französischen Diplomatie ausgeliefert worden. [...] Freiherr von Richthofen hatte in einem lichten Augenblicke nach dem erlittenen Schlaganfall gerufen: ›Marokko – ich muß sofort zum Reichskanzler.‹ Es waren seine letzten Worte.« (K. BACHEM VI, 1930, S. 289). Unabhängig davon, wieviel an dieser durch ihr Pathos befremdlichen, von B. v. BÜLOW in seinen »Denkwürdigkeiten« an entsprechender Stelle (II, 1930, S. 214) nicht erwähnten Episode wahr ist, liefert sie doch einen sehr lebendigen Einblick in die außenpolitische Vorstellungswelt der Abgeordneten.

¹⁸ Aktenstücke, 1906, Nr. 18, Bülow an Radolin, 12. 6. 1905.

¹⁹ GP 20/2 Nr. 6706, Bülow an Radolin, 12. 6. 1905.

²⁰ P. GUILLEN, *Allemagne*, 1967, S. 753; HP IV, 1963, Nr. 936, Bülow an Holstein, 22. 2. 1906; PA/AA, Marokko 4 Nr. 1 Bd. 5, Hammann an Bülow, 18. 2. 1906; BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 11 Bl. 3, Bülow an Hammann, undat.; BD III Nr. 237, Lascelles an Grey, 11. 1. 1906; ebd. Nr. 278, Grey an Nicolson, 12. 2. 1906. Die (einzige) in die Gegenrichtung weisende Behauptung Paul Cambons Anfang Januar 1906, Bülow habe es geschafft, die öffentliche Meinung für das Thema zu begeistern (E. GREY, 1925, S. 70), steht im Kontext seiner Bemühungen, die britische Seite von der Notwendigkeit einer militärischen Zusammenarbeit zu überzeugen.

Zunächst wurde man sich der Mängel bewußt, an denen man im Vergleich zur britischen und französischen Seite laborierte. So war es seit langem kein Geheimnis mehr, daß viele deutsche Diplomaten durch ihr von Standesdünkeln geprägtes und frostiges Auftreten gegenüber der Presse nicht gerade dazu geeignet waren, neue Sympathien für ihr Land zu gewinnen.²¹ Ein weiteres Problem war, daß es gerade in Marokko keine selbständige Niederlassung des Wolff'schen Telegraphischen Bureaus gab, so daß man dort grundsätzlich gezwungen war, auf die Meldungen der britischen »Reuter's Agency« zurückzugreifen.²²

Hier gab es sicherlich Änderungsbedarf. Im Zentrum aller Überlegungen jedoch standen die Beziehungen der Wilhelmstraße zu wichtigen Zeitungen im In- und Ausland. Zunächst zum Ausland: Man hegte seit dem turbulenten französischen Stimmungsumschwung des Sommers die feste, gleichwohl schwerlich zu beweisende Überzeugung, daß »englische Gelder« (weniger von seiten der Regierung als vielmehr von Privatleuten) in Paris in großem Umfang die Berichterstattung mitgestalteten und sogar die Meinung von Deputierten beeinflussten.²³ Auf deutscher Seite gab es Ansätze dazu; so war beispielsweise der Diplomat Carl René seit 1903 für die Reichsregierung als internationaler Presseagent tätig.²⁴ Der deutsche Botschafter Radolin pflegte nicht nur persönliche Kontakte zu Robert de Caix vom renommierten »Journal des Débats«²⁵, sondern überwies im Auftrag der Wilhelmstraße (im Verbund mit der Deutschen Bank) auch jährlich 3600 Francs an die »Presse associée« Henri Moreaus, des anglophoben Herausgebers der Zeitung »L'Europe coloniale«. Ihr Einfluß indes, noch zu Beginn der Krise durchaus vorhanden²⁶, war seit dem Frühjahr ständig gesunken, so daß Radolin im März 1906 sich für eine Aufgabe der Zahlungen aussprach.²⁷

Ähnliche Zustände herrschten in London, wo Metternichs Stellvertreter Bernstorff schon seit längerer Zeit mit wenig subtilen Methoden (wie beispielsweise Galadiners für Chefredakteure) versuchte, Pressestimmen für Deutschland zu sammeln – eine »eher laute als wirksame« Methode, wie der französische Botschafter treffend bemerkte.²⁸ Auch hier wurden vereinzelt finanzielle Zuwendungen ge-

²¹ I. RIEGER, 1957, S. 89; F. WALZ, 1906, S. 72 f. Noch 1918 sprach Paul ELTZBACHER in einer Propagandaschrift über die alliierte Presselenkung (S. 69) von der »liebenswürdige[n] Unnahbarkeit« (!) des Auswärtigen Amtes.

²² PA/AA, Europa Generalia 86/2 Bd. 2, Langwerth von Simmern an Bülow, 13. 9. 1905; O. GROTH I, 1928, S. 492.

²³ PA/AA, Frankreich 91 Bd. 24, Richthofen an Bülow, 6. 10. 1905; ebd., Deutschland 126a secr. Bd. 1, Radolin an Bülow, 18. 10. 1905; ebd., dies., 4. 11. 1905; ebd., Frankreich 87 Bd. 83, Flotow an Bülow, 28. 11. 1905; GP 21/1 Nr. 7149, dies., 23. 4. 1906; BD III Nr. 225, Lascelles an Grey, 3. 1. 1906.

²⁴ PA/AA, Deutschland 141/8a Bd. 1, von Börries an Posadowsky, 30. 5. 1903; BA K, R 43F/5/1 Bl. 31, René an von Loebell, 11. 10. 1905.

²⁵ P. GRUPP, 1980, S. 156 Anm. 43.

²⁶ GP 20/2 Nr. 6609, Aufz. Hammann, 7. 4. 1905.

²⁷ PA/AA, Frankreich 91 Bd. 23, Radolin an Bülow, 27. 5./30. 10. 1905; ebd. Richter an AA, 25. 4. 1906; PA/AA Deutschland 126a secr. Bd. 1, Radolin an Bülow, 26. 3. 1906. Vgl. auch H. RAULFF, 1976, S. 30 f.

²⁸ DDF II/8 Nr. 17, Cambon an Rouvier, 9. 11. 1905; P. KENNEDY, Rise, 1980, S. 267.

macht.²⁹ Besonderes Augenmerk galt selbstverständlich der »Times«, deren plötzlicher Kurswechsel bei der Tangerlandung im Auswärtigen Amt für nicht wenig Empörung sorgte. Bernstorff schlug in einer vom Kaiser marginalienweise euphorisch begrüßten Depesche vor, das »wissentlich falsche Nachrichten« verbreitende Blatt gänzlich zu boykottieren.³⁰ Das war schon deshalb nicht sonderlich geschickt, als man den ungeliebten Berliner Korrespondenten Saunders in der Wilhelmstraße ohnehin schon seit drei Jahren nicht mehr empfangt³¹, und zeigt auf bestürzende Weise die Hilflosigkeit der Verantwortlichen. Im Sommer besann man sich eines besseren: Auf den Rat des Präsidenten des Reichsgerichts Rudolf von Seckendorff hin versuchte Metternich, die Zeitung von ihrem profranzösischen Kurs abzubringen.³² Es kam sogar zu einem kaum mehr für möglich gehaltenen Treffen zwischen den beiden seit 1896 zerstrittenen Schlüsselfiguren Holstein und Chirol. Doch wieder ging der Schuß nach hinten los. Nicht nur, daß die beiden keine Einigung erzielten; obendrein veranlaßte Holsteins in dem Gespräch geäußerte Klage über den schädlichen Einfluß der Marineführung auf Wilhelm II. den alarmierten Chirol, die Gefahr auch seiner Leserschaft eindringlich vor Augen zu führen.³³

Als nachteilig empfand Bülow mehr und mehr die offenkundigen Unterschiede zum Ausland, was die Beziehungen von Regierung und Presse betraf. In Deutschland war es nach wie vor häufig der Fall, daß die auf außenpolitischem Gebiet größtenteils unerfahrene Presse von der Regierung gleichsam an die Hand genommen wurde.³⁴ Dabei ist nicht nur an die großen offiziellen und halboffiziösen Blätter gedacht, die ohnehin auf jener Terra incognita eine Multiplikatorfunktion ausübten, sondern auch an die offiziöse Provinzpresse, die im Bedarfsfall direkte Weisung von oben bekam.³⁵ Eine deutliche Ausnahme stellten in dieser Hinsicht (auf ganz gegensätzliche Weise) die »Alldeutschen Blätter« wie der »Vorwärts« dar, auf die noch einzugehen sein wird.

Daß Bülow sich auf derlei »beschwichtigende« Zensur-Mechanismen im Ausland nicht stützen konnte, war ihm wohlbekannt. Die forsche Polemik allerdings, mit der insbesondere der »Tems« und der »Matin« seine Politik seit Sommer 1905 attack-

²⁹ So meldete Bernstorff am 30. 5. 1905 an Bülow, er habe »dem Betreffenden« £60 für die Juni-Nummer einer Zeitschrift gezahlt, was sich einen Monat später wiederholte (PA/AA, Großbritannien 73 Bd. 12, Bernstorff an Bülow; ebd., Metternich an Bülow, 1. 7. 1905). Es könnte sich dabei um die liberale »Nineteenth Century and After« handeln, eine der ganz wenigen britischen Monatsschriften, die im Sommer 1905 Verständnis für die deutsche Politik äußerte (vgl. oben S. 234 Anm. 186).

³⁰ GP 20/2 Nr. 6846, Bernstorff an Bülow, 22. 4. 1905.

³¹ PA/AA, Großbritannien 81/3 Bd. 5, von Börries an Bethmann-Hollweg, 10. 10. 1905.

³² PA/AA, Großbritannien 73 Bd. 12, Bülow an Metternich, 12. 7. 1905.

³³ V. CHIROL, 1927, S. 300.

³⁴ O. F. RIS, 1949, S. 251.

³⁵ Als beispielsweise das »Dresdner Journal« im November 1905 die englische Politik derart kritisierte, daß London Beschwerde einlegte, antwortete die sächsische Staatsregierung, international relevante Artikel würden ab sofort zunächst dem Außenminister vorgelegt. (PRO, FO 244/649, Gough an Lansdowne, 15. 11. 1905; ebd., Gough an Grey, 14. 12. 1905).

kierten und die sich während der Konferenz noch deutlich verschärfte³⁶, dürften einer der Gründe für sein Umdenken in der Pressepolitik gewesen sein. Der andere, vielleicht noch gewichtigere, war die Erkenntnis, daß es in Deutschland selbst mehr und mehr Zeitungen gab, die sich von der Vormundschaft der Wilhelmstraße emanzipierten – allerdings nicht in die dort gewünschte Richtung.

Es handelte sich dabei vorwiegend um überregionale linksliberale Blätter von hohem Renommé im In- und Ausland, die nur bedingt nach Richtlinien der Regierung funktionierten. Im Hinblick auf die Homogenität der Außenpolitik in der Krise stellte sich dies schon bald als Nachteil heraus, denn schon drei Tage nach der Tangierlandung erkannte beispielsweise die »Vossische Zeitung«³⁷ ausdrücklich die französische Sonderstellung in Marokko an und widersprach damit der offiziellen Linie der deutschen Diplomatie. Die »Times« zitierte den Artikel schon am Folgetag sehr ausführlich.³⁸ Ähnlich artikuliert sich damals zum Ärger Bülow's Theodor Wolff, der Pariser Korrespondent des »Berliner Tageblatts«.³⁹ Solche nicht regierungskonformen Stellungnahmen der beiden Blätter blieben zum wachsendem Unmut des Reichskanzlers keine Einzelfälle.⁴⁰ Besonders verzwickelt gestaltete sich für die Wilhelmstraße ihr Verhältnis zur »Frankfurter Zeitung«. Denn während ihr Chefredakteur August Stein bekanntlich eng mit dem Auswärtigen Amt zusammenarbeitete, die Zeitung deshalb allgemein als offiziös galt und sich auch im allgemeinen loyal zum Kurs der Wilhelmstraße verhielt, fielen die Artikel ihres Pariser Korrespondenten Ney immer wieder dadurch auf, daß sie die französische Verhandlungsposition sehr plausibel wiedergaben und deshalb des öfteren auch von Tardieus »Temps« zitiert wurden.⁴¹ Ney war neben Wolff der einzige deutsche Korrespondent in Paris, der Kontakte zum Quai d'Orsay unterhielt⁴², also mehr wußte, als die amtlichen Nachrichtenquellen der offiziösen Presse preisgaben. Radolin, der auf Bülow's Weisung hin⁴³ in Kontakt mit Ney trat, führte dessen Verhalten »mehr auf mangelndes

³⁶ Jules Hedemann z.B., Sonderkorrespondent des »Matin« in Algeciras, schrieb in der Ausgabe vom 21. 2. 1906, der deutsche Kaiser habe kürzlich die Vorsitzenden der wichtigsten deutschen Banken zusammengerufen, um sie zu fragen, was sie von einem Krieg gegen Frankreich hielten. Die Verbisserheit, mit der der Journalist seinen nicht der Wahrheit entsprechenden »incident peu connu« schon im voraus verteidigte (»[Il] m'a été rapporté de source sûre. Berlin peut le démentir dix fois, je vous assure que cette réunion a eu lieu«), wirkt aus heutiger Sicht fast lächerlich. Bülow war indes nicht zum Lachen zumute, vielmehr verrät sein barscher Kommentar (»Warum ist man in Paris dumm genug, auf solche albernern und frechen Lügen hereinzufallen?«; PA/AA, Frankreich 102 Bd. 35, Marginalie zu Radolin an Bülow, 21. 2. 1906), wie sehr die sich über Monate erstreckende publizistische Auseinandersetzung bereits an seinem Nervenkostüm gezehrt hatte.

³⁷ Ausg. v. 3. 4. 1905.

³⁸ Ausg. v. 4. 4. 1905.

³⁹ E. M. CARROLL, Germany, 1966, S. 514.

⁴⁰ PA/AA, Deutschland 122/3 Bd. 13, Bülow an Flotow, 30. 6. 1905.

⁴¹ Z. B. Ausg. v. 8. 12. 1905, zit. im »Temps« und »Echo de Paris« v. 11. 12. 1905.

⁴² F. ROSEN, 1931, S. 179.

⁴³ PA/AA, Deutschland 122/3 Bd. 14, Bülow an AA, 5. 10. 1905.

Verständnis als auf Übelwollen« zurück.⁴⁴ Sein Vertreter Flotow äußerte sich über ihn und Wolff zwei Monate später bereits deutlich schärfer.⁴⁵

Der Orchestermeister Bülow, ohnehin durch solche Mißklänge aus dem Takt gebracht, sah sich zu allem Überfluß auch Kritik aus einer Ecke ausgesetzt, die vorher selten von sich hatte hören lassen: Ende Oktober 1905 mußte er in den konservativen »Reichsboten« lesen, die deutsche Diplomatie sei nicht mehr auf der Höhe der Zeit und habe ein Revirement nötig.⁴⁶ Der wutschnaubende Kommentar des Reichskanzlers über den »unerhört[en]« Artikel ist eines der beredtesten Zeugnisse für seinen nachhaltigen Sinneswandel.⁴⁷ Die Verbitterung über die »Beschimpfung« seiner Politik begann sich nun zu vermischen mit der Entschlossenheit, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Vielleicht orientierte er sich dabei, bewußt oder unbewußt, an den pressepolitischen Maximen Bismarcks; schließlich wurde ihm ja von immer mehr (nicht nur) konservativen Zeitungen vorgeworfen, das diplomatische Werk des ersten Kanzlers zugrunde zu richten.⁴⁸ Die Berichterstattung über die internationale Lage sollte laut Bismarck zum einen »Sammlung« des Volks für einen Standpunkt und zum zweiten die harmonische »Begleitung« der Geheimdiplomatie in Hinsicht auf das Ausland sein.⁴⁹ Es sei angemerkt, daß sich die Verhältnisse in eineinhalb Jahrzehnten viel zu sehr verändert hatten, als daß Bismarcks Postulat noch anwendbar gewesen wäre.⁵⁰ Bülow mag dies gehaßt haben, ungeachtet dessen verfiel er gegen Ende des Jahres 1905 in fieberhaften Aktivismus. Im November bedrängte er den Kaiser, das Budget für die Pressezuwendungen im Ausland zu erhöhen, die man »als ein Stück Landesverteidigung betrachten« könne. Außerdem sollte das WTB nun endlich nach Übersee erweitert werden, um »Reuter's« und der »Agence Havas« wirksame Konkurrenz zu machen. Finanzieren wolle er dies, so Bülow, aus Wirtschaftskreisen, die

⁴⁴ PA/AA, Deutschland 122/3 Bd. 14, Radolin an AA, 5. 10. 1905.

⁴⁵ Ebd., Flotow an Bülow, 7. 12. 1905 (»Ausschließlich in französischen Journalistenkreisen verkehrend, hat er ganz den französischen Standpunkt angenommen«).

⁴⁶ Ausg. v. 29. 10. 1905.

⁴⁷ »Während in England und Frankreich [...] alle einigermaßen akzeptablen Blätter an demselben Strang ziehen, die Aktion ihrer Regierung nach außen unterstützen, im Innern den Patriotismus anfeuern, wissen auch nationale deutsche Blätter nichts Besseres zu tun als gegenüber einer sehr ernsten auswärtigen Lage die Regierung zu beschimpfen. [...] Solche Artikel wie der anliegende sind geradezu gemacht, um unsere Feinde in London und Paris zu erfreuen, weil ein grenzenloser politischer Unverstand aus ihnen hervorleuchtet« (PA/AA, Deutschland 137 secr. Bd. 4, Bülow an Hammann, 29. 10. 1905).

⁴⁸ O. F. RIs, 1949, S. 246; K. NEUMANN, 1951, S. 10f. Der Tenor lautete, seit dem Ausscheiden Bismarcks habe sich die internationale Stellung Deutschlands durch unfähige Diplomatie erheblich verschlechtert. Ein von Bülow mit vielen Anstreichungen versehener Artikel über die »Akkommodierungsfähigkeit unserer Offiziösen«, die nicht »dem Ansehen der deutschen Politik« diene, stammte ausgerechnet aus den »Hamburger Nachrichten«, in denen sich Bismarck noch bis zu seinem Tode 1898 zu Fragen der Diplomatie geäußert hatte (Ausg. v. 6. 3. 1906, in: BA K, R 43 F/5/1 Bl. 66, mit Anstr. Bülows).

⁴⁹ I. FISCHER-FRAUENDIENST, 1962, S. 81f.

⁵⁰ Vgl. B. ROSENBERGER, 1998, S. 29.

ja werbetechnisch ebenfalls einen Vorteil daraus zögen.⁵¹ Wilhelm II. zeigte sich begeistert.⁵² Die Pariser Botschaft wurde aufgefordert, den »Einfluss auf die tonangebenden französischen Blätter [...] zu verstärken.«⁵³ Wenige Wochen später schon verschickte man eine harmlos daherkommende »Correspondance allemande pour l'étranger« an Presseredaktionen in ganz Frankreich, unter deren Allerweltsmeldungen sich auch in der Wilhelmstraße entstandene politische Stellungnahmen befanden.⁵⁴

Noch viel weiter allerdings ging Bülow's Umdenken im Inland, wo er Bismarck's Prinzip der »Sammlung« anzuwenden gedachte. Erste Anzeichen dafür stammen aus dem Dezember 1905, als nichtoffizielle Blätter über seine Reichstagsrede ungewohnt zustimmende Töne anschlugen.⁵⁵ Wie bereits gezeigt, profitierte er hier teilweise von der Unruhe, die die »Matin«-Enthüllungen ausgelöst hatten. Schon wenige Tage später forderte er Hammann »dringend« auf, in das Pressereferat des Auswärtigen Amtes »noch einen oder zwei Mitarbeiter einzubauen«. Eile war geboten: »Nehmen Sie wen Sie wollen. Aber sie müssen unbedingt über die nöthigen Arbeitskräfte verfügen, da jetzt zu viele wichtige Fragen zu behandeln sind!«⁵⁶ Es begann nun eine Phase hektischer Betriebsamkeit, die im März 1906 ihren Höhepunkt erreichte und die Hauptursache für den folgenden Schwächeanfall des Kanzlers im Reichstag gewesen sein dürfte. Ende Dezember verfaßte Bülow höchstpersönlich einen Artikel für die halboffizielle »Kölnische Zeitung«. Darin wies er nachdrücklich auf die vermeintlich revanchistische Stimmung im französischen Militär hin, um zu verhindern, wie er Hammann mitteilte, daß die deutsche Öffentlichkeit »wieder in [ihre] traditionellen [...] Zänkereien« ver falle, »auf welche das Ausland rechnet, um uns das Fell über die Ohren zu ziehen.«⁵⁷

Es war nur der erste von mehreren »Krieg-in-Sicht«-Artikeln im Laufe des Januar⁵⁸; Bülow setzte nun also doch auf die von ihm selbst im Reichstag beschworenen »Volksleidenschaften.«⁵⁹ Niemand konnte dabei wissen, daß intern der neuernannte Generalstabschef von Moltke die Gerüchte von einer französischen Teilmobilma-

⁵¹ Es würde zu weit vom Thema dieser Arbeit wegführen, die Resonanz dieser Offerte ausloten zu wollen. Auf taube Ohren wird sie nicht gestoßen sein: Der bereits mehrfach erwähnte linksliberale Reichstagsabgeordnete, Bankier und Industrielle Georg Gothein jedenfalls hegte dieselben Ansichten wie Bülow über die »geniale Beeinflussung der Presse durch die großen Telegraphenbureaus Reuter und Agence Havas, die alle deutschen Entgleisungen berichteten« (G. GOTHEIN, Warum?, 1920, S. 39).

⁵² PA/AA, Deutschland 126a secr. Bd. 1, Bülow an Wilhelm II., 15. 11. 1905. (Marg. Wilhelms: »Einverstanden!«).

⁵³ PA/AA, Frankreich 105/2 Bd. 7, Bülow an Flotow, 21. 12. 1905.

⁵⁴ Gefunden in: AMAE, NS Allemagne 30 Bl. 122–24 (Ausg. v. 1. 2. 1906).

⁵⁵ Vgl. oben S. 256 f.; D. E. BARUTH, 1978, S. 146 f.

⁵⁶ BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 10 Bl. 58, Bülow an Hammann, 16. 12. 1905.

⁵⁷ Artikeltext (»Kölnische Ztg.« v. 30. 12. 1905) wie Zitat bei: O. HAMMANN, Bilder, 1922, S. 43 f. Vgl. zur Wirkung der Artikel auf die französische Diplomatie auch AMAE, NS Allemagne 29 passim.

⁵⁸ O. HAMMANN, Bilder, 1922, S. 43–45.

⁵⁹ StBR XI/II S. 139, Bülow, 6. 12. 1905.

chung sofort dementierte⁶⁰ und auch Bülow selbst, nicht zuletzt unter kaiserlichem Druck, sich nicht mit Kriegsgedanken trug.⁶¹ Dabei muß ihm klargeworden sein, daß er Gefahr lief, mit solcherlei falschen Alarmsirenen schlafende Hunde zu wecken, denn schon im März 1906, als die deutsche Regierung in der Casablanca-Frage Zugeständnisse machte, zeigten sich überraschend viele zuvor indifferente Leitartikel unzufrieden mit der deutschen Diplomatie⁶², so daß der Kanzler nun plötzlich das Steuer um hundertachtzig Grad herumreißen mußte: »Wir müssen in unserer Presse alles abdrucken, was die ausländischen Blätter über unsere Intransigenz, Schroftheit und Härte sagen«, schrieb er Hammann – das erleichtere ein Entgegenkommen.⁶³ Die Situation müsse so dargestellt werden, als ob die britische Seite ein Einlenken der an sich kompromißbereiten französischen Delegation hartnäckig verhindere.⁶⁴ Das zeigt, daß man in der Wilhelmstraße immer noch nicht die Hoffnung auf eine Annäherung an Frankreich aufgegeben hatte⁶⁵; es zeigt aber auch, wie weit Bülow bei seiner publizistischen Verdrehung der Tatsachen bereits ging.

Auch der Alldeutsche Verband, der zwei Jahre zuvor so vehement Territorialerwerbungen in Marokko gefordert hatte, wurde nun auf subtile Weise in das Konzept eingebunden. Im Ausland sorgten seine Flugschriften weiterhin für ungleich mehr Wirbel als im Reich selbst.⁶⁶ Überraschend war das nicht, gestaltete sich doch auch die Verbandssitzung während des »Trauerspiels von Algeciras«, wie Ernst Hasse die Konferenz später nannte⁶⁷, in bewährter, überaus aggressiver Manier. Auf derjenigen vom 24. Februar sprach man sich zwar gegen die Veröffentlichung einer neuen, bereits gedruckten antienglischen Broschüre aus (was Liebert »wegen des vorzüglichen Inhalts« sehr bedauerte); allerdings war die Begründung, daß der Feind inzwischen wieder eher in Frankreich zu suchen sei.⁶⁸ Am selben Tag stellten die »Alldeutschen Blätter« gar einen baldigen Krieg gegen Frankreich in Aussicht.⁶⁹ Man möchte zunächst mit Albrecht Moritz⁷⁰ annehmen, der Reichskanzler habe die »Handvoll von unwichtigen und fehlgeleiteten Schwärmern«, als die sie der britischen Seite immer präsentiert wurden⁷¹, »nicht recht ernstgenommen«. Jedenfalls

⁶⁰ G. RITTER, Schlieffenplan, 1956, S. 131.

⁶¹ GP 21/1 Nr. 6943, Bülow an von Moltke, 24. 1. 1906. Vgl. auch D. J. HERRMANN, 1996, S. 57.

⁶² O. F. RIS, 1949, S. 246.

⁶³ BA B, NL Hammann 90 Ha 6, Nr. 11 Bl. 15, Bülow an Hammann, 7. 3. 1906; ähnlich ebd. Bl. 19, dies., 9. 3. 1906.

⁶⁴ Ebd., Bl. 16 f., Bülow an Hammann, 7. 3. 1906.

⁶⁵ Im gleichen Sinne ist wohl die symbolische Geste Franz von Arenbergs, Bülows Vertrautem aus der Zentrumsparlei, zu verstehen, der Anfang 1906 ein riesiges, den deutschen Sieg bei Sedan darstellendes Ölgemälde aus dem Sitzungssaal des Reichstags entfernen ließ (E. WETTERLÉ, 1918, S. 33).

⁶⁶ BD III Nr. 418, Tower an Grey, 24. 1. 1906, v. a. S. 353. Vgl. auch A. KRUCK, 1954, S. 26.

⁶⁷ Zit. bei M. PETERS, 1992, S. 74.

⁶⁸ BA B, ADV R 8048/53 Bl. 1, Sitzung des Geschäftsführ. Aussch., 24. 2. 1906.

⁶⁹ O. F. RIS, 1949, S. 172.

⁷⁰ A. MORITZ, 1974, S. 36 f. u. S. 263 (hier wörtliches Zitat).

⁷¹ BD III Nr. 418, Tower an Grey, 24. 1. 1906; Minute Crowe (»a handful of unimportant and misguided faddists«).

schrieb er im Sommer 1906 seinem Bruder, das »Geschrei der Alldeutschen« lasse ihn »kalt«. ⁷²

Schon der nächste Satz in jenem Brief beweist jedoch unfreiwillig das Gegenteil: »Woher nehmen diese Narren das Recht, mir ungenügende und schwächliche Vertretung der deutschen Rechte und Interessen vorzuwerfen? [...] In dieser Beziehung stehe ich niemandem nach und lasse mich von niemandem übertreffen«. Das Gute am ADV sei jedoch, daß er »dem Hang des deutschen Philisters zu verschwommenem Kosmopolitismus« entgegenwirke; sein »Geschrei« kam also doch nicht ganz ungelegen. So wird verständlich, warum Bülow sich beispielsweise im Januar gegenüber dem Freikonservativen (und Alldeutschen) Arendt »sehr interessiert und dankbar« für einen Artikel zeigte, in dem es unter anderem hieß, man sei »im Laufe des Jahres 1905 dem Kriege näher [gewesen] als gemeinhin bekannt«. ⁷³ Es mutet zudem seltsam an, daß ausgerechnet am Vorabend der erwähnten Kriegsdrohung der »Alldeutschen Blätter« der Reichskanzler sich von Generalstabschef von Moltke die strategische Lage erläutern ließ. ⁷⁴

Als es Anfang April 1906 zu einer außenpolitischen Reichstagsdebatte anläßlich des bevorstehenden Konferenz-Abschlusses kam (auf dem Programm stand eigentlich der Etat der Reichskanzlei ⁷⁵), hatte nicht nur die öffentliche Resonanz des Alldeutschen Verbands spürbar zugenommen ⁷⁶, sondern auch die allgemeine Verunsicherung. Die zwei Jahre seit der Veröffentlichung der Entente waren nicht spurlos an den Volksvertretern vorübergegangen. Der polternde Alldeutsche Liebermann von Sonnenberg wurde nun weit weniger belächelt als früher, wenn er sich überraschend knapp und loyal über die Außenpolitik der Regierung ausließ. ⁷⁷ Daß inzwischen von den Rednern *aller* Fraktionen seine Diagnose von der Isolierung des Reichs geteilt wurde ⁷⁸, zeigt deutlich, wieviel sich verändert hatte.

Man sollte einen Blick hinter die Kulissen auf die Führungsriege des Reiches werfen, wo die Stimmung ebenfalls auf dem Nullpunkt angelangt war, bevor man jene vorerst letzte Marokkodebatte im Detail mitverfolgt. An ihrem Vorabend reichte der Marinestaatssekretär Alfred von Tirpitz beim Kaiser seinen Rücktritt ein. ⁷⁹ Zwar schob er gesundheitliche Gründe vor, in Wirklichkeit dürften jedoch profunde Meinungsverschiedenheiten über die Flottenvorlage der Grund dafür gewesen sein. Tirpitz wehrte sich unverdrossen gegen die Mehrforderungen des immer lauter

⁷² Zit. in B. v. BÜLOW, *Denkwürdigkeiten II*, 1930, S. 230 f. (auch das folgende).

⁷³ BA K, R 43 F/3 Bl. 92 f., von Loebell (im Namen Bülows) an Arendt, 17.1.1906 und Artikel aus der »Finanz-Chronik« v. 8.1.1906.

⁷⁴ PA/AA, Großbritannien 78 secretiss. Bd. 8, Moltke an Bülow, 23.2.1906.

⁷⁵ StBR XI/II S. 2622, Ballestrem, 5.4.1906.

⁷⁶ M. PETERS, 1992, S. 76; D. STEGMANN, 1970, S. 52–55.

⁷⁷ StBR XI/II S. 2641, 5.4.1906. Noch freundlicher gegenüber Bülow äußerte sich Arendt (ebd., S. 2644).

⁷⁸ StBR XI/II S. 2639, Bassermann; ebd., S. 2628 u. S. 2630, Bebel; ebd., S. 2644, Arendt; ebd., S. 2634, Limburg-Stürum; ebd., S. 2643, Schrader.

⁷⁹ A. v. TIRPITZ, 1924, S. 31–34.

trommelnden Flottenvereins⁸⁰, welcher allerdings von Wilhelm II. Rückendeckung bekam. Im Februar 1906 sprach sich überraschend auch der Kanzler für die Mehrforderungen aus. Wenn man Tirpitz glauben will, geschah dies mit der opportunistischen Absicht, ihm selbst die undankbare Aufgabe zuzuschieben, dem Kaiser die Idee auszureden.⁸¹ Obwohl der Reichskanzler schließlich doch selbst in den sauren Apfel biß⁸², gab Wilhelm sein Projekt genausowenig auf wie Tirpitz seine Skepsis, die vor allem in der Überzeugung begründet lag, daß eine höhere Vorlage im Reichstag keine Chance habe.⁸³ Ende März verteidigte er dort seine (gemäßigte) Vorlage gegen die Angriffe des wohlinformierten Bebel.⁸⁴ Als der Kaiser sich daraufhin abermals unzufrieden zeigte und den Volksvertretern pauschal jede militärische Sachkenntnis absprach, reichte der Admiral sein Abschiedsgesuch ein.⁸⁵

In diesem Falle besann sich der Monarch im letzten Moment eines Besseren und bat Tirpitz zu bleiben.⁸⁶ Ein anderer, der nur einen Tag später ebenfalls seinen Rücktritt einreichte, wurde nicht zurückgehalten. Die Position Friedrich von Holsteins, des dienstältesten Mitarbeiters in der Wilhelmstraße, verschlechterte sich im Januar 1906 dramatisch, als auf den Platz des verstorbenen Staatssekretärs von Richthofen Heinrich von Tschirschky rückte, bemühte sich jener doch mit der Unterstützung des Kaisers darum, die Hausmacht des Geheimrates zu beschneiden.⁸⁷ Dazu kamen Holsteins alte Gegenspieler aus Bülow's Dunstkreis, allen voran Presseleiter Hammann, aber auch der Freikonservative von Kardorff.⁸⁸ Als Verbündeten begriff er hingegen bis zuletzt den Reichskanzler selbst, der sich immer noch loyal verhielt: Nach einem fünfstündigen Abendessen am 2. April wünschte Holstein ihm »aufrechtigst [...] Waidmannsheil für [seine] Parlamentsschlachten«.⁸⁹

Darin steckt einige Ironie, denn als Holstein bei laufender Reichstagsdebatte am Nachmittag des 5. April dem englischen Botschafter Lascelles seine mißliche Lage schilderte⁹⁰, lag Bülow bereits einige Büros weiter delirierend darnieder.⁹¹ Sicherlich kam der Ohnmachtsanfall im Reichstag dem Geheimrat ungelegen, da doch sein Rücktrittsgesuch nicht, wie gewöhnlich, von Bülow zurückgewiesen, sondern von

⁸⁰ W. DEIST, Reichsmarineamt, 1991, S. 76; P. C. WITT, 1970, S. 141–43.

⁸¹ Ebd.; außerdem DERS., Flottenpolitik, 1976, S. 188; A. v. TIRPITZ, 1924, S. 26 f.

⁸² Ebd., S. 28.

⁸³ Vgl. auch H. FERNIS, 1934, S. 54.

⁸⁴ StBR XI/II S. 232f–33, Tirpitz/Bebel, 26. 3. 1906.

⁸⁵ A. v. TIRPITZ, 1924, S. 30 f.

⁸⁶ Ebd.; WILHELM II., Ereignisse, 1922, S. 204. Die Zusammenarbeit sei, wie sich Wilhelm später erinnerte, »nicht immer ganz amoen und leicht« gewesen.

⁸⁷ WILHELM II., Ereignisse, 1922, S. 84–86; N. RICH, 1965, S. 749.

⁸⁸ D. E. BARUTH, 1978, S. 229–31.

⁸⁹ N. RICH, 1965, S. 750; HP IV, 1963, Nr. 952, Holstein an Bülow, 3. 4. 1906.

⁹⁰ O. HAMMANN, Bilder, 1922, S. 40; BDFA I F, Bd. 19 Nr. 218, Lascelles an Grey, 5. 4. 1906. Laut Holstein sehe Kaiser Wilhelm ihn als einziges Hindernis für eine Verständigung mit Großbritannien. Die »Times« bedachte den Geheimrat nach seinem Abgang mit einem lobreichen Nachruf (TIMES, 1947, S. 470).

⁹¹ B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 215.

Wilhelm II. umgehend unterschrieben wurde.⁹² Aber auch der vorübergehend indispониerte Kanzler hatte gute Gründe, sich nicht allzu entschieden für sein Bleiben einzusetzen: Zum einen war somit die das deutsch-französische Verhältnis so belastende, weil mit der »Geiseltheorie« identifizierte »bête noire« auf lautlose Art beseitigt; zum andern erkämpfte sich das Auswärtige Amt die volle Gunst des immer aktiver in den Geschäftsgang eingreifenden⁹³ Kaisers zurück.⁹⁴ Bülow mußte das um so dringender wünschen, als der Souverän schon seit Monaten immer argwöhnischer seine notgedrungene Zusammenarbeit mit dem Zentrum und damit der »Quasselbude« an der Spree beobachtete.⁹⁵

Die etwas farblose Erklärung des Kanzlers vor dem Plenum am 5. April⁹⁶, von Hammann entworfen, sollte nicht mehr sein als der nüchterne Vorlauf zu einem von Bülow selbst sorgfältig ausgearbeiteten Redemanuskript, auf dessen Basis er sich immer wieder scheinbar spontan in die folgende Debatte einzuschalten gedachte.⁹⁷ Zu seinem größten Ärger⁹⁸ wurde dies durch den Ohnmachtsanfall verhindert, dessen Vorböten – Bülow wirkte ungewöhnlich blaß und fahrig⁹⁹ – sich schon auf die Überzeugungskraft seiner Einleitung auswirkten.¹⁰⁰ Sie vermittelte dessen ungeachtet einen so friedlichen Eindruck, daß sie sowohl der neue französische Außenminister vor der Kammer¹⁰¹ als auch der außenpolitische Unterstaatssekretär Fitzmaurice vor dem Londoner House of Lords¹⁰² überaus wohlwollend kommentierten. Nicht ohne Häme fragten sich hingegen seine Gegner in Pariser Parlament¹⁰³ und Presse¹⁰⁴, wozu die zwei Jahre währende Aufregung gedient habe, wo doch Bülow inzwischen wieder zu seinen Positionen vom April 1904 zurückgekehrt sei.

Man kann Teile dessen, was sich ansonsten im Reichstag abspielte, in etwas geraffter Form darstellen, da es viele Parallelen zu den Dezemberdebatten gab. Die Gegensätze hatten sich verschärft: Den Kampf gegen die wieder durch Bebel vertretene Sozialdemokratie übernahm für den ausgefallenen Reichskanzler sein Sekundant Bassermann, der nationalliberale Weltpolitiker. Weil ihm Bülows Geschmeidig-

⁹² B. v. BÜLOW selbst (ebd., S. 217) wie auch D. E. BARUTH, 1978, (S. 286 f.) sehen hier den einzigen Grund dafür, daß Holstein gehen mußte.

⁹³ T. COLE, 1978, S. 54.

⁹⁴ L. CECIL, 1976, S. 299.

⁹⁵ G. ELEY, *Thoughts*, 1981, S. 49–51; W. J. MOMMSEN, *Bürgerstolz*, 1995, S. 233. In diesem Zusammenhang ist die (leider sehr vage) Bemerkung Lascelles' zu erwähnen, es gebe »some influential people who mean to make a dead set at Bülow« (PRO, FO 800/19, Lascelles an Hardinge, 30. 3. 1906).

⁹⁶ StBR XI/II S. 2622 f., 5. 4. 1906.

⁹⁷ O. HAMMANN, *Vorgeschichte*, 1918, S. 234.

⁹⁸ H. v. SPITZEMBERG, 1960, S. 260, Aufz. v. 22. 4. 1906.

⁹⁹ PRO, FO 244/665, Lascelles an Grey, 5. 4. 1906.

¹⁰⁰ R. J. SONTAG, 1928, S. 297.

¹⁰¹ JO 12. 4. 1906, *Bourgeois* S. 1736.

¹⁰² *Hansard* IV Bd. 155 Sp. 877, Fitzmaurice, 6. 4. 1906.

¹⁰³ JO 12. 4. 1906, *Cochin* S. 1738.

¹⁰⁴ A. TARDIEU, *Conférence*, 1909, S. 422.

keit fehlte und auch sein Gegner nicht in bester Form war¹⁰⁵, wuchs das Rededuell¹⁰⁶ über fruchtlos-ermüdende Schuldzuweisungen nicht hinaus.¹⁰⁷ Daß Bebel zugab, seine schlechte Meinung über Delcassé nach dem Gelbbuch teilweise revidiert zu haben und daraus außerdem schloß, die »Integrität Marokkos« habe »keinen Augenblick in Frage gestanden«¹⁰⁸, nutzte Bassermann dazu, den erbitterten Kampf von Bebels Genossen Jaurès gegen die Politik eben jenes Delcassé genüßlich Revue passieren zu lassen.¹⁰⁹ Ausgiebig zitierte er aus Eisners Flugschrift »Der Sultan des Weltkriegs«, die das deutsche Weißbuch als »jämmerlich unbeholfenes Gestammel« bezeichnete.¹¹⁰ Als Reaktion auf die internationale Isolierung Deutschlands, so Bassermann, gelte es angesichts solcher Äußerungen vor allem, im Innern die mit dem Ausland paktierende SPD zu isolieren.¹¹¹ Anders als die »Herren von der Presse«¹¹² stünden die Nationalliberalen loyal hinter der Regierung, die in Marokko »große materielle Interessen« und die »Würde der Nation«¹¹³ verteidigt habe.

Auch Graf von Limburg-Stirum, Sprecher der Konservativen, vermied jede Kritik an Bülow. Im Unterschied zu Bassermann aber bekundete er unmißverständlich, an den »Nester[n]« an der marokkanischen Atlantikküste nicht interessiert zu sein.¹¹⁴ Was einer seiner Fraktionskollegen kurz zuvor dem preußischen General Knesebeck gesprächsweise anvertraut hatte, galt sicherlich für alle Junker: Es sei unmöglich, Krieg zu führen um eine Sache wie Marokko, die nicht auch der dümmste Pommersche Bauer verstünde.¹¹⁵ Das hieß allerdings nicht, daß die Konservativen frei von »Beklemmungen« waren, wie es ihr neuer Vorsitzender von Heydebrand und der Lasa später nannte.¹¹⁶ Auch sie glaubten Deutschland isoliert, hielten die Flottenvermehrung allerdings immer noch nicht für das probate Gegenmittel. Limburg-Stirums recht feindselige Töne gegen Frankreich lassen ahnen, welchen Weg sie gerne beschritten hätten, vor allem wenn man sie in Beziehung setzt zu Heydebrands Zweifeln an der Notwendigkeit der Seerüstung, »ohne einen ernsten [also: offensiven?] Versuch, die Einkreisung zu sprengen«.¹¹⁷ Man stimmte dennoch für die Flotte, »wie sie«, so Heydebrand später, »einem aufstrebenden Deutschland in der Tat

¹⁰⁵ PRO, FO 244/665, Lascelles an Grey, 6. 4. 1906 (»less interesting speech than usual«).

¹⁰⁶ StBR XI/II S. 2627–33 u. S. 2636–40.

¹⁰⁷ Bassermann verlas den gegen die Wilhelmstraße gerichteten Artikel »Kümmelsdiplomaten« aus dem »Vorwärts«, dessen Inhalt die SPD-Fraktion spontan mit »Sehr richtig!«, die Nationalliberalen hingegen mit »Sehr unrichtig!«-Rufen quittierten (ebd., S. 2638).

¹⁰⁸ Ebd., S. 2629.

¹⁰⁹ Ebd., S. 2637 f.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ StBR XI/II S. 2639 f., Bassermann, 5. 4. 1906.

¹¹² Ebd., S. 2636.

¹¹³ Ebd., S. 2637.

¹¹⁴ StBR XI/II S. 2634, Limburg-Stirum, 5. 4. 1906.

¹¹⁵ PRO, FO 800/19, Lascelles an Grey, 23. 2. 1906.

¹¹⁶ E. v. HEYDEBRAND, 1920, S. 18. Vgl. zu den »Beklemmungen« auch R. v. ZEDLITZ-TRÜTZSCHLER, 1924, S. 145, Aufz. v. 13. 3. 1906.

¹¹⁷ E. v. HEYDEBRAND, 1920, S. 18.

wohl entsprach.«¹¹⁸ Lange sollte es nicht mehr dauern, bis die Partei für ihr Entgegenkommen auch mehr Mitbestimmung in der Weltpolitik forderte.¹¹⁹

Der Linkliberalismus war gespalten. Die FVP entschied sich (ein letztes Mal) gegen die Flottenvorlage¹²⁰, auch wenn aus der Rede ihres Sprechers Müller-Sagan einige Unsicherheit hervorklang.¹²¹ Dafür stimmte hingegen die Freisinnige Vereinigung, die durch Karl Schrader vertreten wurde.¹²² Nicht nur, weil er das Scheitern der von ihm mitinitiierten britisch-deutschen Annäherung und die Niederlage der deutschen Diplomatie deutlich beim Namen nannte¹²³, fiel seine detaillierte Rede wesentlich düsterer aus. Eine Wendung Schraders muß dabei stutzig machen, denn er führte die Isolierung des Reichs vor allem auf »unsere reaktionär-klerikale Politik« zurück.¹²⁴ Daß sowohl das preußische Junkertum als auch das katholische Zentrum dem Liberalen mißfielen, ist keine Überraschung. Was aber brachte ihn dazu, die beiden, die doch wie Feuer und Wasser waren, in ein und dieselbe Schublade zu stecken? Schrader führt uns damit zum letzten und wichtigsten Problemkreis der ausgehenden Marokkokrise, der Rolle des Zentrums.

Wie schon mehrfach angeklungen ist, verlief durch die staatstragende und größte Partei des Reichstags seit geraumer Zeit ein Riß zwischen einem konservativen, regierungsnahen und einem kritischen, eher von der Basis unterstützten und sozialpolitisch orientierten Flügel. Im Laufe des Jahres 1905 scharte sich der linke Flügel immer mehr um einen Mann: Matthias Erzberger. Der junge Abgeordnete aus dem württembergischen Biberach machte vor allem dadurch von sich reden, daß er seit dem blutig niedergeschlagenen Herero-Aufstand in Südwestafrika die deutsche Kolonialpolitik aufs schärfste und mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit im Reichstag angriff¹²⁵, wobei er nicht nur durch stupende Detailkenntnis¹²⁶, sondern auch durch ungewöhnlich professionelle und öffentlichkeitswirksame Methoden auffiel.¹²⁷ Obwohl Erzberger weit davon entfernt war, im Umkehrschluß nun gleich Pazifismus zu predigen¹²⁸, sah die Reichskanzlei und mit ihr die konservativen Zentrumsführer in dem süddeutschen Volkstribunen doch von Anfang an eine echte Bedrohung.¹²⁹ Es bestand schließlich kein Zweifel, daß die bisher praktizierten »Kuhhandel« bei ei-

¹¹⁸ E. v. HEYDEBRAND, 1920, S. 19.

¹¹⁹ K. NEUMANN, 1951, S. 10.

¹²⁰ Text der Novelle: StBR XI/II, Anl. Bd. 2, S. 937f. Zur Abstimmung: SCHULTHESS 1906/I S. 89. Auf die Mehrforderungen des DFV wurde letztlich ganz verzichtet (V. R. BERGHANN, 1971, S. 502). Vgl. zur Haltung der FVP auch W. LOTH, 1984, S. 106 Anm. 65 u. H. FERNIS, 1934, S. 38f.

¹²¹ StBR XI/II S. 2640f., 5. 4. 1906.

¹²² Ebd., S. 2642–44, 5. 4. 1906.

¹²³ Ebd., S. 2643.

¹²⁴ StBR XI/II S. 2644, Schrader, 5. 4. 1906.

¹²⁵ T. NIPPERDEY, Geschichte, 1992, S. 552; K. EPSTEIN, 1962, S. 70–78.

¹²⁶ Ebd., S. 64f. Unter anderem arbeitete er die Reichstagsprotokolle der letzten 30 Jahre systematisch nach kolonialpolitischen Kriterien auf.

¹²⁷ So belieferte er beispielsweise die Redaktionen von Zentrumsblättern der Provinz (ebd., S. 69).

¹²⁸ Er unterstützte den Heeresausbau (R. CHICKERING, 1975, S. 244) und war selbst Mitglied der Deutschen Kolonialgesellschaft (BA B, Kol.-ges. 61 Ko I Nr. 65 Bl. 42; Mitgliederliste 1905).

¹²⁹ E. R. HUBER, 1994, S. 292.

nem Erstarren des linken Parteiflügels unmöglich würden. Bülow selbst erkannte schon um die Jahreswende 1905/06 insgeheim, daß er den Weg nicht mehr lange würde weitergehen können.¹³⁰ Besondere Brisanz lag in der Flottenfrage, denn während die (linke) Mehrheit des Zentrums die Propaganda des Flottenvereins verteilte¹³¹, hing über dem Kanzler das Damoklesschwert des flottenbegeisterten und schon deshalb allergisch auf den Reichstag reagierenden Kaisers. Mitte März 1906 kam es zu einer ersten öffentlich ausgetragenen Mißhelligkeit zwischen dem regierungsnahen Peter Spahn und Matthias Erzberger.¹³²

Bedrohlich rumorte es speziell im Königreich Bayern. Dort errang die Zentrumsparterie im Mai 1905 einen überwältigenden Sieg bei den Landtagswahlen, nutzte diesen aber keineswegs im »staatstragenden« Sinne der Berliner Parteispitze. Vielmehr verständigte sie sich mit der reformistischen bayerischen SPD Vollmars, um bei entsprechenden Gesetzesvorlagen über eine Zwei-Drittel-Mehrheit verfügen zu können.¹³³ Bei derartigen Voraussetzungen nimmt es nicht wunder, daß in München das Interesse an einer aktiven Marokkopolitik noch niedriger anzusetzen war als anderswo, wie Gesandtenberichte von der Isar während der Krisenzeit immer wieder anmerkten.¹³⁴ Schon beim Bekanntwerden der Entente äußerten sich die in ganz Süddeutschland weit verbreiteten »Münchener Neuesten Nachrichten« so passiv gegenüber den französischen Expansionsplänen in Nordafrika, daß die emsig für ein deutsches Engagement werbenden Alldeutschen schier verzweifelten an der »Rückenmarksschwindsucht« des »Käseblatt[s]« und seiner Leser.¹³⁵

Bei aller Gleichgültigkeit gegenüber der Sache selbst lösten allerdings die französischen Kriegsgerüchte im Juni 1905, also die ersten Symptome der *europäischen* Krise¹³⁶, einige Beklommenheit in der Voralpenmonarchie aus. Anders als im übrigen Reich fand sie sogar politischen Ausdruck: Der bayrische Gesandte in Berlin, Graf Lerchenfeld, trat an Bülow heran mit der dringenden Bitte, er möge sich vor dem Bundesratsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten äußern.¹³⁷ Die bayrische Regierung bemühte in ihrer Not ein föderales Verfassungsorgan, das seit 1871 überhaupt erst zweimal einberufen worden war. Bülow wiegelte ab und spielte auf Zeit. Als er sich schließlich am 9. Juli zu einem Referat bereiterklärte, war er durch das am Vortag mit Rouvier geschlossene Abkommen bereits aus dem Größten heraus und

¹³⁰ G. ELEY, *Thoughts*, 1981, S. 49 f.; K. v. HERTLING, 1931, S. 137 f. Im Januar 1906 sorgte eine Etikettenfrage für Verstimmung in den Reihen des Zentrums, denn Bülow teilte nicht dem vom Zentrum dominierten Reichstag, wohl aber dem konservativeren Preußischen Landtag den Tod des Unterstaatssekretärs Richthofen offiziell mit (»Kreuzzeitung« v. 22. 1. 1906).

¹³¹ H. FERNIS, 1934, S. 38 f.

¹³² T. COLE, 1978, S. 45; K. EPSTEIN, 1962, S. 73.

¹³³ W. ZORN, 1974, S. 303; K. BACHEM VIII, 1931, S. 39.

¹³⁴ Die ausführlichsten Beispiele: BDFA I F, Bd. 19 Nr. 207, Tower an Grey, 1. 1. 1906; AMAE, NS Allemagne 29 Bl. 180, Dumaine an Rouvier, 30. 6. 1905.

¹³⁵ BA B, R 8048/188 Bl. 309 f., Hasse an Pezoldt, 15. 4. 1904.

¹³⁶ PA/AA, Frankreich 102 Bd. 31, Pourtalès an Bülow, 1. 7. 1905.

¹³⁷ Hier und zum folgenden: W. FRAUENDIENST, 1963, S. 69 u. S. 125–27; A. MORITZ, 1974, S. 40; AMAE, NS Allemagne 29 Bl. 200 f., Dumaine an Rouvier, 9./13. 7. 1905.

konnte die Versammlung mit verharmlosenden Allgemeinplätzen abspeisen. Bereinigt war die Sache damit nicht, denn zwei Wochen nach den herbstlichen »Martin«-Enthüllungen, die einen Aufschrei der gesamten Münchener Presse bewirkten¹³⁸, kam es im bayerischen Landtag zu hitzigen Debatten um die Marokkopolitik und die außenpolitischen Zuständigkeiten im föderalistischen Reich.¹³⁹ Wenig später, um die Wende 1905/06, verstärkte sich, wohl nicht ganz zufällig, die Tätigkeit von Alldeutschem Verband und Flottenverein¹⁴⁰ im Königreich. Die Art, auf die »der Bayer [...] in imperialen Dingen erzogen« wurde (so der britische Botschafter in München)¹⁴¹, dürfte Bülow nicht unwillkommen gewesen sein.

1898 stimmte ein einziger Reichstagsabgeordneter des bayerischen Zentrums für den Flottenausbau, von dessen Notwendigkeit ihn zuvor Tirpitz höchstpersönlich überzeugt hatte¹⁴². Der aus Darmstadt gebürtige Freiherr Georg von Hertling, Münchener Philosophieprofessor und späterer Kanzler, zog es bei der nächsten Reichstagswahl (1903) allerdings vor, im zwar ebenso katholischen, aber weniger gegen die Weltpolitik voreingenommenen Münsterland zu kandidieren, wurde er doch vom in Bayern dominanten linken Parteiflügel erheblich unter Druck gesetzt.¹⁴³ Hertling hatte sich vom antipreußischen Partikularisten seiner Jugendjahre zum überzeugten Bismarckianer entwickelt. Seine aristokratische Ablehnung der SPD und seine kosmopolitische Feinsinnigkeit machten ihn der bäuerlichen Parteibasis im Alpenvorland ebenso suspekt¹⁴⁴, wie sie ihn dem ähnlich veranlagten Bülow empfahlen.¹⁴⁵ 1903/04 wurde er zum Leiter einer diplomatischen Mission an den Heiligen Stuhl ernannt¹⁴⁶, die seine regierungsnahen Stellung wie auch seinen Ruf als guter Diplomat¹⁴⁷ stärkte. Seinem nicht so schmeichelhaften Ruf, zusammen mit Peter Spahn und Franz von Arenberg im Namen des Zentrums die Flottenvorlagen

¹³⁸ AMAE, NS Grande-Bretagne 19 Bl. 197–99, Dumaine an Rouvier, 11. 10. 1905.

¹³⁹ A. MORITZ, 1974, S. 41; R. JANSEN, 1958, S. 106; W. FRAUENDIENST, 1963, S. 129–32.

¹⁴⁰ BDFA I F Bd. 19 Nr. 207, Tower an Grey, 1. 1. 1906 (»the way the Bavarian is being to-day educated in matters Imperial«). Sogar auf der sehr gut besuchten Münchner Veranstaltung zur deutsch-englischen Versöhnung sprach neben dem Zentrumsabgeordneten Schaedler auch der Vorsitzende der bayrischen Sektion des DFV, Graf von Würzburg (ebd., dies., 6. 1. 1906).

¹⁴¹ BD III Nr. 418, Tower an Grey, 24. 1. 1906 (über die Tätigkeit des ADV), hier S. 353.

¹⁴² M. SCHIPPEL, 1902, S. 431; W. DEIST, Flottenpolitik, 1976, S. 123 f.; G. v. HERTLING, 1920, S. 202 f.

¹⁴³ W. LOTH, 1984, S. 97.

¹⁴⁴ O. v. STOLBERG-WERNIGERODE, 1968, S. 269 f.

¹⁴⁵ G. v. HERTLING, 1920, S. 300. Die herablassende Behandlung, die Bülow Hertling in seinen Memoiren angeeignet läßt (Denkwürdigkeiten I, 1930, S. 430 f.), dürfte durch den späteren Bruch mit dem Zentrum zu erklären sein. Aus dem Briefwechsel der beiden bis 1906 (BA K, NL Hertling 1036 Nr. 47 passim) spricht ein ganz anderer Geist.

¹⁴⁶ Sein Rechenschaftsbericht: BA K, NL Hertling 1036 Nr. 47, Hertling an Bülow, 19. 4. 1904.

¹⁴⁷ K. EISNER, 1919, S. 327; G. v. HERTLING, 1920, S. 291.

¹⁴⁸ Seiner Gattin schrieb er im März 1906: »Bei Tirpitz, gestern abend, war eine Menge Menschen, der Minister und seine Gattin behaupteten, sie freuten sich ganz besonders, mich bei sich zu sehen, die Zustimmung zu einer neuen Flotten-Vorlage wurde aber nicht von mir verlangt« (BA K, NL Hertling 1036 Nr. 17 Bl. 29, 21. 3. 1906).

abzunicken, war er sich auf fast selbstironische Art ebenso bewußt¹⁴⁸ wie der wachsenden Spaltung in der Fraktion: Am Vorabend der Marokkorede, für die man ihn auserkor, schrieb er düster, die »ernsthafte und besonnenen Elemente« müßten »alles tun«, um »eine Katastrophe zu verhindern.«¹⁴⁹

Sein sehr ausführlicher Vortrag am 5. April vor dem Reichstag¹⁵⁰ trug ihm »viele Complimente«¹⁵¹ ein. Obwohl er darin betonte, man habe als Abgeordneter »gleichsam nur von außen zuschauen können«¹⁵², wirkte sein Kenntnisstand über die diplomatischen Ereignisse des Sommers überdurchschnittlich hoch. Vom historischen Exkurs über Zitate aus der Auslandspresse bis zu Einzelheiten aus Algeciras reichte das Spektrum. Der perfekte Gesamteindruck wurde lediglich durch seine falsche Annahme getrübt, die USA hätten nicht an der Konferenz teilgenommen.¹⁵³ Von der Tendenz der Rede soll gleich noch im Detail berichtet werden; der Pressechef Hammann jedenfalls bezeichnete sie später als »im allgemeinen zustimmend.«¹⁵⁴

Der beiläufig wirkende Kommentar des Pressechefs ist Zeugnis einer bemerkenswerten Scheinheiligkeit Hammanns und Hertlings, denn Urheber der Rede war niemand anders als Hammann selbst. Was zunächst abwegig klingt, erweist sich bei näherem Hinsehen als subtiler Plan. Franz von Arenberg, der in diesen Wochen im Kolonialausschuß im Dauerclinch mit Erzberger lag¹⁵⁵, sprach sich gegenüber Bülow für Hertling als Fraktionsredner des Zentrums aus, um zu »verhindern que l'honorable M. Erzberger ne dépose ses ordures sur notre politique étrangère« – was bei einer Marokkorede des Aufrührers ja unweigerlich geschehen wäre. Er habe, so Arenberg weiter, Reichspräsident Ballestrem (ebenfalls Zentrum) bereits nahegelegt, »daß er diesen als Fraktionsredner behandelt & den Anderen vorzieht.«¹⁵⁶ Hertling seinerseits lud auf Arenbergs Weisung hin Hammann zwecks Übermittlung »zuverlässiger Informationen und gewissen Materials« zu sich nach Hause ein.¹⁵⁷ Das Gespräch in Hertlings Domizil über den Inhalt der Rede muß recht erschöpfend gewesen sein; lediglich auf die Rolle der USA ging der Pressechef dabei nicht ein – mit dem bekannten Resultat.

Welche Passagen aus Bülows und Hammanns Trickkiste stammten, läßt sich nicht sicher nachweisen. Auffälligkeiten gibt es dennoch genug. So zitierte der Freiherr gelehrig aus der offiziellen »NAZ.«¹⁵⁸, wiederholte wörtlich des Reichskanzlers

¹⁴⁹ BA K, NL Hertling 1036 Nr. 17, Hertling an seine Gattin, 4. 4. 1906.

¹⁵⁰ StBR XI/II S. 2623–27, 5. 4. 1906.

¹⁵¹ BA K, NL Hertling 1036 Nr. 17, Hertling an seine Gattin, 5. 4. 1906.

¹⁵² StBR XI/II S. 2623.

¹⁵³ Ebd., S. 2625 u. S. 2645. Zur Rolle der USA in Algeciras: L. J. HALL, 1971, S. 448–523. Schon im Juni 1905 spielte der amerikanische Präsident Roosevelt eine wenig untersuchte (J. B. MANGER, 1934, S. 29–31), aber keineswegs zu unterschätzende Vermittlerrolle.

¹⁵⁴ O. HAMMANN, Vorgeschichte, 1918, S. 235.

¹⁵⁵ BA B, R 101/1227 passim.

¹⁵⁶ BA B, NL Hammann 90 Ha 6 Nr. 1 Bl. 3, Arenberg an Bülow, 2. 4. 1906.

¹⁵⁷ Ebd. Bl. 5 u. 5a, Hertling an Hammann, 2. 4. 1906 u. Notiz Hammanns undat.

¹⁵⁸ StBR XI/II S. 2623, Hertling, 5. 4. 1906.

¹⁵⁹ Ebd.

Diktum, man sei keine »quantité négligeable«¹⁵⁹, spekulierte wie einst Bülow düster-zweideutig über die »Matin«-Enthüllungen¹⁶⁰ und behandelte die englisch-deutsche Versöhnungsinitiative sehr staatsmännisch mit wohlwollender Skepsis.¹⁶¹ Man erinnert sich an Bülows Forderung, aus der Auslandspresse solle alles publiziert werden, was die deutsche »Intransigenz« beklage; Hertling zitierte aus einem Artikel der nationalistischen »France militaire«, der vom »fortwährenden anmaßenden deutschen Hochdruck« in Algier kündete.¹⁶² Die spontane Hilfe deutscher Arbeiter bei einem Grubenunglück im französischen Courrières¹⁶³ die, wie dem Reichskanzler schnell klar wurde¹⁶⁴, einiges Potential für seine Offensive gegen den antideutschen »Temps« besaß, wurde bei Hertling das Objekt pathetischer Lobgesänge auf die internationale Solidarität der Bergleute.¹⁶⁵ Fast hätte man glauben können, es mit Bebel zu tun zu haben – der übrigens das Thema mit keinem Wort erwähnte.

Ganz in Schwarz-Weiß darf man die »gefälschte« Rede aber auch nicht betrachten. Dafür spricht schon allein die erstaunliche Tatsache, daß weder Zeitgenossen noch Historiker Verdacht schöpften, ja Hertling sogar zuweilen eine subversive Haltung zuschrieben.¹⁶⁶ Tatsächlich ließ er ja auch Dinge einfließen, die ihm Hamman nie und nimmer verordnet haben konnte. So erntete er beispielsweise Applaus von den Linksliberalen mit seiner Bemerkung, die Stimmung in Deutschland gegenüber dem »Marokkohandel« sei angesichts der »nicht sehr großen wirtschaftlichen Interessen« immer »kühl und nüchtern« gewesen.¹⁶⁷ Die Reichsregierung sei dennoch nicht einfach passiv geblieben, wofür man ihr »keinen Vorwurf machen«¹⁶⁸ könne – auch diese Formulierung ließ deutlich an Euphorie zu wünschen übrig. Nicht nur hier zeigt sich, wie halbherzig Hertlings außenpolitische Solidarität nur noch war. Wenige Monate später, kurz nach dem Tod seines wichtigen Verbindungsmannes Arenberg, kündigte der Reichskanzler seine Zusammenarbeit mit dem Zentrum ganz auf.¹⁶⁹ Von seiner Rede distanzierte Hertling sich später deutlich.¹⁷⁰ Sein junger Fraktionskollege Bachem sah die Schuld für die Verschlechterung der deutschen Situation hauptsächlich bei der Flotten-Lobby, innerhalb seiner Partei aber, wenn überhaupt, bei jenen, »welche die diplomatischen Verhältnisse überschauen konnten«.¹⁷¹ Er könnte dabei an Hertling, erst recht aber an Arenberg gedacht haben.

¹⁶⁰ StBR XI/II, S. 2624, Hertling, 5. 4. 1906.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ H.-O. STEBURG, 1967, S. 86–89. Zum diplomatischen Aspekt: PA/AA, Frankreich 87 Bd. 84 passim.

¹⁶⁴ BA B, NL Hamman 90 Ha 6 Bl. 24, Bülow an Hamman, 14. 3. 1906.

¹⁶⁵ StBR XI/II S. 2625, 5. 4. 1906.

¹⁶⁶ »[Hertling] verstand [am 5. 4.], nicht ohne elegante Bosheit den Herrn von Bülow kasuistisch in seiner Marokko-Blöße zu demonstrieren« (K. EISNER, 1919, S. 327). Ähnlich der Historiker G. W. F. HALLGARTEN, 1951, (S. 560).

¹⁶⁷ StBR XI/II S. 2623.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Vgl. B. v. BÜLOW, Denkwürdigkeiten II, 1930, S. 258 f.

¹⁷⁰ StBR XII/II S. 7715, Hertling, 9. II. 1911.

¹⁷¹ K. BACHEM VI, 1930, S. 58.

Die erste Marokkokrise war vorüber, die europäische Krise hatte gerade erst begonnen. Der Reichstag spielte mit Ausnahme der SPD des Kanzlers aufgesetzte Zufriedenheit widerwillig mit. Liebermann von Sonnenberg, der polternde Alldeutsche, resümierte im Irrealis, was wohl viele (weniger naive) Abgeordnete im Stillen dachten: »Gerade wenn ein Deutscher die Anschauung hat, daß wir [...] nicht großen Erfolg gehabt oder vielleicht gar eine Niederlage erlitten hätten, [...] so müßte er vom vaterländischen Gesichtspunkt aus an dieser Stelle vor ganz Europa wenigstens sich zurückhalten und so tun, als wären wir mit dem Erfolge zufrieden.«¹⁷² Die Presse (wiederum mit Ausnahme des »Vorwärts«) reagierte ebenso: Unmittelbar nach dem Ende der Konferenz herrschte – bei offiziösen wie unabhängigeren Blättern – ein gekünstelter Optimismus vor, der nur wenige Wochen später offen eingestandener Enttäuschung Platz machte.¹⁷³

Im November 1906, gleich nach dem Wiederezusammentritt des Reichstags, fand eine Generaldebatte über den deutschen außenpolitischen Kurs statt.¹⁷⁴ Sie ist nicht mehr Thema dieser Arbeit, selbst ein kurzer Blick aber zeigt eindrucksvoll, wie sehr sich alle Tendenzen der Marokkokrise fortsetzten. In der ungewöhnlich lauten¹⁷⁵ Auseinandersetzung stand wieder die Isolierung des Reichs im Mittelpunkt, oder auch, wie Bassermann sie mittlerweile stolz in Anlehnung an das vergangene britische Beispiel nannte, die »glänzende Vereinsamung«.¹⁷⁶ Peter Spahn vom Zentrum glaubte »an eine Kriegsgefahr seitens Englands für die nächste Zeit noch [!] nicht«¹⁷⁷, und auch Bülow's Ton klang nun bereits eine Nuance markiger, wenn er angesichts der Lage anmahnte, »nicht zu flennen wie ein einsames Kind im Walde«.¹⁷⁸ Eine wichtige Schwelle überschritt er insbesondere dadurch, daß er zum ersten Mal in aller Öffentlichkeit lobende Worte für die patriotische Tätigkeit der Alldeutschen fand.¹⁷⁹

Das Vertrauen in die offiziöse Presse, das schon seit einigen Jahren im Schwinden begriffen war, wurde durch die Mißerfolge der Marokkokrise nicht nur stark beschädigt, sondern oft sogar in Mißtrauen verkehrt.¹⁸⁰ Man erkannte angesichts der sich immer weiter verschlechternden internationalen Stellung des Landes, daß die Regierungsdiplomatie das Erbe Bismarcks zusehends verspielte und die Ideen, die Kritik

¹⁷² StBR S. 2641, Liebermann von Sonnenberg, 5. 4. 1906.

¹⁷³ O. J. HALE, *Publicity*, 1940, S. 280; O. F. RIS, 1949, S. 247; E. M. CARROLL, *Germany*, 1966, S. 548f.; P. CAMBON, 1940, S. 214, an seinen Sohn, 28. 4. 1906.

¹⁷⁴ StBR XI/II S. 3619–63, 14./15. 11. 1906.

¹⁷⁵ V. a. S. 3637f., 14. 11. 1906.

¹⁷⁶ Ebd., S. 3622.

¹⁷⁷ Ebd., S. 3641.

¹⁷⁸ Ebd., S. 3631.

¹⁷⁹ StBR XI/II S. 3630, Bülow, 14. 11. 1906. Der Alldeutsche Ernst Hasse schien auf diesen Moment nur gewartet zu haben, denn schon wenige Tage schrieb er einen offenen Brief an den Kanzler, in dem er sich für die warmen Worte bedankte (PA/AA, Deutschland 169 Bd. 2, Hasse an Bülow, 19. 11. 1906).

¹⁸⁰ BD III App. C, Lascelles, Extract from General Report on Germany, 24. 5. 1907, S. 433f.

oder sogar das Veto des Reichstags nötig hatte.¹⁸¹ Die Anteilnahme an der Außenpolitik war gewachsen; außerhalb der Radikalkuren der Alldeutschen und der SPD fanden sich allerdings nur selten pragmatische Verbesserungsvorschläge. Der Zentrumsabgeordnete Bachem steht wohl für viele seiner Kollegen, wenn er sich später an die verfassungsmäßige »Impotenz« des Parlaments in auswärtigen Fragen erinnerte¹⁸² und fatalistisch die Verantwortung für alles folgende ablehnte: »Der Karren war im Lauf, und niemand konnte ihn mehr aufhalten«.¹⁸³

¹⁸¹ J. SASS, 1928, S. 83.

¹⁸² K. BACHEM VI, 1930, S. 314.

¹⁸³ K. BACHEM V, 1929, S. 472.

Schluß

»Ja, das Volk schläft ... Aber mir scheint, daß, wenn man es weckt,
es nicht mehr so sein wird, wie wir uns das vorstellen.«

Iwan Turgenjew

Es soll am Ende dieser komparativen Studie versucht werden, ihre Ergebnisse nicht nur festzuhalten, sondern auch als Präliminarien für die Jahre bis zum August 1914 zu begreifen, war doch die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs in vieler Hinsicht eine Serie von Variationen auf das Thema, welches 1905 zum ersten Mal erklang. Viele der Fragen, die damals gestellt wurden, blieben – im übertragenen wie im ganz konkreten Sinne – bis 1914 unbeantwortet. Es soll zunächst skizziert werden, welche gemeinsamen Grundmuster es bei der Rezeption der Krise in den drei Parlamenten gab, um sodann die unterschiedlichen Ausprägungen jener Muster nachzuzeichnen und kurz ihre Auswirkungen auf die weitere Entwicklung mitzuverfolgen.

Gemeinsamkeiten lassen sich zuallererst in einem Bereich feststellen, der nicht im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen sollte, an dem aber letztendlich oft kein Weg vorbeiführte: der Presse und ihrer wichtigen »agenda-setting function«, sprich ihres Einflusses auf die Debattenthemen. Die außenpolitisch meinungsführenden Blätter als Instrument zur Steuerung der Parlamentsdebatten zu benutzen, gelang, wie gesehen, keiner der drei Regierungen voll und ganz. Bülow, der einzige, der dank des autoritären, teiloffiziösen deutschen Systems tatsächlich noch gewissen Einfluß nehmen konnte, versuchte dies auch, mußte aber feststellen, daß längst nicht mehr alle Chefredaktionen seinem Taktstock gehorchten. Noch viel weniger Einwirkungsmöglichkeiten besaßen seine britischen und französischen Kollegen. Der deutsche Kaiser verkannte die Lage völlig, wenn er angesichts der aus London gemeldeten »bitter[en]« Stimmung im Sommer hochfahrend anmerkte, es geschehe dort nun einmal »von oben [...] absolut nichts, um diese Stimmung zu heben.«¹ Es *konnte* nicht viel geschehen, denn Wilhelms »oben« und »unten« gab es weder in London noch in Paris.

Für alle drei Länder galt, daß derjenige Teil der Presse, der die Regierung gewissermaßen rechts überholte, sie also an Patriotismus übertraf, 1905 an Bedeutung und parlamentarischer Resonanz gewann.² Wenn man nun den Satz des Verfassungstheoretikers Walter Bagehot aufgreift, der Nachteil einer demokratischen Nation sei, daß ihre »Zeitungen nur die Argumente wiederholen, die die Leser hören wollen«³,

¹ GP 20/2 Nr. 6855, Metternich an Bülow, 9. 6. 1905, Marginalie Wilhelms II.

² Vgl. auch P. KENNEDY, *Rise*, 1980, S. 366, der dies bereits für England und Deutschland festgestellt hat.

³ W. BAGEHOT, 1964, S. 153.

so wäre auf den ersten Blick zu folgern, daß der Patriotismus/Nationalismus, der in letzter Konsequenz auch vor dem Krieg nicht zurückscheute, sich allerorten zunehmender Popularität erfreute. Doch ist hier Vorsicht geboten, denn wie so viele seiner Zeitgenossen um die Mitte des 19. Jahrhunderts sah Bagehot die eigentliche Meinung des »populus« mit all seinen Facetten nicht etwa in der Presse, sondern im Parlament vertreten, welches, zur Differenzierung fähig, auch das zu Gehör bringen sollte, »was wir sonst nicht hören würden«.⁴

Diese Aufgabe leisteten die drei Volksvertretungen nur sehr bedingt. Der Grund dafür war ein Phänomen, das der Zeitgenosse John Hobson 1902 als »Militarisierung des politischen Lebens« bezeichnete⁵: Die liberale Idee vom freien Austausch der Meinungen geriet nämlich 1905, als es erstmals seit Jahrzehnten zu einer ernsthaften europäischen Krise kam, in Konflikt mit dem Gebot nationaler Einigkeit. »Ein Parlament ist nur ein Parlament, solange es Tote ausschließt«⁶, schrieb Elias Canetti in »Masse und Macht«. Der Krieg, die den Tod einschließende archaische Alternative zur parlamentarischen Streitkultur, zog aber 1905 nicht nur durch die von der Presse verbreiteten Indiskretionen als Thema in die Debatten ein; auch kriegstypische, ihrem Wesen nach antidemokratische Verhaltensweisen wie absolute Loyalität gegenüber den Anführern und kompromißlose Ablehnung der Gegenposition begannen eine größere Rolle zu spielen. Wer nun die drei Parlamente einzeln betrachtet und dazu die Wege ein Stück weitergeht, die in der Marokkokrise beginnen, wird diese Tendenz in wechselnden Ausprägungen immer wieder entdecken.

Für den Reichstag, die erste Station dieser bilanzierenden Rundreise, ergibt sich folgender Eindruck: Der von amtlicher Seite gepflegte oberflächliche Optimismus, von den Abgeordneten noch 1904 überwiegend geteilt, wurde spätestens in den Sitzungen vom Dezember 1905 abgelöst von einer durch alle Parteien gehenden Verunsicherung, die vor allem von der fixen Idee von der »Einkreisung« Deutschlands genährt wurde. Man empfand die Politik der Wilhelmstraße als wenig erfolgreich, weniger weil sie sich in der Marokkofrage nicht durchsetzte, sondern weil sie das Land vermeintlich ins internationale Abseits führte. Die Folge war, daß das Interesse an außenpolitischen Entwicklungen – oder besser: die Sorge um sie – in den zwei Jahren von 1904 bis 1906 deutlich anstieg. Schon 1907 brachte das nun endgültig in die Opposition verbannte Zentrum einen Antrag auf periodische Unterrichtung des Reichstags über internationale Beziehungen ein.⁷ Bülow verwies auf die der »salus publica« dienende Tabuisierung der Außenpolitik in den Parlamenten von London und Paris⁸ und ließ nach seiner grundsätzlichen Annahme des Vorschlags die Angelegenheit stillschweigend im Sande verlaufen⁹ – was ihn vor weiteren bohrenden Fragen allerdings nicht schützte.

⁴ W. BAGEHOT, 1964, S. 153.

⁵ J. A. HOBSON, 1965, S. 133.

⁶ E. CANETTI, 1996, S. 221.

⁷ A. v. HOMPEsch, 1907. Vgl. auch J. SASS, 1928, S. 84.

⁸ StBR XII/I S. 1252 f., Bülow, 30. 4. 1907.

⁹ J. SASS, 1928, S. 92.

Der oft festgestellte Bedeutungszuwachs des Reichstages¹⁰ bestätigt sich also auch auf außenpolitischem Feld.¹¹ Ebenso bestätigt sich allerdings der grundlegende Makel des deutschen Parlamentarismus: Im Reichstag debattierte man zwar immer ausführlicher, aber keiner der Redner konnte (oder sollte man sagen: mußte?) damit rechnen, irgendwann selbst Verantwortung zu tragen und widerstrebende Meinungen auf einen Nenner bringen zu müssen.¹² So wurde einem unreifen Hang zur Pauschalisierung der Boden bereitet, der sich in der Außenpolitik fataler als in inneren Angelegenheiten auswirken mußte. Dem Annexionsgeschrei der Alldeutschen stand die sich ebenso kompromißlos gebende Totalverweigerung einer in das Parlament nicht integrierten SPD gegenüber. Die beiden Lager besaßen dank ihrer Extrempositionen die größte Resonanz im Ausland. Es war kein Einzelfall, daß sich der britische Botschafter Lascelles über die alldutschen Marokkopläne ausgerechnet im »Vorwärts«¹³ informierte, der dem noch auf dünner Basis operierenden Verband (schon) viel mehr Bedeutung zumaß, als ihm eigentlich zukam.

Ganz allmählich erwachte auch der Drang der konservativ-monarchistischen Parteien, es den vorlauten Alldeutschen, den selbsternannten bürgerlichen Bannerträgern der deutschen Großmachtpolitik, an Patriotismus zumindest gleichzutun und die Regierung der Schwäche zu bezichtigen. Unter umgekehrten Vorzeichen wandte sich gleichzeitig die Zentrumsbasis mehr und mehr gegen die Staatsspitze. Eine von oben »oktroyierte« Exekutive mußte sich in einem Land, dessen »Denkende und öffentlich sich Äußernde bei weitem mehr Geltung [hatten], als ein Zustand starrer Autorität noch verträgt« – so drückte es Heinrich Mann später aus¹⁴ –, dessen Gesellschaft also inzwischen so pluralistisch geworden war wie die seiner westlichen Nachbarn¹⁵, extrem schwertun, noch allen widerstreitenden Lagern gerecht zu werden. Gerade auf die Außenpolitik wirkte es sich aus, daß eine Identifikation der extrem heterogenen Reichstagsfraktionen mit der privilegierten, aber keinem Lager wirklich angehörigen Regierungsdiplomatie fast gänzlich unterblieb.

Man hat es hier mit einem Geburtsfehler des Deutschen Reiches zu tun. »Wissen Sie alles besser wie ich, so setzen Sie sich hierher, und ich werde mich auf jene Stühle setzen und will [...] Kritik üben, [...] aber ich versichere Sie, mein Patriotismus wird mich schweigen machen, wenn ich fühle, daß Sprechen zur Unzeit ist«, bot Bismarck 1870 den Abgeordneten des Norddeutschen Reichstages an.¹⁶ Dabei wußte der erste Kanzler schon damals ganz gut, daß es zu einem Platzwechsel zwischen ihm und den »Besserwissern« niemals kommen würde und sein Angebot deshalb nicht konsequent war. Sein Nachfolger Bülow bekam alle Unstimmigkeiten zu spüren. »Wir

¹⁰ E. R. HUBER, 1994, S. 16; H.-J. PUHLE, *Parlament*, 1970, S. 362; T. NIPPERDEY, *Geschichte*, 1992, S. 497; F. v. PAYER, *Bethmann-Hollweg*, 1923, S. 18; allg.: D. GROSSER, 1970.

¹¹ Vgl. K. v. ZWEHL, 1983, S. 97.

¹² T. NIPPERDEY, *Geschichte*, 1992, S. 474f.

¹³ PRO, FO 64/1616, Lascelles an Lansdowne, 29.3.1905.

¹⁴ H. MANN, *Sinn*, 1960, S. 543.

¹⁵ Vgl. B. FAIRBAIRN, 1997, S. 261.

¹⁶ BISMARCK, *Reden IV*, 1893, S. 322f., 24.2.1870.

hier im Parlament sind doch nicht Soldaten«, rief der linksliberale Abgeordnete Georg Gothein bei seiner Marokkorede im Dezember 1905 aus, und weigerte sich, in die »patriotische Hurratrompete« mit einzustimmen.¹⁷ Thomas Nipperdey hat jene offiziell verordnete Hurratrompete »plebiszitären Imperialismus« genannt. Es war der gekünstelte Versuch des Reichskanzlers, seine innenpolitische Stellung durch außenpolitische Erfolge zu rechtfertigen. Ging er leer aus, dann mußte der Schuß nach hinten losgehen. Die Marokkokrise, ein nur dürftig bemäntelter Mißerfolg, förderte die Dissonanzen im Reichstag, verhärtete die Fronten und ließ das Vertrauen in die alles schönredende offiziöse Presse weiter sinken.

In Paris bot sich ein ganz anderes Bild dar, denn hier war die außenpolitische Mitsprache des Parlaments kein folgenloses Reden, sondern Realität: Als sich im Frühjahr 1905 herausstellte, daß der Kurs Delcassés überaus riskant und konfrontativ war, tat die Kammer das, was dem Reichstag verwehrt war: Sie setzte ihr gesamtes politisches Gewicht ein, um den Außenminister zu stoppen, der trotz seiner Zugehörigkeit zum regierenden »bloc des gauches« wie ein Fremdkörper wirkte. In der eindrucksvollsten Debatte der Marokkokrise am 19. April 1905 zeigten die Abgeordneten der Geheimdiplomatie ihre Grenzen auf und demonstrierten damit, wie parlamentarische Kontrolle der Außenpolitik funktionieren konnte.

Es setzte ein Stimmungsumschwung ein, dessen Beginn sich recht deutlich ausmachen läßt. Wer die turbulenten, beinahe hysterischen Szenen kennt, die sich in den gewittrigen ersten Junitagen des Jahres 1905 auf den Fluren des Palais Bourbon unter dem Eindruck von Kriegsgerüchten abspielten, wird die gesamte französische Deutschlandpolitik über den Vertrag von Versailles 1919 hinaus besser verstehen. Mit einer Plötzlichkeit, die viele Abgeordnete zunächst überforderte, wurde offenkundig, daß es mit dem Rücktritt Delcassés für Berlin nicht getan war und man im Grunde nicht über Marokko stritt, sondern über eine viel grundlegendere Frage. Frankreich war in das Kraftfeld des deutsch-britischen Antagonismus geraten; eine neutrale Zuschauerrolle erwies sich als unmöglich. Es begann der in Pariser Zeitungen ausgetragene publizistische Kampf zwischen dem deutschen und dem britischen Standpunkt; das, wie es ein englischer Ausdruck treffend bezeichnet, »rough wooing« um den Bündnispartner Frankreich, in der sich die Rückständigkeit der deutschen Pressepolitik schonungslos offenbarte: Das Bekanntwerden der zynischen »Geiseltheorie« Holsteins, der glaubte, nach dem Muster von Faschoda Frankreich durch diplomatischen Druck zum Bündnis zwingen zu können, machte alle Annäherungsversuche Bülow's zunichte.

Daß der »Kampf« um die Öffentliche Meinung lediglich publizistisch, nicht aber vor dem noch bis Mitte Juli tagenden Parlament ausgetragen wurde, lag nicht zuletzt daran, daß mit dem Wechsel im Außenministerium jetzt die eigentliche Kolonial-Lobby um Eugène Etienne das Steuer übernommen hatte, die im Gegensatz zu Delcassé und Bülow Marokko nicht als Prestigeobjekt betrachtete, sondern von jeher ein ernstgemeintes wirtschaftliches Interesse an seiner Kolonisierung besaß. Anders als

¹⁷ StBR XI/II S. 386, Gothein, 15. 12. 1905.

der 1905 noch auf bescheidener finanzieller Basis agierende ADV verfügte der GC über potente Geldgeber wie auch über einen nicht zu verachtenden Einfluß innerhalb des Parlaments. Er reichte aus, um in den kritischen Wochen jenes Sommers Auseinandersetzungen im Plenum über die Angelegenheit zu unterbinden, die unter Umständen zu Tage gefördert hätten, daß die meisten Deputierten dem marokkanischen Abenteuer ebenso unbeteiligt gegenüberstanden wie ihre Kollegen im Reichstag.

Als man an der Seine im Dezember 1905 wieder zusammentrat, war die entscheidende Weichenstellung bereits vollbracht. Eine neue Einigkeit war geboren, denn der inzwischen von fast allen Parteien geteilte Eindruck der »deutschen Bedrohung« übte eine ungemein integrierende Wirkung auf die Kammer aus, die noch wenige Monate zuvor wegen Dreyfus-Affäre und Religionsfragen heillos zerstritten war. Zum bürgerlichen Imperialismus des GC kam nun der wiedererweckte Revanchegedanke der Konservativen. Anders als in Deutschland wetteiferten die beiden Spielarten des Patriotismus allerdings nicht mehr, wie noch zu Boulangers Zeiten, miteinander, sondern fanden sich zusammen unter dem Dach einer neuen, dynamischen und nach vorne gerichteten Bewegung¹⁸, die Gambettas 1872 geäußertem Satz »Pensez-y toujours, n'en parlez jamais!« wieder Bedeutung verlieh. Denn tatsächlich übte an der Regierungsdiplomatie nun mit Ausnahme der Sozialisten, die sich damit zunehmend ins Abseits begaben, kaum jemand mehr Kritik. Hier lag der große Unterschied zum Reichstag: Die »Militarisierung des politischen Lebens« bedeutete im Palais Bourbon den freiwilligen und oft genug euphorisch stimmenden Verzicht auf Meinungsäußerung, den die Notwehrsituation gegenüber dem gemeinsamen Feind im Osten gebot.

In Großbritannien war ein solches Umdenken nicht nötig, denn schon seit dem 18. Jahrhundert, als der erste Oppositionsführer der Commons, Lord Bolingbroke, mit Sir Robert Walpole verbal die Klängen kreuzte, gehörte zu den Grundprämissen der parlamentarischen Diskussion ein »spirit of patriotism«, der mit dem Allgemeinwohl nahezu gleichgesetzt wurde.¹⁹ Auch der Aufstieg des Bürgertums änderte daran nichts, verschwamm doch der Gegensatz zwischen ihm und dem Adel im Unterhaus schon zu einer Zeit, als man es noch mit Honoratiorenparteien statt mit Massenorganisationen zu tun hatte. Auch das konservativ geführte Parlament von 1900/05 verfügte dank seiner hohen Homogenität noch über einen ungewöhnlich stabilen außenpolitischen Grundkonsens. So waren denn auch die wenigen notorischen Kritiker des Kurses von Arthur Balfour (Labouchere, Bowles) eher Außenseiter als einflußreiche Meinungsführer.

Das vermeintliche Vertrauen der Parlamentarier in die britische Diplomatie speziell während der Marokkokrise rührte zum einen daher, daß man sich vor kontinen-

¹⁸ R. GIRARDET, *Idée*, 1972, S. 98 f.; DERS., *Nationalisme*, 1966, S. 223 f.; E. WEBER, 1959, S. 36–42; T. WOLFF, 1924, S. 176; G. ZIEBURA, 1971, S. 120; P. NORD, 1991, S. 224; R. TOMBS, 1996, S. 56 f., stellt richtig fest, daß die patriotische Euphorie lediglich eine »small, mainly male, Parisian and middle-class minority« betraf (wozu die Abgeordneten in ihrer Mehrzahl gehörten). Beim »Mann auf der Straße« hingegen zeitigte die Marokkokrise eher (kurzzeitige) Panik als Begeisterung.

¹⁹ W. HOFFMANN/G. RIESCHER, 1999, S. 127. Vgl. dazu auch A. L. LOWELL I, 1918, S. 332.

talen Verwicklungen noch ganz geschützt wähnte²⁰. Der andere Grund hat ein weiteres Mal mit Hobsons »Militarisierung« der Politik zu tun, die sich in London in ihrer strukturellen, im System selbst ansetzenden Spielart offenbarte: Die 1902 abgeschlossenen Reformen der Geschäftsordnung der Commons sowie die Schaffung von Gremien wie dem CID brachten autoritäre, »effiziente« Züge in den politischen Betrieb und schwächten spürbar die Stellung der Legislative gegenüber der Exekutive. Kritik am außenpolitischen Kurs der Regierung zu üben, war während der Marokkokrise für die MPs wesentlich schwerer als noch wenige Jahre zuvor. Die Staatsspitze hatte ihre Lehren aus den Kreuzfeuern des Burenkrieges gezogen.

Anfang 1906 erreichte die Transparenz der britischen Außenpolitik einen prekären Tiefpunkt. In die Commons zog im Februar eine große Mehrheit aus Liberalen und Labour-MPs, ein, deren Themen Sozialpolitik und Freihandel sich in den Wahlen durchgesetzt hatten. Das Parlament veränderte seinen Charakter; Meinungsverschiedenheiten über die Außenpolitik waren nun durchaus möglich. Darauf reagierend, zog sich der neue Außenminister Grey, wie zuvor Holstein und Delcassé, in die Diskretion von Geheimgesprächen zurück und arbeitete an einer riskanten Bündnispolitik, die das klassisch liberale Prinzip des »britischen« 19. Jahrhunderts, auf keinen Fall kontinentale Verpflichtungen einzugehen, in ernsthafte Gefahr brachte. Er tat es widerwillig und war sich der Diskrepanz, wie man mehrfach sehen konnte, sehr bewußt, denn obwohl er die öffentliche Meinung als diplomatische Waffe in der Marokkofrage ins Feld führte, vermied er es, sie in Form des Parlaments tatsächlich zu konsultieren.

Wie lange Grey sein Geheimnis wahrte, zeigt ein kurzer Blick auf die weitere Entwicklung. Einige Jahre agierte das Foreign Office nahezu unbehelligt. Als aber im Jahre 1911 im Zuge der zweiten Marokkokrise die gefährlichen Geheimartikel der Entente cordiale von 1904 bekannt wurden – wieder einmal »enthüllte« der »Martin«²¹ –, erhob sich nicht nur in der Pariser Kammer²², sondern auch erstmals in den Commons der Vorwurf, die Volksvertretung sei in Sachen Marokko von der Regierungsdiplomatie von Anfang an getäuscht worden. Siebzig linksliberale MPs bildeten eine »Foreign Affairs Group«²³, deren Sprecher Grey in zwei Sitzungen Ende 1911 zu einer ausführlichen Stellungnahme über sein Verhalten im Winter 1905/06 zwangen.²⁴ Der Außenminister ließ zur großen Erleichterung des Oppositionsführers Bonar Law²⁵ wissen, es habe seit den Geheimartikeln der Entente »no other secret engagements« gegeben; schließlich könne keine britische Regierung »embark upon a war without public opinion behind it.«²⁶ Zufrieden waren die Herren

²⁰ A. J. P. TAYLOR, *Struggle*, 1954, S. 441 f.

²¹ *Ausg.* v. II. II. 1911, zit. bei G. RHEINLÄNDER, 1930, S. 12.

²² J. E. HOWARD, 1948, S. 36 f.

²³ P. G. RICHARDS, 1967, S. 23.

²⁴ *Hansard V Bd. 32 Sp. 5–7*, Kinloch-Cooke/Acland, 27. II. 1911 u. Sp. 43–166, Grey; ebd. Sp. 2543–2662, 14. 12. 1911, v. a. Sp. 2620–25, Wedgwood.

²⁵ *Hansard V Bd. 32 Sp. 68 f.*, Bonar Law, 27. II. 1911.

²⁶ Ebd. Sp. 57 f., Grey, 27. II. 1911.

Ponsonby, Buxton und Trevelyan (so die Namen der wichtigsten MPs der »Foreign Affairs Group«) damit nicht; ihre Kampagne für mehr Transparenz führten sie unbeeinträchtigt weiter.²⁷ Zur zunehmenden Verbitterung der Linksliberalen²⁸ wie zur Erleichterung der Konservativen²⁹ lief die Außenpolitik am britischen Parlament auch danach immer noch vorbei. Die Kritik der Commons an der Regierung erreichte deshalb schon fast deutsche Ausmaße. Von den seit Ende 1905 laufenden Militärgesprächen erfuhren die britischen MPs erst am 3. August 1914, am Vorabend der britischen Kriegserklärung an Deutschland.³⁰

Damals vollendete sich die »Militarisierung des politischen Lebens«, die – so das wichtigste Ergebnis der vorliegenden Studie – in der ersten Marokkokrise ihren ersten spürbaren Impuls bekam. Woher aber kam jener Impuls? Es empfiehlt sich, zur Aufhellung jener letzten Frage noch einmal dahin zurückzukehren, wovon in der Einleitung schon die Rede war, nämlich zur Ausweitung der politischen Öffentlichkeit durch Demokratisierung und Presse. Wie gezeigt, veränderte sich die Situation – zunächst der Regierenden – damit beträchtlich. Immer öfter geschah es, daß sie wie von Lampenfieber erregte Theaterschauspieler versuchten, den Applaus möglichst vieler Zuschauer zu erhaschen. Den aussichtsreichsten Weg dorthin schienen ihnen außenpolitische Erfolge zu bieten, von deren Notwendigkeit sie indes oft alles andere als überzeugt waren. Nichts dokumentiert dies besser als Friedrich von Holsteins Äußerung über Marokko, koloniale Erwerbungen interessierten ihn selbst nicht, »aber eine Menge Menschen schreien danach«.³¹ Wie so viele außenpolitisch Verantwortliche der Zeit unterlag er dabei dem Fehlschluß, einige wenige besonders lautstarke Zuschauer als maßgeblich zu betrachten, weil sie die schweigende Mehrheit im Hintergrund verblassen ließen.

Man bekommt es so mit dem schwer faßbaren Begriff des »Prestiges« zu tun, der sich vor allem an zum Mythos erhobenen Themen wie Elsaß-Lothringen, dem Bau der Dreadnoughts – die bezeichnenderweise auch »Old Testament Ships«³² hießen – wie auch der deutschen Kriegsflotte greifbar wurde, aber eben auch an der Marokkofrage, die zu allem Überfluß nur vordergründig kolonialer, in Wirklichkeit aber bündnispolitischer Art war. Prestige äußerte sich auf negative Art, sprich in der Angst vor seinem Verlust, der vor allem dann eintrat, wenn man gemachte Fehler vor dem wachsenden Publikum zugeben mußte. Diese wie ein Alb auf den Staatsmännern lastende Angst war es, die den politischen Dialog stocken und teilweise sogar versiegen ließ; zum einen nach außen, wo bei den Verhandlungen über

²⁷ F. WECKERLEIN, 1994, S. 67f.; F. R. FLOURNOY, 1927, S. 205–20.

²⁸ Zu nennen ist hier vor allem der unter Parlamentariern vielgelesene (A. J. P. TAYLOR, *Trouble*, 1957, S. 96) Edmund Dene Morel, berühmt durch seine Aufdeckung der katastrophalen Verwaltungszustände im belgischen Kongo, der 1912 mit der britisch-französischen Marokkopolitik hart ins Gericht ging (E. D. MOREL, 1912, v. a. S. 61–108).

²⁹ K. SCHRÖDER, 1974, S. 42f.

³⁰ Hansard V Bd. 65 Sp. 1810–84, 3. 8. 1914, v. a. Sp. 1811f., Grey.

³¹ F. v. HOLSTEIN, *Lebensbekenntnis*, 1932, S. 231, 10. 4. 1904.

³² G. T. MOLLIN, *Schlachtflottenbau*, 1995, S. 183.

Marokko eine der Großmächte stillschweigend übergangen wurde; zum anderen aber auch nach innen: Vor den heimischen Volksvertretungen machte sich bei den Verantwortungsträgern eine heuchlerische Geheimniskrämerei breit, die die außenpolitischen Debatten der Parlamentarier immer mehr zur Farce werden ließ. Die entstehende Gereiztheit glich in beiden Fällen derjenigen einer nicht mehr intakten Familie, deren Mitglieder sich niemals aussprechen und deshalb in einer Atmosphäre ständigen Argwohns leben.

Es baute sich eine Art Druck auf, der in der Marokkokrise in Frankreich und Deutschland, noch nicht aber in England zunehmend die Parlamentsdebatten überschattete. Erleichterung davon verschafften meist Presse-»Enthüllungen«, die den Schleier der Außenpolitik ein Stück weit lüften konnten – wobei Erleichterung nicht das richtige Wort ist, brachten doch die zu den Journalisten durchsickernden Indiskretionen, wie Schiemanns fatale Geiseltheorie oder die »Matin«-Enthüllungen über die vermeintliche britische Landung in Schleswig, meist alles andere als Entwarnung. Im Gegenteil ließen sie, weil von den Diplomaten nicht oder nur doppeldeutig kommentiert, noch andere, schlimmere Geheimnisse vermuten. So war es nur halb im Scherz gemeint, als 1909 ein britischer MP die Frage stellte, ob es stimme, daß in einem Keller unter dem Bahnhof von Charing Cross 50 000 Mauser-Gewehre für noch mehr inkognito in England lebende deutsche Soldaten bereitstünden.³³

Durch die Krise von 1905 begann sich eine Kluft aufzutun zwischen solchen durch die Presse lancierten Gerüchten und dem Schweigen der Verantwortlichen. Die beunruhigten Volksvertreter verlegten sich von nun an darauf zu spekulieren. »Spekulation und Mutmaßung über die Existenz oder Nichtexistenz von Geheimartikeln in internationalen Verträgen ist ein öffentliches Privileg, dessen Erhaltung von amtlicher Verschwiegenheit abhängt³⁴«, so antwortete Henry Percy schelmisch auf die Fragen der MPs nach den Einzelheiten der Entente cordiale. Der Satz unterschlug augenzwinkernd eine Tatsache, die im Wesen der Demokratisierung selbst lag: Die wachsende Öffentlichkeit betrachtete es keineswegs als Privileg, sondern als schwer hinnehmbare Einschränkung, daß ihr bestimmte Dinge dauerhaft vorenthalten wurden. Je mehr sich die Regierungen seit 1905 angesichts der wachsenden Reibungen in Europa aufs Schweigen verlegten, um so größer wurde der Reiz, ihnen an Wissen gleichzuziehen, indem man ihnen ihre »arcana imperii« entriß. Welche Sprengkraft diese Geheimnisse entwickeln konnten, stellte sich erst nach der fürchterlichen Detonation von 1914 heraus. »Wir haben gelernt, daß man ein langes Schweigen mit einem bösen Erwachen bezahlt«, so resümierte Jean Jaurès die erste Marokkokrise vor dem Parlament.³⁵ Mit der Lehre, die er zog, stand er damals ziemlich allein, denn noch war das Erwachen nicht böse genug.

³³ Hansard V Bd. 5 Sp. 812, Barlow, 24. 5. 1909.

³⁴ Hansard IV Bdd. 140 Sp. 221, Percy, 11. 8. 04 (»Speculation and conjecture as to the existence or non-existence of secret clauses in international treaties is a public privilege, the maintenance of which depends upon official reticence«).

³⁵ »Nous avons appris que les silences prolongés se payaient par de rudes réveils« (JO 6. 12. 1906, Jaurès S. 2954).

Verzeichnis der Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
AC	Austen Chamberlain [Papers]
Add. MSS	Additional Manuscripts
ADV	Alldeutscher Verband
AMAE	Archives du Ministère des Affaires étrangères
AN	Archives nationales
AP	Archives privés
BA B	Bundesarchiv Berlin [Lichterfelde]
BA K	Bundesarchiv Koblenz
BD	British Documents
BDFA	British Documents on Foreign Affairs
BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie
BdL	Bund der Landwirte
BL	British Library
BLO	Bodleian Libray Oxford
BLPES	British Library of Political and Economic Science
BN	Bibliothèque nationale [Manuscrits occidentaux, Richelieu]
BSI	Bureau Socialiste International
BUL	Birmingham University Library
CAB	Cabinet Papers
CCC	Churchill College Cambridge
CDI	Centralverband Deutscher Industrieller
CGT	Confédération générale de travail
CID	Committee of Imperial Defence
CTS	Consolidated Treaty Series
DDF	Documents diplomatiques français
DFV	Deutscher Flottenverein
DMO	Director of Military Operations
DPF	Dictionnaire des parlementaires français
FO	Foreign Office
FVgg	Freisinnige Vereinigung
FVP	Freisinnige Volkspartei
GC	Groupe colonial
GP	[Die] Große Politik [der europäischen Kabinette]
HP	Holstein Papers [Holstein, Geheime Papiere]
ISKA	Internationaler Sozialistenkongreß [zu] Amsterdam [1904]
JC	Joseph Chamberlain [Papers]
JO	Journal officiel
Kl. Erw.	Kleine Erwerbungen
LRC	Labour Representation Committee
MSS	Manuscripts
NAF	Nouvelles acquisitions françaises
NAZ	Norddeutsche Allgemeine Zeitung
NS	Nouvelle série
Ns. StA WF	Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel

OURS	Office universitaire de recherche socialiste
PA	Papiers d'agents
PA/AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts [Bonn]
PC	Parti colonial
PRO	Public Record Office
S.F.I.O.	Section française de l'Internationale ouvrière
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StBR	Stenographische Berichte des Reichstags
TC	Tariff Commission
WTB	Wolff'sches Telegraphisches Bureau
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

Abbildungsnachweis

»Der deutsche Reichstag um die Jahrhundertwende«

Kopie nach Georg Waltenberger Schutzumschlag
Kunstsammlung des Deutschen Bundestages, Berlin

Das Monumentalgemälde aus dem Jahre 1903 zeigt u. a. den Reichstagspräsidenten v. Baltestrem (links oben sitzend), Reichskanzler v. Bülow (vor ihm stehend), den Staatssekretär des Innern v. Posadowsky-Wehner (links daneben sitzend), den SPD-Abgeordneten Georg v. Vollmar (davor auf der Treppe stehend), den SPD-Führer August Bebel (auf der rechten Treppe oben), die Zentrumsabgeordneten Georg v. Hertling (links oberhalb von Bebel sitzend) und Franz v. Arenberg (ganz rechts am Bildrand, Blick auf den Betrachter gerichtet), sowie den Nationalliberalen Ernst Bassermann (rechts neben dem Stenographen am Fuße der rechten Treppe).

Claude Monet: »Vue de la Tamise à Londres«, 1904 Vor- und Nachsatz *Kaiser Wilhelm Museum, Krefeld*

Vom Fenster eines gegenüberliegenden Krankenhauses aus malte Claude Monet die Houses of Parliament, die ihn ähnlich faszinierten wie der venezianische Dogenpalast oder die Kathedrale von Rouen, mehrmals bei verschiedenen Lichtverhältnissen. Im Frühjahr 1904, während in den Räumlichkeiten selbst gerade die Entente cordiale Debattengegenstand war, wurden seine Bilder in den Pariser Galeries Durand-Ruel ausgestellt. »La presse me comble cette fois avec exagération d'éloges«, wunderte sich der Künstler (an Joseph Durand-Ruel, 4. 6. 1904, zit. in S. PATIN, 1994, S. 84).

»Le Petit Journal«, 16. April 1905 6 *Privatbesitz*

Das »supplément illustré« des in hoher Auflage gedruckten »Petit journal«, erscheinend an Sonntagen, ist nur eine der um die Jahrhundertwende in steilem Aufstieg befindlichen »Bild«-Zeitungen, in welchen dem Mann auf der Straße teils schon in Form von Fotos, teils noch in farbenprächtigen Farbdrucken, das Weltgeschehen vermittelt wurde. Die Darstellung der Verhandlungen am marokkanischen Hof bedient alle damals in Europa gängigen Klischees von orientalischer Prachtentfaltung.

Quellen und Literatur

A. Ungedruckte Quellen

a) Deutschland

Bundesarchiv Berlin

Akten des Alldeutschen Verbandes

R 8048, Nr. 42, 43, 46–48, 53, 188, 323, 507, 577, 714, 716

Akten der Deutschen Kolonialgesellschaft

61 Ko I, Nr. 65, 140, 286

Akten des Reichstags

R 101, Nr. 690/91, 706 (Interpellationen)

R 101, Nr. 1227/28, 1230/31 (Protokolle der Budgetkommission Febr./März 1905 bzw. 1906)

R 101, Nr. 3674 (Urlaubsgesuche)

Nachlässe

NY 4022 Bebel, Nr. 38, 72, 83, 129, 131

NY 4060 Eisner, Nr. 59, 67

90 Ba 2 Bassermann, Nr. 9, 11

90 Ha 6 Hammann, Nr. 1, 9–11, 55, 62

90 Li 1 Liebermann v. Sonnenberg, Nr. 1, 6 (auch als N2177)

Bundesarchiv Koblenz

Akten der Reichskanzlei

(Die Akten der Reichskanzlei wurden als Fiches im Bundesarchiv Koblenz eingesehen)

Rkz, Angelegenheiten der auswärtigen Politik, 1899–1911, Fiches R 43 F/3

Rkz, Frankreich 1901–1909, Fiches R 43 F/5,1

Rkz, England 1901–1911, Fiches R 43 F/14

Rkz, Flottengesetze und -vorlagen 1899–1911, Fiches R 43 F/950–51

Rkz, Politische Parteien 1903–1915, Fiches R 43 F/1391

Rkz, Das Centrum 1901–1913, Fiches R 43 F/1391,2

Rkz, Konservative Parteien 1901–1911, Fiches R 43 F/1391,5

Rkz, Fortschrittliche, freisinnige und nationalliberale Parteien, Fiches R 43 F/1393

Rkz, Sozialdemokratie 1900–1906, Fiches R 43 F/1395,1–3

Rkz, Amtliche und halbamtliche Presse 1901–1916, R 43 F/1565

Rkz, Wolff's Telegraphenbureau, R 43 F/1569

Rkz, Reichstagswahlen, XI. Legislaturperiode 1903–1906, R 43 F/1792–93

Rkz, Einberufung, Eröffnung, Schluß des Reichstags 1900–1907, R 43 F/1822

Rkz, Reichstagsmitglieder 1900–1909, R 43 F/1835

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin

Akten des Auswärtigen Amts

- Deutschland 122 Nr. 2: Das Auswärtige Amt, Bd. 2
 Deutschland 122 Nr. 3: Journalisten, Bde. 13–14
 Deutschland 122 Nr. 13: Reichskanzler Graf von Bülow, Bde. 9–10
 Deutschland 126a secr.: Geheime Ausgaben für Preßzwecke und Maßregeln zur Beeinflussung der Auslandspresse, Bd. 1
 Deutschland 127 Nr. 2: Die französische Mission in Berlin, Bd. 4
 Deutschland 137 secr.: Allgemeine deutsche Politik, Bd. 4
 Deutschland 138 secr.: Die Kaiserlich Deutsche Marine, Bd. 6
 Deutschland 138 Nr. 5, Der Deutsche Flottenverein, Bd. 1
 Deutschland 141 Nr. 8a: Der (sogenannte) Konsul René, Bde. 1–2
 Deutschland 169: Der Alldeutsche Verband, Bd. 2
 Preussen 1 Nr. 4mm: Die Mittelmeerreisen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Bd. 3
 Europa Generalia 82 Nr. 1: Die Sozialdemokratie in Deutschland, Bd. 20
 Europa Generalia 86 Nr. 2: Das Wolffsche Telegraphenbureau, Bd. 2
 Frankreich 87: Allgemeine Angelegenheiten Frankreichs, Bde. 83–84
 Frankreich 91: Die französische Presse, Bde. 23–24
 Frankreich 95: Französische Militärangelegenheiten, Bd. 57
 Frankreich 102: Das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland, Bde. 29–30, 34–35
 Frankreich 102 secr.: Das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland, Bde. 2–3
 Frankreich 104: Antideutsche Vereine und Kundgebungen in Frankreich, Bd. 14
 Frankreich 105 Nr. 1: Französische Staatsmänner, Bde. 20–24
 Frankreich 105 Nr. 2: Französische Journalisten, Bde. 6–7
 Frankreich 107: Die französischen Ministerien, Bd. 15
 Frankreich 110: Parlamentarische Angelegenheiten, Bd. 11
 Frankreich 116: Frankreichs Beziehungen zu England, Bde. 13–19
 Frankreich 116 secr.: Frankreichs Beziehungen zu England, Bd. 1
 Frankreich 118: Die auswärtige Politik Frankreichs, Bd. 3
 England 69: Allgemeine Angelegenheiten, Bde. 37–38
 England 73: Die englische Presse, Bde. 12–16
 England 74: Gibraltar, Bd. 3
 England 78: Beziehungen Englands zu Deutschland, Bde. 21–34
 England 78 secr.: Beziehungen Englands zu Deutschland, Bde. 7–8
 England 81 Nr. 2: Englische Staatsmänner, Bd. 23
 England 81 Nr. 3: Englische Journalisten, Bde. 3–5
 England 85: Englische Ministerien, Bde. 4–6
 England 88: Parlamentarische Angelegenheiten Englands, Bde. 8–11
 England 93: Die auswärtige Politik Englands, Bd. 8
 Marokko 4: Die marokkanische Frage, Bde. 47–60
 Marokko 4 secr.: Die marokkanische Frage, Bde. 7–14
 Marokko 11: Beziehungen Marokkos zu Frankreich, Bde. 16–17

Nachlässe

- NL 1006 Gothein, Nr. 59, 78/9
 NL 1016 Bülow, Nr. 14, 23, 24, 27, 31, 45, 59, 64, 91, 93, 99, 106, 107, 108, 112, 126, 153
 NL 1020 Payer, Nr. 9
 NL 1036 Hertling, Nr. 8, 17, 25, 47, 50
 NL 1165 Richthofen, Nr. 8
 NL 1207 Theodor Wolff, Nr. 9, 12, 13, 16, 17, 19

KIErw 303–17 Bassermann
 KIErw 576 Limburg-Stirum

Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel (Ns. StA WF)
 240 N Nachlaß Karl Schrader

b) Frankreich

Archives du Ministère des Affaires Etrangères Paris

Nouvelle série (NS)

Allemagne 3, 8, 14, 16, 28–30, 60, 64
 Grande-Bretagne 2, 6, 9, 14–20, 25, 37
 Maroc 3–4, 12–16, 29, 32, 34, 53–54, 130–131, 143–144
 Russie 37

Papiers d'agents – archives privés (PA-AP)

190-Bihourd (nur 1 Bd.)
 042-Paul Cambon Nrn. 28, 32–34
 211-Delcassé Nrn. 3, 6, 8–10, 14

Archives nationales Paris

Archives privés (AP)

151 AP (Fonds Deschanel) Nrn. 35, 42
 324 AP (Fonds Tardieu), Nrn. 6, 11, 14, 15
 333 AP (Fonds Lamy) Nr. 4
 401 AP (Fonds Déroulède) Nr. 5
 434 AP (Fonds Jean Dupuy) Nr. 1, dossier 2 (»Le Maroc 1905«)

F⁷ (Police générale), Nr. 12726

C (Assemblée nationale), Nrn. 7326 B, 7327 (Interpellations)

Bibliothèque Nationale de France Paris (Site Richelieu).

Manuscripts occidentaux. Nouvelles acquisitions françaises (NAF)

NAF 24237 (Correspondance Eugène Etienne)
 NAF 13538 (Correspondance Joseph Reinach)

Musée de l'histoire vivante Montreuil-sur-Marne

Collection Jean Jaurès:

914 MS 1, inv. 81 21 124
 Flotte de Rocquevaire, R. de: Carte du Maroc. Paris 1904.
 Hubert, Lucien: L'effort allemand. Paris 1911. (Widmung)

Office universitaire de recherche socialiste [OURS] Paris

Archives Marcel Sembat

c) Großbritannien

University Library Birmingham, Chamberlain Collection

Austen Chamberlain Papers (AC), Nrn. 7/5B, 17/1, 44/4

Joseph Chamberlain Papers (JC), Nrn. 8/1, 14/4, 20/4, 30/4

Churchill College Cambridge

Fisher Papers Nrn. 1/4, 3/1

Spring-Rice Papers Nr. 1/14

Churchill Papers Nr. 2/18

Public Record Office Kew/Richmond

Cabinet Papers (CAB)

CAB 17: 5, 61 (Committee of Imperial Defence, Correspondence and Miscellaneous Papers)

CAB 38: 10/73 (Committee of Imperial Defence)

Foreign Office Papers (FO)

FO 27 (France) Nrn. 3616, 3624, 3665, 3666, 3686, 3688, 3705, 3706, 3707, 3708, 3765

FO 64 (Prussia) Nrn. 1592, 1593, 1616, 1617, 1618

FO 99 (Morocco) Nrn. 422, 413

FO 146 (General Correspondence France) Nrn. 3842, 3875, 3877, 3886, 3887

FO 174 (Embassy and Consular Archives Morocco) Nr. 295/13 (Letters Walter Harris)

FO 800 Nrn. 11–13, 18–19 (Lascelles)

FO 800 Nrn. 49, 92, 100, 110 (Grey)

FO 800 Nrn. 116, 126, 127, 129, 130, 135, 145 (Lansdowne)

FO 800 Nrn. 164, 170 (Bertie)

British Library, London, Manuscripts Collection

Add. MSS 60505 (Hobhouse)

Add. MSS 41207, 41214, 41218, 41222, 41237, 41238, 52514, 52521 (Campbell-Bannerman)

Add. MSS 49710, 49728, 49729, 49747 (Balfour)

Add. MSS 50337, 50338, 50346, 50347–49 (Arnold-Forster)

Add. MSS 63011, 63017, 63018, 63019 (Bertie)

Add. MSS 46389 (Spender)

Add. MSS 43518 (Ripon)

Add. MSS 46062, 46063 (Herbert Gladstone)

Add. MSS 43877, 43884, 43889, 43892, 43918, 43941 (Dilke)

Add. MSS 49673, 49674 (Avebury)

Add. MSS 50832 (Sydenham)

British Library of Political and Economic Science London

Morel Collection F. 8 (Correspondence) Files 53, 121

Tariff Commission TC 6 1/4

House of Lords Record Office London

Answers to Questions. Printed and Circulated with the Votes under Standing Order
No. 9. 3 Bde. (1904–1906).
Notices of Motions 1904–1906 (= Bde. 758–787)

Bodleian Library Oxford

MSS Selborne 46, 54, 198; add. MSS 13–14.
MSS Monson 1209
MSS Engl. hist. c 596 (Monson Papers)
MSS Engl. hist. c 715–716, 720–721, 749, 751 (Sandars Papers)

Archives of the British Conservative Party

Minutes and Reports of the Conservative Party Conference 1905 (Microfiches NUA 2/1,
cards 73/74).

Archives of the British Labour Party

Series II: Pamphlets and Leaflets 05 (1905)
Series III: General Correspondence and Political Records Part I (1900–1906)

Papers of Noel Edward Noel-Buxton (1 Stück in Kopie)

(Bibliothek der Duke University Durham/North Carolina/USA)

B. Zeitungen (Jahrgänge 1904–06 passim)

Alldeutsche Blätter
L'Aurore
La Dépêche coloniale
La Dépêche de Toulouse
Le Figaro
Frankfurter Zeitung
Kölnische Zeitung
Le Matin
National Review
Norddeutsche Allgemeine Zeitung
Le Temps
The Times

C. Gedruckte Quellen und Literatur

Abrams, Lawrence/D. J. Miller: Who Were the French Colonialists? A Reassessment of the
Parti colonial, 1890–1914, in: *Historical Journal* XIX/3 (1976), S. 685–725.
Abrams, Lawrence: French Economic Penetration of Morocco, 1906–1914. The Economic
Bases of Imperialist Expansion, Ann Arbor 1981. [Mikrofilm]
Affaires du Maroc 1901–1905. Documents diplomatiques. [Hrsg. v.] Ministère des Affaires
Etrangères, Paris 1905.

- Aflalo, M[oussa]: The Truth About Morocco. An Indictment of the Policy of the British Foreign Office with Regard to the Anglo-French Agreement, London u. New York 1904.
- Ageron, Charles Robert: France coloniale ou parti colonial? Paris 1978.
- Ageron, Charles Robert: Les colonies, éléments de la Puissance française? (aux alentours de l'année 1900), in: La Puissance française à la »Belle Epoque«: Mythe ou réalité? Hrsg. v. Pierre Milza/Raymond Poidevin, Paris 1992, S. 35–50.
- Aktenstücke über Marokko, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstags. XI. Legislaturperiode, II. Session 1905/06. Anlagen Bd. 3, Berlin 1906, Nr. 158, S. 2482–2499.
- Albertini, Rudolf v.: Regierung und Parlament in der 3. Republik, in: Historische Zeitschrift 188 (1959), S. 17–48.
- Allain, Jean-Claude: Agadir 1911. Une crise impérialiste en Europe pour la conquête du Maroc, Paris 1976.
- Allain, Jean-Claude: L'expansion française au Maroc de 1902 à 1912, in: Jean Bouvier/René Girault: L'impérialisme français d'avant 1914. Recueil de textes, Paris (1976), S. 38–55.
- Amaury, Francine: Histoire du plus grand quotidien de la III^e République. Le Petit Parisien, 1876–1944. Bd. 2: Instrument de propagandes au service du Régime, Paris 1972.
- Ameller, Michel: Les questions, instrument du contrôle parlementaire, Paris 1964.
- Amery, Julian: The Life of Joseph Chamberlain. Bd. 4: 1901–1903. At the Height of His Power, u. Bd. 6: 1903–1968. Joseph Chamberlain and the Tariff Reform Campaign, London 1951 u. 1969.
- Amtliche Aktenstücke zur Geschichte der Europäischen Politik 1885–1914. Hrsg. v. Bernhard Schwetfeger. Bd. 3: Die Politik König Eduards VII. und die Marokkokrise 1905–07. Zirkulare des Brüsseler Außenministeriums an die Belgischen diplomatischen Vertreter im Auslande, Berlin 1925.
- Anderson, Eugene N[ewton]: The First Moroccan Crisis 1904–1906, Chicago 1930.
- Anderson, Margaret L[avinia]: Practicing Democracy. Elections and Political Culture in Imperial Germany, Princeton/NJ 2000.
- Andrés Gallego, José: La Restauración, in: Historia general de España y América. Tomo XVI-2: Revolución y Restauración (1868–1931), Madrid 1981, S. 275–464.
- Andrew, Christopher/A[lexander] S[ydney] Kanya-Forstner: The French »Colonial Party«. Its Composition, Aims, and Influence, 1885–1914, in: Historical Journal XIV/1 (1971), S. 99–128.
- Andrew, Christopher/A[lexander] S[ydney] Kanya-Forstner: The *Groupe colonial* in the French Chamber of Deputies, 1892–1932, in: Historical Journal XVII/4 (1974), S. 837–866.
- Andrew, Christopher: Théophile Delcassé and the Making of the Entente Cordiale. A Reappraisal of French Foreign Policy, 1898–1905, London u. a. 1968.
- Angell, Norman: The Great Illusion. A Study of the Relation of Military Power to National Advantage, London 1913.
- Archives diplomatiques. Recueil mensuel international de diplomatie et d'histoire. Hrsg. v. Georges Fardis. III. Serie, Bd. 90, Paris 1904. [Neudruck Nendeln 1970]
- Arendt, Otto: Die parlamentarischen Studienreisen nach West- und Ostafrika. Reisebriefe aus Togo, Kamerun und Deutsch-Ostafrika, Berlin 1906.
- Asquith, H[erbert] H[enry]: The Genesis of the War, London 1923.
- Baal, Gérard: Histoire du radicalisme, Paris 1994.
- Bach, August: Delcassés Sturz, in: Berliner Monatshefte 15 (1937), S. 1070–1112.
- Bachem, Karl: Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumspartei. Bde. 5–9, Köln 1929–32.
- Bagehot, Walter: The English Constitution, London 1964.

- Barblan, Andris: L'image de l'Anglais en France pendant les querelles coloniales (1882–1904), Frankfurt a.M. u.a. 1974.
- Barcelo, Laurent: Paul d'Estournelles de Constant. L'expression d'une idée européenne, Paris 1995.
- Barclay, Thomas: L'Entente Cordiale par un des artisans. Trente années de souvenirs anglo-français, Paris 1915.
- Barrère, Camille: La chute de Delcassé, in: *Revue des deux mondes* 102 (1932), S. 602–618 und 103 (1933), S. 123–133.
- Barrès, Maurice: Au service de l'Allemagne [1905]. Nouvelle éd. augmentée, Paris 1921.
- Barth, Boris: Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914, Stuttgart 1995.
- Barthélemy, Joseph: Le gouvernement de la France. Tableau des institutions politiques, administratives et judiciaires de la France contemporaine, Paris 1919.
- Baruth, Dietrich E.: Die deutsche Marokkopolitik 1905/06 und Friedrich von Holsteins Entlassung im Spiegel der Presse, Diss. Saarbrücken 1978.
- Basse, Dieter: Wolff's Telegraphisches Bureau 1849–1933. Agenturpublizistik zwischen Politik und Wirtschaft, München 1991.
- [Bassermann, Ernst]: Sein politisches Wirken. Reden und Aufsätze. Hrsg. u. eingel. v. Fritz Mittelmann. Bd 1: Zur auswärtigen Politik, Berlin 1914.
- Bassermann, Karola: Ernst Bassermann. Das Lebensbild eines Parlamentariers, Mannheim 1919.
- Baumgart, Winfried: Das Zeitalter des Imperialismus und des Ersten Weltkriegs (1871–1918). Teil 1: Akten und Urkunden. Teil 2: Persönliche Quellen, Darmstadt 21991. (Quellenkunde zur deutschen Geschichte der Neuzeit von 1500 bis zur Gegenwart 5) (Zit. als *Quellenkunde*).
- Baumgart, Winfried: Der Imperialismus. Idee und Wirklichkeit der englischen und französischen Kolonialexpansion 1880–1914, Wiesbaden 1975.
- Beau de Loménie, Emmanuel: Les responsabilités des dynasties bourgeoises. Bd. 2: Sous la troisième République de MacMahon à Poincaré, Paris 1947.
- Beaud, Claude: Les Schneider marchands de canons, in: *Histoire, Economie, Société*. 14 (1995), S. 107–131.
- [Bebel, August]: August Bebel. Eine Biographie. Hrsg. v. Ursula Herrmann und Volker Emmerich, Berlin (Ost) 1989. (Zitiert als *Bebel, Biographie*).
- [Bebel, August]: August Bebel. Sein Leben in Dokumenten, Reden und Schriften. Hrsg. v. Helmut Hirsch, Köln 1968.
- Bécarud, Jean: Maurice Barrès et le Parlement de la Belle Epoque, 1906–1914, Paris (1987).
- Becker, Jean-Jacques/Stéphane Audoin-Rouzeau: La France, la nation, la guerre, 1850–1920, Paris (1995).
- [Bellairs, Carlyon Wilfroy]: The Ghosts of Parliament. Being a Recessional Awakening. By an M.P., London (1923).
- Belloc, Hilaire: »On A General Election«, in: [Ders.]: *Complete Verse*, London 1970, S. 115.
- Benoist, Charles: Souvenirs. Bd. 3, Paris 1934.
- Bentham, Jeremy: Works. Hrsg. v. John Bowring. Bd. 2, Edinburgh 1843.
- Berger, Stefan: The British Labour Party and the German Social Democrats, 1900–1931, Oxford 1994.
- Berghahn, Volker R.: Der Tirpitz-Plan. Genesis und Verfall einer innenpolitischen Krisenstrategie unter Wilhelm II., Düsseldorf 1971.
- Bernstein, George L[urcy]: Liberalism and Liberal Politics in Edwardian England, Boston 1986.
- Berstein, Serge/Pierre Milza: Histoire de la France au XXe siècle. Bd. 1: 1900–1930, (Paris 1990).

- Berstein, Serge: *Histoire du parti radical*. Bd. 1: *La recherche de l'âge d'or, 1919–1926*, Paris 1980.
- Billard, Thierry: *Paul Deschanel (1855–1922)*, Paris (1991).
- [Bismarck, Otto v.]: *Die politischen Reden des Fürsten Bismarck*. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Hrsg. v. Horst Kohl. Bd. 4 (1868–1870), Stuttgart 1893.
- Blatchford, Robert: *My Eighty Years*, London u. a. [o. J.] [1931].
- Bley, Helmut: *Bebel und die Strategie der Kriegsverhütung 1904–1913*. Eine Studie über Bebel's Geheimkontakte mit der britischen Regierung und Edition der Dokumente, Göttingen 1975.
- Bodley, J[ohn] E. C.: *France*, London 1898.
- Boehmer, Joachim: *Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung*, in: *Zeitungswissenschaft* 1 (1926), S. 103–105.
- Böhme, Helmut: *Thesen zur Beurteilung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ursachen des deutschen Imperialismus*, in: *Der moderne Imperialismus*. Hrsg. v. Helmut Böhme, Stuttgart u. a. (1971), S. 31–59.
- Bond, Maurice F.: *Guide to the Records of Parliament*, London 1971.
- Booms, Hans: *Die deutschkonservative Partei. Preussischer Charakter, Reichsauffassung, Nationalbegriff*, Düsseldorf 1954.
- Boutmy, Emile: *Essai d'une psychologie politique du Peuple anglais au XIXe siècle*, Paris 1901.
- Bowles, Thomas Gibson: *Gibraltar and the Ministry*, London 1903.
- Bowles, Thomas Gibson: *Gibraltar, a National Danger*, London 1901.
- Boyle, T.: *The formation of Campbell-Bannerman's Government in December 1905*, in: *Bulletin of the Institute of Historical Research* XLV, 112 (1972), S. 283–302.
- Brenning, Herbert Emil: *Die großen Mächte und Marokko in den Jahren vor dem Marokko-Abkommen vom 8. April 1904 (1898–1904)*, Berlin 1934.
- British Documents on Foreign Affairs [B DFA]. Reports and Papers from the Foreign Office Confidential Print*. General Editors: Kenneth Bourne a.D. Cameron Watt. Part I, Series F, *Europe 1848–1914*. Ed. David Stevenson u. a. Bde. 11–12 (France 1891–1908). u. Bd. 19 (Germany 1898–1907), Frederick/Md. 1989/90.
- British Documents on the Origins of the War 1898–1914 [BD]*. Hrsg. v. George P. Gooch u. Harold Temperley. Bd. II (»The Anglo-Japanese Alliance and the Franco-British Entente«) u. III (»The Testing of the Entente 1904–1906«), London 1927/28. [Ndr. New York/London 1967].
- British Foreign Policy under Sir Edward Grey*. Hrsg. v. F[ranzis] Hinsley, Cambridge u. a. 1977.
- Brunschwig, Henri: *Mythes et réalités de l'impérialisme colonial français 1871–1914*, Paris 1960.
- Bucaille, Victor: *Denys Cochin*, Paris 1922.
- Bülow, Bernhard v.: *Denkwürdigkeiten*. Hrsg. v. Franz X[aver] v. Stockhammern. Bd. 1–2, Berlin 1930.
- [Bülow, Bernhard v.]: *Deutschland und die Mächte in amtlichen eigenen Niederschriften des Fürsten Bernhard v. Bülow, hrsg. zu seinen Lebzeiten gegen seinen Wunsch von Eduard Schumacher*. 2 Bde, Dresden 1932.
- Bülow, Bernhard v.: *Deutsche Politik*, Berlin 1916.
- Bunau-Varilla, Philippe: *De Panama à Verdun. Mes combats pour la France*, Paris (1937).
- Burchardt, Lothar: *Warum kam es zum Ersten Weltkrieg?* In: *Wie Kriege entstehen*. Hrsg. v. Frank Pfetsch u. a., Heidelberg 1989, S. 41–54.
- Burdeau, François: *La troisième République*, Paris 1996.

- Bureau Socialiste International [BSI]: *Compte rendu des réunions, manifestes et circulaires*. Bd. I: 1900–1907. Documents recueillis et présentés par Georges Haupt, Paris/La Haye 1969.
- Burke, Edmund: *Prelude to Protectorate in Morocco. Precolonial Protest and Resistance, 1860–1912*, Chicago u. London (1976).
- Butler, D[avid]/J[ennie] Freeman: *British Political Facts 1900–1968*, London 3 1969.
- Butzer, Hermann: *Diäten und Freifahrt der Reichstagsabgeordneten. Der Weg zum Entschädigungsgesetz von 1906 und die Nachwirkung dieser Regelung*, Düsseldorf 1999.
- Cambon, Paul: *Correspondance, 1870–1924*. Bd. 2 (1898–1911), Paris (1940).
- Canetti, Elias: *Masse und Macht*, Frankfurt a. M. 1996.
- Canis, Konrad: August Bebel's Stellung zur deutschen Außenpolitik nach 1900, in: *ZfG* 39 (1991), S. 250–255.
- Carroll, Eber Malcolm: *Germany and the Great Powers 1866–1914. A Study in Public Opinion and Foreign Policy*, Hamden/Conn. 1966.
- Carroll, Eber Malcolm: *French Public Opinion and Foreign Affairs 1870–1914*, Hamden/Conn. 1964.
- Carsten, Francis L.: *August Bebel und die Organisation der Massen*, Berlin 1991.
- Carton de Wiart, Edmond: *Les grandes compagnies coloniales anglaises du XIXesiècle*, Paris 1899.
- Castellane, Boni[face] de: *Maroc. 1904–1908*, Paris 2 1911.
- Castellane, Boni[face] de: *Mémoires 1867–1932*. Hrsg. v. Emmanuel de Waresquiel, Paris (1986).
- Catalogue de la Troisième République. Hrsg. v. Service de l'Histoire de la France. Bd. 3 [1900–1940], Paris 1996.
- Cecil, Lamar: *The German Diplomatic Service 1871–1914*, Princeton 1976.
- A Century of Diplomatic Bluebooks*. Hrsg. v. Harold Temperley/Lillian M. Penson, Cambridge 1938 [Ndr. London 1966].
- Chamberlain, Muriel E.: *»Pax Britannica«? British Foreign Policy 1789–1914*, London u. New York 1988.
- Chastenet, Jacques: *La république triomphante (1893–1906)*, Paris 1970.
- Chastenet, Jacques: *Une époque pathétique. La France de M. Fallières*, Paris 1949.
- Chickering, Roger: *Imperial Germany and a World without War. The Peace Movement and German Society, 1892–1914*, Princeton 1975.
- Chirol, Valentine: *Fifty Years in a Changing World*, London (1927).
- Churchill, Winston S.: *Meine frühen Jahre*, Zürich 1953.
- Claß, Heinrich: *Marokko verloren? Ein Mahnruf in letzter Stunde*, München 1904.
- Claß, Heinrich: *Wider den Strom. Vom Werden und Wachsen der nationalen Opposition im alten Reich*, Leipzig 1932.
- Cochin, Denys: *Ententes et ruptures*, Paris 1906.
- Coetzee, Frans: *For Party or Country. Nationalism and the Dilemmas of Popular Conservatism in Edwardian England*, Oxford 1991.
- Cohen, Avner: *Joseph Chamberlain, Lord Lansdowne, and British Foreign Policy 1901–1903. From Collaboration to Confrontation*, in: *Australian Journal of Politics and History* 43 (1997), S. 122–134.
- Cole, Terry: *Kaiser versus Chancellor: The Crisis of Bülow's Chancellorship 1905–6*, in: *Society and Politics in Wilhelmine Germany*. Hrsg. v. Richard J. Evans, London u. New York 1978, S. 40–70.
- Combarieu, Abel: *Sept ans à l'Elysée avec le Président Emile Loubet. De l'affaire Dreyfus à la conférence d'Algésiras 1899–1906*, (Paris 1932).
- Combes, Emile: *Mon ministère. Mémoires 1902–1905*. Hrsg. v. Maurice Sorre, Paris 1956.

- Confer, Carl Vincent: Divided Counsels in French Imperialism. The Ras-el-Ain Incident in 1904, in: *Journal of Modern History* 28 (1946), S. 48–61.
- Connaughton, R[ichard] M.: The War of the Rising Sun and the Tumbling Bear. A Military History of the Russo-Japanese War 1904–5, London u. New York (1988).
- The Consolidated Treaty Series [CTS]. Ed. [...] by Clive Parry. Bd. 98 (1845), Bd. 156 (1880), Bd. 195–96 (1904), Dobbs Ferry 1969.
- Conwell-Evans, T[homas] P.: Foreign Policy from A Back Bench, 1904–1918. A Study Based on the Papers of Lord Noel-Buxton, London 1932.
- Cook, Chris: Sources in British Political History. Bde. 1, 3 u. 4, Basingstoke u.a. 1975–77.
- Cooke, James J.: New French Imperialism 1880–1910. The Third Republic and Colonial Expansion, Newton Abbot 1973.
- Crampton, R[ichard] J.: August Bebel and the British Foreign Office, in: *History* 58 (1973), S. 218–232.
- Cromwell, Valerie: The Private Member of the House of Commons and Foreign Policy, in: *Etudes présentées à la commission internationale pour l'histoire des assemblées d'états* 27 (1965), S. 193–218.
- Cross, Colin: The Liberals in Power (1905–1914), London 1963.
- Cullen, Michael S.: Der Reichstag. Die Geschichte eines Monumentes, (Münsterschwarzach 1983).
- Curtius, Ernst Robert: Maurice Barrès und die geistigen Grundlagen des französischen Nationalismus, Bonn 1921.
- Daniel, Ute: Die Politik der Propaganda. Zur Praxis gouvernementaler Selbstrepräsentation vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik, in: *Propaganda. Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung (1789–1989)*. Hrsg. v. Ute Daniel u.a., Frankfurt a.M. 1994, S. 44–82.
- Darcy, Jean: Sir Charles Dilke et l'Entente Cordiale, in: *Revue politique et parlementaire* 117, T. 39 (Mrz. 1904), S. 501–519.
- Deckart, Gerald: Deutsch-englische Verständigung. Eine Darstellung der nichtoffiziellen Bemühungen um eine Wiederannäherung der beiden Länder zwischen 1905 und 1914, Diss. München 1967.
- Deist, Wilhelm: Flottenpolitik und Flottenpropaganda. Das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamtes 1897–1914, Stuttgart 1976.
- Deist, Wilhelm: Reichsmarineamt und Flottenverein 1903–1906, in: *Militär, Staat und Gesellschaft. Studien zur preußisch-deutschen Militärgeschichte*, München 1991, S. 57–81.
- Delafosse, Jules: *La France en dehors*, Paris 1908.
- Delafosse, Jules: *La psychologie du député*, Paris 1904.
- Delafosse, Jules: *Portraits d'hier et d'aujourd'hui*, Paris 21912.
- Delporte, Christian: Presse et culture de masse en France (1880–1914), in: *Revue historique* 299 (1998), S. 93–121.
- Deschanel, Paul: *Politique intérieure et étrangère*, Paris [o.J.] [1906].
- Deutscher Geschichtskalender. Hrsg. v. Karl Wippermann. 22 Jahrgang (1906), Bd. 1, Leipzig 1906.
- Deutscher Reichstag. Biographisch-statistisches Handbuch. Begr. von Joseph Kürschner. XI. Legislaturperiode (1903–08). Hrsg. v. Hermann Hillger, Berlin 1903.
- Dictionnaire des parlementaires français [DPF]. Notices biographiques sur les ministres, députés et sénateurs français de 1889 à 1940. 8 Bde. Hrsg. v. Gaston Monnerville u. Jacques Chaban-Delmas, Paris 1960–1977.
- Digeon, Claude: *La crise allemande de la pensée française (1870–1914)*, Paris 1959.
- Dilke, Charles Wentworth: M. Etienne et l'Etat de Congo, in: *Revue politique et parlementaire* 117, T. 39 (Jan. 1904), S. 5–11.

- Dilke, Charles Wentworth: *Problems of Greater Britain*. 2 Bde, London ²1890.
- D'Ivoi, Paul: *La patrie en danger. Histoire de la guerre future*, Paris 1905.
- Documents diplomatiques français (1871–1914) [DDF]. [Hrsg. v.] Ministère des Affaires Etrangères. Série II, Bd. 3–9, Paris 1931–46.
- Doise, Jean/Maurice Vaïsse: *Diplomatie et outil militaire*, Paris 1987.
- Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte. Bd. 3: *Deutsche Verfassungsdokumente 1900–1918*. Hrsg. v. Ernst Rudolf Huber, Stuttgart u. a. ³1990.
- Dommanget, Maurice: *Edouard Vaillant, un grand socialiste, 1840–1915*, Paris 1956.
- Drachkovitch, Milorad: *Les socialismes français et allemand et le problème de la guerre, Genève* 1953.
- Dreyfus, Michel: *Les sources de l'histoire ouvrière, sociale et industrielle en France (XIXe et XXe siècles)*. Guide documentaire, Paris 1987.
- Droz, Jacques: *Der Nationalismus der Linken und der Nationalismus der Rechten in Frankreich (1871–1914)*, in: *Historische Zeitschrift* 210 (1970), S. 1–13.
- Droz, Jacques: *Histoire diplomatique de 1648 à 1919*, Paris ³1972.
- Düding, Dieter: *Der Nationalsozialer Verein 1896–1903*, München u. Wien 1972.
- Dugdale, Blanche E. C.: *Arthur James Balfour, First Earl of Balfour*. Bd. 1, London (1936).
- Duroselle, Jean-Baptiste: *Clemenceau*, (Paris 1988).
- Duroselle, Jean-Baptiste: *La France de la »Belle Epoque«*, Paris ²1992.
- Eckardstein, Hermann v.: *Die Isolierung Deutschlands*, Leipzig 1921. (Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten III).
- Eckardstein, Hermann v.: *Ten Years at the Court of St. James, 1895–1905*, London (1921).
- Edelsheim, Franz v.: *Operationen über See. Eine Studie*, Berlin 1901.
- Eisner, Kurt: *Der Sultan des Weltkriegs*, in: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Berlin 1919, S. 326–341.
- Eley, Geoff: *Reshaping the German Right. Radical Nationalism and Political Change after Bismarck*, New Haven u. London 1980.
- Eley, Geoff: *Some Thoughts on the Nationalist Pressure Groups in Imperial Germany*, in: *Nationalist and Racialist Movements in Britain and Germany before 1914*. Hrsg. v. Paul Kennedy/Anthony Nicholls, Oxford 1981, S. 40–67.
- Eltzbacher, Paul: *Die Presse als Werkzeug der auswärtigen Politik*, Jena 1918.
- Empire and the Century. A Series of Essays on Imperial Problems and Possibilities by Various Writers*, London 1905.
- Ensor, R[obert] C[harles] K[irkwood]: *England 1870–1914*, Oxford (1936).
- Epstein, Klaus: *Matthias Erzberger und das Dilemma der deutschen Demokratie*, Berlin u. Frankfurt a.M. 1962.
- Erbe, Michael: *Frankreich*, in: *Parlamentarismus und Demokratie im Europa des 19. Jahrhunderts*. Hrsg. v. Hans-Dietrich Looch/Hagen Schulze, München (1982), S. 33–52.
- Esmein, A[dhémar]: *Éléments de droit constitutionnel français et comparé*. 2 Bde, Paris ⁸1927.
- Espadas Burgos, Manuel: *La política exterior española en la crisis de la Restauración*, in: *Historia general de España y América*. Tomo XVI-2: *Revolución y Restauración (1868–1931)*, Madrid 1981, S. 581–614.
- Estournelles de Constant, [Paul Henri]: *France & Angleterre*, Paris 1904.
- Estournelles de Constant, [Paul Henri]: *Les parlementaires français à Londres*, in: *La paix par le droit* 1903 (Heft 8/9 = Aug./Sept.). S. 311–343.
- Etienne, Eugène: *Colonial Controversies between France and England*. In *National Review* Nr. 41 (Juli 1903), S. 732–748.
- Etienne, Eugène: *La France et la situation européenne*, in: Edmond Théry: *La paix armée*, Paris 1903, S. 7–34.

- Etienne, Eugène: *L'Entente Cordiale*, in: *Revue politique et parlementaire* 117, T. 39 (Feb. 1904), S. 217–225.
- Eubank, Keith: *Paul Cambon. Master Diplomatist, Norman/Okl.* (1960).
- [Eulenburg und Hertefeld, Philipp zu:] *Philipp Eulenburgs politische Korrespondenz*. Hrsg. v. John C. G. Röhl. Bd. 3: *Krisen, Krieg und Katastrophen*, Boppard 1983.
- Fairbairn, Brett: *Democracy in the Undemocratic State. The German Reichstag Elections of 1898 and 1903*, Toronto 1997.
- Fay, Sidney Bradshaw: *Der Einfluß der Vorkriegspresse in Europa*, in: *Berliner Monatshefte* 10 (1932), S. 411–444.
- Ferenczi, Thomas: *L'invention du journalisme en France. Naissance de la presse moderne à la fin du XIXe siècle*, Paris (1993).
- Ferguson, Niall: *Der falsche Krieg. Der Erste Weltkrieg und das 20. Jahrhundert*, Stuttgart (1999).
- Fernis, Hansgeorg: *Die Flottennovellen im Reichstag 1906–1912*, Stuttgart 1934.
- [Ferrette, Henry/Denis Guibert]: *La guerre en perspective. Le conflit franco-allemand en 1905*, Paris 1905.
- Fesser, Gerd: *Reichskanzler Bernhard Fürst von Bülow. Eine Biographie*, Berlin 1991.
- Fidel, Camille: *L'Opinion allemande et la Question du Maroc. Rapport au Comité du Maroc*, Paris 1905.
- Fischer, Theobald: *Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise im Atlas-Vorlande von Marokko*, Gotha 1900.
- Fischer-Fraudienst, Irene: *Bismarcks Pressepolitik*, Diss. Mainz 1962.
- Fitzroy, Almeric: *Memoirs*. 2 Bde, London 1925.
- Fletcher, Roger: *Revisionism and Empire. Socialist Imperialism in Germany 1897–1914*, London 1984.
- Flournoy, Francis Rosebro: *Parliament and War. The Relation of the British Parliament to the Administration of Foreign Policy in Connection with the Initiation of War*, London 1927.
- The Formation of Labour Movements, 1870–1914. An International Perspective*. Hrsg. v. Marcel van der Linden/Jürgen Rojahn. 2 Bde, Leyden u. a. 1990.
- Förster, Stig: *Alter und neuer Militarismus im Kaiserreich. Heeresrüstungspolitik und Dispositionen zum Krieg zwischen Status-quo-Sicherung und imperialistischer Expansion, 1890–1913*, in: *Bereit zum Krieg. Kriegsmentalität im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914*. Hrsg. v. Jost Dülffer/Karl Holl, Göttingen 1986, S. 122–145.
- Förster, Stig: *Der doppelte Militarismus. Die deutsche Heeresrüstungspolitik zwischen Status-quo-Sicherung und Aggression 1890–1913*, Wiesbaden 1985.
- Förster, Stig: *Rüstungspolitik als Objekt politischer Gruppeninteressen: Die Heeresvorlage von 1904/05*, in: *Parlamentarische und öffentliche Kontrolle von Rüstung in Deutschland, 1700–1970. Beiträge zur historischen Friedensforschung*. Hrsg. v. Jost Dülffer, Düsseldorf (1992), S. 79–95.
- La France de l'Affaire Dreyfus*. Hrsg. v. Pierre Birnbaum, Paris (1994).
- [France, Anatole/Jean Jaurès/Gabriel Séailles]: *Pour la paix. Diplomatie et Démocratie. Discours prononcés au meeting organisé le 19 janvier 1906 par l'«Humanité» et le «Courrier européen»*, [o. O., o. J.] [Paris 1906].
- Fraudienst, Werner: *Der Reichstag im Zeitalter des persönlichen Regiments Wilhelms II. 1890–1914*, in: *Der Reichstag. Aufsätze, Protokolle und Darstellungen zur Geschichte der parlamentarischen Vertretung des deutschen Volkes, 1871–1933*. Hrsg. v. Ernst Deuerlein, Bonn 1963, S. 59–74.
- Fricke, Dieter: *Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie von seiner Gründung bis zu den Reichstagswahlen von 1907*, in: *ZfG* 7/2 (1959), S. 240–280.

- Friedberg, Aaron L.: *The Weary Titan. Britain and the Experience of Relative Decline, 1895–1905*, Princeton 1988.
- Fujise, Hiroshi: *Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein in Deutschland 1904–1918. Ein Versuch der wirtschaftlichen Integration von Europa*, in: *Von der Landwirtschaft zur Industrie. Wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandel im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Friedrich-Wilhelm Henning zum 65. Geburtstag*. Hrsg. v. Günther Schulz, Paderborn u. a. 1996, S. 149–162.
- Fulford, Roger: *John Edward Bernard Seely, First Baron Mottistone*, in: *The Dictionary of National Biography, 1941–1950*. Hrsg. v. L. G. Wickham Legg u. E. T. Williams, Oxford (1959), S. 765–768.
- Gallo, Max: *Le Grand Jaurès*, Paris 1984.
- [Gathorne-Hardy, First Earl of Cranbrook]: *A memoir with extracts from his diary and correspondence*. Hrsg. v. Alfred E. Gathorne-Hardy. 2 Bde, London u. New York 1910.
- Gerlach, Hellmut v.: *August Bebel. Ein biographischer Essay*, München 1909.
- Gerlach, Hellmut v.: *Das Parlament*, Frankfurt a. M. 1907.
- Gerlach, Hellmut v.: *Die deutsche Mentalität (1871–1921)*, in: [Ders.]: *Die große Zeit der Lüge*. Hrsg. v. Helmut Donat u. Adolf Wild, Bremen 1994.
- Gerlach, Hellmut v.: *Erinnerungen eines Junkers*, Berlin o. D. [1919?].
- Gerlach, Hellmut v.: *Von Rechts nach Links*. Hrsg. v. Emil Ludwig, Zürich 1937.
- Geschäftsordnung für den Reichstag*, in: *Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte*. Bd. 2: *Deutsche Verfassungsdokumente 1851–1900*. Hrsg. v. Ernst Rudolf Huber, Stuttgart u. a. ³1986. Nr. 272 (S. 423–434).
- Gilbert, Ursula Susanna: *Hellmut von Gerlach (1866–1935). Stationen eines deutschen Liberalen vom Kaiserreich zum »Dritten Reich«*, Frankfurt a. M. u. a. 1984.
- Gilg, Peter: *Die Erneuerung des demokratischen Denkens im wilhelminischen Deutschland. Eine ideengeschichtliche Studie zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 1965.
- Girardet, Raoul: *Le nationalisme français, 1871–1914*, Paris 1966.
- Girardet, Raoul: *L'idée coloniale en France de 1871 à 1962*, Paris 1972.
- Girault, René: *Diplomatie européenne et impérialismes, 1871–1914*. Paris u. a. 1979.
- Girault, René: *Voyages officiels, opinion publique et relations internationales*, in: *Opinion publique et politique extérieure*. Bd 1: 1870–1915. Colloque organisé par l'Ecole française de Rome et le Centro per gli studi di politica estera e opinione pubblica de l'Università de Milan, Rom 1981, S. 473–490.
- Glum, Friedrich: *Das parlamentarische Regierungssystem in Deutschland, Großbritannien und Frankreich*, München u. Berlin 1950.
- Goedorp, Victor: *Quelques souvenirs sur André Tardieu*, in: *Ders.: Figures du Temps*, Paris (1943), S. 201–317.
- Goehrlert, Robert U./Fenton S. Martin (Hrsg.): *The Parliament of Great Britain. A Bibliography*, Lexington/Mass. 1982.
- Goldberg, Hans-Peter: *Bismarck und seine Gegner. Die politische Rhetorik im kaiserlichen Reichstag*, Düsseldorf (1998).
- Goldberg, Harvey: *The Life of Jean Jaurès*, Madison 1962.
- Gollin, Alfred: *Balfour's Burden. Arthur Balfour and Imperial Preference*, (London 1965).
- Gordon, Michael R.: *Domestic Conflict and the Origins of the First World War: The British and the German Cases*, in: *Journal of Modern History* 46 (1974), S. 191–226.
- Gosses, F[rans]: *The Management of British Foreign Policy before the First World War*, Leyden 1948.
- Gothein, Georg: *Liberalismus und Sozialdemokratie*, Berlin 1904.
- Gothein, Georg: *Warum verloren wir den Krieg?* Stuttgart u. Berlin ²1920.

- Green, E[wen] H. H.: An Age of Transition. An Introductory Essay, in: *Parliamentary History* 16 (1997), S. 1–17.
- Green, E[wen] H. H.: *The Crisis of Conservatism. The Politics, Economics and Ideology of the British Conservative Party, 1880–1914*, London u. New York 1995.
- Gregg, Pauline: *A Social and Economic History of Britain, 1760–1972*, London 1973.
- Grenier, A[lbert] S[ylvain]: *Nos députés. Biographies et portraits [...] de MM. les députés*, Nancy (1906).
- Grey, Edward: *Twenty-Five Years, 1892–1916*. Bd. 1, London 1925.
- Griffith-Boscawen, A[rthur] S[ackville] T[revor]: *Fourteen Years in Parliament*, London 1907.
- Groh, Dieter/Peter Brandt: »Vaterlandslose Gesellen«. *Sozialdemokratie und Nation, 1860–1990*, München 1992.
- Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914 [GP]. *Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes*. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. v. Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Friedrich Thimme. Bd. 14/1–2, 17, 20/1–2 u. 21/1, Berlin 1924–25.
- Grosser, Dieter: *Vom monarchischen Konstitutionalismus zur parlamentarischen Demokratie. Die Verfassungspolitik der deutschen Parteien im letzten Jahrzehnt des Kaiserreichs*, Den Haag 1970.
- Groth, Otto: *Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik)*. Bd. 1 u. 2, Mannheim u. a. 1928/29.
- Grupp, Peter: *Deutschland, Frankreich und die Kolonien. Der französische »Parti colonial« und Deutschland von 1890 bis 1914*, Tübingen 1980.
- Guenane, Djamel: *Les relations franco-allemandes et les affaires marocaines de 1901 à 1911*, Alger 1975.
- Guillemin, Henri: *L'arrière-pensée de Jaurès*, Paris 1966.
- Guillen, Pierre: *L'Allemagne et le Maroc de 1870 à 1905*, Paris 1967.
- Guillen, Pierre: *Les milieux d'affaires français et le Maroc à l'aube du XXe siècle. La fondation de la Compagnie marocaine*, in: *Revue historique* 229 (avril-juin 1963), S. 397–422.
- Guillen, Pierre: *Nationalisme et politique extérieure dans le Deuxième Reich 1871–1914*, in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 28 (1996), S. 49–62.
- Guillen, Pierre: *Opinion publique et politique étrangère en France 1871–1914. Orientation des études menées en France depuis 1945*, in: *Opinion publique et politique extérieure*. Bd 1: 1870–1915. Colloque organisé par l'Ecole française de Rome et le Centro per gli studi di politica estera e opinione pubblica de l'Università de Milan, Rom 1981, S. 49–62.
- Guiral, Pierre/Guy Thuillier: *La vie quotidienne des députés en France de 1871 à 1914*, Paris 1980.
- Guizot, François: *Histoire des origines du gouvernement représentatif en Europe*. Bd. 2, Brüssel 1851.
- Gwynn, Stephen L[ucius]/Gertrude M[ary] Tuckwell: *The Life of Sir Charles W. Dilke, Bart.*, M.P. 2 Bde, London 1917.
- Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt a. M., 5 1990 [Ndr. 1996].
- Haftendorn, Helga: *Die politische Funktion der Parlamentsberichterstattung*, Diss. Frankfurt a. M. 1961. [Sonderdruck aus *Publizistik* 5/6 (1961)].
- Haggie, P[aul]: *The Royal Navy and War Planning in the Fisher Era*, in: *The War Plans of the Great Powers, 1880–1914*. Hrsg. v. Paul Kennedy, London 1979, S. 118–132.
- Hahn, Gerhard: *Die Reichstagsbibliothek zu Berlin – ein Spiegel deutscher Geschichte*, Düsseldorf 1997.
- Haldane, Richard B[urdon]: *Before the War*, London 1920.

- Hale, O[ron] J[ames]: *Germany and the Diplomatic Revolution, a Study in Diplomacy and the Press 1904–1906*, Philadelphia 1931.
- Hale, O[ron] J[ames]: *Publicity and Diplomacy. With Special Reference to England and Germany 1890–1914*, New York u. London 1940.
- Halévy, Daniel: *La République des Comités. Essai d'histoire contemporaine (1895–1934)*, Paris 1934.
- Hall, Alex: *Scandal, Sensation, and Social Democracy. The SPD Press and Wilhelmine Germany, 1890–1914*, Cambridge u. a. (1977).
- Hall, Luella J.: *The United States and Morocco 1776–1956*, Metuchen/New Jersey 1971.
- Haller, Johannes: *Die Ära Bülow*, Stuttgart 1922.
- Hallgarten, G[eorg] W[olfgang] F[elix]: *Imperialismus vor 1914. Soziologische Darstellung der deutschen Außenpolitik bis zum Ersten Weltkrieg. Bd 1*, München 1951.
- Hallmann, Hans: *Spanien und die französisch-englische Mittelmeerrivalität 1898–1907. Ein Beitrag zur Geschichte der entstehenden und sich festigenden Entente cordiale*, Stuttgart 1937.
- Hamilton, George: *Parliamentary Reminiscences and Reflections. Bd. 2: 1886–1906*, London 1922.
- Hamilton, K[er] A.: *Great Britain and France, 1905–1911*, In: *British Foreign Policy under Sir Edward Grey*. Hrsg. v. F[rancis] Hinsley, Cambridge u. a. 1977, S. 113–132.
- Hammann, Otto: *Bilder aus der letzten Kaiserzeit*, Berlin [1922].
- Hammann, Otto: *Deutsche Weltpolitik 1890–1912*, Berlin 1925.
- Hammann, Otto: *Zur Vorgeschichte des Weltkrieges. Erinnerungen aus den Jahren 1897–1906*, Berlin 1918.
- Hansard's Parliamentary Debates [Hansard]. Series 3, Vol. 303 [London 1886; Ndr. Nendeln/Liechtenstein], Series IV, Vol. 55 [London 1898], Vol. 102 [London 1902], Vols. 129–155 [London 1904–06], Series V, Vols. 32–33 [London 1911] u. Vol. 65 [London 1914].
- Hardie, J[ames] Keir: *From Serfdom to Socialism*, London 1907.
- Harris, Walter: *Morocco That Was*, London 1921 [Ndr. 1983].
- Hartmann, Peter Claus: *Französische Verfassungsgeschichte der Neuzeit (1450–1980). Ein Überblick*, Darmstadt 1985.
- Haupt, Georges: *Socialism and the Great War. The Collapse of the Second International*, Oxford 1972.
- Hayne, M. B.: *The French Foreign Office and the Origins of the First World War, 1898–1914*, Oxford 1993.
- Hazlehurst, Cameron/Sally Whitehead: *A Guide to the Papers of British Cabinet Ministers 1900–1961*, Cambridge 1996.
- Herrmann, David J.: *The Arming of Europe and the Making of the First World War*, Princeton/NJ 1996.
- Hertling, Georg v.: *Erinnerungen aus meinem Leben. Bd. 2*. Hrsg. v. Karl v. Hertling, München 1920.
- Hertling, Karl v.: *Bülow, Hertling, Zentrum*, in: *Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten*. Hrsg. v. Friedrich Thimme, München (1931), S. 136–153.
- Herzl, Theodor: *Le Palais-Bourbon. Tableaux de la vie parlementaire française, La Tour d'Aigues* 1995.
- Heuss, Theodor: *Erinnerungen 1905–1933*, Tübingen 1963.
- Heydebrand, Ernst von: *Beiträge zu einer Geschichte der konservativen Partei*, Berlin 1920.
- Hiery, Hermann: *Reichstagswahlen im Reichsland. Ein Beitrag zur Wahlgeschichte von Elsaß-Lothringen und zur Wahlgeschichte des Deutschen Reiches 1871–1918*, Düsseldorf (1986).

- Hilaire, Yves-Marie: L'ancrage des idéologies, in: Sirinelli, Jean-François (Hrsg.): *Histoire des droites en France*. Bd. 1: Politique, Paris (1992), S. 519–565.
- Hildebrand, Klaus: *Das vergangene Reich. Deutsche Aussenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945*, Darmstadt ²1996.
- Hillgruber, Andreas: *Deutschlands Rolle in der Vorgeschichte der beiden Weltkriege*, Göttingen 1967.
- Hind, R[obert] J[ames]: *Henry Labouchere and the Empire, 1880–1905*, London 1972.
- Histoire générale de la presse française*. Bd. 3: De 1871 à 1940. Hrsg. v. Claude Bellanger u. a., Paris 1975.
- Historical Dictionary of the Third French Republic, 1870–1940*. Bd. 1. Hrsg. v. Patrick Hutton, London 1986.
- Hobhouse, Charles E.: *Report & Evidence of the War Commission*, Bristol 1904.
- [Hobhouse, Charles E.]: *Inside Asquith's Cabinet. From the Diaries of Charles Hobhouse*. Hrsg. v. Edward David, London (1977).
- Hobsbawm, Eric J.: *Das imperiale Zeitalter, 1875–1914*, (Frankfurt a. M. 1996).
- Hobson, J[ohn] A[tkins]: *Imperialism. A Study*, Ann Arbor (1965).
- Hoffmann, Wilhelm/Gisela Riescher: *Einführung in die Parlamentarismustheorie*, Darmstadt (1999).
- [Hohenlohe-Schillingsfürst, Chlodwig zu]: *Denkwürdigkeiten*. Hrsg. v. Friedrich Curtius. Bd. 2, Stuttgart u. Leipzig 1907.
- Hoisington jr., William A.: *Lyautey and the French Conquest of Morocco*, (Houndmills/Basingstoke u. London 1995).
- Holl, Karl: *Krieg und Frieden und die liberalen Parteien*, in: *Liberalismus und imperialistischer Staat*. Hrsg. v. Karl Holl/Günther List, Göttingen 1975, S. 72–88.
- Holland, Robert: *The Pursuit of Greatness. Britain and the World Role, 1900–1970*, London 1991.
- Hollenberg, Günter: *Englisches Interesse am Kaiserreich. Die Attraktivität Preussen-Deutschlands für konservative und liberale Kreise in Großbritannien 1860–1914*, Wiesbaden 1974.
- [Holstein, Friedrich v.]: *Die geheimen Papiere Friedrich von Holsteins [HP]*. Bd. IV: Briefwechsel. Hrsg. v. Norman Rich u. M. H. Fisher. Dt. Ausg. v. Werner Frauendienst, Göttingen 1963.
- [Holstein, Friedrich v.]: *Lebensbekenntnis in Briefen an eine Frau*. Hrsg. von Helmuth Rogge, Berlin 1932.
- [Hompesch, Alfred v.]: *Resolution zur zweiten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1907*, in: *Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, XII. Legislaturperiode I. Session*, Bd. 241 (Anlagen), Berlin 1907, Nr. 359, S. 1988.
- Hope, James Fitzalan: *A History of the 1900 Parliament*, Edinburgh u. London 1908.
- Howard, John Eldred: *Parliament and Foreign Policy in France*, London 1948.
- Howard, Michael: *The Continental Commitment. The dilemma of British defence policy in the era of the two World Wars*, London (1972).
- Howarth, Patrick: *Questions in the House. The History of a Unique British Institution*, (London 1956).
- Howorth, Jolyon: *Edouard Vaillant*, Paris 1982.
- Huber, Ernst Rudolf: *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789*. Bd. 4: *Struktur und Krisen des Kaiserreichs*, Stuttgart ²1969 [rev. Ndr. 1994].
- Hubert, Lucien: *Politique africaine. Préface de M. Eugène Etienne*, Paris 1904.
- Hyndman, Henry Mayers: *Further Reminiscences*, London 1912.
- Immanuel, [F.]: *Marokko. Eine militärpolitische und wirtschaftliche Frage unserer Zeit*, Berlin 1903.

- Imperial Germany, 1871–1914. Economy, Society, Culture, and Politics. Hrsg. v. Volker R. Berghahn, Cambridge 1994.
- Internationaler Sozialistenkongreß zu Amsterdam [ISKA], 14. bis 20. August 1904, Berlin 1904.
- Irwin, Douglas A.: The Political Economy of Free Trade. Voting in the British General Election of 1906, in: *Journal of Law and Economy* 37 (1994), S. 75–108.
- Jaeger, Hans: Unternehmer in der deutschen Politik (1890–1918), Bonn 1967.
- Jansen, Reinhard: Georg von Vollmar, Eine politische Biographie, Düsseldorf 1958.
- Jaurès, Jean: De primis socialismi germanici lineamentis apud Lutherum, Kant, Fichte et Hegel, Tolosae 1891.
- [Jaurès, Jean:] Œuvres de Jean Jaurès. Bd. 2: La paix menacée (1903–1906). Hrsg. v. Max Bonnafous, Paris 1931 [Neudr. 1995].
- Jay, Richard: Joseph Chamberlain. A Political Study, Oxford 1981.
- Jears, William: Parliamentary Reminiscences, London 1912.
- Jenkins, Roy: Sir Charles Dilke. A Victorian Tragedy, London 1958. [Überarb. Aufl. 1965].
- Joly, Bertrand: Dictionnaire biographique et géographique du nationalisme français (1880–1900). Boulangisme, ligue des patriotes, mouvements antidreyfusards, comités antisémites, Paris 1998.
- Joly, Bertrand: La France et la Revanche (1871–1914), in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 46 (1999), S. 325–347.
- Jones, Kennedy: Fleet Street and Downing Street, London (1920).
- Journal Officiel [JO]. Débats parlementaires. Chambre des Députés, 1903–1906, [Paris 1903–06]. [*Mikrofilm*].
- Jouvenel, Robert de: La République des camarades, Paris 1914. [Ndr. Genf 1979].
- Julien, Charles André: Le Maroc face aux impérialismes, 1415–1956, Paris 1978.
- Jung, Werner: August Bebel. Deutscher Patriot und internationaler Sozialist. Seine Stellung zu Patriotismus und Internationalismus, Pfaffenweiler 1986.
- Jungblut, Peter: Unter vier Reichskanzlern. Otto Hammann und die Pressepolitik der deutschen Reichsleitung 1890 bis 1916, in: *Propaganda. Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung (1789–1989)*. Hrsg. v. Ute Daniel u. a., Frankfurt a. M. 1994, S. 101–116.
- Kantorowicz, Hermann: Der Geist der englischen Politik und das Gespenst der Einkreisung Deutschlands, Berlin 1929.
- Kardorff, Siegfried v.: Wilhelm von Kardorff. Ein nationaler Parlamentarier im Zeitalter Bismarcks und Wilhelms II. 1828–1907, Berlin 1936.
- Katz, Elihu/Paul Lazarsfeld: Persönlicher Einfluß und Meinungsbildung, München 1962.
- Keeton, George W.: A Liberal Attorney-General. Being the Life of Lord Robson of Jesmond (1852–1918) with an Account of the Office of Attorney-General, London (1949).
- Kehr, Eckart: Schlachtflottenbau und Parteipolitik, 1894–1901. Versuch eines Querschnitts durch die innenpolitischen, sozialen und ideologischen Voraussetzungen des deutschen Imperialismus, Berlin, Ebering 1930.
- Keiger, John: La perception de la puissance française par le Foreign Office, in: *La Puissance française à la »Belle Epoque«*: Mythe ou réalité? Hrsg. v. Pierre Milza/Raymond Poidevin, Paris 1992, S. 175–186.
- Keiger, John: Patriotism, politics and policy in the Foreign Ministry 1880–1914, in: *Nationhood and Nationalism in France. From Boulangism to the Great War, 1889–1918*. Hrsg. v. Robert Tombs, London u. New York 1991, S. 255–266.
- Keiper, Gerhard: Biographische Studien zu den Verständigungsversuchen zwischen Deutschland und Frankreich am Vorabend des Ersten Weltkrieges, Frankfurt a. M. u. a. 1997.
- Kennedy, A[ubrey] L.: Old Diplomacy and New, 1876–1922. From Salisbury to Lloyd George. With an Introduction by Valentine Chirol, London 1922.

- Kennedy, Paul: Idealists and Realists. British Views of Germany, 1864–1939, in: Transactions of the Royal Historical Society 1975, S. 137–156.
- Kennedy, Paul: The Pre-war Right in Britain and Germany, in: Nationalist and Racialist Movements in Britain and Germany before 1914. Hrsg. v. Paul Kennedy/Anthony Nicholls, Oxford 1981, S. 1–20.
- Kennedy, Paul: The Realities Behind Diplomacy. Background Influences on British External Policy, 1865–1980, London 1981.
- Kennedy, Paul: The Rise and Fall of the Great Powers, New York 1989. [zit. als Powers].
- Kennedy, Paul: The Rise of the Anglo-German Antagonism, 1860–1914, London 1980. [zit. als Rise].
- Kindleberger, Charles P.: Germany's Overtaking of England, 1806–1914, in: Ders.: Economic Response. Comparative Studies in Trade, Finance, and Growth, Cambridge/Mass. u. London 1978, S. 185–236.
- Kluxen, Kurt: Britischer und deutscher Parlamentarismus im Zeitalter der industriellen Massengesellschaft. Ein verfassungsgeschichtlicher Vergleich, in: Deutscher und britischer Parlamentarismus. British and German Parliamentarism. Hrsg. v. Adolf M. Birke/Kurt Kluxen, München u. a. 1985, S. 21–43.
- Kluxen, Kurt: Geschichte und Problematik des Parlamentarismus, (Frankfurt a.M. 1983).
- Köllmann, Wolfgang: Politische und soziale Entwicklung der deutschen Arbeiterschaft 1850–1914, in: Deutsche Parteien vor 1918. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Köln (1973), S. 316–330.
- Korinman, Michel: Deutschland über alles. Le pangermanisme 1890–1945, Paris 1999.
- Koss, Stephen: The Rise and Fall of the Political Press in Britain. Bd 2: The Twentieth Century, Chapel Hill u. London (1984).
- Kremer, Willy: Der soziale Aufbau der Parteien des deutschen Reichstags, Köln 1934.
- Kruck, Alfred: Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890–1939, Wiesbaden 1954.
- Krumeich, Gerd: La puissance militaire française vue d'Allemagne autour de 1900, in: La Puissance française à la »Belle Epoque«: Mythe ou réalité? Hrsg. v. Pierre Milza/Raymond Poidevin, Paris 1992, S. 199–210.
- Kühlmann, Richard v.: Erinnerungen, Heidelberg 1948.
- Kuhnert, Erhard: Die Stellung der öffentlichen Meinung Deutschlands zur Marokkofrage bis zum Vertrage von Algeciras, Diss. Leipzig 1922.
- La France et l'Allemagne en 1906. La guerre possible. Par un diplomate, Paris (1906).
- [Labour Party]: Report of the Sixth Annual Conference of the Labour Party, [o. O., o. J.] [London 1906].
- Lagana, Marc: Le parti colonial français. Eléments d'histoire, Québec 1990.
- Lambi, Ivo Nikolai: The Navy and German Power Politics, 1862–1914, Boston u. a. (1984).
- Lamborn, Alan C.: The Price of Power. Risk and Foreign Policy in Britain, France, and Germany, Boston 1991.
- Lancken-Wakenitz, Oskar Freiherr von der: Meine dreißig Dienstjahre 1888–1918. Potsdam-Paris-Brüssel, Berlin 1931.
- Lane, Margaret: Edgar Wallace. The Biography of a Phenomenon. (Revised Edition), London (1964).
- Langewiesche, Dieter: Das Deutsche Kaiserreich – Bemerkungen zur Diskussion über Parlamentarisierung und Demokratisierung Deutschlands, in: Archiv für Sozialgeschichte 19 (1979), S. 628–642.
- Lazanne, Stéphane: Les hommes que j'ai vus, Paris 1920.
- Le Béguec, Gilles/Jacques Prévotat: 1898–1919. L'éveil à la modernité politique, in: Histoire des droites en France. Hrsg. v. Jean-François Sirinelli. I. Politique, Paris (1992), S. 213–289.
- Le Bon, Gustave: La psychologie des foules, Paris *1899.

- Leaman, Bertha R.: The Influence of Domestic Policy on Foreign Affairs in France, 1898–1905, in: *Journal of Modern History* 14 (1942), S. 449–479.
- Lebovics, Herman: The Alliance of Iron and Wheat in the Third French Republic 1860–1914. *Origins of the New Conservatism*, Baton Rouge und London (1988).
- Lecomte, Georges: *Les valets. Roman contemporain*, Paris 1898.
- Lee, Sidney: *Eduard VII. Bd. 2: Der König*, Dresden (1928).
- Lefebvre, Antoine: *Havas. Les arcanes du pouvoir*, Paris (1992).
- Lefebvre, Denis: *Marcel Sembat. Socialiste et franc-maçon*, Paris 1995.
- Lehmann, Johannes: *Die Außenpolitik und die »Kölnische Zeitung« während der Bülow-Zeit (1897–1909)*, Diss. Leipzig 1937.
- Lejeune, Dominique: *Les causes de la Première Guerre mondiale*, Paris 1992.
- Lerman, Kathy: *The Decisive Relationship. Kaiser Wilhelm II and Chancellor Bernhard von Bülow, 1900–1905*, in: *Kaiser Wilhelm II. New Interpretations*. Hrsg. v. John C. G. Röhl, Cambridge u. a. 1982, S. 221–247.
- Lerner, Henri: *La Dépêche. Journal de Démocratie. Contribution à l'histoire du Radicalisme en France sous la Troisième République*. 2 Bde, Toulouse 1978.
- Lexikon zur Parteigeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945). 2 Bde. Hrsg. v. Dieter Fricke, Leipzig 1984.
- Liberal League (Hrsg.): *The Tory Muddles*, London [o. J.] [1903].
- Liberal League (Hrsg.): *The Urgent Need for a Definite Naval Policy*, London 1902.
- Liebermann v. Sonnenberg, Max: *Aus der Glückszeit meines Lebens. Erinnerungen aus dem großen deutschen Kriege 1870/71*, München 1911.
- Limburg-Stürum, Friedrich Wilhelm v.: *Aus der konservativen Politik der Jahre 1890/1905*, Berlin 1921.
- Lippmann, Walter: *Public Opinion*, New York 1961.
- Locke, John: *Two Treatises of Government. A Critical Edition by Peter Laslett*, Cambridge 21967.
- Loi constitutionnelle du 16 juillet 1875, sur les rapports des pouvoirs publics, in: *Les Constitutions de la France*. Hrsg. v. Charles Debbasch u. Jean-Marie Pontier, Paris 21989, S. 192–194.
- Loi du 25 février 1875, relative à l'organisation des pouvoirs publics, in: *Les Constitutions de la France*. Hrsg. v. Charles Debbasch u. Jean-Marie Pontier, Paris 21989, S. 190–191.
- Loth, Wilfried: *Katholiken im Kaiserreich. Der politische Katholizismus in der Krise des wilhelminischen Deutschlands*, Düsseldorf 1984.
- Louis [eigtl. Lévi], Paul: *Le colonialisme*, Paris 1905.
- Low, Sidney: *The Governance of England*, London 1904.
- Lowe, C[edric] J[ames]/M[ichael] L. Dockrill: *The Mirage of Power. Bd. 1: British Foreign Policy 1902–14*, London u. Boston (1972).
- Lowell, A[bbott] Lawrence: *The Government of England*. 2 Bde, London 21918.
- Lucas, Reginald: *Lord Glenesk and the »Morning Post«*, New York 1910.
- Lucy, Henry W.: *The Balfourian Parliament, 1900–1905*, London (1906).
- Ludwig, Eduard: *Parlament und Presse*, Wien 1953.
- Lyautey, Louis Hubert: *Vers le Maroc*, Paris 1937.
- Lyttelton, Edith: *Alfred Lyttelton. An Account of His Life*, London 1917.
- Mackay, Ruddock F.: *Fisher of Kilverstone*, Oxford 1973.
- Manger, Johannes-Bernardus: *Notes sur la crise marocaine de 1905*, Paris 1934.
- Mann, Heinrich: *Der tiefere Sinn der Republik*, in: *Ders.: Essays*, Berlin (Ost) 1960, S. 542–549.
- Marder, Arthur J[acob]: *The Anatomy of British Sea Power. A History of British Naval Policy in the Pre-Dreadnought Era*, Hamden/Conn. 1964.

- Marder, Arthur J[acob]: From the Dreadnought to Scapa Flow. The Royal Navy in the Fisher Era, 1904–1919. Bd. 1: The Road to War, 1904–1914, London 1961.
- Marichy, Jean-Pierre: La deuxième chambre dans la vie politique française depuis 1875, Paris 1969.
- Martin, Marc: Médias et journalistes de la République, (Paris 1997).
- Martin-Pannetier, Andrée: Institutions et vie politique françaises de 1789 à nos jours, Paris ²1989.
- Martz, David J.: Liquidating the Moroccan Crisis. Maurice Rouvier, Théophile Delcassé, and French Foreign Policy, Ann Arbor 1981.
- Massie, Robert K.: Dreadnought. Britain, Germany, and the Coming of the Great War, New York (1991).
- Massing, Paul W.: Vorgeschichte des politischen Antisemitismus, (Frankfurt a.M. 1959).
- [Maxse, Leo J.]: »Germany on the Brain«, or the Obsessions of »A Crank«. Gleanings from the National Review, 1899–1914, London 1915.
- Mayer, Arno J.: Adelsmacht und Bürgertum. Die Krise der europäischen Gesellschaft 1848–1914, München (1984).
- Mayeur, Jean Marie/Madeleine Rebérioux: The Third Republic from Its Origins to the Great War, 1871–1914, Cambridge u. a. 1994.
- McCombs, Maxwell A./Donald Shaw: The Emergence of American Political Issues. The Agenda-Setting Function of the Press, St. Paul/Minn. 1977.
- McDermott, J.: The Revolution in British Military Thinking from the Boer War to the Moroccan Crisis, in: The War Plans of the Great Powers, 1880–1914. Hrsg. v. Paul Kennedy, London 1979, S. 99–117.
- McKenzie, R[obert] T.: British Political Parties. The Distribution of Power within the Conservative and Labour Parties, London ²1963.
- Meinecke, Friedrich: Strassburg, Freiburg, Berlin 1901–1919. Erinnerungen, Stuttgart 1949.
- Menger, Christian-Friedrich: Deutsche Verfassungsgeschichte der Neuzeit. Eine Einführung in die Grundlagen, Heidelberg (⁶1988).
- Merle, Gabriel: Emile Combes, Paris 1995.
- Meyer, Arnold Oskar: Deutsche Freiheit und englischer Parlamentarismus, München 1915.
- Meyer, Klaus: Theodor Schiemann als politischer Publizist, Frankfurt/Hamburg 1956.
- Meyer, Thomas: »Eine Tat, endlich eine befreiende Tat!«. Alfred von Kiderlen-Waechters »Panthersprung nach Agadir« unter dem Druck der öffentlichen Meinung, Husum 1996.
- Millet, René: Le péril national, in: Revue politique et parlementaire 117 T. 44 ([Juni] 1905), S. 438–456.
- Mitchell, B[rian] R.: European Historical Statistics 1750–1970, London u. Basingstoke 1975.
- Mittmann, Ursula: Fraktion und Partei. Ein Vergleich von Zentrum und Sozialdemokratie im Kaiserreich, Düsseldorf (1976).
- Mock, Wolfgang: Imperiale Herrschaft und nationales Interesse. »Constructive Imperialism« oder Freihandel in Großbritannien vor dem Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1982.
- Mollin, Gerhard Th.: »Schlachtschiffbau« vor 1914. Überlegungen zum Wesen des deutsch-britischen Antagonismus, in: Pionier und Nachzügler? Vergleichende Studien zur Geschichte Großbritanniens und Deutschlands im Zeitalter der Industrialisierung. Festschrift für Sidney Pollard zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. Hartmut Berghoff/Dieter Ziegler, Bochum 1995, S. 167–185.
- Mollin, Gerhard Th.: Entstehung und Herausbildung einer »radikalen Rechten« in Grossbritannien 1900–1914, in: Beiträge zur britischen Geschichte im 20. Jahrhundert. Hrsg. v. Theodor Schieder, München 1983, S. 5–45.
- Mommsen, Wolfgang A.: Die Nachlässe in den deutschen Archiven. 2 Bde, Boppard 1971.

- Mommsen, Wolfgang J.: Bürgerstolz und Weltmachtstreben. Deutschland unter Wilhelm II. 1890–1918, Berlin 1995.
- Mommsen, Wolfgang J.: Der autoritäre Nationalstaat. Verfassung, Gesellschaft und Kultur im deutschen Kaiserreich, Frankfurt a. M. 1990.
- Mommsen, Wolfgang J.: Der moderne Imperialismus als innergesellschaftliches Phänomen. Versuch einer universalgeschichtlichen Einordnung, in: Der moderne Imperialismus. Hrsg. v. Wolfgang J. Mommsen, Stuttgart u. a. (1971), S. 14–30.
- Mommsen, Wolfgang J.: Nationalism, Imperialism and Official Press Policy in Wilhelmine Germany 1850–1914, in: *Opinion publique et politique extérieure*. Bd 1: 1870–1915. Colloque organisé par l'École française de Rome et le Centro per gli studi di politica estera e opinione publica de l'Università de Milan, Rom 1981, S. 367–383.
- Mommsen, Wolfgang J.: Triebkräfte und Zielsetzungen des deutschen Imperialismus vor 1914, in: *Kultur und Gesellschaft in Deutschland von der Reformation bis zur Gegenwart*. Hrsg. v. Klaus Bohnen u. a., Kopenhagen u. München 1981, S. 98–129.
- Monger, George: *The End of Isolation. British Foreign Policy 1900–1907*, London u. a. (1963).
- Monnet, François: *Refaire la République*. André Tardieu: Une dérive réactionnaire (1876–1945), Paris (1993).
- Mopin, Michel: *Les grands débats parlementaires de 1875 à nos jours*, Paris 1988.
- Morel, E[dmund] D[ene]: *Morocco in Diplomacy*, London 1912.
- Moritz, Albrecht: *Das Problem des Präventivkrieges in der deutschen Politik während der Ersten Marokkokrise*, Bern u. Frankfurt a. M. 1974.
- Morris, Peter: *Le regard anglais*, in: *La Puissance française à la »Belle Epoque«*: Mythe ou réalité? Hrsg. v. Pierre Milza/Raymond Poidevin, Paris 1992., S. 161–174.
- Morsey, Rudolf: *Die deutschen Katholiken und der Nationalstaat zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg*, in: *Deutsche Parteien vor 1918*. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Köln (1973), S. 270–298.
- Moy, Lucie: *Fürst Bülow und Fürst Radolin*, in: *Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten*. Hrsg. v. Friedrich Thimme, München (1931), S. 93–94.
- Müller-Werth, Herbert: *Friedrich Rosen – ein staatsmännisch denkender Diplomat. Ein Beitrag zur Problematik der deutschen Außenpolitik*, Wiesbaden (1969).
- Nationhood and Nationalism in France. From Boulangism to the Great War, 1889–1918*. Hrsg. v. Robert Tombs, London u. New York 1991.
- Naylor, Leonard E.: *The Irrepressible Victorian. The Story of Thomas Gibson Bowles, Journalist, Parliamentarian and Founder Editor of the Original Vanity Fair*, London 1965.
- Neumann, Kurt: *Reichstag und Außenpolitik während der Bülowzeit unter besonderer Berücksichtigung des deutsch-englischen Verhältnisses (1897–1909)*, Diss. Hamburg 1951.
- Newton, [Thomas Wodehouse]: *Lord Lansdowne. A Biography*, London 1929.
- Newton, Douglas J.: *British Labour, European Socialism, and the Struggle for Peace 1889–1914*, Oxford 1985.
- Nimschowski, Helmut: *Annexion oder Erhaltung des Status quo? – Zu den Aktivitäten und Zielen des deutschen Imperialismus in Marokko (1897–1904)*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Leipzig, Gesellschaftswiss. Reihe* 38 (1989), S. 590–600.
- The Nineteenth-Century Constitution 1815–1914. Documents and Commentary*. Hrsg. v. H[arold] J[ohn] Hanham, Cambridge 1969.
- Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1866–1918*. Bd. 2: *Machtstaat vor der Demokratie*, München 1992.
- Nipperdey, Thomas: *Die Organisation der deutschen Parteien vor 1918*, Düsseldorf 1961.

- Nord, Philip: Social defence and conservative regeneration: The national revival, 1900–14, in: *Nationhood and Nationalism in France. From Boulangism to the Great War, 1889–1918*. Hrsg. v. Robert Tombs, London u. New York 1991, S. 210–228.
- Oberle, Roland: L'Alsace au temps du Reichsland 1871–1914, Mulhouse [o. J.] [1991].
- O'Donnell, Anthony Joseph: *National Liberalism and the Mass Politics of the German Right, 1890–1907*, Diss. Princeton 1974.
- Oldenburg-Januschau, Elard v.: *Erinnerungen*, Leipzig (1936).
- Opinion publique et politique extérieure. Bd 1: 1870–1915. Colloque organisé par l'Ecole française de Rome et le Centro per gli studi di politica estera e opinione pubblica de l'Università de Milan, Rom 1981.
- Ostrogorski, M[oise]: *La démocratie et l'organisation des partis politiques*. Bd. 1, Paris 1903.
- Otto, Ulla: Die Problematik des Begriffs der Öffentlichen Meinung, in: *Publizistik* 11 (1966), S. 99–130.
- Oved, Georges: *La gauche française et le nationalisme marocain, 1905–1955*. Bd. 1: *Le Maroc, banc d'essai d'une doctrine et d'une action anticoloniales*, Paris (1984).
- Paléologue, Maurice: La démission de M. Delcassé en 1905, in: *Revue des deux mondes* 101 (1931), S. 761–802.
- Paléologue, Maurice: *Un grand tournant de la politique mondiale, 1904–1906*, Paris 1934.
- Palmer, Michael B.: *Des petits journaux aux grandes agences. Naissance du journalisme moderne, 1863–1914*, Paris 1983.
- Parlamentarismus und Demokratie im Europa des 19. Jahrhunderts. Hrsg. v. Hans-Dietrich Looock und Hagen Schulze, München (1982).
- Parlamentarismus. Hrsg. v. Kurt Kluxen, Königstein i. Ts. 5 1980.
- Parsons, F[rederick] V.: *The Origins of the Morocco Question, 1880–1900*, (London 1976).
- Patin, Sylvie: *Claude Monet in Great Britain/en Grande-Bretagne*, (Paris 1994).
- [Payer, Friedrich v.]: *Autobiographische Aufzeichnungen und Dokumente*. Bearb. v. Günther Bradler, Göppingen 1974.
- Payer, Friedrich v.: *Von Bethmann Hollweg bis Ebert*, Frankfurt a.M. 1923.
- Pearson, Hesketh: *Labby. The Life and Character of Henry Labouchere*, London (1936).
- [Péguy, Charles]: *Œuvres en prose complètes*. Bd. 1 u. 2. Hrsg. v. Robert Burac, Paris 1987/88.
- Persell, Stuart Michael: *The French Colonial Lobby, 1889–1938*, Stanford 1983.
- Peters, Carl: *England und die Engländer*, Hamburg 4 1915.
- Peters, Michael: *Der Alldutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908–1914)*, Frankfurt a. M. u. a. 1992.
- Pinon, René: *L'Empire de la Méditerranée*, Paris 1904.
- Pirnie, Bruce R.: *Das britische Parlament in der Außenpolitik 1892–1902*, Diss. Heidelberg 1972.
- Poidevin, Raymond: La puissance française face à l'Allemagne autour de 1900, in: *La Puissance française à la »Belle Époque«: Mythe ou réalité?* Hrsg. v. Pierre Milza/Raymond Poidevin, Paris 1992, S. 227–238.
- Poidevin, Raymond: *Les relations économiques et financières entre la France et l'Allemagne de 1898 à 1914*, Paris 1969.
- Ponsonby, Arthur: *Democracy and Diplomacy. A Plea for Popular Control of Foreign Policy*, London 1915.
- Pracht, Elfi: *Parlamentarismus und deutsche Sozialdemokratie, 1867–1914*, Pfaffenweiler 1990.
- Priouret, Roger: *La république des députés*, Paris (1959).
- Puhle, Hans-Jürgen: *Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich (1893–1914)*. Ein Beitrag zur Analyse des Nationalismus in Deutschland am Beispiel des Bundes der Landwirte und der Deutsch-Konservativen Partei, Hannover 1966.

- Puhle, Hans-Jürgen: Parlament, Parteien und Interessenverbände 1890–1914, in: Das kaiserliche Deutschland. Politik und Gesellschaft 1870–1918. Hrsg. v. Michael Stürmer, Düsseldorf 1970, S. 340–377.
- Puhle, Hans-Jürgen: Radikalisierung und Wandel des deutschen Konservatismus vor dem Ersten Weltkrieg, in: Deutsche Parteien vor 1918. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Köln (1973), S. 165–186.
- Quellen zur deutschen Außenpolitik im Zeitalter des Imperialismus, 1890–1911. Hrsg. v. Michael Behnen, Darmstadt 1977.
- Raithel, Thomas: Das »Wunder« der inneren Einheit. Studien zur deutschen und französischen Öffentlichkeit bei Beginn des Ersten Weltkriegs, Bonn 1996.
- Rassow, Peter: Schlieffen und Holstein, in: Historische Zeitschrift 173 (1952), S. 297–313.
- Raulff, Heiner: Zwischen Machtpolitik und Imperialismus. Die deutsche Frankreichpolitik 1904/06, Düsseldorf 1976.
- Rebérioux, Madeleine: La République radicale, 1898–1914, Paris 1982.
- Redlich, Josef: Recht und Technik des englischen Parlamentarismus. Die Geschäftsordnung des House of Commons in ihrer geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Gestalt, Leipzig 1905.
- Die Reichstagsfraktion der deutschen Sozialdemokratie 1898 bis 1918. Bd. 1 [1898–1914]. Bearb. v. Erich Matthias u. Eberhard Pikart, Düsseldorf (1966).
- Reifeld, Helmut: Zwischen Empire und Parlament. Zur Gedankenbildung und Politik Lord Roseberys (1880–1905), Göttingen u. Zürich. (1987).
- Rempel, Richard A.: Unionists Divided. Arthur Balfour, Joseph Chamberlain and the Unionist Free Traders, Hamden/Conn. 1972.
- Renard, Jules: Journal, Paris 1935.
- Renouvin, Pierre: La crise européenne et la Première Guerre mondiale (1904–1918), Paris 1969.
- Renouvin, Pierre: La politique extérieure de Th. Delcassé (1898–1905), Paris [1967].
- Requate, Jörg: Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), S. 5–32.
- [Reventlow, Ernst zu]: Deutschland in der Welt voran? Zwanglose Betrachtungen zur Flottenfrage, Berlin 1905.
- Rey, Etienne: La renaissance de l'orgueil français, Paris 1912.
- Reynolds, David: Britannia Overruled. Power and Policy in the Twentieth-Century World, London 1991.
- Rheinländer, Gertrud: Deutschland, England und die Marokkokrise. (1904–1906), Diss. Münster (1930).
- Rich, Norman: Friedrich von Holstein. Politics and Diplomacy in the Era of Bismarck and Wilhelm II. Bd. 2, Cambridge 1965.
- Richards, Peter G.: Parliament and Foreign Affairs, London (1967).
- Rieger, Isolda: Die wilhelminische Presse im Überblick, München 1957.
- Ris, Otto Ferdinand: Das Verhältnis der deutschen Presse zur offiziellen deutschen Politik während der Ersten Marokkokrise, 1904–1906, Diss. phil. Köln 1949.
- Ritter, Gerhard A.: Bernsteins Revisionismus und die Flügelbildung in der Sozialdemokratischen Partei, in: Deutsche Parteien vor 1918. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Köln (1973), S. 342–357.
- Ritter, Gerhard A.: Zur Geschichte der britischen Labour Party 1900–1918. Die Umbildung der parlamentarischen Pressure Group in eine politische Partei, in: Ders.: Parlament und Demokratie in Großbritannien. Studien zur Entwicklung und Struktur des politischen Systems, Göttingen (1972), S. 125–181.
- Ritter, Gerhard: Der Schlieffenplan. Kritik eines Mythos, München 1956.

- Robbins, Keith G.: Public Opinion, the Press, and Pressure Groups, in: British Foreign Policy under Sir Edward Grey. Hrsg. v. F[rancis] Hinsley, Cambridge u. a. 1977, S. 70–88.
- Robbins, Keith G.: Sir Edward Grey. A Biography of Lord Grey of Fallodon, London (1971).
- Robbins, Keith G.: The British Imperialist Intelligentsia and the *Kaiserreich*, in: Nationalist and Racialist Movements in Britain and Germany before 1914. Hrsg. v. Paul Kennedy/Anthony Nicholls, Oxford 1981, S. 130–142.
- Robbins, Keith G.: The Foreign Secretary, the Cabinet, Parliament and the Parties, in: British Foreign Policy under Sir Edward Grey. Hrsg. v. F[rancis] Hinsley, Cambridge u. a. 1977, S. 3–21.
- Robbins, Keith G.: Ursachen und Bedingungen des modernen britischen Imperialismus vor 1914, in: Der moderne Imperialismus. Hrsg. v. Karl Rohe, Stuttgart u. a. (1971), S. 60–84.
- Rolland, Romain: Mémoires et fragments du journal, Paris 1953.
- Rolo, P[aul] J. V.: Entente Cordiale. The Origins and the Negotiations of the Anglo-French Agreements of 8 April 1904. (London 1970).
- [Rosebery, Archibald Philipp, Earl of]: Speeches. Hrsg. v. der Liberal League, London 1905.
- Rosen, Friedrich: Aus einem diplomatischen Wanderleben. Auswärtiges Amt – Marokko, Berlin 1931.
- Rosenberger, Bernhard: Zeitungen als Kriegstreiber? Die Rolle der Presse im Vorfeld des Ersten Weltkrieges, Köln u. a. 1998.
- Rosten, Jean: Le Maroc à la fin de 1904, in: Revue politique et parlementaire 117, T. 43 ([Febr.] 1905), S. 278–293.
- Rousseau, Jean-Jacques: Œuvres complètes. Bd. III, Paris 1964.
- Rousset, Léonce: »La guerre franco-allemande 1870/71«. Im Auszuge und mit Anmerkungen zum Schulgebrauche hrsg. v. R. Foss, Berlin 1897. [Orig.: La seconde campagne de France. Histoire générale de la guerre, Paris 1895].
- Russell, A[lan] K[eith]: Liberal Landslide. The General Election of 1906, Newton Abbot u. Hamden/Conn. 1973.
- Russell, Bertrand: Prophecy and Dissent. Hrsg. v. Richard A. Rempel, London 1988.
- Saint-Aulaire, [Auguste Félix Charles de]: Confession d'un vieux diplomate, Paris (1953).
- Saint-René Taillandier, G[eorges]: Les origines du Maroc français. Récit d'une mission (1901–1906), Paris 1930.
- Samuel, René: Les parlementaires français, 1900–1914, Paris 1914.
- Sass, Johann: Die Deutschen Weißbücher zur auswärtigen Politik 1870–1914. Geschichte und Bibliographie, Berlin u. Leipzig 1928.
- Sayagh, Saïd: La France et les les frontières maroco-algériennes, 1873–1902, Paris 1986.
- Schauff, Johannes: Das Wahlsystem des Deutschen Reiches und die Zentrumsparthei, in: Deutsche Parteien vor 1918. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Köln (1973), S. 299–309.
- Scheidemann, Philipp: Erinnerungen eines Sozialdemokraten. Bd. 1, Dresden 1928.
- Schilling, Konrad: Beiträge zu einer Geschichte des radikalen Nationalismus in der Wilhelminischen Ära, 1890–1909. Die Entstehung des radikalen Nationalismus, seine Einflußnahme auf die innere und äußere Politik des Deutschen Reiches und die Stellung von Regierung und Reichstag zu seiner politischen und publizistischen Aktivität, Köln 1967.
- Schippel, Max: Sozialdemokratisches Reichstagshandbuch. Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichsgesetzgebung, Berlin (1902).
- Schmidt, Gustav: Parlamentarisierung oder »Präventive Konterrevolution«? Die deutsche Innenpolitik im Spannungsfeld konservativer Sammlungsbewegungen und latenter Reformbestrebungen (1907–1914), in: Gesellschaft, Parlament und Regierung. Zur Geschichte des Parlamentarismus in Deutschland. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Düsseldorf (1974), S. 249–278.

- Schnorr, Stefan-Georg: ›Neuer Liberalismus in Deutschland und England – Gesellschaftsverständnis und Gesellschaftsanalyse bei Friedrich Naumann und Leonard T. Hobhouse, in: *Englischer Liberalismus im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Hrsg. v. Karl Rohe, Bochum 1987, S. 223–268.
- Schoen, Wilhelm v.: *Erlebtes. Beiträge zur politischen Geschichte der neuesten Zeit*, Stuttgart u. Berlin 1921.
- Schoen, Wilhelm v.: *Fürst Bülow's Irrungen und Unwahrheiten*, in: *Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten*. Hrsg. v. Friedrich Thimme, München (1931), S. 72–92.
- Schöllgen, Gregor: *Das Zeitalter des Imperialismus*, München 1986.
- Schöllgen, Gregor: *Kriegsgefahr und Krisenmanagement vor 1914. Zur Außenpolitik des kaiserlichen Deutschland*, in: *Historische Zeitschrift* 267 (1998), S. 399–413.
- Schönberg, Angela v.: *Um den Twopowerstandard. Englische Flottenpolitik 1880–1895*, Stuttgart 1933.
- Schorske, Carl E.: *German Social Democracy 1905–1917. The Development of the Great Schism*, New York 1970.
- Schöttle, Hermann: *Die Times in der ersten Marokkokrise*, Berlin 1930.
- Schröder, Hans-Christoph: *Imperialismus und antidemokratisches Denken. Alfred Milners Kritik am politischen System Englands*, Wiesbaden 1978.
- Schröder, Hans-Christoph: *Sozialismus und Imperialismus. Die Auseinandersetzung der deutschen Sozialdemokratie mit dem Imperialismusproblem und der »Weltpolitik« vor 1914*, Bonn ²1975.
- Schröder, Karsten: *Parlament und Außenpolitik in England 1911–1914*, Göttingen 1974.
- Schröder, Wilhelm Heinz: *Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867–1933. Biographien – Chronik – Wahldokumentation. Ein Handbuch*, Düsseldorf 1995.
- Schulthess' *Europäischer Geschichtskalender. Neue Folge. Bd. 19–22 (1903–06)*. Hrsg. v. G. Roloff, München 1904–07.
- Schuman, Frederick Lewis: *War and Diplomacy in the French Republic. An Inquiry into Political Motivations and the Control of Foreign Policy*, New York 1931 [Ndr. 1970].
- Schütz, Rüdiger: *Die deutsch-englische Entfremdung im Spiegel der britischen Presse von 1897–1903*, Diss. Aachen 1969.
- Schwabach, Paul H. v.: *Aus meinen Akten*, Berlin 1927.
- Schwarz, Max: *MdR. Biographisches Handbuch der Reichstage*, Hannover 1965.
- Sembar, Marcel: *Cahiers noirs [1904–05]*, in: *Cahiers de l'Office universitaire de recherche socialiste* 145 (Nov. 1983), S. 29–64.
- Semmel, Bernard: *Imperialism and Social Reform. English Social-Imperial Thought, 1895–1914*, London 1960.
- Setzer, Hans: *Wahlssystem und Parteienentwicklung in England. Wege zur Demokratisierung der Institutionen, 1832–1948*, Frankfurt a.M. 1973.
- Sheehan, James J.: *Politische Führung im Deutschen Reichstag, 1871–1918*, in: *Deutsche Parteien vor 1918*. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Köln (1973), S. 81–99.
- Sick, Klaus-Peter: *Ein fremdes Parlament als Argument. Die deutschen Liberalen im Kaiserreich und der Parlamentarismus der Dritten französischen Republik 1870–1914*, in: *Demokratie in Deutschland. Chancen und Gefährdungen im 19. und 20. Jahrhundert. Historische Essays*. Hrsg. v. Wolther v. Kieseritzky/Klaus-Peter Sick, München 1999, S. 91–124.
- Sidebotham, Henry: *Henry du Pré Labouchere*, in: *The Dictionary of National Biography, 1912–1921*. Hrsg. v. H. W. C. Davis u. J. R. H. Weaver, Oxford (1927), S. 316–318.
- Sieberg, Herward: *Eugène Etienne und die französische Kolonialpolitik*, Köln u. Opladen 1968.

- Sieburg, Heinz-Otto: Die Grubenkatastrophe von Courrières 1906, Wiesbaden 1967.
- Simon, Klaus: Die soziale Struktur der württembergischen Volkspartei und ihre Auswirkung auf Programm und Politik der Partei (1882–1914), in: Deutsche Parteien vor 1918. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Köln (1973), S. 224–242.
- Sontag, Raymond J.: German Foreign Policy 1904–1906, in: *American Historical Review* 33 (1928), S. 279–301.
- Spahn, Martin: Das deutsche Zentrum, Mainz u. München ²1906.
- Spellmeyer, Hans: Deutsche Kolonialpolitik im Reichstag, Stuttgart 1931.
- Spender, J[ohn] A.: *Life, Journalism, and Politics*. Bd. 1, New York 1927. [zit. als *Lifē*].
- Spender, J[ohn] A.: *The Life of the Right Hon. Sir Henry Campbell-Bannerman*. 2 Bde, London [1923] [zit. als *Campbell-Bannerman*].
- Spender, J[ohn] A.: *The Public Life*. 2 Bde, London 1925. [zit. als *Public Lifē*].
- Sperlich, Waltraud: Journalist mit Mandat. Sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und ihre Arbeit in der Parteipresse, 1867 bis 1918, Düsseldorf (1983).
- [Spitzemberg, Hildegard v.]: *Das Tagebuch der Baronin Spitzemberg*. Aufzeichnungen aus der Hofgesellschaft des Hohenzollernreiches. Hrsg. v. Rudolf Vierhaus, Göttingen 1960.
- Startt, James D.: Good Journalism in the Era of the New Journalism, in: *Papers for the Millions*. The New Journalism in Britain, 1850s to 1914. Hrsg. v. Joel D. Wiener, New York 1988, S. 275–298.
- Startt, James D.: Northcliffe the Imperialist. The Lesser-Known Years, 1902–1914, in: *The Historian* 51 (1988), S. 19–41.
- Stegmann, Dirk: *Die Erben Bismarcks*. Parteien und Verbände in der Spätphase des Wilhelminischen Deutschlands. Sammlungspolitik 1897–1918, Köln u. Berlin 1970.
- [Stein, August]: *Es war alles ganz anders*. Aus der Werkstatt eines politischen Journalisten 1891–1914. Aufsätze. Hrsg. v. Max Fuchs, Frankfurt a. M. ²1922.
- Steinberg, Jonathan: The German Background to Anglo-German Relations, 1905–1914, In: *British Foreign Policy under Sir Edward Grey*. Hrsg. v. F[rancis] Hinsley, Cambridge u. a. 1977, S. 193–215.
- Steiner, Zara S.: *Britain and the Origins of the First World War*, London 1977.
- Steiner, Zara S.: *The Foreign Office and Foreign Policy, 1898–1914*, Cambridge 1969. [zit. als *Foreign Office*].
- Steiner, Zara S.: *The Foreign Office under Sir Edward Grey, 1905–1914*, in: *British Foreign Policy under Sir Edward Grey*. Hrsg. v. F[rancis] Hinsley, Cambridge u. a. 1977, S. 22–69. [zit. als *Grey*].
- Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages [StBR]. IX.–XII. Legislaturperiode [1893–1911], Berlin 1893–1911.
- Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes. Bd. 1 [1867], Berlin 1867 (Ndr. Bad Feilnbach 1986).
- Sternhell, Zeev: *La droite révolutionnaire 1885–1914*. Les origines françaises du fascisme, Paris 1978.
- Stewart, William J. Keir Hardie. A Biography, London (1921).
- Stökl, Günther: *Russische Geschichte*. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart (⁵1990).
- Stolberg-Wernigerode, Otto Graf zu: *Die unentschiedene Generation*. Deutschlands konservative Führungsschichten am Vorabend des Ersten Weltkriegs, München u. Wien 1968.
- Stone, Judith F.: *La république et la patrie: The Radicals' Nationalism under Attack*, in: *Nationhood and Nationalism in France*. From Boulangism to the Great War, 1889–1918. Hrsg. v. Robert Tombs, London u. New York 1991, S. 168–181.
- Streik. *Zur Geschichte des Arbeitskampfes in Deutschland während der Industrialisierung*. Hrsg. v. Klaus Tenfelde u. Heinrich Volkmann, München 1981.

- Stürmer, Michael: Staatskunst und Öffentliche Meinung: Bismarck und der politische Massenmarkt, in: *Öffentliche Meinung. Theorie, Methoden, Befunde*. Hrsg. v. Jürgen Wilke, Freiburg u. München 1992, S. 21–30.
- Summers, Anne: The Character of Edwardian Nationalism: Three Popular Leagues, in: *Nationalist and Racialist Movements in Britain and Germany Before 1914*. Hrsg. v. Paul Kennedy/Anthony Nicholls, Oxford 1981, S. 68–105.
- Swart, Koenraad W.: *The Sense of Decadence in Nineteenth-Century France*, Den Haag 1964.
- Sweet, D. W.: Great Britain and Germany, 1905–1911, in: F[rancis] Hinsley: *British Foreign Policy under Sir Edward Grey*, Cambridge u. a. 1977, S. 216–235.
- Tarde, Gabriel: *L'Opinion et la foule*, Paris 1901 [Neuausgabe Paris 1989].
- Tardieu, André: *La conférence d'Algésiras. Histoire diplomatique de la crise marocaine*, Paris 1909.
- Tardieu, André: *La Révolution à refaire*. Bd. 2: *La profession parlementaire*, Paris 1937.
- Tardieu, André: *L'affaire du Maroc*, in: Ders.: *Questions diplomatiques de l'année 1904*, Paris 1905, S. 56–101.
- Taylor, A[lan] J. P.: British Policy in Morocco, 1886–1902, in: *English Historical Review* 66 (1951), S. 342–374.
- Taylor, A[lan] J. P.: *The Struggle for Mastery in Europe, 1848–1918*, Oxford 1954.
- Taylor, A[lan] J. P.: *The Trouble Makers. Dissent over Foreign Policy 1792–1939*, London 1957.
- Thieme, Hartwig: Die soziale und politische Struktur der nationalliberalen Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses und ihre Stellung in der Gesamtpartei 1914–1918, in: *Deutsche Parteien vor 1918*. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Köln (1973), S. 243–265.
- Thobie, Jacques: *La France impériale, 1880–1914*, Paris 1982.
- Thomas, [John] A.: *The House of Commons, 1906–1911. An Analysis of its Economic and Social Character*, Cardiff 1958.
- Thorold, Algar Labouchere: *Life of Henry Labouchere*. London 1913.
- Tiedemann, Christoph v.: *Sechs Jahre Chef der Reichskanzlei unter dem Fürsten Bismarck. Erinnerungen*, Leipzig 21910.
- [The Times]: *The History of the Times*. Published at the Office of The Times. Bd. 3: *The Twentieth Century Test, 1884–1912*, London 1947.
- Tirpitz, Alfred v.: *Der Aufbau der deutschen Weltmacht*, Hamburg 1924.
- Tocqueville, Alexis de: *De la démocratie en Amérique*. Première édition historico-critique revue et augmentée par Eduardo Nolla. Bd. 1, Paris 1990.
- Tombs, Robert: *France 1814–1914*, London u. New York (1996).
- Tomes, Jason: *Balfour and Foreign Policy. The International Thought of a Conservative Statesman*, Cambridge 1997.
- Tourtier-Bonazzi, Chantal de: *Guide des papiers des ministres et secrétaires d'Etat de 1871 à 1974*, Paris 21984.
- Trevelyan, G[eorge] M.: *Grey of Fallodon. Being the Life of Sir Edward Grey afterwards Viscount Grey of Fallodon*, London u. a. (1937).
- Tsuzuki, Chushichi: H. M. Hyndman and British Socialism. Hrsg. v. Henry Pelling, London 1961.
- Turner, L[eonard] C[hables] F[rederick]: The Significance of the Schlieffen Plan, in: *The War Plans of the Great Powers, 1880–1914*. Hrsg. v. Paul Kennedy, London u. a. 1979, S. 199–221.
- Tweeddale, Geoffrey: *Steel City. Entrepreneurship, Strategy, and Technology in Sheffield 1743–1993*, Oxford 1995.
- [Vaillant, Edouard]: *Délégué au Bureau socialiste international. Correspondance avec le Secrétariat international (1900–1915)*, in: *Annali della Fondazione Giangiacomo Feltrinelli* 1976, S. 219–305.

- [Verfassung des Deutschen Reiches]: Gesetz betreffend die Verfassung des Deutschen Reiches vom 16. April 1871, in: *Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte*. Bd. 2: *Deutsche Verfassungsdokumente 1851–1900*. Hrsg. v. Ernst Rudolf Huber, Stuttgart u. a. ³1986, Nr. 261 (S. 384–402).
- Vigné d'Octon, P[aul]: *Les grands et les petits mystères du Palais-Bourbon. Scènes vécues de la vie parlementaire*, Paris 1928.
- Villot, Roland: *Eugène Etienne*, Oran 1951.
- Vogel, Walter: *Die Organisation der amtlichen Presse- und Propagandapolitik des Deutschen Reiches von den Anfängen unter Bismarck bis zum Beginn des Jahres 1933*, Berlin 1941.
- Vogüé, Eugène Melchior de: *Les morts qui parlent. Scènes de la vie parlementaire*, Paris 1899.
- Wächter, Emil: *Der Prestigegedanke in der deutschen Politik von 1890 bis 1914*, Diss. Aarau 1941.
- Waller, P[hilip] J.: *Laughter in the House. A Late Nineteenth and Early Twentieth Century Parliamentary Survey*, in: *Twentieth Century British History* 5 (1994), S. 4–37.
- [Walz, Fritz]: *Die Presse und die Weltpolitik. Von einem Auslands-Deutschen*, Zürich 1906.
- Wand, August: *Die Frankfurter Zeitung und die Marokkofrage bis zur Konferenz von Algeciras*, Diss. Münster 1919.
- Wasser, Hartmut: *Parlamentarismuskritik vom Kaiserreich zur Bundesrepublik. Analyse und Dokumentation*, Stuttgart 1974.
- Watson, D. R.: *The Nationalist Movement in Paris, 1890–1919*, in: (Hrsg.): *The Right in France, 1890–1919. Three Studies*. Hrsg. v. David Shapiro, London 1962, S. 49–84.
- Weber, Eugen: *The Nationalist Revival in France, 1905–1914*, Berkeley 1959.
- Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin u. Köln 1964.
- Weckerlein, Friedrich: *Streitfall Deutschland. Die britische Linke und die »Demokratisierung« des Deutschen Reiches, 1900–1918*, Göttingen u. Zürich 1994. (Veröffentl. des Deutschen Historischen Instituts London 34).
- Weinroth, Howard S.: *The British Radicals and the Balance of Power, 1902–1914*, in: *Historical Journal* XIII/4 (1970), S. 653–682.
- Wernecke, Klaus: *Der Wille zur Weltgeltung. Außenpolitik und Öffentlichkeit im Kaiserreich am Vorabend des Ersten Weltkrieges*, Düsseldorf 1970.
- Westwood, J[ohn] N.: *Russia against Japan, 1904–05*, (Houndmills/Basingstoke 1986).
- Wetterlé, E[mile]: *Les coulisses du Reichstag. Seize années de vie parlementaire en Allemagne*, Paris 1918.
- Who's Who of British Members of Parliament. *A Biographical Dictionary of the House of Commons*. Hrsg. v. Michael Stenton u. Stephen Lees. Bde. 2 u. 3, Hassocks 1978/79.
- Wild, Adolf: *Baron d'Estournelles de Constant (1852–1924). Das Wirken eines Friedensnobelpreisträgers für die deutsch-französische Verständigung und europäische Einigung*, München 1973.
- Wile, Frederic William: *Rund um den Kaiser*, Berlin ⁴1913.
- Wilhelm II.: *Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918*, Leipzig u. Berlin 1922.
- [Wilhelm II.]: *Die Reden Kaiser Wilhelms II. in den Jahren 1901 – Ende 1905*. Hrsg. v. Johannes Penzler, Leipzig 1907.
- Wilke, Jürgen: *Geschichte als Kommunikationsereignis. Der Beitrag der Massenkommunikation beim Zustandekommen historischer Ereignisse*, in: *Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde*. Hrsg. von Max Kaase und Winfried Schulz, Opladen 1989, S. 57–71.
- Wilke, Jürgen: *Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft*, [o. O.] 1982.
- Wilkins, Andreas: *Archivführer Paris 19. und 20. Jahrhundert. Zentrale Bestände zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Archiven und Bibliotheken*, Sigmariningen 1997.

- Williams, E[rnest] E[dwin]: Made in Germany, London 1896.
- Willoweit, Dieter: Deutsche Verfassungsgeschichte vom Frankenreich bis zur Teilung Deutschlands, München 21992.
- Wilson, John: »CB«. A Life of Sir Henry Campbell-Bannerman, London (1973).
- Wilson, Keith: The Foreign Office and the »Education« of Public Opinion before the First World War. In: Historical Journal 26 (1983), S. 403–411.
- Wilson, Keith: The Making and Putative Implementation of a British Foreign Policy of Gesture, December 1905 to August 1914: The Anglo-French Entente Revisited, in: Canadian Journal of History 21 (1996), S. 227–255.
- Winzen, Peter: Der Krieg in Bülow's Kalkül: Katastrophe der Diplomatie oder Chance zur Machtexpansion? In: Bereit zum Krieg. Kriegsmentalität im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914. Hrsg. v. Jost Dülffer/Karl Holl, Göttingen 1986, S. 161–193.
- Wippich, Rolf-Harald: Das deutsche Reich auf europäischem Konfrontationskurs. Die erste Marokkokrise 1905/06, in: Vermiedene Kriege. Deeskalation von Konflikten der Großmächte zwischen Krimkrieg und Erstem Weltkrieg 1865–1914. Hrsg. v. Jost Dülffer u. a., München 1997, S. 557–578.
- Witt, Peter-Christian: Die Finanzpolitik des Deutschen Reiches von 1903 bis 1913. Eine Studie zur Innenpolitik des Wilhelminischen Deutschland, Lübeck u. Hamburg 1970.
- Wolff, Theodor: Das Vorspiel, München 1925.
- Woodward, E[rnest] L.: Great Britain and the German Navy, London 1935 [Ndr. 1964].
- Wrightson, Jocelyne B.: Life of Thomas Wrightson, 1839–1921, [o. O., o. J.] [London 1939].
- Wulf, Amandus: Die Rolle der Flottenbewegung bei der Durchsetzung einer imperialistischen Politik in Deutschland, Diss. Rostock 1966.
- Zebel, Sydney H.: Balfour. A Political Biography, Cambridge 1973.
- Zedlitz-Trützschler, Robert Graf v.: Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof. Aufzeichnungen, Stuttgart [u. a.] 1924.
- Ziebura, Gilbert: Interne Faktoren des französischen Hochimperialismus 1871–1914, in: Der moderne Imperialismus. Hrsg. v. Gilbert Ziebura, Stuttgart u. a. (1971), S. 85–139.
- Zorn, Wolfgang: Parlament, Gesellschaft und Regierung in Bayern 1870–1918, in: Gesellschaft, Parlament und Regierung. Zur Geschichte des Parlamentarismus in Deutschland. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Düsseldorf (1974), S. 299–315.
- Zwehl, Konrad v.: Zum Verhältnis von Regierung und Reichstag im Kaiserreich (1871–1918), in: Regierung, Bürokratie und Parlament in Preußen und Deutschland von 1848 bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Gerhard A. Ritter, Düsseldorf 1983, S. 90–116.

Register

- Abd-el-Aziz, Sultan von Marokko 92, 97,
104, 128, 150, 161, 167, 169, 171, 175, 185,
196, 197, 306f.
- Acland, Charles Thomas 330
- Action libérale 68, 153
- Adler, Victor 222, 225
- Ägypten 48, 69, 93f., 121, 128f., 131, 137, 141,
143, 153, 189
- Affaire des fiches 68, 75, 176, 179
- Aflalo, Moussa 142
- Agadir 116, 123f.
- Aïn-Sefra 97
- Aix-en-Provence 196
- Alden, Percy 291
- Alfonso XIII., König v. Spanien 117, 126,
198f.
- Algeciras (s. auch Marokkokonferenz) 122,
204, 226, 252, 293
- Algerien 21, 96f., 129, 145f., 149f., 152, 180,
189, 199, 206, 272, 295, 304
- Allard, Maurice 296
- Alldeutsche Blätter 51, 105, 269, 309, 313f.
- Alldeutsche/Alldeutscher Verband
- Marokko 22, 116–119, 121–126, 129, 161,
163f., 167, 183, 319
 - Außenpolitik allgemein 37, 77, 100–105,
327
 - Nationalliberale 75f.
 - England 105, 107, 111, 253, 258f.
 - Frankreich 127, 183, 185, 208f., 217, 269
 - Forderung nach Kohlehafen in Marokko
140, 179, 185, 190f., 202, 327
 - Kriegsflotte 156, 159f., 259
 - und möglicher Krieg 166, 208f., 313f.
 - und Wilhelm II. 167, 185
 - im Reichstag 22, 37, 77, 100–102, 202f.,
244, 253, 258f., 323f., 329
 - Mitteleuropäischer Wirtschaftsverein 215
 - Zentrum 244
 - Presse 260
 - SPD 265
 - Bülow 101f., 107, 314, 323f.
 - Bayern 319f.
- Alliance démocratique 79f., 184f., 196, 298f.,
303
- Alnwick 62
- Althorp, Charles 43
- Amery, Leo 109, 157, 234
- Amsterdam (Kongreß der Internationale
1904) 87f., 150, 173, 181, 225f., 274
- André, Louis 33, 68, 75
- Anglo-German Conciliation Committee
251–254, 260f., 322
- Anglo-German Friendship Committee 175
- Anglo-German Union Club 175
- Anglophobie 18, 20, 44, 71f., 98, 105, 106f.,
143f., 185, 220, 247, 258, 308, 313
- Antisemitismus 66, 67, 89f., 100f., 202f.,
270
- Antrick, Otto Friedrich 35
- Arbeiterschaft, deutsche 87, 109, 122, 223,
224, 260, 264, 267, 304, 322
- Arbeiterschaft, britische 65, 81, 84f., 108f.,
291
- Arbeiterschaft, französische 79, 81, 83f., 274
- Archdeacon, Edmond 143f., 149, 180, 185
210f., 213, 303
- Ardenen 215
- Arenberg, Auguste d' 216
- Arenberg, Franz v. 78, 103, 215–218, 251, 253,
269, 313, 320–322
- Arendt, Otto 39, 67, 122, 202, 217, 314
- Army and Navy Gazette 157f.
- Arnim, Harry v. 103
- Arnim-Boitzenburg, Dietlof v. 103
- Arnold-Forster, Hugh Oakeley 62–64, 73,
110, 115, 137, 156, 172, 190, 193, 201, 280
- Asquith, Herbert Henry 234, 236f., 239, 278,
282
- Ausschüsse 40f., 80, 97, 143, 146f., 185, 212,
232, 260, 319
- Australien 89, 230
- Avebury: s. Lubbock, John
- Aynard, Raymond 295
- Bachem, Karl 78, 202, 307, 322, 324
- Bad Kreuznach 158
- Baden, Großherzog v. 243
- Baden-Baden 173, 237
- Bagdadbahn 19, 57, 110, 196, 228, 231, 250
- Bagehot, Walter 11, 13, 31, 33, 325f.
- Bahr, Max 254

- Balfour, Arthur
- Außenpolitik allgemein 14, 62–64, 69, 280, 329
 - Spitznamen 32
 - Bagdadbahn 57
 - Deutschland 57, 69, 111 f., 156 f., 158 f.
 - House of Commons 62 f., 65, 242
 - Edward VII. 63, 133, 233
 - Tories 65, 107 f., 236
 - Frankreich 69, 113–115
 - fiscal question 107 f., 109 f., 171, 175, 242
 - Entente cordiale 111, 132–135, 140–142, 192–195, 227, 285
 - im House of Commons 132–135, 140–142, 154, 156 f., 171, 292, 329
 - Flotte 156 f., 158 f., 201, 286
 - im Wahlkampf 280
 - Sozialismus 281
 - Edward Grey 285
- Balfour, Gerald 81
- Balkankrise 1876/78 73
- Ballestrem, Franz Xaver v. 31, 103, 166, 321
- Banque de Paris et des Pays Bas 48, 98, 196
- Banque pour le commerce et l'industrie (•Banque Rouvier•) 196
- Barclay, Thomas 112–115, 139, 249 f., 252–254
- Baring, Evelyn (Earl of Cromer), 128 f., 236
- Barlow, John 332
- Barran, Rowland Hirst 175
- Barrère, Camille 198, 230
- Barrès, Maurice 105 f., 303
- Bartley, George 171 f.
- Bassermann, Ernst 31, 75 f., 101, 215, 258, 260, 266, 267, 269, 296, 306, 314, 316 f., 323
- Bayer Leverkusen 67
- Bayern 25, 34, 78, 82, 160, 247 (Landtag), 264, 266, 319 f.
- Bebel, August
- im Reichstag 14, 31, 122 f., 165 f., 263–267, 274, 314, 316 f.
 - Bethmann Hollweg 31
 - Parteipresse 50, 82 f.
 - Stellung in der SPD 82 f., 225
 - Revisionismus 82 f., 260, 264 f.
 - Außenpolitik 86, 222 f.
 - Jaurès 87, 89, 225 f., 274 f.
 - Internationale 87–89, 221–227, 304 f.
 - Wilhelm II. 88, 265
 - Burenkrieg 107
 - Marokko 122 f., 165 f.
 - möglicher Krieg 165, 172, 222, 263
 - England 222, 265 f.
 - Hellmuth von Gerlach 260
 - Flotte 264 f., 315
 - Frankreich 88, 270, 273 f., 296, 322
- Béchar 98
- Belfast 280
- Belgien 215, 221, 240, 244, 283, 331
- Bellaïrs, Carlyon Wilfroy 23
- Bennett, G. B. 175
- Bennigsen, Rudolf v. 58
- Benoist, Charles 122, 178, 213
- Berber 93, 97, 145, 149, 163, 272
- Berguent 145
- Berlin, Handelskammern 252 f., 261
- Berlin, Historischer Verein v. 264
- Berliner Lokalanzeiger 205
- Berliner Neueste Nachrichten 116
- Berliner Tageblatt 52, 178, 179, 257, 310
- Berliner Zeitung 124
- Bernstein, Eduard 82, 84, 221
- Bernstorff, Hans v. 175, 194, 267, 308 f.
- Berteaux, Maurice 30, 205 f.
- Berthoulat, Georges 293, 296
- Bertie, Francis
- Edward VII. 63, 189
 - Deutschland 141, 191
 - Times 170
 - Delcassé 178, 189, 194 f., 200, 239 f.
 - Deschanel 184, 212
 - Rouvier 187, 252, 298
 - deutsche Forderung nach einem Hafen in Marokko 191
 - Entente cordiale 194 f., 237, 284, 300
 - Lansdowne 194 f., 200, 284
 - Abendveranstaltung bei 211
 - Grey 237, 284, 286 f., 300, 304
 - Fisher 240
 - Anglo-German Conciliation Committee 252
 - Sarraut 270
 - Sicht von Außenpolitik 287
 - Tardieu 295
 - Marokkokonferenz 298, 300
 - Etienne 300
 - Clemenceau 302
- Berwick 234
- Bethmann Hollweg, Theobald v. 31, 75
- Biberach 318
- Bienvenu-Martin, Jean-Baptiste 176
- Bihourd, Georges 95, 116, 124, 126 f., 162, 165, 177, 179, 188 f., 193, 197, 272, 276
- Birmingham 106–110

- Bismarck, Otto v.
 – als Diplomat 18, 46, 70, 121 f., 150 f., 166, 267, 311, 323
 – Marokko 21, 121 f.
 – Reichstag 37, 57, 62 f., 327
 – Weißbücher 41
 – Presse 51, 311 f.
 – Holstein 52
 – verfassungsmäßige Stellung als Reichskanzler 59
 – Wilhelm II. 60
 – Konservative 60, 66 f., 70
 – britischer Liberalismus 73, 230
 – Arnim 103
 – Frankreich 150 f.
 – Labouchere 173
 – Dilke 230
 – Hertling 320
 Bjørkö (Vertrag v.) 228, 243
 Blatchford, Robert 84, 221, 227
 Blaubuch (zur Heeresreform) 64, (zur Entente) 131 f., 133, 134, 144
 Bloc des gauches 78, 80, 93, 97, 113, 147, 150, 151, 153, 176, 181, 198, 328
 Blowitz, Henri 56
 Blumenthal, Daniel 90 f., 273
 Bodley, John 231
 Bolingbroke: s. St. John, Henry
 Bonar Law, Andrew 32, 279, 330
 Bonn 215, 256
 Booth, William 249
 Borthwick, Algernon (1st Baron Glenesk) 132
 Boulanger, Georges 303, 329
 Boulogne 201
 Bourgeois, Léon 61, 80, 197, 198, 230, 298, 301, 302, 303, 316
 Bowles, George 289
 Bowles, Thomas Gibson 70, 133–136, 137, 140, 142, 174, 229, 231, 247, 329
 Bowood 193–195
 Bremen 165
 Bretagne 188
 Brett, Reginald (2nd Viscount Esher) 63 f.
 Bright, John 73
 Brightside 229
 Brudzewo-Mielzynski, Matthias v. 90
 Bucaille, Victor 153
 Budgetfunktion der Parlamente s. betreffenden Land, Parlament, Budget
 Bülow, Bernhard v.
 – Weltpolitik 18
 – Marokko 22, 104, 115 f., 117, 119, 130, 149, 161 f., 177, 179 f., 182–184, 197 f., 207, 255 f., 269, 272, 298, 307, 313
 – Parlamentsberichterstattung 47, 257
 – Presse 51–54, 116 f., 124, 158, 208–210, 214–218, 237, 241, 257, 266, 268, 281 f., 294, 307–313, 321–325
 – Vorbild Bismarck 58, 267, 311
 – Reichstag 58, 101, 107, 117–124, 140 f., 149, 152, 163–166, 201–203, 210, 214 f., 242, 245–248, 255–257, 305, 316, 321–324, 326, 327 f.
 – Vergleich mit Balfour 63
 – Konservative 67, 103, 118, 120 f., 166, 257 f., 263
 – Nationalliberale 75, 119, 258
 – Alldutsche 101 f., 123–125, 160, 163 f., 202 f., 259, 313 f., 323
 – Deutsche Kolonialgesellschaft 103 f.
 – Chamberlain 107, 111
 – Entente 116, 128, 140 f., 149, 152, 162, 207–210, 255 f., 272, 316
 – Wilhelm II. 117, 126 f., 162 f., 200, 207, 237, 243, 311, 315
 – und das Zentrum 117 f., 164 f., 215, 318–325
 – Etienne 148 f.
 – Deschanel 151
 – England 158, 251 f., 256, 281 f., 308 f.
 – Tangerlandung 161–164
 – Times 175, 241, 263, 266, 309, 316
 – Delcassé 179, 198–200, 272, 306
 – zitiert in Frankreich 180, 183 f.
 – Plan einer Marokkokonferenz 207–210, 237
 – Elsaß-Lothringen 219
 – Sozialismus 223, 226, 265 f., 304
 – Enthüllungen des *Matin* 243–248
 – Flotte 243–248, 255–257, 280, 315, 320
 – Temps 294, 309 f., 316
 – Weißbuch 305, 327 f.
 Buenos Aires 173
 Büsing, Friedrich 202
 Bulasy 119 f., 177
 Bulgarien 44
 Bunau-Varilla, Philippe 55, 178, 196, 238 f., 273
 Bund der Landwirte (BdL) 66 f., 90
 Bundesrat 25, 37, 52, 219
 Bundesrath (dt. Schiff) 245
 Bundesratssausschuß für Auswärtige Angelegenheiten 319 f.
 Bunsen, Maurice William Ernest de

- Burenkrieg 17, 18, 20, 26, 36, 47, 53, 64, 69,
70, 72, 73 f., 75, 79, 87, 89, 102, 105, 106,
107, 110, 112, 131, 143, 157, 174, 221, 245,
286, 330
- Burke, Edmund 69
- Buxton, Edward Noel 249, 331
- Byles, William Pollard 291
- Café du grand U 53
- Caillaux, Henriette 9
- Caix, Robert de 308
- Calchas : s. Garvin, James Louis
- Calmette, Gaston 9
- Calwer, Richard 264, 266
- Cambon, Jules 62, 135, 273
- Cambon, Paul
- House of Commons 45, 129 f., 149, 157,
291
 - Spender 55
 - Delcassé 62, 149, 176, 186, 188 f.
 - Rolle bei den Entente-Verhandlungen
93–95, 131
 - Etienne 99
 - Besuch französischer Parlamentarier in
London 113
 - französische Presse 129 f.
 - Marokkoverhandlungen mit Spanien 135 f.
 - der Marine-Etat 157
 - Chambre des Députés 186, 188 f.
 - britisches Hilfsangebot 194, 197, 199,
239 f., 284, 307
 - Dilke 230
 - britischer Wahlkampf 236, 279, 281
 - Fisher 271
 - Edward VII. 283, 301
 - Bündnisgespräche mit Grey 284–287, 288
 - Labour Party 291, 304
- Cambridge 29, 32
- Campbell, Frederick (Earl of Cawdor) 190,
280
- Campbell-Bannerman, Henry
- Herkunft 29
 - Klage über die Parlamentsreformen 45
 - Frankreich 73 f., 113 f., 133
 - Entente 133, 137, 139
 - im House of Commons 133, 137–139, 157,
159, 288 f., 292
 - Rüstungsetat 157
 - Arthur Lee 159
 - fiscal question 171
 - Labouchere 174
 - Dilke 232 f.
 - Edward VII. 234, 236
 - Regierungsantritt als Premierminister 236,
278 f.
 - Liberal Imperialists 278 f.
 - Gespräche zwischen Grey und Cambon
284 f.
 - Edward Grey 287–289, 299
 - Marokkokonferenz 289
 - Rede gegen Balfour 292
 - Canetti, Elias 326
 - Casablanca 136, 298, 299–301, 313
 - Cassel, Ernest 253
 - Cassel, Paulus 57
 - Castellane, Boniface de 16, 68, 72, 144 f., 181,
182, 185, 211 f., 276, 294
 - Castellane, Jean Marie de 72
 - Castellane, Xavier de 72
 - Cawdor: s. Campbell, Frederick
 - Caxton Hall 251–253
 - Cecil, Hugh 112
 - Centralverband Deutscher Industrieller
(CDI) 67, 215
 - Chamberlain, Austen 106, 108, 157, 159, 240,
242
 - Chamberlain, Joseph
 - Nachlaß 12
 - Empire 17, 107, 279
 - Marokko 22, 97, 111 f., 242 f.
 - Dilke 32
 - Grey 44
 - fiscal question 65, 106–112, 121, 131, 154,
171, 175, 201, 227, 250, 279
 - Times 70, 109 f., 242 f.
 - Home Rule 73
 - Groupe colonial 97
 - Deutschland 106 f., 111 f., 118, 121, 154,
156 f., 159, 231, 242 f.
 - Arbeiterschaft 108 f., 279
 - Presse 109 f., 242 f.
 - House of Commons 110, 139, 288, 292
 - zu Besuch in Paris 113 f.
 - Zielscheibe deutscher Pressepolemik 118
 - Entente 69, 111 f., 132, 139, 201, 242 f.,
292
 - Labouchere 174
 - Liberal Imperialists 234
 - Edward VII. 236, 292
 - Anglo-German Conciliation Committee
250
 - im Wahlkampf 279 f.
 - Grey 288
 - Clemenceau 302

- Chambre des Députés s. Frankreich, Parlament
- Champs-Élysées 220
- Chaplin, Henry 66
- Charing Cross 332
- Chasteney, Jacques 275
- Chaumié, Joseph 199, 238
- Chelsea 230
- Chemin de Fer de l'Ouest 273
- Cher 216
- Chérissey, Jean René de 167, 177, 269
- China 36 f., 43, 48, 65 (Chinese Labour), 70 (Boxeraufstand)
- Chiozza Money s. Money
- Chirol, Valentine 53, 56 f., 109 f., 169–171, 175, 235 f., 241, 283 f., 309
- Churchill, Winston 62, 89, 133, 136, 171, 172, 278
- City of London 229, 253
- Clarion 221
- Clarionettes 84
- Clarke, George Sydenham 64, 283 f.
- Claß, Heinrich 101, 124 f., 126, 156, 202
- Clemenceau, Georges 177, 198, 226, 242, 270, 298, 302, 303
- Clouds 194
- Cochin, Denys 21, 114, 152 f., 167, 219 f., 224, 230, 276 f., 290, 297, 301 f., 316
- Cochinchina 143
- Cody, William (Buffalo Bill) 176
- Colmar 217
- Colomb (Marokko) 98
- Colomb, John Charles 157
- Combarieu, Abel 271
- Combes, Emile 61, 68, 78 f., 90, 92, 96, 165, 176, 218
- Comer See 217
- Comité de l'Afrique française 216
- Comité des congrès coloniaux 216
- Comité du Maroc 98, 103, 148, 197, 216, 250, 269
- Committee of Imperial Defence (CID) 63 f., 108, 201, 240, 242, 283, 330
- Compton Rickett, Joseph 175
- Confédération générale de travail (CGT) 224
- Conservateur s. Konservative, Frankreich
- Courcel, Alphonse Chodron de 211
- Courrières (Grubenunglück) 322
- Cranbrook, Earl of : s. Gathorne-Hardy, Alfred Erskine
- Cremer, William Randal 113, 115, 249,
- Cromer s. Baring, Evelyn
- Crooks, William 85
- Cunninghame Graham, Robert 142
- Curzon, George 44, 56
- Dänemark 298
- Daily Chronicle 132, 168
- Daily Express 109
- Daily Mail 49, 168, 201, 227, 256, 293
- Daily Telegraph 109, 213, 240, 280
- Darcy, Jean 99
- Darmstadt 320
- Deakin, Alfred 230
- Deichmann, Adolph Wilhelm v. 243
- Deichmann, Hildegard v. 243
- Delafosse, Jules 33, 35, 42, 68, 144, 151, 187, 213, 214, 218, 219 f., 302
- Delbrück, Hans 264
- Delcassé, Théophile
- Nachlaß 12
- House of Commons 32, 175, 113–115
- *Matin* 55, 238, 240 f., 245, 267
- Chambre des Députés 61 f., 92–94, 142–153, 178–187, 196–200, 275, 295, 328, 330
- als Außenpolitiker 61 f., 79, 328, 330
- Castellane 72, 144, 183
- Marokko 92–99, 147–150, 161, 191, 197
- Deutschland 92 f., 95, 99, 104, 116, 119, 123 f., 127, 144, 146 f., 161 f., 165, 177–187, 191, 217, 306, 317
- Entente 93–95, 98 f., 111 f., 116 f., 135 f., 142–153, 172 f., 178–187, 188 f., 213, 217, 306
- Groupe colonial 95–99, 145 f., 147 f., 152 f., 187, 196–199, 206 f.
- Alldeutsche 104
- Chamberlain 111
- Parlamentarierbesuch in Paris 113–115
- Bülow 119, 123 f., 127, 161 f., 177 f., 203, 245, 257, 305 f.
- Spanien 135 f., 145 f.
- Gelbbuch über die Entente 142 f.
- Neufundland 149
- Deschanel 152, 184 f.
- Cochin 152 f.
- Zentrum 165
- Times 170, 180, 240 f.
- Temps 172 f.
- England 172 f., 175 f., 182 f., 187, 188 f., 191, 194 f., 196 f., 213, 240 f., 257, 267, 270, 284, 300 f.
- Labouchere 175

- Cambon 176
- vermeintlicher Rücktritt 187–189
- Clemenceau 177, 302
- S.F.I.O. 178, 182 f., 187, 198, 223, 317
- französische Konservative 179–181, 187, 213, 220, 276, 297
- russisch-japanischer Krieg 192
- Rücktritt 199 f., 204–208
- Dilke 231 f., 277, 290
- Freisinn 250, 261 f., 270 f.
- Sarraut 271
- Gelbbuch zu Marokko 272, 305
- SPD 317
- Délégation des gauches 78, 80, 83, 88, 182
- Deloncle, François 93, 143, 146 f., 185, 216
- Delsor, Nicolas 90 f.
- Dépêche coloniale 98, 146 f., 191, 217
- Dépêche de Toulouse (La) 51, 54 f., 142, 153, 177, 269, 270 f., 294, 303
- Déroulède, Paul 68, 143, 211, 219, 267, 270, 303
- Desborough s. Grenfell, William Henry
- Deschanel, Paul 12, 16, 80, 112, 114, 151 f., 184, 212, 220, 224, 230, 275, 302
- Deutsche Bank 148, 250, 252, 308
- Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft 48
- Deutsche Kolonialgesellschaft 103, 125 f., 129, 209, 215, 217, 244, 250, 253, 318
- Deutsche Mittelmeer-Gesellschaft s. Marokkanische Gesellschaft
- Deutsche Volkspartei 76 f.
- Deutscher Flottenverein
 - Nationalliberale 75, 258, 260
 - Propaganda 155 f., 159 f., 215, 244, 260, 262, 314 f., 320
 - Alldeutsche 156, 244
 - Reichstag 160, 244, 246, 258, 314 f., 318, 319, 322
 - Dilke 232
 - Bülow 246, 315, 319
 - SPD 264
 - England 291
 - Wilhelm II. 315, 319, 322
- Deutscher Landwirtschaftsrat 67
- Deutsches Reich, Finanzen 77, 160, 163, 202, 256, 294
- Deutsches Reich, Flotte
 - England 18 f., 154–160, 172, 230, 243, 279, 309
 - Budget (Flottenvorlagen) 39, 52, 70, 77 f., 117 f., 160, 223, 244–246, 250 f., 254–67, 315–319
 - Wilhelm II. 59, 117 f., 243, 255, 309, 314 f.
 - Bülow 59, 223, 244–246, 256 f., 261, 315
 - Konservative 70 f., 258, 262 f., 317 f.
 - Nationalliberale 75, 260
 - Zentrum 77 f., 117 f., 256, 319 f.
 - geplante Flottendemonstration in Marokko 116
 - Stützpunkt in Marokko 124, 140, 190–193, 299–301, 317
 - Freisinn 250 f., 260–262, 318
 - Alldeutsche 258 f.
 - SPD 264 f., 267
 - als Mythos 331
- Deutsches Reich, Kirche 77, 118, 120, 165, 318–320
- Deutsches Reich, Militär
 - Generalstab und CID 64
 - im deutsch-französischen Krieg 1870/71 107
 - und Bülow 122 f., 263
 - Budget im Reichstag 164 f.
 - Stärke 122 f., 166, 263
 - England 168, 172, 201, 263, 332
 - Frankreich 199, 317
 - Schlieffenplan 243 f., 283 f.
 - in Barrés' Roman 303
 - Konservative 317
 - Rolle beim Herero-Aufstand 318
 - geheime Waffendepots in London 332
- Deutsches Reich, Parlament
 - Ausschüsse 40, 164 f., 260, 319
 - Mißtrauensvotum 24, 31
 - Budgetfunktion 23 f., 38 f., 59 f., 82, 154 f., 164 f., 261, 264 f., 314
 - Interpellationen 41 f., 202 f., 256
- Deutsches Reich, Postwesen 125
- Deutsches Reich, Reichsgericht 309
- Deutsches Reich, Sozialpolitik 259 f., 318
- Deutsches Reich, Wahlen 24–27, 67, 81, 90, 101, 260, 304, 319 f.
- Deutsches Reich, Weltpolitik 18, 71, 75, 77, 92, 105, 111, 125, 154, 162, 168, 189, 190 f., 235, 291, 318, 320, 327
- Deutsches Reich, Wirtschaft
 - Banken 75, 103, 250, 252 f., 310 (s. auch Deutsche Bank)
 - Interessen in Marokko 22, 103, 116, 119–121, 124, 147, 164–166, 175, 185, 197, 256 f., 317, 322
 - Konkurrenz mit Großbritannien 17–19, 71, 106–108, 121, 154, 215, 252 f., 279, 291

- Reichstag 29, 64 f., 67, 71, 75, 164–166, 215, 250, 252 f., 263, 281, 311 f.
- Deutsch-französischer Krieg (1870/71) 107, 173, 204, 220, 225, 259, 297, 313
- Deutschkonservative
 - Fraktionssitzungen 31
 - Wilhelm II. 60
 - Protektionismus 65
 - Stellung im Reichstag 66 f.
 - Bismarck 60, 67
 - Außenpolitik 70 f., 154, 166, 255, 262 f., 317 f., 327
 - Marokko 120 f., 262 f., 317 f.
 - Bebel 166
 - Mitteleuropäischer Wirtschaftsverein 215
 - Anglo-German Conciliation Committee 254
 - Hellmuth v. Gerlach 260
 - Alldeutsche 327
- Deutschsozialer Wirtschaftliche Vereinigung 90, 101, 121 f., 202 f., 258 f.
- Diäten 33 f.
- Dilke, Charles Wentworth 32, 43, 72, 99, 106, 139, 230–233, 277, 290
- Dillon, John 288
- Disraeli, Benjamin 66
- Disraeli, Ralph 228 f.
- Dockett 230
- Doggerbank-Affäre 157
- Doumer, Paul 80, 187, 198 f., 218, 220, 273, 293
- Dreadnought 160, 244, 290, 331
- Dresden 252
- Dresdner Journal 309
- Dreyfus-Affäre 20, 28, 33, 50, 61 f., 67 f., 79, 151, 268, 303, 329
- Driant, Emile 275
- Drumont, Edouard 89, 303
- Du Maroussem, P. 217 f.
- Dürkheim, Graf 244
- Düsseldorf 256
- Dumaine 266
- Dundee 228
- Dupuy, Jean 177, 197, 198, 214, 238 f., 294
- Eastleigh 159
- Echo de Paris 213, 216, 219, 237, 240 f., 276, 286
- Eckardstein, Hermann v. 111, 202, 222 f., 235, 263
- Eclair (L) 144
- Ecole des Sciences Politiques (Paris) 178
- Edelsheim, Franz v. 168
- Edward VII.
 - in Paris 20 f., 144
 - Wilhelm II. 59, 132, 159, 189, 241, 252, 265, 290
 - Balfour 63 f., 110, 112, 132 f., 236
 - House of Commons 63 f., 114 f., 133 f., 233, 288 f., 292
 - Militär 63 f., 159, 233, 273, 283
 - Entente 112, 133 f., 233, 273, 279, 283, 301, 302
 - Lee 159
 - Delcassé 189
 - Fisher 190
 - Dilke 231
 - Regierungswechsel 236 f.
 - Anglo-German Conciliation Committee 251 f.
 - Grey 279, 283, 288 f., 301
 - Clemenceau 302
- Einem, Karl Wilhelm v. 164
- Eisner, Kurt 52, 223, 225, 264, 304, 317
- El Menebhi 22, 128
- Elgin, Lord 236
- Elsaß-Lothringen 20, 21, 72, 90, 92, 99, 114, 148, 151, 199, 217–219, 276, 303, 331
- Eltzbacher, Paul 308
- Emmott, Alfred 43, 139, 229
- Engelbrecht, Karl 119 f.
- Engels, Friedrich 82
- Entente cordiale
 - und Spender 56
 - britische Gründe für 69, 157, 224
 - Verhandlungen 70, 93–95
 - Irische Partei 89
 - Geheimartikel 94 f., 116, 141, 143, 149, 178, 330
 - Unterrichtung Deutschlands 95, 116 f., 127, 140, 142, 147, 149, 162, 165, 173, 175, 177, 182, 184, 187, 217, 272, 306
 - Veröffentlichung 104, 116
 - Chamberlain 111, 201
 - Reichstag 119–127
 - House of Commons 130–142, 231
 - Chambre des Députés 142–153, 179–187
 - Wilhelm II. 126 f., 185
 - Reaktion in Marokko auf 128 f., 145 f., 169 f., 272
 - Farbbücher über 131 f., 142 f.
 - Ratifizierungsregelungen 133, 142 f., 152 f.

- Geheimverhandlungen mit Spanien
134–136, 137 f., 140, 143
- mögliche Erweiterung auf Deutschland
128, 141, 221 f., 227, 291
- deutsche Haltung zur Entente seit Tan-
gerlandung 166, 173, 177, 183, 185, 187
- mögliche Erweiterung auf das Militärische
190–192, 286–289, 299 f.
- Konsolidierung in Frankreich nach
Delcassés Sturz 212, 220, 233, 276, 297
- Kritik der Liberals an Bestimmungen
228
- Grey 235, 278, 286–289, 299 f.
- Reaktion in Bayern 319, 330
- Erzberger, Matthias 103, 215, 318–321
- Esher : s. Brett, Reginald
- Esternaux 51
- Estournelles de Constant, Paul d' 112–115,
139, 230 f., 249 f.
- Etienne, Eugène
 - Außenpolitik 80
 - Delcassés Marokkopolitik 96–99, 145 f.,
152 f., 184, 197 f., 328 f.
 - Entente 98 f.
 - Deutschland 99 f., 148, 188, 191, 197 f.,
209, 217, 268
 - Parlamentarierbesuch in London 112
 - Chambre des Députés 146, 209 f., 299,
328 f.
 - Deschanel 152, 184, 188
 - Rouvier 186, 188, 268
 - Castellane 212, 299 f.
 - England 300, 328 f.
- Eton 193
- Europäische Union 16, 215
- Europe coloniale (L') 216 f., 308

- Fabian Society 84
- Fallières, Armand 273
- Farbbücher 41, 272
- Faschodakrise 10, 20, 44, 72, 79, 92, 180,
209, 231, 328
- Faure, Firmin 270 f.
- Feddoul Ghamit 204
- Fédération nationale des étudiants 151
- Fès 92, 161, 162, 177 f., 197, 204, 206
- Fidel, Camille 250
- Figaro (Le) 53, 211, 217, 232, 289
- Figuig 97
- Finanz-Chronik 314
- Fischer, Theobald 102, 104,
- Fisher, John 21, 55, 64, 73, 157, 159, 190–195,
201, 233, 240, 247, 271, 283, 291
- Fitzmaurice, Edmond 229, 287 f., 316
- Fitzmaurice, Henry Charles Keith s. Lans-
downe
- Fitzroy, Almeric 69, 133, 171
- Florenz 174
- Flotow, Hans v. 146, 211, 243, 301, 311
- Flotte s. Deutsches Reich/Großbritannien/
Frankreich, Flotte
- Flottenverein s. Deutscher Flottenverein
- Föderalismus 23, 256, 319
- Foreign Affairs Group 330
- Fortnightly Review 109
- Fox, Francis William 249
- France militaire 322
- Frankfurt am Main 173
- Frankfurt an der Oder 75
- Frankfurter Zeitung 51, 52, 116, 179, 261,
310 f.
- Frankreich, Demographie 20, 104, 269
- Frankreich, Finanzpolitik 205, 207, 267
- Frankreich, Flotte 19 f., 39, 79, 92, 172, 206,
226, 233
- Frankreich, Kirche (séparation de l'église et
de l'état) 20, 28, 62, 68, 78, 89–91, 165,
173, 176, 218, 297, 329
- Frankreich, Militär
 - Stärke 19 f., 79, 93, 104, 213, 220, 232, 267,
276
 - Ansehen 67 f., 276
 - André 79
 - mögliche Rekruten aus Marokko 144
 - Aktionen Lyauteys im Südoran 145 f.
 - Kürzung des Militärdienstes 176
 - Budget 180, 213
 - Meldung einer Mobilmachung 205
 - Manöver in Flandern 240, 283
 - Schutz der Ostgrenze 267, 275 f.
 - Antimilitarismus Hervés 274 f.
 - Militärgespräche mit Großbritannien
282–284
 - Revanchegedanke 297, 312
- Frankreich, Nationalfeiertag 220
- Frankreich, Parlament
 - Ausschüsse 40 f., 80, 97, 143, 146 f., 185,
212, 232
 - Budgetfunktion 39, 79, 88, 96, 180
 - Interpellationen 41–43, 142 f., 146,
178–187, 198 f., 210, 220, 270 f., 276, 293,
297, 299
 - Mißtrauensvotum 24, 38, 42, 187

- Frankreich, Sozialpolitik 88
 Frankreich, Wahlen 24–27, 67, 72, 78 f., 96, 300, 303
 Frankreich, Wirtschaft
 – Banken 80, 102 f., 150, 176, 196, 328 f.
 – Interessen in Marokko 21 f., 80, 96–99, 145–147, 150–152, 196 f., 209 f., 268 f., 295 f., 328 f.
 Französische Revolution 23, 28, 69, 303
 Freihandel 17, 65, 106, 116, 120, 131, 166, 168, 228, 234, 250, 253, 278, 330
 Freikonservative s. Reichspartei
 Freimaurer 30, 68, 78
 Freisinn 66, 76 f., 121, 250–54, 257, 259 f., 260–262, 264, 273, 310 f., 312, 318, 322
 Freisinnige Vereinigung (FVgg) s. Freisinn
 Freisinnige Volkspartei (FVP) s. Freisinn
 Friedrich II. v. Preußen 107, 123
 Friedrich III. 251
 Fritzen, Alois 118, 256
 Fürstenberg, Gräfin v. 213, 294
- Gambetta, Léon 150, 269, 329
 Gamp, Karl v. 67
 Garvin, James Louis 109, 234
 Gascoyne-Cecil, Robert Arthur (3rd Marquess of Salisbury) 66, 111, 285
 Gastrell, William H. 154
 Gaulois (Le) 276
 Geiseltheorie 208 f., 220, 222, 226, 232, 316, 328, 332
 Gelbbuch (zur Entente) 142, (zur Marokkofrage) 188, 219, 271–273, 275, 277, 304, 307 f., 317
 Genthe, Siegfried 162, 163
 Geoffray 137, 140, 168, 170, 193, 253
 Gerlach, Hellmuth v. 28, 29, 40, 259 f., 265
 Germanophobie: 18 f., 20, 57, 71 f., 74, 92, 105, 108, 109, 132, 148, 150, 158 f., 168, 228 f., 256, 267, 291
 Gerville-Réache, Gaston 219
 Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller 67
 Gibraltar 93, 131, 134, 162, 163, 171
 Gilbert Parker, Horatio 43, 154
 Gladstone, Herbert 131, 279
 Gladstone, William 37
 Glasgow 280
 Glenesk: s. Borthwick, Algernon
 Goschen, George Joachim 190
 Gothein, Georg 121, 260, 265, 269, 306, 312, 327 f.
- Gould, Anna 72
 Gould, Jay 72
 Gradnauer, Georg 50
 Grautoff, Ferdinand 255
 Grenfell, William Henry (1st Baron Desborough) 154
 Grévy, Jules 24
 Grey, Edward
 – Nachlaß 12
 – Blaübücher 41
 – House of Commons 43 f., 284–290, 292, 301, 330 f.
 – Presse 56, 234 f., 252, 282 f., 286, 290, 292, 299
 – Liberal Imperialist 74, 236 f.
 – Rußland 74, 137, 234
 – Hobhouse 131
 – Entente 234–237, 282–90, 330 f.
 – Deutschland 238, 252, 257, 282–290, 299 f.
 – Edward VII. 236 f., 283, 288 f., 301
 – Amtsantritt als Außenminister 237, 279 f., 282
 – Vorgängerkabinett 237, 282 f., 284, 285
 – linksliberale Kritik 249, 278, 290, 330 f.
 – Einfluß seiner Mitarbeiter 282, 286 f.
 – Unterredungen mit Cambon über englisch-französische Militärgespräche 284–288, 299–301, 304
 – parliamentary questions 43 f., 288 f.
 – Marokkokonferenz 290–292, 299–301
 – französischer Regierungswechsel 299–301
 – Einschätzung Marokkos 299, 304
 Grierson, James 255, 283
 Griffith-Boscawen, Arthur 52 f., 62, 133
 Großbritannien, Empire 17 f., 21, 39, 65, 73, 106 f., 109–111, 132, 156, 168, 175, 227 f., 230, 234, 278, 279, 282
 Großbritannien, Finanzpolitik 171, 278–280
 Großbritannien, Flotte
 – deutsche Flotte 19, 158–160, 230 f., 245, 255
 – Budgetdebatten im House of Commons 39 f., 73 f., 156 f., 159, 174, 280, 290 f.
 – Ausgaben für 69, 157, 234, 280
 – Strategie der Admiralität 128, 156–158, 283
 – Fisher 157, 190–192, 286
 – Präventivkrieg gegen Deutschland 158 f., 190–192, 238–243, 271, 275 f., 286
 – Dreadnought-Reihe 160, 290 f., 331
 – Seeblockade gegen Deutschland 213
 – Offiziere im Palais Bourbon 220
 – Grey 234

- von Wilhelm II. angebrachte Übersichtstafeln im Reichstag 255
- Rouvier 271
- Heer 283
- Großbritannien, Militär
 - Reformen nach Burenkrieg 17, 64, 131
 - strategische Überlegungen 19, 108
 - Chamberlain 108, 110 f.
 - allgemeine Wehrpflicht 110 f., 291
 - Anlagen in Gibraltar 21, 131, 171 f.
 - Schutz gegen mögliche Invasion 201
 - Militärgespräche mit Frankreich 227, 279, 282–287, 331
 - Dilke 230
 - Manöver in Belgien 240
 - Times 282–284, 286
 - Labour 291
- Großbritannien, Parlament
 - Ausschüsse 40
 - Budgetfunktion 39 f., 73, 130, 156, 291
 - Questions 43 f., 154, 201, 228 f., 247, 288–290, 292
- Großbritannien, Sozialpolitik 69, 73, 108 f., 131, 174, 234, 278–281, 290, 292, 330
- Großbritannien, Splendid isolation 17, 73, 235, 290, 299, 323, 330
- Großbritannien, Wahlen 24–27, 65, 74, 85, 235, 253, 278–284, 286, 330
- Großbritannien, Wirtschaft
 - Banken 132, 196, 253
 - fiscal question 17, 69 f., 64 f., 74, 106–112, 121, 130, 139, 154, 172, 200 f. 227, 229, 249 f., 278–282, 291 f.
 - Interessen in Marokko 22, 130–132, 139 f.
 - Konkurrenz mit Deutschland 17–19, 71, 106–108, 121, 154, 215, 252 f., 279
- Groupe colonial
 - Interessen in Marokko 21, 80, 97–99, 145–147, 150–152, 197, 209 f., 268 f., 295 f.
 - in der Chambre des Députés 80, 95–97, 105, 146 f., 150–152, 197 f., 210, 212, 219, 275, 295 f., 328 f.
 - Delcassé 97–99, 152, 187, 197, 206 f.
 - Entente 98 f.
 - Deutschland 99, 105, 136, 147, 191, 197 f., 206 f., 209 f., 219, 268 f.
 - Charakter 108
 - Rouvier 206 f., 219
 - Dilke 231
- Guadeloupe 219
- Guefäit 145, 146
- Guesde, Jules 83, 87 f.
- Guilloteaux, Jean 149
- Guyot de Villeneuve, Pierre 179
- Haggerston/Shoreditch 113
- Haldane, Richard 32, 74, 231, 234–237, 278 f., 282, 284, 291
- Hamburg (Arbeiter) 267
- Hamburg-Amerika-Linie 191 f.
- Hamburger Nachrichten 311
- Hamilton, George 109, 174, 292
- Hammann, Otto
 - Nachlaß 12
 - als Pressereferent des AA 51 f., 58 f., 307 f., 312
 - Streit mit Holstein 52, 167, 178 f., 315
 - Reaktion auf die Entente 116, 118 f. 124
 - Reichsmarineamt 155
 - Plan einer Marokkonferenz 167
 - SPD 223
 - Matin-Enthüllungen 245
 - Flottenvorlage im Reichstag 246
 - Freisinn 264
 - Redeentwurf für Bülow 316
 - Hertling 321 f.
- Hammerstein-Loxten, Adolf v. 81
- Harcourt, Loulou 139, 157, 236, 288
- Hardinge, Charles 56, 189, 282, 287
- Harmsworth, Alfred (Lord Northcliffe) 49 f., 168, 256
- Harris, Frederick 173
- Harris, Walter 169–171, 173, 306
- Hasse, Ernst 100–102, 104, 125 f., 140, 313, 323
- Hausmann, Konrad 262
- Havas (Agence) 48, 54, 55, 98, 161, 239, 296, 311, 312
- Hébrard, Adrien 53 (s. auch Temps)
- Hedemann, Jules 178, 310
- Heeringen, Josias v. 155
- Heilbron, Fritz 51
- Helgoland-Sansibar-Vertrag 38
- Hendaye (Hendaya) 68
- Hennessy, Maurice 113
- Herero-Aufstand 116, 161, 318
- Hertling, Georg v. 12, 35, 78, 118, 124, 215, 320–322
- Hervé, Gustave 226, 274 f., 304
- Herzog, Richard 100 f.
- Heuss, Theodor 259
- Hewins, William 109, 154
- Heydebrand und der Lasa, Ernst v. 59, 120 f., 317 f.

- Hickman, Alfred 175
 Hicks-Beach, Michael Edward 107
 Hieber, Johannes 253
 Hobhouse, Charles 12, 47, 130 f., 133, 169, 291
 Hobson, John Atkins 85, 326, 330
 Hodenberg, Hermann v. 177
 Hohenlohe-Schillingsfürst, Chlodwig zu 21
 Holstein, Friedrich v.
 – Hammann 52, 167, 178 f., 315
 – Times 57, 309
 – Reichstag 60 f., 202, 257, 330 f.
 – Bedeutung 60 f.
 – Deutsche Kolonialgesellschaft 103
 – Entente 116, 129, 202, 284, 328
 – Präventivkrieg 123, 208 f., 214, 220, 222, 244, 328
 – England 168, 243, 309, 315
 – Plan einer Marokkokonferenz 167, 181, 207, 219
 – deutscher Hafen in Marokko 191, 233, 331
 – Kritik von Jaurès 226
 – Vergleich mit Edward VII. 233
 – Bülow 237, 243, 257, 294, 315 f.
 – *Matin*-Enthüllungen 243
 – *Groupe colonial* 269
 – Rücktritt 315 f.
 – öffentliche Meinung 331
 Hompesch, Alfred v. 326
 Hooligans (The) 62
 Hope, James Fitzalan (Baron Rankeillour) 229
 Hornung, August 162
 Horstmann & Co 235
 House of Commons s. Großbritannien, Parlament
 House of Lords 25, 62, 85, 175, 236, 249, 287, 316
 Houses of Parliament (Räumlichkeiten) 23, 46 f., 113, 142, 233, 287
 Hubert, Lucien 80, 146 f., 149, 185, 216
 Huguet, Victor 255, 282 f.
 Huhn, Arthur v. 51
 Humanité 51, 54, 82, 86, 224 f., 270, 275
 Hutin, Marcel 216
 Huysmans, Camille 221, 224
 Hyndman, Henry 84, 174, 221 f., 225, 227, 266, 304 f.
- Immanuel, F. 104
 Imperial Maritime League 291
- Independent Socialists 84
 Internationale 87 f., 150, 181, 221–227, 267, 274, 280, 304 f.
 Internationales Kolonialinstitut 216
 Internationales Sozialistisches Bureau (Bureau socialiste international ›BSI‹) 82, 86, 221–227, 263, 304 f.
 Interpellationen s. Frankreich, Parlament, Interpellation bzw. Deutsches Reich, Parlament, Interpellation
 Irland/Irische Partei 25, 26, 28, 32, 35, 44, 73, 77, 89, 143, 249, 281
 Italien 22, 95, 127, 149, 191, 198
- Jänecke, Max 55
 Japan 17, 18, 69, 74, 162, 174, 192 f., 233,
 Jaurès, Jean
 – Marokko 21, 86, 150
 – außenpolitische Kenntnisse 50, 86
 – *Pressensé* 54
 – Stellung in der *Chambre des Députés* 68, 92, 113 f., 182, 187, 198, 275, 295 f.
 – *Konservative* 68, 151, 277
 – Deutschland 83, 87–89, 92, 150 f., 178, 182, 199, 208, 223, 225 f., 251, 266, 271, 274, 317
 – Stellung zum Kabinett 83, 88 f., 182, 187, 198, 239, 293 f.
 – *Bebel* 87–89, 222 f., 225 f., 266, 274, 317
 – Internationale 87–89, 222–227, 304 f.
 – *Delcassé* 92, 150 f., 178, 182, 186 f., 199, 226, 271, 317
 – *Parlamentarier*austausch mit London 113 f.
 – in der *Chambre des Députés* 150 f., 178, 182 f., 186, 274 f., 293 f., 303 f., 332
 – *Deschanel* 185, 275
 – *Entente* 185
 – Stellung in der S.F.I.O. 226, 274 f., 303 f.
 – *Dilke* 230
 – *Matin*-Enthüllungen 239
 – *Anglo-German Conciliation Committee* 251
 – *Sembat/Sarraut* 270 f.
 – *Tardieu* 293, 295 f.
- Jaurès, Louis 150
 Jeanne d'Arc 68
 Jena 225
 Jesuitengesetz 77, 118, 120
 Johann Albrecht von Mecklenburg 103, 125 f.
 Jonnart, Charles 96 f., 145, 152, 189, 206, 295
 Jouinot-Gambetta, Léon 161, 209
 Journal des Débats 53, 308

- Judet, Ernest 144
 Jungtschechische Partei 298
 Jusserand, Jules 230
 Justice 221
- Kaempff, Johannes 261
 Kam Ranh 192
 Kanada 19, 89, 106
 Kardorff, Wilhelm v. 67, 75, 101, 119 f., 160,
 166, 215, 257 f., 263, 315
 Karteikartenaffäre s. affaire des fiches
 Katayama, Sen 87
 Kautsky, Karl 82, 88, 122, 304
 Keim, August 160, 232
 Keir Hardie, James 84, 221, 227, 280 f., 290 f.,
 304
 Khevenhüller-Metsch, Karl zu 188
 Kiautschou 44
 Kiel 155, 156, 192, 247
 Kinloch-Cooke, Clement 330
 Kipling, Rudyard 266
 Kirkcudbrightshire 229
 Knesebeck, Theodor v. d. 317
 Köller, Ernst v. 90
 Köln 252
 Kölnische Zeitung 51, 52, 61, 117, 147, 155,
 162–164, 167, 177, 209, 245, 312
 Kolonialgesellschaft s. Deutsche Kolonialge-
 sellschaft
 Kongo 269, 331
 Konservative, Deutschland s. Deutschkonser-
 vative u. Reichspartei
 Konservative, Frankreich
 – Absenzen in der Chambre des Députés 34
 – Vergleich mit Tories 65
 – Stellung um 1905 67–69
 – außenpolitische Kenntnisse 71 f.
 – Stellungnahmen zur Entente (1904)
 143–145, 152 f.
 – Stellungnahmen zu Tangerlandung und
 Entente (1905) 179, 180 f., 185, 187
 – Rouvier 196, 210, 270, 276, 297, 302
 – Marokko-Interpellationen nach Delcassés
 Sturz 199, 210 f., 220
 – réveil national 210–212, 219 f., 224, 276 f.,
 297, 329
 – Arenberg 216
 – interne Meinungsverschiedenheiten über
 die Entente 219 f.
 – Kriegsszenarien 275 f.
 – Marokkokonferenz 301 f.
 – Barrès 303
 – Reichstag 322
 Konservative, Großbritannien s. Tories
 Konstantinopel 43
 Kramarcz, M. 298
 Kreuzzeitung 52, 121, 165, 196, 208 f.
 Kries, Alexander 129
 Krimkrieg 36, 113
 Krüger, Paul 70
 Krupp, Alfred 67
 Krupp-Werke 246
 Kühlmann, Richard v. 162, 167, 169, 170, 209,
 269, 272, 305
- La Boulinière, Artur de 128
 La Chambre, Charles Auguste de 149
 La Ferronnays, Henri de 144, 149, 180 f.,
 210
 Labouchere, Henry Du Pré 65, 173–175, 200,
 231, 233, 235, 247, 290, 329
 Labour Leader 86, 221 f.
 Labour Party 227, 249, 251, 280–282, 290 f.,
 304 f., 330
 Labour Representation Committee (LRC)
 81, 84–87, 89, 221–227
 Ladenburg & Söhne 75
 Lancashire 106, 139
 Lanessan, Jean Marie Antoine de 294
 Langbehn, Julius 105
 Languedoc 25
 Lansdowne
 – deutsche Presse 53
 – als Diplomat 62, 227 f., 237, 301
 – Ententeverhandlungen 69, 94 f., 99, 111,
 127 f., 134–136
 – Chamberlain 69, 111, 227 f.
 – House of Commons 94, 131 f., 136
 – Deutschland 69, 95, 111, 127 f., 141,
 190–195, 228, 233, 239 f., 243, 245, 251,
 270 f.
 – Etienne 99
 – Besuch französischer Parlamentarier 113
 – französisch-spanische Beziehungen
 134–136
 – Entente 141, 144, 190–195, 197, 199, 237,
 270 f., 284, 300, 301
 – Marokko 141, 144, 161, 190–195, 243
 – Chambre des Députés 193
 – britisches Hilfsangebot an Frankreich
 190–195, 197, 199, 239 f., 270 f., 284, 300
 – Delcassés Rücktritt 200
 – Stellung in der Fraktion 227 f.
 – möglicher Nachfolger 229

- Edward VII. 233, 251
- Grey 236 f., 282, 284, 300, 301
- Matin-Enthüllungen 239 f., 243, 245
- Anglo-German Conciliation Committee 251
- Personalreform im Foreign Office 282
- Lascelles, Frank
 - Chirol 56
 - Mutmaßungen über Bülow im Reichstag 123, 128, 246, 255, 316
 - Balfour über Arnold White 159
 - Delcassé 192
 - Deutschland 192, 239, 245, 246, 252, 255, 284, 287
 - Grey 237, 252
 - Matin-Enthüllungen 239, 245
 - Anglo-German Conciliation Committee 252
 - Holstein 315
 - Alldeutsche 327
 - SPD 327
- Lauzanne, Stéphane 55, 238, 241
- Lavino, William 56, 169 f., 198, 240, 241 f., 268
- Le Bon, Gustave 14, 151
- Le Queux, William 255 f.
- Lee, Arthur 159 f., 166, 190, 247
- Leeds 279
- Legien, Carl 224
- Leipziger Neueste Nachrichten 255, 260
- Leng, John 228
- Leon y Castillo, F. de (Marqués del Muni) 135
- Lerchenfeld-Köfering, Hugo v. 319
- Leroux, Gaston 161
- Lévi, Paul 86
- Liberal Imperialists 74, 75, 138 f., 232, 234, 236 f., 277, 278, 282, 290
- Liberal League 74, 75, 169
- Liberales, Deutsches Reich s. Freisinn u. Nationalliberale
- Liberales, Großbritannien s. Liberals u. Radicals
- Liberalismus, Frankreich 80
- Liberals (s. auch Radicals)
 - fiscal question 65, 139, 201, 281 f.
 - House of Commons 72 f., 85, 290, 301, 330
 - Außenpolitik 73 f., 330
 - Labour 85, 305
 - Entente 130–132, 137 f., 139, 228 f., 234 f., 237, 290, 301
 - deutsche Marokkopolitik 169, 224, 301
 - Spannungen in der Fraktion vor dem Regierungswechsel 234–237
 - Anglo-German Conciliation Committee 253
 - im Wahlkampf 278–282
- Lichnowsky, Karl Max v. 123
- Liebermann von Sonnenberg, Max 90, 100 f., 107, 203, 258 f., 314, 323
- Liebert, Eduard v. 265, 313
- Liebknecht, Wilhelm 86
- Ligue des droits de l'homme 83
- Ligue des Patriotes 69, 181
- Liman, Paul 260
- Limburg-Stürum, Friedrich Wilhelm v. 31, 66, 70, 215, 262, 314, 317
- Limoges 304
- Linksliberale, Deutsches Reich s. Freisinn
- Linksliberale, Großbritannien s. Radicals
- Lister, Reginald 205, 239, 295
- Little Englanders 73, 280
- Lloyd George, David 278
- Locke, John 14
- Loebell, Friedrich Wilhelm v. 202, 254, 256
- Lohengrin 168
- London School of Economics 109
- Loubet, Emile 61, 127, 188 f., 199, 232, 270, 273
- Lough, Thomas 175
- Louis XVI. 23
- Louis, Georges 207, 277, 296
- Louis, Paul: s. Paul Lévi
- Lowther, Gerald 161
- Lubbock, John 114, 249 f., 251–253, 261, 267, 280
- Lunéville 91
- Luther, Martin 83
- Luxemburg, Rosa 87
- Luxemburg-Frage 58
- Luzern (Weltfriedenskongreß) 249
- Lyautey, Hubert 98, 145 f., 149, 152
- Lyceum Club 252
- Lyttelton, Alfred 65, 108, 201
- Mackenzie Wallace, Donald 299
- MacLean, Harry 170
- MacMahon, Patrice Maurice 24
- Mactaggart-Stewart, Mark 229
- Madagaskar 36, 191, 289
- Madridener Konferenz 21, 256 f.
- Mahan, Alfred Thayer 155
- Mahkzen 161, 177
- Mainz 126

- Majendie, John 172
 Mallet, Louis 141, 189–192, 194, 240, 282, 284, 286 f.
 Malmédy-Montjoie 215
 Manchester 292
 Manchester Guardian 169, 266
 Mandschurei 162
 Mann, Heinrich 327
 Mansfeld-Konzern 67
 Marburg 260
 Marienbad 234, 241
 Maroc français (Le) 134, 136
 Marokkanische Gesellschaft 98, 103 f., 129, 148
 Marokko, Hafenspolizei in Westmarokko 268, 297 f., 299–301, 313
 Marokkokonferenz (Plan einer) 167, 168 f., 170, 179, 181, 204, 207, 209–212, 214, 218, 219, 220, 223, 228, 232, 237, 252, 268
 Marokkokonferenz (Umsetzung) 273, 284, 289, 292, 293–304, 305, 310, 313, 314, 321 f.
 Marseille 196
 Marx, Karl 82, 86
 Masterman, Charles 23
 Matin (Le) 51, 55, 149, 161, 178, 188, 196 f., 238–247, 250–252, 267 f., 270, 273, 276, 286, 302, 309 f., 312, 320–322, 330, 332
 Maura, Antonio 135, 295
 Mauser, Paul v. 67
 Maxse, Leo 16, 53, 109 f., 132, 168, 172, 213, 231, 281, 302
 May, William 220
 Mazagan 191
 McKean, John 89
 Meinecke, Friedrich 90
 Meiningen, Stadttheater 35
 Méline, Félix Jules 42, 142
 Menck, Johannes 67
 Mentzingen, Friedrich 123
 Merseburg 217
 Metternich
 – britische Presse 55, 117, 266, 308 f.
 – Alldeutsche 105, 254, 258
 – Entente 117, 141
 – House of Commons 158, 175, 247, 286
 – Präventivkrieg 158, 247, 286
 – Chamberlain 175, 242
 – Dilke 230
 – Liberals 235
 – Anglo-German Conciliation Committee 252, 254, 258
 – als Thema einer Reichstagsdebatte 254, 258
 – Grey 285
 – Weißbuch 307
 Meunier, Charles 113
 Mexiko 173
 Meyer, Carl 253
 Michels, Robert 225
 Middle Class Defence League 281
 Midlands 106, 109
 Millerand, Alexandre 83, 112, 230
 Millevoye, Lucien 144, 219 f., 274, 276
 Milner, Alfred 63, 109–111, 278
 Mitteleuropäischer Wirtschaftsverein 215
 Mittellandkanal 66 f.
 Mogador 191, 206
 Mohr, Paul 102–104
 Moltke, Helmuth v. 312, 314
 Moltke, Wilhelm v. 247
 Monet, Claude 142
 Money, Leo George Chiozza 291
 Monson, Edmund 93, 114, 129, 144, 152, 173, 190
 Montebello, Jean de 276
 Montmartre 270
 Monts, Anton v. (de Mazin) 198
 Moon, Edward Robert 229
 Moreau, Henri 308
 Morel, Edmund Dene 43, 331
 Moret (y Prendergast), Segismundo 297
 Morlot, Emile 296
 Morning Post 132, 134
 Motono, Ichiro 192
 Moulay Hassan 22
 Müller-Meiningen, Ernst 35
 Müller-Sagan, Hermann 258, 260 f., 262, 265, 318
 München 252, 320
 Münchener Neueste Nachrichten 319
 Münsterland 320
 Mukden 162
 Muni : s. Leon y Castillo
 Napoléon Bonaparte 201
 National Review 51, 56, 99, 109 f., 128, 132, 148, 168, 213, 229, 281, 286, 302
 National Service League 110
 Nationalliberale 67, 74–76, 118, 147, 158, 160, 164, 202, 215, 253, 258, 260, 316 f.
 Nationalsozialer Verein 259
 Naumann, Friedrich 108, 259 f.
 Nauticus 155, 244, 246

- Navy League 156, 230
 Navy Scare 154–60, 168
 Nebogatow, Nikolaj 191
 Neue Freie Presse (Wien) 218
 Neue Zeit 82
 Neue Zürcher Zeitung 296
 Neufundland 94, 142, 149, 152, 153
 Neuilly 193
 Ney (Pariser Korrespondent der ›Frankfurter Zeitung‹) 310 f.
 Nicolson, Arthur 299
 Nikolaus II. 182, 228, 243
 Nineteenth Century and After 224, 309
 Noel-Buxton s. Buxton
 Nogent-le-Rotrou 112
 Nordafrika (Zeitschrift) 104
 Norddeutsche Allgemeine Zeitung 51, 52, 54, 117, 162, 165, 169, 223, 245, 321
 Norddeutscher Bund, Landtag 327
 Nord-Ostsee-Kanal 190, 193, 238
 Northcliffe: s. Harmsworth, Alfred
 Northumberland 62

 O'Kelly, James Joseph 44
 Österreich-Ungarn 298 f.
 Oldenburg-Januschau, Elard v. 120 f., 255
 Opportunistes s. Alliance démocratique
 Oran 97, 206
 Ormsby-Gore, Seymour 130, 133
 Oxford 29, 32

 Paasche, Hermann 75, 158, 164 f., 215
 Palais Bourbon (Räumlichkeiten) 23, 34 f., 61, 114, 198 f., 205 f., 210, 220, 239, 269 f., 328
 Paléologue, Maurice 188 f., 207, 211, 270
 Palmer, William Waldegrave, 2nd Earl of Selborne 157, 159, 190
 Palmerston s. : Temple, Henry John
 Panamaskandal 14, 31, 269
 Pappenheim, Karl Rabe v. 260
 Paramée 188
 Paribas s. Banque de Paris et des Pays Bas Paris
 – als Hauptstadt 25, 54
 – Besuch Edwards VII. 20 f.
 – Hochburg der Rechten 69, 329
 – Les Halles 303
 Parlamente s. betreffendes Land, Parlament
 Parlamentsberichterstattung 46 f., 257
 Parliamentary Railway Timetable 44 f., 85, 110, 330

 Parti colonial (s. auch Groupe colonial) 95–99
 Parti républicain, radical et radical-socialiste s. Radicaux
 Patrie (La) 144, 276
 Payer, Friedrich v. 261 f.
 Pazifismus 112–115, 121, 149, 150, 204, 248, 249, 298
 Pearson, Arthur 109
 Peel, Robert 46
 Péguy, Charles 35, 204, 226
 Pelletan, Camille 20, 39, 79
 Pénétration pacifique 93, 97–99, 137, 143, 145 f., 150, 153, 161, 177, 180–182, 197, 272, 276, 306
 Penny (South Wales Daily News) 89
 Penryn 235
 Percy, Henry Algernon 44, 62, 94, 130 f., 136–138, 149, 174 f., 228–230, 240, 288, 332
 Perdicaris, Ion 163
 Peters, Carl 105
 Petit Parisien (Le) 49, 53, 177, 179, 196 f., 214, 237 f., 241, 268, 294
 Petty-Fitzmaurice, Henry: s. Lansdowne
 Pfeil, Joachim 102, 125 f.
 Pinon, René 142
 Pius X. 68, 320
 Platt-Higgins, Frederick 154
 Plechanow, Georgij 87
 Poincaré, Raymond 298
 Polen 90
 Pommern 317
 Ponsonby, Arthur 331
 Portsmouth 244
 Posadowsky-Wehner, Arthur v. 202, 242 f., 255
 Post (Die) 124
 Pouvourville, Albert de 216 f.
 Presse (La) 162
 Presse associée 308
 Pressensé, Francis de 53, 83, 86, 105, 151, 182 f., 223 f.
 Pretyman, Ernest George 157, 172
 Preußen 221, 262, 263, 264, 304, 318
 Preußen, Herrenhaus 25, 60, 66, 75, 118, 121, 264, 319
 Primrose League 66
 Progressistes 80
 Pym, Charles Guy 175
 Pyrenäen 54, 61

 Quäker 249

- Questions s. Großbritannien, Parlament, Questions
- Rabat 136
- Radicals 29, 73, 83, 132, 157, 173–175, 230–233, 235, 248, 249, 278, 290, 291, 330 f.
- Radicaux 28, 54, 77, 78 f., 83, 89 f., 142, 146 f., 151, 153, 185, 187, 270, 274 f., 298 f., 302, 303
- Radikalsozialisten s. Radicaux
- Radolin, Hugo v.
- Holstein 60, 219
 - Castellane 72, 211
 - Marokkoartikel der Entente 95, 116, 146, 148, 272, 306
 - Etienne 148, 300
 - Chambre des Députés 151, 188, 277
 - Bunau-Varilla 178
 - Deschanel 184
 - Delcassés Rücktritt 188, 198, 271, 277
 - réveil national 205, 211, 277
 - Marokkokonferenz 207, 219, 298
 - Jaurès 223
 - *Matin*-Enthüllungen 243
 - Rouviers Rücktritt 298
 - französische Presse 308
 - Frankfurter Zeitung 310 f.
- Raïssouli 163
- Rankeillour: s. Hope, James Fitzalan
- Rasch, Frederic Carne 201
- Ras-el-Aïn 145
- Reichsboten (Die) 72, 311
- Reichspartei 66 f., 71 f., 75, 119 f., 124, 160, 166, 215, 217, 257 f., 311, 314, 315, 327
- Reichstag s. Deutsches Reich, Parlament
- Reichstagsgebäude 23, 34, 255, 313
- Reichsverband gegen die Sozialdemokratie 81, 251, 265, 281
- Reismann-Grone 117
- Renard, Jules 205
- René, Carl 175, 308
- Repington, Charles 282–286, 290
- Républicains de gauche 78
- Reuter's Agency 48, 241 f., 308, 311 f.
- Revanchedanke (vgl. auch Elsaß-Lothringen) 67 f., 71 f., 99, 148, 151, 223, 276, 297, 303, 312, 329
- Réveil national 204, 213, 226, 232, 271, 302, 329
- Reventlow, Ernst zu 121, 244
- Reventlow, Ludwig zu 121–124, 125, 127, 136, 163 f., 253 f., 258
- Revisionismusstreit 82–85, 87, 221, 260, 264 f., 266
- Révoil, Paul 96, 98, 206 f., 209 f., 250, 296, 298, 299, 302, 305
- Rheinisch-Westfälische Zeitung 116–118, 179
- Ribot, Alexandre 21, 42, 80, 186, 198, 212, 275, 293
- Richter, Eugen 18, 77, 251, 261
- Richthofen, Oswald v. 57, 60, 116, 119, 148, 217, 258, 307, 315, 319
- Richthofen-Darmsdorf, Karl v. 262 f.
- Riepenhausen, Karl Wilhelm v. 166
- Riezler, Kurt 51
- Riotteau, Emile 149
- Ritchie, Charles 107
- Roberts, Frederick 64
- Robertson, James Patrick 133
- Robson, William Snowdon 138 f.
- Rodin, Auguste 230
- Rodríguez y Sagasta s. Sagasta
- Roels, Edgar 179, 276, 294
- Rolland, Romain 35
- Rollit, Albert 139 f.
- Roosevelt, Theodore 214, 321
- Rosanbo, Alain le Pelletier de 144, 185, 303
- Roschdestwenskiij, Sinowij 191 f.
- Rosebery, Archibald Philip Primrose 45, 47, 55, 74, 132, 141, 166, 175, 234–237
- Rosen, Friedrich 127, 250
- Rosten, Jean 177
- Rouanet, Gustave 303 f.
- Roubaix 36
- Rousseau, Jean-Jacques 14
- Rousset, Léonce 68
- Rouvier, Maurice
- Nachlaß 12
 - Chambre des Députés 30, 80, 176, 195 f., 198 f., 209–211, 217, 219 f., 268–273, 297 f.
 - Presse 54, 196, 238 f., 268, 293–296
 - als Bankier 98, 196, 206, 296
 - Groupe colonial 98, 186, 197 f., 206–209, 268, 295, 298
 - Konservative 180, 196, 210 f., 219 f., 269 f., 276 f., 297
 - Deschanel 185
 - Delcassé 186 f., 195–199, 189, 207, 217, 238 f., 258, 268, 270 f., 297, 302
 - Deutschland 188 f., 195, 198 f., 202, 204–211, 214, 219, 223, 238 f., 244, 258, 270 f., 295, 297, 302, 307
 - Eckardstein 202

- Entente 206, 214, 227, 228, 268, 273, 283, 302
- Marokkokonferenz 219, 223, 293–297
- Kritik der Sozialisten 224, 274, 293–296
- House of Commons 228
- *Matin*-Enthüllungen 238 f., 243, 268
- Deutsche Kolonialgesellschaft 244
- Nationalliberale 258
- Panamaskandal 269
- Rücktritt 297 f.
- Gelbbuch zu Marokko 271 f., 305, 307
- Royal Albert Hall 279
- Royalisten (frz.) s. Konservative, Frankreich
- Ruhr 253
- Runciman, Walter 288 f.
- Russell, John 43, 46, 62, 173
- Rußland
 - Revolution (1905) 14, 90, 182, 263
 - Großbritannien 17 f., 43, 74, 137, 157, 212, 228, 232, 234, 237, 297
 - Frankreich 19, 36, 48, 80, 86 f., 177, 182, 192 f., 212, 232, 297, 302
 - Russisch-Japanischer Krieg 48, 80, 87, 157, 162, 177, 191–193, 196, 200, 233, 253, 293
 - Deutschland 70, 162, 191 f., 212, 228, 263
 - Internationale 87
 - Polen 90
 - Marokkokonferenz 297
 - (s. auch Triple Entente)
- S.F.I.O. (Section française de l'Internationale Ouvrière)
 - Chambre des Députés 28, 34, 78, 80, 83 f., 88 f., 150, 181 f., 187, 198, 210, 224, 226, 275, 295 f., 303 f., 329
 - Presse 50, 270, 293–296, und die Außenpolitik 50, 86, 329
 - interne Richtungen 83 f., 87–89, 182, 226, 274, 304
 - Marokko 86, 146, 150, 182 f., 196, 198, 275
 - Internationale 87–89, 150, 181, 222–227, 304 f.
 - Parlamentarier austausch mit London 113 f.
 - Delcassé 178 f., 182 f., 187, 196, 198, 223 f.
 - Plan einer Marokkokonferenz 209
 - Entente 224, 270, 274
 - SPD 225, 274 f., 304
 - Rouvier 270, 274 f., 293–296
 - Labour 89, 291, 304 f.
- Saar 124
- Sachsen, Regierung 309
- Sadler, Samuel 154
- Sagan 260
- Sagasta, Tirso 135
- Saint-Aulaire, Charles de 83, 150
- Saint-René Taillandier, Georges 93, 161, 163, 171, 177 f., 197, 206, 272, 306 f.
- Salisbury (Stadt) 194
- Salisbury: s. Gascoyne-Cecil
- Samuel, Stuart Montagu 175
- Sandars, Jack 190
- Sanderson, Thomas Henry 128, 159, 189, 239, 245, 251, 282, 285
- Sarraut, Maurice 54, 270 f.
- Sarrien, Jean Marie Ferdinand 298 f.
- Sattler, Carl 118 f., 120, 122
- Saunders, George 56 f., 309
- Savoyen 72
- Schaedler, Franz Xaver 320
- Schiedsgerichtsidee 112–114, 139 f., 279
- Schiemann, Theodor 208, 210 f., 213, 222, 226, 232, 246, 294, 332
- Schippel, Max 264 f.
- Schleswig-Holstein (britische Landung in) 190, 193, 238–243, 247, 263, 275 f., 286, 332
- Schleswig-Holstein-Krise 36, 44
- Schlieffen, Alfred v. 123, 243 f., 255, 283, Schlieffenplan s. Deutsches Reich, Militär, Schlieffen
- Schmoller, Gustav 264
- Schneider, Eugène (d. J.) 97
- Schönaich-Carolath, Heinrich v. 253
- Schottland 25, 138, 228 f.,
- Schrader, Karl 12, 250–254, 260, 265, 314, 318
- Schutzzoll s. Protektionismus
- Schwabach, Paul v. 158
- Schwann, Charles Duncan 289
- Schweiz 110, 298, 300 f.
- Seckendorff, Rudolf v. 309
- Section française de l'Internationale Ouvrière s. S.F.I.O.
- Sedan 313
- Seely, John 172
- Segonzac, René de 145
- Selborne: s. Palmer
- Sembat, Marcel 12, 83, 115, 182, 199, 206, 270 f., 293, 303
- Senat (frz.) 25, 177
- Sering, Max 264
- Shakespeare, William 105
- Shaw, George Bernard 84
- Sheffield 229

- Siam 137
 Siècle (Le) 294
 Silvela y de le Vieilleuze, Francisco 135
 Singapur 192
 Singer, Paul 222
 Social Democratic Federation 84, 142, 174, 221 f., 227
 South Shields 139
 Southampton 159
 Sozialdemokratische Partei Deutschlands s. SPD
 Sozialisten, Frankreich s. S.F.I.O.
 Spahn, Martin 120
 Spahn, Peter 78, 120, 164 f., 215, 256, 319 f., 323
 Spanier 21 f., 68, 95, 117, 124, 129, 134–136, 137, 139 f., 143, 145 f., 149, 268, 297 f., 301
 SPD
 – Reichstag 30 f., 35, 78, 88, 225, 257, 265 f., 316 f., 323 f., 327
 – Zentrum 78, 265 f., 319 f.
 – Internationale 81 f., 87–89, 221–227
 – Revisionismus 82 f., 88 f., 264 f., 266
 – Außenpolitik allgemein 86, 324
 – Alldeutsche 100, 121, 163, 166, 327
 – Entente 122 f., 166, 222 f., 225, 317, 323 f.
 – Marokko 122, 222, 226, 263–267, 317, 323 f.
 – S.F.I.O. 87 f., 181, 274 f., 304
 – Anglo-German Conciliation Committee 251
 – Freisinn 260
 – französisches Gelbbuch 273, 317
 – Labour 280 f., 323 f.
 – (s. auch Bebel)
 Spectator 56
 Spender, John A. 20, 55 f., 235, 285
 Spitzemberg, Hildegard v. 216, 269,
 St. John, Henry (Viscount Bolingbroke) 329
 St. Petersburg (Revolution 1905) 182
 Stahlwerksverband 117
 Standard (The) 162
 Stein, August 51, 261, 265, 310
 Steinmeister 256
 Steinthal, Max v. 252
 Stirling 138
 Stolberg-Wernigerode, Udo v. 254
 Strachey, George 234
 Straßburg 120, 148, 303
 Stumm-Halberg, Karl Ferdinand v. 124
 Stuttgart 252 f.
 Suchetet 149
 Sudan 44, 143
 Südamerika 125
 Süddeutsche Discontogesellschaft 75
 Suezkanalgesellschaft 216
 Surcouf, Robert 149
 Susgebiet 104, 124
 Suttner, Bertha v. 121
 Sydenham: s. Clarke, George
 Syveton, Gabriel 33, 68, 145
 Taff Vale Judgment 85
 Taft, William Howard 214
 Talleyrand, Charles Maurice de 72
 Tanger/Tangerlandung 93, 154, 161–163, 166, 168–170, 177, 187, 189, 193, 204, 206, 208, 216, 221, 222, 226, 258, 272, 293, 309, 310
 Tardieu, André (Pseud.: Georges Villiers) 53, 80, 83, 97 f., 196, 210, 237, 294–297, 299, 310, 316
 Tariff Reform League 106–112, 279
 Tariff Reform s. Protektionismus
 Tattenbach, Christian Friedrich v. 171, 197, 268
 Temple, Henry John (3rd Viscount Palmerston) 62
 Temps (Le)
 – innere Struktur 49, 53–55
 – Stellung 51, 54, 80, 237
 – Außenpolitik 53 f., 80, 97, 172
 – Groupe colonial 97 f., 210
 – Marokko 142
 – Castellane 144, 181, 276
 – Times 172
 – Entente 172, 177, 294–297
 – Deutschland 179, 181, 208, 223, 237, 257, 276, 294–297, 309 f.
 – Rouvier 196, 210, 294–297, 322
 – Chambre des Députés 210
 – Sozialismus 223
 – Klage über die sinkende Geburtenzahl Frankreichs 269
 – Gelbbuch zu Marokko 271 f.
 – Marokkokonferenz 294–297, 302, 310
 – Deschanel 302
 Tetouan 162
 Thomas, Abel 288
 Thomson, Gaston 96, 146, 186
 Thünefeld 39
 Tibet 288
 Times (The)
 – House of Commons 46, 70, 109, 171, 173, 175, 200, 240, 251, 279, 290, 292

- finanzielle Schwierigkeiten 49
- Stellung 51, 158
- deutsche Presse 53, 170, 235 f., 245, 310
- *Matin* 55, 239–243
- Foreign Office 56 f., 170, 190, 235 f., 239–243, 252, 282–286, 290, 299
- deutsche Regierung 57, 128, 169 f., 190, 200, 227, 235, 241, 245, 257, 263, 266, 268, 306, 309, 315
- Chamberlain 109, 242
- Reichstag 121, 158, 251, 257, 263, 266
- Entente 132, 169 f., 175, 213, 235, 240, 268, 282–286, 290
- Alldeutsche 140
- *Daily Mail* 168
- Tangerlandung 169 f., 309 f.
- Delcassé 170 f., 175, 180, 198, 200, 240, 271 f., 306
- *Temps* 172 f., 271 f.
- *Chambre des Députés* 180, 213
- *Echo de Paris* 213, 241
- Sozialismus 227, 266
- Rosebery 235 f.
- Anglo-German Conciliation Committee 251 f.
- Rouvier 268
- Gelbbuch zu Marokko 271 f., 306
- Wahlkampf 279
- britische Militärstrategie 282–286
- Marokkokonferenz 299
- Tirpitz, Alfred v. 39, 52, 154, 160, 244 f., 246, 255, 261, 264, 314 f., 320
- Tocqueville, Alexis de 14
- Tories 64–69, 94, 107, 130, 132–134, 139–141, 157, 171 f., 200 f., 227–237, 249 f., 279–282, 289–292, 329, 331
- Tournade, Henri 180
- Tower, Reginald 320
- Transvaal 65, 149
- Treitschke, Heinrich v. 106
- Trevelyan, Charles 331
- Triple-Entente 137, 212, 234, 237, 302
- Tschirschky, Heinrich v. 315
- Tuke, John Batty 175
- Tunesien 96, 187
- Two-Power-Standard 156 f.
- Tyrrell, William 282

- Uganda 36
- Union coloniale 95
- USA 17, 18, 72, 74, 95, 108, 125, 163, 214, 321 f.

- Vaffier-Pollet 269
- Vaillant, Edouard 86–89, 178, 182, 183, 222–227, 293, 304
- Valentia, Arthur Annesley 175
- Varley, Cromwell 163
- Vatikan 320
- Venezuela 19, 74
- Vereinigung Rheinischer Elektrizitätswerke 75
- Verne, Jules 176
- Versailles 23
- Versailles, Vertrag von 328
- Victoria (Königin v. England) 63, 173 f., 231
- Vietnam 192
- Vigouroux, Louis 127, 138
- Villiers, Georges (s. Tardieu)
- Vincent, Charles 291
- Vincent, Edgar 157
- Vogesen 72, 199
- Volksverein für das Katholische Deutschland 78
- Vollmar, Georg v. 57, 82 f., 88, 260, 319
- Vopelius, Richard 215
- Vorwärts 51, 86, 166, 183, 257, 264, 267, 276, 309, 317, 323
- Vossische Zeitung 310

- Wagner, Adolph 264
- Wagner, Richard 166 f.
- Wahlen s. betreffendes Land, Wahlen
- Waldeck-Rousseau, Pierre Marie René 77, 83
- Wales 25, 37
- Walker, William 280
- Wallace, Edgar 293
- Walpole, Robert 329
- Walton, John Lawson 130, 138 f., 229
- War Office Committee 64
- Webb, Beatrice 84
- Webb, Sidney 84
- Weber, Max 108
- Wedgwood, Josiah Clement 330
- Weißbuch (zu Marokko) 260, 294, 297, 305–307, 317
- Welfen 177
- Wells, Herbert George 84
- Welsler v. Welsersheimb, Zeno 298
- Westminster Gazette 51, 55 f., 234 f., 285,
- Wetterlé, Emile 31, 90 f., 217 f., 243, 277
- White, Arnold 159
- White, George 175
- Wiemer, Otto 261
- Wiesbaden (Spielcasino) 173

- Wile, Frederic 81
 Wilhelm I. 59, 63
 Wilhelm II.
 – Außenpolitik 18, 59, 63, 71, 154, 165, 167, 207, 228, 316, 325
 – britische Presse 20, 154, 263, 281, 309, 325
 – Flotte 39, 117, 154 f., 158 f., 164, 314 f., 319
 – Reichstag 39, 59 f., 66, 117 f., 154, 163 f., 202, 218, 255, 262 f., 265 f., 315, 319
 – Foreign Office 57, 141, 193, 228, 235, 242, 325
 – Bülow 59 f., 63, 117, 123, 141, 159, 163 f., 177, 200, 207, 237, 209, 214, 243, 245, 266, 310–313, 314–316
 – Edward VII. 59, 63, 132, 159, 189, 241, 252, 265, 290
 – Konservative 66, 262 f.
 – Marokko 116 f., 124, 126, 167, 237
 – Entente 117, 141, 207, 214, 233
 – Zentrum 118, 164, 319
 – Kriegsgefahr 123, 159, 207, 209, 243, 247, 307, 310, 313
 – Alldeutsche 126, 167
 – Loubets Besuch in Italien 127
 – Etienne 148
 – in Tanger 154, 162–168, 170, 272
 – House of Commons 158, 171 f., 235, 290
 – in Gibraltar 171 f.
 – Fisher 192
 – Lascelles 193
 – Delcassé 163, 200
 – Wetterlé 218
 – Chamberlain 242
 – Rußland 228, 243
 – Matin-Enthüllungen 243–245, 247, 252, 310
 – Anglo-German Conciliation Committee 252
 – Chambre des Députés 274
 – deutsche Bankiers 310
 Williams, Ernest Edwin 106, 109
 Williams, Robert 175
 Wilson, Charles Henry 175
 Wiltshire 130, 193, 195
 Wirth, R. W. Edmund 215
 Wirtschaftliche Vereinigung s. Deutsch-soziale Wirtschaftliche Vereinigung
 Wolff, Theodor 178, 310
 Wolff'sches Telegraphisches Bureau 48, 59, 66, 100, 155, 257, 308, 311
 Woolwich 85
 Wrightson, Thomas 172 f.
 Würzburg, Graf v. 320
 Yerburgh, Robert Armstrong 157
 Yoxall, James Henry 175
 Zedlitz-Trützschler, Robert v. 59, 317
 Zentrum
 – Presse 47, 216, 321 f.
 – Stellung im Reichstag 60, 77 f., 118, 160, 202, 219, 260, 316, 321 f., 326 f.
 – Bülow 60, 117 f., 120 f., 164 f., 202, 256, 316, 318–322, 326 f.
 – Außenpolitik 77 f., 120 f., 313, 323 f., 326
 – SPD 78, 260, 265 f., 319 f.
 – Flotte 78, 117 f., 160, 244, 256, 319 f.
 – fraktionsinterne Spaltung 78, 215, 318–321, 327
 – Elsaß-Lothringen 90, 219
 – Vergleich mit dem Groupe colonial 96
 – Heeresetat 118
 – Marokko 120, 118, 164 f., 202, 256, 322
 – Arenberg 215 f., 320 f.
 – Jaurès 274
 Zola, Emile 50
 Zweite Marokkokrise 11, 124, 249, 269, 330

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Mayer, Martin:

Geheime Diplomatie und öffentliche Meinung.

Die Parlamente in Frankreich, Deutschland und Grossbritannien
und die erste Marokkokrise 1904–1906 /

Martin Mayer. – Düsseldorf : Droste, 2002

(Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien ; Bd. 133)

ISBN 3-7700-5242-0



EX OFFICINA

2002

Satz

Elzevir / Caspari (dtl)

SatzWeise Föhren

Papier ©

Geese Hamburg

Gewebe

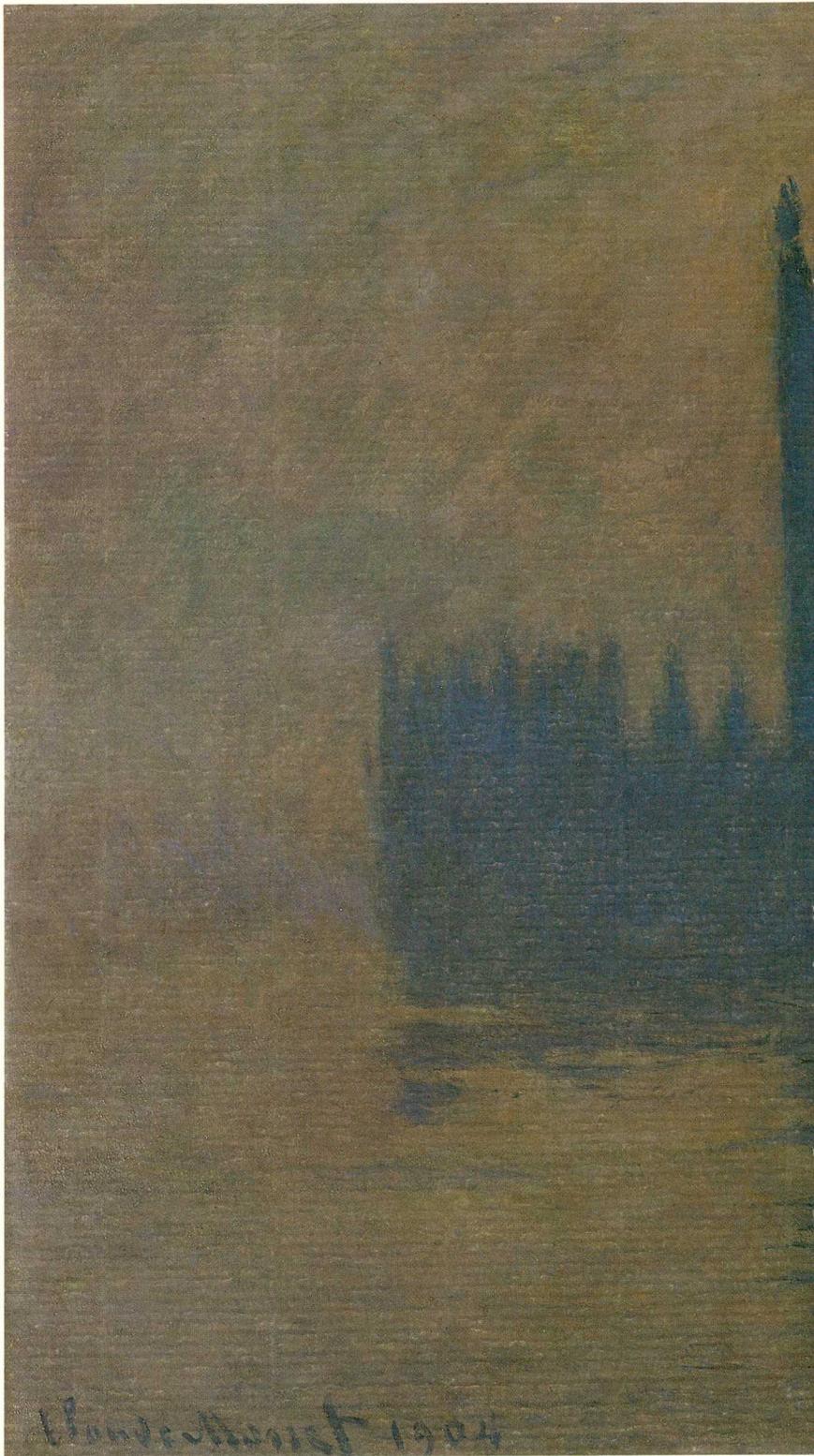
Bamberger Kaliko

Druck

Verlagsdruckerei Schmidt

Neustadt/Aisch

Printed in Germany



1896-1897 1904

